

MAHAND VOGT

SPANGENHELME

**MAHAND VOGT
SPANGENHELME**

RÖMISCH-GERMANISCHES ZENTRALMUSEUM
FORSCHUNGSGESELLSCHAFT FÜR VOR- UND FRÜHGESCHICHTE

KATALOGE
VOR- UND FRÜHGESCHICHTLICHER
ALTERTÜMER
BAND 39

MAINZ 2006

VERLAG DES RÖMISCH-GERMANISCHEN ZENTRALMUSEUMS

RÖMISCH-GERMANISCHES ZENTRALMUSEUM
FORSCHUNGSGESELLSCHAFT FÜR VOR- UND FRÜHGESCHICHTE

MAHAND VOGT

SPANGENHELME

BALDENHEIM UND VERWANDTE TYPEN

MAINZ 2006

VERLAG DES RÖMISCH-GERMANISCHEN ZENTRALMUSEUMS

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN-10 3-88467-100-6
ISBN-13 978-3-88467-100-9
ISSN 0076-275X

© 2006 Verlag des Römisch-Germanischen Zentralmuseums
Das Werk ist urheberrechtlich geschützt.

Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funk- und Fernsehsendung, der Wiedergabe auf photomechanischem (Photokopie, Mikrokopie) oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, Ton- und Bildträgern bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG. werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Herstellung: betz-druck, Darmstadt
Printed in Germany



Frontispiz – Baldenheim, Gesamtansicht. Musée Archéologique de Strasbourg (Photo Musées de Strasbourg, A. Plisson).

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	XI
I. EINFÜHRUNG IN DAS THEMA	1
A. Gegenstand der Forschung und Quellenlage	1
B. Forschungsgeschichte und Forschungsstand	7
C. Aufgabenstellung, Methodik und Ziele der Arbeit	14
II. BEFUND UND AUFBAU DER BALDENHEIMER HELME	16
A. Befundlage der Helme	16
B. Aufbau und Konstruktion der Helme	18
1. Materialanalyse	19
2. Konstruktionsanalyse	24
3. Nackenschutz	37
4. Lederbefunde	38
5. Textilbefunde	41
6. Der Zusammenbau eines Baldenheimer Spangenhelms	41
III. DATIERUNG DER BALDENHEIMER HELME	46
A. Grabfunde	46
1. Gültlingen	47
2. Planig	50
3. Krefeld-Gellep	54
4. Gammertingen	57
5. Morken	59
B. Siedlungs-, Depot- und Flussfunde	61
IV. HERKUNFT DER SPANGENHELMFORM	64
A. Befund und Aufbau spätantiker Kammhelme	66
1. Typ Dunapentele / Intercisa	68
2. Typ Berkasovo	69
3. Typ Augsburg	70
4. Einzelform Dura Europos	72
B. Befund und Aufbau weiterer Spangenhelme	74
1. Typ Dêr-el-Medîneh / Leiden	77
2. Einzelformen Sinj und Ninive III	78
C. Befund und Aufbau der Bandhelme	78
1. Typ St. Vid / Narona	79
2. Einzelformen Bretzenheim und Schumen	80
D. Befund und Aufbau der Band-Spangenhelme	83
1. Typ Amlash	85
2. Einzelform Trivières	87

E. Diskussion der Herkunftstheorien	92
1. Das parthische und sassanidische Persien	96
2. Das nördliche Schwarzmeergebiet	101
3. Ost- und Zentralasien	106
F. Resümee	107
 V. IKONOGRAPHIE UND IKONOLOGIE	109
A. Methodik und interpretatorische Voraussetzungen	109
B. Beschreibung und ikonographische Analyse	112
1. Münzähnliche Darstellungen: sogenannte Medaillons	113
2. Kreuzdarstellungen	118
3. Daniel zwischen den Löwen	121
4. Adler mit dem Fisch	123
5. Liturgische Geräte? Die Frage nach dem Bildzusammenhang	126
6. Weitere Darstellungen	129
C. Ikonologische Interpretation	134
 VI. TECHNISCHE ANALYSE DER PUNZIERUNG	138
A. Bemerkungen zur Fertigungsweise	139
1. Pressblecharbeiten	139
2. Punzierungsarbeiten	140
3. Punzwerkzeuge	141
4. Herstellungsverfahren des Punzdekors	143
B. Untersuchung des Punzdekors	145
1. Erhaltungszustand und Auswahl der Punzen	145
2. Analysemethodik	146
C. Materialvorlage: Katalog der Punzen	147
1. Punztyp A: Halbkreispunzen aus Einzelpunkten	147
2. Punztyp B: Linienpunzen aus Einzelpunkten	152
3. Punztyp C: Einfache Kreispunzen	154
4. Punztyp D: Perlpunzen	156
5. Punztyp E: Doppelte Halbkreispunzen	159
6. Punztyp F: Einfache Halbkreispunzen	160
7. Punztyp G: Hakenpunzen	161
8. Punztyp H: Oval- bzw. Rautenpunzen	162
9. Punztyp K: Doppelte Kreispunzen	163
10. Einzelformen von Punzen	164
D. Stempelidentitäten und Werkstattkreise	165
1. Untersuchung der Punzabschläge	165
2. Verbreitung der Punztypen	167
3. Kombinationsstatistische Auswertung	167
4. Resümee	173
 VII. ZUSAMMENFASENDE INTERPRETATION IM HISTORISCHEN KONTEXT	177

KATALOG	191
---------------	-----

VIII. SPANGENHELME

A. Typ Baldenheim	
1. Baldenheim	192
2. Batajnica	193
3. Berlin, ehem. Sammlung Guttmann	195
4. Biograci / Gradina	196
5. Bitola / Heraclea Lyncestis	196
6. Caričin Grad / Justiniana Prima I	198
7. Caričin Grad / Justiniana Prima II	200
8. Caričin Grad / Justiniana Prima III	200
9. Caričin Grad / Justiniana Prima IV	202
10. Chalon-sur-Saône	203
11. Demmin	204
12. Dolnie Semerovce I	207
13. Dolnie Semerovce II	208
14. Eremitage St. Petersburg	210
15. Frasassi	212
16. Gammertingen	212
17. Genfer See	218
18. Gültlingen	219
19. Jadersdorf	223
20. Krefeld-Gellep	223
21. Lebda / Leptis Magna	231
22. Montepagano	232
23. Morken	235
24. Pfeffingen	240
25. Planig	243
26. Rifnik	247
27. Solin / Salona	248
28. St. Bernard-sur-Saône	249
29. Steinbrunn	251
30. Stößen	253
31. St. Vid / Narona I	257
32. St. Vid / Narona II	259
33. Svišťov / Novae	261
34. Szentes-Berekhát I	262
35. Szentes-Berekhát II	263
36. Szentes-Berekhát III	264
37. Todendorf	264
38. Torricella Peligna	265
39. Tuna I	267
40. Tuna II	268
41. Ungarisches Nationalmuseum Budapest	268
42. Vézeronce	270
43. Zidani	272
44. Unbekannte Sammlung I	272

B. Typ Dêr-el-Medîneh / Leiden	274
45. Dêr-el-Medîneh	274
46. Leiden, Rijks Museum van Oudheden	275
47. St. Vid / Narona V	277
C. Einzelformen	278
48. Ninive III	278
49. Sinj	278
IX. BANDHELME	
A. Typ St. Vid / Narona	280
50. St. Vid / Narona III	280
51. St. Vid / Narona IV	281
52. Unbekannte Sammlung II	281
B. Einzelformen	283
53. Bretzenheim	283
54. Voivoda	284
X. BAND-SPANGENHELME	
A. Typ Amlash	287
55. Amlash I	287
56. Amlash II	288
57. Cheragh Ali Tepe I	289
58. Ninive I	290
59. Ninive II	291
B. Einzelformen	293
60. Trivières	293
XI. ANHANG: FUNDLISTEN	294
A. Kammhelme	294
1. Typ Dunapentele / Intercisa	294
2. Typ Berkasovo	295
3. Typ Augsburg	296
4. Einzelform	296
B. Spangen-Lamellenhelme	297
C. Lamellenhelme	297
1. Typ Niederstotzingen	297
2. Einzelform	298
D. Nicht eindeutig zuweisbare Helme und Fragmente	298
VERZEICHNIS DER ABGEKÜRZT ZITIERTEN LITERATUR	301
TAFELN 1–59, FARBTAFELN 1–8, als Beilagen: GROSSFORMATTAFELN 1–22	

VORWORT

Mit dem zufälligen Fund eines Helms im Jahre 1902 am Nordausgang des kleinen Ortes Baldenheim, Dép. Bas-Rhin, Frankreich, erhielt eine damals bereits auf acht Exemplare angewachsene Fundgruppe sehr gleichartiger frühmittelalterlicher Spangenhelme ihren Namen. Diese Helme vom »Typ Baldenheim«, auf ihren vergoldeten Außenflächen reich verziert, fanden seither das lebhafte Interesse der Frühmittelalterforschung. Bei der vorliegenden Publikation handelt es sich um eine neuere Gesamtaufnahme der weit verstreuten Fundstücke. Es ist meine im Wesentlichen unveränderte Dissertation zu diesem Thema, die im Herbst 2000 an der Ludwig-Maximilians-Universität München eingereicht und akzeptiert wurde. Literatur bis zum Jahre 2003 ist nachgetragen worden, neuere Veröffentlichungen konnten nur noch in Einzelfällen berücksichtigt werden.

Mein Interesse an diesem Thema wurde durch meinen akademischen Lehrer V. Bierbrauer geweckt, dem ich an dieser Stelle besonders herzlich danken möchte. Während der gesamten Promotionszeit unterstützte er mich in vielfältiger Weise. Seiner Diskussionsbereitschaft verdanke ich viele wertvolle Anregungen.

Zwei weiteren Professoren am Münchener Institut für Vor- und Frühgeschichte und Provinzialrömische Archäologie, M. Mackensen und M. Martin, möchte ich ebenfalls für ihr Interesse an meiner Arbeit und ihre Unterstützung herzlich danken, wie auch allen anderen, die mich in meinem Bemühen um ein Stipendium der Universität München mit Gutachten und Beratung gefördert haben. Das Stipendium hat mir in den Jahren 1999 und 2000 den nötigen finanziellen Freiraum zur Fertigstellung der Arbeit gegeben. Ein sehr herzlicher Dank geht auch an die Professoren F. Stein und J. Engemann für zahlreiche hilfreiche Gespräche und freundliche Unterstützung.

Das Material zu den in dieser Arbeit behandelten Helmen wurde im Rahmen mehrmonatiger Forschungsaufenthalte aufgenommen. Drei Monate davon wurden durch den Deutschen Akademischen Austauschdienst großzügig unterstützt. Dem DAAD und der Universität München danke ich für die Stipendien ganz herzlich.

Auch die freundliche Hilfsbereitschaft vieler Museen hat zum Gelingen dieser Arbeit wesentlich beigetragen. Es ist kaum möglich, alle, die mir im Zuge der Untersuchungen mit Rat und Tat zur Seite standen, namentlich zu nennen. Stellvertretend seien daher mit einem herzlichen Dank in alphabethischer Reihenfolge genannt: E. Ahlqvist (Stockholm), C. Beaufort (Wien), H. Bernhard (Speyer), H. Born (Berlin), J. Cession-Louppe (Morlanwelz), R. Degen (Zürich), J. G. Efimov (St. Petersburg), M. Egg (Mainz), Y. Ereshko (St. Petersburg), W. Fasnacht (Zürich), J. Giesler (Bonn), J. Guibal (Grenoble), R. Halbertsma (Leiden), C. Holcik (Bratislava), V. Ivanišević (Belgrad), S. Ivčecić (Split), A. Kiss († Budapest), M. Klein (Mainz), P. Kempf (Sigmaringen), D. J. LaRocca (New York), A. Librenjak (Sinj), A. Miller (St. Petersburg), E. Nieveler (vorm. Halle), B. Overlaet (Brüssel), D. Quaas (Berlin), D. Quast (Mainz), M. Pfaffenbichler (Wien), R. Pirling (Krefeld), M. Rech (Bremen), C. Reichmann (Krefeld), R. Schmitz (Lübstdorf), B. Schnitzler (Straßburg), M. Schulze-Dörrlamm (Mainz), K. Simoni (Zagreb), St. J. Simpson (London), A. R. Staffa (Chieti), L. Vagalinski (Sofia), A. Valentini (Crecchio), G. Vörös (Szentes), A. Voûte (Zürich) und R. Wolf (Stuttgart).

In den letzten Jahre haben mich auch viele meiner Kommilitonen und Freunde hilfreich unterstützt, insbesondere C. L. Diedrichs, B. Friedhofen und A. Singer. Ihnen sowie allen meinen Freunden in München und Garching, die mich während meiner Braunschweiger Zeit in München beherbergt haben, möchte ich dafür herzlich danken.

Besonders meinen Eltern und meiner Schwester Kathi möchte ich von ganzem Herzen Dank sagen. Sie waren jederzeit bereit, mir mit allen Kräften beizustehen, mich liebevoll zu unterstützen und mir

zu helfen. Es ist für mich sehr traurig, dass mein Vater Götz Sperber die Drucklegung dieser Arbeit nicht mehr erleben durfte.

Für die liebevolle Anteilnahme am Fortgang dieser Arbeit und für die kontinuierliche Unterstützung möchte ich auch der Familie meines Ehemannes Joachim Vogt sehr herzlichen Dank sagen.

Der größte Dank aber geht an meinen Ehemann Joachim selbst, der mich während meiner Promotionszeit in jeder nur erdenklichen Hinsicht und mit viel Liebe und Geduld unterstützt hat. Er stand mir in jeder Phase der Arbeit zur Seite. Mit seiner einfühlsamen und positiven Art gab er mir Mut in kritischen Phasen und freute sich mit mir über jedes erreichte Etappenziel. Von seinen Kenntnissen des Textverarbeitungssystems L^AT_EX hat die äußere Form dieser Arbeit entscheidend profitiert.

Mein aufrichtiger Dank geht zum Schluss an die Herausgeber, die es ermöglichten, dass das Buch in der Reihe der Katalogbände des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz erscheinen kann, sowie an die mit der Drucklegung der Publikation betrauten Mitarbeiter des Museums, insbesondere an R. Köster, M. Schulze-Dörrlamm und G. Waurick.

I. EINFÜHRUNG IN DAS THEMA

Zu den ungewöhnlichsten Kostbarkeiten der an Schätzen reichen Eremitage von St. Petersburg zählt ohne Zweifel ein aus Eisen und vergoldetem Kupfer gefertigter Spangenhelm (Kat. Nr. 14; Taf. 11; 12; Farbtaf. 2,3; 3,1; Beilage 6)¹. Mit ihm fassen wir den ersten Fund eines Helmtyps, den wir heute unter dem Namen »Spangenhelm Typ Baldenheim« kennen und dem seit seinem ersten Erscheinen ein reges Interesse von seiten der Forschung entgegengebracht wird.

A. GEGENSTAND DER FORSCHUNG UND QUELLENLAGE

Die genieteten Baldenheimer Spangenhelme (Abb. 1) zeigen einen sehr einheitlichen Aufbau aus einzelnen Metallsegmenten der Materialien Kupfer, Bronze, Eisen, Silber und Gold. Letzteres liegt als Blatt- oder Feuervergoldung auf den kupfernen/bronzenen Partien auf. Alle Kupfer-/Bronzeteile tragen einen Punzdekor, nur jene der Stirnreife sind pressblechverziert. Die unter Verwendung von Punzen und Modellen erzeugten Darstellungen bilden ein aufschlußreiches »Bildprogramm«, das uns in Kapitel V. ausführlich beschäftigen wird.

Das Grundgerüst der Helme bilden vier bzw. sechs umgekehrt T-förmige Kupfer- bzw. Bronzespangen mit zwei seitlichen Fußenden und einer geraden unteren Basis, die unmittelbar auf dem Rand eines eisernen Stirnreifs aufsitzt, mit diesem aber nicht direkt verbunden ist. Für den Zusammenhalt von Spangen und Reif sorgen dort separat aufgenietete kleine Eisenriegel. Den Helmspangen hinterlegt sind eiserne, zuweilen bronzierte oder versilberte Platten, deren unteres Ende in der Regel über die Spangenbasen hinausragt und mit dem eisernen Stirnreif vernietet ist. An der Helm spitze werden Spangen und Blätter durch eine runde Scheibe, die sogenannte Zimier- oder Scheitelscheibe aus Kupfer/Bronze mit Zimierhülse bzw. -dorn desselben Materials, überdeckt. Die Spangen sind dabei stets, die Blätter nur ausnahmsweise mit der Scheibe vernietet. Eine randparallele Durchlochung der Stirnreifbasis ermöglichte es, die beiden Wangenklappen, das eiserne Kettengeflecht des rückwärtigen Nackenschutzes und die lederne Innenhaube mit Lederschnüren am Helm zu befestigen.

Als A. Demmin im Jahre 1869 den damals schon mindestens drei Jahrzehnte zuvor entdeckten Helm veröffentlichte, der sich heute in der Eremitage St. Petersburg befindet, schrieb er ihn noch mangels vergleichbarer Funde und aufgrund zweier Löwendarstellungen auf dem Stirnreif dem hochmittelalterlichen Welfenherzog Heinrich dem Löwen zu². Seinem Urteil folgte 1890 auch R. Freiherr von Mansberg³, der damals allerdings schon auf einen 1871 publizierten Verwandten aus dem Moor bei Vézeronce (Kat. Nr. 42; Taf. 38; 39; Beilage 22) hätte verweisen können⁴. Doch war dessen Existenz offensichtlich weder ihm noch L. Lindenschmit bekannt. Lindenschmit wies den Petersburger Helm

¹ Verweise auf die Katalognummern (Kat. Nr.) sind bei den Helmen nur bei deren jeweils erster Nennung im Text mitgegeben, da die Helme im Katalogteil alphabetisch geordnet und damit dort leicht auffindbar sind.

² A. Demmin, Die Kriegswaffen in ihrer historischen Entwicklung von der Steinzeit bis zur Erfindung des Zündnadelgewehrs. Ein Handbuch der Waffenkunde (o. O. 1869) 266.

³ R. Freiherr von Mansberg, Waffen und Wiegewaete der deutschen Ritter des Mittelalters (Dresden 1890) 33 Anm. 7; Taf. 9,11a/b.

⁴ Un casque mérovingien. Le Dauphiné 438, 8. Octobre 1871, 160 ff. – Die beiden schon 1867 und 1892 in einem Moor-

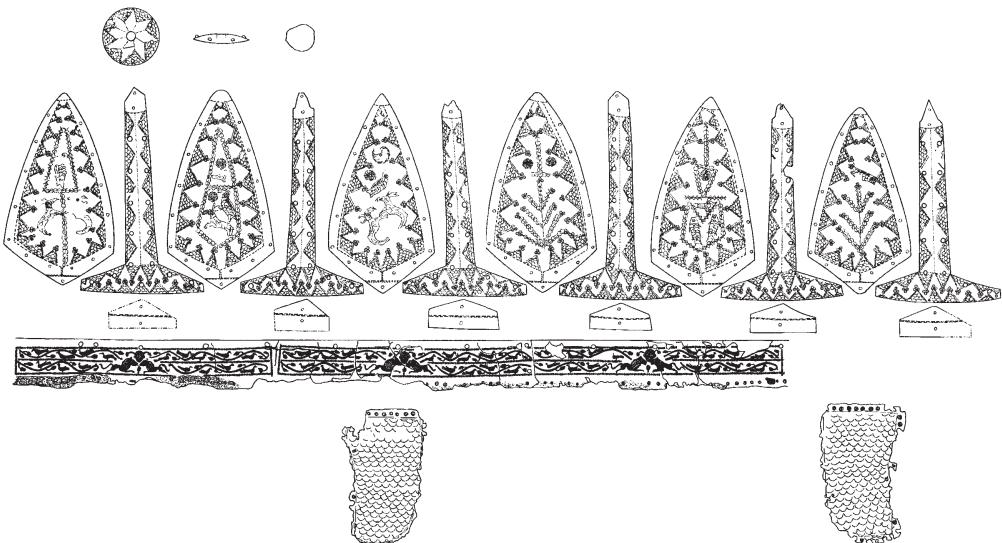


Abb. 1 Gammertingen. Abrollung des Helmkörpers. – M = 1:6,5.

dennoch bereits in den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts aufgrund der offensichtlichen »Ueber-einstimmung seiner Construction mit jener zweier anderer in angelsächsischen Gräbern gefun-de-ner Helmfragmente« von Benty Grange (Derbyshire) und Leckhampton Hill bei Cheltenham völlig richtig der merowingischen Zeit zu⁵. Gleichzeitig und unabhängig von der Arbeit Lindenschmits ordneten G. Guillemaud und M. Quicherat den Helm aus Vézeronce zeitlich richtig ein, indem sie für ihn aufgrund historischer Überlegungen und stilistischer Analysen des Stirnreifs ebenfalls eine Datierung in die Merowingerzeit vorschlugen⁶. Die beiden früh entdeckten Stücke aus der Eremitage St. Petersburg und Vézeronce stehen forschungsgeschichtlich am Beginn einer ganzen Reihe von gleichartigen Spangenhelmfunden. Um die Jahrhundertwende nahm ihre Zahl so stetig zu, dass J. W. Gröbbels bei der Publikation des Helms aus dem Gammertinger Gräberfeld (Kat. Nr. 16; Taf. 13; 14,1; Beilage 7) insgesamt neun Vertreter desselben Typs vorlegen konnte⁷. R. Hennings Monogra-phie »Der Helm von Baldenheim und die verwandten Helme des frühen Mittelalters«⁸ gab dem Helmtyp seinen Namen, von M. Ebert zwei Jahre später in seinem Aufsatz »Die frühmittelalterli-chen Spangenhelme vom Baldeneheimer Typus« aufgegriffen und in der Forschung etabliert⁹. Wer sich heute mit den Spangenhelmen vom Typ Baldenheim befasst, wird feststellen, dass man mittlerweile auf die stattliche Anzahl von mindestens 40 Exemplaren von 36 Fundorten zurück-greifen kann. Der verwendete Terminus »mindestens« bezieht sich hierbei auf neun von 19 Helm-fragmenten, da wir von drei Plätzen¹⁰ gleich mehrere Bruchstücke kennen. Sie entstammen dort nachweislich oder angeblich ganz verschiedenen Befunden¹¹, lassen sich aber aufgrund forma-

und Binnenseegebiet im gotländischen Tuna entdeckten Helmfragmente (Kat. Nr. 39-40) wurden erst 1934 als Teile eines Spangenhelms identifiziert: Nerman, Spangenhelm 118 ff.

⁵ Lindenschmit, Helme.

⁶ Guillemaud, Vézeronce 3f. – M. Quicherat, Casque trouvé près de Vézeronce (Isère). Mém. Soc. Nat. Antiqu. France 39, 1878, 126 ff.

⁷ Gröbbels, Gammertingen 7 ff. bes. 11 ff.

⁸ Henning, Baldenheim.

⁹ Ebert, Spangenhelme 65 ff.

¹⁰ Caričin Grad/Justiniana Prima, Szentes-Berekhát und Tuna.

¹¹ Nachweislich: Caričin Grad/Justiniana Prima I, II, III und IV, Tuna I und II. – Angeblich: Szentes-Berekhát I, II und III.

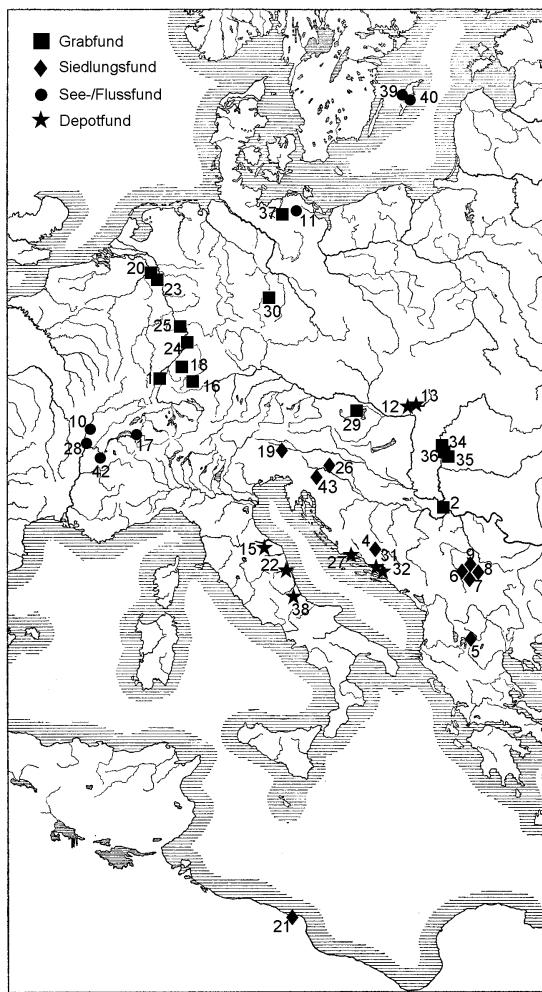


Abb. 2 Verbreitung und Befundsituation der Spangenhelme vom Typ Baldenheim. Nicht kartierbar: Berlin und Unbekannte Sammlung I (Befundsituation unbekannt), Eremitage St. Petersburg (Befundsituation unbekannt, Flussfund?), Ungarisches Nationalmuseum Budapest (Flussfund?). Fundpunkt außerhalb der Karte: Svišťov/Novae (Siedlungsfund). – (Grundkarte nach Pirling, Leptis Magna Abb. 2, Kartierung neu). – Nachweise vgl. Tabelle 1.

ler Übereinstimmungen¹² mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht neun, sondern mindestens vier und höchstens fünf Spangenhelmen zuordnen¹³. Die datierbaren Vertreter sind innerhalb eines Zeitraums von etwa eineinhalb Jahrhunderten in archäologischen Befunden nachweisbar. Dabei stellen das um 460/480 n. Chr. angelegte und reich ausgestattete (aber antik beraubte) Grab des Jahres 1901 aus Güttingen (Kat. Nr. 18; Taf. 15; 16; Beilage 9)¹⁴ und das durch Münzen Justinian I. in das späte 6./frühe 7. Jahrhundert n. Chr. datierte Depot aus dem antiken Salona (Kat. Nr. 27; Taf. 27; Farbtaf. 4,3; Beilage 14)¹⁵ die Eckdaten.

¹² Material, Gestalt, Punzierung.

¹³ Sicher ist, dass die Fragmente aus Caričin Grad/Justiniana Prima I und II, Szentes-Berekhát I, II und III und Tuna I und II zu jeweils einem Helm gehören. Sie werden daher im Folgenden als Helme Caričin Grad/Justiniana Prima I/II, Szentes-Berekhát I/II/III und Tuna I/II bezeichnet.

¹⁴ Quast, Güttingen 30 ff.

¹⁵ Gabričević, Solina 49 ff.

Nr.	Fundort o. Verbleib	Tafel	Farbtafel	Beilage
1	Baldenheim	Frontispiz		1
2	Batajnica	1; 2	1	2
3	Berlin, Ehem. Sammlung Guttmann	3		
4	Biograci/Gradina			
5	Bitola/Heraclea Lyncestis			
6	Caričin Grad/Justiniana Prima I			
7	Caričin Grad/Justiniana Prima II			
8	Caričin Grad/Justiniana Prima III			
9	Caričin Grad/Justiniana Prima IV			
10	Chalon-sur-Saône	4; 5		3
11	Demmin	10		
12	Dolnie Semerovce I	6; 7,1	2,1-2	4
13	Dolnie Semerovce II	7,2; 8; 9	2,1-2	5
14	Eremitage St. Petersburg	11; 12	2,3; 3,1	6
15	Frasassi			
16	Gammertingen	13; 14,1		7
17	Genfer See	14,2-3		8
18	Gültlingen	15; 16		9
19	Jadersdorf			
20	Krefeld-Gellep	17; 18		10
21	Lebda/Leptis Magna	19		
22	Montepagano	20; 21; 22,1		11
23	Morken	22,2; 23		
24	Pfeffingen	26,3	4,1-2	12
25	Planig	24; 25; 26,1	3,2-3	13
26	Rifnik	26,2		
27	Solin/Salona	27	4,3	14
28	St. Bernard-sur-Saône	28	5,1	15
29	Steinbrunn	29		16
30	Stößen	30; 31		17
31	St. Vid/Narona I	32; 33	5,2	18
32	St. Vid/Narona II	34; 35,1-2	5,2	19
33	Svišťov/Novae			
34	Szentes-Berekhát I			
35	Szentes-Berekhát II			
36	Szentes-Berekhát III			
37	Todendorf	35,4		
38	Torricella Peligna	36		20
39	Tuna I			
40	Tuna II			
41	Ungarisches Nationalmuseum Budapest	37	6	21
42	Vézeronce	38; 39		22
43	Zidani	35,3		
44	Unbekannte Sammlung I			

Tab. 1 Liste der Baldenheimer Spangenhelme. Die Nummern markieren die Fundorte auf den Verbreitungskarten (Ausnahmen Nr. 3, 14, 41 und 44 ohne Fundort) und entsprechen den Katalog-Nummern.

Man darf die Helme vom Typ Baldenheim heute ohne weiteres als ein europäisches Phänomen bezeichnen, denn geographisch verteilen sich ihre Fundorte auf 13 europäische Länder¹⁶ und nur eines außerhalb Europas¹⁷. Der Blick auf die Verbreitungskarte (Abb. 2) zeigt ihre großflächige, aber nicht ganz homogene Verteilung unter Aussparung der Alpenregion. Schwerpunkte des Vorkommens nördlich der Alpen finden sich im heutigen Deutschland beiderseits des Rheinverlaufs sowie in Frankreich und der Schweiz entlang der Saône. Auffallend ist hierbei der unmittelbare Zusammenhang zwischen der räumlichen Verbreitung und der Befundsituation (hierzu s. Kapitel VII.), denn während Erstere ohne Ausnahme aus Gräbern vorliegen, entstammen die vier Helme des Saônegebietes sämtlich Gewässer- bzw. Moorbefunden. Südlich der Alpen sucht man diese vergeblich. Hingegen begegnen uns mit acht Vertretern nun auffallend viele Depotbefunde; sechs von ihnen aus Ober- und Mittelitalien und von Fundorten der dalmatischen Küstenregion. Neben wenigen Grabfunden barg man die südlichsten Vorkommen des Typs, den Helm aus Lebda/Leptis Magna (Kat. Nr. 21) eingeschlossen, aus antiken Siedlungen. Nur ein Vertreter stammt aus einem sicher über einen langen Zeitraum hinweg und insbesondere während der späten Völkerwanderungszeit genutzten Opferplatz inmitten eines Moorgebiets auf Gotland.

Den unterschiedlichen Fundumständen entspricht der ganz unterschiedliche Erhaltungszustand der Exemplare. Die Palette reicht vom nur wenige Zentimeter kleinen Fragment bis zum vollständig und vorzüglich konservierten Stück und soll im Folgenden kurz beleuchtet werden. Naturgemäß sind die Erhaltungsbedingungen von Grabfunden jenen aus Seen und Flüssen überlegen, und je bewegter das betreffende Gewässer, desto größer gestaltet sich die Diskrepanz. Die Baldenheimer Helme machen darin keine Ausnahme. Im Besonderen gilt dies für die Erhaltung der eisernen Partien, der dünnen Edelmetallauflagen und der nur lose mit Lederbändern befestigten, anhängenden Einzelteile. Und so verwundert es nicht, dass vier der fünfstaunenswert unversehrten Stücke, nämlich jene aus Gammertingen, Krefeld-Gellep (Kat. Nr. 20; Taf. 17; 18; Beilage 10), Morken (Kat. Nr. 23; Taf. 22,2; 23) und Planig (Kat. Nr. 25; Taf. 24; 25; 26,1; Farbtaf. 3,2-3; Beilage 13), aus Gräbern geborgen wurden, noch dazu aus zweifellos überdurchschnittlich ausgestatteten¹⁸. Drei der Helme (Gammertingen, Krefeld-Gellep und Planig) überliefern uns bemerkenswerte Reste der innenliegenden Lederhaube (Taf. 13,4; 18).

Etwas weniger klar liegen die Befundverhältnisse beim Helm aus Vézeronce. Sicher ist, dass er als Moorfund vorlag, doch angeblich sollen sich in der unmittelbaren Umgebung auch Gräber befunden haben, so dass eine solche Befundlage nicht ganz ausgeschlossen werden kann¹⁹. In vier (sechs?) z. T. tumultuarisch aufgedeckten Gräbern barg man stärker fragmentierte Spangenhelme (Pfeffingen [Kat. Nr. 24; Taf. 26,3; Farbtaf. 4,1-2; Beilage 12], Steinbrunn [Kat. Nr. 29; Taf. 29; Beilage 16], Szentes-Berekhát I/II/III [Kat. Nr. 34-36] und Todendorf [Kat. Nr. 37; Taf. 35,4])²⁰.

¹⁶ Bulgarien, Deutschland, Frankreich, Italien, Kroatien, Makedonien, Österreich, Schweden, Schweiz, Serbien, Slowakei, Slowenien und Ungarn.

¹⁷ Libyen.

¹⁸ Auf die Tatsache, dass der Helm aus Morken, gleichsam eines der Paradestücke, nicht eingehend im Original untersucht werden kann, und dies wohl auch in absehbarer Zeit nicht möglich sein wird, muss an dieser Stelle mit Bedauern hingewiesen werden (Freundliche Auskunft von J. Giesler, Bonn). Beim Besuch des Museums Burg Linn in Krefeld erhielt ich allerdings die Gelegenheit, den dort während der Umbauarbeiten des Rheinischen Landesmuseums Bonn ausgestellten Helm für kurze Zeit zu sehen und aus geringer Distanz mit dem Gegenstück aus Krefeld-Gellep vergleichen zu können.

¹⁹ Keine Kenntnis haben wir über die Befundverhältnisse des Helms aus der Eremitage St. Petersburg. Aufgrund seines ausgezeichneten Erhaltungszustands ist allerdings weitgehend auszuschließen, dass er in einem Gewässer geborgen wurde, wie dies Bonnamour vermutet: Bonnamour, Saône 143.

²⁰ Die Kenntnis der Helmfunde von Pfeffingen und Todendorf verdanke ich D. Quast, Mainz. Die restaurierten, damals noch unpublizierten Helmfragmente von Pfeffingen konnte ich im Herbst 2000 im Original begutachten, wofür ich H. Bernhard, Speyer, und F. Stein, Saarbrücken, sehr herzlich danken möchte. Vgl. dazu ausführlich: Bernhard/Stein, Pfeffingen (im Druck).

Alle übrigen Gräber (Baldenheim [Kat. Nr. 1; Abb. Frontispiz; Beilage 1], Batajnica [Kat. Nr. 2; Taf. 1; 2; Farbtaf. 1; Beilage 2], Gültlingen und Stößen [Kat. Nr. 30; Taf. 30; 31; Beilage 17]) enthielten maßvoll schadhafte Stücke; ganze Partien fehlen hier vor allem bei den eisernen Zwischenplatten. Wie zu erwarten, lassen sich diese bei drei aus Flüssen geborgenen Helmkalotten (Chalon-sur-Saône [Kat. Nr. 3; Taf. 4; 5; Beilage 3], Genfer See [Kat. Nr. 17; Taf. 14,2-3; Beilage 8] und St. Bernard-sur-Saône [Kat. Nr. 28; Taf. 28; Farbtaf. 5,1; Beilage 15]) nur noch ganz fragmentarisch nachweisen, die Wangenklappen fehlen hier ganz.

Von den Helmen aus Bitola/Heraclea Lyncestis (Kat. Nr. 5) und Dolnie Semerovce I und II (Kat. Nr. 12-13; Taf. 6; 7; 8; 9; Farbtaf. 2,1-2; Beilage 4-5) haben sich die wesentlichen Teile erhalten, während die Stücke aus Solin/Salona und Torricella Peligna (Kat. Nr. 38; Beilage 20) stark beschädigt sind. Dass sich bei ihnen regelhaft vor allem die kupfernen und bronzenen Teile erhalten haben, ist aufgrund der hohen Korrosionsanfälligkeit von Eisen auch hier leicht nachvollziehbar. Erwähnenswert erscheint ihr Auftreten überwiegend in Depotfundlage (Dolnie Semerovce I und II, Solin/Salona und Torricella Peligna). Offensichtlich stellten selbst die z. T. zerschlagenen und nur unter erheblichem Aufwand zu reparierenden Stücke in den Augen ihrer Besitzer einen Wert (Altmetall?) dar. Aus Depotfunden sind ferner eine einzelne Wangenklappe (Frasassi [Kat. Nr. 15]) sowie zwei wenig beschädigte Helme überliefert (gesicherte Befunde: Montepagano [Kat. Nr. 22; Taf. 20; 21; 22,1; Beilage 11], St. Vid/Narona I [Kat. Nr. 31; Taf. 32; 33; Farbtaf. 5,2; Beilage 18]). Für den zweiten Vider Helm (Kat. Nr. 32; Taf. 34; 35,1-2; Farbtaf. 5,2; Beilage 19) dürfen wir trotz fehlender Angaben aufgrund seines insgesamt guten Erhaltungszustands ebenfalls von einer intentionellen Deponierung innerhalb der antiken Siedlung Narona ausgehen.

Die Auswertung der vorliegenden Siedlungsfunde unterstützt diese Feststellung. Neben den Vorkommen aus Flüssen und Gewässern (Demmin [Kat. Nr. 11; Taf. 10], Tuna I/II [Kat. Nr. 39-40], Ungarisches Nationalmuseum Budapest [Kat. Nr. 41; Taf. 37; Farbtaf. 7; Beilage 21]) finden sich hier die am stärksten fragmentierten Stücke. Der Blick auf das Fundgut verbietet fast, von Helmen zu sprechen, handelt es sich doch vor allem um Teile einzelner Spangen (Caričin Grad/Justiniana Prima I/II, III [Kat. Nr. 6-8], Jadersdorf [Kat. Nr. 19] und Rifnik [Kat. Nr. 26; Taf. 26,2]), der Wangenklappen (Biogradi/Gradina [Kat. Nr. 4] und Svišťov/Novae [Kat. Nr. 33]) oder des Reifs (Caričin Grad/Justiniana Prima IV [Kat. Nr. 9] und Zidani [Kat. Nr. 43; Taf. 35,3])²¹. Allein aus dem antiken Leptis Magna ist uns noch eine annähernd vollständige Helmkalotte überliefert, allerdings noch immer in weitgehend unrestauriertem Zustand²².

Fassen wir also zusammen: Von mindestens 40 Spangenhelmen des Typs Baldeheim erhielten sich 25 immerhin so gut, dass wir über eine breite Palette an möglichen Formen und Verzierungen Kenntnisse besitzen. Dass ein Drittel der Helme nur fragmentarisch vorliegt, ist zu beklagen, doch reihen sich diese so widerspruchs- und lückenlos in das bekannte Bild ein, dass wir im Hinblick auf die Bearbeitung dieser Materialgruppe ohne Zweifel von einer soliden Materialgrundlage sprechen dürfen. Ihre einzelnen Merkmale sind unverkennbar und unterscheiden sie zweifelsfrei von allen technisch verwandten Helmtypen, die in Kapitel IV detailliert vorgelegt sind. Die Spangenhelme des Typs Baldeheim stellen den zahlenmäßig stärksten Helmtyp der Merowingerzeit. Die Quellenlage ist also ausgezeichnet und die Basis für die folgende Analyse damit hinreichend gesichert.

²¹ Keine Kenntnisse besitzen wir über die Befundverhältnisse der Wangenklappen in Berlin (Kat. Nr. 3; Taf. 3) und der Unbekannten Sammlung I (Kat. Nr. 44).

²² Freundliche Auskunft R. Pirling, Krefeld.

B. FORSCHUNGSGESCHICHTE UND FORSCHUNGSSTAND

Die Forschungsgeschichte zu den Baldenheimer Spangenhelmen erweist sich ihrer Bedeutung für die Frühgeschichtsforschung entsprechend als umfangreich. Von einer kurzen Fundmeldung²³ bis zu einer breiteren Diskussion der Problematik²⁴ finden wir die ganze Bandbreite wissenschaftlicher Arbeiten, deren früheste bereits oben angeführt wurden, und deren wichtigste im Folgenden in annähernd chronologischer Sequenz vorzustellen sind. Ziel dieses Abschnitts soll eine in übersichtlicher Form präsentierte Beschreibung der wechselvollen interpretatorischen Ansätze und des aktuellen Forschungsstands sein. Einer gewissen Straffheit der Darstellung zuliebe wird deshalb auf die Wiedergabe solcher Artikel verzichtet, die ohne Formulierung gedanklich neuer Gesichtspunkte lediglich den jeweiligen Forschungsstand referieren.

Das vordringliche Interesse der ersten Aufsätze galt noch ganz der Klärung der Zeitstellung. Wie bereits vermerkt, gelang Guillemaud, Lindenschmit und Quicherat²⁵ schon kurz nach dem ersten Erscheinen der Helme im Fundbild deren Datierung in die Merowingerzeit, die seitdem zu Recht nicht mehr bezweifelt wird. Lindenschmits Vorschlag zur zeitlichen Einordnung »hauptsächlich für den Zeitraum vom Ausgang des fünften Jahrhunderts bis um sechshundert«²⁶ muss heute nur noch geringfügig erweitert werden.

Neben den chronologischen gewannen bald weitere Fragen das Interesse der Forschung. Besonders intensiv diskutiert wurden von Anfang an die nach dem Ursprung und der Herleitung der Spangenkonstruktion sowie der Ornamentik und damit auch der Baldenheimer Spangenhelme selbst. Wir müssen an dieser Stelle also sorgfältig zwischen Überlegungen der Autoren zur Herkunft der eigentlichen Spangenhelmform und der Baldenheimer Spangenhelme im Besonderen unterscheiden. In diesem Zusammenhang ist die kunsthistorische Analyse von wesentlicher Bedeutung. Mit Interesse, aber weniger ausführlich widmete man sich der Deutung der punzierten Darstellungen und den verschiedenen Überlegungen zur Werkstättenfrage, dem Produktionszeitraum, der Bedeutung der Helme inner- und außerhalb ihres Produktionsgebietes sowie der gesellschaftlichen Stellung ihrer Besitzer.

Als Erster legte List 1903 eine breitere Studie über die Spangenhelme vor²⁷. Die seiner Ansicht nach in ober- und mittelitalischen Werkstätten gefertigten Helme gliederte er grob-chronologisch in ältere vierspangige und jüngere sechsspangige Exemplare. List formulierte die Möglichkeit einer orientalischen, konkret iranischen Herkunft der Spangenhelmform, ein Gedanke, der von der Forschung der folgenden Jahrzehnte aufgegriffen und wiederholt diskutiert wurde. Über das sarmatische Tiefland und Dakien könnten die Spangenhelme nach Europa gelangt sein. Als Belege führte er Darstellungen von sarmatischen Helmen auf der Trajansäule und die beiden wichtigen Stücke aus Ninive I und III (Kat. Nr. 58 und 48; Taf. 44; 53; Farbtaf. 7,2) an. Er verwies auch schon auf die Unterschiede zwischen der Ornamentik der Stirnreife (Fertigung in oströmischen Ateliers) und der Helmkalotte. Auch die Handwerker der gepunzten Dekorationen, so glaubte er, dürften »nicht ganz außerhalb des mittelländischen Kulturreises gesucht werden«²⁸. Allein die Tierfiguren des Gammertinger Helms nannte er »germanisch«²⁹. Aufgrund der engen Verwandtschaft der Helme aus St. Vid/Narona II

²³ Čremošnik, Biografi 83 ff. Taf. 3,4.

²⁴ Quast, Gültlingen 30 ff. Taf. 3; 4; 22; 23; 28.

²⁵ Vgl. Anm. 6. – Lindenschmit, Helme.

²⁶ Lindenschmit, Germanischer Helm 193.

²⁷ List, Vid 260.

²⁸ List, Vid 263

²⁹ List, Vid 265.

und Baldenheim war er von der Herstellung der beiden Stücke »in einem und demselben Fabrikationszentrum« überzeugt³⁰; einer Erkenntnis, der heute nicht mehr widersprochen werden kann.

E. v. Ubisch und O. Wulff stellten bei der ausführlichen Publikation des Helms aus Montepagano im selben Jahr richtig fest, dass die einzelnen Helmelemente bereits vor ihrer Zusammensetzung verziert worden waren, und plädierten daher für die Herstellung der Helme an jeweils einem Ort, an dem hintereinander alle Arbeitsschritte durchgeführt werden konnten³¹. Den Helm aus Montepagano sprechen sie aufgrund der »kindlich-naiven und ganz barbarischen Verzierungen«³² als germanisch-langobardisch an, seine konische Form als von »östlichen Völkern« entlehnt³³. Bei der Beschreibung der punzierten Verzierungen hebt Wulff zu Recht die große Bedeutung der mehrfachen Kreuzdarstellungen – z. T. als *crux gemmata* mit anhängendem *Alpha* und *Omega* und aufgesteckten Kerzen – hervor, die er zutreffend als apotropäisch bezeichnet.

Schon zwei Jahre später erschien die bereits zitierte und damals grundlegende Materialaufnahme aller bis dahin bekannter Helme durch J. W. Gröbbels³⁴. Ihm verdanken wir die sorgfältige Darstellung der Spangenhelme, auf die sich die Literatur der Folgezeit gerne stützte. In Anlehnung an List attestierte er dem konischen Helm, im Gegensatz zum halbkugeligen, keine germanische, sondern eine orientalische Form. Seine Lokalisierung des Herstellungszentrums der Baldeneheimer Spangenhelme fußte vor allem auf der Analyse der Stirnreifdekoration und schwankte zwischen einer Fertigung im ravennatischen Einflussgebiet in Italien und einer Werkstatt in Gallien, da er die Motive der Stirnreife vor allem auf gallischen und Ravennaten Sarkophagen wiederfand.

Um 1907 griffen R. Henning und F. von Schubert-Soldern das Thema auf. Auch Henning, der wie Schubert-Soldern eine formale Entwicklungsgeschichte der Helme und ihrer Einzelteile versuchte³⁵, beschäftigte sich im Rahmen seiner Publikation über den Helm aus dem elsässischen Ort Baldenheim gezielt mit dessen Stirnreifdekoration, in der er »eine Mischung von orientalischen und klassischen Motiven«³⁶ festzustellen glaubte. List folgend, machte er für die seiner Meinung nach der Mütze entlehnte Helmform, nach vergleichender Diskussion der Darstellungen auf antiken Monumenten und entsprechender Helmfunde, orientalische Vorbilder geltend, die er auch benannte, so die Helme aus Ninive I und III³⁷. Henning widersprach nachdrücklich Gröbbels Vorstellung einer Prägung der Ornamentik durch die spätömische Kunst und resümierte: »Allem Anschein nach ist die eigentliche Heimat der Helme und ihrer Verzierung im äußersten Osten oder Nordosten zu suchen«, von wo aus sie »mit den Kriegern zu uns gekommen sind, welche dieselben trugen«³⁸. Sowohl Henning als auch Schubert-Soldern zeigten sich überzeugt von der Annahme, man habe die Stirnreife nicht gemeinsam mit den »rohen und primitiven Punzierarbeiten«³⁹ in derselben Werkstätte geschaffen, sondern Erstere entweder als fertiges Produkt oder als Model verhandelt.

M. Ebert brachte wenig später als Herstellungsort der Spangenhelme die bosporanischen Werkstätten Südrusslands ins Gespräch⁴⁰. Sein Vorschlag fand zunächst Anklang in der Forschung⁴¹. Ihm fol-

³⁰ List, Vid 265.

³¹ Ubisch/Wulff, Langobardischer Helm 208 ff.

³² Ubisch/Wulff, Langobardischer Helm 213.

³³ Ubisch/Wulff, Langobardischer Helm 212.

³⁴ Gröbbels, Gammertingen 7 ff.

³⁵ Henning, Baldenheim 13 ff. – Schubert-Soldern, Spangenhelme 197 ff.

³⁶ Henning, Baldenheim 35.

³⁷ Henning, Baldenheim 58 ff. Ihm folgend Lindenschmit, Germanischer Helm 194 f. – Schubert-Soldern, Spangenhelme 193 ff.

³⁸ Henning, Baldenheim 83 f.

³⁹ Schubert-Soldern, Spangenhelme 201 f.

⁴⁰ Ebert, Spangenhelme 66 ff.

⁴¹ Vgl. M. de Baye, Les casques de l'époque barbare. Mém. Soc. Nat. Ant. France 70, 1911, 104 ff. – Lindqvist, Hjälmmarna 227 ff. – G. Kossina, Die germanische Kultur im 1. Jahrtausend nach Christus. Mannus Bibliothek 50 (Berlin 1932) 280. – Veeck, Alamannen 86. – Thordeman, Helm 217 ff.

gend gab A. Lonke 1925 zu bedenken, die Spangenhelme könnten ihre Urheimat möglicherweise im chinesisch-asiatischen Kulturkreis haben⁴², worauf auch List und Lindenschmit schon hingewiesen hatten⁴³.

A. Alföldi nannte die Spangenhelme in seinem richtungsweisenden Aufsatz konkret »eine Entlehnung von den Iraniern«⁴⁴ und sah hierin »ein Zeichen der großen Wirkung der persischen Taktik und Ausrüstung auf das spätrömische Heerwesen«⁴⁵. Diese Ansicht vertraten auch W. Arendt⁴⁶ und besonders J. Werner, der 1935 eine Umformung der Vorbilder vom Typ Dêr-el-Medîneh/Leiden (Kat. Nr. 45-49) zu den mitteleuropäischen Spangenhelmen in byzantinischen oder italischen Werkstätten andeutete und Eberts These einer südrussischen Heimat widersprach⁴⁷. Er stellte heraus, dass sich die östliche Gruppe eiserner, vernähter (Spangen-)Lamellenhelme aus Kertsch und Mezöband in Herstellung und Verzierung klar von jener der kupfernen, genieteten Spangenhelme unterscheidet und so als Vorbild nicht in Frage kommt. Die Baldenheimer Helme könnten seiner Ansicht nach durch ostgotische oder langobardische Vermittlung in die germanischen Gebiete gelangt sein.

Bei der Publikation eines weiteren Helms aus Ninive (Ninive II: Kat. Nr. 59; Taf. 54; 55,1-2) stellte Werner 1949 noch einmal alle bis dahin bekannten Vergleichsfunde kurz zusammen. Nun bezeichnete er⁴⁸ die mesopotamischen Stücke endgültig als Vorformen der europäischen Spangenhelme⁴⁹ und skizzierte den Weg ihrer Übernahme durch die Eckpunkte Perserreich, spätes Rom/Byzanz und ostgotisches Italien. Demnach hätten die persischen Spangenhelme einerseits auf die im Westen bekannten Eisenhelme wie Bretzenheim (Kat. Nr. 53) und Trivières (Kat. Nr. 60) eingewirkt, andererseits auch auf die in byzantinischen Städten gefertigten, einfachen Spangenhelme des Typs Dêr-el-Medîneh/Leiden, die Vorfürher der dann nach germanischem Geschmack im ostgotischen Italien gefertigten Baldenheimer Helme. Hier könnte auch die Erweiterung der Spangenanzahl von vier auf sechs Spangen erfolgt sein⁵⁰. In einem 1961 erschienenen Aufsatz⁵¹ begründete er die im Jahre 1950 vertretene These von der Herstellung der Helme durch mediterrane Handwerker in italischen Werkstätten der Ostgotenzeit noch einmal verstärkend mit dem Hinweis auf Bronzemünzen der Ostgotenkönige Theodahad und Totila, auf denen er jene Spangenhelme zu erkennen glaubte, sowie mit einer ähnlichen Verbreitung von Helmen, ostgotischen Silbermünzen und Bügelfibeln nördlich der Alpen und den schon von Gröbbels aufgezeigten Beziehungen der Stirnreifornamente zu Verzierungen auf ravennatischen Sarkophagen.

Bereits zehn Jahre zuvor hatten sich G. László und W. Holmqvist der Untersuchung der bildlichen Darstellungen gewidmet. Dass diese nicht allein auf die römische Kunst zurückzuführen, sondern auch maßgeblich durch ägyptisch-koptische Einflüsse geprägt seien, konstatierte Holmqvist und deutete eine mögliche Fertigung der Stücke im koptischen Gebiet an⁵². Für die Motive dreier Baldenheimer Stirnreife konnte László dann anhand der Goldbleche aus Kunágota und der Kästchenbeschläge aus dem koptischen Friedhof von Abu-Simbel eine byzantinische Herkunft überzeugend nachweisen⁵³.

⁴² Lonke, Bremen 197.

⁴³ List, Vid 259 f. – Lindenschmit, Germanischer Helm 194.

⁴⁴ Alföldi, Helmform 121.

⁴⁵ Alföldi, Helmform 121.

⁴⁶ Arendt, Nomadenhelm 34.

⁴⁷ Werner, Münzdatierte Grabfunde 66 ff.

⁴⁸ Darin trotz gegenteiliger Behauptung (Werner, Herkunft 183) Arendt, Nomadenhelm 34 folgend.

⁴⁹ Werner, Herkunft 178 ff.

⁵⁰ Eisner hielt die vierspangigen Stücke aufgrund ihrer Verwandtschaft mit den spätrömischen Spangenhelmen für typologisch älter: Eisner, Spangenhelme 148.

⁵¹ Werner, Fernhandel 333 f.

⁵² Holmqvist, Kunstprobleme 128 ff.

⁵³ László, Byzantinische Goldbleche 131 ff.

»Rein vom Standpunkt des Waffenhistorikers«⁵⁴ aus rollte P. Post die Problematik auf, indem er versuchte, einen Überblick über die Entwicklung der Helme seit der Eisenzeit zu gewinnen. Ihm verdanken wir wichtige Kenntnisse über den Aufbau der eisernen und kupfernen Spangenhelme, anhand derer er allerdings zu einer von Werner abweichenden Ansicht gelangte. Seiner Vorstellung von einem »Urspangenhelm«, der sich von den Helmen mit Lamellensystem ableiten lasse, wobei die halbrunden den konischen Kalotten zeitlich vorangingen, ist die Forschung zu Recht auch aus chronologischen Gründen nicht gefolgt. O. Doppelfeld wies 1964 auf die Verwandtschaft der Spangenhelme mit dem für einen etwa sechsjährigen Knaben sonderangefertigten Helm aus dem Kölner Domgrab hin⁵⁵ und vermutete eine starke awarische Komponente, die seines Erachtens auf die Konstruktion der Baldenheimer Helme eingewirkt hätte.

D. Hejdóva, die sich in ihrer Arbeit über den St. Wenzels-Helm auch mit den Baldenheimer Helmen auseinandersetzte, gliederte diese, nur die Spangenform berücksichtigend, in drei Gruppen⁵⁶, wodurch allerdings sonst sehr ähnliche Helme ganz unterschiedlichen Gruppen angehören.

Zusammenfassend lässt sich für die Arbeiten seit Werner (Herkunft 178 ff.) damit festhalten: Sowohl die Herleitung der Helmform aus dem Orient und eine Übernahme und Umwandlung im byzantinischen Reich als auch die Fertigung der Baldenheimer Helme im ostgotischen Italien wurden in der Forschung bis auf wenige Ausnahmen⁵⁷ allgemein akzeptiert⁵⁸. Böhner, Pirling und Kolnik erwogen eine Herstellung eines Teils der Helme im fränkischen Reich. Als Belege führen sie einerseits die beiden Helme aus Morken und Krefeld-Gellep an, die sich als sehr enge Verwandte präsentieren und gleichzeitig auch verbreitungsmäßig nahe beieinanderliegen, andererseits das Motiv des Daniel in der Löwengrube, das »nur auf einigen der nördlich der Alpen im fränkisch-alamannischen Raum gefundenen Helmen auftaucht«⁵⁹.

In der neueren Literatur, formuliert v. a. bei Werner, Vinski und Babant⁶⁰, wird hingegen aufgrund der anwachsenden Zahl der Helmfunde aus dem byzantinischen Reich eine Herkunft der Baldenheimer Spangenhelme aus Werkstätten des ostgotischen Italien zwar nicht völlig, aber doch größtenteils ausgeschlossen, und eine Fertigung der Stücke hauptsächlich in byzantinischen Werkstätten angenommen. Vinski vermutete dort eine kontinuierliche Produktion der Helme durch »romanische Meister-Spezialisten«⁶¹ vom Ende des 5. bis zum letzten Viertel des 6. Jahrhunderts n. Chr. Nachdem bereits Pirling einen byzantinischen Offizier als Träger des Baldenheimer Helms von Lebda/Leptis Magna in Betracht gezogen hatte⁶², konnte Werner für mehrere Neufunde dieses Typs aus dem Gebiet des byzantinischen Reiches, die ja kaum als Importe aus dem ostgotischen Italien interpretiert werden können (Exemplare aus Svišťov / Novae, Bitola / Heraclea Lyncestis, Caričin Grad / Justiniana Prima I/II, III und IV und Solin / Salona), eine Funktion als oströmische Offiziershelme sehr wahrscheinlich machen⁶³. An dieser Stelle soll auch auf die beiden neueren Arbeiten K. Böhners⁶⁴ verwie-

⁵⁴ Post, Spangenhelm 115.

⁵⁵ Doppelfeld, Helm 103 ff.

⁵⁶ Hejdóva, St. Wenzels-Helm 36 f.

⁵⁷ Post, Spangenhelm 132. – Offensichtlich noch ohne Kenntnis der Arbeiten Werners: Gamber, Waffen 7 ff. – Sowohl Gamber, Bewaffnung 1 ff. als auch Gall, Reiterkampfbild 69 ff. sehen in den Spangenhelmen keine parthisch-sassanidische, sondern eine sarmatische Erfindung.

⁵⁸ K. Ziegel, Zum Spangenhelm von Stößen, Kr. Hohenmölsen. Ausgr. u. Funde 1, 1956, 230 ff. – Kalmár, Helme 7 ff. – Pirling, Fürstengrab 188 ff. – Hejdóva, St. Wenzels-Helm 36 f. – Pirling, Leptis Magna 471 ff. – Bierbrauer, Ostgoten 198. – Vinski, Spangenhelmfund 179. – Böhner, Morken 445 ff. – Vinski, Sinj 7 ff. – Unpräzise formuliert: Gamber, Spangenhelme 82 f. Er folgt Werner nur in der Feststellung einer Fabrikation im Ostgotenreich.

⁵⁹ Pirling, Leptis Magna 477, 480. – Böhner, Katalog RGZM 92. – Kolnik, Kunst in der Slowakei 31.

⁶⁰ Werner, Neues zur Herkunft 523. – Vinski, Nachbetrachtungen 78 ff. – Babant, Caričin Grad 247 ff.

⁶¹ Vinski, Sinj 32 nach Pirling, Leptis Magna 481. – Vinski, Nachbetrachtungen 96.

⁶² Pirling, Leptis Magna 481.

⁶³ Werner, Neues zur Herkunft 525. – Vinski, Sinj 7 ff.

⁶⁴ Böhner, Herkunft 199 ff. – Böhner, Spangenhelme 471 ff.

sen werden, in denen sich der Autor insbesondere mit Form und Dekoration der Helme beschäftigte und dahingehend einen guten Überblick bietet. Böhner versuchte die Existenz sowohl östlicher (d. h. byzantinischer) als auch westlicher (d. h. ostgotischer und langobardischer) *fabricae* nachzuweisen, die seiner Ansicht nach in enger Verbindung standen und mindestens bis an das Ende des 6. Jahrhunderts n. Chr. produzierten. Im Gegensatz zu früheren Arbeiten schloss Böhner nun allerdings die Herstellung der Helme in Werkstätten nördlich der Alpen aufgrund fehlender Verzierungselemente germanischer Prägung klar aus⁶⁵.

Mit der Herleitung der Spangenkonstruktion beschäftigten sich seit Werner vor allem B. Overlaet, S. James und H. v. Gall. Besonderes Gewicht hatten in diesem Zusammenhang wiederholt die vier im iran-irakischen Amlashgebiet entdeckten Spangenhelme, deren Gefiedermuster-Verzierung Overlaet untersuchte⁶⁶. Er konnte durch einen Vergleich der Verzierungsmuster mit jenen gleichartig dekoriertener Gegenstände, insbesondere auf Schwertern mit P-förmigen Hängeösen sowie deren Darstellungen auf nordiranischen Felsreliefs, eine Datierung der Helme in das späte 6. und das 7. Jahrhundert n. Chr. sehr wahrscheinlich machen. Im Rahmen seiner Arbeit über den Helm aus Dura Europos widmete sich James der Frage nach der Entwicklungsgeschichte der spätromischen Helme⁶⁷. Er widersprach Werner, der ja in den ägyptischen Spangenhelmen von Dêr-el-Medîneh und Leiden (Kat. Nr. 46; Taf. 40; 41; 42; Farbtaf. 7,1) die direkten Vorläufer der Baldenheimer Helme sah, mit Nachdruck, indem er völlig zutreffend auf die fehlende Datierbarkeit der Stücke und damit den hypothetischen Charakter der These hinwies. Vielmehr sah er diese Eisenhelme parallel zu den Baldenheimer Helmen entstanden durch eine kontinuierliche Entwicklung der Spangenhelme bei den Völkern Osteuropas und Zentralasiens. Nach Ansicht von H. v. Gall handelt es sich bei den Spangenhelmen um eine sarmatische Erfindung⁶⁸. Als Belege führte Gall die bereits in der Forschung mehrfach genannten Darstellungen auf dem Sockelrelief der 113 n. Chr. geweihten Trajansäule sowie die Helme der Panzerreiter auf dem fortlaufenden Fries an. Gall zufolge haben sich bisher keine Anhaltspunkt dafür ergeben, dass der Spangenhelm schon den Parthern bekannt war. Auch fehlen Helme mit Spangenkonstruktion seiner Überzeugung nach auf den sassanidischen Felsreliefs bis in das 4. Jahrhundert n. Chr. hinein.

Mit der Frage, ob man anhand der bisher bekannten Helme Werkstattkreise bestimmen kann, befassten sich außer Z. Vinski⁶⁹ besonders V. Bierbrauer und R. Pirling⁷⁰. Bierbrauer stellte die unmittelbare Verwandtschaft der Stücke aus Montepagano, Planig, Stößen, Tuna I/II, Baldenheim, St. Vid/Narona II und Steinbrunn heraus und konnte dadurch die Existenz verschiedener Werkstattkreise wahrscheinlich machen⁷¹. Eine gelungene Zusammenschau ornamentalscher und technischer Merkmale der Baldenheimer Helme stellt auch die Arbeit Pirlings dar⁷², die zu vergleichbaren Ergebnissen kam. Im Anschluss an die Beobachtungen Bierbrauers vermutete sie⁷³, dass sich auch jeweils die Helme aus Dolnie Semerovce I und Chalon-sur-Saône, aus dem Genfer See, Dolnie Semerovce II und St. Bernard-sur-Saône, die Stücke aus Morken und Krefeld-Gellep (und Gammertingen?) und jene aus Gültlingen, Torricella Peligna und Vézeronce zu Werkstattkreisen zusammenschließen lassen⁷⁴. Die Vorstellung von nur einer zentralen Werkstatt verlor dadurch an Wahrscheinlichkeit⁷⁵.

⁶⁵ Böhner, Spangenhelme 528.

⁶⁶ Overlaet, Decorated helmet 189ff.

⁶⁷ James, Dura Europos 108 ff.

⁶⁸ Gall, Reiterkampfbild 61 ff. 69 ff.

⁶⁹ Vinski, Nachbetrachtungen 77 ff.

⁷⁰ Neuerdings auch: Stein, Herstellungsräume 41 ff.; Stein, Steinbrunn, 225 ff. Hierzu ausführlich Kapitel VI.

⁷¹ Bierbrauer, Ostgoten 194 ff. mit Tabelle.

⁷² Pirling, Leptis Magna 471 ff.

⁷³ Pirling merkte an, dass sich die Helme aus Montepagano und Stößen ihrer Ansicht nach geringfügig von den anderen unterscheiden: Pirling, Leptis Magna 476.

⁷⁴ Pirling, Leptis Magna 481.

⁷⁵ Zuerst: List, Vid 266.

Aufbauend darauf stellte D. Quast in seiner vorzüglichen Arbeit eine Kombinationstabelle mit über 30 verschiedenen Helmmerkmalen zusammen, in der die Ergebnisse Pirlings anschaulich nachzu vollziehen, aber auch die enge Verflechtung der einzelnen Helme untereinander sehr gut abzulesen ist⁷⁶.

Dem Fragenkomplex zur soziologischen Stellung der Helmträger widmete sich besonders H. Steuer⁷⁷. Seit den ersten Funden wird der hohe soziologische Wert der Baldenheimer Spangenhelme nicht mehr bezweifelt⁷⁸, Post bezeichnete sie bereits 1951 als ein »Rangabzeichen unter den germanischen Stämmen«⁷⁹, getragen nur von hochgestellten Personen. Werner vertrat die Überzeugung, solch qualitätvolle Waffen hätten als Gastgeschenke, im Rahmen von Familienbindungen oder als Beutegut ihren Besitzer gewechselt⁸⁰. Von einer Produktion »in wenigen zentralen Werkstätten des gotischen und fränkischen Königs« geht hingegen Steuer aus, der daraus den Schluss zog, die jeweiligen Helmträger erhielten »gleichzeitig vom Goten- oder Frankenkönig einen Helm [...], mit dem sie als hervorragende Führer im Heer die neue Ideologie des Reiches [d. h. die christliche] im Kampf voranzutragen hatten«⁸¹, eine Ansicht, die noch zu diskutieren sein wird⁸².

Zusammenfassend bedeutet dies folgendes: Da Verbreitung, Befundsituation und Beifunde in der Regel gut publiziert sind, können von den im Rahmen der Forschungsgeschichte skizzierten Fragestellungen inzwischen als geklärt gelten:

- die Datierung der im Grabzusammenhang entdeckten Baldenheimer Helme von der Chil derichzeit bis kurz vor die Wende zum 7. Jahrhundert n. Chr. Ermöglicht haben das die stete Zunahme des Fundmaterials sowie die Publikation der Schlüsselgräber Gammertingen⁸³, Gültlingen⁸⁴, Planig⁸⁵, Morken⁸⁶ und Krefeld-Gellep⁸⁷ nördlich und der wichtigsten Siedlungsfun de Solin/Salona⁸⁸, Bitola/Heraclea Lyncestis⁸⁹, Svišťov/Novae⁹⁰ und Caričin Grad/Justiniana Prima I/II, III und IV⁹¹ südlich der Alpen. Da bisher noch nicht zusammenfassend dargelegt, wird im Kapitel III. kurz auf die Datierung der einzelnen Stücke einzugehen sein.
- die Fertigung der Baldenheimer Helme im ostmediterranen Raum sowie
- ihre Ansprache als Besitz der Oberschicht.

Fragen zu Ursprung und Herleitung der Spangenhelme, zu Lokalisierung und Zahl der Herstellungszentren und zur Deutung der Ornamentik wurden mit den unterschiedlichsten Resultaten dis kutiert, ohne dass ein befriedigendes Ergebnis gefunden werden konnte. Der Blick in die Literatur und auf die Originalfunde zeigt, warum gerade diese Fragestellungen ohne eine Neuaufnahme der Stücke schwierig oder sogar nicht zu beantworten sind. Das generelle Problem aller bisherigen For schungsansätze ist bei grundsätzlich guter Quellenlage im Publikationsstand zu suchen. In erster Linie betrifft dies die Baldenheimer Helme selbst. Von ihnen insgesamt mindestens 40 bekannten

⁷⁶ Quast, Gültlingen 30 ff.

⁷⁷ Steuer, Sozialstrukturen. – Steuer, Helm und Ringschwert 191 ff.

⁷⁸ Zuerst angedeutet bei Ubisch/Wulff, Langobardischer Helm 211.

⁷⁹ Post, Spangenhelm 145.

⁸⁰ Werner, Fernhandel 311.

⁸¹ Steuer, Helm und Ringschwert 196.

⁸² Werner, Neues zur Herkunft 526 f. äußerte sich hierzu bereits kritisch.

⁸³ Gröbbels, Gammertingen 1 ff. Taf. 1; 4-6.

⁸⁴ Lindenschmit, Gültlingen 45 ff. Taf. 11-12.

⁸⁵ Keßler, Planig 1 ff. Taf. 1; 2,2-3.

⁸⁶ Böhner, Morken 432 ff.

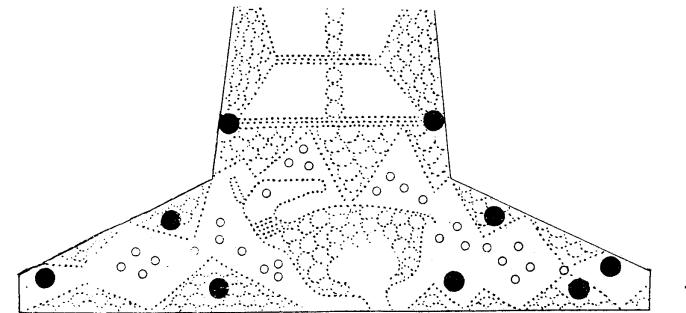
⁸⁷ Pirling, Fürstengrab 188 ff. Taf. 45; 53.

⁸⁸ Gabričević, Solina 49 ff.

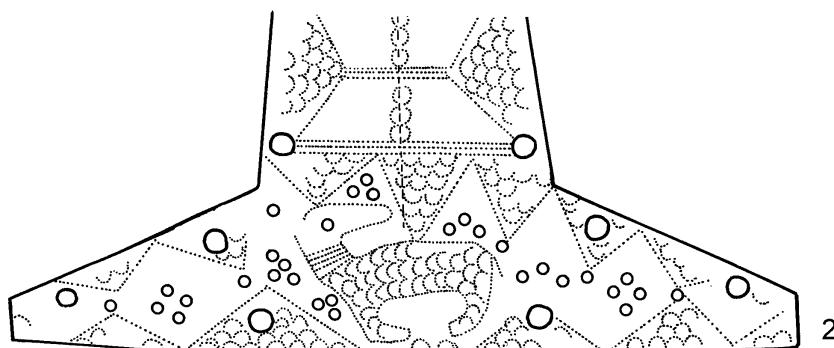
⁸⁹ Maneva, Šlemi Herakleja 71 ff. Taf. 1-4. – Maneva, Heraclée 101 ff.

⁹⁰ Kajzer/Nadolski, Novae 136 ff. 137 Abb. 1.

⁹¹ Babant, Caričin Grad 232 ff. Taf. 41,257-260.



1



2

Abb. 3 Batajnica. Spange 4. – 1 Zeichnung Vinski. – 2 Zeichnung Vogt. Hier wird erkennbar, dass es sich bei der dargestellten Figur nicht um einen Vogel, sondern um einen Vierfüßler handelt. – (1 Nach Vinski, Spangenhelmfund Abb. 1,2). – M = etwa 2:3.

Vertretern ist ein Großteil überhaupt nicht oder nur unvollständig bzw. schwer lesbar gezeichnet⁹². Neun Helme sind im Wesentlichen vollständig, z. T. aber mit Detailfehlern, vorgelegt (Abb. 3)⁹³. Gut verwendbare, bis auf wenige Details komplett Zeichnungen liegen nur für die Helme bzw. Fragmente aus Biograci/Gradina, Caričin Grad/Justiniana Prima IV, Güttingen, Pfeffingen, Torricella Peligna und dem Ungarischen Nationalmuseum Budapest vor. In der Regel fehlen Zeichnungen, die die genaue Form von Blättern, Eisenriegeln, Spangenspitzen usw. und damit eine Reihe von charakteristischen Kennzeichen wiedergeben. Die Punzornamentik war in der Forschung vereinzelt Gegenstand ikonographischer Fragestellungen, die sich aber nicht mit der Typologie und Gestalt der verschiedenen Punzen selbst beschäftigen. Eine Beurteilung der eigentlichen Punzform ist auf der Basis von Zeichnungen ja auch nicht durchführbar. Hierzu ist eine Untersuchung der originalen Punzierungen mit Hilfe eines entsprechend hochauflösenden Mikroskops erforderlich. Obgleich die Baldenheimer Helme als umfangreiche und in sich geschlossene Fundgruppe hierzu besonders geeignet sind, standen entsprechende Untersuchungen bislang wohl aufgrund des Aufwandes, der mit einer weitgehenden Neuaufnahme des Materials verbundenen war, noch aus. Kaum befriedigender erscheint die Publikationslage jener Helme, die mit den Baldenheimer Stücken formenkundlich nahe verwandt und daher zur Klärung von Ursprung und Herleitung der Spangenkonstruktion unentbehrlich sind. Verwertbare Photos oder detaillierte Beschreibungen zu Konstruktion, Material und Ornamentik liegen hier nur in Ausnahmefällen vor.

⁹² Baldenheim, Berlin, Caričin Grad / Justiniana Prima I / II und III, Chalon-sur-Saône, Demmin, Dolnie Semerovce I, Frasassi, Genfer See, Jadersdorf, Krefeld-Gellep, Lebda / Leptis Magna, Morken, Rifnik, St. Bernard-sur-Saône, St. Vid / Narona I und II, Solin / Salona, Svišťov / Novae, Todendorf, Tuna I / II, Vézeronce, Zidani, Unbekannte Sammlung I.

⁹³ Batajnica, Dolnie Semerovce II, Eremitage St. Petersburg, Gammertingen, Montepagano, Planig, Steinbrunn, Stößen, Szentes-Berekhát I / II / III.

Damit lässt sich festhalten, dass die im Ganzen ungenügende Publikationslage und die weite Verteilung der einzelnen Fundstücke über Museen in ganz Europa und darüber hinaus erklären, warum auch neuere Forschungen regelhaft auf z. T. recht alte Veröffentlichungen zurückgreifen mussten. Eine detaillierte Darstellung und Diskussion der am Beispiel der Baldenheimer Helme aufgeworfenen Fragestellungen waren auf der Basis der bisherigen Fundveröffentlichungen nicht möglich.

C. AUFGABENSTELLUNG, METHODIK UND ZIELE DER ARBEIT

Der Stand der publizierten Forschungen machte die Ausgangslage für eine Neubearbeitung der merowingerzeitlichen Spangenhelme vom Typ Baldenheim deutlich: Basis und zentraler Ausgangspunkt der Untersuchungen konnte nur eine gründliche Materialaufnahme der Spangenhelme vom Typ Baldenheim sein. Da zur Beantwortung einer Reihe von Fragen auch die genaue Kenntnis der formenkundlich verwandten Helme unverzichtbar, diese jedoch aus der Literatur nicht zu gewinnen war, schloss sich daran die Neuaufnahme auch dieser Stücke an. Soweit möglich, wurden hierzu alle Helme sowohl zeichnerisch im Maßstab 1:1 als auch photographisch erfasst und hinsichtlich Konstruktion, Aufbau, Material und Ornamentik analysiert. Ergebnisse dieses grundlegenden Arbeitsschrittes sind der Katalog, die Tafeln und die Beilagen.

Die Auswertung gliedert sich in sieben Kapitel. Das Kapitel II. widmet sich der Befundsituation, der geographischen Verbreitung sowie dem Aufbau und der Konstruktion der Baldenheimer Helme; Kapitel III. erörtert die Datierung der einzelnen Vertreter. Damit ist die Basis für jene zentralen Fragestellungen gelegt, die bei der Diskussion der Forschungsgeschichte herausgearbeitet wurden. In den Kapiteln IV. bis VII. werden dann nacheinander behandelt:

- Die Frage nach der Herkunft der Spangenhelmform, mit der sich eine lange und kontrovers geführte Debatte verbindet. Es wird Aufgabe dieses Kapitels sein, die in der Literatur geäußerten Ansichten quellenkritisch zu durchleuchten und in einer vergleichenden Analyse der unterschiedlichen Helme anhand v. a. technischer Kriterien herauszuarbeiten, inwieweit sich hier typologische und stilistische Entwicklungstendenzen aufzeigen lassen. Anhand fest datierter Bilddenkmäler soll versucht werden, das erstmalige Erscheinen der Spangenhelme zeitlich zu fassen und damit der Frage nachzugehen, ob sich das Ursprungssgebiet dieser Helmkonstruktion geographisch näher eingrenzen lässt.
- Die Ikonographie und Ikonologie der Darstellungen: Die z. T. ausgezeichnete Erhaltung der Baldenheimer Helme und ihrer außergewöhnlichen Verzierung kann man ohne Frage als Glücksfall bezeichnen. Dass Letztere dennoch bisher noch nicht in angemessener Form gewürdigt wurde, verwundert unter diesen Umständen und fordert zu einer umfassenden Betrachtung auf. In Anlehnung an E. Panofsky⁹⁴ werden wir uns dem Thema in den drei Stufen (vorikonographische) Beschreibung, Inhaltsbestimmung (Ikonographie) und Deutung (Ikonologie) nähern. Wir wollen versuchen, den Inhalt der Darstellungen zu erfassen, um mit Hilfe entsprechender Paralleldenkmäler und schriftlicher Zeugnisse ein Bild von den Bedeutungen zu gewinnen, die ihnen die Zeitgenossen, also Auftraggeber, Handwerker und Betrachter/Besitzer, gegeben haben könnten.
- Eine technische Analyse der Punzierungen: Aufgabe war dabei die soweit als möglich

⁹⁴ Panofsky, Ikonographie und Ikonologie 207 ff. – Panofsky, Inhaltsdeutung 185 ff.

vollständige Erfassung der auf den Baldenheimer Helmen vertretenen Punzierungen und Pressblecharbeiten. Hauptschwierigkeit und Reiz dieses Kapitels liegen darin, dass Untersuchungen zu Punzierarbeiten in dieser Form zu den Baldenheimer Helmen noch nicht vorliegen, wir uns also auf einem neuen Terrain bewegen. Der ausführlichen Materialvorlage ist eine allgemeine Erläuterung zu Arbeitsgeräten und Herstellungsverfahren vorangestellt. Basierend auf den Punzanalysen wird dann der Frage nachzugehen sein, inwieweit sich Stempelidentitäten nachweisen und so auch Werkstattkreise ermitteln lassen.

- Die zusammenfassende Interpretation im historischen Kontext: Zentrale Fragestellungen dieses abschließenden Kapitels sind jene nach Herkunft und kultureller Einbindung der Baldenheimer Helme. Hierzu sind vor allem die wenigen schriftlichen Quellen zu diskutieren. In diesem Zusammenhang interessant ist das Auftreten der Helme in Gebieten nördlich der Alpen und der mittleren Donau und die damit verbundenen Überlegungen, auf welchem Wege diese Prunkwaffe zu einer so weiten Verbreitung auch unter den germanischen Völkern gelangte.

II. BEFUND UND AUFBAU DER BALDENHEIMER HELME

So sorgsam die kostbaren Spangenhelme ursprünglich auch von ihren Besitzern gehütet worden sein mögen, mehr als die Hälfte von ihnen gelangte durch ausgesprochen zufällige Entdeckungen in unsere Hände⁹⁵. In lediglich zwei Fällen schloss sich an die Auffindung eine wissenschaftliche Untersuchung an⁹⁶. Nur etwa ein Drittel der Helme entstammt regulären Grabungen oder gezielten Nachforschungen⁹⁷. Bei sieben Helmen sind die Umstände ihrer Entdeckung ganz unklar⁹⁸. Für uns sind genaue Kenntnisse über die Niederlegung der Helme wichtig, wenn diese mit einer bestimmten Absicht erfolgte, so nachweislich bei den Grab- und Depotfunden⁹⁹.

A. BEFUNDLAGE DER HELME

Klare Vorstellungen haben wir dank sorgfältiger Grabungen von der Fundlage des Helms aus Krefeld-Gellep (Abb. 83). Er wurde innerhalb des Holzsargs, unmittelbar rechts neben dem Kopf des Toten und mit der Spitze nach unten, in das Grab eingebracht. Unter ihm befand sich das Pferdegeschirr, neben ihm der Spathaknauf. Das ist insofern ungewöhnlich, als man, soweit zweifelsfrei bekannt, alle anderen Helme bei der Beisetzung im unteren Grabbereich deponiert hatte¹⁰⁰. Unklar ist hingegen der Befund aus Baldenheim, da die Aufdeckung des Grabs ohne wissenschaftliche Beobachtung geschah. Den Angaben des Finders zufolge befand sich ein eisernes Ringgeflecht neben dem Kopf, das vielleicht für eine Lage des Helms in diesem Bereich sprechen könnte. Die Befunde aus Gammertingen und Planig lassen aber auch das Vorhandensein einer Ringbrünne an dieser Stelle möglich erscheinen. Ein weiterer, mit der Spitze der Grabsohle zugewandter Helm wurde 1939 in Planig entdeckt, und zwar im Bereich des linken Unterschenkels des Bestatteten (Abb. 91). Dieser ruhte offensichtlich in einer einfachen Erdgrube, allerdings mit aufwändiger Steinabdeckung. Nach Aussage P. T. Keßlers, dessen Publikation die durch den Krieg vernichteten Unterlagen er-

⁹⁵ Helme aus Baldenheim, Batajnica, Chalon-sur-Saône, Demmin, Dolnie Semerovce I und II, Genfer See, Gültlingen, Montepagano, Planig, St. Bernard-sur-Saône, St. Vid/Narona I und II, Steinbrunn, Stößen, Torricella Peligna, Tuna I/II, Ungarisches Nationalmuseum Budapest und Vézeronce. Die meisten davon wurden vor dem Ende des Zweiten Weltkriegs geborgen.

⁹⁶ Planig und Steinbrunn.

⁹⁷ Helme aus Bitola/Heraclea Lyncestis, Caričin Grad/Justiniana Prima I/II, III und IV, Gammertingen, Jadersdorf, Krefeld-Gellep, Lebda/Leptis Magna, Morken, Pfeffingen, Solin/Salona, Svišťov/Novae, Szentes-Berekhát I/II/III und Todendorf. Diese Helme wurden in der Regel nach 1950 gefunden.

⁹⁸ Berlin, Biograci/Gradina, Eremitage St. Petersburg, Frasassi, Rifnik, Zidani, Unbekannte Sammlung I. Für die Helme/Helmfragmente in Berlin, der Eremitage St. Petersburg und Unbekannte Sammlung I liegen zudem keine Informationen über die Befundlage vor.

⁹⁹ Grabfunde: Baldenheim, Batajnica, Gammertingen, Gültlingen, Krefeld-Gellep, Morken, Pfeffingen, Planig, Steinbrunn, Stößen, Szentes-Berekhát I/II/III, Todendorf. Davon Lage des Helms unklar: Baldenheim, Batajnica, Pfeffingen, Steinbrunn, Szentes-Berekhát I/II/III. Die Helmfragmente von Todendorf stammen aus einem Brandgrab. – Depotfunde: Dolnie Semerovce I und II, Frasassi, Montepagano, Solin/Salona, St. Vid/Narona I und II, Torricella Peligna.

¹⁰⁰ So auch der formenkundlich interessanten Helm aus dem Grab eines etwa 6-jährigen Knaben unter dem Kölner Dom. Der Helm befand sich bei der Bergung am Fußende des Grabs und war ursprünglich wohl über die Lehne des Holzstuhls gehängt: Doppelfeld, Helm 104; Kat. Franken Abb. 346. – Zwei weitere Helme anderen Typs befanden sich in den Gräbern von Mezőband und Turaevo ebenfalls im Kopfbereich der Toten (vgl. hierzu Kapitel IV.).

setzen muss, waren bei der Niederlegung Nackenschutz und Wangenklappen ins Helminnere eingeschlagen¹⁰¹. Auch in Gültlingen hatte man den seitlichen Wangenschutz nach innen gelegt. Das eiserne Kettengeflecht des Nackenschutzes aus Planig korrodierte während der langen Lagerung im Boden an die ebenfalls eisernen Zwischenplatten, dort beließ man es auch bei der Restaurierung. Größere Teile des Helminnern sind heute davon bedeckt. Ein weiterer gesicherter Befund liegt uns aus Grab 2 von Morken vor (Abb. 88). Neben einem großen Holzeimer fand sich der Helm auf der Seite liegend, hier jedoch im Gegensatz zu den beiden Gräbern aus Krefeld-Gellep und Planig in einiger Entfernung vom Toten und damit außerhalb des Sargs in der Nähe der linken Kammerwand, etwa in Kniehöhe des einstigen Besitzers.

Den Fundberichten zufolge wurden die Helme aus den antik beraubten Gräbern aus Gültlingen und Stößen zu Füßen der Toten entdeckt. Der rekonstruierte Befundplan des Stößener Grabes zeigt den Helm innerhalb der vermutlich hölzernen Grabkammer unmittelbar neben dem linken unteren Pfostenbefund (Abb. 93). Auf dem ebenfalls rekonstruierten Befundplan des Helmgrabes aus Gammertingen, von A. Rieth nach den lückenhaften Angaben der inzwischen vernichteten Grabungsdokumentation erstellt, sehen wir den Helm zu Füßen des Toten neben dessen rechtem Unterschenkel (Abb. 79)¹⁰². Gröbbels vermerkte dazu: »[...] Er stand auf dem unteren Ende des Panzerhemds, und die zahlreichen Rostspuren am Unterrand des Helmreifs sind hauptsächlich dieser Lage zuzuschreiben«¹⁰³. Der Helm wäre demnach aufrechtstehend in das Grab eingebbracht worden, ein Umstand, der, obgleich nicht mehr überprüfbar, zumindest das Fehlen des eisernen Nackenschutzes erklärbar macht, den wir hier sicher voraussetzen dürfen. Möglich, dass man ihn als Teil des eisernen Kettenhemds ansah und gemeinsam mit diesem barg.

Interessant erscheint eine Beobachtung bei den Depotfunden. Von den beiden Fundorten Dolnie Semerovce und St. Vid/Narona kennen wir das Versteck mehrerer Helme, wobei Letzterer zwei verschiedene Helmtypen freigab. In beiden Fällen aber hatte der letzte Besitzer jeweils zwei Helme ineinandergesteckt, also auf möglichst engem Raum verwahrt. In St. Vid/Narona I lagen die Gegenstände unter einer Reihe größerer Steine, was vielleicht für eine Einmauerung sprechen könnte, wie wir sie in Gestalt sorgfältig aufgeschichteter, zerschlagener Ziegel und/oder Steine z. B. in Torricella Peligna und Solin/Salona nachweisen können. In Anbetracht der Hoffnung, die dieser Deponierung zugrunde gelegen haben dürfte, nämlich zu gegebener Zeit auf die verwahrten Kostbarkeiten zurückgreifen zu wollen, eine nachvollziehbare und sinnvolle Maßnahme. Den Schutz des Stückes hatte offenbar auch der Besitzer des Helms von Montepagano im Sinn. Gemeinsam mit weiteren kleinen Gegenständen lagerte der Helm sicher unter einem umgestülpten Kupferkessel, auf dem die größeren Objekte aufgeschichtet waren.

Insgesamt schwieriger gestaltet sich die Interpretation der Siedlungs- und Gewässerfunde¹⁰⁴. Wurden sie wie die Stücke aus Biograci/Gradina, Bitola/Heraclea Lyncestis, Jadersdorf, Lebda/Leptis Magna, Rifnik, Svišťov/Novae, Vézeronce und Zidani ohne einen eindeutigen Befundzusammenhang geborgen, könnte es sich grundsätzlich auch um einen unbeabsichtigten Verlust handeln, dessen Befundlage eher zufällig denn bewusst zustandekam. Verführerisch hingegen, wenn auch spekulativ, bleibt die Überlegung, ob nicht ein direkter Zusammenhang besteht zwischen den Helmfunden aus der antiken Siedlung Justiniana Prima/Caričin Grad zu einem ebendort entdeckten Befund, der, unmittelbar an der Ausfallpforte der Stadtmauer in Schicht 4 liegend und durch den Versturz der Stadtmauer in Schicht 3 gestört, von den Ausgräbern als kleine Werkstatt/Waffenschmiede(?) ge-

¹⁰¹ Kefler, Planig 1.

¹⁰² Rieth, Gammertingen Abb. 1.

¹⁰³ Gröbbels, Gammertingen 3.

¹⁰⁴ Siedlungsfunde: Biograci/Gradina, Bitola/Heraclea Lyncestis, Caričin Grad/Justiniana Prima I/II, III und IV, Jadersdorf, Lebda/Leptis Magna, Rifnik, Svišťov/Novae, Zidani. – Gewässerfunde: Chalon-sur-Saône, Demmin, St. Bernard-sur-Saône, Genfer See, Tuna I/II, Ungarisches Nationalmuseum Budapest, Vézeronce.

deutet wird. Nachweise von Helmen oder deren Fragmenten liegen aus dem Befund nicht vor, wohl aber drei Gussformen von Gürtelgarnituren mit frühbyzantinischem Charakter¹⁰⁵.

Von einer absichtlichen Versenkung in einem Gewässer darf man wohl im Fall der Exemplare aus Demmin, Tuna I/II und der Saône¹⁰⁶ sprechen, entstammen sie doch allesamt Fundstellen, in die offensichtlich über einen längeren Zeitraum hinweg die unterschiedlichsten Gegenstände eingebracht worden waren¹⁰⁷. Pauli bezeichnete diesen Vorgang als »Sitte des frühmittelalterlichen Helmopfers«¹⁰⁸. Diese Sitte war, wie neuere Studien zu Gewässerfunden bekräftigen, nicht auf das Frühmittelalter beschränkt¹⁰⁹.

B. AUFBAU UND KONSTRUKTION DER HELME

Das Grundprinzip der innen mit Leder gefütterten Baldenheimer Spangenhelme (vgl. Kapitel I.) ist ein vielteiliger Aufbau aus bis zu 33 verschiedenen Metallsegmenten (ausschließlich des Nackenschutzes), die durch bis zu 192 Niete miteinander verbunden wurden (Taf. 11,2). Dazu durchlochte man die Einzelteile in regelmäßigen Abständen an den gewünschten Stellen. Dort hinein schob man von außen die durchschnittlich 0,2-0,4 cm dicken Nietstifte mit halbkugeligem Kopf und befestigte sie im Innern durch Breithämmern des Nietfußes. Eine Vernietung hat gegenüber einer Verschweißung der Metallteile den Vorteil größerer Beweglichkeit, ohne auf die gewünschte Festigkeit der Konstruktion verzichten zu müssen. Einige der Komponenten bleiben, im Innern zusätzlich für den Zusammenhalt sorgend, während der Benutzung dem Blick des Betrachters verborgen. Das Erscheinungsbild ist gerade aufgrund dieser ungewöhnlichen Konstruktion auf den ersten Blick von großer Einheitlichkeit geprägt. Die folgende Analyse bezüglich Konstruktion und Aufbau der Helme soll deshalb auch klären, inwieweit dieser Eindruck zutrifft, und welche Merkmale wiederholt auftreten. Beobachtungen zu Verzierung und Verzierungstechniken bleiben in diesem Kapitel noch unberücksichtigt, hierzu sei auf das Kapitel VI. verwiesen. Zu den Angaben hinsichtlich des Erhaltungszustands der Helme bei ihrer Entdeckung und zu den nachfolgenden Restaurierungsmaßnahmen ist anzumerken, dass beides fast nie dokumentarisch festgehalten wurde und daher kaum noch rekonstruierbar ist. Informationen geben zuweilen vor der Konservierung aufgenommene Photos¹¹⁰, die belegen, dass beim Fundzustand der Helme die ganze Variationsbreite vom praktisch unversehrten Helm aus Krefeld-Gellep bis zum stark zerdrückten aus Stößen zu finden ist. Vor allem die alt gefundenen Stücke sind meist elektrolytisch gereinigt¹¹¹, d. h. durch elektrischen Strom wurde eine chemische Umwandlung der in Säure eingelegten Materialien bewirkt. Aufgrund des hohen Substanzverlustes verzichtet man inzwischen auf diese Methode. Heute werden die Stücke zunächst in einem schonenden Lösemittelbad von den gröbsten Anhaftungen befreit und anschließend mechanisch unter dem Vergrößerungsglas oder mit dem Mikrosandstrahler gesäubert und chemisch

¹⁰⁵ I. Popović, Les activités professionnelles à Caričin Grad vers la fin du VIe et le début du VIIe siècle d'après les outils de fer. In: Bavant, Caričin Grad bes. 270 ff. – Bavant, Caričin Grad 15f. 20f. 220 ff.

¹⁰⁶ Helme aus Chalon-sur-Saône, St. Bernard-sur-Saône und dem Zufluss zum Genfer See.

¹⁰⁷ Nur der Helm aus dem Genfer See wurde als Einzelfund geborgen.

¹⁰⁸ Pauli, Donau 465. – Zu den Gewässerfunden außerdem: M. Schulze, Zur Interpretation früh- und hochmittelalterlicher Flußfunde. Frühmittelalterl. Stud. 18, 1984, 226; Bonnamour, Saône 11 ff.

¹⁰⁹ Müller, Gaben und Rituale 127 ff. 152 ff.

¹¹⁰ Dolnie Semerovce I und II, Genfer See, Krefeld-Gellep, Lebda / Leptis Magna, St. Vid / Narona I und II, Steinbrunn, Stößen, Szentes-Berekhát I / II / III.

¹¹¹ Nachweisbar: St. Vid / Narona II und Gammertingen.

versiegelt. Praktisch unrestauriert verblieben die wenigsten Stücke, so der Helm aus St. Vid/Narona I, der sich in einem offensichtlich ausgezeichneten Zustand befand, und die Helme/Helmfragmente aus St. Bernard-sur-Saône¹¹², Szent-Berekhát I/II/III, Todendorf und Lebda/Leptis Magna¹¹³. Von den Helmen aus Baldenheim, Steinbrunn, Stößen und St. Vid/Narona II wissen wir, dass einzelne Spangen bei der Auffindung nicht mehr im Verbund vorlagen und nachträglich im Zuge der Restaurierungsmaßnahmen wieder befestigt wurden. Die Stücke aus Baldenheim, Dolnie Semerovce I und II, Stößen und Torricella Peligna wurden sogar vollständig auseinandergerissen und neu zusammengefügt¹¹⁴. Dass dabei die Reihenfolge der Einzelteile originalgetreu übernommen wurde, ist anhand der Röntgenuntersuchungen, die keine neuen Nietlöcher zeigen, zu belegen. Allein der Helm aus Stößen zeigt an der Spitze der Spange 4 eine dreifache Durchlochung, die einen falschen Zusammenbau möglich erscheinen lässt¹¹⁵. Die Spangen aus dem antiken Salona/Solin wurden frei zu einem Helm rekonstruiert, d. h. ihre Reihenfolge am Helm muss nicht der des Originals entsprechen. Gerade die Platzierung der Spange 4, die im Dekor etwas von den Übrigen abweicht, und die man, nach bisheriger Erfahrung, am ehesten als Stirnspange angesprochen hätte, an der rechten Helmseite erscheint fraglich¹¹⁶.

1. Materialanalyse

Neben Leder für die Polsterung der Helminnenflächen lassen sich grundsätzlich vier Metallarten nachweisen, am häufigsten davon Kupfer und Bronze für die Spangen, die Zimierscheibe mit Hülse oder Dorn, einige der Wangenklappen und die dünnen Auflagen auf Stirnreif, Blättern und eisernen Wangenklappen. Die Kupfer- und Bronzeoberflächen sind ausnahmslos vergoldet und mit Verzierungen versehen. Eisen fand Verwendung für Blätter, stabilisierende Zusatzriegel, Stirnreife, Nackenschutz und einige der Wangenklappen. Ein geringer Teil der Zwischenblätter trug an seiner Außenseite ein kupfernes, bronzenes oder silbernes Zierblech.

Folgender Hinweis sei an dieser Stelle noch gestattet: Wenn im Verlauf der Arbeit mit den beiden Begriffen »Kupfer« und »Bronze« für die Gesamtheit aller Kupferlegierungen operiert wird, so geschieht dies schlicht in Ermangelung genauerer Analysen und im Bewusstsein der damit verbundenen Problematik¹¹⁷. Bei der Herstellung von Metallobjekten verwendete man ja in aller Regel nicht Metalle in ihrer Reinform, wie sie aus den Erzen erschmolzen wurden, sondern in Form von Legierungen, da diese oftmals die Eigenschaften des Materials verbesserten¹¹⁸ oder auch, häufig bei Münzmetallen, den tatsächlichen Wert herabsetzten. So kommt in antiken Funden eine große Zahl an Legierungen von Kupfer mit Zinn, Blei und Zink vor, für die die beiden Begriffe »Kupfer« und »Bronze« im Grunde genommen nicht zutreffend oder zumindest nicht ausreichend zur Charakterisierung des Materials sind. J. Riederer führte unter Berücksichtigung der Vielfalt an Legierungen

¹¹² Dieser Helm wurde nur sehr oberflächlich gereinigt, so dass ihm noch immer grobe Reste des Flussschotters anhaften.

¹¹³ Verzierung und Vergoldung sind daher fast nicht mehr zu beurteilen.

¹¹⁴ Die einzelnen Helmteile der Stücke aus Dolnie Semerovce hingen schon bei der Bergung nur noch teilweise zusammen. Der Helm aus Baldenheim war durch rezentes Bepflügen auseinandergerissen worden.

¹¹⁵ Vgl. hierzu auch die Bemerkungen am Schluss dieses Kapitels.

¹¹⁶ Für die vorliegende Rekonstruktion spricht allerdings die Formung der Spangen mit zwei deutlich dachförmig gebogenen Spangen an der Vorder- und Rückseite und zwei relativ flachen Spangen an den Seiten des Helms. Den Angaben von F. Bulić, Bull. Arch. e Storia Dalm. 31, 1908, 164 zufolge sollen dem Depot von Solin/Salona acht bronzen Helme entstammen. Vier von ihnen sind heute nicht mehr auffindbar. Dass die erhaltenen Stücke aber zu einem Helm gehören, belegen die Punzuntersuchungen (vgl. Kapitel VI.).

¹¹⁷ Hierzu auch: Born/Junkelmann, Kampfrüstungen 165 ff. mit Materialanalysen insbesondere von Waffenteilen der ehemaligen Sammlung Axel Guttmann, Berlin.

¹¹⁸ Dazu zählen ein niedrigerer Schmelzpunkt und bessere Gieß- und Dehnbarkeit.

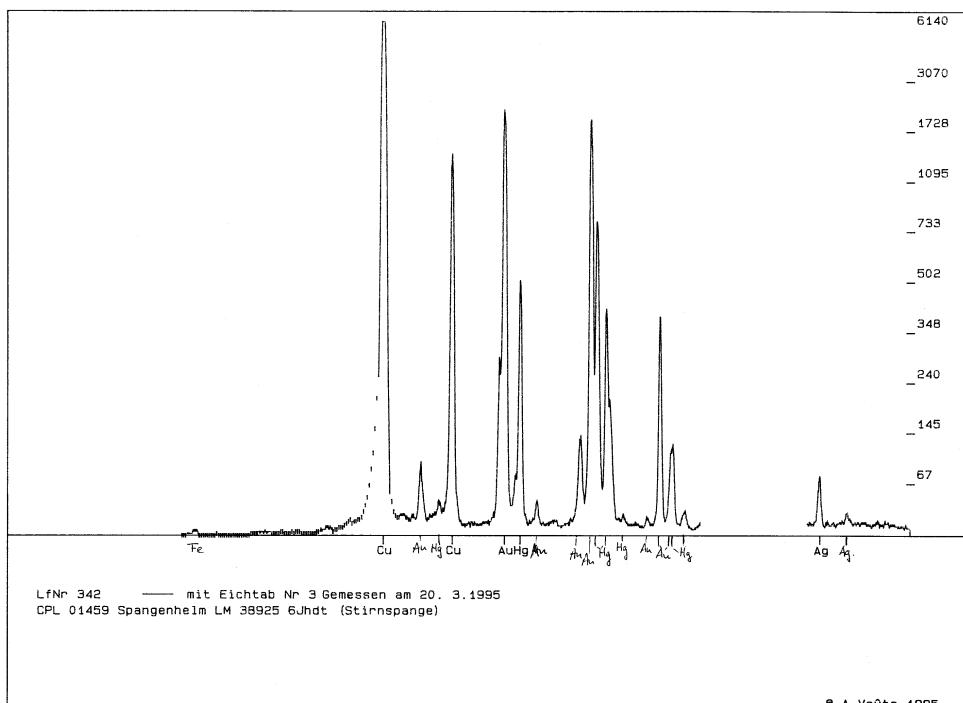


Abb. 4 Genfer See. Röntgenfluoreszenzanalyse der Stirnspange des Helms (A. Voûte).

eine »differenzierte Nomenklatur« ein¹¹⁹, die allein Metalle mit einem Kupfergehalt von 100% auch als Kupfer bezeichnet. Metalle mit Beimischungen von Zinn, Blei und / oder Zink werden unter den Sammelnamen Bronze oder Messing gefasst, je nach Mischung also z. B. Zinnbronze oder Zinnmessing usw. Unbedingte Voraussetzung zur Einordnung einer Probe kann selbstverständlich nur eine exakte Analyse der Metalle hinsichtlich ihrer Elementzusammensetzung sein, die aber für unsere Helme aufgrund mangelnder technischer Möglichkeiten an den Museen generell undurchführbar war. Ohne nähere Spezifizierung muss die Benennung deshalb allein nach dem optischen Befund der Färbung erfolgen, d. h. stark rotgefärbtes Metall wird als »Kupfer«, grün verfärbtes als »Bronze« bezeichnet und damit einer Tendenz – hoher Kupfergehalt, niedriger Kupfergehalt – Rechnung getragen. Dass wir uns dabei keineswegs auf ganz schwankendem Boden befinden, zeigen drei Analysen, durch die sich die optischen Befunde bestätigen ließen. Das eigentliche Ziel dieser Untersuchungen war die Analyse der Vergoldung. Die Abschätzung der Zusammensetzung des Trägermaterials fiel sozusagen als »Abfallprodukt« an und konnte nicht so exakt gefasst werden, dass man die Metalle der Nomenklatur Riederers entsprechend hätte benennen können.

A. Voûte vom Schweizerischen Nationalmuseum in Zürich führte 1995 eine Röntgenfluoreszenzanalyse am Helm aus dem Genfer See durch¹²⁰. Dabei wird der Helm in einem wellenlängendifpersiven System bestrahlt, das die Aussendung einer sekundären Röntgenstrahlung durch jedes der im Bereich der Erfassung liegenden Elemente bewirkt. Das bedeutet, die durch die Strahlung angeregten Atome geben die aufgenommene Energie in Form von Röntgenstrahlung wieder ab. Diese Strahlung wird mit Hilfe eines Goniometers auf Grund ihrer Energien (spektral) zerlegt und auf einem

¹¹⁹ Riederer, Archäologie und Chemie 108.

¹²⁰ Riederer, Archäologie und Chemie 44 mit weiterführender Literatur. – A. Voûte, Zerstörungsfreie Analysen. Zeitschr. Schweizer Arch. u. Kunstgesch. 38, 1981, 330 ff.

Schreiber sichtbar gemacht. Die Lage der Linien identifiziert das Element, während die Intensität ein Maß für ihre Menge ist. Gute Voraussetzungen für eine zerstörungsfreie Analyse waren in Zürich durch die hinreichende Größe des Untersuchungsgerätes gegeben, so dass eine Probenentnahme am Helm entfallen konnte. Mit Hilfe einer gesonderten Anstrahleinrichtung (die gemessene Fläche maß 0,5 cm im Durchmesser) war außerdem eine Beurteilung einzelner Partien der Oberfläche möglich. Am Helm aus dem Genfer See wurde auf diese Weise ein Messpunkt auf der Stirnspange und ein weiterer auf einem Niet genommen.

Die aus der Untersuchung resultierenden Diagramme stellte A. Voûte zur Auswertung zur Verfügung¹²¹. Die Röntgenfluoreszenzanalyse erbrachte drei wesentliche Ergebnisse. Zum einen wurde bei der Spangenprobe (Abb. 4) aufgrund des in erheblichen Mengen auftretenden Quecksilbers der Nachweis einer Feuervergoldung erbracht¹²². Die Feuervergoldung, auch unter dem Namen Amalgamvergoldung bekannt, wurde im dritten vorchristlichen Jahrhundert in China erfunden und in Europa ab dem 2./3. Jahrhundert n. Chr. zur gebräuchlichsten Form der Vergoldung¹²³. Bei der Feuervergoldung spielt die Verwendung von Quecksilber eine entscheidende Rolle. Zwei Methoden kommen dabei zur Anwendung. Entweder wird das Quecksilber zusammen mit kleinen Blattgoldstücken zu einer Paste verrieben, erhitzt und durch Zugabe von Wasser erkaltet. Das so entstandene Amalgam trägt man dann auf das Metall auf. Eine andere Methode sieht das Bestreichen der Metalloberfläche mit Quecksilber vor, auf die dann eine Art Blattgolddauflage gelegt wird. In beiden Fällen bildet sich durch Erhitzen auf ca. 250-350°C eine Diffusionsschicht zwischen Gold und Trägermaterial, die die eigentliche Bindung der beiden bewirkt. Da die Erhitzungstemperatur unterhalb des Siedepunktes von Quecksilber liegt, verbleibt ein großer Teil des Quecksilbers auf den Gegenständen. Er ist, wie wir sahen, durch Röntgenfluoreszenz in der Regel leicht nachweisbar und ein sicherer Indikator für die Feuervergoldung. Die Dicke von Feuervergoldung liegt den Angaben Anheusers zufolge »typischerweise zwischen 2 und 10 Mikrometer. Dies ist ein Vielfaches der Dicke von Blattgolddauflagen [...], die oft nur 0,1 Mikrometer dünn sind«¹²⁴.

Die Probe des Helms aus dem Genfer See wies außerdem einen sehr hohen Kupferanteil auf. Dem entspricht eine deutlich rötliche Färbung der Spangen(innenseiten). Zinn, Blei oder Zink ließen sich nicht nachweisen, könnten theoretisch aber in ganz geringen Mengen vorhanden sein. Die Untersuchung eines Nieten (Abb. 5) ergab für diesen einen etwas geringeren Kupferanteil und den Nachweis weiterer Elemente, darunter Zink, Arsen, Blei und Zinn. Demnach bestehen die Niete aus Messing, das auf seiner Außenseite feuervergoldet wurde.

Weitere Erkenntnisse liegen für die Helme aus Gültlingen und Gammertingen sowie für die kupferne Wangenklappe aus Svišťov/Novae vor. Während Letztere offenbar ebenfalls feuervergoldet ist¹²⁵, machte Chr. J. Raub am Helm aus Gültlingen eine überraschende Entdeckung. Zur Untersuchung der dortigen Vergoldung, die im Rahmen der Arbeit von D. Quast über das Gräberfeld von Gültlingen durchgeführt worden war¹²⁶, diente eine Spangenprobe. Hier konnte nun der für eine

¹²¹ Dafür an dieser Stelle ein sehr herzlicher Dank!

¹²² Die in der Literatur von U. Sieblist angeführte Feuervergoldung des Helms aus Stößen (zuletzt: Quast, Gültlingen 36 mit Anm. 200) beruht auf einer Annahme und nicht auf einer modernen Analyse (freundliche Auskunft von U. Sieblist).

¹²³ Anheuser, Vergoldung 87 ff. – K. Anheuser, An investigation of amalgam gilding and silvering on metalwork (Oxford 1996). – Anheuser, Feuervergoldung 90 ff. – K. Anheuser, Im Feuer vergoldet. Schriftenreihe zu Restaurierungs- und Grabungstechniken 4, 1999. – Brepohl, Goldschmied 401 ff. – Ch. Raub, Die Vergoldung in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Bd. 1: Blattvergoldung. Bd. 2: Feuer- oder Amalgamvergoldung. Metall 40, 1986, 690 ff; 1029 ff.

¹²⁴ Anheuser, Feuervergoldung 91.

¹²⁵ Kajzer/Nadolski, Novae 146. – Die Spange aus dem Ungarischen Nationalmuseum Budapest, die sich als Einzelstück erhalten hat, zeigt auch auf ihrer Rückseite am Rand Spuren von Vergoldung. Diese sind als kleine »Zungen« erhalten und lassen auf Flammeneinwirkung, also eine mögliche Feuervergoldung, schließen.

¹²⁶ Ch. J. Raub, Untersuchung der Vergoldung des Gültlinger Spangenhelms. In: Quast, Gültlingen 157 f. – Ders., Möglichkeiten der Vergoldung von Kupfer, Bronze, Eisen und Silber im 6. Jahrhundert n. Chr. Acta Praehist. et Arch. 35, 2003, 99 ff. bes. 104 f.

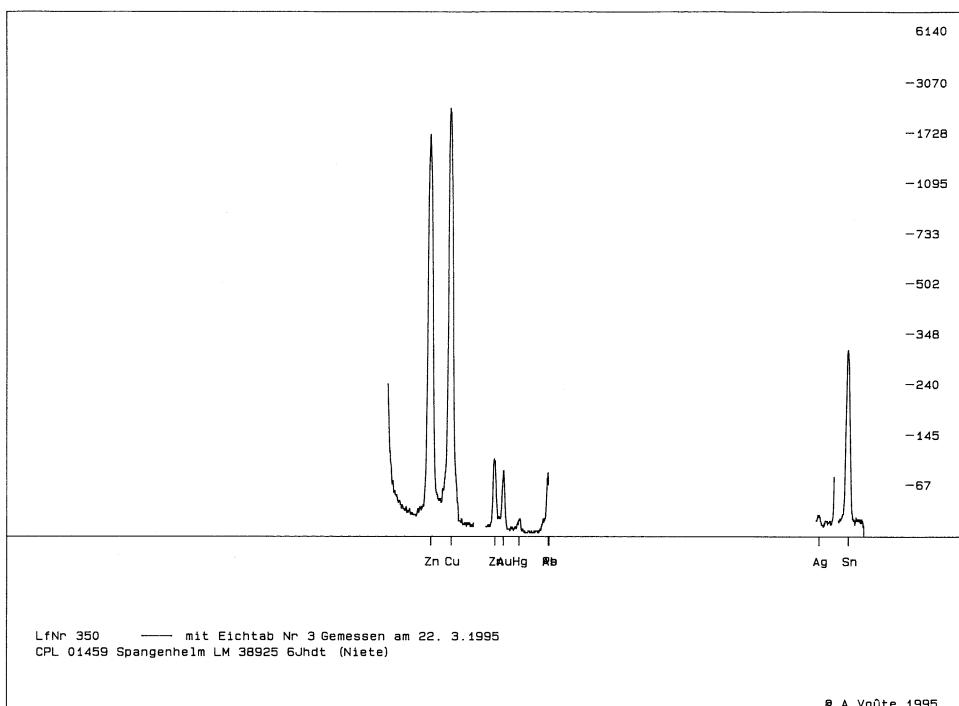


Abb. 5 Genfer See. Röntgenfluoreszenzanalyse eines Nieten auf der Stirnspange des Helms (A. Voûte).

Feuervergoldung charakteristische Nachweis von Quecksilber durch die Spektralanalyse nicht erbracht werden. Dafür ergab die mit Hilfe von Rasterelektronenmikroskop und EDX-Punktanalyse untersuchte Schichtenfolge der Materialien, dass die etwa $2 \mu\text{m}$ dicke Vergoldung auf einer ebenso dünnen Silber- oder Silber-Kupfer-Legierungsschicht auflag. Zusammengenommen deuten diese Befunde nicht auf eine Feuer-, sondern auf eine Blattvergoldung hin. Die gängige begriffliche Trennung der Feuer- von der Blattvergoldung ist dabei insofern verwirrend, als die Feuervergoldung, wie oben beschrieben, ebenfalls unter Verwendung von Blattgold erzeugt werden kann, das dann auf einer Quecksilberschicht aufliegt. Wie H. Born kürzlich dargelegt hat, unterscheidet man deshalb treffender zwischen erstens »Kalt-, Feuer- oder Amalgamvergoldung des Blattgoldes oder Goldfeilung mit Quecksilber«, so am Helm aus dem Genfer See, und zweitens der »Vergoldung durch Diffusionsbindung des Blatt- oder Foliengoldes auf den Oberflächen von zunächst kleineren dicken Silberblechen mit Hilfe von Erwärmung, die dann durch geübte Schmiede auf begrenzte Größen sehr dünn [...] ausgeschmiedet werden konnte«¹²⁷. Aufgeklebtes Blattgold ist im Vergleich zur Feuervergoldung wesentlich weniger abriebfest. Seine Anfertigung und Verarbeitung waren schwierig und aufwändig. Voraussetzung für die Herstellung von Blattgold, das im Gegensatz zur Goldfolie nicht mit dem Finger aufgenommen werden kann, war die Entwicklung von Schneidetechniken, die reines Gold lieferten¹²⁸. Plinius gibt die Dicke des antiken Blattgoldes mit $0,3\text{-}0,4 \mu\text{m}$ an¹²⁹. Blattgold konnte entweder direkt auf die Trägersubstanz aufgebracht werden oder es haftete wie am Helm aus Gürtlingen auf einer sehr dünnen Silberlegierung. Bei der Unterscheidung der beiden Vergoldungsarten ist zu berücksichtigen, dass »heute die analytische Spurensuche nach Quecksilber für den eindeutig-

¹²⁷ Born, Spätömische Eisenhelme 237.

¹²⁸ Anheuser, Vergoldung 88. – A. Oddy, Gildings through the ages. Gold Bulletin 14, 1981, 75 ff.

¹²⁹ Anheuser, Vergoldung 88.

gen Nachweis einer eventuell vorliegenden Kalt- oder Feuervergoldung [...] entweder mit Blattgold oder mit einem Goldamalgam« häufig erfolglos bleibt, da »die Reste von eventuell noch vorhandenen Quecksilberanteilen aus der Mischung des Goldes mit Quecksilber [...] problemlos ausgetrieben bzw. abgedampft« werden können¹³⁰. Fazit: Der Helm aus dem Genfer See ist durch Nachweis von Quecksilber sicher amalgamvergoldet, während sich durch die doppelte Schichtung von Silber- und Goldblech für den frühen Helm aus Gütlingen wohl eine Diffusionsvergoldung nachweisen lässt. Auch für den Helm aus Gammertingen geht Raub von einer Blattvergoldung aus. Die gemessene Dicke der Goldschicht beträgt hier 1-2 µm (selten 3 µm) je nach Abnutzungsgrad. Im Gegensatz zum Gütlinger Helm hatte man das Blattgold hier aber nicht auf eine separate Silberschicht, sondern unmittelbar auf das stark rötlich-braune Kupfer aufgebracht¹³¹, so dass durchaus auch eine Feuervergoldung in Betracht zu ziehen ist, deren Quecksilber sich im Verlauf des Vergoldungsprozesses verflüchtigt hat.

Als Trägermaterial hatten die Handwerker des Gütlinger Helms wie bei jenem aus dem Genfer See praktisch reines Kupfer ohne nennenswerte Zinnbeimischungen verwendet. Dieses auf analytischem Wege von Raub gewonnene Ergebnis stimmt mit dem optischen Befund ausgezeichnet überein. Gleichermaßen gilt für den Helm aus Gammertingen, bei dem Proben eines Nieten, der Spangen 4 und 6 sowie des Stirnreifs durch Strichproben auf schwarzem Probierstein, Röntgenfluoreszenz und das Mikroskop analysiert wurden¹³². Hauptbestandteil aller Proben war Kupfer mit geringen Anteilen von Zinn, was auf eine Zusammensetzung der Stücke aus Kupfer oder einer Kupfer-Zinn-Legierung mit maximal 2-3% Zinnanteil schließen lässt.

Damit können wir hinsichtlich der Materialien folgende Punkte festhalten:

- Für drei Helme, die rein optisch eine starke Rotfärbung der Buntmetallteile aufweisen, ließ sich als Trägermaterial Kupfer in sehr reiner Form nachweisen. Nahezu reines Kupfer mit einem Kupfergehalt von 98,70% wurde auch am Kupferüberzug des spätömischen Kammhelms aus Krivina/Iatrus I analysiert¹³³. Eine Ansprache des Materials als Kupfer ist damit gerechtfertigt. Da mit steigendem Zink- und Zinnanteil die rote Kupferfarbe einen warmen Goldton erhält, der im Lauf der Zeit grün ausfällt, ist der Nachweis von Zink und Zinn bei jenen Stücken, die aufgrund einer entsprechenden Färbung unter dem Begriff »Bronze« gefasst werden, sicher zu erwarten. In diesem Sinne wäre eine Untersuchung aller »bronzenen« Helme, d. h. der Helme aus Baldenheim, Batajnica, Biograci/Gradina, Caričin Grad/Justiniana Prima I/II, III und IV, Chalon (Spangen und Zimierscheibe), Krefeld-Gellep, Lebda/Leptis Magna, Pfeffingen, Rifnik, St. Bernard-sur-Saône, Szentes-Berekhát I/II/III, Todendorf, Zidani und Unbekannte Sammlung I wünschenswert.
- Für die Baldenheimer Spangenhelme ist sowohl die Feuer- als auch die Blattvergoldung auf analytischem Wege nachgewiesen.
- Die neu durchgeföhrten Untersuchungen ergaben, dass die gängige Forschungsmeinung, bei den frühmittelalterlichen Bronzen handle es sich »anders als bei den antiken Bronzelegierungen (ca. 90 Prozent Kupfer, ca. 10 Prozent Zinn und Bleibeimischungen [...]) um Kupferlegierungen zwischen Messing und Bronze«¹³⁴, d. h. vornehmlich um wiederverwendetes Altmaterial, für die Baldenheimer Helme offensichtlich nicht zutrifft. Daraus ergibt sich eine wichtige Erkenntnis: Zumindest die Handwerker der analysierten Helmexemplare verfügten über einen

¹³⁰ Born, Spätömische Eisenhelme 236.

¹³¹ Freundliche Auskunft von Ch. J. Raub, Schwäbisch-Gmünd. – Zur Restaurierung des Helms von Gammertingen: Riemer/Heinrich, Gammertingen 54 ff.

¹³² Freundliche Auskunft von Ch. J. Raub, Schwäbisch-Gmünd.

¹³³ Born, Spätömische Eisenhelme 229. – Abweichende Ergebnisse bei Waffen der ehemaligen Sammlung A. Guttmann, Berlin: Born/Junkelmann, Kampfrüstungen 165 f.

¹³⁴ Zuletzt: Aufleger, Metallarbeiten 618. – Zur Zusammensetzung antiker Bronzelegierungen: Riederer, Archäologie und Chemie 104 ff.

Vorrat an mehr oder weniger reinem Kupfer, also Rohmaterial, und waren nicht auf das Einschmelzen von Altmaterial angewiesen. Ob sie die für einen Helm erforderliche Materialmenge vom Auftraggeber selbst gestellt bekamen oder aus ihrem eigenen, durch Handel erworbenen Metallbestand entnahmen, wird nicht mehr zu klären sein¹³⁵. Damit ist für Waffen aus Rohmaterialien dieser Qualität sicher eine größere, zumindest regional bedeutende Werkstatt vorauszusetzen.

Im Folgenden sollen nun Aufbau und Konstruktion dieser vielteilig konstruierten Kupfer- bzw. Bronzehelme eingehender erläutert werden.

2. Konstruktionsanalyse

Die Helme präsentieren sich uns in zwei verschiedenen äußereren Formen (Abb. 6): der stärker halbkugeligen¹³⁶ und der eher konischen¹³⁷. Die Form der Helme ist dabei nicht regional verschieden, sondern gleichmäßig im gesamten Verbreitungsgebiet verteilt (Abb. 6). Dabei bilden jeweils vier (Taf. 1,1)¹³⁸ oder, häufiger sogar, sechs (Taf. 24)¹³⁹ umgekehrt T-förmige Spangen von 0,1-0,3 cm Dicke das eigentlich tragende Gerüst (Abb. 7). Die vierspangigen Exemplare entfallen dabei fast ausschließlich auf die Region südlich von Alpen und Karpaten. Ihre größte Dicke besitzen die Spangen an ihren seitlichen Rändern. Im Querschnitt dachförmig geknickt, zeichnet sich auf ihrer Außenseite ein mehr oder weniger ausgeprägter Mittelgrat ab, der von der Spangenspitze bis zum Beginn des Spangenfußes, teilweise auch bis zur Spangenbasis, verläuft. Regelhaft ist er auf den sechsspangigen Helmen am deutlichsten ausgeprägt, da deren Spangen auch die stärkste Biegung erfahren haben. Er ist aber sowohl bei den vier- als auch bei den sechsspangigen Stücken von außen und innen zu sehen.

Charakteristische Merkmale aller Spangen sind ein langer Hals, zwei seitliche Fußenden und eine gerade untere Basis (Taf. 4,1), die unmittelbar auf dem darunterliegenden Reif aufsitzt, mit ihm also nicht direkt verbunden ist. Für den Zusammenhalt von Spangen und Reif sorgen separate kleine Eisengriegel unterschiedlicher Form und Größe (Abb. 8; Farbtaf. 3,1), die mit einem oder mehreren Nieten an Spangenbasis und Reif befestigt sind und dem Helm so Stabilität verleihen. Sie sind nicht mehr an allen Helmen erhalten, doch belegen sowohl die Nietplatzierungen auf dem Stirnreif und / oder den Spangen als auch Eisenschatten auf den Spangeninnenseiten ihre Verwendung auch dort, wo sie heute fehlen¹⁴⁰. Der umgekehrte Schluss hingegen ist nicht zwingend. Bei fünf Helmen waren die

¹³⁵ Aufleger, Metallarbeiten 619.

¹³⁶ Chalon-sur-Saône, Dolnie Semerovce I und II, Genfer See, Güttingen, Lebda/Leptis Magna.

¹³⁷ Baldenheim, Batajnica, Eremitage St. Petersburg, Gammertingen, Krefeld-Gellep, Montepagano, Morken, (sehr wahrscheinlich) Pfeffingen, Planig, Solin/Salona, St. Bernard-sur-Saône, Steinbrunn, Stößen, St. Vid/Narona I und II, Torricella Peligna, Vézeronce. Keine Aussage hingegen erlauben die Funde aus Berlin, Biograci/Gradina, Bitola/Heraclea Lyncestis, Caričin Grad/Justiniana Prima I/II, III und IV, Demmin, Frasassi, Jadersdorf, Rifnik, Svišťov/Novae, Szentes-Berekhát I/II/III, Todendorf, Tuna I/II, dem Ungarischen Nationalmuseum Budapest, Zidani und Unbekannte Sammlung I.

¹³⁸ Batajnica, Bitola/Heraclea Lyncestis, Dolnie I und II, Genfer See, Lebda/Leptis Magna, Solin/Salona, St. Vid/Narona I, Torricella Peligna.

¹³⁹ Baldenheim, Caričin Grad/Justiniana Prima I/II, Chalon-sur-Saône, Demmin, Eremitage St. Petersburg, Gammertingen, Güttingen, Krefeld-Gellep, Montepagano, Morken, Pfeffingen, Planig, St. Bernard-sur-Saône, Steinbrunn, Stößen, St. Vid/Narona II, Ungarisches Nationalmuseum Budapest, Vézeronce, (sehr wahrscheinlich) Tuna I. Keine Aussage ist möglich bei den Funden aus Berlin, Biograci/Gradina, Caričin Grad/Justiniana Prima III und IV, Frasassi, Jadersdorf, Rifnik, Svišťov/Novae, Szentes-Berekhát I/II/III, Todendorf, Zidani und Unbekannte Sammlung I.

¹⁴⁰ So bei den Helmen aus Demmin, Dolnie Semerovce I und II, Montepagano, Solin/Salona, Steinbrunn, Stößen, Ungarisches Nationalmuseum Budapest(?), Torricella Peligna. Der Helm aus Chalon-sur-Saône ist als einziger gesichert so konstruiert, dass er ohne Riegel auskommt. Hierzu reichen die eisernen Zwischenplatten an der Basis auf ganzer Breite

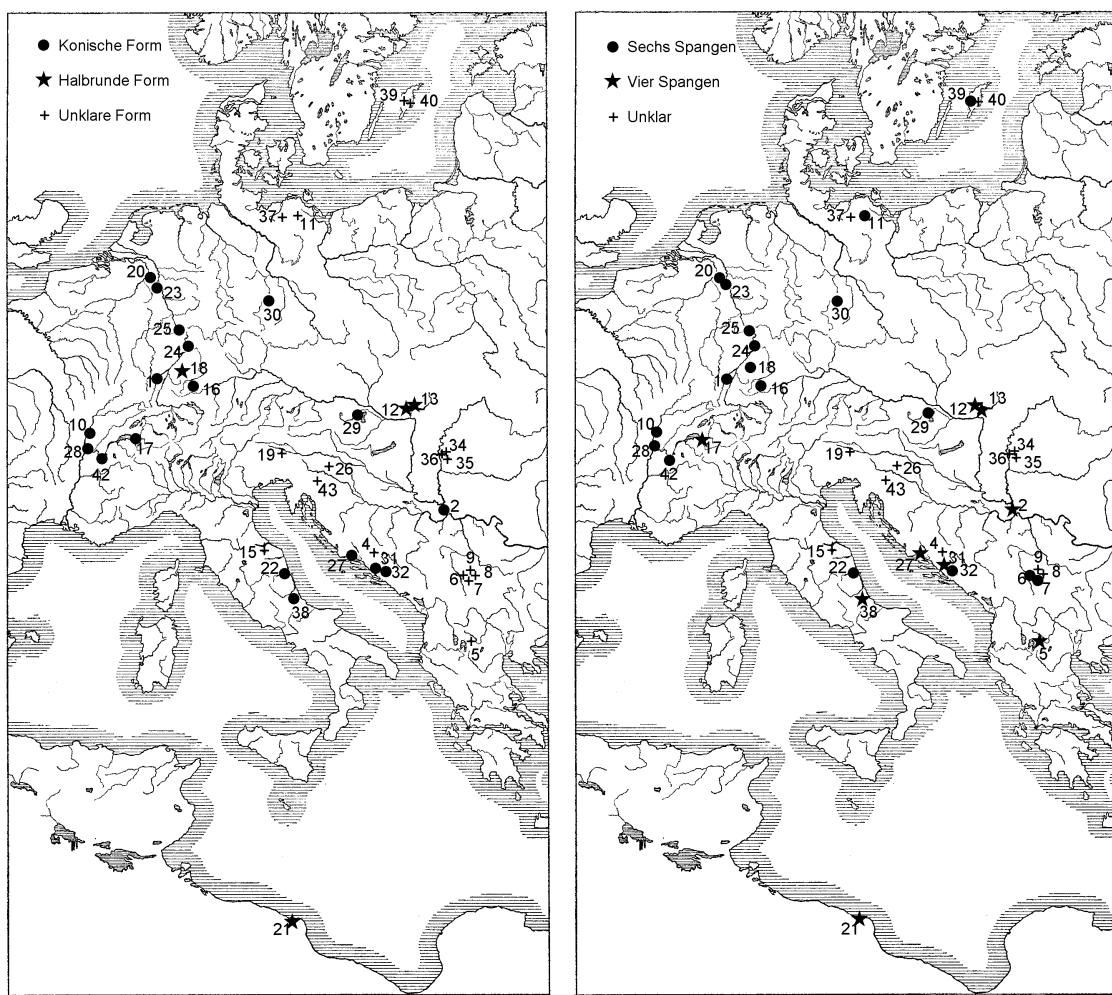


Abb. 6 Kartierung der Baldenheimer Spangenhelme nach Helmform und Spangenzahl. Nicht kartierbar: Eremitage St. Petersburg (konisch; sechsspangig), Berlin und Unbekannte Sammlung I (beides unklar), Ungarisches Nationalmuseum Budapest (unklar; sechsspangig). Fundpunkt außerhalb der Karte: Svišťov / Novae (beides unklar). – Nachweise vgl. Tabelle 1.

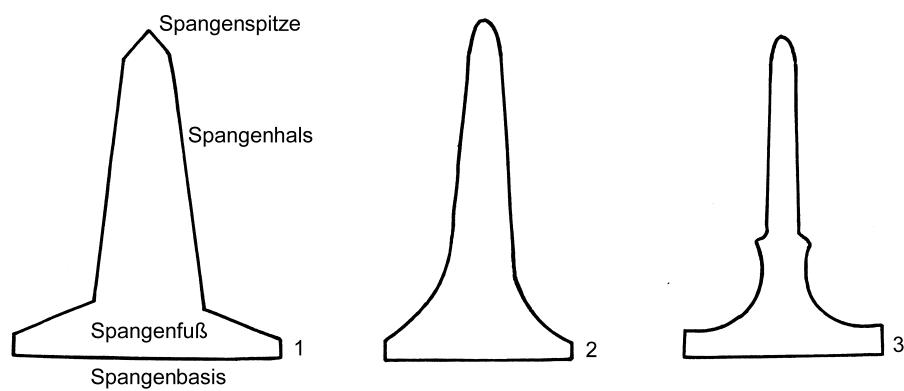


Abb. 7 Umrissform und Bezeichnung der Spangen. – 1 Batajnica. – 2 Vézeronce. – 3 St. Vid / Narona II. – o. M.



Abb. 8 Die verschiedenen Eisenriegelformen anhand von sechs Beispielen. – 1 Genfer See. – 2 Planig. – 3.4 Batajnica. – 5 Gammertingen. – 6 St. Vid/Narona I. – o. M.

Handwerker nämlich ganz offenkundig darum bemüht, möglichst wenig Niete auf der Schauseite der Stirnreife sichtbar werden zu lassen¹⁴¹. Aus diesem Grund hefteten sie die Eisenriegel vor der Montage des aufliegenden Pressblechstreifens mit Hilfe flacher Nietnägel auf die eiserne Reifunterlage. Am Genfer Helm, dessen Niete sonst durchweg aus Messing gefertigt sind, verwendete man hierzu Niete aus dem weicheren Material Kupfer. Kenntlich ist das an der deutlich unterschiedlichen Färbung der Nietstifte¹⁴². Das schon zuvor um die Reifoberkante gelegte (und nun durch den Druck in Form gehaltene) dünne Zierblech wurde erst anschließend flächig auf den Stirnreif gelegt, so dass die darunter befindliche Vernietung nur noch von innen sichtbar war. Die von außen erkennbaren Niete gehören zur Befestigung der eisernen Zwischenblätter.

Der Umriss der Spangen selber variiert¹⁴³ (Abb. 7, Typen 1-3) und bietet auf der Karte kein signifikantes Verbreitungsbild (Abb. 10). Am häufigsten findet sich der Spangenhals mit geraden, annähernd parallelen Seiten, die stumpfwinklig zu den Füßen hin abknicken (Taf. 4,1)¹⁴⁴. Auch innerhalb dieser Gruppe unterscheiden sich die einzelnen Spangen etwas voneinander. So sind die Spangenfüße des Helms aus St. Bernard-sur-Saône sehr schmal (Taf. 28,1-2), jene am Helm aus Torricella Peligna hingegen nahezu dreieckig und mit viel Platz für die Verzierungen (Taf. 36). Etwas seltener verbreitert sich der Spangenhals gleichmäßig gerundet zu den seitlich ausbiegenden Spangenfüßen hin¹⁴⁵. Ähnlich wie oben weist auch hier die Form gewisse Abweichungen auf. In Krefeld-Gellep begegnen uns ausgesprochen hohe und kurze Spangenfüße (Taf. 17,1). Deren Gegenpart bilden die schmalen, ungleichmäßig ausschwingenden Spangenfüße am Helm aus dem Genfer See (Taf. 14,2). Mindestens sechs Helme mit gleichmäßig ausbiegenden seitlichen Spangenfüßen zeigen etwa in halber Höhe einen kleinen Absatz, der den Spangenhals optisch vom Spangenfuß trennt (Taf. 34)¹⁴⁶. Auch hier stellen wir eine gewisse Bandbreite an Gestaltungsmöglichkeiten fest. Die Planiger Spangenfüße sind breit und hoch, während in St. Vid/Narona II der Übergang vom Spangenhals zum Spangenfuß stark einbiegt.

Auffallend ist die Korrelation zwischen der Nietenzahl, die zur Befestigung pro Spange verwendet wurde, und der Spangenform, ohne dass dies technisch begründbar wäre. Ein gerundet ausschwingender Spangenfuß ist regelhaft mit 14 Nieten pro Spange kombiniert (Taf. 20,1), während Spangen

über die Spangenbasis hinaus und sind an Reif und Spange befestigt. Anzahl und Lage der Niete auf dem Stirnreif von Bitola/Heraclea Lyncestis deuten auf einen gleichartigen Befund, doch ist dies noch eine Hypothese, da dieser Helm nicht im Original begutachtet werden konnte.

¹⁴¹ Baldenheim, Batajnica, Genfer See, St. Bernard-sur-Saône, Vézeronce.

¹⁴² Golden: Messingniete; rotbraun: Kupferniete.

¹⁴³ Unklar bei den Helmen aus Berlin, Biograci/Gradina, Caričin Grad/Justiniana Prima III und IV, Frasassi, Jadersdorf, Rifnik, Svišťov/Novae, Szent-Berekhát I/III, Zidani und Unbekannte Sammlung I.

¹⁴⁴ Nachweisbar: Batajnica, Bitola/Heraclea Lyncestis, Chalon-sur-Saône, Demmin, Dolnie Semerovce II, Gammertingen, Gültlingen, Solin/Salona, St. Bernard-sur-Saône, Torricella Peligna, Ungarisches Nationalmuseum Budapest; etwas abweichend: St. Vid/Narona I. Jeweils 13-19 Niete pro Spange. Wahrscheinlich auch: Todendorf.

¹⁴⁵ Caričin Grad/Justiniana Prima I/II, Dolnie Semerovce I, Krefeld-Gellep, Lebda/Leptis Magna, Montepagano, Morken, Stößen, Vézeronce. Die Spangen des Helms aus dem Genfer See zeigen eine Mischform aus gerundet verlaufenden und stumpfwinklig abknickenden Spangenfüßen.

¹⁴⁶ Nachweisbar: Baldenheim, Eremitage St. Petersburg, Pfeffingen, Planig, Steinbrunn, St. Vid/Narona II. Wahrscheinlich auch: Tuna I.

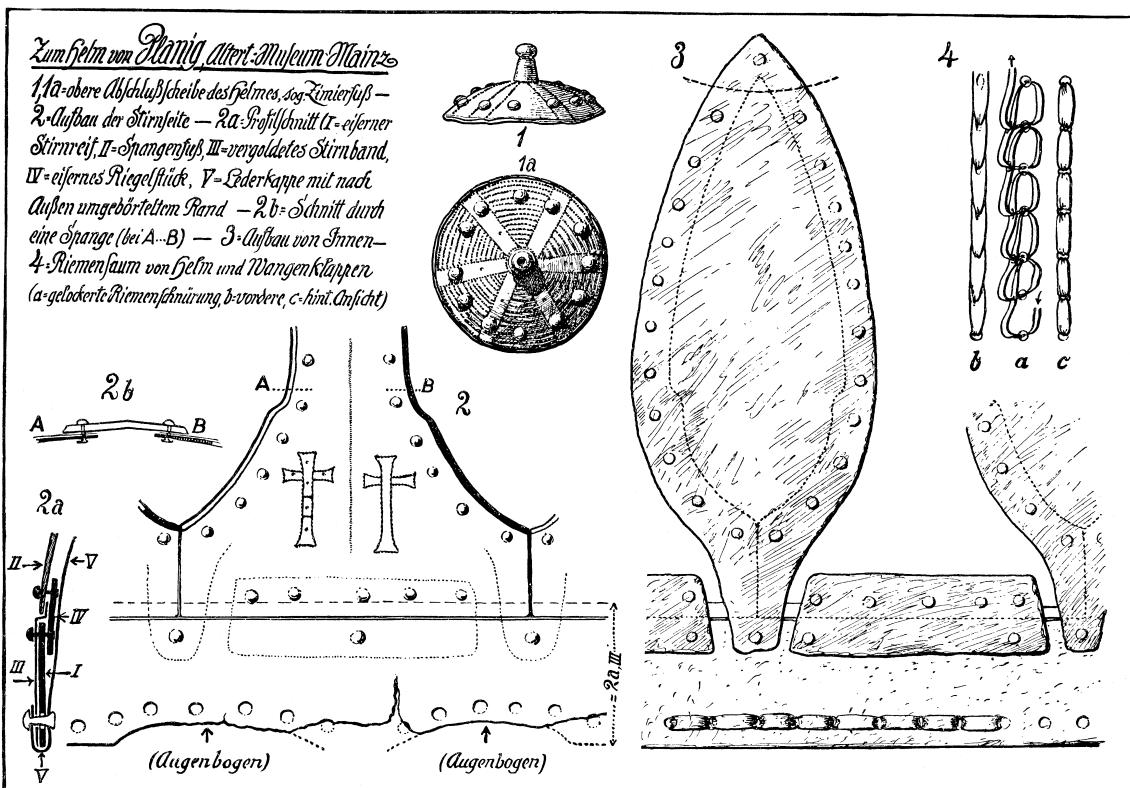


Abb. 9 Planig. Schematische Umzeichnung von Konstruktionsdetails durch P. T. Kessler. (Nach Kessler, Planig 4 Abb. 3).

mit einem Halsabsatz bis auf eine Ausnahme¹⁴⁷ immer 27-29 Niete tragen (Taf. 24), also deutlich mehr als für den Zusammenhalt notwendig. Hinzu kommt, dass Letztere stets mit schräg abgefasten Umrisskanten gefertigt wurden, überdeutlich an den Helmen aus Baldenheim und St. Vid/Narona II (Taf. 34), etwas steiler in Planig und Steinbrunn. Nur am Helm aus Krefeld-Gellep (Taf. 17,1) treten die schräg abgefasten Seiten an Spangen ohne Absatz auf. Häufiger als diese Form der Kantenbildung sind steil abfaste¹⁴⁸ und abgerundete (Farbtaf. 1,1)¹⁴⁹ Spangenränder.

Eine unmittelbare Korrelation besteht außerdem zwischen der Spangenform und ihrer Anzahl pro Helm, da Spangen mit abgesetztem Fuß ausschließlich und Spangen mit gleichmäßig gerundenen Seiten überwiegend im Sechserverbund verarbeitet wurden. Stumpfwinklig abknickende Spangenfüße erscheinen gleich verteilt auf vier- und sechsspangigen Helmen. Eine interessante neue Beobachtung, auf die weiter unten zurückzukommen sein wird, sei an dieser Stelle schon kurz angeprochen. Neben den Nietstellen, die die Zimierscheibe mit den Spangen verbinden, erscheint auf einigen Helmen zur Spangenspitze hin ein zweites, etwa 0,3 cm großes Loch (Taf. 11,2; 26,2; 37,2)¹⁵⁰.

¹⁴⁷ Helm aus der Eremitage St. Petersburg, dessen Spangen auch einen etwas tiefliegenden Halsabsatz haben.

¹⁴⁸ Dolnie Semerovce II, Eremitage St. Petersburg, Gammertingen, Genfer See, Gültlingen, Jadersdorf, Montepagano (leicht verrundet), Morken, St. Vid/Narona I, Ungarisches Nationalmuseum Budapest, Torricella Peligna, Todendorf.

¹⁴⁹ Batajnica, Chalon-sur-Saône, Dolnie Semerovce I, Lebda/Leptis Magna, Rifnik, Solin/Salona, St. Bernard-sur-Saône, Stößen, Vézeronce.

¹⁵⁰ Batajnica, Demmin, Eremitage St. Petersburg, Gammertingen, Genfer See, Gültlingen, Rifnik, Solin/Salona, St. Bernard-sur-Saône, Todendorf, Ungarisches Nationalmuseum Budapest, Vézeronce. Wahrscheinlich, nach Aussage eines Photos (Taf. 23,1): Morken. Wahrscheinlich, nach Aussage der Zeichnung von Moretti, Torricella Peligna 473 Abb. 3: Torricella Peligna. Weitere Belege fehlen, doch liegen auch nicht von allen Helmen Röntgenaufnahmen vor.

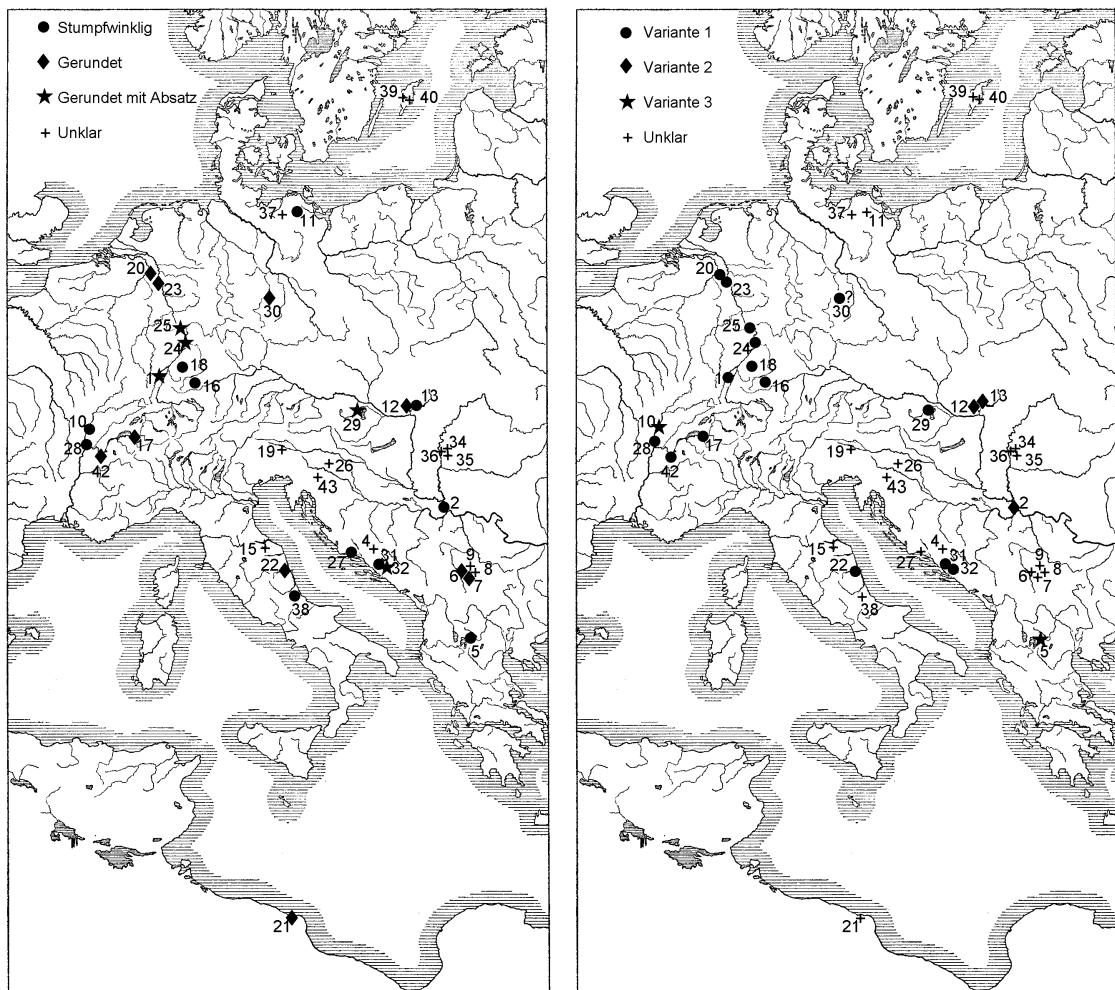


Abb. 10 Kartierung der Baldenheimer Spangenhelme nach der Spangenform und nach ihrer Konstruktionsweise. Nicht kartierbar: Berlin, Unbekannte Sammlung I (beides unklar), Eremitage St. Petersburg (gerundet ausschwingende Spangenfüße mit Absatz; Variante 1), Ungarisches Nationalmuseum Budapest (stumpfwinklig abknickende Spangenfüße; unklar). Fundpunkt außerhalb der Karte: Svištof / Novae (beides unklar). – Nachweise vgl. Tabelle 1 und Abb. 11.

Solch eine doppelte Durchlochung der Spangenspitzen war bislang erst einmal, am Helm aus Gültlingen, festgestellt worden¹⁵¹, ihr gesicherter Nachweis für elf weitere ist also neu, ihre Funktion¹⁵² soll weiter unten geklärt werden. Keinerlei Durchlochung zeigen die Spangenspitzen des Helms aus Chalon-sur-Saône (Taf. 4,2).

Den stabilen Spangen wurde von innen eine entsprechende Zahl 0,1-0,4 cm starker Eisenplatten hinterlegt und mit diesen umlaufend vernietet. Die Eisenplatten sind so geformt, dass sie die Lücke zwischen den Spangen jeweils vollständig ausfüllen, ohne sich dabei an ihren Rändern zu berühren. Spangen und Blätter überlappen einander um etwa 1 cm. Die Zwischenblätter ragen in der Regel

¹⁵¹ Quast, Gültlingen 33.

¹⁵² Quast, Gültlingen 33 dachte an eine Ausbesserung, »bei der eine neue Scheitelplatte auf dem Helm montiert wurde. Die Spangen könnten aber auch vor dem Zusammensetzen des Helms durchbohrt worden sein. Die zusätzlichen Nietlöcher wären dann als ungenaue Arbeit zu werten. Da die Platte durch die Vernietung mit den Spangen sehr eng verbunden ist, erscheint es unmöglich, dass in den zusätzlichen Löchern das Innenfutter befestigt ist«.

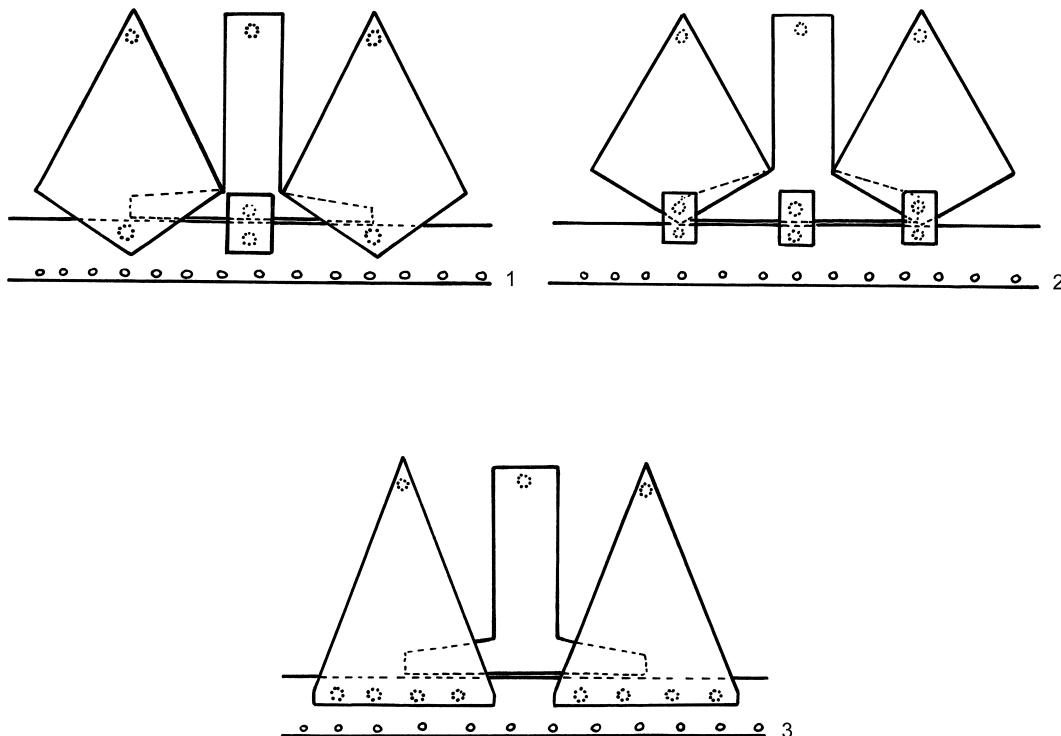


Abb. 11 Die Aufbauvarianten der Baldenheimer Spangenhelme. – 1 Blätter ragen über den oberen Reifrand und sind an diesem befestigt. – 2 Blätter enden oberhalb des oberen Reifrandes und sind mit diesem durch Eisenriegel verbunden. – 3 Blätter ragen an ihrer Basis auf ganzer Breite über den oberen Reifrand und sind sowohl an den Spangen als auch am Reif befestigt. – o. M.

an ihrer Basis etwa 1 cm über das untere Ende der Spangen hinaus und sind mit dem Reif vernietet (Abb. 9 und 11, Variante 1; Farbtaf. 3,1). Fünf verschiedene Blattformen sind unterscheidbar¹⁵³ (Abb. 12, Typen 1-5): die spitzovale¹⁵⁴, die breitovale¹⁵⁵, die schmalrhombische¹⁵⁶ und die breithombische¹⁵⁷. Eine Einzelform stellen die dreieckigen Zwischenblätter des Helms von Chalon-sur-Saône dar. Eine gerade untere Basis besitzt aber auch der Helm in der Eremitage St. Petersburg. Die Blattspitzen verlaufen entweder spitz bis leicht gerundet¹⁵⁸ oder schließen oben waagrecht ab (Taf. 11,2)¹⁵⁹. Nur wenige Blattspitzen sind durch Niete mit der Zimierscheibe verbunden¹⁶⁰,

¹⁵³ Nicht zu beurteilen sind die Helme aus Berlin, Biograci/Gradina, Caričin Grad/Justiniana Prima I/II, III und IV, Demmin, Frasassi, Jadersdorf, Rifnik, Solin/Salona, Svišťov/Novae, Szentes-Berekhát I/II/III, Torricella Peligna, Todendorf, Tuna I/II, Ungarisches Nationalmuseum Budapest, Zidani, Unbekannte Sammlung I, außerdem die nicht im Original untersuchten Helme aus Bitola/Heraclea Lyncestis und Lebda/Leptis Magna.

¹⁵⁴ Baldenheim, Krefeld-Gellep, Vézeronce. Mit eingezogenem unteren Ende: Montepagano, Planig, wahrscheinlich auch Steinbrunn. Spitzovale Blätter besaßen wohl auch die Helme aus Pfeffingen und St. Vid/Narona II.

¹⁵⁵ Batajnica. Mit geradem unterem Ende: Eremitage St. Petersburg.

¹⁵⁶ Gammertingen, Gütlingen, Morken, Stößen, St. Bernard-sur-Saône.

¹⁵⁷ Dolnie Semerovce I und II, Genfer See, St. Vid/Narona I.

¹⁵⁸ Nachweisbar: Baldenheim, Chalon-sur-Saône, Dolnie Semerovce I und II, Gammertingen, Genfer See (Blätter 1-3), Montepagano, Morken, Planig, St. Bernard-sur-Saône, Vézeronce. Wahrscheinlich auch: Pfeffingen.

¹⁵⁹ Eremitage St. Petersburg, Genfer See (Blatt 4), Gütlingen, St. Vid/Narona I. Keine Aussagen möglich: Batajnica, Steinbrunn, Stößen, St. Vid/Narona II (oben vergangen), Krefeld-Gellep (Röntgenaufnahmen fehlen).

¹⁶⁰ Nachweisbar: Baldenheim, Chalon-sur-Saône, Montepagano, Planig, St. Vid/Narona II, Stößen. Wahrscheinlich auch: Pfeffingen. Die Art der Vernietung in Steinbrunn ist ein Sonderfall. Jede Spange ist durch zwei Niete sowohl mit den angrenzenden Zwischenblättern als auch mit der Zimierscheibe vernietet.

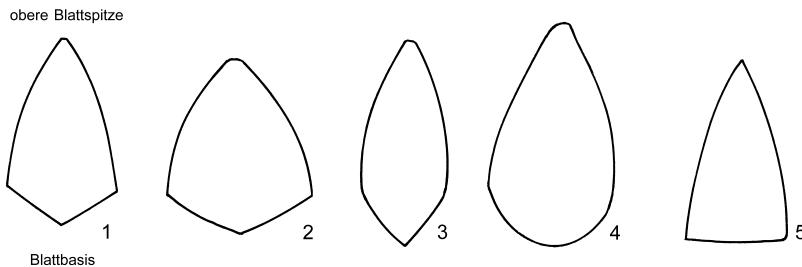


Abb. 12 Die verschiedenen Blattformen. – 1 Schmalrhombisch (Gammertingen). – 2 Breithombisch (Dolnie Semerovce II). – 3 Spitzoval (Baldeheim). – 4 Breitoval (Batajnica). – 5 Dreieckig (Chalon-sur-Saône). – o. M.

während dies bei den Spangen (Ausnahme: Chalon-sur-Saône) immer der Fall ist. Die Befestigung der Blattbasen am Stirnreif kann auf drei unterschiedliche Weisen (Abb. 11, Varianten 1-3; Abb. 10) erfolgen. Bei der gängigsten Methode (Variante 1) reichen die Blattbasen über den oberen Reifrand hinaus und sind an diesem durch mindestens einen Niet befestigt (Taf. 39,2-3)¹⁶¹. Es kommt aber auch vor, dass die Blätter den Reif gar nicht (Variante 2)¹⁶² oder aber vollständig überlappen (Variante 3)¹⁶³. Sie sind dann entsprechend entweder mit Hilfe kleiner Eisenriegel, wie wir sie schon von den Spangen her kennen, oder auf ganzer Breite und ohne Eisenriegel mit dem Reif verbunden (Farbtaf. 3,1).

Die eisernen und damit ursprünglich silberfarbenen Blätter erhielten auf der Außenseite in seltenen Fällen einen Buntmetallüberzug, der in Form von dünnem Silber- oder vergoldetem Kupfer- bzw. Bronzeblech auflag (Taf. 23,3; 24; 34; Farbtaf. 20,1)¹⁶⁴ (Abb. 13). Diese Metallauflagen unterscheiden sich in ihrer Stärke. Während die hauchdünnen Silberbleche nur eine Dicke von 0,005 cm aufweisen, kommen die Kupfer- und Bronzebleche immerhin auf 0,02-0,05 cm, was P. Heinrich dazu bewog, von einer »Sandwich-Metalldublierung«¹⁶⁵ zu sprechen, die als doppellagige Schichtung, flexibel vernietet, nicht so leicht zu zerstören sei wie ein entsprechend starkes Material aus einem Stück. Sowohl die Silber- als auch die Kupfer- und Bronzebleche wurden glatt auf die eiserne Unterlage aufgelegt und reichen mindestens bis zu deren Außenrand, sind teilweise aber auch wenige Millimeter um diesen herumgelegt und damit von der Innenseite her sichtbar¹⁶⁶. Hierzu schnitt man das Silber- und Kupferblech am Rand an mehreren Stellen leicht ein, damit es sich enger an die Unterlage anschmiegen und nicht zu starke Falten werfen konnte. Dasselbe ist für das Pressblech der Stirnreife zu belegen. Besonders gut lässt sich das am Helm im Ungarischen Nationalmuseum Budapest beobachten, dessen Stirnreif separat, also nicht mehr im Verbund mit Spangen und Blättern, vorliegt (Farbtaf. 6,1-2).

Der eiserne, 0,08-0,4 cm starke Stirnreif¹⁶⁷ trägt auf seiner Außenseite, im Gegensatz zu den nur selten mit einer zusätzlichen Auflage versehenen Zwischenblättern, immer einen dünnen (0,005-0,02 cm)

¹⁶¹ Nachweisbar: Baldeheim, Eremitage St. Petersburg, Gammertingen, Genfer See, Gültlingen, Krefeld-Gellep, Montepagano, Morken, Planig, St. Bernard-sur-Saône, St. Vid/Narona I, Vézeronce. Wahrscheinliche Befunde aufgrund erhaltener Reste: Pfeffingen, Steinbrunn, Stößen, St. Vid/Narona II.

¹⁶² Gesichert: Batajnica. Sehr wahrscheinlich: Dolnie Semerovce I und II.

¹⁶³ Nachweisbar: Chalon-sur-Saône. Vermutlich: Bitola/Heraclea Lyncestis. Hier lassen Lage und Zahl der Niete auf dem Reif auf eine ähnliche Form und Vernietung der Blätter schließen.

¹⁶⁴ Silberblechauflage: Baldeheim, Dolnie Semerovce I, Pfeffingen, Planig, St. Vid/Narona II. – Vergoldete Kupferblechauflage: Dolnie Semerovce II, Gammertingen, Montepagano, Morken, Vézeronce. – Vergoldete Bronzeblechauflage: Krefeld-Gellep, Lebda/Leptis Magna.

¹⁶⁵ Riemer/Heinrich, Gammertingen 57.

¹⁶⁶ Nachweisbar: Baldeheim, Pfeffingen, St. Vid/Narona II, Vézeronce.

¹⁶⁷ Kein Reif erhalten: Berlin, Biograci/Gradina, Demmin, Dolnie Semerovce II, Frasassi, Jadersdorf, Rifnik, Solin/Salona, Steinbrunn, Svišťov/Novae, Szentes-Berekhát I/II/III, Torricella Peligna, Tuna I/II, Unbekannte Sammlung I.

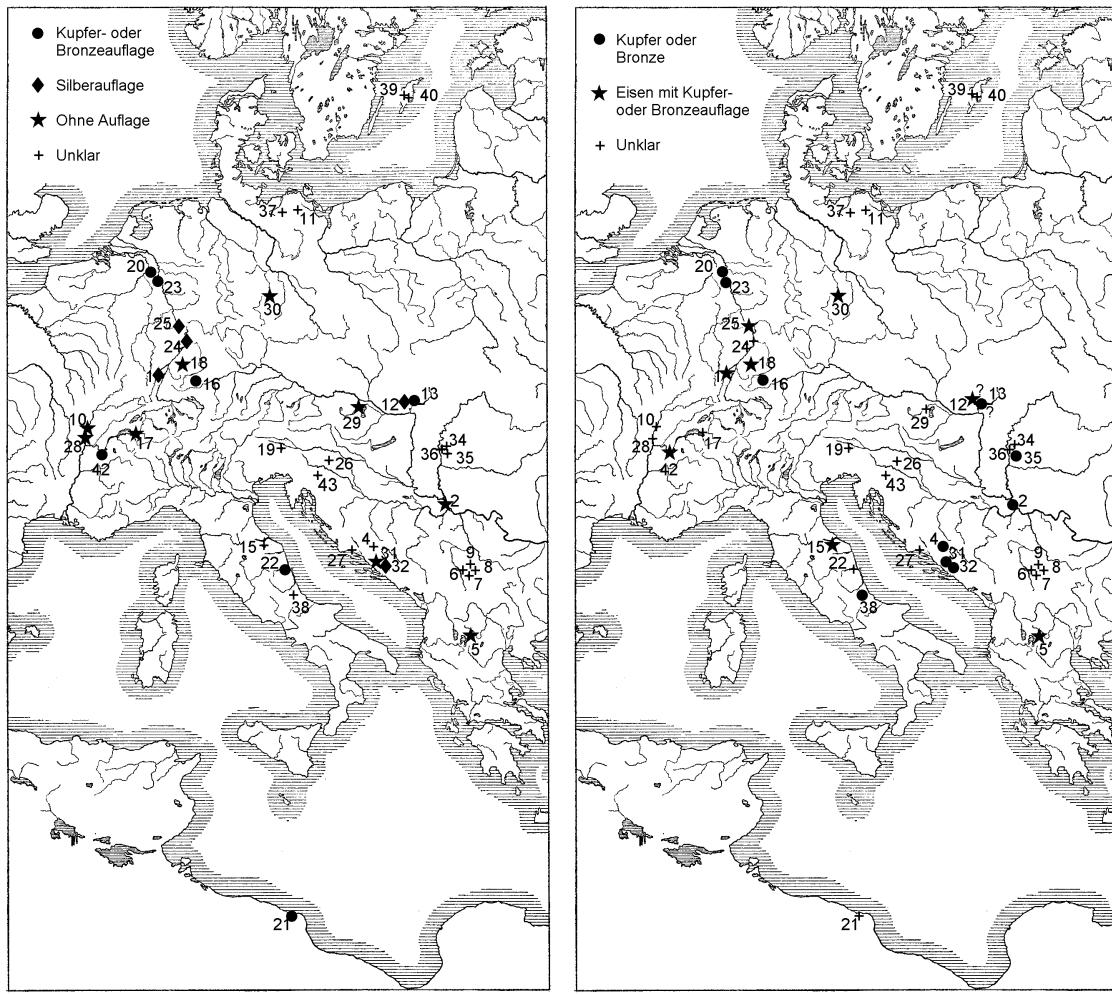


Abb. 13 Kartierung der Baldenheimer Spangenhelme nach dem Material der Zwischenblätter (links; Grundmaterial: Eisen) und der Wangenklappen (rechts). Nicht kartierbar: Berlin und Unbekannte Sammlung I (unklar; Kupfer/Bronze ohne Eisen), Ungarisches Nationalmuseum Budapest (unklar; keine Wangenklappen erhalten), Eremitage St. Petersburg (nur Eisen; keine Wangenklappen erhalten). Fundpunkt außerhalb der Karte: Svišťov / Novae (unklar; Kupfer mit Eisen). – Nachweise vgl. Tabelle 1.

Belag aus Bronze- oder Kupferblech. Die in Pressblechtechnik verzierten Reifaflagen sind wenige Millimeter breit um die Reifoberkante und die Schmalseiten, zuweilen auch um die Reifunterkante, nach innen eingeschlagen und einerseits durch die Vernietung der Einzelteile, andererseits auch durch die Ledervernähung am Unterrand (s. u.) an ihrem Platz fixiert. Anhand der erhaltenen Befunde lassen sich zwei verschiedene Methoden beobachten, das auf die Innenseite des Helms geschobene Pressblech der Reifoberkante abzuwinkeln (Abb. 14). Entweder knickte man es (Variante 1)¹⁶⁸ auf die Reifrückseite oder (Variante 2)¹⁶⁹ treppenstufenartig nach oben und hinter die Spangenrückseite. Beide Arbeitsweisen erscheinen an den Helmen aus Gammertingen, Stößen und Vézeronce. Rönt-

¹⁶⁸ Sicher nachweisbar an den Helmen aus Chalon-sur-Saône, der Eremitage St. Petersburg und dem Ungarischen Nationalmuseum Budapest. Hier war die Oberkante des Pressblechs in der oben geschilderten Weise in regelmäßigen Abständen leicht eingeschnitten.

¹⁶⁹ Sicher nachweisbar an den Helmen aus Pfeffingen, Planig und Montepagano.

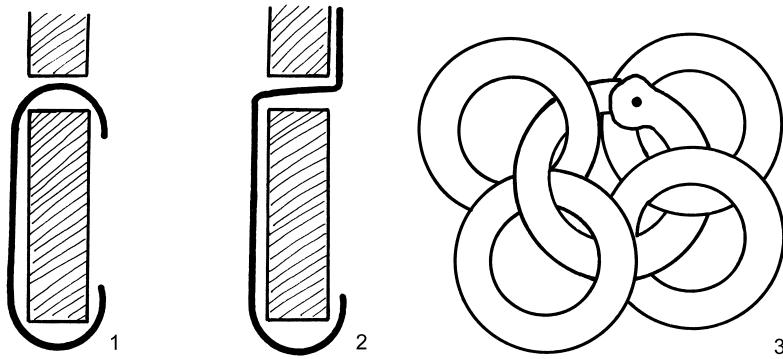


Abb. 14 Schematische Zeichnung von Konstruktionsdetails an Baldenheimer Spangenhelmen. – 1 Fixierung der Pressblechauflage auf dem Stirnreif: Das Pressblech wird um die obere (und z. T. auch die untere) Längskante des Stirnreifs nach innen eingeschlagen. – 2 Die Oberkante des Pressblechs wird hinter die darüberliegende Spange geschoben. – 3 Konstruktion des Nackenschutzgeflechtes am Beispiel der Helme aus St. Vid. – o. M.

genaufnahmen und der optische Befund belegen, dass das Blech dann nur im Bereich der Eisenriegel auf den Spangenrückseiten auflag, rechts und links der Riegel hatte man es leicht eingeschnitten und auf die Innenfläche des Eisenreifs gebogen. Die geschilderten Befunde kommen durch die offensichtlich unterschiedliche Vorgehensweise beim Zusammenbau von Helmkalotte und Reif zustande. Im ersten Fall wurde das Pressblech sofort um den eisernen Stirnreif gelegt und dieser dann an die Kalotte genietet, im zweiten Fall legte der Handwerker das Pressblech lose auf den Reif und hinter den Spangenkranz und verband Spangen und Reif mit Hilfe der Eisenriegel miteinander. Bei den Helmen aus Gammertingen, Stößen und Vézeronce wurden anschließend jene Partien der Pressblechauflage, die nicht durch die Eisenriegel verdeckt waren, auf die Innenseite des Reifs geknickt.

An den Helmen aus Baldenheim, Chalon-sur-Saône, Todendorf und dem Ungarischen Nationalmuseum Budapest, deren Pressblechstreifen sich stellenweise ohne die eiserne Unterlage erhalten haben, waren auf der Rückseite des Blechs noch anhaftende Reste eines hellen Kitts nachzuweisen. Mit diesem klebten die Handwerker die filigranen Metallstreifen auf den eisernen Reif und stabilisierten gleichzeitig die nach außen gewölbten Motive durch rückseitiges Verfüllen. Ob diese Verfahrensweise auch bei den Blättern mit Silber-, Bronze- und Kupferblechauflagen Anwendung fand, ist heute nicht mehr zerstörungsfrei festzustellen. An natürlichen hellen Kittten, die entweder direkt oder als Grundlage von Kittmischungen verwendet werden konnten, kommen Mastix oder Schellack in Frage¹⁷⁰. Einen dunklen Kitt aus Harz, Pech oder Asphalt beobachtete Klumbach bei den spätrömischen Kammhelmen aus Augsburg-Pfersee¹⁷¹. Der Stirnreif an sich ist als 3,0 bis maximal 6,5 cm breiter Metallsteifen aus einem Stück gearbeitet und im Nackenbereich überlappend vernietet. Dazu schob man die beiden Enden des pressblechbelegten Reifs übereinander und verband sie durch einen oder mehrere Niete (Taf. 4,1; 11,3). Die Verbindungsniute des Reifs dienen bei einigen Helmen auch zur Befestigung des darüberliegenden Blattes¹⁷² oder Eisenriegels¹⁷³. Auffallend ist die große Sorgfalt, die bei manchen Helmen auf diese Nahtstelle verwendet wurde (Abb. 15). Offensichtlich waren die Handwerker hier darauf bedacht, den Betrachter nach Möglichkeit kaum einen Unterschied im

¹⁷⁰ Brepohl, Goldschmied 361.

¹⁷¹ Klumbach, Augsburg 96.

¹⁷² Blatt 4 in Gammertingen.

¹⁷³ Riegel unterhalb Spange 4 bei den Helmen aus Krefeld-Gellep, Planig, dem Ungarischen Nationalmuseum Budapest und Vézeronce.

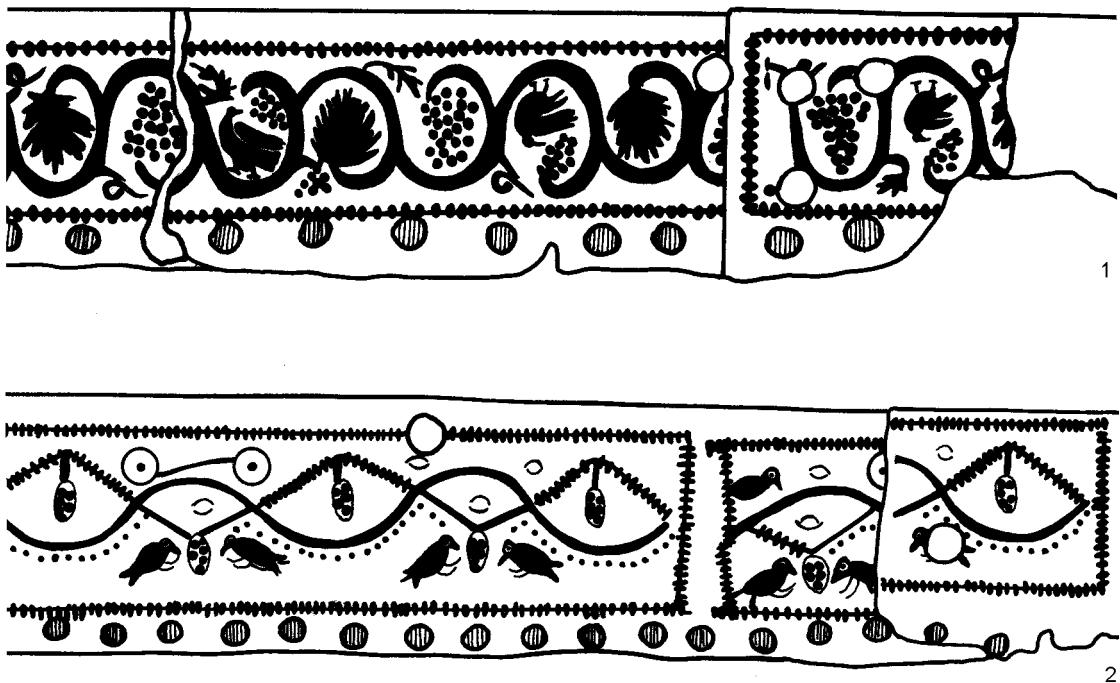


Abb. 15 Musterverlauf der Pressblechverzierung auf der Helmrückseite. – 1 St. Vid / Narona I. – 2 Genfer See. – M = 1:1.

Musterverlauf des Pressblechstreifens merken zu lassen, so exakt fügten sie die beiden Musterenden zueinander¹⁷⁴.

Im Stirnbereich des Helmträgers besitzen die Reife zwei unterschiedlich deutlich ausgebildete, bo genförmige Augenausschnitte sowie regelmäßig auch einen mehr oder weniger langen Nasenbügel (Taf. 19,1; 28,2)¹⁷⁵. Bei den Baldenheimer Helmen kennen wir im Gegensatz zu den spätromischen Prunkhelmen (Taf. 57,1) kein echtes Naseneisen. Mit einer maximalen Länge von 1,7 cm am Helm aus dem Genfer See stellen die kurzen Nasenbügel eher eine Verzierung denn einen echten Schutz dar. Die Reifunterkanten aller Helme sind umlaufend – auch entlang der Augenausschnitte und des Nasenbügels – in kurzen Abständen durchlocht¹⁷⁶, und zwar offensichtlich vor der Montage der Pressbleche. Die Lochung des Eisens erfolgte mit einem scharfkantigen, kreisrunden Bohrgerät, nach Aussage der Funde von außen nach innen. An der Austrittsstelle ist teilweise noch ein kleiner Grat zu sehen (Farbtaf. 6,2)¹⁷⁷. Der dann aufgebrachte feine Metallstreifen ließ sich anschließend mühelos an den gleichen Stellen durchstoßen. Dabei legte sich das Kupfer- bzw. Bronzeblech¹⁷⁸ von außen her

¹⁷⁴ Besonders gelungen z. B. in Gammertingen, Planig, St. Vid / Narona I, St. Bernard-sur-Saône, obgleich bei der Fertigung des Letzteren wenig gewissenhaft gearbeitet wurde. Nicht sehr sorgfältig an den Helmen aus dem Genfer See, Krefeld-Gellep und Morken.

¹⁷⁵ Beides: Baldenheim, Batajnica, Morken, St. Bernard-sur-Saône, St. Vid / Narona I (Nasenbügel kaum vorhanden), Zidani; sehr deutlich: Genfer See, Lebda / Leptis Magna, Ungarisches Nationalmuseum Budapest, Vézeronce. – Nur noch Augenausschnitte nachweisbar: Eremitage St. Petersburg, Gammertingen, Krefeld-Gellep, St. Vid / Narona II. Angeblich: Stößen.

¹⁷⁶ Durchschnittliche Lochgröße: 0,3 cm. Heute nicht mehr nachweisbar an den Stirnreifen aus Baldenheim und Todendorf, nur anhand der Röntgenaufnahmen in Gültlingen.

¹⁷⁷ Gut sichtbar z. B. an den Helmen aus der Eremitage St. Petersburg, dem Genfer See und Chalon-sur-Saône.

¹⁷⁸ An mehreren Helmen sehr gut nachweisbar: Chalon-sur-Saône, Eremitage St. Petersburg, Genfer See, Planig, Stößen, St. Vid / Narona I, Ungarisches Nationalmuseum Budapest, Vézeronce.

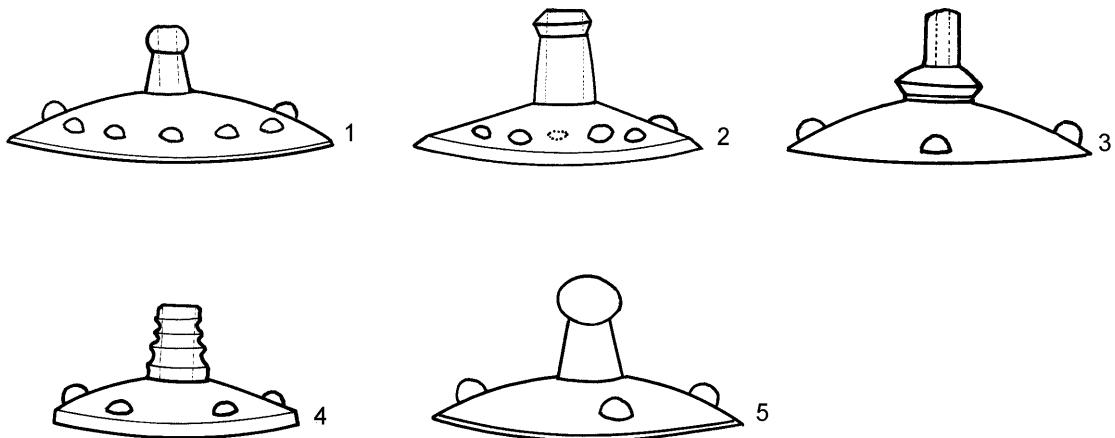


Abb. 16 Auswahl an Zimierkonstruktionen. 1-4 Zimierhülsen; 5 Zimierdorn. – 1 Stößen. – 2 Baldenheim. – 3 Dolnie Semerovce I. – 4 Eremitage St. Petersburg. – 5 Krefeld-Gellep. – M = 1:1,5.

an die Innenseiten der Eisenreifdurchlochung. Grundsätzlich könnten Eisenreif und Pressblechauflage natürlich auch gemeinsam durchlocht worden sein. Sehr wahrscheinlich erscheint das aufgrund der Verletzlichkeit der hauchzarten Buntmetallauflage allerdings nicht. Mit Hilfe der Lochreihe war es möglich, eine weiche Lederhaube in das Innere der Helme einzunähen. Außerdem konnten durch schmale Lederriemen ein eiserner Nackenschutz sowie zwei seitliche Wangenklappen an den Helm angehängt werden.

Spangen und Blätter werden an der Helmspitze durch eine runde, zwischen 3,9 cm (St. Bernard-sur-Saône) und 5,6 cm (St. Vid/Narona I) große, kreisrunde bis leicht ovale Zimierscheibe verbunden, die die Spangen- und Blattspitzen um durchschnittlich 1 cm überdeckt (Taf. 1,1)¹⁷⁹. Die im Querschnitt leicht aufgewölbte Scheibe besitzt die gleiche Stärke wie die Spangen. Üblicherweise sind nur die Spangen mit je einem Niet an der Scheibe befestigt. Ausnahmen von dieser Regel finden sich bei sechs (sieben?) Helmen, deren Blätter zusätzlich zu den Spangen mit der Scheibe vernietet sind¹⁸⁰, sowie bei den Helmen aus Chalon-sur-Saône¹⁸¹ und Steinbrunn¹⁸². Entsprechend der Kantengestaltung der Spangen ist der Rand der Zimierscheibe entweder abgefast oder abgerundet (Taf. 16,1). In die Durchlochung in Scheibenmitte ließ man einen im Querschnitt runden Stift von etwa 0,8-1,5 cm Durchmesser und maximal 2 cm Höhe ein. Terminologisch unterscheidet man dabei die auf ganzer Länge durchlochte, halmafigurförmige oder mehrfach profilierte Zimierhülse¹⁸³ und den massiven, halmafigurförmigen Zimierdorn¹⁸⁴ (Abb. 16; Taf. 2,2; 4; 27,1).

Bislang unklar war die genaue Befestigung des Dorn- bzw. Hülsenfußes an der Zimierscheibe. Die jetzt vorliegenden Befunde klären diese Frage. Demnach wurde der Fuß der Zimierdorne und Zimierhülsen scheibenförmig wenige Millimeter breit im rechten Winkel zum Verlauf des Stutzens

¹⁷⁹ Scheibe nicht mehr vorhanden: Berlin, Biograci/Gradina, Bitola/Heraclea Lyncestis, Caričin Grad/Justiniana Prima I/II, III und IV, Demmin, Dolnie Semerovce II, Frasassi, Jadersdorf, Pfeffingen, Rifnik, Solin/Salona, Svišťov/Novae, Szentes-Berekhát I/II/III, Todendorf, Ungarisches Nationalmuseum Budapest, Zidani, Unbekannte Sammlung I.

¹⁸⁰ Nachweisbar: Baldenheim, Montepagano, Planig, St. Vid/Narona II, Stößen, Tuna II. Wahrscheinlich: Pfeffingen.

¹⁸¹ Nicht die Spangen, sondern allein die Blätter sind mit der Scheibe vernietet.

¹⁸² Je zwei nebeneinander gesetzte Niete verbinden die Spangen mit den Blättern und der Scheibe.

¹⁸³ Baldenheim, Chalon-sur-Saône, Dolnie Semerovce I, Eremitage St. Petersburg, Montepagano, Planig, St. Bernard-sur-Saône, St. Vid/Narona II, Stößen, Tuna II.

¹⁸⁴ Batajnica, Genfer See, Gültlingen, Krefeld-Gellep, Lebda/Leptis Magna, Morken.

erweitert und von innen eng an Blatt- und /oder Spangenspitzen angelegt. Die eigentliche Befestigung konnte durch zwei unterschiedliche Techniken erfolgen (Abb. 17). Bei der einfacheren weitete man den Hülsenfuß von innen mit Hilfe eines Dorns so weit auf (Taf. 4,2; 21,1), bis die Hülse selbst fest mit der Zimierscheibe verbunden war¹⁸⁵. Konfrontiert mit dem Befestigungsproblem, wandte Sieblist bei seiner Nachbildung des Stößener Helms diese Technik an¹⁸⁶. Da der Hülsendurchmesser bei mindestens zwei Vertretern deutlich über dem der Scheibendurchlochung liegt, muss das Einsetzen dieser Hülsen von außen erfolgt sein¹⁸⁷. Die zweite Befestigungsweise erforderte sehr viel mehr Aufwand und steht in Verbindung mit der weiter oben angesprochenen doppelten Durchlochung der Spangenspitzen (Taf. 1,2; 10,1; 11,1; 26,2; 37,2; 39,1)¹⁸⁸. Die Funktion der oberen Durchlochung, die fast immer unmittelbar an der äußersten Spangenspitze sitzt, lässt sich anhand von zwei Beobachtungen erschließen. So bliebt in der obersten Durchlochung auf der losgelösten Spange eines fundortlosen Helms im Ungarischen Nationalmuseum Budapest ein kleiner Kupferniet mit flachem Kopf und breitgeschlagenem Fuß erhalten. Vergleichbare Niete begegnen uns an derselben Stelle bei einem Blick in das Innere des ebenfalls fundortlosen Helms in der Eremitage St. Petersburg sowie jener aus Vézeronce und dem Genfer See (Taf. 11,1; 39,1). Dabei haften an den breitgeschlagenen Nietenden noch Reste der dort untergelegten Metallplättchen, deren feine Abdrücke auch rundum auf den Innenseiten der Spangenspitzen zu sehen sind¹⁸⁹. Vollständige Metallplättchen dieser Art erhielten sich bei den Helmen aus Gammertingen und dem Genfer See. Letzterer zeigt die Vernietung dieser Plättchen mit den vier Spangen. Wegen anhaftenden Flussschotters ist die Existenz einer doppelten Spangendurchlochung am Helm aus St. Bernard-sur-Saône nur indirekt anhand runder Metallplättchen an den Spangenspitzen nachzuweisen. Zusammengefasst bedeutet dies: Die obere Spangendurchlochung diente dazu, den scheibenförmig erweiterten Fuß der Zimierkonstruktion unmittelbar auf die obersten Spangenspitzen zu nielen. Dies geschah durch kleine Niete mit flachem Kopf, die eine passgenaue Anbringung der darüberliegenden Zimierscheibe gewährleisteten. Diese zweite Befestigungsvariante fand sowohl bei der Anbringung einer Hülse als auch eines Dorns Anwendung, während ein Aufweiten des Zimierfußes gesichert bisher nur an Helmen mit Zimierhülsen festgestellt werden konnte. Vom Arbeitsablauf her muss die Nietung des Zimierfußes auf die Spangenspitzen vor der Montage der Zimierscheibe erfolgt sein. Technisch war das natürlich nur möglich, solange der größte Durchmesser der Hülse / des Dorns kleiner als die Lochung der Scheibe war; eine Voraussetzung, die bei den betreffenden Helmen erfüllt ist. Aufgrund der vorliegenden Befunde und ihres mehrfachen Nachweises können wir auch ausschließen, dass es sich bei den doppelten Spangendurchlochungen um Reste alte Nietungen handelt, die bei Anbringung einer neuen Zimierscheibe nicht genutzt wurden.

Beiderseits des Helms montierte man zum Schutz des Gesichts je eine Wangenklappe. Sie bestand entweder aus Eisenblech mit vergoldeter Kupfer- oder Bronzeblechauflage (Farbtaf. 2,2)¹⁹⁰ oder war ganz aus vergoldetem Kupfer- bzw. Bronzeblech (Taf. 2; Abb. 13) gearbeitet. Letztere sind im Fund-

¹⁸⁵ Nachweisbar: Baldenheim, Chalon-sur-Saône, Montepagano, Stößen, St. Vid/Narona II. Wahrscheinlich: Dolnie Semerovce I, Steinbrunn, St. Vid/Narona I.

¹⁸⁶ Sieblist, Stößen 33.

¹⁸⁷ Helme aus Dolnie Semerovce I und Chalon-sur-Saône.

¹⁸⁸ Nachweisbar: Helme aus Batajnica, Demmin, Eremitage St. Petersburg, Gammertingen, Genfer See, Gültlingen, Rifnik, Solin/Salona, St. Bernard-sur-Saône, Todendorf, Ungarisches Nationalmuseum Budapest, Vézeronce. Wahrscheinlich, nach Aussage eines Photos (Taf. 23,1): Morken. Wahrscheinlich, nach Aussage der Zeichnung von Moretti, Torricella Peligna 473 Abb. 3: Torricella Peligna. – Befestigung unklar, da verdeckt oder nicht mehr erhalten: Krefeld-Gellep, Planig, Tuna II. – Weder Scheibe noch Spangenspitzen erhalten: Berlin, Biograci/Gradina, Bitola/Heraclea Lyncestis, Carricin Grad/Justiniana Prima I/II, III und IV, Dolnie Semerovce II, Frasassi, Jadersdorf, Svišťov/Novae, Szentes-Berekhát I/II/III, Zidani, Unbekannte Sammlung I. – Nicht untersucht: Lebda/Leptis Magna.

¹⁸⁹ Das Photo vom Innern des Helms aus Morken zeigt offensichtlich denselben Befund: Taf. 23,1.

¹⁹⁰ Baldenheim, Bitola/Heraclea Lyncestis, Dolnie Semerovce (Wangenklappe 2), Frasassi, Gültlingen, Planig, Stößen, Svišťov/Novae und Vézeronce.

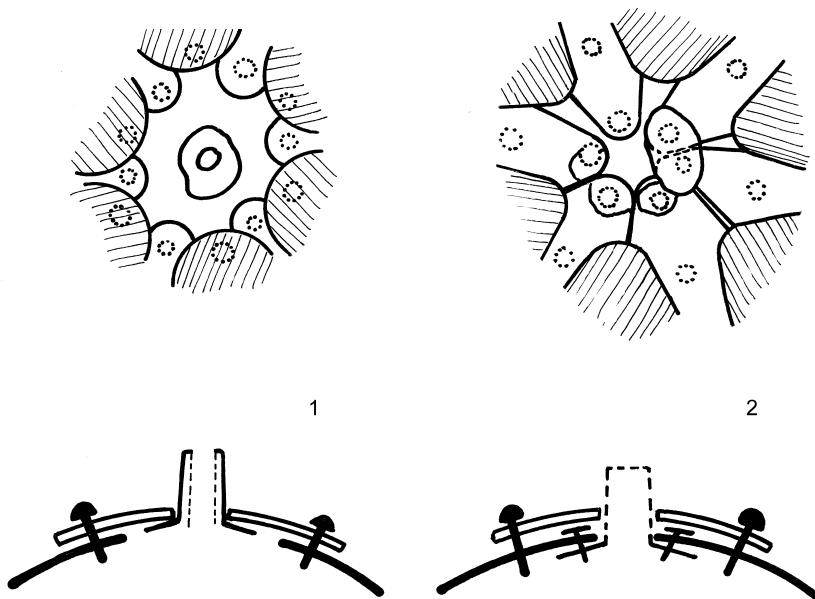


Abb. 17 Detail der Zimierkonstruktion in einer schematischen Zeichnung. – 1 Montepagano mit aufgeweittem Zimierfuß. – 2 Vézeronce mit genietetem Zimierfuß und doppelter Spangendurchlochung. – o. M.

material etwas häufiger vertreten¹⁹¹. Möglicherweise besteht auch eine unmittelbare Korrelation zum Aufbau der Helmläder. So wurden kupferne/bronzenen Wangenklappen ohne eiserne Grundplatte offenbar häufiger mit jenen Helmlädern kombiniert, die eine Kupfer- bzw. Bronzeauflage besitzen¹⁹². Umgekehrt gilt: Helme mit Kupfer- bzw. Bronzeauflage besitzen mit Ausnahme des Helm aus Vézeronce stets ebendiese Wangenklappen. Damit ließe sich die entsprechende Wangenklappe 1 aus dem Depotfund von Dolnie Semerovce (Farbtaf. 2,1) vielleicht dem dortigen Helm II zuordnen. Dafür spricht der Befund bei Helmen mit Silberblechauflagen auf den Zwischenlädern, deren Wangenklappen nach Aussage der bisher bekannten Funde immer mit einer eisernen Grundplatte versehen wurden¹⁹³. Träfe dies tatsächlich zu, was aufgrund der relativ schmalen Fundbasis im Moment noch nicht sicher zu behaupten ist, wäre die Wangenklappe 2 aus Dolnie Semerovce (Farbtaf. 2,2) einst Teil des Helms I gewesen. Wie vorsichtig wir mit Schlussfolgerungen wie diesen umzugehen haben zeigt der Befund aus St. Vid/Narona. Hier müssten in der Folge die beiden kupfernen Wangenklappen dann konsequenterweise zum Helm I gehören, und dies, obgleich sie sich hinsichtlich ihrer Gestalt und der verwendeten Punze unterscheiden.

Alle Klappen wurden mit einer leichten Wölbung versehen, die jener der Wangen entspricht, so dass sie sich der Gesichtsform gut anpassten. Ebenso wie der Stirnreif sind auch die Wangenklappen umlaufend in enger Folge perforiert (Dm. der Durchlochung etwa 0,3-0,5 cm; Taf. 2,1; 3), wobei die Punzverzierungen der Außenseiten den durchlochten Rand aussparen, und auch hier dienten die

¹⁹¹ Batajnica, Berlin, Biograci/Gradina, Dolnie Semerovce (Wangenklappe 1), Gammertingen, Krefeld-Gellep, Morken, St. Vid/Narona (Wangenklappen 1 und 2), Szent-Berekhát II, Torricella Peligna und Unbekannte Sammlung I. Wangenklappen nicht erhalten: Caričin Grad/Justiniana Prima I/II, III und IV, Chalon-sur-Saône, Demmin, Eremitage St. Petersburg, Genfer See, Jadersdorf, Lebda/Leptis Magna, Montepagano, Pfeffingen, Rifnik, St. Bernard-sur-Saône, Solin/Salona, Steinbrunn, Todendorf, Zidani.

¹⁹² Blätter mit Kupfer-/Bronzeauflage: Gammertingen, Krefeld-Gellep, Morken. Die Wangenklappen der Helme aus Montepagano und Lebda/Leptis Magna sind nicht mehr erhalten. Die Wangenklappen aus Vézeronce besitzen eine eiserne Grundplatte. – Blätter ohne Auflagen: Batajnica, Torricella Peligna.

¹⁹³ Baldenheim, Planig. Die Wangenklappen des Helms aus Pfeffingen haben sich nicht erhalten.

Löcher der Aufnahme einer zT noch erhaltenen ledernen Unterfütterung (Taf. 18,1)¹⁹⁴, die flächig auf der Innenseite der Klappen auflag, am Rand nach außen, ca. 1 cm breit, auf die Schauseite umgelegt wurde und damit gleichzeitig auch die aufliegenden Kupfer- und Bronzebleche auf der eisernen Unterlage befestigte. Das dünne äußere Blech (D. 0,03-0,05 cm) reicht meist nur bis zum Rand der eisernen Grundplatte, in Vézeronce ist es aber nachweisbar auf die Innenseiten der Klappen eingeschlagen worden.

Erhaltungsbedingt ist nur noch in Ausnahmefällen erkennbar, von welcher Seite aus die Perforierung des Bleches erfolgte: in Batajnica, Dolnie Semerovce (Wangenklappe 1), Morken und Szent-Berekhát II augenscheinlich von außen nach innen, in Berlin, St. Vid/Narona (Wangenklappen 1 und 2) und Stößen genau umgekehrt. Gut sichtbar sind hingegen bei zahlreichen Wangenklappen die randparallel geführten, feinen Anreißlinien, mit denen der Handwerker vor der Punzierung ungefähr den Rand der Ledervernähung und die Grenze der Punzierungen angab (Taf. 14,1; Farbtaf. 5,2)¹⁹⁵. Diese Anreißlinien sind für uns heute nur noch auf den Wangenklappen sichtbar, auf denen sich das nach außen greifende Leder des Futters nicht erhalten hat. Das ist insofern völlig verständlich, da sie als rein technisches Hilfsmittel und nicht für das Auge des antiken Betrachters gedacht waren. Gleichzeitig geben sie uns einen Hinweis darauf, dass bei der Herstellung der Klappen Vorlagen aus Holz oder Pappe verwendet wurden, und zwar je eine größere für den Umriss und eine entsprechend kleinere für die Verzierung¹⁹⁶. Die Vorlagen wurden nacheinander auf das Metall gelegt und mit einem spitzen Gegenstand umfahren. Im Gegensatz zu den so entstandenen innenliegenden Anreißlinien der kleineren Vorlage sind jene der größeren durch das Ausschneiden der Wangenklappe aus dem Blech nicht mehr erhalten.

3. Nackenschutz

Reste des Nackenschutzes haben sich aufgrund der hohen Korrosionsanfälligkeit von Eisen nur außerordentlich selten erhalten (Taf. 23,2; 25,1; 38,3). Die umlaufende Durchlochung des Reifunterrands und die vorliegenden Befunde aber sprechen eine klare Sprache: Ein Nackenschutz, eisern und aus Reihen ineinanderhängender Ringe zusammengesetzt, gehörte ganz selbstverständlich zu einem kompletten Baldenheim-Helm und kann als unabdingbarer Bestandteil auch für jene Stücke vorausgesetzt werden, die ihn heute entbehren. Nachgewiesen ist der Nackenschutz für die Helme aus Krefeld-Gellep, Lebda/Leptis Magna, Morken, Planig, Pfeffingen, St. Vid/Narona (Helm I oder II), Szent-Berekhát II und Vézeronce; in Baldenheim und Batajnica kann aufgrund mangelnder Befundbeobachtungen nicht eindeutig entschieden werden, ob es sich bei den eisernen Fragmenten um Reste des Nackenschutzes oder einer Ringbrünne handelt. Die Konstruktion der sämtlich aus Eisen gefertigten Kettengeflechte ist durch den starken Zerfall manchmal kaum noch zu beurteilen¹⁹⁷.

¹⁹⁴ Gammertingen, Krefeld-Gellep, Planig und Stößen.

¹⁹⁵ Batajnica, Berlin, Dolnie Semerovce (Wangenklappe 1), Gammertingen, Gültlingen, Krefeld-Gellep, St. Vid/Narona (Wangenklappen 1 und 2), Stößen (darauf wies bereits Sieblist, Stößen 29 hin), Torricella Peligna, Vézeronce und Unbekannte Sammlung I.

¹⁹⁶ Diesen Hinweis verdanke ich H. Born, Berlin.

¹⁹⁷ Eine Beurteilung der folgenden Fragmente war leider nicht möglich: Baldenheim (da nicht geborgen, die einzelnen Ringe sollen einen Durchmesser von 1,5 cm und eine Dicke von 0,2 cm besessen haben, was im Vergleich durchaus denkbar ist), Batajnica und Szent-Berekhát II (da vollständig zusammengebacken, Durchmesser der Ringe zwischen 1,4 und 1,5 cm), Pfeffingen (das Geflecht setzt sich aus ineinanderhängenden Ringen von 1,3 cm Durchmesser und etwa 0,3 cm Dicke zusammen; das exakte Aussehen der korrodierten Ringe ist zur Zeit noch nicht zu beurteilen, da das Geflecht noch unrestauriert ist), Lebda/Leptis Magna und Morken (da nicht im Original zu begutachten). Der völlig zusammengerostete Nackenschutz aus Morken ist den Angaben von Böhner, Fränkischer Herr 19 zufolge aber als 14-reihiges Geflecht aus einfach zusammengebogenen Ringen rekonstruierbar. Träfe das zu, unterschiede sich der Morkener Nackenschutz

Ein aussagekräftiges Erscheinungsbild bieten uns die Befunde aus Krefeld-Gellep, Planig, St. Vid/Narona und Vézeronce (Abb. 14,3). Sie zeigen übereinstimmend eine Konstruktion des Nackenschutzes aus abwechselnden Reihen gestanzter und genieteter Ringe von etwa 0,3 cm Dicke, wobei das gesamte Geflecht nach Aussage des ins Helminnere eingeschlagenen und daher gut erhaltenen Exemplars aus Planig in der Breite von einer Wangenklappe zur anderen und in der Länge über die Halswirbelsäule hinaus bis mindestens zum Ansatz der oberen Rückenwirbel reichte (erhaltene Br. ca. 20 cm; erhaltene L. ca. 12 cm). Die kleinen, meist platten, gestanzten Ringe mit einem Durchmesser von ca. 1,0-1,4 cm sind je zu vier in die etwas größeren, im Querschnitt runden Ringe (Durchmesser ca. 1,4-1,6 cm) eingehängt. Das war einfach möglich, da Letztere an ihren offenen, abgeplatteten Enden über eine Öse verfügen, die mit Hilfe eines kleinen, zylindrischen Niets (mit rundem Kopf) verschlossen wird. An dieser Stelle sei außerdem vermerkt, dass die Zusammensetzung der beiden Kettenhemden aus Gammertingen und Planig auf identische Art und Weise erfolgt ist. Vergleichend sei noch auf den Nackenschutz der Helme aus Niederstotzingen und Bretzenheim verwiesen¹⁹⁸. Im Gegensatz zum nicht näher spezifizierbaren Exemplar aus Bretzenheim entstand das überzeugend rekonstruierte Beispiel aus Niederstotzingen ausschließlich aus identisch gefertigten Ringen mit überplatteten, genieteten Enden, von denen jeder in vier weitere greift. Das 18-reihige Geflecht dehnte sich von Wangenklappe zu Wangenklappe und war zum Schutz des Trägers auf der Innen- und Außenseite durch einen zweischichtigen Stoff aus größerem Diagonalkörper bedeckt, der ein Scheuern des Ringgeflechts an Hals und Nacken verhinderte. In ähnlicher Weise dürfen wir wohl die anhaftenden Gewebe des Nackenschutzes aus Köln interpretieren¹⁹⁹.

4. Lederbefunde

Ebenfalls selten haben sich die Reste der ehemaligen Lederfütterung erhalten²⁰⁰, doch wissen wir, auch von den römischen Helmen, dass zu jedem Helm eine entsprechende organische Ergänzung gehörte: »Ein Helm ohne gut sitzendes Futter ist fast wertlos. Es wird benötigt, um Druckstellen abzupolstern, die Wucht von Hieben und Stößen abzufangen und einen festen Sitz zu gewährleisten«²⁰¹. Da sich organische Materialien ohne Feuchtbodenerhaltung in der Regel vor allem dank Rosttränkung konservierten²⁰², verwundert es nicht, dass Lederbefunde bei Helmen ohne Eisenerhaltung ganz ausblieben. Die wenigen Leder- und Textilreste haften so auch meist unmittelbar auf dem eisernen Untergrund. Eine Rolle spielt hierbei natürlich immer auch die Qualität der ersten Konservierungsmaßnahmen.

Aussagekräftige Lederbefunde zeigen sich nur noch an den vier Helmen aus Gammertingen, Krefeld-Gellep, Planig und Stößen (Taf. 13,4; 18,2; 31,3,6). Von den genannten Helmen ist das mehr-

deutlich von allen anderen. Allein jenes aus dem Knabengrab unter dem Kölner Dom (Doppelfeld, Helm 117) muss man sich entsprechend vorstellen, allerdings unterscheidet sich der Aufbau dieses Helms von jenem der Spangenhelme. Auch ein vorliegendes Photo des Morkener Nackenschutzes kann nicht zur Klärung der Frage beitragen (Taf. 23,2); die von Böhner genannte Rekonstruktion erscheint aber nicht zwingend.

¹⁹⁸ Paulsen, Niederstotzingen 136. Taf. 60,2-7. – Hundt, Textilfunde 7 ff. – Lindenschmit, Neuerwerbungen Taf. 5 zeigt leider nur eine schlecht erkennbare Zeichnung. – Der Helm aus Niederstotzingen ist ein Lamellen-, jener aus Bretzenheim ein Bandhelm. Zu Letzterem vgl. Kapitel IV.

¹⁹⁹ Doppelfeld, Helm 117.

²⁰⁰ Geringe Anhaftungen in Baldeheim, Gültlingen, Szentes-Berekhát II (Grabfunde) und Svišťov/Novae (Siedlungsfund). Großflächige Reste in Gammertingen, Krefeld-Gellep, Planig und Stößen (Grabfunde). In Pfeffingen (Grabfund) ist ein Lederrest als loses Fragment erhalten.

²⁰¹ Junkelmann, Römische Helme 34 f.

²⁰² H.-J. Hundt, Die Gewebefragmente aus dem Reihengräberfeld von Pulling, Ldk. Freising. Bayer. Vorgeschbl. 23, 1958, 127.

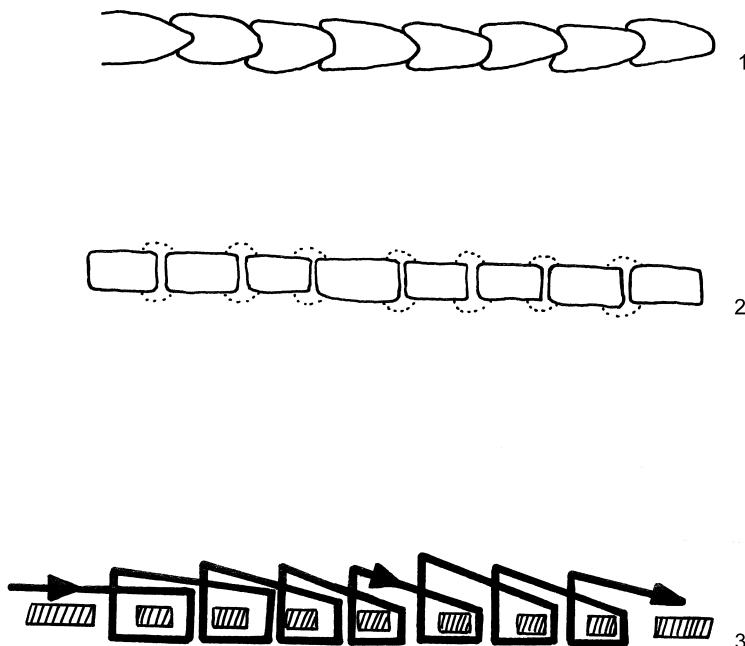


Abb. 18 Schema der Ledervernähung an den Baldenheimer Helmen. – 1. 2 Nahtverlauf (Aufsicht): Außenseite und Innenseite. – 3 Schnitt durch das Blech der Wangenklappen bzw. des Reifs (durchgezogene Linie: Lederband). – 1. 2 M = etwa 1:1; 3 o. M.

fach restaurierte Stück aus Stößen am schlechtesten zu beurteilen²⁰³. Eine Lederfütterung ist vor allem auf den Wangenklappen und in Form von Diagenesen am Helmunterrand festzustellen, der Nahtverlauf lässt sich nicht mehr bestimmen. Wie wir uns die lederne Auskleidung der Helme vorzustellen haben, zeigt am besten der Helm aus Krefeld-Gellep, an dessen Innenseiten noch große Teile davon zu sehen sind, allerdings nur im Bereich der unteren Helmpartien (Taf. 18). Demnach handelte es sich um eine wohl freischwebend konstruierte Haube²⁰⁴ aus etwa 0,1 cm starkem Leder, die zumindest an der Basis gesichert aus vier spitzbogigen Lappen mit gerader unterer Kante zusammengesetzt war²⁰⁵. Ob die Haube aus einem Stück oder aus vier Einzelteilen zusammengesetzt war, lässt sich nicht mehr eindeutig klären, da sich an keinem Helm Überreste der Helmkapenspitze erhalten haben. Sie fehlen auch am Helm aus dem Kölner Knabengrab, für den Doppelfeld eine einteilige Kappe rekonstruierte²⁰⁶. Die seitlichen Schnittkanten der Lederlappen waren durch Umbördelung mit einem in S-Drehung gezwirnten Faden von etwa 0,1 cm Stärke gegeneinander genäht worden, und zwar so, dass ein leicht erhabener Wulst entstand, der durchaus Zweifel am Tragekomfort des Helms aufkommen lässt.

Die gerade untere Kante des Lederfutters schlug man etwa 0,9-1,2 cm breit nach außen um den Reifrand herum und befestigte sie in der umlaufenden Reifdurchlochung mit Hilfe eines 0,5 cm schmalen

²⁰³ Die in den 60er Jahren ausschließlich nach ästhetischen Gesichtspunkten auf eine bewegliche Gipsform montierten Einzelteile werden zur Zeit durch Ch.-H. Wunderlich, Halle, neu konserviert. Hierzu auch: Ch.-H. Wunderlich, Der Helm von Stößen. Zur Problematik einer Altrestaurierung. *Acta Prähist. et Arch.* 35, 2003, 91 ff.

²⁰⁴ Im Gegensatz zu einer ebenfalls möglichen Polsterung z. B. durch Filzstücke oder gefüllte Stoffsäckchen.

²⁰⁵ Am Kalottenunterrand sind im Helminneren eindeutig vier einzelne Lederlappen nachweisbar. Im Gegensatz dazu die Angabe bei Hundt, Textilien 234, die Zahl der einzelnen Lamellen sei aufgrund des Erhaltungszustands nicht mehr zu bestimmen. Aus einem Stück besteht die fast vollständig erhaltene Lederhaube eines Helms aus Ägypten (vgl. Kapitel IV.).

²⁰⁶ Doppelfeld, Helm 103 ff.

Lederbändchens, das das Lederfutter gleichzeitig innen und außen erfasste (Taf. 31,4). Das Band wurde dabei von innen durch ein Loch nach außen gezogen, dort über das nächste Loch hinweg durch das übernächste wieder ins Innere, von dort aus zurück zum übersprungenen und durch einen kleinen Schnitt im außen darüberliegenden Band wieder auf die Reifaussenseite geführt und so fort. Die Art der Verschnürung zeigt Abb. 18. Aus ihr wird auch ersichtlich, dass sich Innen- und Außennaht optisch voneinander unterscheiden. Innen verläuft der Riemen glattgestreckt von Loch zu Loch, außen ergibt sich eine Art Schuppenmuster²⁰⁷. Die gleiche Art der Verschnürung finden wir auf den Wangenklappen des Krefelder Helms (Taf. 18). Deren Lederfütterung ist auf der Klappeninnenseite zusätzlich durch ein weiches Material unterpolstert und ca. 1,3 cm breit um die Außenseiten der Klappen herumgeführt. Den Angaben Hundts zufolge lässt sich hier auch eine beidseitige Benähung der Kettenkanten des Nackenschutzes mit einem 8-10 cm breiten Lederstreifen nachweisen²⁰⁸. Genau die gleiche Art der Lederbefestigung haben die Helme aus Gammertingen, Planig und Stößen (Taf. 31,4). Auf dem Stirnbereich des Gammertinger Reifs zeigen Reste der Ledervernähnung ganz deutlich die oben geschilderte Arbeitsweise mit einem Nahtverlauf, von vorne betrachtet, von links nach rechts, in Krefeld-Gellep arbeitete der Handwerker hingegen von rechts nach links. Ausgezeichnet erkennbar ist in Planig das etwa 1,0-1,3 cm breit nach außen gelegte und mit einem weichen Material unterpolsterte Lederfutter der Wangenklappen und dessen Befestigung. Bei der Unterpolsterung, die die Rückseite der Klappen leicht erhaben erscheinen lässt, handelt es sich offenbar um das zum Metall gewendete Fell des Lederstücks. Darauf deutet auch der Stössener Befund hin (Taf. 31,3; 31,6). Die Vernähung durch ein 0,5 cm breites Lederband erfolgte in Planig und Krefeld-Gellep jeweils auf der linken Wangenklappe gegen den Uhrzeigersinn, auf der rechten im Uhrzeigersinn um den Rand der Klappe herum.

Die eigentliche Form der Lederkappe bleibt bei den Helmen aus Planig und Gammertingen unklar, da sich von ihr nur einzelne Lederkappen auf den Blättern erhalten haben (Taf. 13,4), und in Planig zusätzlich ein Teil des Helminnern durch den eingeschlagenen Kettenpanzer des Nackenschutzes verdeckt wird²⁰⁹. Mit 1,0-1,5 cm Dicke hatte das Leder des Gammertinger Helms aber etwa die gleiche Stärke wie in Krefeld-Gellep, und auch die Lederverschnürung weist mit 0,55 cm Breite und 0,25 cm Stärke übereinstimmende Maße auf. Eine wiederkehrendes Merkmal ist am Gammertinger Helm zudem der Nachweis von Fell auf der Außenseite der Lederhaube, d. h. der Seite, die dem Metall zugewandt war, das offenbar die Dämpfungseigenschaften des Helms erhöhen sollte²¹⁰.

Über die Einhängung der Wangenklappen kann aufgrund fehlender Belege nur spekuliert werden. Da Scharniere für die Baldenheimer Helme nicht nachweisbar sind, wurden die Klappen wahrscheinlich nach der Befestigung der Lederhaube am Helm mit einem gesonderten Lederband in die am Rand des Reifs und der Wangenklappen umlaufende Lochreihe eingehängt. Dass dies problemlos möglich war, zeigt die Rekonstruktion des Stössener Helms durch U. Sieblist²¹¹, die auf Taf. 31,4 zu sehen ist. In ähnlicher Weise dürfte die Befestigung des Nackenschutzes erfolgt sein. Eine Bestimmung der Tierart, von der die Haut der Lederfütterung stammt, war trotz des an einigen Helmen

²⁰⁷ Hundt, Textilien 234 spricht von einer Vernähung durch zwei Lederbänder: »Die zwei schmalen Riemen gehen jeweils durch das gleiche Loch, wobei der eine durch einen Schnitt im anderen Riemen hindurchgezogen ist.« Das bedeutet jedoch, dass beide Nähte auf der Innen- und der Außenseite des Reifs die gleiche Reihung der Riemenstrecken aufweisen müssten, was aber nicht der Fall ist.

²⁰⁸ Hundt, Textilien 235. Eigene Untersuchungen waren nicht möglich, da sich das Stück während der Zeit meines Aufenthalts im Museum zu Restaurierungszwecken außer Haus befand.

²⁰⁹ Maximale Größe des erhaltenen Leders in Gammertingen: L. 14,5 cm; Br. 11,3 cm. Leder in Gammertingen nachweisbar auf den Blattinnenseiten 1 und 6 und der Innenseite von Spange 1; in Planig auf den Blättern 1, 2 und 6.

²¹⁰ Riemer/Heinrich, Gammertingen 57.

²¹¹ Sieblist, Stößen 23 ff.

gut erhaltenen Narbens nicht möglich. Die Analyse der Lederreste aus Deurne und Leiden²¹² macht aber auch hier eine Verwendung von Schaf-, Lamm- oder Hirschleder wahrscheinlich.

Zusammenfassend ist festzuhalten: Die angeführten Befunde sprechen gemeinsam mit der Überlegung, dass ein Metallhelm ganz ohne ein entsprechendes Innenfutter allein schon von der Größe her nicht tragbar ist, von der Bequemlichkeit mal ganz abgesehen, für die generelle Verwendung lederner Innenhauben bei allen Baldenheimer Helmen.

5. Textilbefunde

Aufgrund der ähnlichen Erhaltungsbedingungen für Leder und Textil überrascht nicht, dass wir Nachweise textilen Materials nur dort finden, wo sich auch Reste von Leder erhalten haben, so in Gammertingen, Gültlingen, Krefeld-Gellep und Stößen. Aussagen zur ursprünglichen Verwendung der Textilreste sind schwierig, da eine genaue Bestimmung der zum Teil winzigen Stücke kaum noch durchführbar ist²¹³. Auffallend erscheint die Erhaltung von Textilien im unteren Reifbereich. Hier finden wir sie sowohl in Stößen als auch in Gammertingen und Krefeld-Gellep. Textildiagnosen in Leinwandbindung zeigt ein lose vorliegendes Reiffragment des Stößener Helms im Bereich der Überaugenbögen. Nicht näher spezifizierbar ist ein nur 0,8 cm großes Textilstück auf der Außenseite des Gammertinger Reifs unmittelbar unterhalb der Spange 6. Die Gewebereste am Helm aus Krefeld-Gellep, am Reifuntermarr, auf der Innenseite der linken, nach innen eingeschlagenen Wangenklappe und auf den Resten des Nackenschutzes, entstammen einem Wollkörper, der in Kette und Schuss aus Wollgarn in Z-Drehung gewebt worden war²¹⁴. Das 0,07-0,08 cm starke Garn könnte nach Angaben von Hundt einem Wolltuch entstammen, in das man den kostbaren Helm vor der Niederlegung vielleicht eingeschlagen hatte. Der vergleichbare Befund anhaftender Textilreste aus feingewebtem Rautenkörper in Gültlingen²¹⁵, sowohl innen als auch außen am Helm nachgewiesen, stützt diese Interpretation (Taf. 16,4). Auch der Lamellenhelm von Niederstotzingen gelangte möglicherweise in ein feines Seidengewebe eingewickelt in das Grab²¹⁶.

6. Der Zusammenbau eines Baldenheimer Spangenhelms

Nachdem im vorangehenden Text Bestandteile und Aufbau der Helme geklärt wurden, stellt sich nun die Frage nach dem eigentlichen Herstellungsprozess. Hierzu erforderlich ist zunächst einmal die Kenntnis der Eigenschaften der verwendeten Materialien, vor allem der Trägersubstanzen Kupfer/Bronze und Eisen, sowie deren Auswirkungen auf den Fertigungsprozess.

Von allen verarbeiteten Materialien besitzt das Eisen der Zwischenblätter, des Reifs, der Riegel und einiger Wangenklappen die größte Härte. Dadurch bedingt sind die Einzelteile aus Eisen sicher als Erste angefertigt worden, wobei der Reif das Maß für alle anderen Bestandteile des Helms lieferte. Schon Sieblist²¹⁷ wies darauf hin, dass die spannungsfreie Passung der Kupfer- und Bronzeteile an jene aus Eisen deutlich einfacher war als der umgekehrte Weg. Verarbeitet wurde das Eisen durch

²¹² Braat, Deurne 80. – Zu Leiden vgl. Kapitel IV.

²¹³ Zu Textilfunden allgemein: Archaeological textiles. Report from the 2nd. NESAT Symposium Kopenhagen 1984. Arkæologiske Skrifter 2 (Kopenhagen 1988).

²¹⁴ Hundt, Textilien 231.

²¹⁵ Quast, Gültlingen 32 f. mit Anm. 191.

²¹⁶ Hundt, Textilfunde 19.

²¹⁷ Sieblist, Stößen 31.

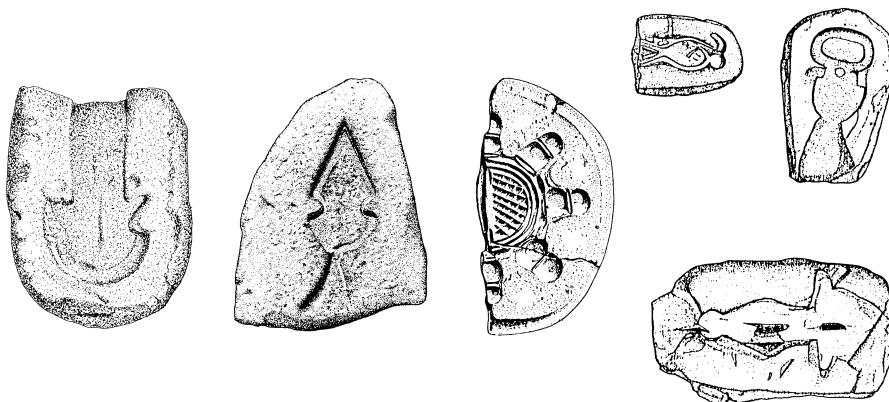


Abb. 19 Beispiele von Gussformen für Fibeln und Gürtelzubehör. (Nach Aufleger, Metallarbeiten Abb. 473). – o. M.

Schmieden mit Hammer und Ambos, da die für einen großflächigen Eisenguss notwendigen Temperaturen von über 1500°C mit Hilfe der damals üblichen Gussverfahren nicht erreichbar waren. Beim Schmieden wurde das erhitzte und weichgeglühte Eisen wahrscheinlich nach einem vorliegenden Muster durch Hämmern in die gewünschte Form gebracht. Aus einem Stück getriebenen Blechs entstanden auch die Wangenklappen aus Bronze bzw. Kupfer, die ohne eine eiserne Unterlage gefertigt wurden, und zwar mit Hilfe von Vorlagen aus Holz oder Pappe²¹⁸, die man auf das Bronze-/Kupferblech legte, mit einem spitzen Gegenstand umfuhr und entlang dieser Linie (Anreißlinie) die Wangenklappe aus dem Blech schnitt.

Spangen und Zimierscheiben fertigten die Handwerker hingegen durch Schmelzen und Gießen von Kupfer und Bronze in entsprechenden Formen. Dies belegen die vorliegenden Befunde sehr klar. Auf den Spangeninnenseiten, die ja von außen nicht sichtbar waren und daher praktisch unbearbeitet belassen wurden, ist noch die entsprechende Guss Haut zu sehen²¹⁹. Als Gussverfahren kommen theoretisch der offene Herdguss, der Schalenguss oder der Guss in der verlorenen Form in Frage²²⁰. Da einerseits pro Helm mindestens vier Spangen der gleichen Form herzustellen waren, die Form beim Wachsaußschmelzverfahren aber zerschlagen und ganz neu gefertigt werden musste, andererseits die Gestalt der Spangen eine beidseitige Formung voraussetzte, dürften sehr wahrscheinlich zumindest die Spangen im Schalenguss erzeugt worden sein.

Vergleichbare Klappformen für Trachtzubehör fanden sich z. B. im Handwerksbezirk von Huy und in Tournai, beides Belgien (Abb. 19)²²¹, außerdem auf der schwedischen Insel Helgö²²². Das Metall wurde hierzu in kleinen Gusstiegeln erhitzt und anschließend in die Form gegossen. Überschüssiges Material floss aus einer eigens angebrachten kleinen Rinne, die auch gewährleistete, dass sich beim Guss keine Hohlformen bilden konnten. Da die Spangen eines Helms aufgrund der Anpassung an die ovale Kopfform nie ganz identisch sein konnten, bearbeitete man die Stücke anschließend durch Hämmern, bis ihre endgültige Figur erreicht war, und glättete und polierte zuletzt die Außenseite. Dass eine Veränderung der gegossenen Grundgestalt der Stücke problemlos möglich war, bestätigen

²¹⁸ Diesen Hinweis verdanke ich H. Born, Berlin.

²¹⁹ H. Born, Berlin, verdanke ich den Hinweis, dass sich in entsprechend differenzierten Röntgenbildern bei gegossenen Teilen Gussbläschen zeigen.

²²⁰ Aufleger, Metallarbeiten 620f. – Roth, Kunst und Handwerk 48 ff. – Amrein/Binder, Schmiedekunst 364 ff.

²²¹ J. Willem, Le quartier artisanal Gallo-Romain et mérovingien de »Batta« à Huy. Arch. Belgica 148, 1973. – Childéric-Clovis 76, Nr. 82 Abb. 82.

²²² W. Holmqvist (Hrsg.), Excavations at Helgö IV. Workshop. Part I (Stockholm 1972), passim. – A. Lundström u. a., Excavations at Helgö VII (Stockholm 1981) 39 ff. – S. Wigren/K. Lamm, Excavations at Helgö IX (Stockholm 1984) 84 ff.

die bei den Metallanalysen gewonnenen Ergebnisse, die für die Spangen der Helme Kupfer in sehr reiner Form nachwiesen. Von der Zusammensetzung der Legierung hängen nämlich dessen Werkstoffeigenschaften der ganz wesentlich ab. Reines Kupfer ist auch in kaltem Zustand ausgezeichnet zu verarbeiten, hingegen nimmt mit steigendem Zinngehalt die Versprödung des Materials so stark zu, dass eine Verarbeitung nur noch unter hohem Temperatureinfluss (500°C) möglich ist. Eine Zinnbronze mit hohem Zinngehalt, d. h. über 10%, zerspringt beim Hämmern.

Nach der Fertigung der einzelnen Helmteile begann die Färbung der gewonnenen Oberflächen. Hierzu wurden die Helmspangen und das Zimier feuer- bzw. blattvergoldet. Zudem erhielten alle eisernen Wangenklappen sowie die Stirnreife auf ihren Außenseiten vergoldete Kupfer- bzw. Bronzebleche. Auch die Zwischenblätter einiger Helme bekamen eine dünne Metallaufage aus Silber- oder vergoldetem Kupfer- bzw. Bronzeblech. Die hierzu benötigten dünnen Metallbleche erzeugte der Handwerker durch Ausschmieden und Auswalzen von silbernen, kupfernen oder bronzenen Metallbarren unter Hitzeeinwirkung.

Vor der Montage wurden alle kupfernen und bronzenen Partien mit einer Punzverzierung versehen, lediglich die Stirnreife sind mit aus Modellen gewonnenen Pressblechen verziert (vgl. Kapitel VI.). E. Foltz stellte bei Untersuchungen fest, dass die Musterpressung der Stirnreife in kaltem Zustand erfolgte²²³. Die Punzier- und Pressblecharbeiten sowie die Vergoldung führten die Handwerker nacheinander an den noch losen Einzelteilen durch. Kenntlich ist dies daran, dass die Verzierungen stellenweise durch die mit Hilfe eines scharfkantigen Gerätes erzeugten umlaufenden Nietlöcher durchschlagen oder bei der Montage der Helme durch die jeweils aufliegenden Partien verdeckt sind. Zur Montage der 0,005 und 0,05 cm dünnen Metallfolien auf die eisernen Trägerbleche, die man z. T. unter Zuhilfenahme von Kitt flächig aufbrachte, verwendete der Handwerker Holzwerkzeuge und Lederlappen, um die Punzierungen und Vergoldungen nicht zu verletzen. Gelegentlich wurden die Bleche auch an den Rändern nach innen eingeschlagen und sind daher auf den Helminnenseiten zu sehen.

Durch Polieren glättete man nun die gesamte Helmaußenseite und brachte so die erwünschte bichrome Farbwirkung im Gold-Silberkontrast zum Glänzen. Unklar ist bislang, ob die scheinbar blank belassenen eisernen Zwischenblätter einiger Helme tatsächlich keine weitere Metallaufage besaßen, was aufgrund der hier einsetzenden raschen Korrosion (»Flugrost«) nicht ganz überzeugend ist. Auch offenbart der Blick auf die ebenfalls reich mit Buntmetallüberzügen versehenen spätromischen Kammhelme keinen Nachweis auf eine eisensichtige Ausgabe dieses Typs²²⁴. Zum einen ist natürlich damit zu rechnen, dass man bei zur Nutzungszeit schon stark fragmentierten Helmen die kupfernen, bronzenen oder silbernen Zierbleche der Blätter, die meist wohl nur lose auflagen und am Rand umbörtelt waren, einfach abtrennte und als Material einbehielt. Zum anderen ist aber auch erwägenswert, ob nicht durch eine Nachbehandlung des Eisens eine Färbung der Oberfläche erreicht wurde, wie dies für römische Helme nachweisbar ist. So stellte Born fest, dass »römische Helme aus Eisen [...] offensichtlich mit Vorliebe thermisch und chemisch gefärbt [wurden], d. h. brüniert und gebläut, möglicherweise auch geteert, oder mit Blei oder Kalk geweißt, grundiert und bemalt, um so einem raschen Anlaufen und vor allem der Flugrostbildung vorzubeugen. Es scheint eher so, als wäre ein schwarz-goldener [...] Kontrast an eisernen Gesichts- und Maskenhelmen, als Variante zum Gold-Silber-Effekt an Helmen aus verzинntem oder teilverzinntem Messingblech, erwünscht gewesen. Durch eine thermische Behandlung (Erhitzen im Feuer) nach der Härtung des Eisens (durch Abschrecken in Wasser, Öl oder an der Luft) können, unter der teilweisen Einbuße der Härte, die sogenannten Anlassfarben des Eisens bis etwa 400°C die Oberflächen färben«²²⁵.

²²³ Foltz, Schmiedetechniken 219.

²²⁴ Born, Spätromische Eisenhelme 233f.

²²⁵ Born/Junkelmann, Kampfrüstungen 179. Auf diese Weise können die Farben Gelb, Braun bis Purpur und Blau sowie

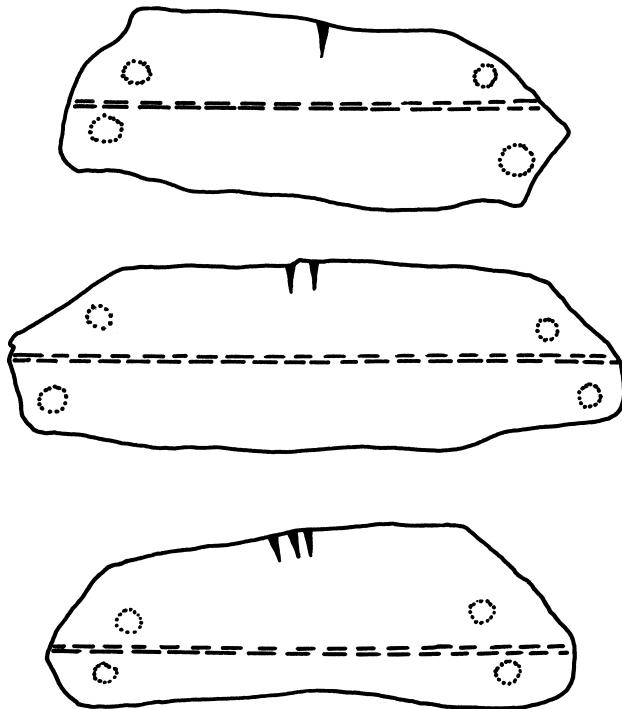


Abb. 20 Genfer See. Zwei bis vier Markierungen auf den Innenseiten der Eisenriegel 2-4. – M = 1:1.

Der Zusammenbau der Helme erfolgte ausgehend vom Stirnreif, auf dem man die Spangen mit Eisenriegeln befestigte. Helmen mit genieteter Zimierkonstruktion passte man diese im Anschluss daran an, noch vor der Montage der Eisenblätter. Die Eisenblätter wurden von innen an die Spangen gehetzt. Bei den Helmen aus Batajnica und Dolnie Semerovce erhielten sie, wie die Spangen, separate Eisenriegel, die sie mit dem Reif verbanden. Anders am Helm aus Chalon-sur-Saône. Hier heftete man die Spangen zunächst auf die Blätter und beide gemeinsam an den Reif. Erst jetzt montierte der Handwerker die Zimierscheibe auf den Helmscheitel und befestigte die Zimierhülse durch Aufweiten des Fußes. Spekulativ bleibt noch immer die Frage nach einem organischen Helmbusch, wie ihn Paulsen mit Blick auf entsprechende antike Darstellungen für den Lamellenhelm aus Niederstotzingen rekonstruierte²²⁶. Haardia genesen im Innern der Stössener Zimierhülse lassen auf eine ähnliche Zier zumindest an jenen Baldenheimer Helmen schließen, die mit einer Hülse und nicht mit einem Dorn ausgestattet sind²²⁷.

Zuletzt wurden die zuvor gefertigte und angepasste, lederne Innenhaube, die ledergepolsterten Wangenklappen und der Nackenschutz eingehängt.

Da man die Helme ausschließlich in Handarbeit fertigte, variiert vor allem die Form der Metallteile leicht. Um eine exakte Passung zu erreichen, mussten deshalb die unmittelbar nebeneinander liegenden Stücke exakt aufeinander abgestimmt und ihre Reihenfolge festgelegt sein. Wie dies in einer

Grau und Schwarz erzeugt werden. Ein Färben des Eisens durch Verzinnung hingegen ist Born zufolge aus römischer Zeit (im Gegensatz zur Messingverzinnung) nicht bekannt.

²²⁶ Paulsen, Niederstotzingen Taf. 64. – Darstellungen von Lamellenhelmen mit Federbüscheln auf der Stirnplatte eines Lamellenhelms aus Val di Nievole, Italien: Ebenda Abb. 69; außerdem auf dem Mittelmedaillon des Silbertellers von Isola Rizza: Werner, Rezension Paulsen 285 Taf. 26.

²²⁷ Sieblist, Stößen 30.

großen Werkstatt mit vorauszusetzender Arbeitsteilung einigermaßen unkompliziert möglich war, zeigt eine neue und überraschende Beobachtung. Mindestens zehn der Helme tragen nämlich an Spangen, Blättern oder Riegeln kleine strichförmige oder dreieckige Einkerbungen, die einer umlaufenden Zählung der Stücke im oder gegen den Uhrzeigersinn entsprechen und damit als Markierungen ansprechbar sind (Abb. 20)²²⁸. Anführen lassen sich die folgenden Helme:

- Chalon-sur-Saône. Zeigt dreieckige Kerben an den Spangenspitzen. Ihre heutige Zählung ergibt allerdings keinen richtigen Zusammenhang mehr.
- Demmin. Zeigt zwei dreieckige Kerben an der erhaltenen Spangenbasis (Taf. 10,3).
- Gammertingen. Dreieckige Kerben auf fünf der Blattspitzen. Zählung im Uhrzeigersinn von Blatt 2 (keine Kerbe) bis 3 (fünf Kerben).
- Genfer See. Dreieckige Kerben am oberen Riegelrand. Zählung gegen den Uhrzeigersinn von Riegel 1 (keine Kerbe) bis Riegel 4 (drei Kerben).
- Montepagano. Strichförmige Kerben an den Spangenbasen. Zählung im Uhrzeigersinn von Spange 2 (ohne Kerbe) bis Spange 3 (fünf Kerben).
- Steinbrunn. Spange 1 hat vier dreieckige Kerben.
- Stößen. Dreieckige Kerben an den Spangenbasen. Zählung unklar, Spangen vielleicht in falscher Reihenfolge, Spange 4 hat vier Kerben, Spange 6 hat fünf Kerben.
- Torricella Peligna. Dreieckige Kerben an den Spangenbasen. Zählung im Uhrzeigersinn von Spange 2 (eine Kerbe) bis Spange 3 (vier Kerben).
- Ungarisches Nationalmuseum Budapest. Nur eine Spange vorhanden, sie trägt eine dreieckige Kerbe (Farbtaf. 6,3).
- Vézeronce. Dreieckige Kerben auf den unteren Blattspitzen auf dem nach innen eingeschlagenen Kupferblech. Zählung im Uhrzeigersinn von Blatt 1 (keine Kerbe) bis Blatt 2 (fünf Kerben) (Taf. 39,2-3).

Das bedeutet: Die Handwerker, die für die Anfertigung der Einzelteile verantwortlich waren, nummerierten diese nach einer zuvor verabredeten Zählweise durch, um später bei der Zusammenfügung der Stücke ohne langes Probieren sofort in der richtigen Reihenfolge vorgehen zu können. Durchgezählt wurde offensichtlich von null bis fünf. Ein Beispiel: Der Helm aus Gammertingen zeigt unten auf fünf der Blattspitzen kleine, dreieckige Kerben; ausgehend von Blatt 2 ohne Kerbe folgt die Numerierung der Blätter 1 (mit einer Kerbe), 6 (mit zwei Kerben), 5 (mit drei Kerben), 4 (mit vier Kerben) und 3 (mit fünf Kerben). Damit läuft die alte Zählung hier genau entgegengesetzt zu der von mir vorgenommenen. Der Nachweis einer solch durchgängigen Nummerierung der einzelnen Helmteile ist neu²²⁹, dürfte aber aus den genannten Gründen damals nicht ungewöhnlich gewesen sein. Anhand dieser Markierungen lässt sich nicht nur eine Arbeitsteilung innerhalb der Werkstätten belegen, sondern auch überprüfen, ob die ursprüngliche Abfolge der Spangen noch korrekt vorliegt. Offensichtliche Differenzen weisen die Stücke aus Chalon-sur-Saône und Stößen auf. Für Letzteres ist nachgewiesen, dass es im Zuge von Restaurierungsmaßnahmen ganz auseinandergenommen und wieder neu zusammengebaut wurde, die Reihenfolge der Spangen also möglicherweise nicht mehr der des Originalhelms entspricht.

²²⁸ Die von mir praktizierte Zählung der Einzelteile beziffert die Stirnspange als Spange 1, und ausgehend davon gegen den Uhrzeigersinn das folgende Zwischenblatt als Blatt 1, die folgende Spange als Spange 2 usw.

²²⁹ Allein für den Helm aus dem Genfer See erwähnte Bouffard, Lac Léman 123, die Einkerbungen auf den Eisenriegeln und sprach von Marken.

III. DATIERUNG DER BALDENHEIMER HELME

Schon in Kapitel II. wurde auf den Zusammenhang der Befundsituation mit der geographischen Lage hingewiesen. Während die Stücke im mitteleuropäischen Raum fast ausschließlich aus Grab-, Fluss- und Depotfunden stammen, trifft man sie im byzantinisch beherrschten Gebiet nur in den Zerstörungsschichten antiker Städte oder in Depotfundlage an. Infolgedessen begegnen sie uns mit zwei verschiedenen Datierungsschwerpunkten. Die Bestattungen sind aufgrund entsprechender Beifunde chronologisch gut fassbar und belegen das Erscheinen der Baldenheimer Helme im Fundbild ab dem Ende des 5. und bis an das Ende des 6. Jahrhunderts n. Chr. Wie der Helmfund von Gültlingen zeigt, kann die Produktion der Spangenhelme nicht wesentlich später als in der Mitte des 5. Jahrhunderts n. Chr. begonnen haben. Ganz anders verhält es sich bei den Vertretern aus Siedlungen und Depots. Sie geben uns Anhaltspunkte zur Datierung häufig nur aufgrund historischer Überlegungen. Die dort entdeckten Helme werden so an das Ende des 6. und den Beginn des 7. Jahrhunderts n. Chr. verwiesen. Allerdings müssen wir davon ausgehen, dass ihr Erscheinen in diesen Schichten lediglich als Indiz für die Verwendungszeit der Spangenhelme zu werten ist²³⁰. Im Folgenden werden die Helmfunde, soweit möglich, anhand ihrer wichtigsten, zeitlich einzuordnenden Beifunde datiert²³¹.

A. GRABFUNDE

Insgesamt liegen uns 14 Grabfunde vor²³², drei davon entstammen angeblich drei verschiedenen Gräbern des ungarischen Gräberfelds von Szentes-Berekhát, obgleich sie ursprünglich sicher zu einem Helm gehörten. Das Brandschüttungsgrab aus Todendorf (Kat. Nr. 37) enthielt neben den Helmfragmenten nur ein nicht genauer als in das 5./6. Jahrhundert n. Chr. datierbares Leichenbrandgefäß sowie eine Pinzette(?) aus Bronze²³³. Der Helm aus Pfeffingen (Kat. Nr. 24) lag in einem praktisch komplett gestörten Grab, von dessen weiteren Beigaben sich nichts mehr erhalten hat²³⁴. Die Grabfunde aus Baldenheim (Kat. Nr. 1) und Steinbrunn (Kat. Nr. 29) sind ebenfalls aufgrund mangelnder Beifunde zeitlich nicht näher fixierbar²³⁵. Mit dem Spangenhelm aus Baldenheim fand sich gesichert nur eine Glocke des Pferdegeschirrs (Kat. Nr. 1,2). Derartige Glocken kommen in merowingerzeitlichen Pferdegräbern der Stufen AM II und III häufiger vor, ohne dass eine nähere chronologische Eingrenzung möglich wäre²³⁶. Sofern überhaupt diesem Grabfund zugehörig, bietet nur das stem-

²³⁰ Quast, Gültlingen 42.

²³¹ Eine ausführlichere Diskussion der Datierung findet sich in der Magisterarbeit der Autorin: M. Sperber (jetzt Vogt), Chronologische und soziologische Studien zu den frühmittelalterlichen Spangenhelmen des Baldenheimer Typus. Un gedruckte Magisterarbeit (München 1993).

²³² Baldenheim, Batajnica, Gammertingen, Gültlingen, Krefeld-Gellep, Morken, Pfeffingen, Planig, Steinbrunn, Stößen, Szentes-Berekhát I/II/III, Todendorf.

²³³ D. Jantzen in: Bodendenkmalpf. in Mecklenburg, Jahrb. 44, 1996, 485 ff. Abb. 84.

²³⁴ Bernhard, Spangenhelm 46 ff. Abb. 26.

²³⁵ In Steinbrunn wurde neben dem Helm nur eine Spatha geborgen, deren Griff aber nicht mehr erhalten ist.

²³⁶ Niederstotzingen 3 c: Paulsen, Niederstotzingen 30 ff. Taf. 30. – Krefeld-Gellep, Gräber 2619, 2616, 2589 und 2636: Pirling, Krefeld-Gellep 1964-1965, 140 ff. Grab 2589 datiert in die Belegungsphase 4 (zweites Viertel des 6. Jahrhun

pelverzierte Beutelgefäß einen Datierungsanhalt für das Inventar aus Batajnica (Kat. Nr. 2,7). Es lässt sich der Mitte des 6. Jahrhunderts n. Chr. zuweisen²³⁷. Damit stimmt auch die Form des Schildbuckels mit leicht eingezogenem Unterteil und konischem, leicht konkav gewölbtem oberen Teil gut überein (Kat. Nr. 2,5)²³⁸. Auch das Grab 35 aus Stößen (Kat. Nr. 30) ist aufgrund der starken Beraubung chronologisch nicht exakt zu beurteilen. Dass es sich hier ursprünglich um eine sehr gut ausgestattete Grablege gehandelt haben dürfte, zeigen die noch in Resten nachweisbare Holzkammerkonstruktion und die zahlreichen Fragmente von Goldblechfädern eines Goldbrokatstoffes. Da die Gürtelgarnitur offensichtlich ganz fehlt, und sich die Bewaffnung nur in geringem Umfang erhalten hat, sind wir hinsichtlich der Datierung vor allem auf die beigegebene Thüringer Drehscheibenschale (Kat. Nr. 30,9) angewiesen. Deren Oberfläche ist mit einem Einglättdekor überzogen. Die Schale gehört zur zweiten Entwicklungsstufe der Thüringer Drehscheibenschalen D 1a²³⁹ und lässt sich der Gruppe IIIa nach B. Schmidt und damit der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts n. Chr. zuordnen²⁴⁰. In diesen Zeitabschnitt deutet sehr klar auch die lorbeerblattförmige silberne Riemenzunge (Kat. Nr. 30,5)²⁴¹, die mit Blick auf die entwickelteren geschweiften Exemplare aus Grab 1782 von Krefeld-Gellep auch eine etwas frühere Datierung des Stößener Grabes, vielleicht in das erste Drittel des 6. Jahrhunderts n. Chr., möglich erscheinen lässt.

1. Gültlingen

Die übrigen Helmgräber sind aufgrund der meist hohen Anzahl an datierbaren Beigaben chronologisch gut fassbar. Ohne Zweifel das Älteste ist dabei das Grab des Jahres 1901 aus Gültlingen (Kat. Nr. 18). Es wurde unsachgemäß und zudem wahrscheinlich auch unvollständig geborgen. Dennoch blieb eine Anzahl bedeutender Fundstücke erhalten. Sie wurden durch D. Quast vollständig vorgelegt und von ihm überzeugend in das vierte Fünftel des 5. Jahrhunderts n. Chr. datiert, da »zum einen Formen der Attilazeit bereits vollkommen fehlen, zum anderen die Spathascheide und die Schnalle mit kreuzförmigem Beschlag Merkmale vereinen, die in der Chlodwigzeit nicht mehr vorkommen«²⁴². Aufgrund der vorzüglichen Materialvorlage, und um Wiederholungen zu vermeiden, werden an dieser Stelle nur die beiden datierungsrelevanten Stücke kurz besprochen²⁴³.

Die Gültlinger Spatha (Kat. Nr. 18,2; Abb. 21,1) gehört zum Typ der alamannischen Goldgriffspäthen nach Böhner²⁴⁴. Die bislang 22 bekannten Goldgriffspäthen sind fast ausschließlich im fränk-

derts n. Chr.) nach Siegmund: Siegmund, Niederrhein 148. – Großörner, Pferdegrab 6: Schmidt, Hochadelsgräber 199 Abb. 3. – Westheim, Grab 100: R. Reiß, Der merowingerzeitliche Reihengräberfriedhof von Westheim (Kreis Weißenburg-Gunzenhausen). Forschungen zur frühmittelalterlichen Landesgeschichte im südwestlichen Mittelfranken (Nürnberg 1994) Taf. 50a. – Mühlhausen: Ausgr. u. Funde 1, 1956, 287 ff. – Soest: Müller-Wille, Pferdegrab 138. – Allgemein: R. Reiß in: Acta Arch. et Praehist. 25, 1993, 272 ff.

²³⁷ Koch, Donautal 108 ff. 252 f. Liste 15. – Zu italischen Vorkommen: O. v. Hessen, Die langobardische Keramik aus Italien (Wiesbaden 1968) 29 f.

²³⁸ Vgl. Schretzheim, Gräber 110, 123, 552: Koch, Schretzheim Taf. 258.

²³⁹ Schmidt, Hochadelsgräber 210.

²⁴⁰ Schmidt, Mitteldeutschland 7 ff. 108 f.

²⁴¹ Zusammenstellung der Vorkommen bei Wieczorek, Rübenach 433 f. mit Anm. 504.

²⁴² Quast, Gültlingen 30 ff. bes. 43 ff. Die relativchronologische Einordnung des Grabes in die Childerichzeit war seit der Arbeit Müllers nicht mehr zu bezweifeln: Müller, Hemmingen 95 ff.; Werner, Münzdatierte Grabfunde 33 datierte das Grab seinerzeit um 500 n. Chr., da er von einer Produktion der Helme im ostgotischen Italien ausging.

²⁴³ Nur allgemein der Stufe Flonheim-Gültlingen zuzurechnen sind die Franziska Böhner Typ A bzw. Hübener Typ A (W. Hübener, Eine Studie zu den Beilwaffen der Merowingerzeit. Zeitschr. Arch. Mittelalter 8, 1980, 65 ff.), der Schildbuckel mit silberplattierte Nieten, die Schildfesseln mit hakenförmigen Protomen, die Meerschaumschnalle ohne Beschlag, die einzeln gefassten Almandine und die Glasschale mit opaker Fadenauflage: Quast, Gültlingen 54 ff.

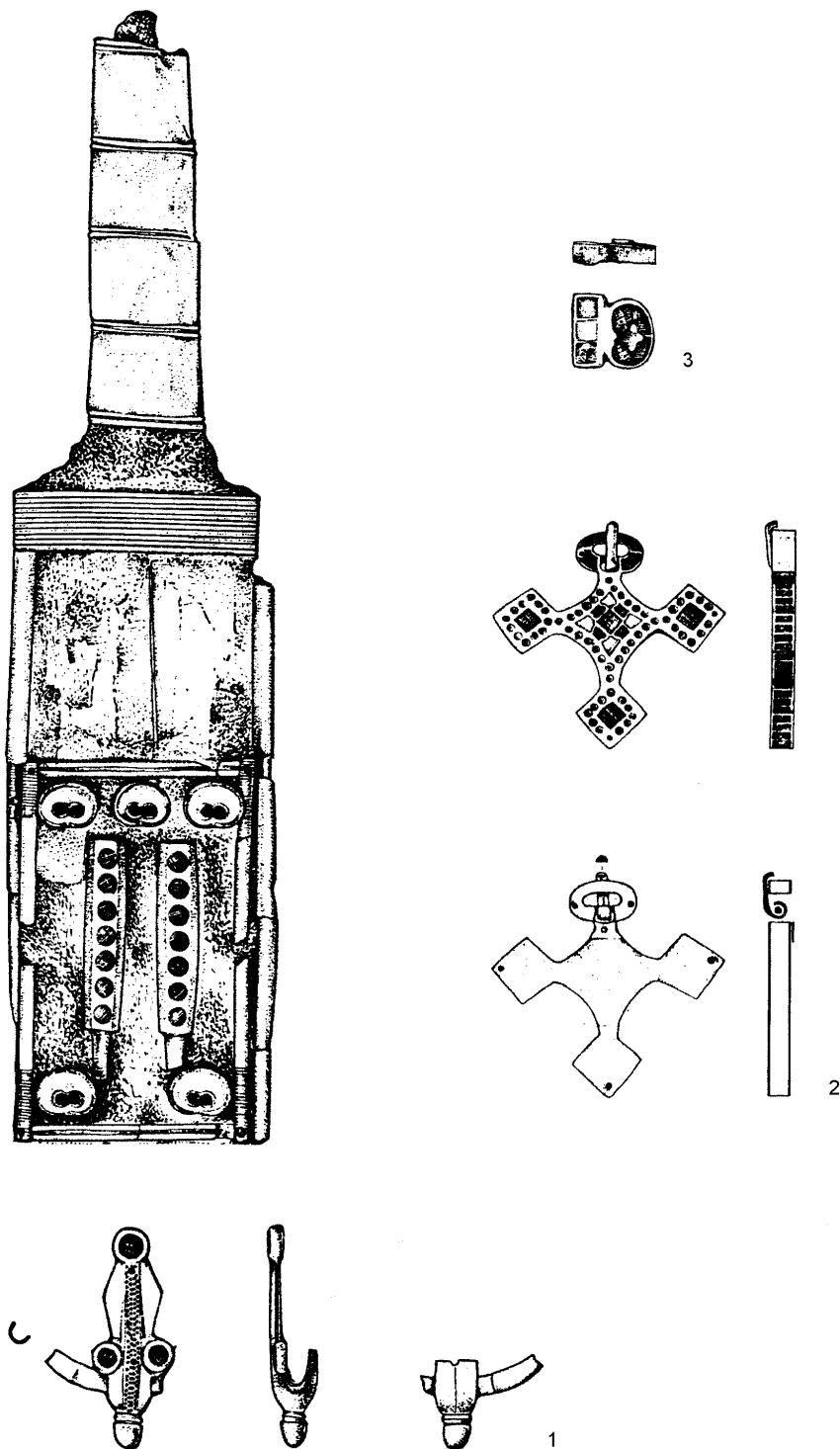


Abb. 21 Gütlingen. – 1 Detailansicht der Goldgriffspatha. – 2 Schnalle mit kreuzförmigem Beschlag. – 3 Gürtelbeschlag. –
(Nach Quast, Gütlingen Taf. 6; 8). – o. M.

schen und alamannischen Siedlungsgebiet verbreitet²⁴⁵. Sie besitzen im Allgemeinen geriefte silberne Scheidenmundbleche, Scheidenzierniete und Ortbandzwingen. Müller gelang die Trennung der alamannischen Goldgriffspathen in eine childerich- und eine chlodwigzeitliche Gruppe²⁴⁶. Die Gruppe der childerichzeitlichen Spalten, zu der auch das Stück aus Gültlingen zu rechnen ist, wird gekennzeichnet durch nierenförmige Scheidenzierniete, streifentauschierte Riemendurchzüge in Scheidenmitte, am Rand befestigte Silberleisten, Ortänder mit schmalen Zwischenblechen und Ortbandzwingen mit integrierten Nieten²⁴⁷. Das geriefte silberne Scheidenmundblech der Gültlinger Spatha zählt zum Typ Entringen-Sindelfingen²⁴⁸, der sowohl auf childerich- als auf chlodwigzeitlichen Spalten vertreten ist²⁴⁹. Chronologisch auf die Childerichzeit begrenzt sind hingegen die Details der Gültlinger Spathascheide. Hierzu gehören die fünf nierenförmigen Zierniete, die durchgehende Scheidenrandeinfassung sowie die vertikal im Bereich der Tragevorrichtung angebrachten Silberleistchen²⁵⁰. Ebenfalls in die Childerichzeit datieren die Riemendurchzüge mit Dornenden und runden Almandineinlagen, die dem Typ Entringen-Blučina zuzurechnen sind²⁵¹. Die Ortbandzwinge mit nielliertem rhombischen Feld, drei Almandineinlagen und profiliertem Schlussknopf gehört zum Typ Flonheim-Gültlingen²⁵². Vier Vertreter dieses Typs – Gültlingen, Grab von 1901, Heilbronn-Rosenberg, Érmihályfalva und Basel-Gotterbarmweg, Grab 19 – sind dabei mustergleich und der Childerichzeit zuzurechnen²⁵³.

Ein Unikat stellt die Schnalle mit kreuzförmigem Beschlag dar (Kat. Nr. 18,9; Abb. 21,2). Quast brachte sie aufgrund ihrer cloissonierten Seiten und der umlaufenden Almandinkügelchen zutreffend mit der Scheibenfibel aus Schwenningen²⁵⁴ und einem Beschlag aus dem Childerichgrab in Verbindung. Beide genannten Merkmale erscheinen mehrfach auf qualitativ hochwertigen donauländischen Er-

²⁴⁴ Böhner unterschied eine fränkische und eine alamannische Gruppe der Goldgriffspathen: K. Böhner, Das Langschwert des Frankenkönigs Childerich. Bonner Jahrb. 148, 1948, 218 ff.

²⁴⁵ Ausnahmen: Blučina, Bešeňov. – Verbreitungskarten bei Böhme, Childerich 81 Abb. 7; U. Koch, Alamanni in Heilbronn. Archäologische Funde des 4. und 5. Jahrhunderts = Museo 6 (Heilbronn 1993) 71 Fundliste 9. Nachträge: Villingendorf (C. S. Sommer, Ein neues alamannisches Gräberfeld in Villingendorf, Kreis Rottweil. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1996, 221 ff.) und Bräunlingen (G. Fingerlin, Bräunlingen, ein frühmerowingerzeitlicher Adelssitz an der Römerstraße durch den südlichen Schwarzwald. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1997, 146 ff.). – Allgemein zu den Goldgriffspathen: Werner, Münzdatierte Grabfunde 30 ff.; Müller, Hemmingen 95 ff.; Menghin, Schwert 90 ff. Böhner, Germanische Schwerter 421 ff.; A. Schäfer, The Gold-grip swords of central and western Europe: a reappraisal. Ungedr. Magisterarbeit (Oxford 1991); Böhme, Childerich 69 ff. und 81 mit Anm. 42; W. Menghin, Schwert der Goldgriffspathenhorizonts im Museum für Vor- und Frühgeschichte, Berlin. Acta Praehist. et Arch. 26/27, 1994/95, 140 ff.; H. Ament, s. v. Goldgriffspatha. RGA² 12 (1998) 333 ff.; D. Quast, Höhensiedlungen, donauländische Einflüsse, Goldgriffspathen. Veränderungen im archäologischen Material der Alamannia im 5. Jahrhundert und deren Interpretation. In: J. Tejral (Hrsg.), Probleme der frühen Merowingerzeit im Mitteldonaubeben. Materialien des XI. Internat. Symposiums »Grundprobleme der frühgeschichtlichen Entwicklung im nördlichen Mitteldonaubeben«, Kravsko 1998 (Brno 2002) 273 ff. – Böhme äußerte unlängst die Überzeugung, »daß [...] die Prunkschwerter mit Goldgriff aus Ateliers des römischen Vertragspartners stammen« (ebenda 107). In diesem Zusammenhang stellt sich dann aber die Frage, warum sich bislang kein Exemplar südlich der Alpen fand. Trotz fehlender Beigabensuite wäre zumindest der Nachweis eines Fragments z. B. in einer Siedlung ähnlich den Baldenheimer Helmen zu erwarten. Müller, Hemmingen 100 ging für die Gültlinger Spatha von einer Herkunft aus einer südwestdeutschen Werkstatt aus.

²⁴⁶ Müller, Hemmingen 95 ff.

²⁴⁷ Vgl. Müller, Hemmingen 99 Abb. 50.

²⁴⁸ Menghin, Schwert, Liste B I 3a; Karte 11 mit schwerpunktmaßiger Verbreitung im alamannischen Raum.

²⁴⁹ Müller, Hemmingen 99 Abb. 50.

²⁵⁰ Quast, Gültlingen 43 ff. – Müller, Hemmingen 101.

²⁵¹ Menghin, Schwert Liste B II 1c. – Runder Berg: R. Christlein, Der Runde Berg bei Urach III. Kleinfunde der frühgeschichtlichen Perioden aus den Plangrabungen 1967-1972 (Sigmaringen 1974) 28 Nr. 72 Taf. 4,2. – Entringen, Grab von 1927; Blučina und Basel-Gotterbarmweg, Grab 19: Müller, Hemmingen 99 Abb. 50.

²⁵² Menghin, Schwert 127 ff. Liste B IV 3d.

²⁵³ Menghin, Schwert Liste B IV 3d. Außerdem anzuschließen ist hier die Ortbandzwinge aus Rommersheim: Quast, Gültlingen 48.

²⁵⁴ Quast, Gültlingen 54 ff. Bei der um 520 n. Chr. zu datierenden Scheibenfibel dürfte es sich aufgrund von Reparatursspuren um ein Altstück handeln: Christlein, Alamanni 100.

zeugnissen des Horizontes Apahida-Tournai-Rüdern und gestatten so eine Datierung der Gültlinger Schnalle ebenfalls in die Childerichzeit²⁵⁵. Außer der Goldgriffspatha und der Schnalle mit kreuzförmigem Beschlag, die vermutlich als Verschluss einer Tasche diente, spricht auch ein kleiner eiserner (Gürtel-)Beschlag mit cloissonierter Schauseite für eine frühe Datierung des Ensembles. Eine direkte Parallele liegt aus dem Grab aus Blučina vor²⁵⁶.

Fazit: Mit einer Datierung in das vierte Fünftel des 5. Jahrhunderts n. Chr. enthielt das Grab von Gültlingen nicht nur den frühesten Fund eines Balderheimer Spangenhelms, es widerlegt damit auch die Theorie von der Herkunft der Helme ausschließlich aus ostgotisch-italischen Werkstätten.

2. Planig

Das nächstjüngere Grab ist das aus Planig. Es besitzt durch die Beigabe einer Goldmünze des oströmischen Kaisers Leo I. (457-474 n. Chr.) einen *terminus post quem* in das Jahr 457 n. Chr. (Kat. Nr. 25,28)²⁵⁷. Seine reiche Ausstattung wurde komplett geborgen (Kat. Nr. 25). Sie enthält neben einem vollständigen Satz Waffen und dem Helm auch die seltene Beigabe eines Kettenhemdes. Auf die Schlüsselstellung dieses Grabfundes für die Zeit des Übergangs der Stufen Böhner II/III verwies zuletzt M. Martin ausführlich²⁵⁸. Eine von ihm erstellte Kombinationstabelle, die die Schwertgräber der Zeitstufen A, B und z. T. auch C nach Menghin²⁵⁹, d. h. deren wichtigste formale und chronologisch verwertbare Charakteristika (Zubehör der Spathen, Waffen, Gürtel, Messer mit Goldgriff, cloissonierte Taschenbügel, Insignien) beinhaltet, offenbart einen deutlichen Wechsel im männlichen Sachgut zu Beginn einer von Martin in Anlehnung an Menghin mit dem Buchstaben C benannten Gruppe im Vergleich zum Horizont der Gräber mit Goldgriffspathen. Gekennzeichnet wird dieser Wechsel durch das Auftreten u. a. von Schilddornschnallen, Kurz- und Schmalsachsen, Messern mit Goldgriff und Ringknaufschwertern²⁶⁰. Zur absoluten Datierung seiner Zeitstufen B und C beschäftigte sich Martin mit dem Auftreten der genannten und nach Böhner für Stufe III charakteristischen beschlaglosen Schilddornschnallen, für die er herausfand, »daß den im mittleren Drittel des 6. Jahrhunderts üblichen Serien mit bereits recht kräftigen, bisweilen facettierten Bügeln kleinere, leichtere Exemplare, die erst ausnahmsweise mit Gürtelhafte(n) versehen sind, zeitlich vorangestellt werden können«²⁶¹, und damit frühe Schilddornschnallen, wie sie eben in Planig, aber auch in Krefeld-Gellep, Grab 1782, vertreten sind, bereits im frühen 6. Jahrhundert n. Chr. im Fundgut erscheinen. Martin gelangte so auch zu einem neuen Enddatum für die Stufe II/B nach Menghin um 510 n. Chr.; einem Datum, das im Übrigen gut mit den historischen Ereignissen (historischer *terminus ante quem* 506 n. Chr.) in Einklang zu bringen ist²⁶².

Die datierungsrelevanten Funde aus Planig lassen sich in drei Gruppen aufteilen. Die erste Gruppe umfasst jene Beigaben, die noch klar auf den Horizont Flonheim-Gültlingen verweisen. Dazu zählt vor allem die Ausstattung der Spatha mit cloisonnéverzierten Beschlägen an Parierstange²⁶³, Schei-

²⁵⁵ Quast, Gültlingen 54ff. – J. Werner, Zu den donauländischen Beziehungen des alamannischen Gräberfeldes am alten Gotterbarmweg in Basel. In: *Helvetia Antiqua. Festschr. E. Vogt* (Zürich 1966) 287ff.

²⁵⁶ Quast, Gültlingen 56f.

²⁵⁷ Keßler, Planig 1ff.

²⁵⁸ Martin, Chronologische Gliederung 129ff.

²⁵⁹ Menghin, Schwert 27ff.

²⁶⁰ Martin, Chronologische Gliederung 128.

²⁶¹ Martin, Chronologische Gliederung 135.

²⁶² Martin, Chronologische Gliederung 139f. Diesem Chronologievorschlag wird hier trotz Kritik von P. Pépin gefolgt. Zuletzt: Pépin, Tombes de 'chefs' 247ff.

²⁶³ Typ Flonheim-Lavoye nach Menghin, Schwert 329 Liste A II 1.

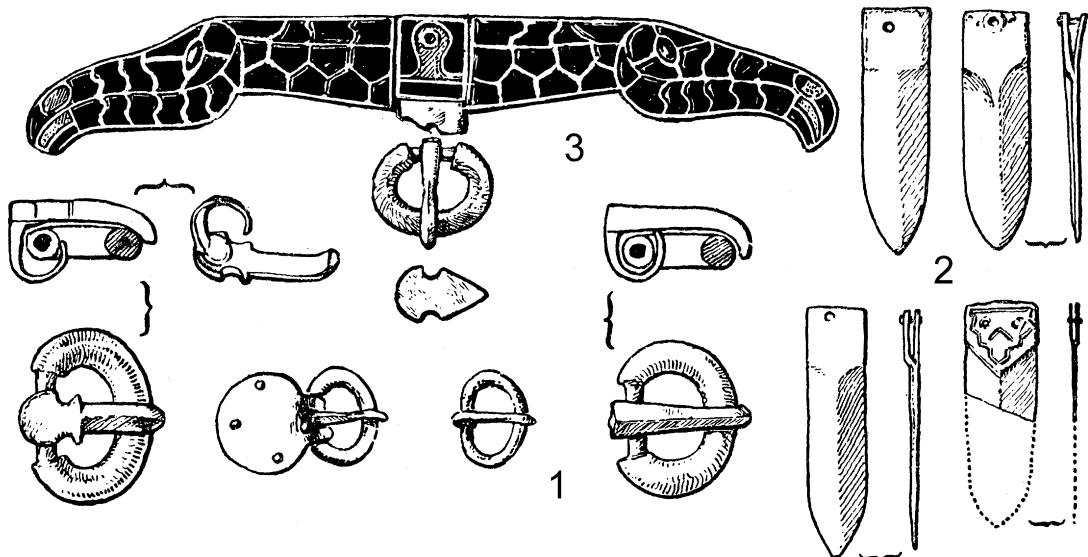


Abb. 22 Planig. – 1 Schilddornschnalle, Silberschnalle mit ovalem Beschlag, Schnalle mit Keulendorn. – 2 Cloissonierter Taschenbügel. – 3 Silberne Riemenzungen. – (Nach Keßler, Planig Abb. 10). – o. M.

denmundblech und Riemandurchzügen (Kat. Nr. 25,3; Abb. 23), wie wir sie von den im fränkischen Raum vertretenen Goldgriffspäthen her kennen. Im Gegensatz zu diesen aber besitzt die Planiger Spatha keine goldblechbelegte Handhabe. Das kann als gesichert gelten, da das Grab sachgemäß und vollständig geborgen wurde. Eng verwandt mit dem Scheidenmundblech aus Planig ist jenes der chlodwigzeitlichen Spatha aus Eich²⁶⁴, das in der Anlage der Verzierung mit dem Planiger Stück bis auf geringe Abweichungen nahezu identisch ist und die enge chronologische Beziehung des Planiger Schwerts zum Horizont der Goldgriffspäthen belegt. Unterstrichen werden diese Beziehungen durch das Auftreten der gebuchten Stege auf weiteren Goldgriffspäthenbeschlägen, z. B. in La-Rue-Sainte-Pierre, den Flonheimer Gräbern 1 und 5, Rommersheim und in Grab 63 aus Basel-Klein Hüningen²⁶⁵. Die frühe Datierung der Planiger Spatha belegt auch das Vierpassmotiv, das uns ebenfalls auf verschiedenen Goldgriffspäthen begegnet²⁶⁶. Erwähnenswert erscheint in diesem Zusammenhang die typologische Verwandtschaft des childerichzeitlichen Scheidenmundblechs aus Pouan mit seinen schmalen, gerundet abschließenden Stegen mit jenen der unteren Reihe des entsprechenden Planiger Stücks²⁶⁷. Die paarigen, in Scheidenmitte befestigten Riemandurchzüge finden enge Parallelen in jenen der Goldgriffspatha aus Flonheim, Grab 5²⁶⁸. Mit dem Inventar des Goldgriffspathengrabes aus Lavoye, Grab 319, ist das Planiger Grab auch durch das Auftreten eines schmalen Langsaxes (Kat. Nr. 25,5) verbunden²⁶⁹. Um frühe Stücke handelt es sich auch bei den beiden kleinen, ovalen

²⁶⁴ Böhner, Germanische Schwerter 423 Abb. 6,2; 427 ff.

²⁶⁵ M. Danjou, Note sur quelques antiquités mérovingiennes conservées au Musée de Beauvais. Mém. Soc. Acad. Arch. Science et Art Oise 3, 1856, 20ff. Taf. 1-3. – Ament, Flonheim 20 Abb. 2,1; 43 und Farbtaf. – R. Laur-Belart, Eine alamanische Goldgriffspatha aus Klein-Hüningen bei Basel. IPEK 12, 1938, 126 ff. Taf. 51. – P. Keßler/W. Schnellenkamp, Ein frühmerowingisches Grab bei Rommersheim (Eichloch) in Rheinhessen. Mainzer Zeitschr. 28, 1933, 118 ff. – Außerdem auf dem Scheidenmundblech aus Möglingen: Ament, Flonheim 21 Abb. 2,2.

²⁶⁶ J. Werner, Eine ostgotische Prunkschnalle von Köln-Severinstor. Studien zur Samlung Diergardt II. Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch. 3, 1958, 55 ff. – Außerdem: Horedt/Protase, Apahida 174 ff.

²⁶⁷ Salin/France-Lanord, Pouan 65 ff. Abb. 1.

²⁶⁸ Ament, Flonheim Taf. 10,1.

²⁶⁹ Mit über 39 cm Länge handelt es sich in Planig entgegen den Angaben von Martin, Chronologische Gliederung Abb.

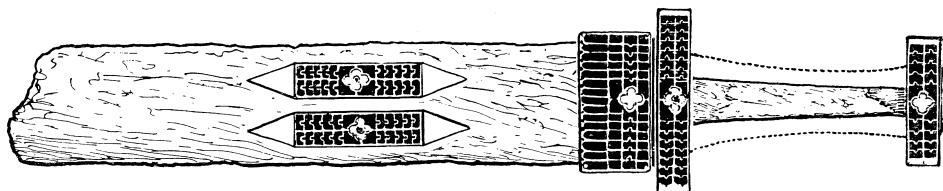


Abb. 23 Planig. Detailansicht der Spatha. (Nach Kefler, Planig Abb. 2). – o. M.

Silberschnallen der Schuh- oder Wadenbindengarnitur (Kat. Nr. 25,15-16; Abb. 22,1), eine von ihnen mit annähernd rundem Beschlag und drei Nieten vom Typ Glauberg²⁷⁰. Wir kennen sie ähnlich aus einem Grab der Zeit um 500 oder dem frühen 6. Jahrhundert n. Chr. aus Köln, St. Severin²⁷¹. Um 500 n. Chr. ist die silberne Schnalle aus dem Grab des Jahres 1974 aus Mahlberg (Ortenaukreis) anzusetzen²⁷². Weitere Belege führen Wieczorek, Päffgen und Quast an²⁷³. Sie bestätigen das Erscheinen der Schnallen mit ovalem Beschlag im fränkisch-alamannischen Raum im letzten Viertel des 5. Jahrhunderts n. Chr. Mit dem Vertreter aus Planig fassen wir das wohl jüngste Stück. Zugehörig zu diesen Schnallen sind die vier kleinen, silbernen Riemenzungen mit Mittelgrat (Kat. Nr. 25,17 und Abb. 22,2); in gleicher Kombination finden wir sie auch im Grab des Jahres 1974 aus Mahlberg und dem Grab 2 aus Aldingen²⁷⁴.

Die zweite Gruppe der datierungsrelevanten Funde aus Planig ist in Gräbern der Stufe II und III vertreten. Dazu zählen der Ango mit Federtülle Typ A nach Schnurbein (Kat. Nr. 25,6)²⁷⁵, die Franziska Typ A nach Böhner bzw. Hübener (Kat. Nr. 25,8) mit einem Schwerpunkt in Stufe II²⁷⁶, die Pfeilspitzen mit breitoval-rautenförmigem Blatt und Schlitztülle (Kat. Nr. 25,10)²⁷⁷ und der Schildbuckel mit flach gewölbter Haube, abgesetztem, kurzem Kragen und Endknopf (Kat. Nr. 25,9). Er gehört zu den Vertretern der frühen Formen des alamannischen und fränkischen Gebietes mit Pilzkopf und silberplattierte Flachnieten des späten 5. und der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts n. Chr.²⁷⁸. Martin stellte fest, dass die vorwiegend in gut ausgestatteten Gräbern vertretenen silberplattierte Schildbuckel schon vor Beginn der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts n. Chr. allgemein von Buckeln mit bronzeplattierten Nieten abgelöst werden²⁷⁹. Messer mit Goldgriffen (Kat. Nr. 25,18) fallen ebenfalls in diese zweite Beigabengruppe, wenngleich sie einen zeitlichen Schwerpunkt in der Stufe III besitzen. Bestes Vergleichsbeispiel zu den Planiger Stücken sind die beiden Messer aus Krefeld-Gellep, Grab 1782. Die dortigen Knaufhülsen tragen anstelle einer Kerbschnitzzier ein Filigranornament, das

1 nicht um einen Schmal- sondern um einen schmalen Langsax. Hierzu jetzt: D. Quast, Auf der Suche nach fremden Männern. Die Herleitung des schmalen Langsaxes vor dem Hintergrund der alamannisch-donauländischen Kontakte der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts. In: T. Fischer/G. Precht/J. Tejral (Hrsg.), Germanen beiderseits des spätantiken Limes. Materialien des X. Internat. Symposiums »Grundprobleme der frühgeschichtlichen Entwicklung im nördlichen Mitteldonaugebiet«, Xanten 1997 (Köln, Brünn 1999) 115 ff.

²⁷⁰ H. Klumbach, Saalburg-Jahrb. 9, 1939, 46 f.

²⁷¹ Grab V,217: Päffgen, St. Severin 403.

²⁷² G. Fingerlin, Fundber. Baden-Württemberg 8, 1983, 402 ff. Abb. 182 Taf. 224,5-8. – Ders., Arch. Nachr. Baden 23, 1979, 26 ff. Abb. 2.

²⁷³ Wieczorek, Rübenach 410 mit Anm. 341. – Päffgen, St. Severin 403 f. – Quast, Gültlingen 84 f.

²⁷⁴ G. Fingerlin, Mahlberg. Fundber. Baden-Württemberg 8, 1983, 28 Abb. 2. – H. Schach-Dörges, Römische und alamannische Spuren im Raum am Neckar. Heimatkundliche Schriftenreihe der Gemeinde Remseck am Neckar. Landschaft, Natur und Geschichte 7, 1987, 37 Abb. 35,8-9. – Außerdem ein undatierter Einzelfund aus Gültlingen: Quast, Gültlingen 84 f.

²⁷⁵ Schnurbein, Ango 411 ff. 429 f. mit Liste.

²⁷⁶ Böhner, Trierer Land 166 ff. – Hübener (Anm. 243) 91.

²⁷⁷ J. Werner, Histor. Jahrb. 74, 1955, 38 ff.

²⁷⁸ J. Werner, Die Langobarden in Pannonien. Bayer. Akad. Wiss. Phil. Hist. Kl., N. F. 55 (München 1962) 161 Liste 1.

²⁷⁹ Martin, Basel-Bernerring 54.

wiederum dem des Saxbeschlags aus Planig gleicht. Kerbschnittzier auf Goldblechhülsen in Gestalt der in Planig auftretenden umlaufenden Zickzackborte finden wir mehrfach auf Messern mit Goldblech wieder²⁸⁰. Eine lange Laufzeit vom ausgehenden 5. bis ins frühe 7. Jahrhundert n. Chr. konnte R. Windler auch für den Taschenbügel mit Cloisonnéinlagen vom Typ Arlon nachweisen (Kat. Nr. 25,19; Abb. 22,3)²⁸¹. Insgesamt 14 Gegenstücke sind bekannt. Die typologisch eng mit dem Planiger Bügel verwandten Stücke aus Nettersheim, Grab 2, Lavoye, Grab 319, Arlon, Grab 10, Krefeld-Gellep, Grab 1782, und Envermeu²⁸² bestätigen ihr Auftreten in den Stufen II und III. Die silberne Schnalle mit kräftigem, profiliertem Dorn ohne Beschlag (Kat. Nr. 25,14) aus dem Planiger Grab besitzt einen ovalen, rundstabigen Bügel mit abgesetzter Achse. Entsprechende Schnallen mit Keulendorn finden sich im 5. Jahrhundert n. Chr. z. B. in den Gräbern von Pouan, Altlusheim, Haillot, Grab 3, und Entringen, Grab von 1927, wie auch in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts n. Chr. aus Bülach, Grab 29, und Chaouilley, Grab 20²⁸³. Wieczorek, der die Vertreter dieses Typs zuletzt zusammenstellte, zählte sie zu den Leitformen der Stufe II, die in Rübenach bereits an das Ende der Phase IIb zu stellen sind. Die beste Entsprechung unseres Stücks finden wir in der Silberschnalle des chlodwigzeitlichen Grabes 2 aus Hemmingen²⁸⁴.

In die dritte Beigabengruppe, welche die in Stufe III nach Böhner neu auftretenden Funde darstellt, fällt die kleine Schilddornschnalle Typ Trier A 6 mit schildförmiger Gürtelhafe (Kat. Nr. 25,13; Abb. 22,1)²⁸⁵. Gut vergleichbar mit der silbernen Planiger Schilddornschnalle sind die ebenfalls nur 2,6 cm breite frühe Buntmetallschnalle aus Avusy-Sézeguin (Kt. Genf), Grab 364, außerdem die beschlaglosen Exemplare aus Krefeld-Gellep, Gräber 1782, 1812, 2134 und 2162²⁸⁶. Demgegenüber kennzeichnet die aus dem älteren Teil des während Stufe III belegten Gräberfeldes von Basel-Bernerring stammenden Schnallen der Gräber 5 und 30 eine deutlich massivere Form²⁸⁷. Beide Schnallen waren schildförmige Gürtelhaften wie in Planig zugeordnet. Das münzdatierte Grab Lavoye 194 (t. p. 540/41 n. Chr.) sowie das in Stufe 3 nach Siegmund datierbare Grab 2474 aus Krefeld-Gellep mit relativ großen Vertretern bestätigen den frühen Zeitansatz der Schnalle aus Planig²⁸⁸. Um eine offensichtlich frühe Schilddornschnalle handelt es sich übrigens auch bei dem Stück aus Szentes-Berekhát I (Kat. Nr. 34,3). Die zierliche 2,6 cm breite Schnalle besitzt zwei kleine gegenständige Einkerbungen an der Dornbasis, wie wir sie z. B. von einer Schilddornschnalle des späten 5. oder frühen 6. Jahrhunderts n. Chr. aus Avusy-Sézegnин, Grab 325, und einer weiteren frühen aus Krefeld-Gellep, Grab 1307, kennen²⁸⁹. Da weitere datierungsrelevante Funde in Szentes-Berekhát fehlen, kann die Schnalle nur einen ungefähren zeitlichen Hinweis auf die chronologische Einordnung dieses Grabes wohl an den Beginn der Stufe C nach Martin geben.

Fazit: Der von Martin festgestellte Wechsel im männlichen Beigabengut hat sich im Inventar aus Planig noch nicht ganz vollzogen, so dass man das Grab lange als jüngsten Vertreter der Stufe Böhner II ansah und damit um 525 n. Chr. datierte²⁹⁰. Ein Großteil der Funde entfällt in der Tat genau in die

²⁸⁰ J. Werner, Das Messerpaar aus Basel-Kleinhüningen Grab 126. Zu den alamannisch-fränkischen Essbestecken. In: *Provincialia. Festschr. R. Laur-Belart* (Basel 1968) 647 ff. 661 ff. mit Liste; Nr. 1; 2; 5; 6; 14.

²⁸¹ Windler, Elgg 72 ff.

²⁸² Windler, Elgg Abb. 97.

²⁸³ Salin/France-Lanord, Pouan 65 ff. – J. Breuer/H. Roosens, Le cimetière franc de Haillot. *Arch. Belgica* 34, 1957, 201 Abb. 4,8. – Veek, Alamanni Taf. K 2. – Werner, Attila-Reich Taf. 3,2. – Werner, Bülach 24 Taf. 3,12. – Menghin, Schwert 225 Nr. 57,9.

²⁸⁴ Müller, Hemmingen Taf. 2,2.

²⁸⁵ Böhner, Trierer Land 181 ff.

²⁸⁶ Martin, Chronologische Gliederung 133 Abb. 7,2. – Pirling, Krefeld-Gellep 1960-1963 Taf. 52,12a,b; 55,4; 83,3a,b.

²⁸⁷ Martin, Basel-Bernerring 61 Abb. 21,1,3.

²⁸⁸ R. Joffroy, Le cimetière de Lavoye (Meuse). Nécropole mérovingienne (Paris 1974) Taf. 22. – Siegmund, Belegungsablauf 250 Abb. 9.

²⁸⁹ Martin, Basel-Bernerring Abb. 7,1; 8,15.

²⁹⁰ Ament, Flonheim 62. 64. – H. Ament, Zur archäologischen Periodisierung der Merowingerzeit. *Germania* 55, 1977, Abb. 1.

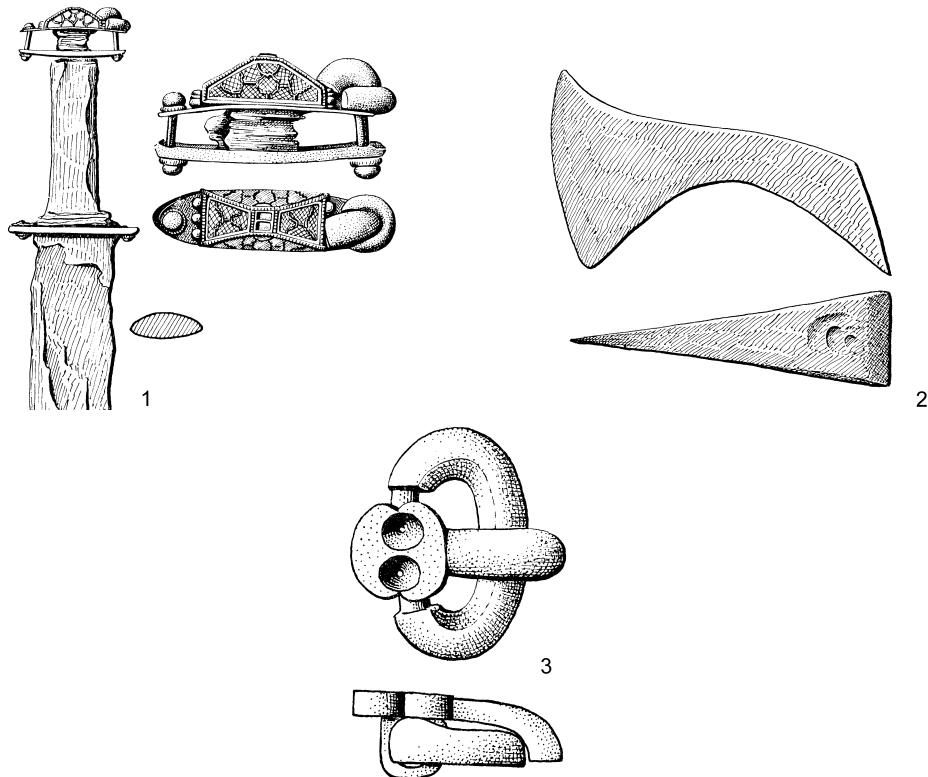


Abb. 24 Krefeld-Gellep. – 1 Detail des Ringknaufschwertes. – 2 Franziska. – Schilddornschnalle. – (Nach Pirling, Krefeld-Gellep 1960-1963 Taf. 45; 52). – o. M.

Zeit des Übergangs der beiden Stufen II und III, die Übrigen verweisen einerseits noch auf den Horizont der Goldgriffspäthen bzw. bereits klar an den Beginn der Stufe III. Die engen Beziehungen zu den Grablegen aus Krefeld-Gellep, Grab 1782, Mézières, Grab 66, und Arlon, Grab 10, gestatten eine relativchronologische Einordnung an den Beginn der Stufe III nach Böhner (= C nach Martin) und damit absolutchronologisch in die Jahre um 510 n. Chr.

3. Krefeld-Gellep

Von den Gräbern mit einem Spangenhelm schließt an das Grab 1 aus Planig zeitlich unmittelbar das Grab 1782 aus Krefeld-Gellep an (Kat. Nr. 20; Abb. 24). Im Unterschied zu Planig lag das sogenannte Fürstengrab von Krefeld-Gellep innerhalb eines großen, seit der Spätantike belegten Gräberfeldes und stellt dort wohl das Gründergrab einer neuen fränkischen Ostnekropole dar. Der gesamte Grabinhalt mit u. a. kompletter Waffenausstattung, Edelmetallschnallen und -beschlägen, goldenem Fingerring, goldenem und silbernem, almandinverzierten Sattel und Zaumzeug, einer großen Zahl an Bronze- und Glasgefäßen, davon zwei Stücken aus dem 4. Jahrhundert n. Chr., sowie edelmetallverziertem Essbesteck, trägt den Charakter des Außergewöhnlichen und liegt seit seiner Veröffentlichung durch R. Pirling komplett und ausführlich besprochen vor²⁹¹. Im Folgenden erscheint daher

eine Beschränkung auf die chronologisch auswertbaren Funde sinnvoll. Die Goldmünze des Grabes, eine fränkische Nachprägung nach einem Solidus des Anastasius I. (Kat. Nr. 20,40), legt einen *terminus post quem* von 491 n. Chr. für die Anlage der unberaubten und sachgemäß ergrabenen Bestattung fest²⁹². Bei der Betrachtung des Grabinhaltes auffallend ist »der in vielem neuartige Formenschatz der Gruppe C«²⁹³, deren Beginn mit dem Grab aus Planig gut zu fassen ist. Zu den neuartigen Formen zählen besonders die drei kleinen beschlaglosen, silbernen bzw. massiv-goldenen Schilddornschnallen mit an der Oberseite gerundetem, schlankem Bügel (Kat. Nr. 20,16-18; Abb. 24,3). Der Schilddorn ist mit zwei trichterförmigen Aushöhlungen auf der Dornbasis versehen, in welchen ursprünglich wohl farbige Einlagen saßen. Die drei Schnallen gehören zum Typ Trier A 6 und sind aufgrund ihrer geringen Größe und der Bügelform zu den frühen Vertretern dieses Typs zu rechnen²⁹⁴. Als frühe Schilddornschnallen lassen sich ferner die drei silbernen Exemplare mit relativ zierlichem, ovalem Bügel bezeichnen. Zwei von ihnen mit rechteckigem Laschenbeschlag gehören ebenfalls dem Typ Trier A 6 an (Kat. Nr. 20,15e)²⁹⁵. Zu den Formen der Stufe C nach Martin zählt die Silberschnalle mit keulenförmigem, eingeschnürtem Dorn Typ Trier A 2 (Kat. Nr. 20,6)²⁹⁶, zu der gut datierbare Gegenstücke in Bronze vorliegen. Eine Zusammenstellung der ovalen Bronzeschnallen findet sich bei Wieczorek²⁹⁷. Sie bestätigt eine Datierung dieser Form in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts n. Chr.; so gehört sie auf dem Gräberfeld von Rübenach in die Belegungsphase A 2 (etwa 500-525/35 n. Chr.).

Beim Schildbuckel mit flach gewölbter Haube, abgesetztem kurzen Kragen und Endknopf handelt es sich um den Typ A 2 nach Hinz (Kat. Nr. 20,11)²⁹⁸. Mit seiner für Böhners Stufe II typischen relativ flachen Form mit flachem Spitzknopf und einziehendem Kragen sind in Grab 1782 aus Krefeld-Gellep stark halbkugelig gewölbte Haubenniete kombiniert, wie wir sie in noch ausgeprägterer Form in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts n. Chr. häufiger finden, beispielsweise vergoldet auf den Schildbuckeln aus Morken, Grab 2, Hódmezövásárhely-Kishomok, Gräber 1 und 7, und Vendel, Grab 14, die alle dem späten 6. Jahrhundert n. Chr. entstammen und den Schildbuckel aus Krefeld-Gellep damit sicher in die Stufe III nach Böhner und C nach Martin verweisen. Dies gilt auch für das im Krefelder Grab befindliche Ringknaufschwert, mit dem wir das wohl älteste kontinentale Exemplar erfassen (Kat. Nr. 20,2; Abb. 24,1)²⁹⁹. Der Knauf der Spatha zählt typologisch zum Typ Krefeld-Gellep-Stora Sandviken nach Menghin, dessen charakteristische Merkmale abgedachte Seiten, hohe Niethülsen und die Verwendung von Edelmetallen sind³⁰⁰. Zu den neu auftretenden Typen ist auch der gedrungene Kurzsax Trier A 2 zu rechnen (Kat. Nr. 20,5)³⁰¹. Das am besten vergleichbare Gegenstück zur Lanzenspitze mit breitem Blatt und kurzer Tülle (Kat. Nr. 20,7) findet sich in Schretzheim, Grab 25, und wird von Koch im Gräberfeld von Schretzheim ihrer Belegungsstufe 2 bzw. jetzt ihrer Phase SD 5 zugeordnet³⁰².

Die genannten Fundtypen sprechen für die zeitliche Einordnung des Krefelder Grabes in die durch Martin vordatierte Stufe III nach Böhner. Schon Ament, der das Grab aus Planig als spätesten Grabfund im Übergang zur Stufe III wertete, setzte das Krefelder Ensemble relativchronologisch »deut-

²⁹¹ Pirling, Fürstengrab 188 ff. – Pirling, Krefeld-Gellep 1960-63, 148 ff.

²⁹² Die Goldmünze an sich ist, da eine Nachprägung, zeitlich nicht näher zu fixieren.

²⁹³ Martin, Chronologische Gliederung 128.

²⁹⁴ Martin, Chronologische Gliederung 134.

²⁹⁵ Böhner, Trierer Land Taf. 35, 13-15.

²⁹⁶ Böhner, Trierer Land 179.

²⁹⁷ Wieczorek, Rübenach 426 mit Anm. 460.

²⁹⁸ H. Hinz, Das fränkische Gräberfeld von Eick. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 4 (Berlin 1969) 28.

²⁹⁹ Martin, Chronologische Gliederung Abb. 1. – Allgemein zu den Ringknaufspäthen: Evison, Ring-Sword 81 ff. Steuer, Helm und Ringschwert 232 ff.; Böhner, Orsoy 167 ff. Menghin, Schwert 62 ff.

³⁰⁰ Menghin, Schwert 311 Liste A I 2c.

³⁰¹ Böhner, Trierer Land 130 ff.

³⁰² Koch, Schretzheim Taf. 7,16. – Koch, Pleidelsheim 67. – Weitere Belege: Koch, Donautal 87 f. 180 f. Taf. 39,12; 41,11.

lich nach der Stufe II<< an³⁰³. Pirling datierte die Grablege in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts n. Chr. und erachtete sie als ungefähr gleichzeitig mit den Kölner Domgräbern³⁰⁴. Einige der Beigaben deuten allerdings eher auf eine frühe Stellung innerhalb der Stufe III hin³⁰⁵, so die Franziska (Kat. Nr. 20,8; Abb. 24,2) und die Sattelbeschläge (Kat. Nr. 20,13), die sich in eine Reihe mit den wenigen erhaltenen und z. T. ebenfalls almandinverzierten Sätteln der zweiten Hälfte des 5. und dem Beginn des 6. Jahrhunderts n. Chr. aus Apahida II, Blučina, Ravenna und Tournai stellen lassen³⁰⁶. Mit den Beschlägen aus Ravenna verbinden sie zudem die sogenannten hausförmigen Almandinzellen³⁰⁷, mit den Goldgriffspäthen die technische Ausführung der Cloisonnéarbeiten³⁰⁸. Im Gegensatz dazu kam am Ringknaufschwert aus Krefeld-Gellep eine andere Almandineinlegetechnik zum Einsatz, wie sie erst ab dem Beginn des 6. Jahrhunderts n. Chr. und dann auch an sämtlichen Pyramidenknäufen dieses Typs nachweisbar ist³⁰⁹. Eine Franziska Typ Trier A 1³¹⁰ mit stark aufgeschwungener Oberkante kommt vergleichbar bereits in den Gräbern aus Planig und Gütlingen vor. Siegmund konnte im Gesamtmaterial aus Krefeld-Gellep eine Trennung der Franziskenformen der Phase 3 in solche mit stark und andere mit schwach aufgeschwungener Oberkante vornehmen, wobei Erstere in den belegungschronologisch frühesten Bestattungen nachweisbar sind³¹¹. Daneben zeigt auch die Knebeltrense (Kat. Nr. 20,15a) der Form II nach Oexle in Gestalt und Verzierung enge Verbindungen in das 5. Jahrhundert n. Chr.³¹². Als nach wie vor beste Parallele lässt sich das Stück aus Großörner in Thüringen anführen, das in die zweite Hälfte, wahrscheinlich an das Ende des 5. Jahrhunderts n. Chr. zu datieren ist³¹³. Beiden gemeinsam sind die Verzierung der geraden Knebelschäfte mit gerippten, aufwändig verzierten Silber- und Goldblechhülsen sowie die dicht gesetzte silberne Streifentauschierung der Außenösen. Über diese Merkmale lassen sich die Trensen mit weiteren Fundstücken aus der zweiten Hälfte des 5. und dem frühen 6. Jahrhundert n. Chr. verbinden, so mit dem Fund aus Pécs-Üsszög³¹⁴, den Trensen aus Apahida, Grab 2, und Mézières, Grab 68, sowie den streifentauschierten Riemendurchzügen childerichzeitlicher Goldgriffspäthen³¹⁵. An den Übergang der Stufen II und III nach Böhner datieren auch die von Wieczorek zusammengestellten Parallelen der vier lorraineblattförmigen silbernen Riemenzungen des Pferdegeschirrs (Kat. Nr. 20,15d)³¹⁶.

Fazit: Von der großen Zahl der dem Grab 1782 aus Krefeld-Gellep beigegebenen Gegenstände sind insgesamt nur vergleichsweise wenige auch chronologisch auswertbar. Diese tragen einerseits noch Züge der Stufe Böhner II, offenbaren aber andererseits schon einen klaren Wechsel im Beigabengut, und gestatten so die relativchronologische Zuordnung des Grabes an den Beginn der nach Martin vordatierten Stufe Böhner III und damit eine absolutchronologische Datierung an das Ende des ersten Viertels des 6. Jahrhunderts n. Chr.³¹⁷.

³⁰³ Ament, Flonheim 62 ff. – H. Ament, Ber. RGK 60, 1979, 474.

³⁰⁴ Pirling, Fürstengrab 215.

³⁰⁵ Martin, Chronologische Gliederung Abb. 1.

³⁰⁶ Zu den Sätteln: Quast, Sattelgestell 437 ff. Vierck, Prunksättel 213 ff.; A. Kiss, Archäologische Angaben zur Geschichte der Sättel des Frühmittelalters. *Alba Regia* 21, 1984, 189 ff.

³⁰⁷ Bierbrauer, Domagnano 522.

³⁰⁸ B. Arrhenius, s. v. Almandin und Almandinverzierung. *RGA*² 1 (1973) 179.

³⁰⁹ B. Arrhenius, Merowingian garnet jewellery, emergence and social implications (Stockholm 1985) 81 ff.

³¹⁰ Böhner, Trierer Land 166 f.

³¹¹ Siegmund, Belegungsablauf 254.

³¹² Oexle, Pferdegeschirr 47 ff.

³¹³ Schmidt, Hochadelsgräber 200 f.

³¹⁴ Schmidt, Hochadelsgräber Taf. 35a und b-i. – Außerdem: Werner, Attila-Reich 55 Taf. 62,3.

³¹⁵ Horedt/Protase, Apahida Taf. 37; 44; 45. – Müller, Hemmingen 99 Abb. 1. – P. Périn, Trois tombes de ‘chefs’ du début de la période mérovingienne: Les sépultures N° 66, 68 et 74 de la nécropole de Mézières (Ardennes). *Bull. Soc. Arch. Champenoise* 65, 1972, 17 Abb. 14.

³¹⁶ Wieczorek, Rübenach 433 mit Anm. 504.

³¹⁷ Martin, Basel-Bernerring Abb. 1. – Der Chronologie von Siegmund, Belegungsablauf 265 zufolge beginnt mit Grab 1782

4. Gammertingen

Auch das unberaubte und nicht münzdatierte »Fürstengrab« aus Gammertingen lag im Verbund eines Gräberfeldes und wurde im Gegensatz zu den umliegenden relativ gut ergraben (Kat. Nr. 16). Dem Verstorbenen ist ebenfalls ein ungewöhnlich reiches Inventar beigegeben worden, darunter eine vollständige Waffenausstattung, ein Panzerhemd, Pferdegeschirr aus Edelmetall sowie Glas- und Bronzegefäße. Das Inventar des Helmgrabes ist vollständig publiziert, wenn auch z. T. nur in alten Photographien³¹⁸, und als insgesamt zeitlich recht einheitlich zu bezeichnen. Neben einer Reihe von Beigaben, die sich nur sehr allgemein dem 6. Jahrhundert n. Chr. zuweisen lassen³¹⁹, finden sich zeitlich gut einzuordnende Stücke wie die aus massivem Eisen gearbeitete, vergoldete Schilddornschnalle Typ Trier A 6 mit zwei runden Gürtelhaften (Kat. Nr. 16,11). Der Dornhaken der Schnalle ist durch den Schilddorn genietet und so an dessen Oberfläche als Erhebung sichtbar. Mit 3,8 cm Bügelbreite und facettiertem Rahmen stellt die Schnalle eine weiterentwickelte Form der zierlichen, älteren Schilddornschnallen ohne Beschlag dar³²⁰. Vergleichbar sind drei langobardische Funde aus Bronze. Aus Várpalota liegt eine in das zweite Viertel des 6. Jahrhunderts n. Chr. zu datierende 3,6 cm große Schilddornschnalle mit gleichartig durch die Dornbasis geschlagenem Dornhaken vor³²¹. Aus italisch-langobardischem Zusammenhang kennen wir zwei ähnliche Schnallen aus Cividale und Triest³²². Bei einem Vergleich der entwickelten Vertreter des Typs A 6 wird deutlich, dass sich die betont massiven Stücke gehäuft zum Ende des Horizontes der beschlaglosen Schilddornschnallen hin finden lassen. Datierbare Stücke kennen wir z. B. aus Bülach, Grab 32, und Basel-Bernerring, Grab 30³²³; beide Gräber gehören der Phase SD 5 nach Koch an³²⁴. Der Wandel zu Schnallen mit Beschlag lässt sich belegungschronologisch in den Gräberfeldern von Schretzheim und Marktoberdorf fassen. Er vollzieht sich in Schretzheim noch innerhalb der Stufe 3 nach Koch³²⁵ und gehört in Marktoberdorf noch Christleins Stufe 1 an³²⁶.

Die lorbeerblattförmige Lanzenspitze mit durchgehender Ganztülle (Kat. Nr. 16,5)³²⁷ gehört zum Typ Dorfmerkingen. Entsprechende Vergleichsfunde stellte Hübener zusammen³²⁸. Demnach ist diese Form vor allem im letzten Drittel des 6. und in den ersten Jahrzehnten des 7. Jahrhunderts n. Chr. im Fundgut vertreten³²⁹. Von den engen Parallelen gehören die Lanzen aus Kirchheim unter Teck, Grab 12, Köln-Müngersdorf, Grab 27, und Westheim, Grab 8, in das letzte Drittel oder Viertel des 6. Jahrhunderts n. Chr.³³⁰. Belegungschronologisch auswertbar ist dieser Typ im Gräberfeld von Rübenach, wo er in den Stufen B 1/2-B 3 nach Wieczorek vertreten ist³³¹. Die hier noch zugehörige Lanzen-

dessen Belegungsphase 3, deren Anfang mit einer Datierung »in die Jahre um 535 n. Chr.« wohl geringfügig zu spät angesetzt ist.

³¹⁸ Eine Neuvorlage des gesamten Gräberfeldes von Gammertingen wird durch F. Stein, Saarbrücken, vorbereitet.

³¹⁹ So der Schildbuckel mit steilem Kragen, kalottenförmiger Haube und flachen Eisennieten (Kat. Nr. 16,8) Typ A 4 nach Hinz, der in Schretzheim während der Belegungsphasen 1-4 erscheint: Koch, Schretzheim Taf. 258.

³²⁰ Böhner, Trierer Land 181 ff.

³²¹ Menis, I Longobardi 55 I.47d.

³²² Menis, I Longobardi 421 X.831; 435 X96f.

³²³ Werner, Bülach 22. 24 Taf. 3,25a. – Martin, Basel-Bernerring 61 f. Abb. 21,3 und Anm. 105.

³²⁴ Koch, Pleidelsheim 66 f.

³²⁵ Koch, Schretzheim 21 ff. 122 f.

³²⁶ Christlein, Marktoberdorf 19 f.

³²⁷ Typ Trier B 6: Böhner, Trierer Land 156 ff. Taf. 30,5,6.

³²⁸ W. Hübener, Zum merowingerzeitlichen Kriegergrab von Dorfmerkingen (Kr. Aalen). Fundber. Schwaben N. F. 18, 1967, 207 ff. 228 ff. Liste 1.

³²⁹ Martin, Basel-Bernerring 47.

³³⁰ R. Fiedler, Katalog Kirchheim unter Teck. Veröffentl. Staatl. Amtes Denkmalpflege Stuttgart A 7 (Stuttgart 1962) 24 Taf. 26,8. – Fremersdorf, Köln-Müngersdorf Taf. 7,27.10. – H. Dannheimer, Die germanischen Funde der späten Kaiserzeit und des frühen Mittelalters in Mittelfranken. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 7 (Berlin 1962) 89 Taf. 33 B1.

³³¹ Wieczorek, Rübenach Abb. 8,96 und Tab. 2.

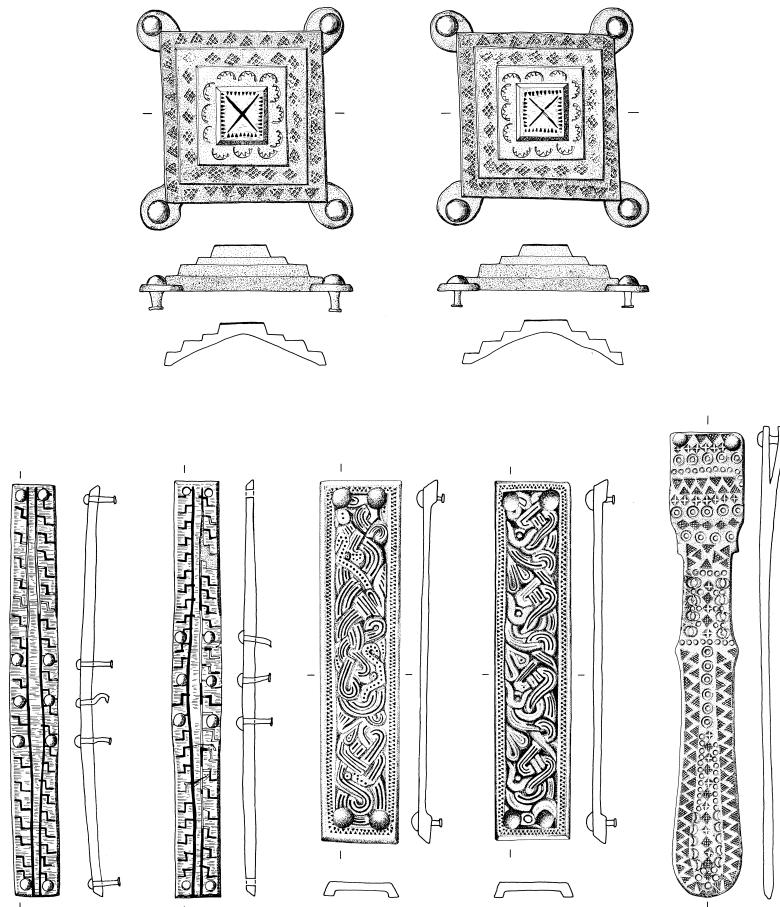


Abb. 25 Gammertingen. Riemenverteiler und -beschläge. (Nach Oexle, Pferdegeschirr Taf. 10; 11). – o. M.

spitze aus Basel-Bernerring, Grab 5, kann aufgrund ihrer Beifunde in die Mitte des 6. Jahrhunderts n. Chr. datiert werden³³². Von den stempelverzierten Lanzenspitzen entsprechen sich in ihren Proportionen am besten die Stücke aus Gammertingen, Rittersdorf, Straßkirchen und Schretzheim, von Koch unter dem Typ Straßkirchen zusammengefasst und von ihr in die Mitte und die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts n. Chr. datiert, d. h. SD Phase 6 (ca. 555-580 n. Chr.)³³³. Einen weiteren Datierungsanhalt bieten die beiden quadratischen Vierriemenverteiler aus vergoldeter und versilberter Bronze mit Stempel- und Niellodekor (Kat. Nr. 16,10b; Abb. 25). Zusammenstellungen der mehrstufigen, abgeflacht-pyramidenförmigen Stücke wie in Gammertingen sind bei Capelle und Koch zu finden³³⁴. Die Vergleichsfunde mit Stempeldekor in Form von gegitterten Rauten und Dreiecken datieren in das letzte Drittel bzw. das letzte Viertel des 6. Jahrhunderts n. Chr.³³⁵. Mit den Gammertinger

³³² Martin, Basel-Bernerring 47 Abb. 19,2.

³³³ Koch, Schretzheim 111. – Koch, Pleidelsheim 68.

³³⁴ T. Capelle, Das Gräberfeld von Beckum I. Veröffentl. Altertumskomm. Provinzialinst. Westf. Landes- u. Volksforsch. 7 (Münster 1979) 63. – U. Koch, Das fränkische Gräberfeld von Klepsau im Hohenlohekreis. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 38 (Stuttgart 1990) 203. – Außerdem: Oexle, Pferdegeschirr Taf. 176,2-3; 178,2; 179,3.

³³⁵ Beckum I, Grab 17, Bremen, Grab 12, Hódmezővásárhely-Kishomok, Grab 7, Klepsau, Grab 6, ein Fund aus dem Neuwieder Becken, Niederstotzingen, Grab 9, Regensburg, Pferdegrab von 1976, Rodenkirchen und Rommersheim/Eichloch, Grab 54.

Exemplaren besonders eng verwandt sind die Belege aus Beckum, Grab 17, und Hódmezövásárhely-Kishomok, Grab 7, hinsichtlich der Darstellung eines liegenden Kreuzes auf der obersten Platte die Vorkommen in Grötlingbo, Grab 251, Köln-Müngersdorf, Grab 80, und Köln-Junkersdorf, Grab 411, die eine Datierung der pyramidenförmigen Vierriemenverteiler in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts n. Chr. bestätigen. Zum Zaumzeug gehören zudem zwei stempelverzierte Riemenzungenpaare, drei stempelverzierte bzw. niellierte längsrechteckige Beschläge mit leicht verdicktem Mittelteil sowie zwei Riemenbeschläge mit Tierstil II-Verzierung (Kat. Nr. 16,10c-e und g). Lange, mehrfach gegliederte Riemenzungen liegen häufig mit den Vierriemenverteilern kombiniert vor³³⁶. Die längsrechteckigen Beschläge finden Parallelen in jenen aus Maria Ponsee, Grab 53, die kurz vor der Abwanderung der Langobarden aus Pannonien in das Grab beigegeben worden sein müssen³³⁷, und in dem Beschlägpaar aus dem Reitergrab von Bresaz, Pinguente³³⁸.

Über die beiden aus Goldblech gearbeiteten Schuhsschnallen mit viereckigem, facettiertem Bügel und annähernd kreisrunder Dornbasis (Kat. Nr. 16,12) lässt sich das Gammertinger Grab mit dem Inventar aus Rommersheim/Eichloch, Grab 54, verbinden, das in die Stufe Ament III datiert³³⁹. Vergleichbar, allerdings aus Bronze gearbeitet und ohne Dornschild, ist die kleine Schnalle aus dem beraubten Grab 2613 aus Krefeld-Gellep³⁴⁰. Auf die durch einen 552-565 n. Chr. geprägten Solidus Justinians I. datierte Goldschnalle mit abgefasten Kanten aus Famars machte bereits Oexle aufmerksam³⁴¹. Als späteste Form des Gammertinger Grabes ist der Breitsax Typ Trier B (Kat. Nr. 16,4) zu bezeichnen, insofern er hier überhaupt zugerechnet werden kann, was aufgrund seiner Datierung ausgesprochen fraglich ist³⁴².

Fazit: Für das Gammertinger Inventar, dessen Gürtelschnalle als älteste Beigabe einerseits noch Christleins Schicht 1 angehört, dessen punziertes Pferdegeschirr andererseits auf eine Datierung des Grabes nach der Mitte des 6. Jahrhunderts n. Chr. verweist, lässt sich damit eine Datierung in das dritte Viertel des 6. Jahrhunderts n. Chr. gut vertreten.

5. Morken

So ist das Grab von Gammertingen älter als das dritte münzdatierte Grab mit einem Baldenheimer Spangenhelm aus Morken (Kat. Nr. 23). Im Mund des Toten fand sich ein Solidus des oströmischen Kaisers Tiberius II. Constantinus (578-582 n. Chr.) Konstantinopler Prägung mit einem *terminus post quem* im Jahre 578 n. Chr. (Kat. Nr. 23,23)³⁴³. Grab 2 aus Morken ist die späteste Grablege mit einem Spangenhelm. Auch hier erhielt der Verstorbene eine, vor allem verglichen mit gleichzeitigen Grablegen, ungewöhnlich reiche Ausstattung. Sie beinhaltet erneut den vollen Satz Waffen, darun-

³³⁶ Beckum I, Grab 17, Beckum II, Grab 110, Bremen, Grab 14.

³³⁷ Menis, I Longobardi 25 I,9f.

³³⁸ M. Torcellan, Le tre necropoli altomedievali di Pinguente. Ricerche di archeologia altomedievale e medievale 11 (Florenz 1986) Taf. 3,1.

³³⁹ Werner, Münzdatierte Grabfunde Taf. 21,13.

³⁴⁰ Pirlung, Krefeld-Gellep 1964-65 Taf. 47,5.

³⁴¹ Oexle, Pferdegeschirr 42.

³⁴² Stein, Gammertingen 59. – R. Marti, Zwischen Römerzeit und Mittelalter. Forschungen zur frühmittelalterlichen Siedlungsgeschichte der Nordwestschweiz (4.-10. Jhd.) (Liestal 2000) 113ff. – Breitsaxe erscheinen regelhaft erst zum Ende des 6. Jahrhunderts n. Chr. hin. In Schretzheim treten leichte Breitsaxe ab Stufe 4 und schwere ab Stufe 5 auf: Koch, Schretzheim 105 ff. Mit fast identischen Maßen liegt allerdings ein Breitsax aus dem Grab 74 von Schretzheim vor, das innerhalb des Belegungsablaufs der Stufe 2 angehört: Koch, Schretzheim Taf. 24,4. In Krefeld-Gellep sind leichte Breitsaxe von Stufe 5 an vertreten: Siegmund, Belegungsablauf Abb. 3,7. – Außerdem Marktoberdorf: Christlein, Marktoberdorf 23 ff.

³⁴³ Vgl. Hahn, MIB 15.

ter zwei verschiedene Lanzenspitzen, eine Gürtelgarnitur mit Edelmetall, Bronze- und Glasgefäß, Pferdegeschirr und, wie in Planig auch, Seidengewebe. Als chronologisch wichtigstes Fundstück ist die zweiteilige, aufwändig gestaltete Gürtelgarnitur zu werten (Kat. Nr. 23,10)³⁴⁴. Sie besteht aus einer Schnalle mit triangulärem Beschlag Trier Typ B 3 mit rechteckigem Rückenbeschlag³⁴⁵. Ihre flächendeckende Tauschierung ist qualitativ hochwertig ausgeführt. Schnallenbügel und Beschläge tragen dabei ein enges Muster aus Pilzzellen, Zackenbändern, Treppen- und Kreuzmotiven. Die Pilzzellentauschierung, die engzellige Cloisonnéarbeiten nachahmt, erscheint zahlreich auf Schnallen und Garnituren v. a. mit runden, seltener mit dreieckigen Beschlägen³⁴⁶. Bei Letzteren sind die beiden Längsseiten häufig wie am Morkener Stück mit einem oder zwei angesetzten Tierkopfpaaren profiliert. Die Tauschierarbeiten wurden in Morden bichrom in Silber und Messing ausgeführt. Gute Parallelen finden wir in den Gräbern von Wallerstätten und Niederstotzingen; vor allem der Rückenbeschlag aus Niederstotzingen, Grab 9, zeigt eine formal gleichartige Flächeneinteilung³⁴⁷. Aufgrund der charakteristischen Zelltauschierung mit kreuzförmig angeordneten Pilzzellen ist die Morkener Garnitur sehr gut datierbar. Der durch die Münze gegebene Zeitansatz wird dabei durch weitere Funde bestätigt, die zwischen 570 und 610 n. Chr. einzuordnen sind. Sicher datierbar sind eine recht-eckige Beschlagplatte aus Szentendre, Grab 30, mit einem historischen *terminus ante* 568 n. Chr., der Beschlag aus Nocera Umbra, Grab 27, mit historischem *terminus post* 571 n. Chr. und die Gürtelschnalle aus dem sogenannten Reitergrab von Hüfingen mit einem durch die Dendrochronologie ermittelten Datum in das Jahr 606 n. Chr.³⁴⁸. Die Morkener Garnitur ist insofern außergewöhnlich, als hier die Nietköpfe gleichzeitig auch die plastisch gebildeten Augen der Tiere und der menschlichen Maske am Beschlagfuß bilden, damit also ein Formverständnis des Goldschmieds offenbaren, das weit über das übliche Repertoire hinausging. Das bestätigt auch die exceptionelle Ausformung der pilzförmigen Dornbasis.

Um ein singuläres Fundstück handelt es sich auch bei dem reichverzierten Schildbuckel (Kat. Nr. 23,8), der skandinavische und langobardische Einflüsse zeigt. Schildbuckel mit senkrecht ansteigendem Kragen, überstehender, halbkugeliger Haube und flachem, pilzförmigem Haubenknopf finden sich in kontinentalen Zusammenhängen des dritten und vierten Viertels des 6. Jahrhunderts n. Chr.³⁴⁹, so vor allem fast identisch mit vergoldeten, halbkugeligen Nieten in den Gräbern 1 und 7 aus Hódmezövásárhely-Kishomok³⁵⁰. Letzteres ist zeitlich sicher dem letzten Viertel des 6. Jahrhunderts n. Chr. zuzuweisen. Form und Ausgestaltung des Schildgriffs, der beiderseits in halbplastische Tierköpfe endigt, begegnen uns in skandinavischen Fundzusammenhängen, z. B. in den schwedischen Gräbern von Valsgärde 7 und Vendel, Grab 12, sowie dem Schiffsgrab aus Sutton Hoo in Südgotland. Dort treten halbplastische Schlangenköpfe auf Schildbuckel und Helm auf, ebenso auch auf weiteren Helmen desselben Typs³⁵¹ von anderen skandinavischen Fundorten. Sie unterscheiden sich von den Morkener Köpfen allerdings durch einen geschlossenen Mund, schräg gestellte Augen

³⁴⁴ Zur Datierung des Morkener Grabes neuerdings: Nieveler, Erftkreis 35 ff.

³⁴⁵ Böhner, Trierer Land 184.

³⁴⁶ Windler, Elgg 53f. Schnalle Nr. 64,3. – Christlein, Marktberdorf Taf. 18,7; 38,5-6. – Koch, Schretzheim Taf. 202,12. – Werner, Bühlach Taf. 21,1a. – H. Roosens/J. Alenus-Lecerf, Sépultures mérovingiennes au ‘Vieux cimetière’ d’Arlon. Arch. Belgica 88 (Brüssel 1965) 21 Abb. 8,5; 30 Abb. 13,1. – Martin Typ C 4: Martin, Kaiseraugst 96 ff. Abb. 51. – Paulsen, Niederstotzingen 33 ff.

³⁴⁷ Werner, Münzdatierte Grabfunde Taf. 26,5-7. – Paulsen, Niederstotzingen 35 Taf. 31; 32; 34.

³⁴⁸ Martin, Kaiseraugst 97. 106. – Bóna, Anbruch des Mittelalters Abb. 65. – N. Aberg, Die Goten und Langobarden in Italien (Uppsala 1923) 135. 139 Abb. 277,5. – E. Hollstein, Mitteleuropäische Eichenchronologie. Trierer dendrochronologische Forschungen zu Archäologie und Kunstgeschichte. Trierer Grabungen u. Forsch. 11 (Mainz 1980) 68. – Windler, Elgg 53.

³⁴⁹ Wallerstätten: Werner, Münzdatierte Grabfunde 98 Taf. 26,4. – Krefeld-Gellep, Grab 2616: Pirling, Krefeld-Gellep 1964-1965 Taf. 49,16. – Köln-Müngersdorf Grab 92: Fremersdorf, Köln-Müngersdorf Taf. 17,92. – Heidesheim, Grab 1/1847: Oexle, Pferdegeschirr Taf. 126,279,13. – Niederstotzingen, Gräber 3b, 6 und 9: Paulsen, Niederstotzingen Taf. 20,3-5.

³⁵⁰ Csallány, Gepiden 132 Taf. 222,11.

³⁵¹ Arwidsson, Valsgärde 7, 34 ff. – Bruce-Mitford, Sutton Hoo II Abb. 138. – Böhner, Spangenhelme 533 ff.

und die halbrunde Zunge bzw. Atemchiffre. Letztere ist typisch für langobardische Fibeln in Italien und Pannonien³⁵², dort verknüpft mit einem reichen Stempeldekor, wie ihn auch die Morkener Schildfessel zeigt.

Mit gleicher Datierung liegt im Morkener Grab ein Sturzbecher Typ Böhner D vor (Kat. Nr. 23,19), allerdings mit leicht konischer Wandung. Gute Vergleichsfunde bieten die beiden Gräber der Zeit um 600 n. Chr. aus Lommersum, Grab 46, und Wallerstätten, Grab 4³⁵³ sowie das Grab 73 aus dem dritten Viertel des 6. Jahrhunderts n. Chr. aus Köln St. Severin³⁵⁴. Die späte Datierung dieser Sturzbecherform lässt sich auch anhand der Belegungschronologien nachvollziehen. Sturzbecher mit leicht konischer Wandung sind in Krefeld-Gellep der Phase 5 nach Siegmund zuzuweisen³⁵⁵. In Rübenach erscheinen sie in der Belegungsphase B1/2 und damit zwischen 560/70 und 600 n. Chr.³⁵⁶

Fazit: Das Inventar des Morkener Grabes ist damit chronologisch sehr einheitlich. Das bestätigen auch die nur allgemein in die zweite Hälfte und an das Ende des 6. Jahrhunderts n. Chr. datierbaren Fundstücke, wie der bronzenen Spathaknauf (Kat. Nr. 23,2), die Franziska Typ Böhner B 1 (Kat. Nr. 23,4) und die Lanzenspitze Typ Böhner B 1 (Kat. Nr. 23,6). Vor allem die zeitlich gut fassbare Gürtelschnalle gestattet der Gürtelchronologie Christleins entsprechend eine Datierung in das späte 6. Jahrhundert n. Chr., d. h. relativchronologisch an den Beginn von Stufe IV nach Böhner und der Rheinland-Phase 6³⁵⁷ und absolutchronologisch in das letzte Fünftel des 6. Jahrhunderts n. Chr.

B. SIEDLUNGS-, DEPOT- UND FLUSSFUNDE

Als Folge der reduzierten Beigabensitte sind aus Italien und dem Gebiet entlang der Saône Helme nur als Depot- und Flussfunde bekannt³⁵⁸. Die Exemplare aus Frasassi, Montepagano und Torricella Peligna (Kat. Nr. 15, 22, 38) können aufgrund fehlender datierbarer Beifunde zeitlich nicht exakt fixiert werden³⁵⁹. Gleiches gilt für die französischen/schweizerischen Fluss- und Moorfund (Kat. Nr. 10, 17, 28, 42) sowie für jene aus Demmin (Kat. Nr. 11) und Tuna (Kat. Nr. 39, 40)³⁶⁰. Im byzantinischen Gebiet lassen sich Helme nur im Zusammenhang mit Zerstörungsschichten antiker Städte nachweisen, die allein aufgrund historischer Überlegungen datierbar sind, so in Bitola/Heraclea Lyncestis (Kat. Nr. 5) in einer Brandschicht aus dem späten 6. Jahrhundert n. Chr.³⁶¹ und in Caričin Grad/Justiniana Prima (Kat. Nr. 6, 7, 8, 9)³⁶² in Schichten unmittelbar unter einer in die Jahre

³⁵² Koch (Anm. 334) 151.

³⁵³ C. Müller Das fränkische Gräberfeld von Lommersum, Kr. Euskirchen. Bonner Jahrb. 160, 1960, 245; 246 Abb. 15,3. – Werner, Münzdatierte Grabfunde 98 Taf. 26,23.

³⁵⁴ Päffgen, St. Severin.

³⁵⁵ Siegmund, Belegungsablauf Abb. 11,19.20.

³⁵⁶ Wieczorek, Rübenach 470 Abb. 6.

³⁵⁷ Nieveler, Erftkreis Abb. 181.

³⁵⁸ Vgl. Kapitel VII.

³⁵⁹ Bierbrauer, Ostgoten bes. 288 ff. 283. 320 ff.

³⁶⁰ Für den Helm aus Vézeronce schlug M. Colardelle eine historische Datierung in das Jahr 524 n. Chr. vor: M. Colardelle, Sépulture et traditions funéraires du Ve au XIIIe siècle ap. J.-C. dans les campagnes des alpes françaises du nord (Grenoble 1983) 226.

³⁶¹ Die Helmfragmente lagen in der Brandschicht unmittelbar oberhalb des Mosaikfußbodens im südlichen Annex der Basilika C. Eine Datierung des Helms anhand der medaillonartigen Stempel, wie von Maneva, Heraclée 106 ff. vorgeschlagen, ist nicht möglich, da sich die münzähnlichen Stempel hierzu nicht eindeutig genug datieren lassen.

³⁶² Die Helmfragmente I, II, III und IV lagen an verschiedenen Stellen im südwestlichen Viertel der Oberstadt. I, II und III stammen aus der Schicht 4 unmittelbar unter der Brandschicht. Fragment IV stammt aus der Schicht 3. – Vinski, Nachbetrachtungen 98 ff. – Bavant, Caričin Grad 247 ff.

614/15 n. Chr. datierten Brandschicht. Der Helm aus dem antiken Leptis Magna (Kat. Nr. 21), der im augusteischen Theater in der westlichen der drei Apsiden der *scaenae frons* ohne weitere Beifunde entdeckt wurde, lag etwa einen Meter über dem römischen Niveau im Schutt. In Solin/Salona befanden sich die schon stark abgenutzten Helmfragmente *in situ* in einem Depot zusammen mit Münzen Justinians I. und einer silbernen Schnalle mit zugehöriger Riemenzunge (Kat. Nr. 27,2-3; Abb. 26)³⁶³. Letztere weist ein LICINIUS-Monogramm auf. Die Schnalle ist nach merowingischem Chronologieschema dem Böhnerschen Typ B 3 zuzuweisen, dem ein gestreckt-ovaler Bügel mit Pilzdorn und ein triangulärer Beschlag eigen sind³⁶⁴. Charakteristisch ist auch die Verwendung von drei halbkugeligen Nieten. Das silberne Stück aus Solin/Salona ist meisterlich gearbeitet und findet in dieser Qualität kaum Parallelen. Vergleichbar sind die Schnallen aus Lutlommel³⁶⁵ und Orsoy³⁶⁶. Mit dem Stück aus Solin/Salona verwandt ist Erstere außerdem durch die menschlichen Masken des Beschlags, Letztere durch Ähnlichkeiten bezüglich des Beschlagfußes, der in Solin/Salona in zwei zur Schnalle hin beißende, stilisierte Tierköpfe ausläuft. Ebenfalls typologisch verwandt ist die Schnalle aus Nocera Umbra³⁶⁷. In diesem Zusammenhang ist weiterhin die mit einem ganz ähnlichen menschlichen Gesicht verzierte Schnalle aus Weingarten, Grab 616, zu nennen³⁶⁸. Das Monogramm der Riemenzunge erscheint häufiger auf gegossenen, U-förmigen Riemenzungen mit Kommaornamentik aus dem langobardischen Italien, so in Castel Trosino, Grab 126, und Offanengo, Grab 1³⁶⁹. Die Riemenzungen sind Arbeiten des frühbyzantinischen Kunsthandswerks mediterraner Form. Ungewöhnlich erscheint in diesem Zusammenhang ihr wohl eingepunzter Dekor der Schauseite, der enges Almandinzellwerk (oder die entsprechenden Tauschierarbeiten) nachahmt. Eine ähnliche Aufteilung der Einzelmotive innerhalb der Fläche findet sich am Schnallenbeschlag aus Morken, Grab 2, worauf bereits Vinski hinwies³⁷⁰. Damit ist eine Datierung des Stücks etwa in dieselbe Zeit wie die entsprechenden Parallelfunde mit Tauschierung möglich, d. h. in die Zeit zwischen 570 und 610 n. Chr.³⁷¹. Vinski setzte die Anlage des Hortes in das Jahr 615 n. Chr., dem Datum der Zerstörung der Stadt³⁷². Ein Münzdepot aus Solin/Salona mit einer Prägezeit der jüngsten Münze um 621/22 oder 625/26 n. Chr. schließt jedoch ein späteres Zerstörungsdatum nicht aus³⁷³.

Nicht exakt datierbar sind die Helme aus St. Vid/Narona I und II (Kat. Nr. 31, 32). Von ihnen stand nur der Helm St. Vid/Narona I im Zusammenhang mit weiteren Fundgegenständen. Dabei handelt es sich u. a. um drei Lanzen spitzen. Zu einer von ihnen mit geschweiftem Blatt, Mittelrippe und Ganztülle (Kat. Nr. 31,4) gibt es ein formgleiches Gegenstück in Grab 1 aus Hódmezövásárhely-Kishomok aus der Stufe Ament III³⁷⁴. Der Feuerstahl und die Aucissafibel aus dem ersten nachchristlichen Jahrhundert lassen in diesem Zusammenhang keine Rückschlüsse auf die Datierung des Helms zu. In der antiken, urbanen Siedlung Novae entdeckte man 1971 eine beschädigte Wangenklappe als Einzelfund (Kat. Nr. 33)³⁷⁵. Die vorliegende Materialpublikation gestattet auch hier keine nähere zeitliche Bestimmung des Fundes. Ohne einen Grab- oder Siedlungszusammenhang

³⁶³ Z. Vinski, Vjesnik Arh. Hist. Dalm. 64, 1967, 46-49 (serbokroatisch ohne deutsche Zusammenfassung).

³⁶⁴ Böhner, Trierer Land 39, 1-2.

³⁶⁵ H. C. van Bostraeten, Arch. Belgica 86, 1965, 33 Nr. 35 Abb. 7.

³⁶⁶ Böhner, Orsoy Taf. 13,3.

³⁶⁷ Mengarelli/Sergi, Castel Trosino 212 Abb. 54, 55.

³⁶⁸ G. Fingerlin, Badische Fundber. 23, 1967, 165, 172, 179. Nr. B-5, Taf. 68,12.

³⁶⁹ Vinski, Ann. 363, Taf. 44,4-9.

³⁷⁰ Vinski, Ann. 363, 48.

³⁷¹ M. Martin, Tauschierte Gürtelgarnituren und -beschläge des frühen Mittelalters im Karpatenbecken und ihre Träger. In: D. Bialeková/J. Zabojník, Ethnische und kulturelle Veränderungen an der mittleren Donau vom 6. bis zum 11. Jahrhundert. Symposium Nitra 1994 (Bratislava 1996) 63 ff.

³⁷² Vinski, Sinj 33.

³⁷³ Vinski, Sinj 33.

³⁷⁴ Csallány, Gepiden Taf. 223,1.

³⁷⁵ Kajzer/Nadolski, Novae 136 ff.

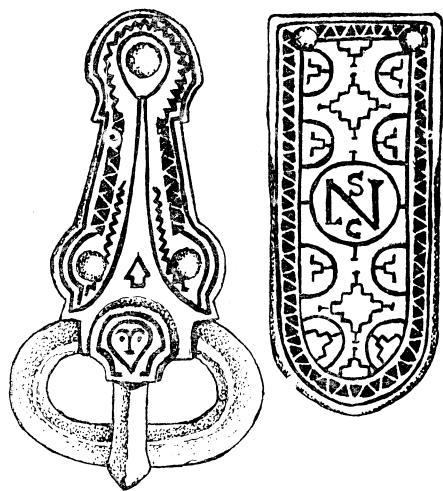


Abb. 26 Solin/Salona. Gürtelgarnitur. (Nach Vinski [Anm. 363] Taf. 44). – o. M.

und damit nicht schärfer datierbar sind die Helme aus Dolnie-Semerovce (Kat. Nr. 12, 13), ebenso jene Helme, die entweder als Zufallsfunde oder ohne weitere Fundzusammenhänge bekannt wurden (Biograci/Gradina, Jadersdorf, Rifnik, Zidani: Kat. Nr. 4, 19, 26, 43) oder deren Fundort nicht mehr zu ermitteln war (Berlin, Eremitage St. Petersburg, Ungarisches Nationalmuseum Budapest, Unbekannte Sammlung I: Kat. Nr. 3, 14, 41, 44).

IV. HERKUNFT DER SPANGENHELMFORM

Führen wir uns noch einmal die Konstruktion der Baldenheimer Spangenhelme vor Augen, so gehört die Vielzahl der Einzelteile sicher zu ihren auffälligsten Merkmalen. In der Forschung war die Feststellung, dass sich vielteilig aufgebaute Helme prinzipiell erst wieder mit dem Beginn der Spätantike im Fundmaterial finden lassen, neben der Verzierung von jeher einer der Ausgangspunkte bei der Frage nach Herkunft und Genese der Baldenheimer Spangenhelme, insbesondere auch der Frage nach dem Ursprungsgebiet der Spangenhelmform sowie dem Weg ihrer Verbreitung. Der Themenkomplex wird häufig kurz unter dem Begriff »Entwicklungsgeschichte« gefasst, was naturgemäß problematisch ist, da die Bezeichnung bereits die Vorstellung eines mehr oder weniger linearen Entwicklungsverlaufs der uns bekannten Helmtypen enthält, wie dies Werner vorschlug, als er die Helme vom Typ Baldenheim als unmittelbare byzantinische Umformungen und Weiterbildungen sassanidischer Vorbilder ansprach³⁷⁶.

Bevor wir uns der Frage nach der Herkunft der Spangenhelme zuwenden, gilt es zunächst einmal zu klären, um welche Helme es sich eigentlich handelt, wenn die Forschung von den formenkundlichen und chronologischen Parallelen und Vorbildern der Spangenhelme spricht, von denen man sich wiederholt Hinweise zur Klärung der Herkunft der Spangenhelmkonstruktion erhoffte. In erster Linie sind dies alle jene Helme, die vom Grundtyp her eine klassische Spangenhelmbauweise zeigen, d. h. den Aufbau aus mehreren sich radial im Helmscheitel vereinigenden Segmenten, die an ihrer Basis durch einen Stirnreif und am Scheitel durch einen kleinen Platte miteinander verbunden werden (Typ Dêr-el-Medîneh/Leiden und Einzelformen; Kat. Nr. 45-49; Taf. 40-45; Farbtaf. 7). Neben diesen »echten« sechs- und vierspangigen Helmen erscheinen weitere acht, deren etwas abweichende Konstruktion einen Aufbau aus zwei Spangen und einem Scheitelband zeigt (Band-Spangenhelme vom Typ Amlash und Einzelformen; Kat. Nr. 55-60; Taf. 48-55,1-2; 57,2; Farbtaf. 8) und die aufgrund ihrer formenkundlichen Nähe zu den Spangenhelmen eine Rolle spielen. Mit anzuführen sind natürlich auch die mit dem Baldenheimer Spangenhelm aus St. Vid/Narona I vergesellschafteten einfachen Bandhelme (Typ St. Vid/Narona) und zwei weitere Stücke ähnlicher Konstruktion.

Zur verwendeten Terminologie sei vermerkt, dass mit den Bezeichnungen »Spangenhelm« und »Bandhelm« die in der Literatur bereits eingeführten Begriffe übernommen werden, da durch sie das Hauptmerkmal der Helme, ihre Konstruktion, treffend und wertneutral erfasst ist³⁷⁷. Basierend auf der Neuaufnahme des Materials werden die genannten Vergleichsfunde im Folgenden ausführlich dargestellt. Dazu ist es sinnvoll, zu Beginn auch einen Blick auf die spätrömischen Kammhelme zu werfen (Fundliste A im Katalog; Taf. 57,1). Sie brachen als Neuentwicklung der Spätantike mit den griechisch-hellenistischen, etruskischen und keltogallischen Traditionen, die seit vielen Jahrhunderten den Kopfschutz des römischen Soldaten geprägt hatten, und verkörperten einen dem römischen Heer bis dahin unbekannten Helmtyp. So ist die Entwicklung des kaiserzeitlichen Helms bis Konstantin dem Großen, dem Beginn der Spätantike, von wenigen, klar definierten Typen getragen, d. h. den Typen Hagenau, Weisenau, Niederbieber, Weiler/Guisborough sowie von der Gruppe der Ge-

³⁷⁶ Werner, Herkunft 178 ff.

³⁷⁷ Spangenhelme: Lindenschmit, Helme nennt die Konstruktion des Helms aus der Eremitage St. Petersburg ein »Spangenwerk«. Lenz, Mitteilungen 105 verwendet dann die Bezeichnung »Spangenhelm«. Gamber, Waffen 7 ff. unterscheidet den Typus des »Strebenhelms« mit parallel verlaufenden Spangenseiten von dem des »Spangenhelms« mit ausbiegenden seitlichen Füßen. Diese Differenzierung, der ich nicht folgen möchte, trennt Helme von übereinstimmender Konstruktion aufgrund eines Details, das im Übrigen auch auf Helmen mit Band-Spangenkonstruktion auftritt. – Unter die Gruppe seiner »Bandhelme« fasst Henning, Baldenheim 68 auch den spätrömischen Kammhelm aus Budapest.

sichtshelme für Spiele und Paraden der Reiter³⁷⁸. Waurick stellte hierzu fest: »Nur vier Typen von Kampfhelmen für das umfangreiche römische Heer in einem Zeitraum von fast 300 Jahren sind Ausdruck einer konsequent organisierten zentralen Ausrüstungspolitik, die keine Sonderentwicklungen zuließ«³⁷⁹. Die eiserne, z. T. mit einem Bronzeblech überzogene, oder ganz und gar bronzen Kalotte ist bei diesen Helmen jeweils aus nur einem einzigen Metallstück geschmiedet. Dabei ist der hinten tief herabgezogene Nackenschutz mit der Kalotte fest verbunden, während die seitlichen Wangenklappen in Scharnieren frei beweglich sind. Selten besaßen die Helme einen das ganze Gesicht umschließenden einteiligen Einsatz, der am Hinterhaupthelm befestigt wurde und gleichzeitig auch Kinn und Halsansatz schützte, ähnlich wie bei den Gesichtsteilen der Maskenhelme.

Mit Hilfe einer differenzierten Darstellung zu Befund und Aufbau der Kamm-, Spangen-, Band- und Band-Spangenhelme sollen die in der Literatur geäußerten Ansichten quellenkritisch beleuchtet werden (Kartierung vgl. Abb. 38). In einer kurzen vergleichenden Analyse der Helme wird anhand vor allem technischer Kriterien herauszuarbeiten sein, inwieweit sich typologische und stilistische Entwicklungstendenzen aufzeigen lassen, mit dem Ziel, Hinweise auf die Herkunft der Spangenhelmsform zu erhalten. An dieser Stelle sei noch kurz auf folgende inhaltliche Einschränkung bezüglich des Vergleichsmaterials hingewiesen. Das trotz aller feinen Unterschiede durch große Einheitlichkeit geprägte Bild der Baldenheimer Spangenhelme wird noch schärfer konturiert, wenn man sie mit den sogenannten Kalottenhelmen vom Typ Vendel vergleicht³⁸⁰. Bei diesen handelt es sich um eine Sonderentwicklung der spätromischen Kammhelme, die erst im Verlauf des späten 6. Jahrhunderts n. Chr., dann mehrheitlich im 7. Jahrhundert n. Chr. und nur ausnahmsweise auch danach im Fundgut erscheint und fast ausschließlich im insularen und skandinavischen Raum verbreitet ist³⁸¹. In Konstruktion und Verzierung zeigen sie nicht nur untereinander erhebliche Abweichungen, sie unterscheiden sich auch deutlich von den Spangenhelmen. Als Vorbilder der Baldenheimer Helme scheiden sie nicht zuletzt aufgrund ihrer Datierung ganz aus und bleiben deshalb in dieser Arbeit unberücksichtigt.

Gegen Ende des 6. Jahrhunderts n. Chr. erscheint in gut datierbaren Zusammenhängen nördlich und südlich der Alpen neben den Vendel- und Spangenhelmen ein weiterer, völlig andersartig aufgebauter Helmtyp, der wenig später dem Auftreten der Spangenhelme zeitlich ein Ende setzt³⁸². Seine Kalotte besteht nicht aus miteinander vernieteten Einzelteilen, sondern aus einer Vielzahl überlappend vernähter und in sich leicht beweglicher Lamellen. Entsprechend seiner Konstruktion wird dieser Typ mit dem Begriff »Lamellenhelm« bezeichnet (Fundliste C im Katalog; Taf. 55,3; 59,2)³⁸³. Die Lamellenhelme gehörten schon Jahrhunderte zuvor zur Ausrüstung der reiternomadischen Völker Asiens³⁸⁴. Nach Mitteleuropa gelangten sie durch die Awaren; die germanischen Stämme nördlich der Alpen allerdings rezipierten die neue Konstruktion von den italischen Langobarden³⁸⁵. Die Lamellenhelme werden aus denselben Gründen wie die Kalottenhelme vom Typ Vendel in dieser Arbeit nicht eingehender behandelt.

³⁷⁸ Waurick, Römische Helme 327 ff. – M. Feugère, Casques antiques. Les visages de la guerre de Mycènes à la fin de l’empire Romain (Paris 1994). – M. C. Bishop / J. C. N. Coulston, Roman military equipment from the Punic wars to the fall of Rome (London 1993). – H. R. Robinson, The armour of imperial Rome (London 1975).

³⁷⁹ Waurick, Römische Helme 327 ff.

³⁸⁰ Arwidsson, Valsgärde 8, 22 ff. – G. Arwidsson, Die Gräberfunde von Valsgärde. Valsgärde 6 (Berlin 1942) 26 ff. – Arwidsson, Valsgärde 7, 21 ff. – Bruce-Mitford, Anglo-Saxon archaeology 222 ff. – Bruce-Mitford, Sutton Hoo II 138 ff. 205 ff. – B. Nerman, Die Vendelzeit Gotlands (Stockholm 1969-1975) Abb. 600 ff. – Böhner, Spangenhelme 533 ff. – Steuer, Helme der Merowingerzeit 332 ff.

³⁸¹ Verbreitungskarte bei: Steuer, Helme der Merowingerzeit Abb. 18.

³⁸² Werner, Nomadische Gürtel 109 ff.

³⁸³ Thordeman, Splint armour 1, 117 ff. – Thordeman, Splint armour 2, 294 ff. – Paulsen, Niederstotzingen 133 ff. – Werner, Bokchondong 13 ff. – Werner, Nomadische Gürtel 111 f. – Steuer, Helme der Merowingerzeit 333 ff.

³⁸⁴ Barnes, Iron armour 105 ff. – Werner, Nomadische Gürtel 111 f. – Paulsen, Niederstotzingen 136 ff.

³⁸⁵ Zuletzt: Werner, Bokchondong 13.

A. BEFUND UND AUFBAU SPÄTANTIKER KAMMHELME

In der bisherigen Literatur erfuhrn die spätrömischen Helme diverse unterschiedliche Bezeichnungen, von der technischen Beschreibung als »Scheitelband-« oder »Kammhelme« war hier die Rede oder, soziologisch wertend, von »Prunk-« und »Gardehelmen«³⁸⁶. Im Folgenden wird, darin James, Dura Europos 112 folgend, der Begriff »Kammhelme« verwendet, da er das hervorstechende Merkmal der Stücke am treffendsten beschreibt. Kammhelme sind auf bildlichen Darstellungen mehrfach nachzuweisen. Erstmals erscheinen sie auf Münzen Konstantins des Großen, der diesen Helmtyp offenbar im oströmischen Reich einführt, und sind z. T. mit Christogramm und Edelsteinen verziert. Weitere Abbildungen von Kammhelmen finden sich z. B. in der Notitia dignitatum und auf der »Valentinians-Schale« aus der Umgebung von Genf³⁸⁷. Die Kalotte der genieteten, spätrömischen Helme (Taf. 57,1)³⁸⁸ besteht aus zwei Halbschalen, die entweder aus einem Stück getrieben oder aus mehreren Teilen zusammengesetzt sein können. Gemeinsames und namengebendes Kennzeichen aller Helme ist der eiserne Kamm³⁸⁹, den regelhaft eine Reihe aufgesetzter Silberkugeln schmückt(e)³⁹⁰. Er verbindet die Halbschalen entlang des Scheitels so miteinander, dass ein schmaler Spalt zwischen ihnen verbleibt. Da dieser Spalt bei jedem Helm unterschiedlich breit gestaltet ist, vermutete der Bearbeiter der Helme aus Krivina/Iatrus nachvollziehbar, »dass die Kalottenschalen möglicherweise aus einer Serienproduktion stammen und auf Vorrat gearbeitete wurden und je nach Kopfgröße des Trägers unter dem profilierten Helmkamm unterschiedlich dicht zusammengeschoben und vernietet werden konnten«³⁹¹. Die Form des Kamms variiert, sein Grat kann sowohl flach als auch hochgewölbt ausgebildet sein³⁹². Bei den Helmen aus Augst, Budapest und Krivina/Iatrus II findet sich eine Vorrichtung für die Befestigung eines Helmbusches³⁹³, die Helme aus Dunapentele/Intercisa IV und Richborough imitieren diesen in Eisen³⁹⁴. Berkasovo I zierte eine besondere crista, ein über dem Kamm angebrachtes und mit Edelsteinimitationen versehenes Band, das durch kleine Metallstifte auf dem Helm befestigt ist³⁹⁵. Komplettiert werden die Helme durch einen Nackenschirm und ein Paar seitlicher Wangenklappen. Diese Teile sind nicht mehr bei allen Helmen erhalten. Sämtliche Helme bestehen aus Eisen mit einer Dicke von etwa 0,2-0,4 cm, waren ehemals mit Leder gefüttert und auf ihrer Außenseite mit einem 0,1-0,3 cm starken Silberblech, selten Bronze- oder Kupferblech,

³⁸⁶ Klumbach, Gardehelme 10. – Alföldi, Helmform 110. – Studer, Frühgeschichtliche Kammhelme 82 ff. – Werner, Herkunft 183.

³⁸⁷ Born, Spätömische Eisenhelme 233 mit Abb. 28-29.

³⁸⁸ Die folgende Darstellung der spätrömischen Helme beruht auf den in der Literatur vorgelegten Befunden; vgl. Fundliste A im Katalog.

³⁸⁹ Nur der Kamm aus Concesti besteht aus Bronze.

³⁹⁰ Helme, deren Kamm zumindest teilweise erhalten ist, für die Silberkugeln aber nicht nachweisbar sind: Augst, Budapest, Burgh Castle, Concesti, el-Haditha, Krivina/Iatrus I und II, Dunapentele/Intercisa IV(?)

³⁹¹ Born, Spätömische Eisenhelme 229.

³⁹² Flachgewölbter Kamm: Augsburg-Pfersee II, Augst, Berkasovo I, Deurne, Krivina/Iatrus I, Dunapentele/Intercisa I und II, Worms I. – Hochgewölbter Kamm: Augsburg-Pfersee I, Berkasovo II, Burgh Castle, Concesti, Dunapentele/Intercisa III. – Hochaufragender Kamm: Dunapentele/Intercisa IV, Richborough. – Der Helm aus Budapest ist ohne ausgebildeten Kamm ausgestattet, dafür mit einem breiten Querband ähnlich jenem der Bandhelme St. Vid/Narona III und IV (s. u.). Das Querband ist gegenüber den angrenzenden Silberblechen der Helmseiten um etwa 0,2-0,3 cm erhöht. Die Helme aus el-Haditha und Krivina/Iatrus II besitzen ebenfalls keinen Kamm, sondern ein breites Eisenband.

³⁹³ Längliche Schlitze auf dem Kamm in Höhe des Hinterkopfes lassen vermuten, dass ein eingesteckter, vielleicht eiserner(?) Helmaufsatz hier den organischen Helmbusch befestigte.

³⁹⁴ An den Innenflächen des Helms aus Richborough zudem Nachweis von Gips und Harz, was auf eine Befestigung eines organischen Helmbuschs durch Verkleben deutet.

³⁹⁵ Der Helm weist laut M. Junkelmann, Die Reiter Roms. Teil III. Zubehör, Reitweise, Bewaffnung. Kulturgeschichte der Antiken Welt 53 (Mainz 1992) 200 auf seiner rechten Seite Hiebspuren auf.

verkleidet³⁹⁶. Zumindest das Silberblech war nach Meinung von H. Born stets vergoldet³⁹⁷. Es ist mit Ornamentbändern, die man mit Punzen vor der Montage in dessen Rückseite trieb, und zuweilen auch mit Edelsteinimitationen verziert³⁹⁸. Als Verbindung zwischen Eisen und Silber diente dabei vielleicht ein Kitt aus Mastix, Schellack, aber auch Harz, Pech oder Asphalt. Er ist auf den Helmen aus Augsburg-Pfersee als schwarze Schicht erhalten³⁹⁹.

Befestigt wurde die dünne Silberblechauflage in erster Linie aber dadurch, dass man sie um die Ränder des Eisenblechs herumlegte und mit diesem zusammen vernietete⁴⁰⁰. Sowohl Wangenklappen als auch Nackenschirm und Kalottenrand weisen eine randbegleitende Lochreihe zur Befestigung des ledernen/textilen Innenfutters auf⁴⁰¹. Für sechs Nackenschirme konnte eine Befestigung

³⁹⁶ Bronzeverkleidet: Brunehaut-Liberches, Richborough (bronzene, angeneigte Einfassung am Rand von Kamm und Nackenschirm). – Kupferverkleidet: Krivina/Iatrus I und II. – Die übrigen wohl silberverkleidet. Auch wenn der Nachweis eines flächig aufgebrachten Edelmetallüberzugs nicht mehr für alle Stücke zu erbringen ist, vermutete Born, Spätömische Eisenhelme 233, dass die Helme ursprünglich ohne Ausnahme mit Edelmetall überzogen waren. Bislang ohne Indizien für eine Edelmetallaufage (wie Silberniete, Reste von Silberblech oder durch Brandeinwirkungen aufgeschmolzene(s) Kupfer/Bronze): Augst, Burgh Castle, Carnuntum, el-Haditha, Enns, Trier und Vinkovci. Am Helm aus Burgh Castle sind Bronzeniete statt der sonst üblichen Eisenniete verarbeitet, was S. Johnson als Beleg dafür wertete, dass sie dekorativer Natur, also sichtbar, waren: Johnson, Burgh Castle 309. Für den Helm aus Augst gab Klumbach, Augst 117 Anm. 1 zu bedenken, »die starken Verbiegungen [des Helmkkammes] könnten entstanden sein, als er gewaltsam abgerissen wurde, um einen Silberblechbelag zu entfernen. So wäre auch das Fehlen aller Niete zu erklären, die dann aus Silber gewesen wären.« Noch vorhandene oder bezeugte (vergoldete) Silberblechauflagen: Augsburg-Pfersee I und II, Berkasovo I und II, Budapest, Concesti, Deurne, S. Giorgio di Nogara, Krivina/Iatrus I und II (mit vergoldeten Kupferblechauflagen), Dunapentele/Intercisa I, II, III und IV (kleinste Reste bzw. Niete), Worms I und II. Davon wurden die Helme aus Krivina/Iatrus II, Dunapentele/Intercisa und Worms I ihres glänzenden Edelmetallbelags wieder beraubt, so dass sich von diesem nur noch Reste finden lassen, z. B. dank Röntgenuntersuchungen unter dem Kamm des Helms Worms I (Klumbach, Worms 113 Taf. 59,2), oder zahlreiche Silberniete oder Niete mit silbernen Köpfen (Thomas, Intercisa 105) auf den Helmen aus Dunapentele/Intercisa. Der Helm aus Krivina/Iatrus I behielt zwar die Edelmetallaufage, wurde aber offensichtlich gewaltsam in seine Einzelteile zerlegt (Born, Spätömische Eisenhelme 232). – Aussagekräftige Photos zu den meisten Helmen bei Klumbach, Gardehelme. – Außerdem folgende Literatur: James, Dura Europos 107 ff.; Johnson, Burgh Castle 303 ff.; Born, Spätömische Eisenhelme 217 ff.; Ubl, Carnuntum 29 f.; Robinson, Hadrian's Wall 8; 16 Abb.; Ubl, Lauriacum 19 ff.; Peterson, Flea Markets 71 Abb. 1; Lyne, Richborough 97 ff.

³⁹⁷ Born, Spätömische Eisenhelme 234.

³⁹⁸ Beobachtungen zu den Punzen: Klumbach, Augsburg 100. – Skalon, Concesti 93. – Edelsteinimitationen: Berkasovo I und Budapest. – Auf dem Helm aus Richborough fanden sich im Röntgenbild Lyne, Richborough 97 ff. zufolge »decorative emblems or patches«.

³⁹⁹ Der Nachweis eines Kitts zwischen Eisen und Edelmetall gelang nur hier, vielleicht mangels entsprechender Untersuchungen. Ein Kitt oder etwas vergleichbares war bei den spätömischen Helmen aber sicher ebenso sinnvoll wie bei den merowingerzeitlichen, da er, wie bereits ausgeführt, die gepunzten Ornamente rückwärtig verfüllen und sie so gegen Beschädigungen durch Druck einigermaßen schützen konnte: Klumbach, Augsburg 96. Born, Spätömische Eisenhelme 236 gab zu bedenken, dass »die schwarze Masse [...] auch ein Rest von Treibkitt aus dem Kittbett sein [kann], in das die vergoldeten Silberbleche zur Anbringung der Punzarbeiten aufgekittet werden mußten. Beim sogenannten Abkitten wurde die Masse möglicherweise in den Tiefen der Punzarbeiten als Stabilisator bewusst zurückgelassen«. – Am Helm aus Richborough diente eine Gips-Harz(?) -Masse offenbar der Befestigung des organischen Helmbusches am Helmkkamm: Lyne, Richborough 97.

⁴⁰⁰ Diesem Umstand verdanken wir die Möglichkeit, den Eisenhelm des heute nur noch als Silberüberzug erhaltenen Stücks aus Deurne rekonstruieren zu können.

⁴⁰¹ In der Literatur liegen selten klare Angaben dazu vor, wie das lederne oder textile (aus Filz gefertigte?) Futter am Helm bzw. den Wangenklappen und dem Nackenschutz befestigt worden war. Die Bearbeiterin der Helme aus Berkasovo (Manojlović-Marijanski, Berkasovo 17) sprach von Lederschnüren, mit denen die Hauben eingenähten wurden. Dasselbe galt den Beschreibungen nach für die Helme von Augst, Concesti und Dunapentele/Intercisa. Das Futter der Wangenklappen aus Dunapentele/Intercisa soll hingegen eingenietet gewesen sein; die Befestigung des Nackenschirmfutters dieser Helme bleibt unklar. Kleine Niete mit Beilagscheiben (innen) am Unterrand der Helme aus Augsburg-Pfersee (Klumbach, Augsburg 97), Deurne (Braat, Deurne 58) und Worms I (Klumbach, Worms 113) lassen hier auf eine eingenietete Innenhaube schließen, während das Futter von Nackenschirm und Wangenklappen des Helms aus Worms I wahrscheinlich eingenäht war (Klumbach, Worms 113). Skalon, Concesti 94 stellte fest, dass am Helm von Concesti die Durchlochungen des Reifs von außen nach innen (ebenso Krivina/Iatrus II: Born, Spätömische Eisenhelme 232), jene der Wangenklappen aber von innen nach außen geschlagen worden waren, da man das Lederfutter der Wangenklappen nach außen

an der Helmkalotte durch Riemen und Schnallen nachgewiesen werden⁴⁰². Hierzu tragen diese Nackenschirme oberhalb des Knicks je zwei übereinandergestellte waagrechte Schlitze. In das untere Schlitzpaar ist je eine kleine Schnalle eingelassen, deren Scharnierbeschläge durch den Schlitz nach innen geschoben und dort durch Umbiegen befestigt sind. Zwei Lederriemen, die an der Unterseite des Helms saßen, führte man durch die oberen beiden Schlitze hindurch und schnallte sie fest. Da Metallscharniere mit Ausnahme des Helmes aus Concesti fehlen, geht man bei den übrigen Helmen davon aus, dass die seitlichen und hinteren Schutzplatten entweder auf das Leder der Kalottenfutterborde aufgenäht oder dort auf separat am Helm befestigt Lederstreifen aufgenietet waren⁴⁰³. Die Helme aus Deurne und Budapest tragen eine Inschrift. Zahlreiche Helme verloren ihre wertvollen Edelmetallbleche durch bewusstes Abreißen oder wurden durch Deformation gewaltsam unbrauchbar gemacht⁴⁰⁴. Möglicherweise war man nicht mehr weiter an den vielleicht schon da leicht beschädigten Helmen selbst, sondern vielmehr an dem Eisen als Werkstoff interessiert⁴⁰⁵.

1. Typ Dunapentele/Intercisa

Nach der äußereren Erscheinungsform lassen sich drei Typen von Kammhelmen bilden (vgl. Tabelle 2)⁴⁰⁶. Von leichterer Ausführung sind die Helme vom Typ Dunapentele/Intercisa (Abb. 27)⁴⁰⁷. Ihr gemeinsames Kennzeichen sind eine Haube aus zwei Halbschalen aus jeweils einem Stück, ein darüberliegender Kamm⁴⁰⁸ und zwei schmale Wangenklappen. Zum Helm gehört auch ein kleiner Nackenschirm, aber kein Stirnreif⁴⁰⁹. Im Bereich der Ohren sind der Kalottenunterrand und die Wangenklappen mit einem nach unten bzw. oben offenen, halbkreisförmigen Ausschnitt versehen⁴¹⁰. Klumbach sprach diese Helme als Infanteriehelme an⁴¹¹, doch erscheint eine Trennung in

umgeschlagen hatte, die Durchlochungen also unsichtbar blieben. Zur Außenseite hin umgeschlagenes Lederfutter beobachteten auch Braat, Deurne 58 (gesamter Helm) und Klumbach, Augsburg 97 (Wangenklappen).

⁴⁰² Worms I, Berkašovo I und II, Deurne, S. Giorgio di Nogara und Carnuntum.

⁴⁰³ Die gängige Methode der Befestigung war offenbar die Vernähung mit dem aus der Helmkalotte herabhängenden Leder. Zu Nachweisen zur Befestigung auf separaten Lederlappen, die auf das Kalottenleder aufgenietet waren, vgl. entsprechende Silber- bzw. Bronzeniete an den Helmen, Wangenklappen bzw. dem Nackenschutz aus Augsburg-Pfersee I, Enns und Krivina/Iatrus I und II(?). Für den Helm aus Augst vermutete Klumbach, das Leder der Wangenklappen könnte aus einem Stück mit dem der Kalotte hergestellt worden sein: Klumbach, Augst 116. Aufgrund der schlechten Erhaltung der Helme aus Dunapentele/Intercisa lässt sich dort die Verbindung zwischen Helm und Schutzklappen nicht mehr erkennen: Thomas, Intercisa 107. Für den Helm aus el-Haditha stellte Parker fest, dass dieser im Gegensatz zu den übrigen spätömischen Helmen keine umlaufende Durchlochung des Kalottenrandes besitzt, sondern »the el-Haditha helmet displays iron rivets on the side and rear edges that suggest direct attachment of cheek-pieces and neck-guard«: Parker, Roman grave 393.

⁴⁰⁴ Gesichert gilt das für die zerstörten Helme aus Dunapentele/Intercisa sowie Krivina/Iatrus I und II.

⁴⁰⁵ Born, Spätömische Eisenhelme 235.

⁴⁰⁶ Zuletzt: Studer, Frühgeschichtliche Kammhelme 82 ff. – Ähnlich: James, Dura Europos 108 ff. und 112 Anm. 5.

⁴⁰⁷ Typenbezeichnung nach Studer, Frühgeschichtliche Kammhelme 82 f. Zum Typ Dunapentele/Intercisa gehören die Helme aus Augst, Dunapentele/Intercisa I, II, III und IV, el-Haditha, das Fragment eines Wangenklappenüberzugs aus Bruneau-Liberches, die Fragmente eines Helms aus Richborough, der Nackenschirm aus Enns und die Wangenklappe aus Worms II. Etwas verschieden davon, hier aber auch zugehörig: der Helm aus Worms I, sowie wohl auch ein Fund aus Trier, St. Irminen (H. Cüppers, Teil eines Eisenhelms mit Kettengeflecht und Nackenschutz. In: Kat. Trier 292 ff.). – Die Helme aus Dunapentele/Intercisa sind bei der Restaurierung nach Ansicht von Thomas, Intercisa 105 aus Bestandteilen verschiedener Exemplare zusammengefügt worden, um aus der großen Anzahl an Bruchstücken (von ursprünglich angeblich 15-20 Helmen) vollständige Helme zu gewinnen. Der (vergoldete) Edelmetallüberzug dieser Helme wurde absichtlich und gewaltsam entfernt.

⁴⁰⁸ Beim Helm Dunapentele/Intercisa IV tritt der hohe Kamm unmittelbar aus der Haube hervor.

⁴⁰⁹ Nur der Helm aus Worms I erhielt im Nackenbereich einen zusätzlichen Metallreif.

⁴¹⁰ Kein Nachweis von Ohrenausschnitten an der Helmkalotte: el-Haditha, Worms I.

⁴¹¹ Klumbach, Gardehelme 9.

	Kleine Wangenklappen	Ohrenausschnitte	Haube zweiteilig	Spitzer Kamm	Nackenriemen	Nasal	Augenbögen	Zus. Metallstreifen	Große Wangenklappen	Haube mehrteilig	Stirnreif	Edelsteinimitationen
Augst	•	•	•									
Dunapentele/Intercisa I	•	•	•									
Dunapentele/Intercisa II	•	•	•									
Dunapentele/Intercisa IV	•	•	•									
Dunapentele/Intercisa III	•	•	•	•								
Richborough	•	•	•	•								
Worms I	•	•	•		•							
Augsburg-P. I			•	•		•						
Augsburg-P. II	•		•			•	•					
Berkasovo II		•	•	•	•	•	•	•	•			
Krivina/Iatrus I			•						•			
Conceşti				•		•	•		•	•	•	
Burgh Castle				•						•	•	
Deurne					•	•	•	•	•	•	•	
Berkasovo I					•	•	•	•	•	•	•	
Budapest			•			•	•	•	•	•	•	

Tab. 2 Kombinationstabelle zu den spätrömischen Kammhelmen. Nicht in die Tabelle aufgenommen wurden die Helmfragmente aus Brunehaut-Liberchies, el-Haditha, Enns, Krivina/Iatrus II, Trier und Worms II.

Infantristen- und Kavalleristenhelme – als solche bezeichnete Klumbach die Helme vom Typ Berkasovo aufgrund einer Inschrift auf dem Helm von Deurne und dessen Beifunden – anhand technischer Merkmale heute nicht mehr wahrscheinlich⁴¹².

2. Typ Berkasovo

Nach dem Fundort zweier Vertreter wird der zweite Helmtyp auch als Typ Berkasovo bezeichnet (Abb. 28)⁴¹³. Kammhelme dieses Typs besitzen einen teils mit Aufsätzen versehenen Kamm und einen Stirnreif. Die Kalotte besteht zudem entweder aus zwei Halbschalen⁴¹⁴ oder vier Zwischenblättern mit zwei seitlichen »Spangen«⁴¹⁵ bzw. einem Querband⁴¹⁶. Der Stirnreif ist im Bereich der Augen halbkreisförmig ausgeschnitten, darüber nietete man das Naseneisen mit zwei sichelförmigen »Brauen«. Die Helme des Typs Berkasovo besitzen wie jene des Typs Dunapentele/Intercisa

⁴¹² Born, Spätrömische Eisenhelme 235.

⁴¹³ Studer, Frühgeschichtliche Kammhelme 85. – Zum Typ Berkasovo gehören die Helme aus Berkasovo I und II, Budapest, Krivina/Iatrus I (und II?), Burgh Castle, Conceşti und Deurne. Als Fragmente dieses Helmtyps liegen vor: Wangenklappen und Nackenschirm aus S. Giorgio di Nogara, Wangenklappe aus Vinkovci, Nackenschirm aus Carnuntum.

⁴¹⁴ Berkasovo II, Budapest, Krivina/Iatrus I (und II).

⁴¹⁵ Die Kalotte des Helms aus Berkasovo I besteht aus vier dreieckigen Eisensegmenten. Je zwei von ihnen liegen an der einen Schmalseite übereinander. Auf diese Überlappungsstelle ist an jeder Seite ein ca. 2,4 cm breites Metallband genietet. Um zwei echte Spangen handelt es sich beim Helm aus dem Moor von Deurne. Hier sind die vier Platten nicht unmittelbar aneinander, sondern an die Ränder der beiden breiten Seitenspangen geheftet.

⁴¹⁶ Conceşti (vgl. Skalon, Conceşti Taf. 36,2.) und wahrscheinlich auch Burgh Castle. Am Helm von Burgh Castle fehlt der obere Teil des Helms; die Angaben beziehen sich auf Johnson, Burgh Castle 305.

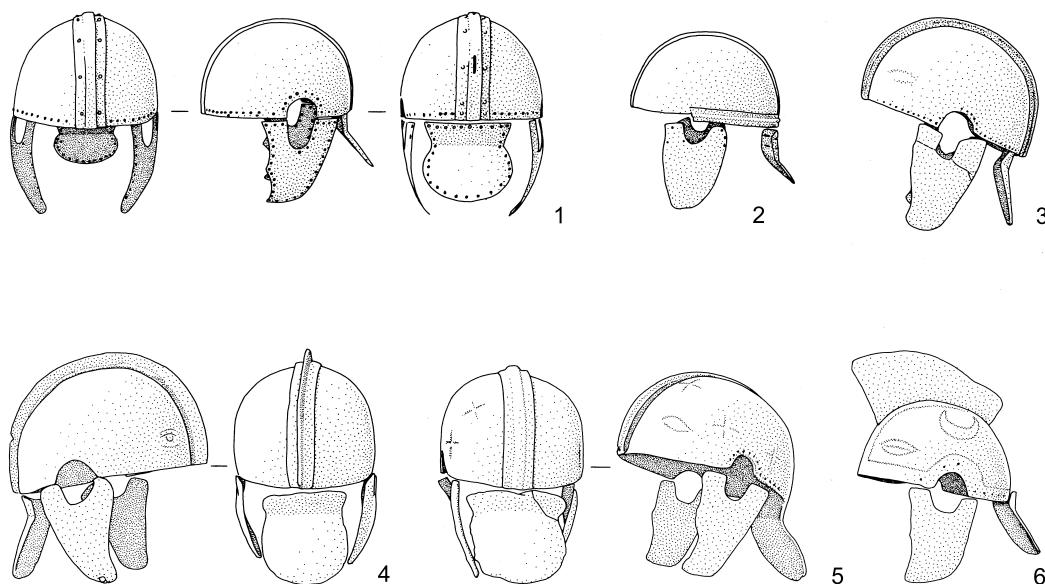


Abb. 27 Spätömische Kammhelme des Typs Dunapentele/Intercisa (Gruppe 1). – 1 Augst. – 2 Worms I. – 3 Dunapentele/Intercisa I. – 4 Dunapentele/Intercisa III. – 5 Dunapentele/Intercisa II. – 6 Dunapentele/Intercisa IV. – (Nach James, Dura Europos Abb. 1). – o. M.

einen kleinen Nackenschirm, doch sind ihre seitlichen Wangenklappen deutlich größer und ohne Ohrenausschnitte. Die Übergänge zwischen Kalottenrand / Stirnreif und Wangenklappen deckte man gelegentlich mit separaten, meist verzierten und / oder beschrifteten Metallstreifen ab⁴¹⁷.

3. Typ Augsburg

Eine Zwitterstellung nimmt der Typ Augsburg ein⁴¹⁸. Charakteristische Elemente der beiden oben besprochenen Gruppen treten hier gemeinsam auf. Zwar lassen sich die drei Helme eher der ersten Gruppe zurechnen, doch tragen sie neben den diese kennzeichnenden kleinen Wangenklappen⁴¹⁹ (ohne Ohrenausschnitte) auch das für die zweite Gruppe typische Naseneisen. Indirekt sind aufgrund der an Stirnbänder erinnernden, am Rand umlaufenden Dekoration auch diese vorhanden. Zusammenfassend lassen sich damit folgende technische Neuerungen herausfiltern, die die Konstruktion der spätömischen Kammhelme im Vergleich zu den kaiserzeitlichen Helmen charakterisieren:

- Die Zusammensetzung der Helmkalotte aus zwei oder mehreren Segmenten im Gegensatz zu der aus einem Stück getriebenen Haube.
- Die in ihrer Form veränderten Wangenklappen, die nicht mehr mit Scharnieren, sondern mit

⁴¹⁷ So Berkašovo I und II, Budapest und Deurne. Befestigt wurden diese zusätzlichen Metallstreifen wohl mit einem dünnen Zwirn o. ä., da die Durchlochungen sehr fein sind und kleine Niete die Beweglichkeit der Teile erheblich eingeschränkt hätten: Braat, Deurne 59. – Unklar, da fest vernichtet: Worms I.

⁴¹⁸ Augsburg-Pfersee I und II: Studer, Frühgeschichtliche Kammhelme 85.

⁴¹⁹ Wangenklappenfragment erhalten: Augsburg-Pfersee II. Aufgrund vergleichender Überlegungen auch für den Helm Augsburg-Pfersee I konstatiert: Klumbach, Augsburg 98.

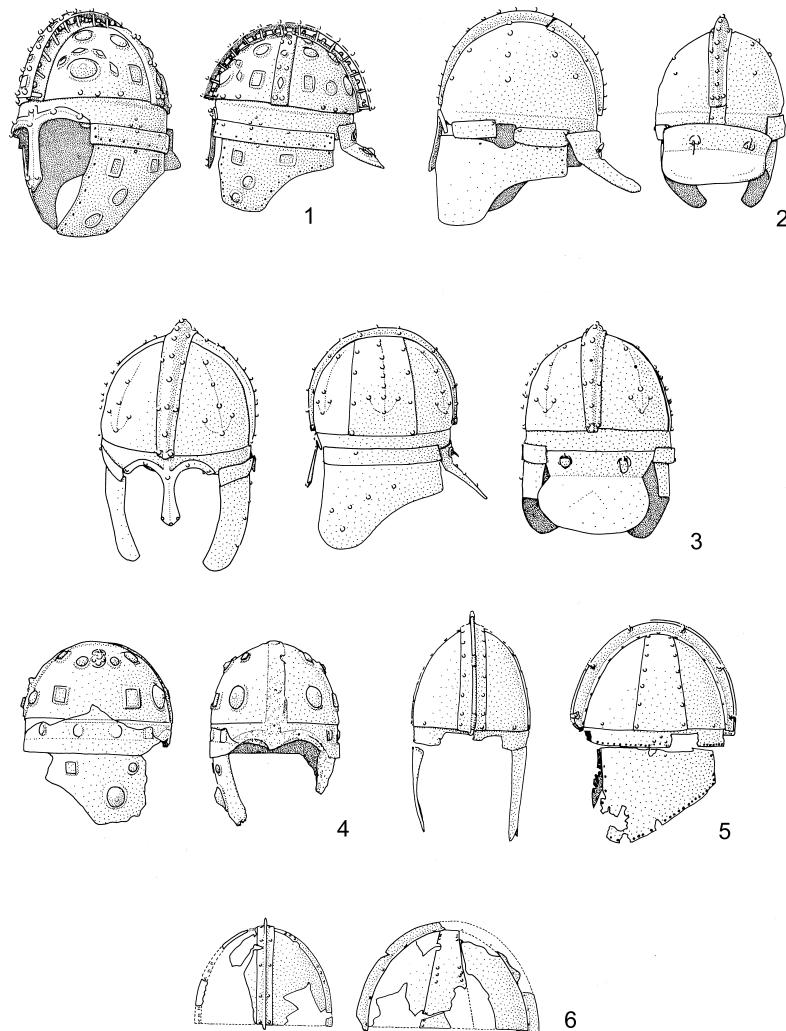


Abb. 28 Spätömische Kammhelme des Typs Berkasovo (Gruppe 2). – 1 Berkasovo I. – 2 Deurne. – 3 Berkasovo II. – 4 Budapest. – 5 Concești. – 6 Burgh Castle. – (Nach James, Dura Europos Abb. 3, mit Veränderungen). – o. M.

Hilfe des Helmfutters oder durch Lederschnüre an der Kalotte befestigt wurden (Ausnahme: Helm von Concești mit Scharnier an Wangenklappen und Nackenschirm).

- Die Verselbständigung des Nackenschutzes, der ebenfalls mit Hilfe des Helmfutters oder durch Riemen an der Kalotte befestigt wurde.
- Die Fertigung der Helme aus Eisen.
- Die neuerliche Verwendung des schon seit langem aus der Mode gekommenen Nasenschutzes.

Die Verbreitung der Helme veranschaulicht eine von Ubl 1993 angefertigte Karte⁴²⁰. Demnach liegen die Fundorte aller Helme, mit Ausnahme desjenigen aus Concești, der einem ostgermanischen Grab entstammt, südlich des Limes auf römisch besetztem Territorium. In der Regel handelt es sich da-

⁴²⁰ Ubl, Lauriacum 25 Abb. 16.

bei um Siedlungsfunde⁴²¹, seltener um Depot-, Grab- oder Moor- / Flussfunde⁴²². Es ist nicht Aufgabe dieser Arbeit, die Datierung der Helme im Einzelnen zu diskutieren, daher mag ein kurzer Überblick genügen. Sicher datierbar sind vor allem die fünf Exemplare aus Berkasovo I und II, Burgh Castle, Concesti und Deurne. Kammhelme sind demnach seit konstantinischer Zeit nachweisbar⁴²³. So lässt sich der Helm aus dem Moor bei Deurne aufgrund von 30 mitgefundenen, stempelfrischen Münzen, die vermutlich den Inhalt der Geldbörse des Reiters darstellen, in die Jahre 319/320 datieren, also in die frühe Regierungszeit Konstantin des Großen⁴²⁴. Mit den beiden Helmen aus Berkasovo waren zwei silberne, propellerförmige Beschläge eines Militärgürtels vergesellschaftet. Vergleichsfunde lassen sich im Fundgut von konstantinischer Zeit bis in das letzte Drittel des 4. Jahrhunderts n. Chr. nachweisen⁴²⁵. Eine konstantinische Münze, die zusammen mit dem Helm aus Burgh Castle gefunden wurde, gibt diesem eine Datierung im Sinne eines *terminus post quem* in das Jahr 336 n. Chr.⁴²⁶. Als späteste Belege lassen sich zwei Helme anführen. Zunächst einmal das bekannte Exemplar aus dem reichen hunnischen Grab von Concesti, dessen Beigaben auf das letzte Viertel des 4. und den Beginn des 5. Jahrhunderts n. Chr. verweisen⁴²⁷, und zum anderen der recht neu publizierte Fund aus el-Haditha, der aufgrund von zwei mitgefundenen nordafrikanischen Sigillataschüsseln in die gleiche Zeit zu datieren ist⁴²⁸. Funde wie diese deuten an, wie lange vierteilige Kammhelme tatsächlich getragen wurden. Dem entspricht die Darstellung dieses Helmtyps in der um 425 letztmals redigierten Notitia dignitatum⁴²⁹.

4. Einzelform Dura Europos

Der fragmentarisch erhaltene Helm aus Dura Europos (Abb. 29)⁴³⁰ besteht vollständig aus ca. 0,4 cm dicken Eisenplatten. Seine genietete, konische Haube aus zwei Halbschalen wird durch einen hochgewölbten Kamm mit aufsitzendem Zimierdorn zusammengehalten und hat die beträchtliche Höhe von 25 cm (Dm. 25,5x16 cm). Die beiden Kalottenhälften berühren einander nicht, sondern lassen, wie dies auch bei den vorherigen drei Helmtypen (Ausnahme: Dunapentele/Intercisa IV) der Fall ist, entlang der Scheitellinie einen schmalen Spalt frei, über dem der Kamm sitzt. Da der Helm keinen Stirnreif hat, nietete man den heute zerstörten Nasenschutz mit Augenbrauenbögen unmittelbar an den waagrechten Unterrand der beiden Halbschalen. Ungewöhnlich ist beim Helm aus Dura Eu-

⁴²¹ Helme aus Augst, Krivina/Iatrus, Dunapentele/Intercisa, Budapest(?), Burgh Castle, Dura Europos, Brunehaut-Liberches, Carnuntum, Enns, Richborough, Trier(?).

⁴²² Depot: Berkasovo I und II. – Grab: Concesti, Vinkovci. – Moor: Deurne. – Fluss: Augsburg-Pfersee I und II, S. Giorgio di Nogara(?), Worms I. – Fundumstände unbekannt: Worms II.

⁴²³ In Augst fand sich in der Schicht unter dem Kammhelm Keramik der Zeit um 200 und der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr.: Klumbach, Augst 117.

⁴²⁴ A. N. Zadoks-Josephus Jitta, Die Münzen. In: Klumbach, Gardehelme 70 ff. – Gut datierbar außerdem die Zwiebelknopffibel Typ 2 nach Keller: Keller, Spätömische Grabfunde 36; P. M. Pröttel, Zur Chronologie der Zwiebelknopffibeln. Jahrb. RGZM 33/1, 1988, 346 ff.

⁴²⁵ Keller, Spätömische Grabfunde 67 mit Anm. 353: »Ähnliche propellerförmige Riemenbeschläge bilden den Gürtelschmuck des Panzerkleides von Constantin I. auf dem um 315 in Rom errichteten und nach ihm benannten Triumphbogen.« – H. Bullinger, Spätantike Gürtelbeschläge. Typen, Herstellung, Tragweise und Datierung. Dissertationes Archaeologicae 12 (Brügge 1969). – Auf dem Helm Berkasovo II ist außerdem die Inschrift (LIC)INIANA zu sehen, die Manojlović-Marijanski mit dem 308 zum Augustus erhobenen Flavius Valerius Licinianus Licinius in Verbindung bringt: Manojlović-Marijanski, Berkasovo 36 f.

⁴²⁶ Zum Komplex gehört vom Bearbeiter S. Johnson nicht näher spezifizierte Keramik, die seinen Angaben zufolge zeitlich nicht später als Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. denkbar ist: Johnson, Burgh Castle 303 ff. bes. 311.

⁴²⁷ Zuletzt: Harhoiu, Frühe Völkerwanderungszeit 73 ff. 149 ff. 172. – Anke, Reiternomadische Kultur 26.

⁴²⁸ Parker, Roman grave 385 ff.

⁴²⁹ O. Seeck (Hrsg.), Notitia dignitatum accedunt notitia urbis constantinopolitanae et latercula prouinciarum (1876).

⁴³⁰ James, Dura Europos 121 ff.

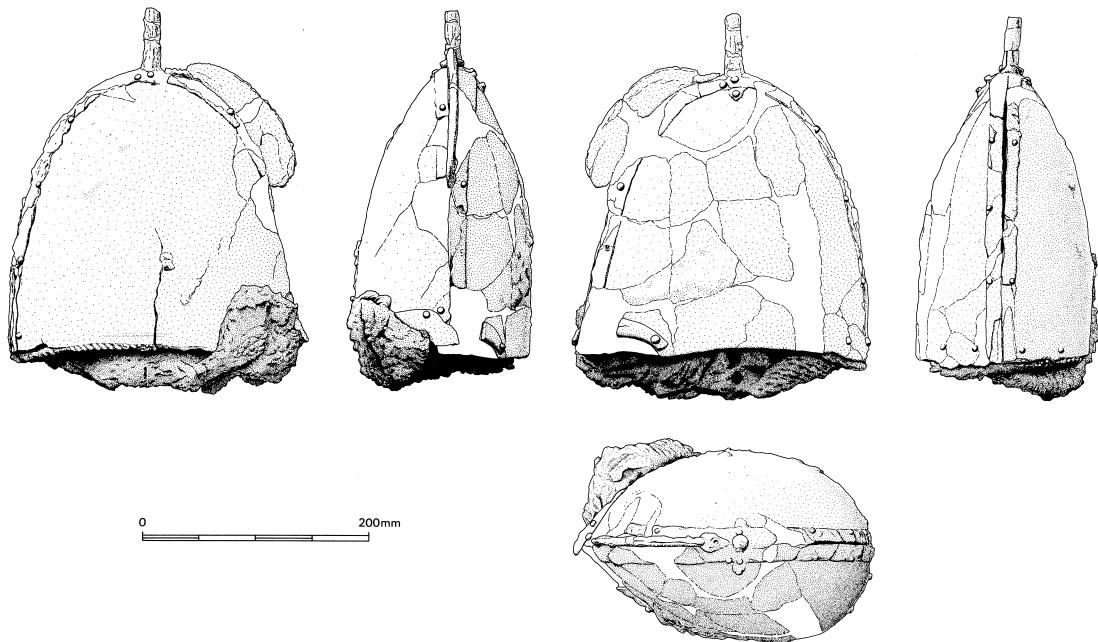


Abb. 29 Dura Europos. Der Helm aus dem Tunnel unter dem Turm 19 der Stadtbefestigung. (Nach James, Dura Europos Abb. 15). – o. M.

ropos das Fehlen der Wangenklappen und des Nackenschirms. Diese Schutzplatten wurden durch eine Eisenbrünne ersetzt, die von der einen Schläfe bis zur anderen reichte und in kleine umlaufende Löcher am Kalottenunterrand eingehängt war. Die eingenietete lederne / textile Innenhaube gewährte den richtigen Sitz des Helmes.

Der Helm aus Dura Europos wurde anlässlich einer französisch-amerikanischen Grabung im Jahre 1932/33 entdeckt. Er befand sich zusammen mit weiteren Funden innerhalb eines Tunnels unter Turm 19 der Stadtbefestigung (Abb. 30). Bei diesem Tunnel handelte es sich um eine taktische Maßnahme der Römer gegen ihre persischen Belagerer unter Shapur I. in den Jahren 255-57 n. Chr. Diese hatten nämlich versucht, ihrerseits mit Hilfe eines Tunnels den Turm 19 von der Außenseite der Festung her zu untergraben und auf diese Weise ins Stadtinnere vorzudringen. In dem vom Stadtinnern gegrabenen »römischen« Tunnel fand sich neben Skeletten zahlreicher römischer Soldaten auch das eines völlig andersartig bewaffneten Mannes. Der in Rückenlage befindliche Oberkörper des Toten war noch mit einem Schuppenpanzer bekleidet⁴³¹, zu seinen Füßen, etwa einen Meter entfernt, wurde der Helm entdeckt. Sowohl Teile des Skelettes als auch der Beifunde weisen Brandspuren auf, die von einem Feuer im Tunnel zeugen. Seiner Ausrüstung zufolge handelt es sich bei dem Mann um einen östlichen, wohl sassanidischen, Krieger, der im Verlauf der Kampfhandlungen den Tod fand⁴³². Da König Shapur I. die Stadt nach 257 n. Chr. schleifen ließ, und sie danach nie wieder aufgebaut wurde, lässt sich der Helm so im Sinne eines *terminus ante quem* zeitlich gut einordnen⁴³³.

⁴³¹ Für eine ausführliche Beschreibung des Befundes siehe Rostovtzeff, Dura Europos 188 ff. – Außerdem: S. B. Matheson, Dura-Europos. The ancient city and the Yale Collection (Yale 1982).

⁴³² Rostovtzeff, Dura Europos 194 ff. – James, Dura Europos 120 ff.

⁴³³ Zur Datierung zuletzt: James, Military Equipment 111 ff. – Ausführliche allgemeine Literaturliste zu Dura Europos: Lerche, Dura Europos 2, 589 ff. – Zur Bewaffnung: James, Arms and armour 6 f. Lerche, Dura-Europos 1, 83 ff.

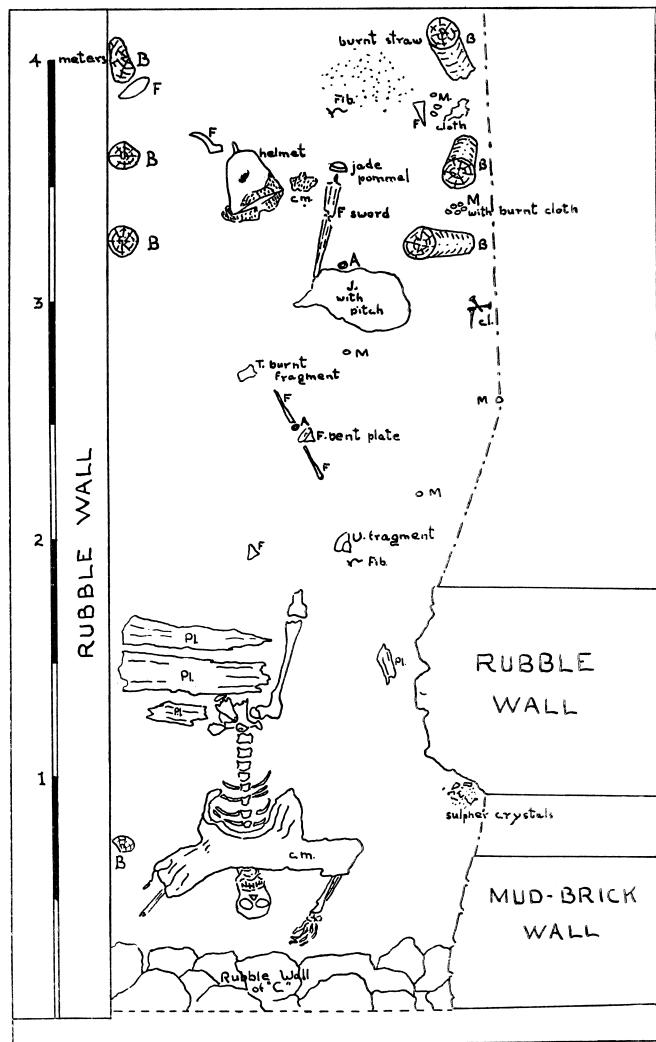


Abb. 30 Dura Europos. Der Befund im Tunnel unter Turm 19. (Nach Rostovtzeff, Dura Europos Abb. 16). – o. M.

B. BEFUND UND AUFBAU WEITERER SPANGENHELME

In Anlehnung an die Konstruktion der Baldenheimer Helme werden unter dem Begriff »Spangenhelm« nur jene Exemplare erfasst, deren Aufbau nicht nur optisch, sondern auch tatsächlich aus einzelnen, sich im Scheitelpunkt vereinigenden Segmenten besteht (Kat. Nr. 45-49; Taf. 40-45). Neben jenen vom Typ Baldenheim kennen wir nur insgesamt fünf weitere »echte« Spangenhelme: zwei aus Ägypten, heute im Ägyptischen Museum in Kairo (Dér-el-Medîneh, Abb. 33; Kat. Nr. 45; Taf. 40; 41) und im Rijks Museum van Oudheden in Leiden (Kat. Nr. 46; Taf. 42; Farbtaf. 7,1), zwei von den kroatischen Fundorten St. Vid/Narona (St. Vid/Narona V; Kat. Nr. 47; Taf. 43) und Sinj (Kat. Nr. 49; Taf. 45), sowie den Helm Ninive III aus dem Irak (Kat. Nr. 48; Taf. 44). Bis auf Letzteren, der auch bronzen Teile besitzt, sind alle ausschließlich aus Eisen gefertigt. Ihr Erhaltungszustand reicht

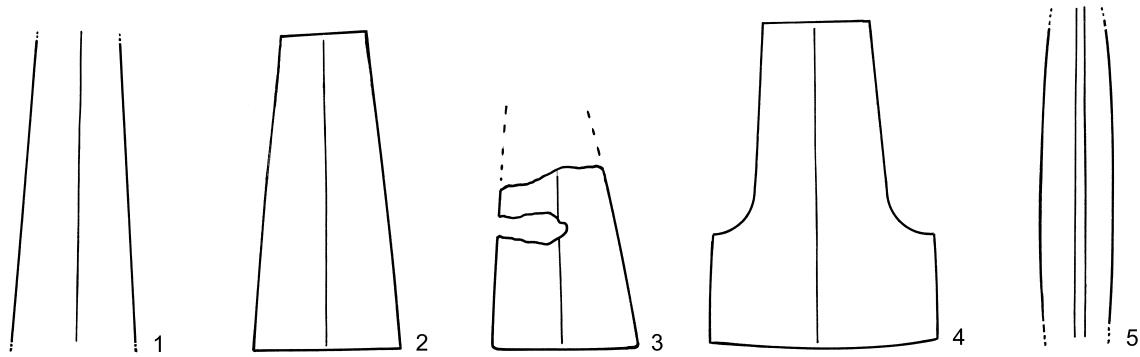


Abb. 31 Schematische Übersicht zur Spangenform. – 1 Dêr-el-Medîneh. – 2 Leiden. – 3 St. Vid/Narona V. – 4 Ninive III. – 5 Sinj. – o. M.

von den phantastisch konservierten ägyptischen Exemplaren⁴³⁴ über den stärker korrodierten Helm Ninive III bis zu den beiden größtenteils zerstörten Helmen aus Sinj und St. Vid/Narona V⁴³⁵. Gemeinsame Kennzeichen aller Helme sind neben einer konischen Helmform die vier⁴³⁶ bzw. sechs⁴³⁷ Spangen mit geraden Längskanten, die nur beim Helm aus Ninive III umgekehrt T-förmig, also mit seitlich ausschwingenden Fußenden versehen, waren (Abb. 31; Taf. 44,1; Farbtaf. 7,2). Die unterschiedlich stark ausgeprägte, dachförmige Längsknickung der Spangen ist auf der Außenseite als entsprechend verschieden deutlicher Mittelgrat sichtbar⁴³⁸. An der Helmspitze sorgt eine aufgenietete runde⁴³⁹ oder rechteckige⁴⁴⁰ Scheibe für den Zusammenhalt der hier zusammenlaufenden, oben waagerecht geschnittenen Spangen⁴⁴¹. Sie wird in Sinj gekrönt durch einen Niet (Taf. 45,1), in Ninive III durch eine quer durchlochte Bronzekugel (Taf. 44,1) und in Dêr-el-Medîneh durch einen eingelassenen, eisernen Ring zur Helmaufhängung (Taf. 40). Abnutzungsspuren an der Innenseite der Helmspitze lassen für den zweiten ägyptischen Helm aus dem Rijks Museum van Oudheden in Leiden an eine vergleichbare Ringeinhängung denken (Taf. 42,1). Eine Zimierhülse wie bei den Baldenheimer Helmen kennen wir bei den sonstigen Spangenhelmen damit nicht.

Den Spangenzwischenräumen hinterlegt und mit den Spangen, nicht aber mit der Scheitelscheibe vernietet sind vier bzw. sechs eiserne oder bronzen Zwischenblätter unterschiedlicher Form (Abb. 32; Taf. 42,2). Die Blätter enden an ihrer Basis nicht nur ebenso gerade wie die Spangen, sondern meist auch auf etwa der gleichen Höhe, so dass sich eine einheitlich gerade untere Helmkante ergibt, die von einem Stirnreif umfangen und mit diesem vernietet ist⁴⁴². Bei den Helmen begegnet uns damit eine von den meisten Baldenheimer Helmen abweichende Konstruktionsart (Abb. 35, Va-

⁴³⁴ Beide angeblich in Oberägypten im Wüstensand entdeckt.

⁴³⁵ Der Helm aus Sinj ist ein Siedlungsfund, das Stück aus Ninive angeblich ebenfalls, der Helm aus Sinj stammt aus einem Grab.

⁴³⁶ Leiden, St. Vid/Narona V, Ninive III, Sinj.

⁴³⁷ Dêr-el-Medîneh.

⁴³⁸ Kaum sichtbar, aber innen und außen zu ertasten: Leiden. – Schwach ausgeprägt: St. Vid/Narona V. – Deutlich ausgeprägt: Dêr-el-Medîneh, Ninive III, Sinj; bei Letzterem zusätzlich durch einen Längswulst profiliert. Die Seitenspangen des ovalen Helms aus Ninive III sind naturgemäß flacher gebogen als die Vorder- und die Rückspange.

⁴³⁹ Dêr-el-Medîneh, Leiden, Sinj. Am Helm aus St. Vid/Narona V ist die obere Helmpartie nicht erhalten.

⁴⁴⁰ Ninive III.

⁴⁴¹ Die exakte Form der Spangenspitzen und -basen ist am Helm aus Sinj ohne Röntgenaufnahmen nicht zu erschließen, die Form der Blätter aufgrund der fragmentarischen Erhaltung überhaupt unklar. Am Helm aus St. Vid/Narona V fehlt die gesamte obere Helmpartie.

⁴⁴² Einen schmalen Stirnreif besitzt der Helm aus Sinj. Alle anderen Reife sind breiter. Am Helm aus St. Vid/Narona V sind die Spangenbasen, am Helm aus Leiden die Blattbasen seitlich leicht abgerundet.

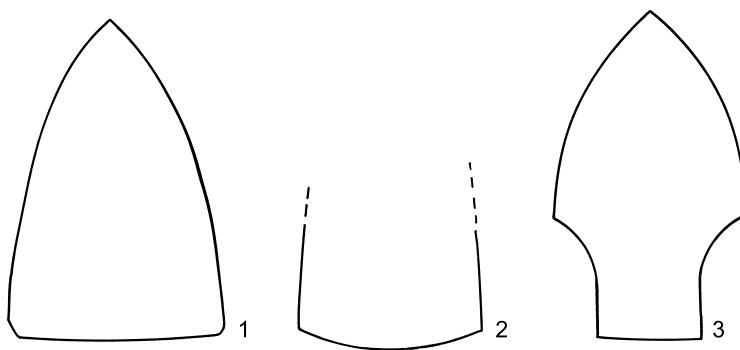


Abb. 32 Schematische Übersicht zur Form der Zwischenblätter. – 1 Leiden. – 2 St. Vid/Narona V. – 3 Ninive III. – o. M.

riante 1). Sie sieht eine Vernietung sowohl der Blätter als auch der Spangen an den Reif vor. Bei den meisten Baldenheimer Helmen hingegen besteht eine Verbindung zwischen Reif und Spangen nur durch die zusätzlichen Eisenriegel. Die Verwendung von Eisenriegeln ist bei den hier vorgestellten Spangenhelmtypen damit überflüssig. Im Nacken sind die beiden Reifenden überlappend miteinander vernietet (Taf. 43,2)⁴⁴³. Eine randparallele Durchlochung der Reifbasis⁴⁴⁴ ermöglichte es, eine lederne Innenhaube mit Hilfe von Lederschnüren einzuarbeiten. Wie wir uns diese vorzustellen haben, zeigt die heute noch nahezu komplett erhaltene Lederhaube aus dem Museum Leiden (Taf. 42,3). Sie besteht aus 0,06 cm dickem Hirsch- oder Antilopenleder⁴⁴⁵, ist nahtlos aus einem Stück gefaltet und so in das Helminnere eingepasst. Den Unterrand schlug man nach außen um und befestigte die Kappe wie bei den Baldenheimer Helmen durch Vernähen mit Lederschnüren. Am Unterrand der Lederhaube haben sich noch vereinzelt die entsprechenden Durchlochungen erhalten. An der Spitze der Lederkappe befindet sich ein kleines Loch, das von der Lage her exakt mit jenem der Scheitelscheibe übereinstimmt. Diese Beobachtung lässt auf eine Befestigung der Kappe an der Helmspitze schließen, offensichtlich gemeinsam mit der wie auch immer gearteten Zimierlösung. Der Unterrand der Stirnreife aus Leiden, Dêr-el-Medîneh und Ninive III schwingt im Bereich unmittelbar oberhalb der Stirn zweifach schwach bis sehr deutlich aus (Taf. 40; Farbtaf. 7)⁴⁴⁶. Über diese Augenbögen ist am Helm aus Dêr-el-Medîneh mit vier Nieten ein gesondertes Eisenband in Form zweier Augenbrauen mit anschließendem breitem, zungenartigem Naseneisen befestigt. Etwas Vergleichbares dürfen wir wohl auch für den Helm aus Leiden voraussetzen⁴⁴⁷. Komplettiert wurden die Spangenhelme aus Dêr-el-Medîneh und Leiden durch seitliche Wangenklappen und einen rückwärtigen Nackenschirm (Taf. 40-41; 42,2,4; Farbtaf. 7,1)⁴⁴⁸. Sowohl die Wangenklappen und als auch der Nackenschirm sind mit eisernen, angenieteten Scharnieren am Helmunterrand befestigt. Ihre Konstruktion ist sehr einheitlich und besteht aus drei Teilen, zwei rechteckigen Scharnierstücken und einem dünnen Stift. Das obere der Scharnierteile ist jeweils an den Reif, das untere an Wangenklappen oder Nackenschirm genietet (Taf. 42,5)⁴⁴⁹. Das obere besitzt an seinem unteren Ende zwei, das untere an seinem oberen

⁴⁴³ Ausnahmen: Dêr-el-Medîneh (Vernietung unterhalb Spange 5) und Sinj (keine Vernietungsstelle sichtbar).

⁴⁴⁴ Stirnreif nur fragmentarisch erhalten, aber wahrscheinlich ohne Durchlochung: Sinj.

⁴⁴⁵ Denkbar wäre auch Leder von einem langmähnigen Schaf. Für die Bestimmung der Lederart danke ich Frau van Driel, Leiden, an dieser Stelle ganz herzlich.

⁴⁴⁶ Am Helm aus Sinj sind weder Augenbögen noch ein Nasenschutz nachzuweisen. Der Stirnreif des Helms aus St. Vid/Narona V ist nur noch im Nackenbereich erhalten.

⁴⁴⁷ Am Helm aus Ninive III hat sich dieser Bereich so schlecht erhalten, dass dazu keine Aussagen mehr möglich sind.

⁴⁴⁸ Der Nackenschirm des Helms aus Leiden ist heute nicht mehr erhalten.

⁴⁴⁹ Je ein Niet in Leiden, je zwei in Dêr-el-Medîneh.

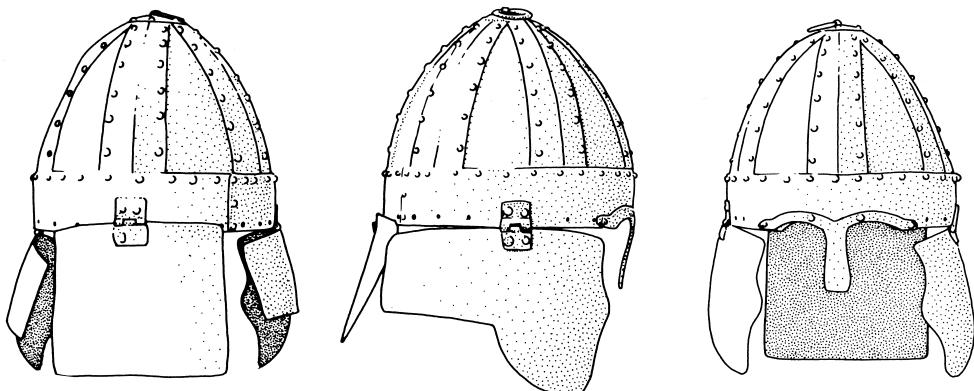


Abb. 33 Dêr-el-Medîneh. Der eiserne Helm. (Nach James, Dura Europos Abb. 6). – o. M.

Ende einer Lasche(n), die so passgenau gearbeitet ist/sind, dass man die beiden Scharnierteile hier ineinanderschieben und durch den eingeschobenen Stift beweglich miteinander verbinden konnte. Für die drei anderen Spangenhelme sind aufgrund der schlechten Erhaltung weder Wangenklappen noch Nackenschutz zweifelsfrei nachweisbar; in Sinj lassen sich zumindest Wangenklappen anhand zweier kleiner Eisenplättchen auf der linken und rechten Helmseite wahrscheinlich machen.

1. Typ Dêr-el-Medîneh/Leiden

Von den fünf geschilderten Spangenhelmen lassen sich drei zu einem sehr einheitlichen Typ zusammenfassen, hier nach den beiden vollständig erhaltenen Exemplaren mit der Typbezeichnung Dêr-el-Medîneh/Leiden versehen⁴⁵⁰. Außer den beiden namentlich genannten Helmen gehört auch jener aus St. Vid/Narona V in diese Gruppe. Aussehen und Konstruktion der zwei vierspangigen und des einen sechsspangigen Helms stimmen fast völlig überein. Zur Fertigung aller drei wurde ausschließlich Eisen verwendet; stabiles, etwa 0,1-0,2 cm dickes Blech für den Helm aus St. Vid/Narona V (und wahrscheinlich auch jenen aus Dêr-el-Medîneh), mit nur 0,05-0,1 cm Stärke deutlich dünneres hingegen in Leiden. Die Spangen besitzen ihre größte Breite an der Basis und verjüngen sich leicht konisch zur Spitze hin. Verglichen mit den Helmen aus Leiden und St. Vid/Narona V verfügt das Stück aus Dêr-el-Medîneh über fast doppelt so viele Niete. Die Form seiner zum Nacken hin ausgezogenen Wangenklappen entspricht nahezu exakt jener der spätrömischen Kammhelme vom Typ Berkasovo. Dort finden wir auch den gleichen angenieteten Nasenschutz. Schmal ausgebildete Wangenklappen wie am Helm aus Leiden kennen wir bereits von den Baldenheimer Helmen und, mit Ohrenausschnitten, von den Kammhelmen der ersten Gruppe. Der Helm aus dem Leidener Museum weist außerdem auf seiner Außenseite Spuren eines nicht näher spezifizierbaren Materials (Stoff?) auf, dessen ursprüngliche Funktion (schützende Umhüllung, schmückender Bezug?) aufgrund der schlechten Erhaltung offen bleiben muss.

⁴⁵⁰ Quast, Gültlingen 43 bezeichnet ihn als Typ Dêr-el-Medîneh/Sinj.

2. Einzelformen Sinj und Ninive III

Als Spangenhelm-Einzelformen sind die Stücke aus Sinj und Ninive III zu bezeichnen. In Sinj blieb der aus vier sehr schmalen Spangen und einem ebenso schmalen Reif gefertigte, genietete Eisenhelm nur noch fragmentarisch erhalten. Das verwendete Eisen ist mit einer durchgehenden Dicke von etwa 0,2 cm recht massiv. Auch wenn die heutige Rekonstruktion im Ganzen stimmig scheint, kann die Beurteilung der Zusammensetzung nur unter Vorbehalt erfolgen, da vor allem von den Zwischenblätter lediglich noch kleine Teile vorliegen. Von den Helmen des Typs Dêr-el-Medîneh/Leiden unterscheiden diesen Helm aber nicht nur die filigrane Form von Spangen und Reif, sondern auch die Betonung des Spangenmittelgrates durch einen Wulst, durch den der Helm Ähnlichkeit mit dem spätrömischen Kammhelm aus Worms I hat.

Als einziger »echter« Spangenhelm weist das Exemplar aus Ninive III umgekehrt T-förmige Spangen mit seitlichen hohen Füßen auf. Spangen, Scheitelscheibe, Zierknopf und die zahlreichen Niete bestehen aus Bronze, die stielspitzenförmigen Blätter und der Stirnreif aus Eisen mit einer etwa 0,05 cm dicken Bronzeblechauflage auf der Außenseite. Letztere wurde allseitig etwa 0,5-1,5 cm nach innen eingeschlagen. Diagenesen von Leder oder Textil am Unterrand des Stirnreifs lassen auf eine Innenhaube oder ein umhüllendes Tuch schließen. Die Köpfe der Niete weisen augenscheinlich Spuren einer ehemaligen Vergoldung auf.

Gemeinsame Kennzeichen der obigen Spangenhelmtypen sind damit:

- die konische Helmform,
- die Zusammensetzung der Helmkalotte aus vier oder sechs einzelnen Blättern und Spangen,
- die Verwendung einer Zimierscheibe auf dem Helmscheitel,
- ein Stirnreif, der die Kalotte an der Basis (sowohl der Spangen als auch der Blätter) umfasst,
- das Einhängen der Wangenklappen und des Nackenschutzes durch Scharniere (am Helm aus Ninive III unklar).

Datierbar ist von diesen fünf Helmen nur ein einziger, was in Anbetracht ihrer offensichtlich engen Verwandtschaft mit den Spangenhelmen vom Typ Baldenheim sehr zu bedauern ist. Nach A. Milošević, der dies allerdings nicht näher begründet, entstammt der Helm aus Sinj einem spätantiken Grab⁴⁵¹. Materialanalysen liegen für keinen der Helme vor.

C. BEFUND UND AUFBAU DER BANDHELME

Der Begriff »Bandhelm« umfasst alle jene Helme, deren kennzeichnendes Merkmal einzeln oder doppelt⁴⁵² über den Helmscheitel geführte Bänder sind (Kat. Nr. 50-54; Abb. 34; Taf. 46-47). In der Regel aus einem Stück gefertigt⁴⁵³, benötigen diese an der Helmspitze keine zusätzliche Befestigung in Gestalt einer Zimierscheibe und besitzen sie daher auch nicht. Die Bänder schwingen zur Basis hin gleichmäßig aber unterschiedlich deutlich gerundet aus. Entsprechend der Anzahl der Bänder sind diesen entweder zwei eiserne Halbschalen⁴⁵⁴ oder vier eiserne, annähernd dreieckige Platten⁴⁵⁵ hin-

⁴⁵¹ Milošević, Dalmaciji 327 ff. bes. 336 mit Anm. 16. Gemeinsam mit dem Helm soll eine inzwischen verschollene Glasflasche mit Kugelbauch und schlankem Hals gefunden worden sein, darin noch Reste von Wasser.

⁴⁵² Ein Band: St. Vid/Narona III, IV und Unbekannte Sammlung II. – Zwei Bänder: Bretzenheim, Voivoda.

⁴⁵³ Ausnahme: St. Vid/Narona IV.

⁴⁵⁴ St. Vid/Narona III, IV und Unbekannte Sammlung II.

⁴⁵⁵ Bretzenheim, Voivoda.

terlegt. Die Basis der Helmkalotte umschließt ein mehr oder weniger breiter Stirnreif. Alle Einzelteile sind miteinander durch Vernieten⁴⁵⁶ oder Verschweißen⁴⁵⁷ verbunden. Die Methode des Schweißens, die die Vereinigung von metallischen Werkstoffen unter Anwendung von Druck und Temperatur vorsieht, begegnet uns sowohl bei den Band- als auch bei den Band-Spangenhelmen, über die weiter unten zu sprechen sein wird. Beim sogenannten Feuerschweißen, der ältesten Methode, erhitzt man die Kontaktbereiche der Metallteile im Schmiedefeuer bis zur Weißglut, um sie anschließend auf dem Amboß durch Hammerschläge miteinander zu verbinden.

Wir dürfen sicher davon ausgehen, dass zu allen Helmen eine vielleicht gefütterte, textile oder lederne Innenhaube gehörte, ebenfalls vielleicht auch ein Schutz für Wangen und Nacken, wenngleich nur für den Helm aus Voivoda durch die umlaufende Lochung am Stirnreif eine Möglichkeit zur Befestigung am Helm selbst nachweisbar ist. Abgesehen von ihrem kennzeichnenden und namengebenden Konstruktionsmerkmal und ihrer halbkugeligen Gestalt unterscheiden sich die Bandhelme deutlich voneinander.

1. Typ St. Vid/Narona

Eine sehr einfache Konstruktion weisen die Bandhelme aus St. Vid/Narona (Kat. Nr. 50-51; Taf. 46) und das Stück Unbekannte Sammlung II auf. In St. Vid/Narona entdeckte man 1901 zwei nahezu identisch konstruierte Helme, die so ineinandergeschoben waren, dass sowohl die Ausgräber als auch die Bearbeiter zunächst von der Existenz nur eines Helms ausgingen⁴⁵⁸. Erst eine erneute Restaurierung des Helms St. Vid/Narona IV entdeckte das schon stark korrodierte, innenliegende Exemplar St. Vid/Narona III⁴⁵⁹, wie das äußere von halbrunder, leicht ovaler Gestalt. Beide Helme sind nur aus Eisen gefertigt: Zwei Halbschalen und ein breites Scheitelband ohne Mittelgrat bilden die Helmkalotte, am unteren Rand durch einen breiten Stirnreif umschlossen. Dessen Ränder wurden im Nacken aufeinandergelegt. Die einzelnen Bestandteile überlappen einander an den Rändern nur knapp um etwa 1-2 cm und sind durch Verschweißung miteinander verbunden, obgleich die von der Innenseite in regelmäßigen Abständen nach außen gedrückten kleinen Erhebungen entlang der Ränder eine Vernietung vortäuschen⁴⁶⁰. Von genieteten Helmen sprechen daher auch C. List und F. Radić⁴⁶¹. Ein Konstruktionsdetail unterscheidet die beiden Bandhelme. Am deutlich besser erhaltenen Helm St. Vid/Narona IV bestehen die einzelnen Helmteile, d. h. das Scheitelband, die Halbschalen und der Stirnreif, nicht aus einem einzigen Stück Eisen, sondern aus mehreren, die zuvor miteinander verschweißt worden waren. Die entsprechenden Schweißnähte sind heute sowohl innen wie auch außen gut sichtbar.

Der Unterrand der Stirnreife zeigt bei beiden Helmen aus St. Vid/Narona weder eine Durchlochung noch eine andere Befestigungsmöglichkeit für Nackenschutz, Wangenklappen oder Lederhaube. Auch fehlen die Augenbögen und der Nasenschutz. Dasselbe gilt für einen Helmneufund, der im Herbst 2002 über das Auktionshaus Hermann Historica in München an einen unbekannten Bieter versteigert wurde (Unbekannte Sammlung II). Ausgezeichnet erhalten, stimmt er in Form und

⁴⁵⁶ Voivoda.

⁴⁵⁷ Nachweisbar: St. Vid / Narona III und IV. Wahrscheinlich auch: Bretzenheim und Unbekannte Sammlung II.

⁴⁵⁸ List, Vid 251 ff. – Radić, Vid 41 ff.

⁴⁵⁹ Der untere Stirnreifrand des Helms St. Vid/Narona III ist ansatzweise auf einem alten Photo des Helms St. Vid/Narona IV zu erkennen: List, Vid Abb. 219; Radić, Vid Abb. 4. – Gamber, Waffen 16 Abb. 10-11. – Vinski, Sinj 9f. mit Anm. 20-21. – Gamber, Bewaffnung 4 mit Abb. 7.

⁴⁶⁰ St. Vid/Narona IV zeigt eine randparallele Reihung einzelner »falscher Niete«, während sie auf dem Helm St. Vid/Narona III zu Dreiergruppen zusammengefasst sind; vgl. Helm aus Burgh Castle: Johnson, Burgh Castle Abb. 1.

⁴⁶¹ List, Vid 257. – Radić, Vid 44.

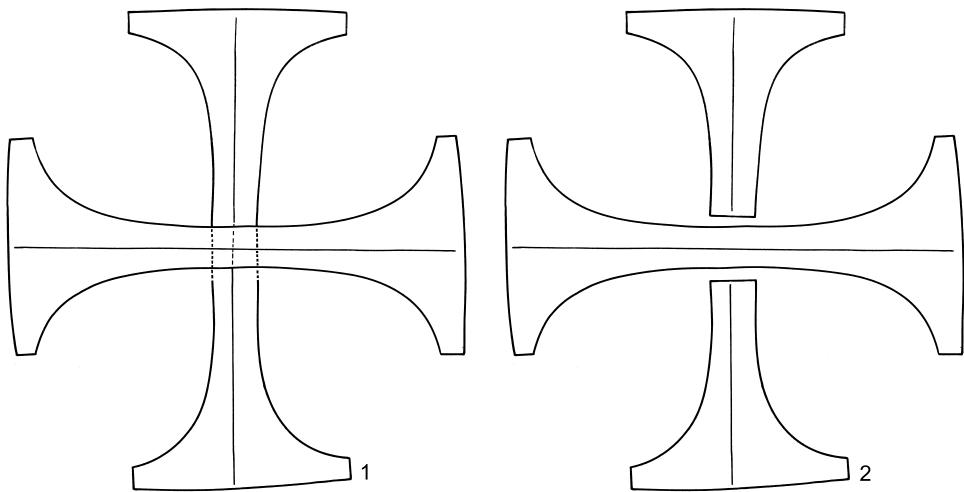


Abb. 34 Schema des Spangenverlaufs. – 1 Bandhelm. – 2 Band-Spangenhelm. – o. M.

Aufbau mit dem Helm aus St. Vid/Narona III fast völlig überein, ist aber besser als dieser erhalten und leicht konisch von Gestalt. Hier finden sich die beiden Kalottenhälften, das sich zur Basis hin verbreiternde Scheitelband sowie der im Nacken überlappende Stirnreif wieder. Die formalen Übereinstimmungen mit dem Helm aus St. Vid/Narona III legen nahe, dass die zu je fünf Dreiergruppen angeordneten Niete des Neufundes ebenfalls »Scheinniete« und die Einzelteile in Wirklichkeit miteinander verschweißt sind.

2. Einzelformen Bretzenheim und Schumen

Zwei weitere Bandhelme sind Unikate. 1907 wurde in Bretzenheim bei Mainz ein reicher Grabfund unsachgemäß geborgen (Kat. Nr. 53). Der darin enthaltene halbkugelige und im Durchmesser nahezu kreisrunde Bandhelm ist seit dem Zweiten Weltkrieg verschollen und nur als alte Gipskopie des RGZM Mainz überliefert. Heute sind wir also allein auf die Literaturangaben angewiesen. Lindenschmit, der den gesamten Grabfund ein Jahr nach seiner Bergung publizierte, bemerkte, der Helm bestehet »aus einem Gestell, gebildet durch zwei eiserne Spangen, die sich auf dem Scheitel kreuzen, aus vier Stahlplatten, die die Zwischenräume zwischen den Spangen füllen, einem breiten bandförmigen Eisenreif, der die Enden der Spangen verbindet und dem Stirnreif. Alle Teile sind unter sich durch Niete zusammengeheftet. Der Stirnreif des Helms ist stark von Rost angegriffen und zum Teil zerstört, so daß es nicht mehr nachzuweisen ist, ob eine Halsbrünne an ihm befestigt war [...]. Die [...] Eisenringchen können von einer solchen Halsbrünne, aber auch von einem eigentlichen Panzerhemd herrühren«⁴⁶². Ausdrücklich wies wenig später Behrens darauf hin, im Gegensatz zu den Spangenhelmen sei »bei dem Bretzenheimer Helm die obere Wölbung so gebildet, daß zwei breite Bänder über Kreuz gelegt und die freibleibenden Zwickel mit gewölbten Platten ausgefüllt sind. [...] Alle Teile sind unter sich mit Nieten verbunden«⁴⁶³. Unklar bleibt, ob seine Erkenntnisse das Ergebnis einer neuerlichen Fundaufnahme waren, oder ob er lediglich die Angaben Linden-

⁴⁶² Lindenschmit, Neuerwerbungen 139 Taf. 5,1. – Behrens, Mainz 25 hielt die Eisenringe für Reste eines Nackenschutzes.

⁴⁶³ Behrens, Kriegergräber 6.

schmits übernahm. Eine eindeutige Bewertung ist heute nicht mehr möglich. In Ermangelung sicherer gegenteiliger Belege und im Vertrauen auf die Angaben der Autoren wird der Helm von Bretzenheim hier als Bandhelm geführt. Auffallend ist allerdings, dass der dem Helm von Bretzenheim äußerlich sehr ähnliche Helm aus dem Gräberfeld von Trivières eine Band-Spangenkonstruktion zeigt. Die Tatsache, dass weder die erhaltene Zeichnung noch die Gipskopie irgendeinen Hinweis auf die für Bretzenheim zitierten Niete bieten, spricht für eine Verschweißung der Einzelteile wie an den Helmen aus St. Vid/Narona III und IV. Auch tragen die Bänder, deren Basen sich nicht berühren, keinen Mittelgrat. Ungewöhnlich ist das Vorhandensein eines zweiten Stirnreifs. Die auf der Zeichnung noch ansatzweise erkennbaren Augenbögen und der Nasenschutz kennzeichnen die Stirnseite des Helms. Unklar bleibt, wie die Enden des Stirnreifs im Nacken verbunden waren, und ob er eine Möglichkeit zur Befestigung von Wangenklappen, Nackenschutz und Lederhaube bot. Auch sind die Angaben Z. Vinskis, wonach die Helme aus Bretzenheim und Trivières ursprünglich einen Überzug aus Leder besessen hätten, nicht recht überzeugend⁴⁶⁴. Entzieht sich auch der Bretzenheimer Helm einer Nachprüfung, am belgischen Helm waren keine Spuren eines Lederüberzugs nachweisbar⁴⁶⁵. Von den zahlreichen Gegenständen aus dem Depotfund von Schumen/Voivoda (Kat. Nr. 54; Taf. 47) ist bisher nur der genietete Helm mit halbrunder Kalotte und ovalem Durchmesser veröffentlicht⁴⁶⁶. Zwei sich überkreuzende und zum Scheitel hin verjüngende Kupferbänder mit sichtbarem Mittelgrat und leicht verdickten Rändern kennzeichnen auch ihn als Bandhelm. Die Basen der Bänder berühren einander nicht. Den Bändern wurden vier eiserne Zwischenplatten hinterlegt und vier schmale Kupferblechstreifen mit geraden Kanten auf der Außenseite aufgelegt; Letztere haben offenbar keine stabilisierende, sondern nur eine schmückende Funktion. Das von der Stirn zum Nacken reichende Band erweitert sich am Scheitelpunkt kreisförmig und bildet so eine Art Scheitelscheibe, wie wir sie bei den Balderheimer Spangenhelmen finden. Auffallend ist die Anordnung der Niete im Zweier- und Dreierverband. Der kupferne Reif umfasst die Unterkanten der Bänder und Platten und ist im Nackenbereich überlappend vernietet. Er erhielt am Unterrand eine umlaufende Reihe dicht hintereinandergeschlagener kleiner Löcher zur Befestigung der Wangenklappen⁴⁶⁷, des Nackenschutzes und einer Innenhaube. Nicht durchlocht ist nur der Abschnitt unmittelbar oberhalb der Augenpartie, den man entlang der Augenbrauen halbrund ausgeschnitten und wie bei zahlreichen spätömischen Helmen durch sichelförmige eiserne Auflagen verstärkt hatte⁴⁶⁸. Die Auflagen sind durch je drei Niete auf den Reif geheftet und durch zarte Querritzungen plastisch als Augenbrauen ausgebildet. Sämtliche Niete des Helms bestehen aus Kupfer. Leider ist die gesamte Dokumentation zur Konserverierung des Helms heute nicht zugänglich. Der Vermerk im Grabungstagebuch »Helmboden ist durch angeschwollene Masse belegt« bleibt daher der vorläufig einzige Hinweis auf eine Fütterung des Helms durch Ledereinlagen⁴⁶⁹. Sicher ist, dass das Stück zu seinem Schutz vor der Deponierung in ein Gewebe eingeschlagen wurde. Alle kupfernen Teile des Bandhelms tragen eine ornamentale Verzierung, erzeugt mit Hilfe einer kleinen Kreispunze von 0,1 cm Durchmesser⁴⁷⁰. Die Punzierung erfolgte sicher vor dem Zusammenbau der einzelnen Helmteile, kenntlich daran, dass sie zuweilen durch Niete durchgeschlagen wird. Entlang der Bänderaußenseiten sehen wir jeweils eine Reihe gegenständiger Dreiecke, deren Basen zum Rand hin gerichtet sind. Für die zimierscheibenförmige

⁴⁶⁴ Vinski, Sinj 10.

⁴⁶⁵ Restaurierung des Helms durch das Musée Lorrain in Nancy.

⁴⁶⁶ Vagalinski, Segmenthelm 96 ff. Die Veröffentlichung aller Funde in der Zeitschrift Arch. Bulgarica ist geplant. Der Depotfund in einem großen Gefäß beinhaltete 300 Gegenstände, darunter Eisenwerkzeuge, Waffen, Kupfergefäß, Bronzelampen, bronzenen Weihrauchkessel, Gewebe. Sie lagen dem Fundbericht zufolge auf Hirse und wurden von Weizen und Gerste überdeckt.

⁴⁶⁷ Die Wangenklappen fehlten bereits bei der Deponierung: Vagalinski, Segmenthelm 102.

⁴⁶⁸ Helme aus Augsburg-Pfersee II, Berkasovo I und II, Budapest, Concesti und Deurne.

⁴⁶⁹ Vagalinski, Segmenthelm 102 mit Anm. 9.

⁴⁷⁰ Zur Technik der Punzierarbeiten vgl. Kapitel VI.

Erweiterung des Scheitelbandes lässt sich wahrscheinlich ein inzwischen stark abgeriebenes Kreuz mit tropfenförmigen Enden rekonstruieren. Sowohl auf den schmalen Kupferstegen als auch auf dem oberen Rand des Stirnreifs findet sich eine stilisierte Weinranke mit Trauben und Blättern, Letztere sind auf dem Reif nur als kleine Einzelkreise dargestellt. Unmittelbar über der Nasenwurzel ordnen sich zwei konzentrische Kreise (Dm. 0,5 und 0,25 cm) um ein punktförmiges Zentrum (Dm. 0,1 cm). Als gemeinsame Kennzeichen der Bandhelme lassen sich damit festhalten:

- die halbkugelige Helmform,
- ein oder zwei über den Scheitel geführte Bänder,
- ein Stirnreif, der die Kalotte an der Basis umfasst.

Problematisch erscheint die exakte zeitliche Einordnung der Bandhelme. Einem ungestörten aber nicht vollständig geborgenen Grab entstammt das Exemplar aus Bretzenheim bei Mainz. Für eine Datierung des Grabs verwendbar ist primär die Weißmetallschnalle mit mehrfach facettiertem Bügel und kolbenförmigem Dorn, die in Funden aus gut datierbaren Zusammenhängen der Zeit um 500 / frühes 6. Jahrhundert n. Chr. ihre Entsprechungen findet⁴⁷¹. U. Koch ordnet solche Schnallen mit verdicktem Dorn zu Recht ihrer Phase SD 4 zu (ca. 510-530 n. Chr.)⁴⁷². Die übrigen Funde, darunter eine Franziska Typ A nach Böhner, widersprechen einer frühen Datierung nicht⁴⁷³. Der 1972 innerhalb einer spätantik-frühmittelalterlichen Festung entdeckte Helm aus Voivoda entstammt zwar einem reichhaltigen Depotfund⁴⁷⁴, doch fehlen uns hier leider jegliche Kenntnisse über die mitgefundenen Gegenstände, die laut Vagalinski »keine chronologische Präzisierung im Zeitraum 5.-6. Jh.« gestatten⁴⁷⁵. Mit der Datierung des Helmes in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts n. Chr., von Vagalinski aufgrund historischer Überlegungen erwogen, kann vorerst nicht mit hinreichender Sicherheit argumentiert werden; wir müssen uns daher bis zur Publikation des Gesamtfundes und seiner stratigraphischen Lage gedulden. Zeitlich nicht fassbar sind auch die Helme aus St. Vid / Narona III und IV. Weder die Befundsituation »in dem vom Schutte alter Stadtmauern stark durchsetzten Boden«⁴⁷⁶, noch die mit ihnen vergesellschafteten Funde sind dazu geeignet, mehr als eine allgemeine Datierung der Deponierung in die ältere Merowingerzeit festzustellen⁴⁷⁷. Aufgrund der völlig unklaren Fund- und Befundumstände des Helms Unbekannte Sammlung II bietet auch dieser keine Möglichkeit zur chronologischen Einordnung der Bandhelme.

⁴⁷¹ Hemmingen, Grab 2 (spätes 5. Jahrhundert n. Chr.): Müller, Hemmingen Taf. 2,2. – Außerdem: R. Marti, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Saint-Sulpice VD (Lausanne 1990) 71f.

⁴⁷² Koch, Pleidelsheim 65.

⁴⁷³ Zur Knebeltrense: Oexle, Pferdegeschirr 35 ff. – Zum Anglo: Schnurbein, Anglo 412; 429. – Der nur sehr fragmentarisch erhaltene Westlandkessel gehört wahrscheinlich zum sogenannten Börte-Typ nach Ekholm: G. Ekholm, Bronskärlen av Östlands- och Vestlanstypp. Kgl. Norske Videnskabers Selskabs Skr. 1933 Nr. 5; Ders., Neues über die Westlandkessel. Trierer Zeitschr. 23, 1954/55, 225; Böhme, Grabfunde 145 mit Anm. 758. Dieser Typ ist vor allem im 5. und frühen 6. Jahrhundert n. Chr. verbreitet mit Schwerpunkt im 5. Jahrhundert n. Chr., z. B. in Trebur/Groß-Gerau, Helle, Gräber 6 und 7, Samson, Grab 5, Teterow und Wehden: Böhme, Grabfunde 145. – Die römische Bronzekanne gelangte als Altstück in das Grab und ist daher nicht datierungsrelevant.

⁴⁷⁴ Vgl. Anm. 466.

⁴⁷⁵ Vagalinski, Segmenthelm 104.

⁴⁷⁶ List, Vid 251. Die Funde aus St. Vid / Narona werden heute getrennt voneinander aufbewahrt: Die Spangenhelme und der Helm St. Vid / Narona III befinden sich zusammen mit den übrigen Beifunden in der Waffensammlung des Kunsthistorischen Museums Wien, der Helm St. Vid / Narona IV gehört zu Bestand des Archäologischen Museums Split. Über die Angaben bei List, Vid 251 ff. hinaus liegen heute keine weiteren Informationen über die Befundsituation vor. Das Inventarbuch des Wiener Museums vermerkte lediglich als Datum des Ankaufs den 5. 9. 1903. Sämtliche Aufzeichnungen des Museums Split hierzu sind nicht mehr auffindbar.

⁴⁷⁷ Zu den deponierten Gegenständen zählen auch ein Spangenhelm des Typs Baldenheim (St. Vid / Narona I) und drei eiserne Lanzenspitzen mit geschweiftem Blatt, Mittlrippe und Ganztülle, deren exaktes Gegenstück das Grab 1 aus Hódmezővásárhely-Kishomok barg. Als Altstück gelangte eine Aucissafibel aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. in das Depot (E. Riha, Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst. Die Neufunde seit 1975. Forsch. in Augst 18 [Augst 1994] 100 ff.).

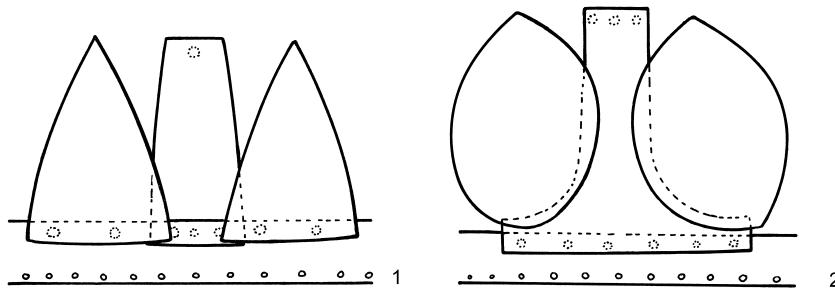


Abb. 35 Die beiden Aufbauvarianten der Spangenhelme des Typs Dêr-el-Medîneh/Leiden und der Band-Spangenhelme. – 1 Spangen, Bänder und Zwischenblätter ragen über den oberen Reifrand und sind an diesem befestigt. – 2 Spangen und Bänder ragen über den oberen Reifrand und sind an diesem befestigt, die Blätter enden oberhalb des Reifrandes und sind nur mit den Spangen verbunden. – o. M.

D. BEFUND UND AUFBAU DER BAND-SPANGENHELME

Neben reinen Spangen- und Bandhelmen finden wir als dritten Konstruktionstyp die Band-Spangenhelme (Kat. Nr. 55-60; Taf. 48-54; 55,1-2; Farbtaf. 8; Abb. 34). Der Name verrät bereits, dass es sich hierbei um eine Mischform handelt, die Elemente beider Typen vereint. So besteht das Gerüst der Helmkalotte nun aus einem von der Stirn zum Nacken reichenden Scheitelband und, statt eines zweiten Bands, zwei seitlichen Spangen rechts und links⁴⁷⁸. Gefertigt hatte man Spangen und Bänder entweder aus Eisen, z. T. mit Bronzeüberzug, oder ganz aus Bronze oder Kupfer⁴⁷⁹.

Bänder und Spangen besitzen eine gerade untere Basis, die Spangen schließen auch an ihrer Spitze waagrecht ab⁴⁸⁰. Die Band- und Spangenseiten schwingen in der Regel gleichmäßig und mehr oder weniger deutlich zur Basis hin aus⁴⁸¹, dort weisen sie auch ihre größte Breite auf. Nur die Seiten am Helm aus Cheragh Ali Tepe I (Kat. Nr. 57; Taf. 52) verlaufen annähernd gerade. Seitliche Spangenfüße, wie wir sie von den Baldenheimer Helmen her kennen, besitzen nur die Helme aus Ninive I und II (Kat. Nr. 58-59; Taf. 53; 54). Vier gewölbte, dreieckige oder annähernd ovale Eisensegmente⁴⁸² wurden dem Band und den Spangen hinterlegt und mit diesen vernietet oder verschweißt⁴⁸³. Für das Auge des Betrachters sind diese eisernen Zwischenplatten mit einer Ausnahme⁴⁸⁴ unter pressblechverzierten Silber- oder feinen Stoffauflagen verborgen, die bis zum Rand der Eisenblätter oder wenige Millimeter weiter bis auf deren Innenseite reichen⁴⁸⁵. Der Silberbelag des Helms aus Amlash II (Kat. Nr. 56; Taf. 50; 51) ist nicht nur nach innen umgeknickt, sondern dort auch in kurzen Abständen hintereinander leicht eingeschnitten (Taf. 51,1). Auf diese Weise ließ sich eine bessere Passgenauigkeit erreichen. Diese Technik kennen wir ja bereits von den Baldenheimer Helmen. Den unteren Kalottenrand umfängt ein aufgenieteter bzw. aufgeschweißter Stirnreif. Er wurde aus demselben Material gefertigt, aus dem die Spangen/Bänder oder die Zwischenplatten des jeweiligen

⁴⁷⁸ Amlash I und II, Cheragh Ali Tepe I, Ninive I und II, Trivières.

⁴⁷⁹ Exakte Materialanalysen liegen nicht vor. – Eisen: Trivières. – Bronze: Amlash I und II. – Kupfer: Ninive II. – Eisen mit Bronzeblech, dieses nach innen eingeschlagen: Cheragh Ali Tepe I, Ninive I.

⁴⁸⁰ Helm Ninive II dahingehend nicht zu beurteilen, da nicht untersucht.

⁴⁸¹ Amlash II, Ninive I und II, Trivières. Am Helm aus Amlash I schwingen die Seiten nur wenig aus.

⁴⁸² Dreieckig: Amlash I(?), Cheragh Ali Tepe I. – »Schiffsförmig«: Trivières, Amlash II, Ninive II(?). – D-förmig: Ninive I.

⁴⁸³ Verschweißt: Trivières.

⁴⁸⁴ Trivières.

⁴⁸⁵ Silber: Amlash I und II, Cheragh Ali Tepe I. – Stoff: Ninive I und II. – Nachweislich am Rand umgebogen: Amlash II, Ninive I.

Helms bestehen⁴⁸⁶. Wie schon bei den Spangenhelmen des Typs Dér-el-Médineh/Leiden sind bei der überwiegenden Zahl der Band-Spangenhelme sowohl Spangen und Bänder als auch die Zwischenplatten direkt am Reif befestigt. Nicht so allerdings bei den Helmen aus Ninive I und II, deren Blätter kurz über dem oberen Reifrand enden, wo sie ausschließlich mit den Spangen vernietet sind (Abb. 35). Die beiden Enden der Stirnreife wurden am Hinterkopf überlappend verbunden.

Hinweise auf Überaugenbögen oder einen Nasenschutz fehlen bei den Band-Spangenhelmen⁴⁸⁷; ebenso, wie schon bei den Bandhelmen, eine Scheitelscheibe⁴⁸⁸. Die Stärke der verarbeiteten Materialien schwankt zwischen 0,07 und 0,4 cm, die Dicke der Silberblechauflagen beträgt etwa 0,01-0,02 cm. Bemerkenswert sind die verwendeten Eisen-, Bronze und Kupferniete. Kannten wir bislang nur die eher unscheinbaren kleinen Kugelkopfniete, so präsentieren sich die zylindrischen Nietstifte einiger Band-Spangenhelme offenbar als bewusstes Gestaltungsmerkmal. Dafür spricht auch die insgesamt hohe Nietenzahl; am Scheitelband aus Ninive I sind es allein über 100 (Taf. 53). Die Niete dieses Helms tragen auf dem Nietkopf vielleicht Reste einer Vergoldung. Im Zusammenhang mit diesen auffälligen Nieten sei hier kurz auf die zu spitzen Stacheln ausgezogenen Nietstifte zweier eiserner Band-Spangenhelme aus Groningen und Bremen hingewiesen (Taf. 56). Deren Zugehörigkeit zu den frühmittelalterlichen Helmen ist allerdings aufgrund einiger Details fraglich, sehr viel eher stammen sie aus hochmittelalterlicher Zeit⁴⁸⁹. Fünf Band-Spangenhelme besitzen eine randparallele Durchlochung des Stirnreifs zur Einhängung einer schützenden Innenhaube⁴⁹⁰ oder eines Wangen- und Nackenschutzes⁴⁹¹. Wangenklappen und Nackenschutz selbst haben sich bei keinem der Helme erhalten.

⁴⁸⁶ Wie Spangen/Band: Amlash I, Cheragh Ali Tepe I, Ninive I. – Wie Zwischenblätter: Amlash II, Ninive II.

⁴⁸⁷ Die Vorderansicht der Helme ist daher nur indirekt über die Vernietungsstelle des Stirnreifs zu erschließen, die wir aufgrund der bisherigen Ergebnisse sicher am Hinterkopf platzieren können. Ausnahmen: Amlash II und Cheragh Ali Tepe I mit durch Verzierungsdetails eindeutig ausgewiesener Stirnpartie.

⁴⁸⁸ Cheragh Ali Tepe I: Auf dem Scheitelpunkt des Scheitelbandes ist eine Art Scheibe durch zwei gepunzte, konzentrische Kreise mit radialen Linien im Innern angedeutet.

⁴⁸⁹ Bei den beiden Helmen handelt es sich um zufällige Entdeckungen ohne datierbare Befunde oder Funde. Werner, Herkunft 179 Anm. 8 datiert den Helm aus Bremen ohne nähere Begründung ins Spätmittelalter, Grohne (E. Grohne, Bremerische Boden- und Baggerfunde. Keramik und Metall. Jahresschr. Focke-Museum Bremen 1929, 44ff., bes. 73) in die Völkerwanderungszeit. In gleicher Tiefe mit dem Helm aus Groningen fanden sich Scherben von Kugeltopfware aus dem 13. Jahrhundert n. Chr., ohne dass ein unmittelbarer Zusammenhang nachweisbar war. Der Helm aus Bremen ist zwar fraglos ein Band-Spangenhelm (Röntgenaufnahmen widerlegen Lonke, Bremen 197, der von einer Konstruktion aus zwei einander am Scheitel überkreuzenden Bändern sprach. Die Spangen weisen einen Mittelgrat auf, allerdings nur im oberen Drittel; das Scheitelband ist ganz glatt und ohne Mittelgrat geschmiedet), doch unterscheidet sich das Grundgerüst des schwach-konisch geformten Helms von dem des Typs Amlash sowohl durch das quer zur Blickrichtung des Trägers geführte Scheitelband als auch durch den im Durchmesser leicht ovalen Stirnreif, dessen unterer Rand krempenartig erweitert ist. Auf den Reif wurde ein 1,4 cm breites und beiderseits gezacktes Zierband aus Eisen aufgenietet. Das Band überspannt die Überlappungsstelle der Reifenden, d. h. man hatte es offensichtlich erst nach dem Zusammenfügen der Reifenden befestigt. Ungewöhnlich erscheint vor allem die Anbringung von Scheitelband, Spangen und Zwischenblättern. Sie sind nicht hinter, sondern auf die Reifaßenseite genietet, so dass nicht nur ihre Basen unmittelbar sichtbar sind, sondern auch der Reifoberrand verdeckt wird und der Reif damit schmäler erscheint. Dieses Konstruktionsdetail kehrt am stark beschädigten Helm aus dem ehemaligen Flussbett der Hunze bei Groningen wieder: A. E. van Giffen, Zwei merkwürdige Funde II. Ein eiserner Bandspangenhelm von Groningen. Palaeohistoria 3, 1954, 234ff. Dort begegnen uns gleichzeitig die krempenartig erweiterte Reifbasis, das querliegende Scheitelband und besonders die zu 0,8-1,6 cm langen Stacheln ausgezogenen Niete. Im Unterschied zum Bremer Helm ist der Groninger allerdings deutlich halbkugelig von Gestalt und aus dünnerem Eisen gefertigt. Band und Spangen zeigen nur andeutungsweise ausgestellte Seiten ganz ohne Mittelgrat. Beide Helme besitzen auf jeder Seite ein wenige Millimeter großes Loch. Hier konnten die Wangenklappen, wohl mit Hilfe eines Scharniers, befestigt werden. An gleicher Stelle finden sich Durchlochungen auch am Helm aus Trivières.

⁴⁹⁰ Nicht näher bestimmbar Lederreste erhielten sich auf den Blattinnenseiten des Helms Amlash I und am unteren Reifrand des Helms Amlash II. Ein Stoffgewebe (Wollkörper?) haftet im Innern des Helms Ninive I. Diese Reste könnten aber auch von einem Einschlagtuch herrühren.

⁴⁹¹ Amlash I und II, Cheragh Ali Tepe I, Ninive I und II.

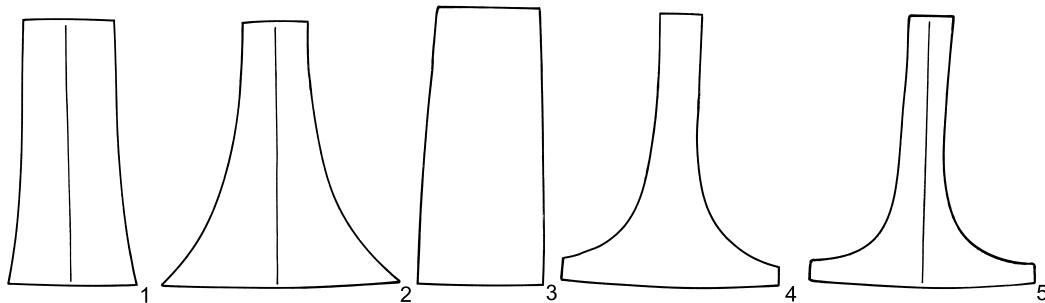


Abb. 36 Schematische Übersicht zur Spangenform. – 1 Amlash I. – 2 Amlash II. – 3 Cheragh Ali Tepe I. – 4 Ninive I. – 5 Ninive II. – o. M.

1. Typ Amlash

Von augenfällig großer Ähnlichkeit sind die fünf Helme der iranisch-irakischen Fundorte, d. h. die Stücke Amlash I und II, Cheragh Ali Tepe I und Ninive I und II, die hier mit der Bezeichnung »Typ Amlash« umschrieben werden (Abb. 36; 37; Taf. 48-55,1-2; 57,2; Farbtaf. 8). Ihnen allen ist eine Band-Spangenkonstruktion aus Bronze/Kupfer (Amlash I, II, Ninive II) oder Eisen mit Bronzeblechauflage (Ninive I, Cheragh Ali Tepe I) gemeinsam. Scheitelband und Spangen können durch einen ausgeprägten Mittelgrat profiliert sein⁴⁹².

Der am Unterrand durchlochte Stirnreif gestattete die Befestigung der Lederkappe und, falls je vorhanden, auch eines seitlichen und hinteren Schutzes, von dem heute keine Spur mehr existiert. Dem Kalottengerüst hinterlegt sind jeweils vier eiserne Segmente (Taf. 49,2)⁴⁹³, überzogen mit einem durch eine Textilauflage⁴⁹⁴ und tordierte Schnüre erzeugten⁴⁹⁵ oder in Silberfolie gepressten⁴⁹⁶ Schuppenmuster. Auf dem Helmscheitel ist eine kleine runde Öffnung zu sehen, wohl zum Einlass eines Schmuckknopfes, wie er noch auf dem Helm Amlash I zu sehen ist (Taf. 50,1)⁴⁹⁷.

Der Band-Spangenhelmtyp Amlash lässt sich in zwei Typvarianten unterteilen. Als Variante 1 fassen wir die Helme aus der Amlashregion⁴⁹⁸. Zu ihr gehört wohl auch ein hier noch nicht erwähntes Helmexemplar, das heute im Los Angeles County Museum aufbewahrt wird (Taf. 57,2) und von einem unbekannten (iranischen?) Fundort stammt⁴⁹⁹. Der Aufbau des Helms scheint vom üblichen Schema abzuweichen; offensichtlich besaßen die seitlichen Spangen keine eigentlich tragende Funktion mehr. Am Rand wird das Scheitelband von einem schmalen Bronzestreifen gesäumt. Der Beschreibung von Moorey zufolge ist der Helm »made of overlapping iron segments overlaid with

⁴⁹² Mit Mittelgrat auf Scheitelband und Spangen: Amlash I und II, Ninive II. – Ohne Mittelgrat auf den Spangen: Ninive I. – Ganz ohne Mittelgrat: Cheragh Ali Tepe I.

⁴⁹³ Das gilt für alle Helme vom Typ Amlash. James, Dura Europos 118 vertrat die Ansicht, der eiserne Kern des Helms Ninive I bestünde aus zwei Halbschalen. Die Untersuchung des Helms und neue Röntgenaufnahmen belegen aber eine Konstruktion aus vier Segmenten.

⁴⁹⁴ Ninive I und II.

⁴⁹⁵ Ninive II.

⁴⁹⁶ Amlash I, II und Cheragh Ali Tepe I.

⁴⁹⁷ Ohne Durchlochung auf der Helmspitze: Ninive I.

⁴⁹⁸ Amlash I und II, Cheragh Ali Tepe I.

⁴⁹⁹ Ehemalige Sammlung N. M. Heeramanneck. Inv. Nr. M. 76.174.149. H. 24 cm; Dm. 22 cm. Dazu: P. R. Moorey, The art of ancient Iran. In: Ancient bronzes, ceramics and seals. The Nasli M. Heeramanneck Collection of ancient Near Eastern, Central Asiatic, and European art (Los Angeles 1981) 119 f. Abb. 699; Overlaet, Decorated helmet 194 f. Taf. 4b; Kat. Hofkunst 176 Nr. 33. Die Beschreibung des Helms erfolgt nach der zitierten Literatur, die genaue Konstruktion ist keinem der knappen Artikel zu entnehmen. Aufgrund des völlig ungeklärten Aufbaus wurde der Helm auch nicht in den Katalogteil aufgenommen.

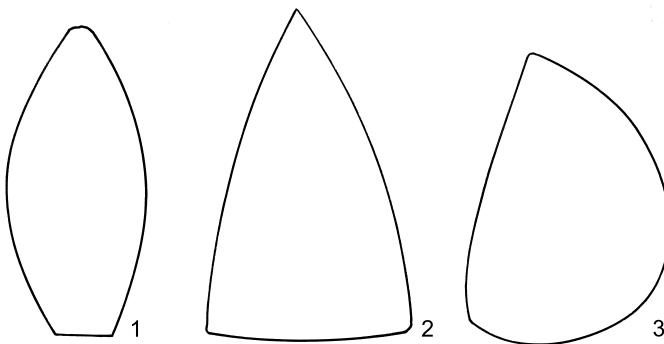


Abb. 37 Schematische Übersicht zur Form der Zwischenblätter. – 1 Amlash II. – 2 Cheragh Ali Tepe I. – 3 Ninive I. – o. M.

a framework of bronze bands alternating with panels of silver bearing a stamped feather pattern; the parts are joined by bronze rivets⁵⁰⁰. Der Unterrand des Reifs ist umlaufend perforiert. Gemeinsam ist den drei Helmen aus dem Amlashgebiet und diesem die fast identische Verzierung der Zwischenplatten durch einen pressblechverzierten Silberbelag, der mit Hilfe eines entsprechenden Models ein flächenfüllendes Schuppenmuster erhielt; die offene Seite der Schuppen war dabei zur Helmbasis gerichtet. Die einzelnen Schuppen sind verschieden gefüllt, wahlweise mit einem einfachen Strich⁵⁰¹, mehreren feinen vertikalen Strichen⁵⁰² oder einem unterschiedlich gestalteten Feder-/Zweigmuster⁵⁰³.

Zur Pressblechherstellung sei an dieser Stelle vermerkt: Sie ist eine rasch und unkompliziert zu handhabende Technik⁵⁰⁴, bei der ein dünnes Stück Blech über einen Model mit dem gewünschten Dekor gelegt und durch wenige Hammerschläge mit der entsprechenden Verzierung versehen wurde. Damit das Zierblech keinen Schaden nahm, deckte man es zuvor mit einem Stück dicken Leders ab. Der Dekor der Modeloberfläche war entweder als Negativ oder als Positiv ausgebildet⁵⁰⁵. Im Falle der Amlash-Helme, deren Pressblechdekor nicht Inhalt dieser Arbeit ist⁵⁰⁶, lassen sich zwei Feststellungen treffen. Erstens verwendete man zur Herstellung einen Negativmodel, d. h. am Model war das Motiv als Negativ gearbeitet und das Blech wurde mit der späteren Schauseite zur Modeloberfläche gelegt. Zweitens waren alle Model mit hoher Wahrscheinlichkeit genau für diesen Zweck hergestellt worden. Diesen Schluss lassen besonders die Beobachtungen am Helm Amlash II aus dem Römisch-Germanischen Zentralmuseum Mainz zu, da bei ihm sowohl die Zwischenblätter als auch der Stirnreif mit Pressblechauflagen versehen und daher unmittelbar zu vergleichen sind. Als zentrales Motiv zeigt der Stirnreif oberhalb der Stirnregion zwei gegenläufig gewundene Linien mit Zweigmotiven in den Zwickeln, durch drei senkrechte Linien voneinander getrennt und von einer einfachen umschrieben. Letztere rahmt oben und unten, sozusagen als Begrenzungslinie, auch das Schuppenmuster des restlichen Reifs (Taf. 51,2). Anhand der fortlaufenden Folge der Schuppen, die an keiner Stelle ein Neuansetzen des Models zeigt, lässt sich feststellen, dass die Modellänge mindestens der Länge des

⁵⁰⁰ Moorey (Anm. 499) Nr. 699.

⁵⁰¹ Amlash II.

⁵⁰² Cheragh Ali Tepe I.

⁵⁰³ Amlash I, Cheragh Ali Tepe I, Los Angeles Museum.

⁵⁰⁴ Vgl. weitere Ausführungen im Zusammenhang mit den Baldenheimer Spangenhelmen in Kapitel VI.

⁵⁰⁵ Die bisher bekannten Model sind ausnahmslos aus Bronze gefertigt: T. Capelle/H. Vierck, Modeln der Merowinger- und Wikingerzeit. Frühmittelalterl. Stud. 5, 1971, 42 ff.; Dies., Weitere Modeln der Merowinger- und Wikingerzeit. Frühmittelalterl. Stud. 9, 1975, 110 ff.; Roth, Kunst und Handwerk 52 f.

⁵⁰⁶ Vgl. Overlaet, Dekorated helmet 189 ff. – Bálint, Sassanides 173 ff.

Stirnreifs entsprochen haben muss. Bei einer maximalen Breite von 4,5 cm konnte der Handwerker damit zwar ein schmales, nicht aber ein breitflächiges Zierblech erzeugen. Ebendieses aber benötigte er für die über 7 cm breiten und bis zu 19 cm langen Zwischenblätter. Deren Silberbleche presste man also mit Hilfe eines zweiten Models, über dessen Größe nach dem vorliegenden Befund keine Aussagen zu treffen sind, da Band und Spangen die Blattränder vollständig überdecken. Interessant ist die Beobachtung, dass am Helm aus Cheragh Ali Tepe I, dessen Schuppenwickel mit unterschiedlich ausgestalteten Zweigmotiven gefüllt sind, alle jene Schuppen, die mehr oder weniger unmittelbar an die Band- und Spangenränder grenzen, nur eine recht grobe Füllung aus senkrechten Strichen aufweisen. Aus der Tatsache, dass man den Randbereichen des Models weniger Beachtung schenkte als der zentralen Fläche, wird klar, dass der Model von vornherein für eine solche Arbeit gedacht war.

Neben der Pressblechverzierung erscheint auf einigen Helmen des Typs Amlash/Variante 1 auch die Punzverzierung⁵⁰⁷. Auf dem Scheitelband und über dem Mittelmotiv des Reifs ist am Helm Amlash II mit Hilfe dreier Niete ein sichelförmiges Silberblech mit rückwärtig eingepunzten dicken Punkten befestigt. Am Helm aus Brüssel ist auf dem Stirnreif ein doppeltes Sichelmotiv mit Standfuß als zentrales Motiv ebenfalls oberhalb der Augenpartie zu sehen (Taf. 50,2)⁵⁰⁸. Eine randbegleitende Punktpunzzier erscheint ebenso auf den schmalen, bronzenen Zierblechen und den applizierten Rosetten des Helms aus Los Angeles sowie auf den Bronzeüberzügen von Scheitelband, Spangen und Reif des Brüsseler Helms. Die beiden zuletzt genannten Helme verbindet außerdem ein scheibenförmiger Dekor auf der Helmspitze sowie ganzflächig schuppenverzierte Blechaufklagen auf dem Scheitelband. Während die Silberbleche des amerikanischen Helms nach Aussage der Photos über einen Model gepresst wurden, entstanden die Bronzeauflagen auf Scheitelband, Spangen und Reif in Brüssel durch rückwärtiges Punzieren mit zwei verschiedenen Punzen⁵⁰⁹.

Variante 2 des Typs Amlash bilden die beiden Helme aus Ninive I und Ninive II (Taf. 53-55,1-2). Sie sind bei prinzipiell gleicher Konstruktion etwas anders gestaltet. Zum einen schweifen die unteren Enden von Scheitelband und Spangen in seitliche Füße aus, ähnlich wie wir dies von den Baldenheimer Spangenhelmen und dem Spangenhelm Ninive III her kennen. Zum anderen tragen die Helme auf den Blättern statt der Silberblechaufklagen einen Textilüberzug aus feinen Stofflagen, vielleicht Seide⁵¹⁰, die wenige Millimeter um den Blattrand nach innen eingeschlagen sind. Die am Helm Ninive II über Kreuz gelegten Stoffschichten verzieren man zusätzlich so mit aufgesetzten tordierten Schnüren, dass ein Schuppenmuster entstand. Es ist durch ein breites Band mit Achterschleifen und Schuppen längsgeteilt. Ob der Helm Ninive I ursprünglich ebenfalls ein Schuppenmuster trug, was zu erwarten wäre, bleibt aufgrund der schlechten Erhaltung der textilen Reste ungeklärt.

2. Einzelform Trivières

Eine Konstruktion aus Scheitelband und zwei Spangen, jeweils ganz glatt geschmiedet und ohne Mittelgrat, lässt sich anhand von neuen Röntgenaufnahmen für den eisernen, unverzierten Helm aus dem belgischen Gräberfeld von Trivières (Kat. Nr. 60) nachweisen⁵¹¹, der als Band-Spangenhelm oh-

⁵⁰⁷ Amlash II, Cheragh Ali Tepe I und Los Angeles County Museum.

⁵⁰⁸ B. Overlaet, Brüssel, wies mich freundlicherweise darauf hin, dass ein vergleichbares Sichelmotiv auch am Helm aus dem Los Angeles County Museum zu sehen ist. Von diesem Helm ist bisher nur ein Photo der Seitenansicht publiziert. – Am Helm aus Brüssel lassen sich auf der Mitte des Scheitelbands zudem Reste eines punzierten Silberblechs unter den Nieten nachweisen, wahrscheinlich von hier anhaftenden dekorativen oder symbolischen Motiven.

⁵⁰⁹ Halbkreispunze aus Einzelpunkten, Punktpunze. Im Gegensatz zu den Punzierungen der Baldenheimer Helme punzte man die Bleche vor der Montage von der Rückseite her. – Zur Punztechnik vgl. Kapitel VI.

⁵¹⁰ Simpson, Northern Mesopotamia 98 mit Anm. 30.

ne Gegenstück hier als Einzelform geführt wird. Die beiden sich deutlich zum Fuß hin verbreiternden Spangen unterscheiden das Scheitelband um etwa einen Zentimeter. Abgesehen davon unterscheidet sich dieser Helm äußerlich wenig vom ebenfalls völlig unverzierten Bandhelm aus Bretzenheim. Im Ganzen etwas weniger kugelförmig, fehlt ihm allerdings ein zweiter Stirnreif. Der Reif selbst ist an seiner Unterkante leicht nach außen umgebogen und trägt oberhalb der Ohren beiderseits ein kleines Loch zur Befestigung der Wangenklappenscharniere; sowohl sie als auch die Klappen fehlten bereits bei der Auffindung. Mit den Helmen aus St. Vid/Narona III und IV verbindet dieses Stück das Fehlen jeglicher Vernietung; auch das ist einwandfrei anhand der Röntgenaufnahmen belegt. Der Helm aus Trivières wurde damit ebenfalls durch Verschweißen der Einzelteile hergestellt.

Gemeinsame Kennzeichen der Band-Spangenhelme sind damit:

- ein über den Scheitel geführtes Band und zwei seitliche Spangen,
- vier separate Zwischenplatten,
- ein umlaufender Reif.

Einige der Band-Spangenhelme sind ausgezeichnet erhalten, so z. B. die Helme Amlash I und II und Ninive II. Ganz besonders betrifft das die bronzenen und silbernen Partien der Stücke. Auf den Innenseiten der eisernen Zwischenplatten des Helms Amlash I erhielten sich größere Teile der ledernen Innenhaube. Der Helm aus Ninive I ist stellenweise stark korrodiert, am Helm aus Cheragh Ali Tepe I fehlen vor allem große Teile der eisernen Trägerbleche. Lässt man die wohl hochmittelalterlichen Helme aus Bremen und Gronigen beiseite, sind uns, abgesehen von einem einzigen Fund aus Frankreich (Trivières), alle Band-Spangenhelme aus zwei Fundzentren im Nahen Osten überliefert, und zwar aus dem Amlashgebiet im Nordiran und aus Ninive im Nordirak.

Eines aber haben alle Band-Spangenhelme gemeinsam: Ihre Zeitstellung ist infolge mangelnder Kenntnisse der Befundzusammenhänge heute nicht mehr oder nur noch schwer zu erschließen. Leider gilt das auch für die Helme aus Ninive II und Trivières, obgleich sie während regulärer Grabungen geborgen werden konnten. Von Letzterem wissen wir lediglich, dass man ihn als Grabfund gemeinsam mit »une épée, une framée, une francisque, un petite couteau, une boucle de ceituron en potin, à anneau ovale et un vase biconique«⁵¹² inmitten eines größeren Gräberfeldes aus dem 6. Jahrhundert n. Chr. entdeckte. Der gesamte Grabinhalt wurde mit dem übrigen Material des Gräberfeldes vermischt und ist damit zeitlich nicht genauer als allgemein in das 6. Jahrhundert n. Chr. zu datieren⁵¹³. Eine Grabungsdokumentation ist nicht auffindbar⁵¹⁴. Bei den übrigen Helmen handelt es sich um Erträge gezielter Raubgrabungen, die der Antiquitätenhandel bekannt machte (Amlash I und II, Cheragh Ali Tepe I, Ninive I, Museum Los Angeles). Über die Fundumstände der Helme aus dem Iran und Irak ist nichts bekannt; die Vermerke in den Inventarbüchern der Museen nennen nur den (angeblichen) Fundort, z. T. auch das Ankaufdatum und den Verkäufer. Aufgrund der von Bálint vorgelegten Argumente können wir trotz fehlender eindeutiger Befundbelege heute davon ausgehen, dass die Helme mit Fundortangabe »Amlashgebiet« auch tatsächlich von dort stammen⁵¹⁵. Während die Helme aus Ninive nicht exakt datierbar sind, geben uns die Stücke aus dem

⁵¹¹ Richtig erkannt von Loë, Trivières Abb. 17. Faider-Feytmans, Trivières 265ff. spricht dagegen von zwei sich überkreuzenden Bändern. Die Entscheidung Bandhelm/Band-Spangenhelm war überhaupt nur anhand der angefertigten Röntgenbilder zu treffen, da der Helm von innen mit einer konservierenden Masse überzogen ist. Die Aufnahmen stellte J. Cession-Louppe, Morlanwelz, zur Verfügung. Dafür an dieser Stelle ein herzlicher Dank.

⁵¹² Faider-Feytmans, Trivières 265.

⁵¹³ Faider-Feytmans, Musée Mariemont 105 datiert das Grab an den Anfang des 6. Jahrhunderts n. Chr.

⁵¹⁴ Freundliche Auskunft J. Cession-Louppe, Morlanwelz.

⁵¹⁵ Bálint, Kontakte 416, nennt gute Gründe für die Richtigkeit der Herkunftsbezeichnungen »Nordwestiran« oder »Amlashgebiet« für die Helme wie auch für spätsassanidische Gürtelbeschläge und Schwerter mit P-förmigen Hängeösen. Bálint, Kontakte 415f. widerspricht Overlaet, Decorated helmet 189 mit Anm. 3, der für den Helm aus Cheragh Ali Tepe I (Lokalname des Fundorts Marlik Tepe) anmerkte: »Possibly this name became a popular one on the antiquity market and it should not be accepted as indicating objects from Marlik itself.«

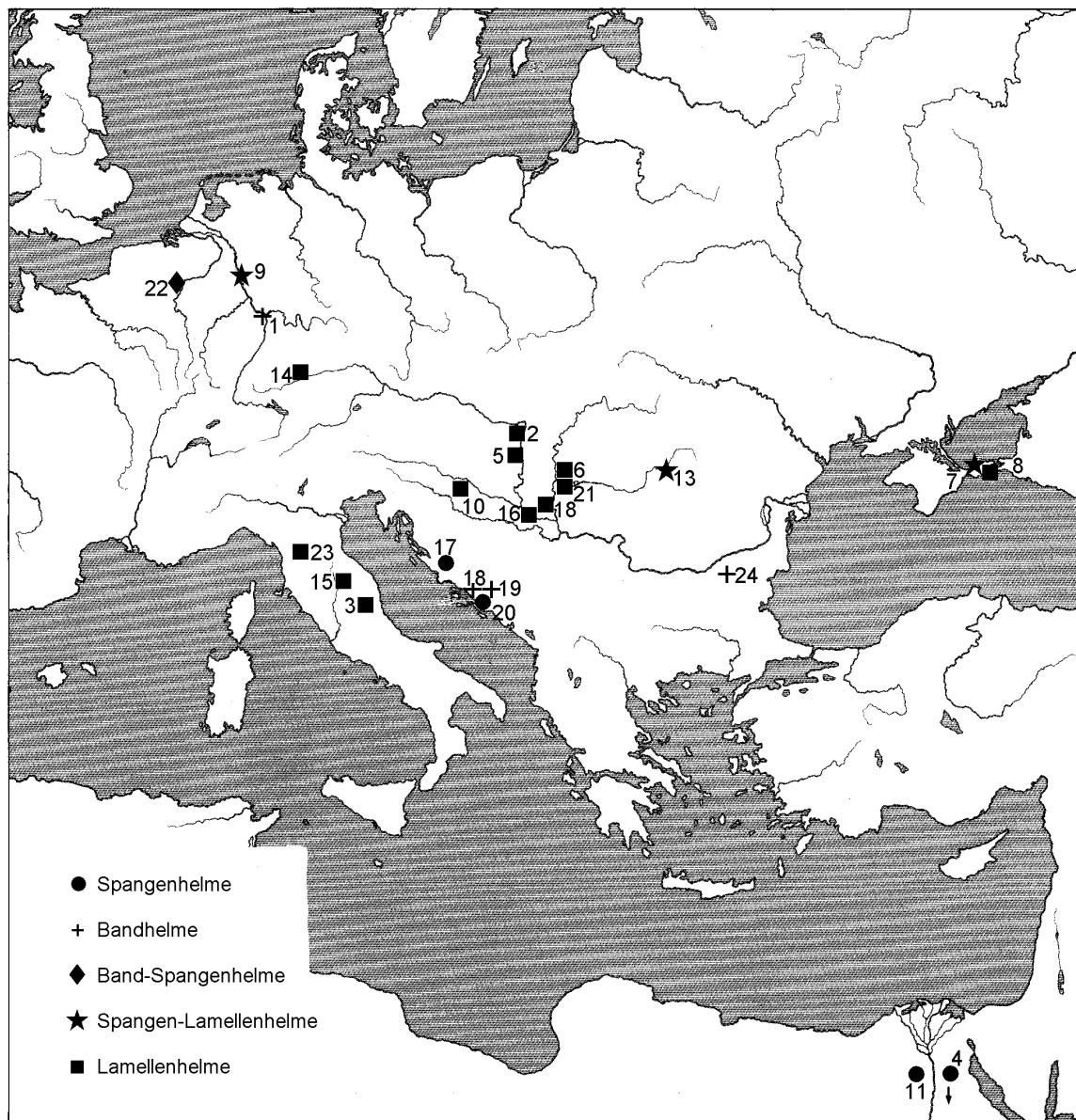


Abb. 38 Kartierung der Spangenhelme, die nicht vom Typ Baldenheim sind, und der Band-, Band-Spangen-, Spangen-Lamellen- und Lamellenhelme. Nicht kartiert werden können die Band-Spangenhelme Amlash I und II, Cheragh Ali Tepe I, und Ninive I und II sowie der Spangenhelm Ninive III und der Bandhelm Unbekannte Sammlung II. – (Grundkarte nach Quast, Gültlingen Abb. 13, Kartierung neu). – Nachweise vgl. Tabelle 3.

Fundort-Nr.	Kat.- / Fundlisten-Nr.	Fundort	Tafel	Farbtafel
1	Kat. Nr. 53	Bretzenheim		
2	FuLi. Nr. C 9	Budapest		
3	FuLi. Nr. C 1	Castel Trosino		
4	Kat. Nr. 45	Dêr-el-Medîneh	40; 41	
5	FuLi. Nr. C 2	Dunapentele/ Intercisa V		
6	FuLi. Nr. C 11	Hódmezövásárhely-Kishomok		
7	FuLi. Nr. B 1	Kertsch I		
8	FuLi. Nr. C 3	Kertsch II		
9	FuLi. Nr. B 3	Köln	59,1	
10	FuLi. Nr. C 4	Legrad-Šoderica		
11	Kat. Nr. 46	(Museum) Leiden	42	7,1
12	FuLi. Nr. C 12	Mali Idoš		
13	FuLi. Nr. B 2	Mezőband		
14	FuLi. Nr. C 5	Niederstotzingen	59,2	
15	FuLi. Nr. C 6	Nocera Umbra		
16	FuLi. Nr. C 13	Selenča		
17	Kat. Nr. 49	Sinj	45	
18	Kat. Nr. 50	St. Vid/Narona III	45,1-2	
19	Kat. Nr. 51	St. Vid/Narona IV	45,3-4	
20	Kat. Nr. 47	St. Vid/Narona V	43	
21	FuLi. Nr. C 14	Szentesz-Kökényzug		
22	Kat. Nr. 60	Trivières		
23	FuLi. Nr. C 7	Val di Nievole	55,3	
24	Kat. Nr. 54	Voivoda	47	

Tab. 3 Liste zu Abb. 38. – Angegeben sind Fundort- (vgl. Verbreitungskarte) und Katalognummern (Kat. Nr.), sofern die Helme in den Katalog aufgenommen wurden. Helme ohne Katalognummer sind in den Fundlisten (FuLi.) am Ende des Katalogs verzeichnet. Nicht in die Tabelle eingegliedert wurden Helme, die aufgrund mangelnder Angaben zum Fundort nicht kartierbar waren, d. h. die Helme aus Amlash I und II [Kat. Nr. 55-56; Taf. 48; 49; 50; 51; Farbtaf. 8], Cheragh Ali Tepe I [Kat. Nr. 57; Taf. 52], Ninive I [Kat. Nr. 58; Taf. 53], II [Kat. Nr. 59; Taf. 54; 55,1-2], III [Kat. Nr. 48; Taf. 44; Farbtaf. 7,2] und Unbekannte Sammlung II [Kat. Nr. 52].

Amlashgebiet zwei Hinweise auf ihre zeitliche Einordnung. So soll der Helm Amlash II im Grabzusammenhang mit einem Schwert mit P-förmiger Hängeöse und einem Panzerhandschuh entdeckt worden sein⁵¹⁶. Während die Zugehörigkeit des wohl mittelalterlichen Panzerhandschuhs hier sehr fraglich erscheint, ist ein Fundzusammenhang von Schwert und Helm durchaus denkbar. In gleicher Kombination kennen wir einen weiteren Kunsthändelfund aus der Provinz Gilan, NW-Iran: den Fund aus Cheragh Ali Tepe II⁵¹⁷. Vom Helm dieses Grabfundes, der wie die Stücke aus Amlash II durch das Römisch-Germanische Zentralmuseum Mainz erworben wurde, hat sich nur noch der äußere Blechbelag erhalten⁵¹⁸. Er setzt sich aus insgesamt 14 dünnen, silbernen und bronzenen Me-

⁵¹⁶ Der Fund ist weitgehend unpubliziert, doch stellte mir M. Schulze-Dörrlamm, Mainz, dankenswerterweise entsprechende Photos zur Verfügung. Eine Publikation durch K. Böhner ist geplant.

⁵¹⁷ Böhner, Kat. RGZM 40. – Werner, Nomadische Gürtel 115 Abb. 5,6-7. – J. Werner, Ein byzantinischer »Steigbügel« aus Caričin Grad. In: N. Duval/V. Popović (Hrsg.), Caričin Grad I. Collect. École Française Rome 75 (Belgrad, Rom 1984) 148 f. Abb. 158. – Bálint, Sasanides 202; 210. – Diskussion der Zeitstellung: Bálint, Kontakte 317f. 416; Böhner, Spangenhelme 509.

⁵¹⁸ Dicke des Silberblechs 0,035-0,04 cm, Dicke des Bronzeblechs 0,005 cm.

tallstücken verschiedener Form zusammen, die eine randbegleitende Zier aus treibziselierten Punktreihen besitzen und durch kleine Bronzeniete auf der eigentlich tragenden Helmhaube befestigt waren⁵¹⁹. Winzige Reste dieser eisernen Helmkalotte sind im Helminnern am Fuß des bekrönenden Zierknopfes nachzuweisen⁵²⁰. Die genaue Konstruktion der halbkugelig gewölbten Eisenhaube lässt sich anhand der vorhandenen (Blech-)Fragmente nicht mehr zweifelsfrei rekonstruieren. In Form und Aufbau gleicht der Helm keineswegs den übrigen Helmen des Amlashgebietes, er erinnert vielmehr an die spätromischen Kammhelme, speziell an jenen aus Budapest, dem ebenfalls der Kamm fehlt, und an den Helm aus Concesti, dessen randparallele Verzierung sehr ähnlich erscheint. Mit den Kammhelmen verbindet das Stück aus Cheragh Ali Tepe II aber nicht nur die randbegleitende Zier der dünnen Blechauflagen, sondern auch deren Lage und Befestigung auf dem Eisen mit Hilfe kleiner Bronzeniete (Taf. 58). Die Datierung des im Wesentlichen unpublizierten Grabfundes in die Zeit des späten 6./frühen 7. Jahrhunderts n. Chr.⁵²¹ stützt sich vor allem auf das Schwert mit P-förmiger Hängeöse, das Steigbügelpaar und besonders eine mehrteilige Gürtelgarnitur aus Guss Silber vom Typ Martynovka⁵²². Aufgrund der unleugbaren Verwandtschaft des Helms mit den spätromischen Kammhelmen könnte es sich beim Helm selbst um einen Altfund handeln⁵²³.

Kommen wir noch einmal zurück zum Grabfund Amlash II. Aufgrund der völlig identischen Verzierung der Silberbleche des Helms Amlash II und des Schwertes aus demselben Fund mit Schuppen mit einfachem Innenstrich ist hier die Gleichzeitigkeit der beiden Funde durchaus naheliegend. Damit lässt sich der Komplex aus Amlash II in Verbindung zu weiteren Funden von Schwertern und Säbeln mit P-förmiger Hängeöse und schuppenverziertem Silberblech bringen⁵²⁴. Dabei handelt es sich keineswegs um das gewöhnliche, weit verbreitete und über eine ganze Zeitspanne hinweg verwendete einfache, meist punzierte Schuppenmuster, wie wir es beispielsweise in reiternomadischen Zusammenhängen des 4. und 5. Jahrhunderts n. Chr.⁵²⁵ und eben auch auf den Baldenheimer Spangenhelmen zahlreich wiederfinden. Jenes der Amlash-Helme, der Schwerter und Säbel unterscheidet sich davon nicht nur durch die Herstellungstechnik, sondern auch durch die Füllung der einzelnen Schuppen mit unterschiedlich ausgearbeiteten Feder- oder Zweigmustern. Sämtliche Gegenstände entstammen allerdings unbeobachteten Raubgrabungen, weshalb eine zeitliche Einordnung der Stücke außerordentlich schwierig ist. Overlaet datierte die Schwerter mit P-förmiger Hängeöse und doppelter Aufhängvorrichtung anhand ihrer Darstellungen auf Felsbildern und Silbergefäßen und befand »a dating in the seventh century for the swords with feather decoration seems the most plausible, although this general type of sword with two point suspension is certainly older in the Iranian territory«⁵²⁶.

⁵¹⁹ Fünf schmale Silberbleche bilden den Stirnreifbelag; vier silberne viertelkreisförmige, vier bronzene trapezförmige und ein silbernes rechteckiges Blech bedeckten die Helmhaube, die oben durch einen bronzenen profilierten Zierknopf gekrönt ist. – Zur Punztechnik vgl. Kapitel VI.

⁵²⁰ Dicke des Eisenblechs ca. 0,2 cm.

⁵²¹ Photos des Grabfundes stellte mir M. Schulze-Dörrlamm, Mainz, zur Verfügung. Dafür an dieser Stelle ein herzlicher Dank. Eine ausführliche Publikation durch K. Böhner ist geplant.

⁵²² Bálint, Kontakte 317f. und 389ff. – Die massiv gegossene, silberne Gürtelgarnitur ist mit Durchbruchssormamenten in Herz-, Kreuz- und Schlüssellochform versehen. Vgl. hierzu: M. Schulze-Dörrlamm, Neuerwerbungen. Jahrb. RGZM 33, 1986, 911ff.; L. V. Pekarskaja/D. Kidd, Der Silberschatz von Martynovka (Ukraine) aus dem 6. und 7. Jahrhundert. Monogr. Frühgesch. u. Mittelalterarch. 1 (Innsbruck 1994).

⁵²³ Böhner, Spangenhelme 509 datiert den Helm in das 5. Jahrhundert n. Chr.

⁵²⁴ Overlaet, Decorated helmet 196ff. – Kat. Hofkunst Nr. 36-41.

⁵²⁵ Anke, Reiternomadische Kultur Taf. 44,2; 45,19; 84-88; 93,4; 94,1-2; 97,8-13; 103,3; 111,2; 112,14; 114,15; 116,12; 122,16; 123,18; 127,6 und 10; 139,7. – Werner, Attila-Reich Taf. 23; 51,12; 52,13; 62,4-5.

⁵²⁶ Overlaet, Decorated helmet 201. – Bálint, Kontakte 343.

E. DISKUSSION DER HERKUNFTSTHEORIEN

Wie bereits in Kapitel I. angeführt, war die Frage nach der Herkunft der Spangenkonstruktion Gegenstand zahlreicher Abhandlungen. Die Herkunftsbestimmung aber gestaltet sich aus verschiedenen Gründen schwierig. Zum einen fehlen in der antiken Literatur Beschreibungen von Spangenhelmen, wie wir sie beispielsweise von den spätömischen Kammhelmen her kennen⁵²⁷, d. h. wir erhalten durch die schriftlichen Quellen keinen Hinweis auf den Ursprung der Spangenkonstruktion. Zum anderen ist die mangelnde Datierbarkeit der obengenannten Vergleichsfunde, die entweder selbst eine Spangenkonstruktion aufweisen oder mit dieser verwandt scheinen, nach wie vor ein Problem. Denn während eine Schwierigkeit bisheriger Arbeiten – die oft ungenauen Angaben zur exakten Konstruktionsweise – durch die obenstehende Typisierung inzwischen behoben ist, lässt sich die Datierungsfrage aufgrund mangelnder Befundangaben häufig nicht beantworten. Dieser Tatsache zum Trotz bezeichnete die Forschung die Spangenhelme des Typs Dêr-el-Medîneh/Leiden und auch das Exemplar aus Ninive II wiederholt als Vorbilder jener vom Typ Baldenheim (vgl. Kapitel I.) und datierte sie wahlweise in das 3., 4. oder 5. Jahrhundert n. Chr.⁵²⁸. Neben den bereits vorgestellten Vergleichsfunden selbst gewinnen daher vor allem die antiken Bildquellen an Bedeutung, insbesondere die Darstellungen behelmter Soldaten auf Monumenten wie der Trajansäule in Rom (113 n. Chr.), dem Galeriusbogen in Saloniki (296 n. Chr.) und dem Trajandenkmal von Adamklissi (109 n. Chr.), außerdem die Abbildungen antiker Herrscher auf Münzen.

Zu Beginn dieses Kapitels sollen zunächst einmal zwei wichtige Erkenntnisse des vorangehenden Textes festhalten werden. Erstens ist die Zahl der gesichert datierten Funde, auf die wir uns im Folgenden problemlos stützen können, äußerst gering. Neben den Spangenhelmen vom Typ Baldenheim mit einer Datierung zwischen 460/480 n. Chr. und dem frühen 7. Jahrhundert n. Chr. und den gut datierbaren spätömischen Kammhelmen der Zeit zwischen 320 und dem Beginn des 5. Jahrhunderts n. Chr. sind nur die Bandhelme aus Bretzenheim (Grabfund des ersten Viertels des 5. Jahrhunderts n. Chr.) und St. Vid/Narona III (vergesellschaftet mit einem Baldenheimer Spangenhelm) sowie die Band-Spangenhelme des Typs Amlash (Ende des 6. Jahrhunderts n. Chr. bis Anfang des 7. Jahrhunderts n. Chr.) überhaupt zeitlich eingrenzbar. Dem 6. Jahrhundert n. Chr. soll der Band-Spangenhelm aus dem Gräberfeld von Trivières entstammen, doch ist diese Angabe infolge fehlender Belege nicht zu überprüfen. Gleiches gilt für die Datierung des Helms aus Sinj in die Spätantike. Zweitens lassen sich als kennzeichnende Merkmale der Spangenhelmkonstruktion nennen:

- der vierteilige Aufbau der Helmkalotte aus mindestens vier separaten Spangen und Blättern sowie einer an der Helmspitze abschließenden Zimierkonstruktion,
- ein am Kalottenunterrand umlaufender Stirnreif, der den Zusammenhalt an der Helmbasis gewährleistete,
- zwei am Unterrand des Stirnreifs befestigte separate Wangenklappen und ein Nackenschutz,
- das Vorhandensein von zwei Augenbögen und einem (z. T. nur noch angedeuteten) Nasenschutz.

Der laut Literaturangaben spätantike Helm aus Sinj weist zwei Besonderheiten auf, die für seine frühe Datierung sprechen. Zum einen erinnern die wulstartigen Erhebungen entlang des Spangenmittelgrates (Taf. 45) an die niedrigen Kämme einiger spätömischer Helme⁵²⁹, vor allem an jene der Stücke aus Dunapentele/Intercisa I und II, Krivina/Iatrus I und Worms I, zum anderen ist das

⁵²⁷ Der Prunkhelm Kaiser Konstantin des Großen wird beschrieben als »galeam auro gemmisque radiantem et pennis pulchrae alitis eminentem« (zitiert nach Klumbach, Gardehelme 10 mit Anm. 5). Jenen des Kaisers Valentinian I. nennt Ammianus Marcellinus einen »galeam [...] auro lapillisque« (Klumbach, Gardehelme 11 mit Anm. 9).

⁵²⁸ Werner, Herkunft 188. – Robinson, Oriental armour 73. – Klumbach, Gardehelme 14. – Johnson, Burgh Castle 309 ff.

⁵²⁹ Klumbach, Worms Taf. 58. – Thomas, Intercisa Taf. 46-50. – Born, Spätömische Eisenhelme 221 Abb. 9.

Auftreten von Scharnieren an den seitlichen Wangenklappen bemerkenswert. Sie sind ein Kennzeichen der vorkonstantinischen, kaiserzeitlichen, nicht aber der spätantiken Helme⁵³⁰. Vielleicht war dies der von ihm allerdings selbst nicht genannte Grund, warum Robinson die mit Wangenklappenscharnieren ausgestatteten Spangenhelme aus Dér-el-Medîneh und Leiden dem späten 3. Jahrhundert n. Chr. zuordnete⁵³¹. Der Nachweis von Wangenklappenscharnieren ist aufgrund der seitlichen Reifdurchlochung auch für den Helm aus Trivières gegeben, bei dem es sich demzufolge vielleicht um ein Altstück handelt. Dies gilt aufgrund der Konstruktion auch für die vier Helme aus Bretzenheim, St. Vid/Narona III und IV (Taf. 46) und Unbekannte Sammlung II⁵³². Von halbkugeliger Gestalt, besitzen sie wie der reichverzierte Kammhelm aus Budapest keine Scharniere⁵³³, dafür aber ein breites, flaches Scheitelband. Bei den Helmen aus St. Vid/Narona III, IV und Unbekannte Sammlung II besteht die Kalotte aus zwei Halbschalen, wodurch sich eine Verwandtschaft mit den Kamphelmen vom Typ Dunapentele/Intercisa (Fundliste A im Katalog) ergibt. Im Unterschied zu den spätromischen Helmen ließ sich aber anhand von Röntgenaufnahmen an keinem der genannten Helme⁵³⁴ eine Edelmetallauflage nachweisen. Ein verbindendes Element zwischen den gesichert spätromischen Helmen des Typs Berkasovo (Taf. 57) und jenem aus Dér-el-Medîneh (Taf. 40) ist der aus einem Stück gefertigte und verhältnismäßig lang ausgezogene Nasenschutz mit seitlich ausschwingenden Augenbrauen, der durch wenige Niete am Stirnreif befestigt ist. Die Unterkante des Reifs ist an den entsprechenden Stellen leicht eingezogen. Die Gestalt des Nasenschutzes ist auf beiden Helmtypen von augenfälliger Ähnlichkeit, auch wenn Details wie die Form der Nasalspitze unterschiedlich ausgebildet sein können⁵³⁵.

Eines der charakteristischen Merkmale des Typs Berkasovo sind auch die zum Nacken hin lang ausgezogenen Wangenklappen, die mit jenen des Helms aus Dér-el-Medîneh exakt übereinstimmen. Ein Detail mag dies veranschaulichen. So zeigen die Wangenklappen aus Berkasovo I und II sowie Budapest an ihrer zum Gesicht des Trägers hin weisenden Seite die gleiche kleine Auswölbung, wie sie auch am Helm aus Dér-el-Medîneh zu sehen ist, ebenso auf den an sich andersartig gestalteten Wangenklappen des Helmtyps Dunapentele/Intercisa und Augsburg-Pfersee⁵³⁶. Leider ist ein Vergleich mit den Wangenklappen anderer Helmtypen kaum durchführbar, da sich die Klappen nur in den seltensten Fällen erhalten haben. Sicher ist jedoch, dass sich dieses Merkmal bei Helmen des Typs Baldenheim nicht nachweisen lässt, leicht abgewandelt hingegen am Helm aus dem Museum Leiden (Taf. 42,4). Dieser besaß nun mit hoher Wahrscheinlichkeit ursprünglich auch einen Nasenschutz mit seitlich ausschweifenden Augenbrauen. Darauf deuten zumindest die beiden leichten Einziehungen des Stirnreifs in Augenhöhe hin (Farbtaf. 7,1). Noch deutlicher ausgeprägt sind sie am Helm aus Ninive III (Farbtaf. 7,2), der wie die beiden ägyptischen Stücke ein Spangenhelm ist, und am Bandhelm aus Voivoda, der zwar keinen Nasenschutz, dafür aber aufgenietete Augenbrauen besitzt (Taf. 47,1). Der Helm aus Voivoda wird von Vagaliski aufgrund historischer Überlegungen als spätantiker Segmenthelm der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts n. Chr. bezeichnet⁵³⁷. Träfe diese Datierung tatsächlich zu, so hätten wir in ihm zeitlich genau jenes missing link, das zwischen spätantiken Kamphelmen und merowingerzeitlichen Spangenhelmen bislang noch aus gut datierbaren Zusammenhängen fehlt. Hinsichtlich seiner Konstruktion stimmt der Helm aus Voivoda am besten

⁵³⁰ Waurick, Römische Helme 327 ff.

⁵³¹ Robinson, Oriental armour 73.

⁵³² So auch Johnson, Burgh Castle 310.

⁵³³ Generell sind bei den Helmen aus St. Vid/Narona III und IV, Bretzenheim und Unbekannte Sammlung II keine Befestigungsmöglichkeiten für die Wangenklappen, den Nackenschutz oder eine lederne Innenhaube auszumachen.

⁵³⁴ Für den Helm Unbekannte Sammlung II liegen keine Röntgenaufnahmen vor.

⁵³⁵ Dér-el-Medîneh mit geradem unteren Ende; ob der Steg dort vollständig oder vielleicht abgebrochen ist, vermerkt Dittmann, Dér-el-Medîneh 55 nicht. – Berkasovo I und II, Deurne, Augsburg-Pfersee I mit spitzem unteren Ende.

⁵³⁶ Augsburg-Pfersee II, Dunapentele/Intercisa I, II, III und IV, Worms I, Augst.

⁵³⁷ Vagalinski, Segmenthelm 104.

	Haube zweiteilig	Nur Scheitelband/Kamm	Kalotte halbrund	Spätromischer Kammhelm	Große Wangenklappen	Nasai/Augenbrauen gerietet	Bis zu zehn Niete pro Bandhälfte/Spange	Wangenkl. mit Scharnier	Gerade Spangen	Zimierscheibe	Spangenhelm	Mittlergrat	Kalotte konisch	Band-Spangenhelm	Spangenfüße	Über 20 Niete pro Bandhälfte/Spange
St. Vid/Narona III	•	•	•													
Unbekannte Sammlung II	•	•	•													
Dunapentele/Intercisa II	•	•	•	•		?										
Krivina/Iatrus I	•	•	•	•	•		•									
Berkasovo II	•	•	•	•	•	•	•									
Berkasovo I		•	•	•	•	•	•	•	•	•						
Conceşti		•	•	•	?		•	•								
Voivoda		•				•	•		?		•					
Dêr-el-Medîneh					•	•		•	•	•	•	•	•			
Leiden						?	•	•	•	•	•	•	•			
Sinj							•	•	•	•	•	•	•			
St. Vid/Narona V							•		•	?	•	•	•			
Trivières		•						•		?				•		
Cheragh Ali Tepe I									•	?			•	•		
Ninive III										•	•	•	•	•	•	
Planig										•	•	•	•	•	•	•
Amlash I											•	•	•	•	•	•
Amlash II											•	•	•	•	•	•
Ninive I											•	•	•	•	•	•
Ninive II											•	•	•	•	•	•

Tab. 4 Kombinationstabelle zu den technischen Merkmalen der spätantik-frühmittelalterlichen Helmfunde.

mit dem verschollenen Bandhelm aus Bretzenheim überein. Gemeinsam ist beiden der Aufbau der Kalotte aus zwei zu den Füßen hin ausschwingenden Bändern und vier separaten Eisenblättern, im Gegensatz zu den Kugelsegmenten der Kammhelmtypen Dunapentele/Intercisa und Berkasovo, Variante 1, sowie der Bandhelme vom Typ St. Vid/Narona. Die Kalotte der Bandhelme aus Voivoda und Bretzenheim wird an ihrer Basis durch einen Reif umfasst⁵³⁸, der jedoch nur beim Stück aus Voivoda eine umlaufende Durchlochung besitzt. Von Interesse ist auch die Punzverzierung des bulgarischen Helms, deren stilisierte Weinranken in enger Verbindung zu jenen der Spangenhelme vom Typ Baldenheim stehen (Taf. 47). Parallelen im äußeren Erscheinungsbild zeigen sich auch zwischen den Helmen aus Bretzenheim und Trivières, zumal die Band-Spangenkonstruktion des letztgenannten erst bei eingehender Betrachtung offenbar wird. Als eine Konstruktion aus Band und Spangen lässt sich im Prinzip auch der Aufbau der Kammhelme vom Typ Berkasovo, Variante 2, beschreiben⁵³⁹. Der Helmtyp Berkasovo besitzt zudem einen Stirnreif. Dieser wurde an der Innenseite der Helmkalotte befestigt und unterscheidet sich damit von dem aller übrigen Helme, deren Reif außen sitzt. Bei allen Helmen mit Ausnahme jener des Typs Baldenheim und der Helme aus Ninive I und

⁵³⁸ In Bretzenheim war angeblich noch ein zweiter Reif vorhanden: Lindenschmit, Neuerwerbungen 139 Taf. 5.

⁵³⁹ Ein Kamm entlang des Scheitels mit zwei seitlichen Spangen mit geraden Seiten.

II umfasst der Reif sowohl die Spangen und Bänder als auch die eisernen Zwischenblätter an ihrer Basis (Taf. 42,2). Bei den genannten Ausnahmen gilt dies nur für die Zwischenblätter (Taf. 39,3)⁵⁴⁰, die Spangen hingegen sitzen mit ihrer Basis direkt auf dem oberen Reifrand auf und sind nur dank der separaten Eisenriegel mit diesem verbunden. Umgekehrt haben an den Helmen Ninive I und II die Zwischenblätter keine Verbindung zum Stirnreif; dieser ist ausschließlich mit den Spangenbasen vernietet. Nur bei den Helmen des Typs Baldenheim und jenen aus Ninive treten Spangen mit unteren seitlichen Füßen auf. Leider sind Letztere völlig undatiert. Alle verbleibenden Spangenhelme sowie der Helm aus Cheragh Ali Tepe I besitzen Spangen mit fast geraden Seiten.

Die genannten Merkmale sind in Tabelle 4 noch einmal zusammengefasst⁵⁴¹. Das durch die Tabelle wiedergegebene Bild bestätigt die schon von der Forschung herausgestellte Position des Helms aus Dér-el-Medineh, in dem sich Merkmale der spätrömischen und der merowingerzeitlichen Helme vereinigen. Innerhalb der Tabelle zeichnen sich drei Gruppen von Helmen ab, und zwar in der Reihenfolge spätrömische Kammhelme, Spangenhelme und Band-Spangenhelme. Im Übergang zwischen jeder dieser Gruppen existieren Zwischenformen wie der bereits angeführte Spangenhelm aus Dér-el-Medineh oder der persische Spangenhelm Ninive III, die aufgrund von mindestens drei Merkmalen mit der vorhergehenden bzw. nachfolgenden Gruppe verbunden sind. Die Tabelle weist damit zunächst einmal die unmittelbare Abhängigkeit der verschiedenen Helmformen voneinander nach. Von besonderem Interesse ist zudem die Verteilung der gesichert spätrömischen und der wahrscheinlich Ende des 6. / Anfang des 7. Jahrhunderts n. Chr. zu datierenden Amlash-Helme an den beiden genau entgegengesetzten Enden der Tabelle. Diese ließe sich theoretisch also auch chronologisch auswerten und könnte dann die vor allem von Klumbach vertretene These einer geradlinigen Entwicklung von den spätrömischen Helmen hin zu den Spangenhelmen belegen⁵⁴². In Anbetracht der Tatsache aber, dass bislang kein Helm aus dem Mittelfeld der Tabelle zeitlich exakt fixierbar ist, lässt sich von einer chronologischen Interpretation der Verteilung nur als Hypothese sprechen; doch zumindest widerspricht die Abfolge der Stücke Klumbach nicht. Auch die Position z. B. der Helme aus Sinj und Voivoda steht nicht im Widerspruch zu einer Datierung der Stücke in die Spätantike und in das 5. Jahrhundert n. Chr., und eine Einbindung der Baldenheim-Helme in die Tabelle zwischen die Helme Ninive III und Amlash I, beispielhaft ist hier der Helm aus Planig genannt, stützt diese Aussage. In der Tabelle offenbart sich zudem die offensichtliche Korrelation zwischen der halbkugeligen Helmkalotte und der Verwendung von weniger als 15 Nieten pro Spange⁵⁴³, während die konische Helmform schon mal mit deutlich mehr als 20 Nieten pro Spange versehen sein kann. Schließlich scheint sich die Vermutung, bei den Spangenhelmen mit halbkugeliger Form handle es sich um die typologisch ältere Form⁵⁴⁴, anhand der Tabelle zu bestätigen.

Fazit: Obgleich im Fundmaterial selbst der Nachweis einer zeitlichen Überschneidung der beiden Typen noch nicht zweifelsfrei erbracht ist, belegen die obenstehenden Untersuchungen die unmittelbare typologische Nähe der Kamm- und der Spangenhelme. Da die zeitliche Fixierung der mit den Kammhelmen besonders nahe verwandten Spangenhelmtypen nicht möglich ist, lässt sich aber eine Entwicklung der Spangenhelmtypen aus den Kammhelmen nicht beweisen. Auch gelingt es auf diese Weise nicht, das Herkunftsgebiet der Spangenhelmtypen zu bestimmen. Dass es sich bei der kompli-

⁵⁴⁰ Einzelfälle: Helme aus Batajnica und Dolnie Semerovce I und II(?), deren Blätter den Reif selbst nicht berühren, sondern durch separate Eisenriegel an ihn geheftet sind.

⁵⁴¹ Die Helmtypen Dunapentele/Intercisa und St. Vid/Narona sind nur durch je einen Helm (Dunapentele/Intercisa II und St. Vid/Narona III) vertreten. In der Tabelle sind die Helme aus dem Los Angeles County Museum und Bretzenheim nicht berücksichtigt. Beim Helm der amerikanischen Sammlung ist die Konstruktion anhand der vorliegenden Abbildungen und Veröffentlichungen nicht zu beurteilen. Die Merkmale des Helms aus Bretzenheim sind nicht mehr zweifelsfrei herauszuarbeiten, da das Stück inzwischen verschollen ist.

⁵⁴² Klumbach, Gardehelme 14.

⁵⁴³ Unter den Begriff »Spange« werden hier auch die schmalen seitlichen Bleche der spätrömischen Helme gefasst.

⁵⁴⁴ Post, Spangenhelm 142. – Eisner, Dolnie Semerovce 43.

zierten Konstruktion der Spangenhelme nicht um eine autochthon »westliche« Bauweise handelt, davon zeigte sich die Forschung seit List überzeugt⁵⁴⁵, weshalb schon bald ein »orientalischer« Ursprung der konischen Spangenhelmform vermutet wurde, ohne dass man sich über eine schärfere Eingrenzung des Gebiets einig werden konnte. Im Gespräch waren genau jene drei Kulturräume, die im Verlauf des 1.-4. Jahrhunderts n. Chr., neben dem Römischen Reich, Helme produzierten und verwendeten, also das parthische und sassanidische Persien, das nördliche Schwarzmeergebiet sowie Ost- und Zentralasien.

1. Das parthische und sassanidische Persien

Die bekannteste These, derzufolge die Ursprünge des Spangenhelms in der parthischen oder sassanidischen Bewaffnung zu suchen seien, vertraten ausführlich Alföldi und Werner. Die Übernahme der Spangenhelmform erfolgte laut Alföldi im Verlaufe des 3. Jahrhunderts n. Chr.: »In der Zeit, als die persischen Panzerreiter und Bogenschützen zu den wichtigsten römischen Truppengattungen geworden sind, und als statt der altrömischen Feldzeichen persische Dracones vor den Legionen hergetragen wurden, hat man zweifelos auch die persische Art der militärischen Kopfbedeckung nachgeahmt. Diese römische Adaption der orientalischen Form wird glatt erwiesen durch die Darstellung von schwerepanzerten römischen Soldaten mit konischen Spangenhelmen, die auf der Allocutionsszene des Triumphbogens von Galerius in Saloniki den Kaiser umgeben«⁵⁴⁶. Alföldi zufolge hat Kaiser Konstantin selbst diese Helmform in die römische Bewaffnung eingeführt. Während der Schlacht gegen Maxentius an der Milvischen Brücke soll er einen solchen Helm, golden und mit Juwelen geschmückt, getragen haben. Von 312 n. Chr. an zeigen Münzbilder den Kaiser mit einem Kammhelm, der über der Stirn mit einem Christogramm versehen ist⁵⁴⁷. Im Gegensatz zu Alföldi vertrat Werner die Ansicht, die spätromischen Waffenfabriken des 4. Jahrhunderts n. Chr. hätten den östlichen Spangenhelmtypus nicht direkt übernommen, sondern »nur äußerlich die Dekoration der in althergebrachter Weise konstruierten Prunkhelme« beeinflusst. »Die Übernahme des sassanidischen Spangenhelmtypus durch Werkstätten auf dem Boden des römischen Reiches, die ja die Voraussetzung für das Aufkommen der [...] Spangenhelme vom Baldenheimer Typus bildet, dürfte erst erfolgt sein, als die spätromischen Prunkhelme des 4. Jahrhunderts n. Chr. aus der Mode kamen«⁵⁴⁸. Als Bindeglieder zwischen den persischen Helmen aus Ninive und jenen aus Baldenheim galten ihm die ägyptischen Helme des Typs Dêr-el-Medîneh/Leiden, die er als »nicht jünger als das 5. Jahrhundert« bezeichnete und als »die ältesten bisher bekannten Zeugnisse dafür, daß sich in dieser Zeit die östliche Form der Spangenhelme im Mittelmeergebiet gegenüber den spätromischen Prunkhelmen durchgesetzt hat«⁵⁴⁹. Klumbach ging, wie oben erwähnt, sogar noch ein Stück weiter. Ohne es ausdrücklich zu formulieren, vermutete er eine ununterbrochene Entwicklung, ausgehend vom mehrteilig zusammengesetzten Helm aus Concesti⁵⁵⁰ bis hin zum eisernen Spangenhelm aus Dêr-el-Medîneh, den er in das 5. Jahrhundert n. Chr. datierte und als »eines der frühesten Beispiele« für die Form des Spangenhelms bezeichnete⁵⁵¹.

⁵⁴⁵ List, Vid 260 ff.

⁵⁴⁶ Alföldi, Helmform 121 f.

⁵⁴⁷ RIC 7 (1966) Taf. 13,61. – Alföldi, Goldprägung 139 ff.

⁵⁴⁸ Werner, Herkunft 188.

⁵⁴⁹ Werner, Herkunft 188 und 192.

⁵⁵⁰ Der Helm aus dem Grabfund von Concesti wird von Werner verdachtsweise als Beutestück angesprochen: Werner, Attila-Reich 56.

⁵⁵¹ Klumbach, Gardehelme 14.

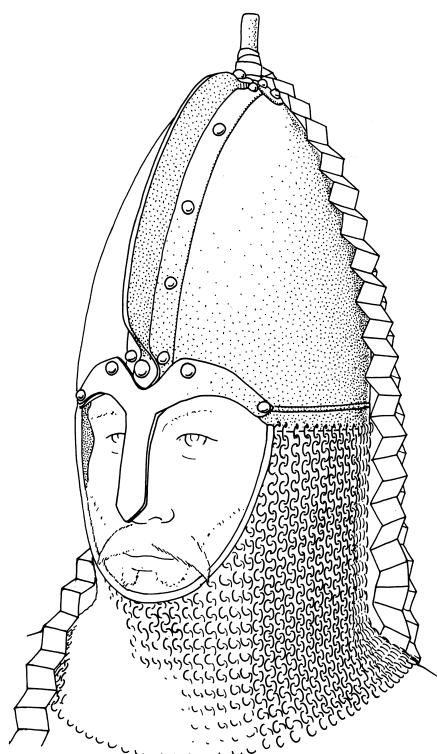


Abb. 39 Dura Europos. Rekonstruktion des Helms. (Nach James, Dura Europos Abb. 18). – o. M.

Zwei wesentliche Thesen wurden also formuliert: die Ausbildung der spätömischen Prunkhelme erfolgte maßgeblich durch Einflüsse des persischen Helmtypus auf die römischen Werkstätten (These 1), und auch die Konstruktion der Spangenhelme ist sassanidischen Ursprungs (These 2). Die erste These ist seit den Ausführungen von S. James zum Helm aus Dura Europos nicht mehr zu bezweifeln⁵⁵². Wie obenstehend gezeigt, handelt es sich beim Helm aus Dura Europos um einen eisernen, zweischalig konstruierten, konischen Helm mit durchgehendem Scheitelkamm, aufgenietetem Naseneisen mit ausschweifenden Augenbrauen und Zimierkonstruktion (Abb. 39). Im Aufbau weist er alle wesentlichen Merkmale auf, die später auch bei den römischen Kammhelmen erscheinen, auch wenn diese selbst von halbkugeliger Gestalt sind. Mit guten Gründen konnte James nicht nur die Datierung des Helms in die Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr., sondern auch seine Zugehörigkeit zur Truppe der Angreifer, d. h. zur sassanidischen Armee, belegen⁵⁵³. Wir wissen damit zum ersten Mal gesichert, welcher Helmtyp in der sassanidischen Armee zur Zeit des 3. Jahrhunderts n. Chr. getragen wurde, und welche Herkunft wir für die Doppelschalenkonstruktion der spätömischen Helme

⁵⁵² James, Dura Europos 108 ff. – Leriche, Dura-Europos 1, 83 ff. – Teilweise ablehnend: Studer, Frühgeschichtliche Kammhelme 82 ff. bes. 113 u. 120 ff.: »Es fällt aber auf, dass zahlreiche sekundäre Konstruktionsmerkmale und Dekorationselemente der spätömischen Helme bei den bisher bekannten sassanidischen Helmen kaum je eine unmittelbare Entsprechung finden. Dagegen treten vergleichbare Merkmale bei einer Reihe von hallstatt- und latènezeitlichen Helmen auf, unter denen sich auch kammhelmähnliche Typen befinden. [...] Bei der Herstellung der uns bisher bekannten spätömischen Kammhelme des 4. Jhd.s n. Chr. hat man nun aber allem Anschein nach nicht primär auf zeitgenössische sassanidische Vorlagen zurückgegriffen [...], sondern vielmehr vorrömisch-südosteuropäische, frühkaiserzeitliche und sarmatische Traditionen der Helmfertigung berücksichtigt und miteinander in Einklang gebracht.«

⁵⁵³ Alle weiteren Helme aus Dura Europos sind James, Dura Europos 123 zufolge »perfectly standard Roman types«. Zu den Helmen aus Dura-Europos neuerdings: James, Military Equipment 101 ff.

annehmen dürfen. In der Konstruktion unterscheidet sich der aus zwei Halbschalen zusammengesetzte sassanidische Kammhelm etwas von den mehrteiligen Spangen- und Band-Spangenhelmen, wie wir sie sonst aus dem iranisch-irakischen Gebiet kennen. Im Unterschied zum Helm aus Dura Europos besteht die Helmkalotte der Band-Spangenhelme stets aus vier einzelnen Helmlätzern und besitzt zudem zwei seitliche Spangen. Als verbindendes Element aber lassen sich die konische Form der Helmhaube und, mit Ausnahme des Helms aus Ninive III, ein langes Scheitelband nennen, die sie als Nachfahren der sassanidischen Kammhelme vom Typ Dura Europos ausweisen. Undatiert ist der einzige in parthisch-sassanidischem Gebiet entdeckte Spangenhelm Ninive III. Mit den Helmen vom Typ Baldenheim verbindet ihn neben der prinzipiell gleichen Konstruktionsweise⁵⁵⁴ auch die ähnliche Ausformung der Spangenfüße⁵⁵⁵. Dennoch: Diesen Helm als Beleg für die Herkunft der Spangenhelmform aus dem antiken Persien anzuführen, lässt sich aufgrund der mangelnden Datierbarkeit nicht rechtfertigen. Das Stück kann ebensogut gleichzeitig mit den Baldenheimern Helmen in Gebrauch gewesen sein. Die These Werners und Klumbachs von einer persischen Herkunft der Spangenhelme selbst ist, im Gegensatz zur Herkunft der Kammhelme, anhand der vorliegenden Helmfunde allein also weder be- noch widerlegbar⁵⁵⁶. Es fragt sich daher, ob wir Helme mit Spangenkonstruktion in parthischer oder sassanidischer Verwendung auf andere Weise belegen können, beispielsweise durch Darstellung auf iranischen Felsreliefs. Doch auch hier fehlt der Typus des Spangenhelms bis in das 5. Jahrhundert n. Chr. hinein⁵⁵⁷, ja, oft fehlen überhaupt Darstellungen von Helmen. Das Felsrelief von Firuzabad zeigt drei parthische Soldaten mit einer spitzovalen Kopfbedeckung. Da die Helme im Profil wiedergegeben sind, bleibt unklar, ob sie aus einem oder zwei Teilstücken bestehen, eindeutig jedoch fehlen die charakteristischen Spangen⁵⁵⁸.

Auch die drei Reiterkampfbilder in Naqš-e Rostam lassen eine entsprechende Darstellung vermissen und zeigen statt dessen teils wohl lederne Sturmhauben mit Bommel⁵⁵⁹, teils zweischalige Helme ähnlich jenem aus Dura Europos⁵⁶⁰. Auch die Darstellung eines Klibanariers auf dem Graphitto aus Dura Europos hilft hier nicht weiter, da der vollständig gepanzerte Reiter einen ganz andersartig aufgebauten spitzen Helm aus einzelnen Schuppen trägt⁵⁶¹. Vergleichbare Originalfunde von runden Schuppenhelmen kennen wir z. B. aus Korea von den Fundplätzen Xiadu und Pan'gyeje⁵⁶². Einen aus vielleicht mehreren geraden Lamellen/Spangen zusammengesetzten Kopfschutz trägt ein parthischer König auf dem Felsrelief von Tang-i-Sarwak, Fels II, Nordecke, das am wahrscheinlichsten dem 2.-3. Jahrhundert n. Chr. zuzuweisen ist⁵⁶³. Ob es sich dabei aber um einen Helm handelt, ist zweifelhaft, da jeglicher Schutz der Wangen und des Gesichtes fehlt. Genau diese Details treffen wir hingegen auf den fast gleichzeitigen Darstellungen des vielzitierten Galeriusbogens in Thessaloniki an. Dieser wurde aus Anlass des 297/298 n. Chr. von Galerius über die Sassaniden errungenen Sieges zu Ehren des Herrschers und seiner Mitregenten errichtet und übertrifft sowohl in den Ausmaßen als auch in seinem Reliefschmuck alle anderen bekannten römischen Triumphbögen. Der noch erhaltene Teil des Reliefs ist der Schilderung und allegorischen Verherrlichung dieses Perser-

⁵⁵⁴ Ausnahme: Die Spangen reichen am Helm Ninive III an ihrer Basis hinter den Reif, während sie bei jenen des Typs Baldenheim mit dem unteren Spangenrand auf der Reifoerkante aufliegen.

⁵⁵⁵ Vgl. die Helme mit abgesetztem Spangenfuß, vor allem den Helm aus Planig.

⁵⁵⁶ Darauf haben schon Johnson, Burgh Castle 303 ff. und vor allem James, Dura Europos 108 ff. hingewiesen.

⁵⁵⁷ Gall, Reiterkampfbild bes. 69 ff.

⁵⁵⁸ Gall, Reiterkampfbild Abb. 3 und Taf. 6 a/b. – Ghirshman, Iran Taf. 164-167.

⁵⁵⁹ Dazu A. D. H. Bivar, Cavalry equipment and tactics on the Euphrates frontier. Dumbarton Oaks Papers 26, 1972, 279. 281.

⁵⁶⁰ Ghirsham, Iran Abb. 212-214. Die Darstellungen werden von Ghirsham König Bahram II., von Gall allerdings dem 4. und frühen 5. Jahrhundert n. Chr. zugewiesen.

⁵⁶¹ Gall, Reiterkampfbild Abb. 10. – P. V. C. Baur / M. J. Rostovtzeff / A. R. Bellinger (Hrsg.), The excavations at Dura-Europos. Preliminary report of fourth-seasons of work. October 1930-March 1931 (New Haven 1933) Taf. 22,2.

⁵⁶² Barnes, Iron armour 116 Abb. 10. – Barnes, Korean armour 151 Abb. 67.

⁵⁶³ Brentjes, Steppenreiter Abb. 32. – Ghirshman, Iran 54 Abb. 68. – Genannt wird der Name eines Königs Volagases, allerdings ohne Angabe, welcher Träger dieses Namens genau damit gemeint ist.

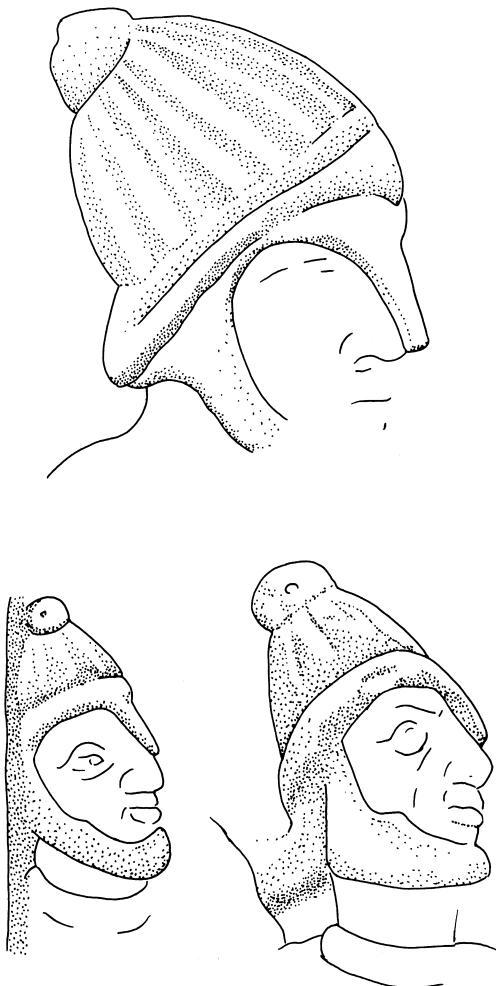


Abb. 40 Thessaloniki. Schwer gepanzerte Soldaten der römischen Armee auf dem Galeriusbogen. (Nach James, Dura Europos Abb. 21). – o. M.

feldzuges gewidmet⁵⁶⁴. Die Darstellungen zeigen James zufolge, »that Spangenhelme very like the Dêr-el-Medîneh type were used by Roman troops, apparently cavalry, around AD 300«⁵⁶⁵, weshalb er den ägyptischen Helmen aus Dêr-el-Medîneh und Leiden ebendiese Zeitstellung zuweist.

Dieser Ansicht wird man kaum zustimmen können, da die von James angeführten und auch abgebildeten Helme von schwer gepanzerten Kataphrakten getragen werden (Abb. 40 unten) und den ägyptischen Helmen keineswegs in überzeugendem Maße gleichen. Sie sind durch ihre mindestens acht bis zehn zur Helmspitze zusammenlaufenden »Kanneluren« vielmehr als lamellenartige Konstruktion gekennzeichnet und so mit jener des iranischen Felsreliefs vergleichbar⁵⁶⁶. Sehr gut zu sehen sind aber neben einem z. T. durchbohrten Spitzenknopf ein Stirnreif mit langem Nasal, ein langer Nackenschutz und Wangenklappen des Typs Dunapentele/Intercisa⁵⁶⁷, allerdings ohne Oh-

⁵⁶⁴ Laubscher, Galeriusbogen 14 ff. – Zuletzt: E. Mayer, Rom ist dort, wo der Kaiser ist. Untersuchungen zu den Staatsdenkmälern des dezentralisierten Reiches von Diocletian bis zu Theodosius II. Monogr. RGZM 53 (Mainz 2002) 47 ff.

⁵⁶⁵ James, Dura Europos 129.

⁵⁶⁶ Vgl. Helm aus Mezöband, Abb. 42.

⁵⁶⁷ Vgl. Thomas, Intercisa Taf. 49.

renausschnitte. Von einer tatsächlichen Spangenkonstruktion kann man aber nicht sprechen, auch wenn sich die einzelnen »Lamellen« leicht zur Basis hin verbreitern. Ein Kennzeichen der Spangenhelme ist die Zusammensetzung aus einander abwechselnden Spangen und Zwischenplatten. Gerade Letztere sind am Galeriusbogen nicht nachweisbar. Die zweite Helmform auf dem Galeriusbogen ist im Wesentlichen genauso gestaltet⁵⁶⁸, nur dass sie mehr als 20 Kanneluren aufweist (Abb. 40 oben). Ob diese eine rein äußerliche Verzierung waren oder auf diese Weise ein Aufbau der Helme aus einzelnen Lamellen (d. h. ein Lamellenhelm) wiedergegeben werden sollte, lässt sich nicht eindeutig belegen. Die Darstellung einer Nietung ist nicht festzustellen⁵⁶⁹. Keine der beiden Helmformen ist damit geeignet, den Nachweis von echten Spangenhelmen am Galeriusbogen zu führen. Diesbezüglich scheint nur ein Helm des Bogens hilfreich. Auf Fries B I 15 nach der Zählung Laubschers trägt ein Soldat der rechten oberen Reihe einen spitzkonischen Helm mit seitlichen Wangenklappen, verstärktem Unterrand und offensichtlich auf die Kalotte aufgelegten Spangen. Sie sind durch runde Appliken, wohl bunte Steine, verziert. Vergleichbare Steinauflagen kennen wir von den Kammhelmen aus Budapest und Berkasovo I, nicht aber von den Spangenhelmen. Abgesehen davon und der Tatsache, dass dem angeführten Helm sowohl Nacken- als auch Nasenschutz fehlen, lässt sich eine Ähnlichkeit dieses Helms mit den Spangenhelmen nicht leugnen, vor allem mit dem angeblich spätantiken Helm aus Sinj mit ebenfalls schmalen Spangen und einem Reif. Ob es sich beim Helm des Galeriusbogens um einen echten Spangenhelm handelt, oder ob die Spangen auf einer im Ganzen geschmiedeten Kalotte aufliegen, ist anhand eines Steinreliefs nie zweifelsfrei nachprüfbar. Festzuhalten bleibt, dass im römischen Heer bereits seit dem 3. Jahrhundert n. Chr. offenbar viertelig zusammengesetzte Helme in Gebrauch waren. Der Beweis ihrer Verwendung im persischen Heer steht hingegen noch aus, da alle genannten Helme ausschließlich durch römische Soldaten getragen werden. H. P. Laubscher, der dem Monument eine ausführliche Bearbeitung gewidmet hat, stellte hierzu fest: »In der Charakterisierung der römischen Soldaten, ihrer verschiedenen Trachten, Waffen und Heereszeichen darf den Bildhauern aufgrund eigener Anschauung Zuverlässigkeit zugeschrieben werden«, aber »offenbar hatten die Bildhauer des Galeriusbogens von der Ausrüstung und Bewaffnung des sasanidischen Heeres keine genaue Vorstellung«⁵⁷⁰.

Es bleibt also die Frage nach einem klaren Nachweis der Spangenhelme auf anderen Bilddenkmälern, so z. B. den antiken iranischen Münzen. In der bisherigen Literatur wurden wiederholt Münzbilder der parthischen Könige Artavasdes und Volagases III. und IV. angeführt, die eine parthische Herkunft der Spangenhelmform belegen sollten⁵⁷¹. Die parthischen Münzprägungen, die sich an hellenistische Vorbilder anlehnten, zeigen auf der Vorderseite jeweils das Porträt des Großkönigs und auf der Rückseite in der Regel den Dynastiegründer Arsakes⁵⁷². Als Kopfputz tragen die Könige seit Mithridates II. (123-88 v. Chr.) eine Tiara mit herabhängendem Wangen- und Nackenschutz. Beispielhaft lassen sich zahllose Drachmen mit den Büsten der Könige Mithridates II., Orodes I. (80-77 v. Chr.), Sinatrukes (77-70 v. Chr.), Orodes II. (spätes 1. Jahrhundert n. Chr.) usw. mit der Kronhaube auf dem Kopf anführen⁵⁷³. Die Tiara konnte verschiedenfach mit Kügelchen, Perlreihen und unterschiedlichen Mustern verziert sein, die mitunter längs und quer über den Helmscheitel liefen und daher optisch durchaus eine hohe Übereinstimmung mit den vier-spangigen Helmen aufweisen (z. B. als Kronhaube mit dreifachem Perlenzug und sechsstrahligem Stern im Lateralfeld). Ganz regelmäßig ist auf den Münzbildern auch ein Diadem zu sehen, das zusätzlich über die Tiara gestülpt wurde, so

⁵⁶⁸ Die Wangenklappen dieses Helms entsprechen jenen des Typs Baldenheim.

⁵⁶⁹ Ähnliche »Lamellenhelme« finden sich auf der Trajansäule als Ausrüstung römischer Truppenteile: Coarelli, Column of Trajan Taf. 78.

⁵⁷⁰ Laubscher, Galeriusbogen 17.

⁵⁷¹ Zuerst: Hennig, Baldenheim 73.

⁵⁷² D. Sellwood, An introduction to the coinage of Parthia² (London 1980).

⁵⁷³ Göbl, Numismatik Nr. 1929; 1934-36; 2074.

beispielsweise auf Drachmen Papaks (Anfang des 3. Jahrhunderts n. Chr.) und seines Sohnes Sabuhr mit diademierter Büste mit doppelt perlengekrönter Haube, um nur zwei der vielfachen Nachweise zu nennen⁵⁷⁴. Interessant ist die Beobachtung, dass sich die auf den Amlash-Helmen beschriebenen Mondsichel motive häufig auch auf den Kronhauben wiederfinden lassen, so auf Drachmen der Könige Papak und Ardashir I. aus dem Beginn und dem ersten Viertel des 3. Jahrhunderts n. Chr.⁵⁷⁵. Als Resümee dieses kurzen Überblicks dürfen wir festhalten: Bei den abgebildeten Kopfbedeckungen der Könige handelt es sich nachweislich nicht um Helme, sondern um Kronhauben⁵⁷⁶. Doch davon abgesehen besteht ein hohes Maß an Ähnlichkeit zwischen der Königstiera und den Amlash-Helmen. Ganz besonders offensichtlich wird dies bei der Betrachtung der eingangs angeführten Drachmen der Könige Artavasdes und Volagases III.⁵⁷⁷, oder jener der Könige Vologases IV. und Vonones II., deren Hauben durch zwei sich am Scheitel kreuzende Bänder ähnlich wie die Band- bzw. Band-Spangenhelme gegliedert erscheinen.

Ein weiteres Beispiel mag dies noch veranschaulichen. Aus dem Tempel Nr. 3 in Hatra kennen wir die Statue des Königs Uthal aus dem 2. Jahrhundert n. Chr.⁵⁷⁸. Sie zeigt, in Marmor ausgeführt, den Monarchen in vollem Ornat mit pelzgesäumtem Mantel und hochaufgewölbter Tiara. Eine ebensolche trägt auch die Statue König Sinatruques vom selben Fundort⁵⁷⁹. Vergleichen wir die Tiara der Könige mit dem etwa hundert Jahre späteren Kammhelm aus Dura Europos, so stimmen besonders der Aufbau aus zwei Schalen und der hohe Kamm überein. Es ist also durchaus naheliegend, dass die fröhssassanidischen Helme in ihrer Form letztendlich der parthischen Königstiera folgten und diese Helme erst im Verlauf des 6. Jahrhunderts n. Chr. mit Spangen versehen wurden. Echte Spangenhelme der Form Baldenheim oder Dêr-el-Medîneh/Leiden aber sind aus der Zeit vor dem 5. Jahrhundert n. Chr. im persischen Raum weder anhand der Bilddenkmäler noch anhand von Originalfunden zweifelsfrei nachweisbar. Einziger Hinweis auf eine spangenhelmähnliche Konstruktion bleibt die Darstellung am Galeriusbogen, und diese wird von einem offensichtlich römischen Soldaten getragen.

2. Das nördliche Schwarzmeergebiet

Gerade in jüngster Zeit wird in der Forschung wieder vermehrt ein pontisch-alanisch-sarmatischer Ursprung der Spangenhelme diskutiert bzw. die Rolle des Schwarzmeergebietes als Vermittler dieser Helmform betont, nachdem bereits Ebert auf diese Region aufmerksam gemacht hatte⁵⁸⁰. Auch Doppelfeld wies auf mögliche »Einwirkungen [...] aus dem Gebiet der russischen Steppe« auf die Baldenheimer Helme hin und merkte an: »in diese Richtung weist uns ganz entschieden unser neuer Helm [aus dem Kölner Knabengrab]« (Taf. 59,1)⁵⁸¹. Maßgeblich an dieser Diskussion beteiligt sind vor allem Gamber, Overlaet und James. Ihre Argumentation beruht allerdings weniger auf den

⁵⁷⁴ Göbl, Numismatik Nr. 2106-08.

⁵⁷⁵ Göbl, Numismatik Nr. 206-08; 2114. – Zum Vergleich des Dekors der spätromischen Kammhelme und der persischen Stücke vgl. Studer, Frühgeschichtliche Kammhelme 96 f.

⁵⁷⁶ Im Gegensatz hierzu bezeichnet Studer die abgebildeten Kopfbedeckungen als Kammhelmdarstellungen: Studer, Frühgeschichtliche Kammhelme 96.

⁵⁷⁷ F. Sarre, Die Kunst des alten Persiens (Berlin 1922) 66 Abb. 12-13.

⁵⁷⁸ Brenk, Spätantike Nr. 400a.

⁵⁷⁹ Brentjes, Steppenreiter Abb. 13.

⁵⁸⁰ Zuletzt: U. Müller, Der Einfluss der Sarmaten auf die Germanen. Geist und Werk der Zeiten 88 (Bern 1998) 101 ff. – Den Überlegungen Eberts zufolge stellte der bosporanische Eisenhelm das Vorbild für die Spangenhelme dar. Er ging daher von einer Fertigung der Spangenhelme in Südrussland aus: Ebert, Spangenhelme 66 ff. Ihm folgte z. B. Lindqvist, Hjälmarna 227 ff.

⁵⁸¹ Doppelfeld, Helm 124.

Fundstücken selbst, als auf den bildlichen Darstellungen von Spangenhelmen auf antiken Monumenten⁵⁸². Eine wichtige Position nimmt hier die 113 n. Chr. errichtete Trajansäule in Rom ein, die die Verherrlichung der kaiserlichen Siege allgemein und speziell jene über die Daker versinnbildlicht⁵⁸³. Bei den Darstellungen auf der Trajansäule stellen wir fest, dass vor allem die Soldaten und Hilfstruppen der römischen, seltener auch die der dakischen Armee mit Helmen ausgerüstet sind. Überraschend ist die Verschiedenartigkeit der abgebildeten Stücke. Dass dies nicht der Phantasie der Bildhauer entsprungen ist, sondern auf hoher antiquarischer Genauigkeit beruht, betonte zuletzt Waurick in einer kurzen Untersuchung der militärischen Rüstung in der römischen Kunst⁵⁸⁴. Der auf der Trajansäule üblicherweise als Kopfbedeckung der römischen Soldaten verwendete Helm gehört zum Typ Weisenau⁵⁸⁵. Originalfunde dieses Typs haben sich zahlreich erhalten, einige von ihnen zeigen auch die auf der Säule wiedergegebenen charakteristischen Kreuzbügel auf der Kalotte⁵⁸⁶, die zu Beginn des 2. Jahrhunderts n. Chr. aufkommen und nicht mit einer Spangenkonstruktion zu verwechseln sind. Um einen Helm vom Typ Weisenau mit aufgelegten schmalen Bügeln handelt es sich wohl auch bei den gleichzeitigen Helmdarstellungen auf dem Tropaion Traiani von Adamklissi; sie allerdings haben eine konische Gestalt⁵⁸⁷. Das Siegesdenkmal sowie einen Altar hatte der Kaiser Trajan nach dem erfolgreichen Abschluss der Dakerkriege in der Dobrudscha für die Gefallenen errichten lassen. Der Inschrift zufolge wurde es in den Jahren 108/109 n. Chr. errichtet. Der römische Soldat auf der Metope 21 trägt einen Helm ohne Nasenschutz aber mit langem, abgewinkeltem Nackenschutz und seitlichen Wangenklappen des Typs Dunapentele/Intercisa.

Die von der Forschung wahlweise als syrische oder sarmatische Bogenschützen bezeichneten Soldaten der römischen Armee⁵⁸⁸ auf dem Schaft der Trajansäule tragen laut James Schuppenpanzer und echte Spangenhelme. Den Abbildungen zufolge unterscheiden sie sich von den halbkugeligen römischen des Typs Weisenau durch eine konische Form, einen längeren Nackenschutz und eine höhere Anzahl von aufgelegten »Spangen« (Abb. 41,1)⁵⁸⁹; gleichzeitig fehlt ihnen aber auch der für die echten Spangenhelme typische Nasenschutz und der breite Stirnreif, der hier durch einen Stirnschirm ähnlich jenen des Typs Weisenau ersetzt ist⁵⁹⁰. Dass es sich dennoch wahrscheinlich um eine spangenhelmähnliche Konstruktion handelt, belegt ein mit den Darstellungen gut übereinstimmender Originalfund: der für einen etwa sechsjährigen Knaben um 540 n. Chr. gefertigte Hornhelm aus einem der beiden bekannten Kölner Domgräber (Taf. 59,1). Seine inzwischen teilweise vergangene Kalotte setzte sich aus zwölf Hornlamellen, zwölf schmalen, vergoldeten Bronzeleistchen, einer bronzenen, vergoldeten Scheitelplatte mit Zierknopf und einem hörnernen Stirnreif mit darüberliegendem, vergoldetem Bronzereif zusammen. Grundlage des Helms war eine feste Lederhaube, auf die man die Hornsegmente und den Hornreif mit Bronzedraht aufgenäht hatte. Stabilität und Form erhielt das Stück durch die anschließend aufgenieteten feinen Bronzespangen und den Bronzereif⁵⁹¹. Das Gesicht des Knaben schützte je eine Wangenklappe an jeder Seite, im Nacken saß ein Kettenpanzer. Aufgrund der Tatsache, dass der Helm aus Köln nicht nur genietet, sondern auch genäht ist und damit Anklänge an die genähten Lamellenhelme zeigt, wird er als Spangen-Lamellenhelm bezeichnet. Die unmittelbare Verwandtschaft der zeitlich mehr als 400 Jahre auseinanderliegenden

⁵⁸² Gamber, Bewaffnung 1 ff. – Gamber, Waffen 7 ff. – Overlaet, Decorated helmet 189 ff. – James, Dura Europos 108 ff.

⁵⁸³ S. Settim (Hrsg.), *La colonna Traiana* (Turin 1988). – C. Cichorius, *Die Reliefs der Trajansäule*. 2. Text- und 1. Tafelband (Berlin 1896). 3. Text- und 2. Tafelband (Berlin 1900) – Florescu, *Trajansäule*. – Gamber, Waffen 7 ff.

⁵⁸⁴ Waurick, Antiquarische Genauigkeit 45 ff.

⁵⁸⁵ Waurick, Antiquarische Genauigkeit 45.

⁵⁸⁶ Waurick, Römische Helme 333 ff. – J. Richmond, *Trajan's army on Trajan's column* (London 1982).

⁵⁸⁷ Florescu, Adamklissi Abb. 199.

⁵⁸⁸ Florescu, *Trajansäule* 62.

⁵⁸⁹ Anstelle der schlechten Abbildungen werden hier die stimmigen Umzeichnungen von S. James verwendet.

⁵⁹⁰ Florescu, *Trajansäule* Taf. 97. Darstellung des Typs Weisenau gut zu sehen ebendort u. a. Taf. 9 und 97.

⁵⁹¹ Doppelfeld, Helm 107 ff. bes. 111 f. In den Helm war eine zweite, weiche Lederkappe eingenäht worden.

Stücke aus Köln und Rom ist bemerkenswert, zeigt sie uns doch, mit welch langer Lebenszeit wir hinsichtlich der verschiedenen Helmformen rechnen müssen, wenngleich auch vielleicht nicht innerhalb eines eng begrenzten geographischen Raumes.

Eine etwas andere Konstruktion haben die Helme der schweregepanzerten dakischen Kataphrakteiter auf der Säule, die von der Forschung übereinstimmend als (roxolanische) Sarmaten angesprochen werden⁵⁹². Sie weisen eine genietete Spangen- oder Band-Spangenkonstruktion auf, der mehrere schmale radiale Bänder oder Einzelplättchen hinterlegt sind. Auch zu diesen Stücken ist ein gleichartiger Originalfund bekannt, und zwar aus einem Gräberfeld des 1. Jahrhunderts n. Chr. in Krasnodar am Schwarzen Meer⁵⁹³. Da ausschließlich in russischer Sprache und nur in einer Skizze veröffentlicht, fand dieser Fund in der Forschungsliteratur bislang keine Beachtung. In Grab 6 mit zwei Menschen- und drei Pferde-Skeletten lag ein inzwischen stark zerfallener Eisenhelm. Ebenfalls spitzkonisch geformt und an der Spitze durch eine Scheibe zusammengehalten, besteht er aus vier Spangen mit geraden Seiten und mehreren querliegenden Eisenplättchen, die den Spangen hinterlegt und mit ihnen vernietet sind. Im Unterschied zu den Reliefdarstellungen besitzt der Helm einen Nackenschutz, allerdings keinen Stirnreif. Die Wangenklappen fehlen (inzwischen?)⁵⁹⁴. Die bisher genannten bildlichen Darstellungen und dieser Helm beweisen damit den Gebrauch von vielseitig zusammengesetzten Helmen mit Spangen/Bändern und seitlichen Wangenklappen in der römischen und der donauländischen Armee des 1. und 2. Jahrhunderts n. Chr. Eine überraschend zweifelsfreie Bestätigung findet diese Beobachtung durch die Trophäe-Darstellungen auf Basis und Schaft der Trajansäule. Auf halber Höhe des antiken Monumentes trennen Trophäe-Darstellungen die Geschehnisse der beiden dakischen Kriege. Inmitten der von den Römern erbeuteten Waffen finden sich gleich mehrere Helme, die als Spangenhelme zu bezeichnen sind. Besonders hervorzuheben ist das Exemplar der linken Trophäe mit Stirnreif und angedeutetem Nasal, Wangenklappen sowie einer Front- und zwei Seitenspangen, das den Helmen des Typs Dér-el-Medîneh/Leiden fast völlig gleicht (Abb. 41,3; Taf. 40). Sowohl dieser Helm als auch jener der rechten Trophäe tragen zudem die gleichen sternförmigen Verzierungen, wie wir sie beispielsweise vom Kammhelm Dunapentele/Intercisa II her kennen⁵⁹⁵. Weitere Spangenhelme finden sich am unteren Bildrand der Trophäedarstellungen, darunter ein Exemplar mit angedeutet ausschwingenden Spangenfüßen und ein weiteres mit dünnen Spangen wie am Helm aus Sinj sowie einem Nackenschutz aus einzelnen Schuppen (Abb. 41,3; Taf. 45,2)⁵⁹⁶. Auf der Säulenbasis, deren Darstellungen aufgrund der mangelhaften Abbildungsqualität der Photos nur schlecht zu beurteilen sind, ist ein Helm mit Band- bzw. Band-Spangenkonstruktion ähnlich den persischen Helmen nachweisbar, auch er besitzt einen breiten Stirnreif⁵⁹⁷. Auffallend ist allerdings, dass, entgegen den Behauptungen von James, ein solcher Spangenhelm von keinem der abgebildeten Soldaten getragen wird⁵⁹⁸.

Anhand der Abbildungen auf der Trajansäule gelingt damit tatsächlich der Nachweis von Spangenhelmen für die Zeit des frühen 2. Jahrhunderts n. Chr. Die besten Belege finden sich dabei offensichtlich in den Darstellungen dakischer Hilfstruppen. Es fragt sich daher, ob wir entsprechende

⁵⁹² Gamber, Bewaffnung 2. – L. Rossi, Trajan's column and the Dacian wars (London 1971) 125. – Zuletzt: Coarelli, Column of Trajan Taf. 38. – Ablehnend: Florescu, Adamklissi 665 mit Forschungsüberblick 645ff.

⁵⁹³ A. A. Sasonov, Gräber des 1. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung in der Nähe des städtischen Vorwerks. Fragen der Archäologie zu Adygien (1992) 265 Abb. 7,3 (in russischer Sprache). Den Hinweis auf diesen Artikel verdanke ich D. Quast, Mainz.

⁵⁹⁴ Einschränkend muss an dieser Stelle hinzugefügt werden, dass man bei der Beurteilung des Helms aus Krasnodar allein auf eine kleine Zeichnung angewiesen ist; die erhaltenen Fragmente wurden meines Wissens bislang noch nicht detailliert vorgelegt.

⁵⁹⁵ Thomas, Intercisa Abb. 25.

⁵⁹⁶ Coarelli, Column of Trajan Taf. 91-92.

⁵⁹⁷ Ob dieser mit Wangenklappen und Nackenschutz ausgerüstet war, bleibt wegen der Zerstörung des Reliefs an dieser Stelle unklar: Florescu, Trajansäule Abb. 17. – Gute Abbildung bei: Gall, Reiterkampfbild Taf. 21.

⁵⁹⁸ James, Dura Europos 129.

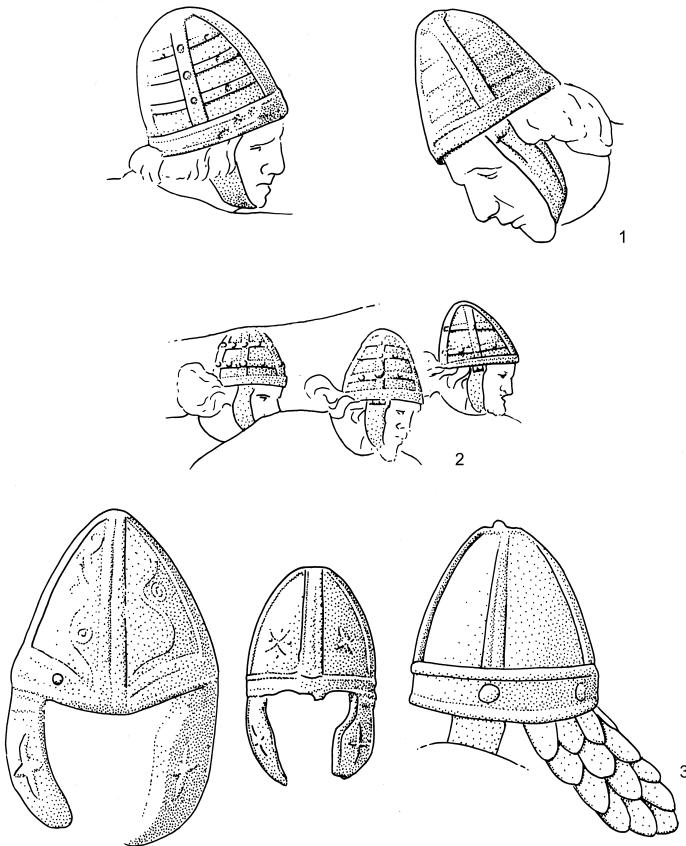


Abb. 41 Helmumzeichnungen. – 1.2 Sarmatische Reiter der Trajansäule. – 3 Helme der Trophäe-Darstellungen auf der Trajansäule. – (Nach James, Dura Europos Abb. 20). Die Umzeichnungen stimmen in allen wesentlichen Punkten mit den Reliefs überein. – o. M.

Helme auch unter weiteren Originalfunden des nördlichen Schwarzmeergebietes finden können. Im Verlauf des letzten Jahrhunderts wurden hier mehrere Helme entdeckt, allesamt in überdurchschnittlich reich ausgestatteten Gräbern. Dazu zählt ein Helm des 4. Jahrhunderts n. Chr. aus dem alanisch-sarmatischen Hügelgrab 13 aus Kišpek (Nordkaukasus)⁵⁹⁹, bei dem es sich aber nicht um eine Spangen- sondern um eine Lamellenkonstruktion handelt. Das Lamellensystem sieht einen Helm aufbau aus bis zu 52 schmalen, gebogenen und federnden Eisenlamellen vor, die, senkrecht nebeneinander gelegt, sich an ihren Längsseiten überlappen. Das an der Helmspitze zusammenlaufende obere Ende der Lamellen wird meist durch einen halbkugeligen Scheitelknauf zusammengefassst⁶⁰⁰. Die Helmbasis umfängt ein schmaler Stirnreif. Oberhalb der Stirnpartie sitzt eine rechteckige Platte

⁵⁹⁹ M. Kazanski, Les tombes des chefs Alano-Sarmates au IV^e siècle dans les steppes pontiques. In: Vallet/Kazanski, Romaine et barbares 189ff. Taf. 4.1. – Anke, Reiternomadische Kultur 117 Taf. 108-109. – Deutlich nördlich des Schwarzen Meeres gelegen ist der Fundort des Helms aus Turaev (Uralvorland), Kurgan 7, Grab 1a, aus dem Ende des 4./Beginn des 5. Jahrhunderts n. Chr.: Gening, Turaev 265 ff. bes. 286 ff. Anke, Reiternomadische Kultur Taf. 113. Der eiserne, halbrunde Helm aus Turaev, der sich unmittelbar neben dem Kopf des Toten befand, ist aus einem Stück geschmiedet. Wie jene aus St. Vid/Narona III und IV besitzt auch er ein breites Scheitelband und einen Stirnreif, hier allerdings mit langem Naseneisen. Beide Bänder dienen in diesem Fall aber nicht funktionalen, sondern ausschließlich dekorativen Zwecken. Wangen und Nacken wurden durch ein angenietetes Kettengeflecht geschützt.

⁶⁰⁰ Der Helm aus Kišpek weicht in der Form der Stirnplatte, der Konstruktion der Scheitelplatte und hinsichtlich seiner

mit einem Nasenschutz, der regelhaft in seitlichen Augenbögen ausschwingt. Die einzelnen Helmtäle sind durch Eisendraht oder Lederschnüre beweglich miteinander vernäht. Aus Kertsch auf der Krim kennen wir ein technisch vergleichbares Stück⁶⁰¹.

Diesem 1891 geöffneten und wohl noch vor die Wende zum 7. Jahrhundert n. Chr. zu datierenden Katakombengrab entstammt neben dem Lamellenhelm Kertsch II auch der Helm Kertsch I (Abb. 42,2), dessen Aufbau sich wie am Helm aus Köln als Mischtechnik zwischen einer Spangen- und einer Lamellenkonstruktion beschreiben lässt⁶⁰². Der stark beschädigte Helm aus Kertsch I besteht ausschließlich aus Eisen. Die Beschreibung seiner Konstruktion erfolgt allein aus den Angaben in der Literatur, die von einer Konstruktion aus sechs schmalen und geraden Spangen und ebenso vielen Zwischenblättern sowie einer Scheitelplatte, einem Stirnreif mit aufgesetzten Augenbrauen und Naseneisen, zwei seitlichen Wangenklappen und einem Nackenschutz spricht⁶⁰³. Bei ähnlicherem Aufbau lassen sich im Vergleich zu den Baldenheimer Spangenhelmen dennoch zwei wesentliche Unterschiede aufzeigen, nämlich das Vorhandensein eines aufgenieteten Naseneisens mit seitlich ausschweifenden Augenbrauen und vor allem die Vernähung der Einzelteile durch dünnen Eisendraht. Arendt merkte dazu an, einige Teile, wie z. B. das Naseneisen des Helms aus Kertsch I, seien wohl angenietet worden und »aus technischen Gründen [sei] mit Bestimmtheit anzunehmen, dass auch der Stirnreif in sich vernietet ist und in gleicher Weise dieser mit den Spangen, obwohl der heutige Zustand eine sichere Feststellung des Sachverhalts nicht zulässt«⁶⁰⁴. Auf den Innenseiten der Wangenklappen erhielten sich Reste einer Lederfütterung.

Eine genähte Spangen-Lamellenkonstruktion weist im Übrigen auch der eiserne Helm aus Mezőband auf (Abb. 42,1), der deutlich westlich des Schwarzmeergebietes im gepidischen Ungarn entdeckt wurde⁶⁰⁵. Das beraubte Grab 10 gehört zum etwa 180 völkerwanderungszeitliche Gräber umfassenden Bestattungsplatz von Mezőband und ist insofern völlig außergewöhnlich, als es neben dem Helm auch zahlreiche Werkzeuge eines Schmieds beinhaltete, darunter Bohrer und Zangen unterschiedlicher Größen, einen Bohrer mit kleinem Schwungrad und mehreren Einsätzen, ein Drahtzieh- und ein Locheisen, einen Meißel und einen Amboss⁶⁰⁶. Während sich die Werkzeuge sämtlich zu Füßen des Bestatteten befanden, lag der Helm in Kopfhöhe⁶⁰⁷. Die Veröffentlichung des Grabkomplexes ist leider insgesamt mangelhaft bebildert, die zeitliche Eingrenzung des Grabinhaltes in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts n. Chr. damit nur unter Vorbehalt möglich⁶⁰⁸. Auch bei diesem Helm ist den Spangen mit geraden Kanten und Mittelgrat dieselbe Zahl an Blättern hin-

Verzierung vom üblichen Schema ab, vgl. Fundliste C im Katalog. An seiner Stirnseite trägt er Steineinlagen ähnlich jenen der Kammhelme Berkasovo I und Budapest.

⁶⁰¹ Zu den Lamellenhelmen: Thordeman, Splint armour 1, 117 ff.; Thordeman, Splint armour 2, 294 ff.; Paulsen, Niederstotzingen 133 ff.; Werner, Bokchondong 13 ff.; Werner, Nomadische Gürtel 111 ff.; – Vgl. auch Fundliste C im Katalog.

⁶⁰² Zum weiteren Grabinhalt bemerkte Arendt, Spangenharnisch 49, dass trotz Plünderung Waffen und Ausrüstungsgegenstände zweier Männer vorhanden waren: »Bruchstücke von zwei Schwertern, zahlreiche Reste von Rumpfpanzerung, eine Lanzenspitze, 20 Pfeilspitzen, Reste goldgestickter Kleidung, zwei goldenen Blechbeschläge von einem Gürtel und außer einigen anderen Gerätschaften eine durchlöcherte Münze des byzantinischen Kaisers Leo [457-473]«. Von den Funden ist lediglich das kleine Photo eines goldenen Beschlags der vielteiligen Gürtelgarnitur veröffentlicht: Werner, Nomadische Gürtel Taf. 9,9.

⁶⁰³ Ber. Kaiserl. Arch. Komm. 1891, 59 ff. – Arendt, Spangenharnisch 49 ff. – Werner, Münzdatierte Grabfunde 66. – Arwidson, Valsgärde 8, 44 Abb. 28. – Teile der Blätter, der Spangen und des Reifs, das Naseneisen sowie der Nackenschutz fehlen mittlerweile.

⁶⁰⁴ Arendt, Spangenharnisch 49.

⁶⁰⁵ Kovács, Mezőband 265 ff. – Werner, Münzdatierte Grabfunde 66 ff. – G. Müller-Kuales, Gepidenland an Theiß und Mieresch. Germanen-Erbe 4, 1939, 311 f. – Bakó, Mezőband 22 ff. – Paulsen, Niederstotzingen 137. – Horedt, Band 28 ff. Abb. 8. – Vinski, Sinj 12 ff. – Horedt, Siebenbürgen 33 ff.

⁶⁰⁶ Bakó, Mezőband Abb. 16. Übriger Grabinhalt ebenda 284 ff. Abb. 15; 17-18.

⁶⁰⁷ Bakó, Mezőband Abb. 12. – Entsprechende Fundlage bei den Helmen aus Krefeld-Gellep und Turaev (Gening, Turaev 265 ff.).

⁶⁰⁸ Vgl. die dreiteilige Gürtelgarnitur mit dreieckiger Beschlagplatte und ausgebildetem Schilddorn. Angaben zu einer möglichen Tauschierung fehlen.

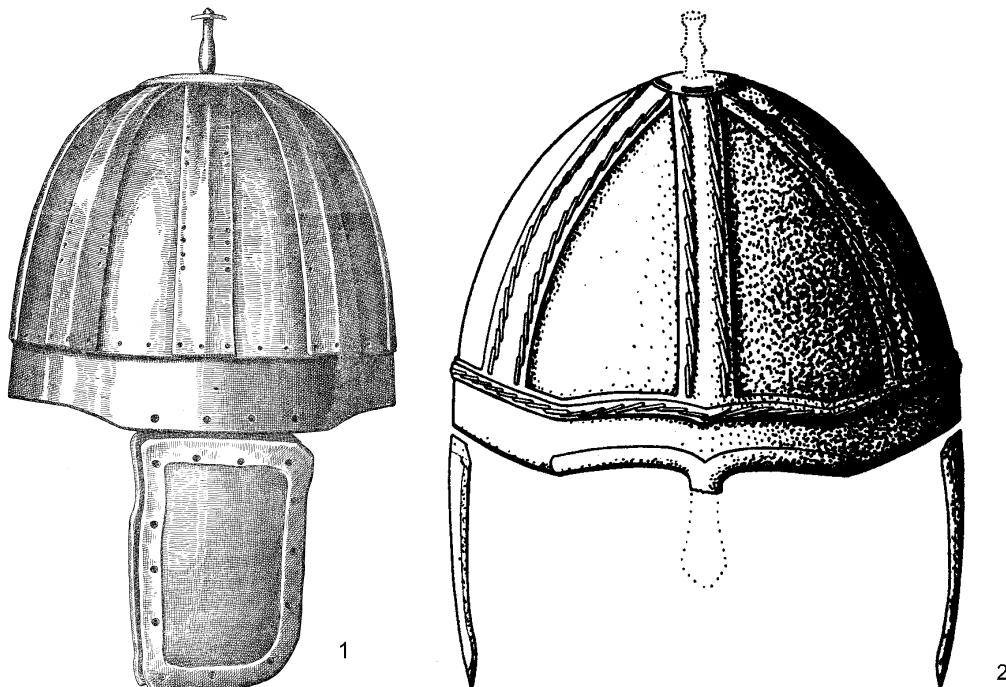


Abb. 42 »Spangen-Lamellenhelme«. – 1 Der Helm aus Mezöband. – 2 Der Helm aus Kertsch I. – (1 Nach Bakó, Mezöband Abb. 14; 2 nach Arendt, Spangenharnisch Abb. 2a). – o. M.

terlegt. Letztere haben parallele, gerade Kanten, die sich nach oben hin zuspitzen. Spangen und Blätter werden am Helmscheitel mit Hilfe einer Zimierscheibe mit aufsitzendem hohen Dorn und an der Basis durch einen umlaufenden Stirnreif⁶⁰⁹ zusammengehalten. Die Verbindung der Einzelteile erfolgte durch eine Verschnürung mit Lederbändern. Nietspuren sollen nur an der Scheitelscheibe und an der Stirnreifüberlappung nachweisbar sein.

Anhand des vorliegenden Materials können wir folgenden Schluss ziehen: Keiner dieser Originalfunde ist als sicherer Vorläufer der Spangenhelme ansprechbar, sei es aufgrund einer abweichenden Konstruktionsweise oder einer zu späten Datierung. Einzig der Helm aus Krasnodar zeigt, soweit die schlechte Abbildung einen solchen Schluss zulässt, einen den Spangenhelmen ähnlichen Aufbau. Der sichere Nachweis einer Verwendung des Spangenhelms durch Soldaten des Schwarzmeergebietes und (vielleicht auch durch Hilfstruppen der römischen Armee) vor dem 5. Jahrhundert n. Chr. gelingt nur anhand der bildlichen Darstellungen auf der Trajansäule.

3. Ost- und Zentralasien

Post folgerte aus seinen Beobachtungen zum technischen Aufbau der Baldenheimer Helme, »daß der kupferne [...] Spangenhelm der Völkerwanderungszeit in seinem Grundprinzip auf das zentralasiatische

⁶⁰⁹ Auf der Rekonstruktionszeichnung hat es den Anschein, als ob der Stirnreif von innen hinter die Spangen und Blätter geheftet sei. Ob es sich tatsächlich um einen solchen Aufbau handelt, ist ohne eine Untersuchung der Fragmente nicht zu klären. Der Reif selbst hat sich überhaupt nur zu etwa einem Viertel erhalten; dabei handelt es sich wahrscheinlich um ein Seitenstück mit Löchern zum Einhängen der Wangenklappe.

sche Lamellensystem zurückzuführen ist [und daß germanische Stämme] den Helm mit kupfernem Spangengerüst auf ihrer Wanderung aus dem Osten mitgebracht haben⁶¹⁰. Er entwickelte zeichnerisch das Modell eines genähten »Urspangenhelms«⁶¹¹. Dieses Modell vereinigt Elemente des Typs Baldenheim und des Helmes aus Kertsch I. Wie bereits gezeigt, kann Letzterer schon aus zeitlichen Gründen keine Vorform der genieteten Spangenhelme gewesen sein. Eine unmittelbare Herleitung des Spangenhelms aus dem Lamellensystem ist auch aufgrund der bislang entdeckten Helmfunde nicht zu belegen. Abgesehen davon, dass Spangen- und Lamellenkonstruktion an sich grundverschieden sind, ist auch das Argument des Autors, bei der Einhägung der ledernen Innenhaube und der Wangenklappen der Baldenheimer Helme handle es sich um ein typologisches Rudiment, nicht stichhaltig. Diese Art der Befestigung ist bereits für die meisten spätromischen Kammhelme gesichert nachweisbar, und auch der Helm aus Dura Europos zeigt eine umlaufende Durchlochung des unteren Helmrandes. Das Einnähen der schützenden Platten gehört vielmehr zu den neu eingeführten Merkmalen der spätromischen Helme im Gegensatz zu den in Scharnieren beweglichen Wangenklappen, die ein Kennzeichen der vorkonstantinischen, kaiserzeitlichen Helme waren⁶¹². Die ursprünglich in Zentralasien beheimatete und dort seit Jahrhunderten gebräuchliche Lamellenpanzerung⁶¹³ wurde erst durch die Awaren weit verbreitet und gelangte im Verlauf des 6. Jahrhunderts n. Chr. in das italische Langobardenreich und von dort zu den germanischen Stämmen nördlich der Alpen. Nach Aussage der Originalfunde und der überaus zahlreichen bildlichen Darstellungen unterlagen Form und Aufbau der Helme dabei keinen wesentlichen Änderungen, unterschiedlich ist meist nur die Anzahl der Einzellamellen⁶¹⁴. Als Herkunftsgebiet des Spangenhelms selbst kommt dieser Raum aber aufgrund fehlender Belege nicht in Frage.

F. RESÜMEE

Damit lässt sich zusammenfassen: Gut datierte, sichere Nachweise von Spangenhelmen, die vor jenen des Baldenheim Typs im Fundbild erscheinen und damit als mögliche Vorbilder zu bezeichnen sind, kennen wir ausschließlich durch bildliche Darstellungen. Als ganz sicheren Belege lassen sich die erbeuteten sarmatischen Helme der Trophäe-Darstellungen auf der Trajansäule anführen. Tatsächlich kämpften während der Dakerkriege sarmatische Truppen als Verbündete in beiden Armeen. In der dakischen sollen es die Roxolanen, in der römischen die Jazygen gewesen sein⁶¹⁵. Roxolanen und Jazygen gehörten u. a. zusammen mit den Syraken und Aorsen zu den iranischen Sarmaten, die sich in Moldavien und dem Donaugebiet seit dem 1. Jahrhundert n. Chr. fassen lassen. Die Sarmaten waren bis ins 4. Jahrhundert v. Chr. östlich von Don und Wolga ansässig, ein Teil von ihnen drang bis zum 1. Jahrhundert n. Chr. bis in die ungarische Tiefebene vor.

Die genannten Darstellungen sind gleichzeitig die frühesten Nachweise von Spangen- und Band-Spangenhelmen überhaupt, deutlich früher auch als alle bekannten römischen Kammhelme ein-

⁶¹⁰ Post, Spangenhelm 137f.

⁶¹¹ Post, Spangenhelm 138 Abb. 29.

⁶¹² Waurick, Römische Helme 327 ff.

⁶¹³ Thordeman, Splint armour 1, 117 ff. – Thordeman, Helm 217 ff. – Werner, Nomadische Gürtel 109 ff. – Barnes, Korean armour 105 ff. – V. E. Metvedev, Über den Helm der mittelalterlichen Amurkrieger. In: J. S. Khudjakov (Hrsg.), Kriegsausrüstung der antiken Stämme Sibiriens und Zentralasiens (Nowosibirsk 1981) [in russischer Sprache] 172 ff. Auf diesen Artikel wies mich freundlicherweise D. Quast, Mainz, hin. – Gorelik, Eurasien 149 ff.

⁶¹⁴ Gorelik, Eurasien 149 ff. – Werner, Nomadische Gürtel 109 ff.

⁶¹⁵ Die Daker. Archäologie in Rumänien. Ausstellungskat. Köln (Köln 1980) 86 ff.

schließlich des Helms aus Dura Europos. Ohne die genaue ethnische Ansprache der einzelnen abgebildeten Personen näher zu diskutieren⁶¹⁶, bestätigen die verschiedenen Helmdarstellungen die von James getroffene Feststellung: »The Trajan's Column reliefs effectively prove that true Spangenhelme were in use among the native people on the north bank of the Danube, especially the Sarmatians, by AD 100. [...] It seems most likely that the true Spangenhelme came to the Roman world across the lower Danubian frontier during the late first century AD if not earlier, and such helmets were used at least a small proportion of the auxiliar thereafter«⁶¹⁷.

Gleichzeitig mit den Spangenhelmen und Spangenhelm-Verwandten erscheinen auf der Trajansäule und dem Galeriusbogen Helme mit lamellenartigem Aufbau. Dieses Detail zeigt, dass beide Konstruktionstypen mit Sicherheit gleichzeitig in Gebrauch waren. Die Vorstellung von einer Helmentwicklung in klar voneinander getrennten Stufen, wobei eine Helmform die andere ablöst, ist daher unrealistisch. Statt mit einer einseitigen müssen wir vielmehr mit einer gegenseitigen Beeinflussung hinsichtlich der verschiedenen Merkmale rechnen und vor allem damit, dass Spangen-, Band-Spangen- und Lamellenhelme, wahrscheinlich auch Kammhelme, als vielteilig konstruierte Helme nebeneinander existierten, sozusagen in Konkurrenz zueinander. Mit welch langen Laufzeiten wir hinsichtlich der Merkmale rechnen müssen, zeigt auch ein Neufund aus Sardis nahe der heutigen Stadt Izmir in der Westtürkei. Er ist ebenfalls aus einzelnen schmalen Spangen und annähernd dreieckigen Zwischenblättern sowie einer Scheitelscheibe und Wangenklappen mit Scharnieren zusammengesetzt, datiert aber aufgrund der Befundsituation in das 6. Jahrhundert v. Chr.⁶¹⁸. Der Bearbeiter merkt hierzu an: »The helmets [gemeint sind die Helme aus Sardis und Alt Smyrna] may be seen as prototypes of Strebenhelme and Bandhelme: similarities of design and construction cannot be simply the result of independent response to constraints of iron technology, and >missing links< of the intermediate centuries may be explained as part of the greater lacuna in our knowledge of Anatolian and Near Eastern helmets [...]. Strebenhelme and Bandhelme have a far-flung, living legacy that today includes Central Asian nomad caps and European arched crowns; and their history may now be traced to western Anatolia to the sixth century B.C.«⁶¹⁹.

⁶¹⁶ Vgl. hierzu den ausführlichen forschungsgeschichtlichen Überblick bei Florescu, Adamklissi 645 ff.

⁶¹⁷ James, Dura Europos 129.

⁶¹⁸ Greenewalt/Heywood, Sardis 1 ff. bes. Abb. 22. Auf den Helm aus Sardis wies mich freundlicherweise M. Egg, Mainz, hin.

⁶¹⁹ Greenewalt/Heywood, Sardis 13 f.

V. IKONOGRAPHIE UND IKONOLOGIE

»Selbst dem flüchtigsten Betrachter kann die Lebendigkeit in der Bewegung der Tiere nicht entgehen, und niemand wird leugnen, daß einzelne von ihnen, wie das Wildschwein, der Bär und vor allem der Ziegenbock mit zackiger Kontur seines Kopfes und seiner herabgebogenen Schnauze, durch die Mittel der Technik charakteristischer kaum dargestellt werden konnten«⁶²⁰ befand O. Wulff hinsichtlich der Abbildungen auf dem Helm aus Montepagano. Neben der namengebenden Konstruktion ist die Verzierung das zweite kennzeichnende Merkmal der Spangenhelme vom Typ Baldenheim. Auch wenn nur wenige Stücke eine so verschwenderische Ausschmückung erfuhren wie jenes aus Montepagano, gibt es doch kein einziges Exemplar ohne Verzierung. Zwei verschiedene Gestaltungstechniken kamen dabei zur Anwendung: die Stempelung (Punzierung) und das Pressen des Blechs mit Hilfe eines Models (Pressblechtechnik)⁶²¹.

A. METHODIK UND INTERPRETATORISCHE VORAUSSETZUNGEN

Die von Wulff erwähnten Tierfiguren stellen nur einen kleinen Teil des auf den Helmen vertretenen und in der Regel ornamentalen Dekors dar, doch erregten sie in der wissenschaftlichen Diskussion die meiste Aufmerksamkeit⁶²². Figürlichen Schmuck finden wir auf nahezu jedem Helm, am häufigsten auf den pressblechverzierten Stirnreifen, seltener bei den Punzierungen. Obgleich die Qualität der Darstellungen hinsichtlich ihrer plastischen Ausformung variiert, spricht es für die Güte der Handwerker, dass viele von ihnen den Schilderungen Wulffs entsprechen. Der eigentliche Bedeutungsträger, so er denn einer ist, wurde lebensnah und für den Betrachter gut verständlich wiedergegeben. Damit ist für die meisten Darstellungen die Grundvoraussetzung für die folgende Analyse erfüllt: sie lassen sich namentlich benennen. Gerade die offensichtlich gute Lesbarkeit von Bildern aber kann zu möglicherweise vorschnellen Interpretationen verführen. Nachdem O. Wulff bereits früh und zutreffend auf die große Bedeutung des Kreuzzeichens auf der Stirnspange des Helms aus Montepagano hingewiesen und dieses als christlich-apotropäisches Zeichen gedeutet hatte (Taf. 20,1)⁶²³, wurden in der Folge zuweilen auch solche Darstellung in einem heilsgeschichtlichen Kontext gesehen, deren Verbindung zum christlichen Glauben nicht zwingend ist⁶²⁴. Mancher Interpretationsvorschlag erscheint etwas gewagt, so beispielsweise die Bemerkung K. Böhners, es könne »kein Zweifel daran bestehen, dass das X-Zeichen [d. h. die Rechtecke mit zwei sich kreuzenden Innenlinien, wie wir sie mehrfach auf den Spangen finden (Taf. 16,3; 22,2)] als Symbol Christi als unheilabwehrendes Heilszeichen gebraucht wurde«⁶²⁵.

⁶²⁰ Ubisch/Wulff, Langobardischer Helm 236.

⁶²¹ Vgl. Kapitel VI.

⁶²² Zuletzt: Böhner, Spangenhelme 510 ff.

⁶²³ Ubisch/Wulff, Langobardischer Helm 214 f.

⁶²⁴ Hier lassen sich beispielsweise die (Wirbel-)Rosetten nennen. In verschiedenen Formen auf den Helmen von Bitola/Heraclea Lyncestis, Gammertingen, Krefeld-Gellep, Montepagano, Morken und Planig vertreten, werden sie von Böhner als »Zeichen Christi als die ewige Sonne« angesprochen: Böhner, Spangenhelme 516.

⁶²⁵ Böhner, Spangenhelme 514.

Von Ausnahmen abgesehen⁶²⁶ wurde in der Forschung nur selten auf stilistisch verwandte Darstellungen verwiesen, obgleich doch jene auf den Helmen innerhalb der Kunstgeschichte keineswegs isoliert stehen. Zu beobachten ist außerdem selbst in der neueren Literatur eine gewisse Scheu bei der ikonographischen Verzahnung von Punzierungen und Pressblechverzierungen. Dies mag in einer erstmals zu Beginn des Jahrhunderts geäußerten Überlegung begründet sein, die Hersteller der Pressbleche eines Helms könnten aufgrund ästhetisch-stilistischer Kriterien nicht auch jene der Punzverzierungen sein⁶²⁷. Doch allein die Tatsache, dass die Handwerker beide beim Zusammenbau der Helme zusammenfügten, sollte Grund genug sein, sich mit dem Gedanken eines gemeinsamen Bedeutungssinns auseinanderzusetzen.

Wie also muss bei der Interpretation historischer Darstellungen sinnvollerweise vorgegangen werden? Den methodisch überzeugendsten Ansatz entwickelte 1932 bzw. 1955 E. Panofsky⁶²⁸. Seinem Interpretationsmodell soll hier trotz wiederholt angebrachter Kritik⁶²⁹ gefolgt werden. Es sieht drei unterschiedliche methodische Stufen der Interpretation vor: die vorikonographische Beschreibung, die ikonographische Analyse und die ikonologische Interpretation. Dies bedeutet: In drei aufeinander aufbauenden Stufen werden äußere Form, Inhalt und Bedeutung eines Kunstwerks geklärt. Die eigentliche Stärke seines Modells sah Panofsky selbst aber nicht in der – methodisch sinnvollen – Trennung der einzelnen Interpretationsstufen, sondern in deren Synthese: »Aber wir müssen in Erinnerung behalten, daß die säuberlich geschiedenen Kategorien, die in dieser synoptischen Tabelle drei unabhängige Bedeutungssphären anzusehen scheinen, sich in Wirklichkeit auf Aspekte eines Phänomens beziehen, nämlich auf das Kunstwerk als ganzes, so daß bei der eigentlichen Arbeit die Zugangsmethoden, die hier als drei unzusammenhängende Forschungsoperationen erscheinen, miteinander zu einem einzigen organischen und unteilbaren Prozeß verschmelzen«⁶³⁰. Die prinzipielle Vorgehensweise ist damit geklärt: Zu Beginn steht immer erst die möglichst unvoreingenommene Benennung der Darstellungen, so auch bei der Beschreibung der Stücke im Katalog. Erst anschließend können wir mit Hilfe erhaltenener Vergleichsfunde und historischer Textstellen versuchen, in einer Zusammenschau der Darstellungen auf den Helmen deren Dekor formal und inhaltlich in die Entstehungszeit einzuordnen und den Bedeutungsgehalt zu erschließen, der ihm von Auftraggebern, Handwerkern, Besitzern und Betrachtern vermutlich zugewiesen wurde⁶³¹. Das von Panofsky vorgeschlagene Modell fand in der archäologischen Forschung praktisch keine Resonanz. Die Erfahrungen in der kunstgeschichtlichen Forschung haben aber trotz kontrovers geführter Diskussion über den Wert seiner Arbeit insgesamt gezeigt, dass viele Interpretationsfehler vermeidbar sind, wenn man der Deutung eine unvoreingenommene Beschreibung voranstellt. Und selbst dann ist die Interpretation nur unter Berücksichtigung einer Reihe von Einschränkungen möglich⁶³², deren wichtigste im Folgenden kurz genannt werden sollen.

So ist bereits die Formulierung von »der« Bedeutung einer frühmittelalterlichen Darstellung nicht selten unzutreffend. Vielmehr müssen wir mit einer Anzahl möglicher Bedeutungen rechnen und

⁶²⁶ Hauck, Randkultur 3 ff. bes. 47 ff.

⁶²⁷ Angedacht von List, Vid 263 ff., formuliert bei Schubert-Soldern, Spangenhelme 201 f. – Zuletzt: Werner, Neues zur Herkunft 524 f. mit der Einschränkung: »Beide Arbeitsvorgänge werden aber vermutlich in gemeinsamen Werkstätten erfolgt sein«.

⁶²⁸ Panofsky, Ikonographie und Ikonologie 207 ff. – Panofsky, Inhaltsdeutung 185 ff. – Engemann, Deutung und Bedeutung 35 ff. – Allgemein: O. Bätschmann, Einführung in die kunstgeschichtliche Hermeneutik (Darmstadt 1984); J. K. Eberlein, Inhalt und Gestalt: die ikonographisch-ikonologische Methode. In: H. Belting u. a. (Hrsg.), Kunstgeschichte. Eine Einführung (Berlin 1988) 169 ff.; D. Mannings, Panofsky und die Interpretation von Bildern. In: Kaemmerling, Zeichensystem 434 ff.

⁶²⁹ Übersichtlich zusammengefasst bei: Engemann, Deutung und Bedeutung 37 ff.

⁶³⁰ Panofsky, Ikonographie und Ikonologie 207 ff. – Dazu: A. Beyer, Die Lesbarkeit der Kunst. Zur Geistes-Gegenwart der Ikonologie (Berlin 1992). – O. Pächt, Kritik der Ikonologie. In: Kaemmerling, Zeichensystem 353 ff.

⁶³¹ Hierzu: Engemann, Deutung und Bedeutung 9 ff.

⁶³² Hierzu: Engemann, Deutung und Bedeutung 1 ff.

uns von der Vorstellung früher stereotyper Ikonographien lösen. Im Zeitalter zwischen spätantikem Heidentum und zunächst aufkeimendem, dann praktiziertem christlichen Glauben ließen und lassen die formelhaft verkürzt wiedergegebenen »Sinnbilder« Interpretationsmöglichkeiten offen, schon da sie in ihren verschiedenen Verwendungsbereichen als Grabschmuck, Kirchendekor, im Alltagsleben usw. ganz unterschiedliche Vorstellungen zum Ausdruck bringen konnten⁶³³. Anders formuliert: Da die Bedeutung einer Darstellung unmittelbar vom Verwendungszweck des bebilderten Gegenstandes abhängig war⁶³⁴, muss ein beispielsweise im profanen Bereich vielfach verwendetes Bild im Grabzusammenhang nicht zwangsläufig ebenfalls eine profane Bedeutung haben und umgekehrt. Für ein und dasselbe Bild kann sogar eine Reihe völlig unterschiedlicher Interpretationen anzunehmen und nachzuweisen sein. Vielleicht bereits im Entstehungsprozess durch Auftraggeber und Handwerker mehrdeutig ausgelegt, verbanden die einzelnen antiken Betrachter mit den Bildern möglicherweise noch einmal andere Inhalte⁶³⁵. Für sehr viele Betrachter muss man zudem gewiss mit z. T. erheblichen Verständnisschwierigkeiten rechnen. Die Zahl jener, die aufgrund ihres Bildungsniveaus über ein breites Spektrum literarischer, theologischer und politischer Kenntnisse verfügten und damit die Schlüssel zur ikonologischen Deutung der Darstellungen in Händen hielten, war gering⁶³⁶. Gleichzeitig ist nicht immer gesichert, dass alle Interpretationen, die wir heute glauben nachweisen zu können, wirklich beabsichtigt wurden. Manch ein Bild diente sicher allein ornamentalen Zwecken. Die Aufgabe, übertragene Bedeutungen eines Bildmotivs festzustellen, ist vor allem deshalb schwierig, weil es sich dabei um gedanklich erfassbare, nicht aber plakativ verbalisierte Vorstellungen handelt, und wir äußere Umstände und Spiritualität der Gedankengeber nicht mehr teilen können. Der antike Mensch lebte in einer Welt voller Symbole, und schon der Begriff veranschaulicht in seinem ursprünglichen Wortsinn »symballein« (griechisch = zusammenwerfen, zusammenfügen), wie wenig sich ein Symbol einer einseitigen Definition unterwerfen lassen kann. Gerade in der Verknüpfung der Extreme Konkretisierung und Abstraktion liegen die Kraft und die Bedeutung des Symbols.

Es stellt sich nun die Frage, welchen Verlauf der Interpretationsweg überhaupt nehmen kann, damit sich uns die »Sinnbilder« einerseits inhaltlich erschließen, wir aber andererseits nicht der Versuchung erliegen, interpretatorisch zweifelhafte Bilder vorschnell in ein angefertigtes hermeneutisches Deutungsschema einzubinden. Es wäre beispielsweise möglich, eine Auslegung der Bildinhalte nach der Häufigkeit ihres Erscheinens vorzunehmen, oder jeweils nur Darstellungen miteinander zu vergleichen, die sich auf ein und demselben Helm befinden. Der im Folgenden gewählte Weg lässt diese Ansätze zunächst unbeachtet, wenngleich uns Überlegungen zu Bildhäufigkeiten und Bildverknüpfungen natürlich auch beschäftigen müssen. Der Frage, welche Bilder gemeinsam oder nahe beieinanderliegend abgebildet wurden, kommt naturgemäß eine hohe Bedeutung zu. Fürs Erste aber werden wir uns von den inhaltlich zweifelsfreien zu den schwerer identifizierbaren Darstellungen führen lassen. Dass es sich dabei keineswegs um eine selbstverständliche Vorgehensweise handelt, wird bei der Sichtung der Literatur deutlich, deren Interpretationen nicht selten von der Vorstellung einer einheitlichen Bedeutung der Darstellungen geleitet wird⁶³⁷. Beschränkt auf die wichtigsten Darstellungen auf den Helmen soll im Verlauf der Interpretation ein besonderer Wert auf die klare Benennung der verschiedenen Wertigkeiten gelegt werden. Erschließt sich uns eine Darstellung weder von sich aus, noch durch Vergleichsmaterial, so muss dies auch so formuliert werden. Die erste Frage kann deshalb nur lauten: Tragen die Helme überhaupt Bilder, deren Inhalt eine überzeugend deutliche Sprache spricht? Und unmittelbar anschließend: Tragen diese Bilder Züge heid-

⁶³³ Engemann, Deutung und Bedeutung 2; 95 ff.

⁶³⁴ Engemann, Deutung und Bedeutung 2.

⁶³⁵ Engemann, Deutung und Bedeutung 2.

⁶³⁶ Engemann, Deutung und Bedeutung 23 ff.

⁶³⁷ Hierzu: Engemann, Deutung und Bedeutung 3 f.

nischen oder christlichen Glaubens? Haben Bilder auf den Helmen einen bestimmten Platz? Gibt es Darstellungen, bei denen wir von Bildmotiven sprechen können?

An dieser Stelle ist es angebracht, sich einmal die statistische Breite des Materials vor Augen zu führen, damit klar wird, auf welcher Grundlage argumentiert werden kann. Von den 40 erhaltenen Helmen sind bei zwölf Exemplaren alle (verzierbaren) Einzelteile, also Spangen, Zwischenblätter, Stirnreif, Zimierscheibe und Wangenklappen, soweit erhalten, dass eine gesicherte Beurteilung des gesamten Helms möglich ist⁶³⁸. Mehr oder weniger vollständig, aber ohne Wangenklappen, sind sechs Helme, bei einem weiteren Helm fehlt lediglich die Zimierscheibe⁶³⁹. Der Helm aus Dolnie-Semerovce II besitzt heute weder Zimierscheibe noch Stirnreif. Eingeschränkt zu beurteilen sind sicher noch die Exemplare aus Pfeffingen (Fragmente von Spangen, Blättern, Reif und Nackenschutz), Steinbrunn (Spangen und Zimierscheibe), Torricella Peligna (Spangen, Zimierscheibe, Wangenklappen) und Solin/Salona (Spangen). Die übrigen Helme sind ganz fragmentarisch erhalten⁶⁴⁰. Ihr Aussehen kann heute nur noch teilweise rekonstruiert werden. Die erhaltenen Helme und deren Fragmente lassen keinen Zweifel daran, dass ausnahmslos jedes Stück sowohl punziert als auch mit einem pressblechverzierten Stirnreif versehen war. Dabei sind Spangen, Zimierscheibe und Wangenklappen immer punziert, während die Zwischenplatten entweder nur aus Eisen und unverziert oder zusätzlich mit Silber- oder vergoldetem Kupfer- oder Bronzeblech belegt sein können. Das Silberblech ist nie, das Goldblech stets punziert. Im Gegensatz zu den figürlich gestalteten Pressblechen tritt bei der gestempelten Ornamentik häufig auch der rein ornamentale Dekor auf; bei einigen Helmen sogar ausnahmslos⁶⁴¹. Nur etwa ein Drittel der Baldenheimer Helme trägt auf den Spangen⁶⁴² und/oder den Zwischenblättern⁶⁴³ figürliche Darstellungen.

B. BESCHREIBUNG UND IKONOGRAPHISCHE ANALYSE

Bei der Frage nach eindeutig inhaltlich ansprechbaren Bildern kommt schriftlichen Hinweisen sicher der höchste Stellenwert zu, verwenden sie doch verglichen mit Symboldarstellungen im wahrsten Sinne des Wortes eine klare Sprache.

⁶³⁸ Baldenheim, Batajnica, Dolnie Semerovce I, Gammertingen, Gültlingen, Krefeld-Gellep, Morken, Planig, Stößen, St. Vid/Narona I und II, Vézeronce.

⁶³⁹ Ohne Wangenklappen: Chalon-sur-Saône, Eremitage St. Petersburg, Genfer See, Lebda/Leptis Magna, Montepagano, St. Bernard-sur-Saône. Ohne Zimierscheibe: Bitola/Heraclea Lyncestis.

⁶⁴⁰ Nur Wangenklappen erhalten: Berlin, Biograci/Gradina, Svišťov/Novae, Unbekannte Sammlung I. Die Wangenklappe aus Frasassi ist inzwischen verschollen. – Nur Fragmente der Spangen erhalten: Caričin Grad/Justiniana Prima I/II und III, Demmin, Jadersdorf, Rifnik. – Nur Fragment des Stirnreifs erhalten: Caričin Grad/Justiniana Prima IV, Zidani. – Mehrere Fragmente des Helms erhalten: Szentes-Berekhát I/II/III (Spangen, Wangenklappe), Todendorf (Spange, Stirnreif), Tuna I/II (Spange, Zimierscheibe), Ungarisches Nationalmuseum Budapest (Spange, Stirnreif).

⁶⁴¹ Nur Spangen punziert: Bitola/Heraclea Lyncestis, Chalon-sur-Saône, Dolnie Semerovce I, Eremitage St. Petersburg, Genfer See, Gültlingen, St. Bernard-sur-Saône, St. Vid/Narona I, evtl. auch Torricella Peligna ([?] Blätter nicht erhalten). – Spangen und Blätter verziert: Morken, Lebda/Leptis Magna, Vézeronce.

⁶⁴² Baldenheim, Batajnica, Montepagano, Pfeffingen, Planig, St. Vid/Narona II, Solin/Salona, Steinbrunn, Stößen.

⁶⁴³ Dolnie Semerovce II, Gammertingen, Krefeld-Gellep, Montepagano.

1. Münzähnliche Darstellungen: Sogenannte Medaillons

Wir finden sie in Gestalt griechischer Umschriften auf dem Stirnreif des Helms aus dem antiken Heraclea Lyncestis/Bitola (Abb. 43). In das hauchdünne Blech der Reifaumlage sind sechs kreisrunde Medaillons unterschiedlicher Größe in der immer gleichen Reihenfolge in vier- bzw. dreifacher Wiederholung eingepresst, wobei die beiden größten Nr. 1 und Nr. 2 unmittelbar über dem Augen-Nase-Bereich des Helmträgers liegen. Zum Begriff des »Medaillons« sei an dieser Stelle kurz vermerkt, dass er im Folgenden neutral verwendet wird und zunächst nur den im Metall hinterlassenen Abdruck bezeichnet, nicht das hierzu verwendete Original. Dass die verschiedenen Medaillons des Reifs aus Heraclea Lyncestis/Bitola offensichtlich als einzelne Model vorlagen, wird anhand ihrer geringfügiger Lageabweichungen voneinander deutlich. Die erwähnten Umschriften sind Teil der Medaillons Nr. 2 und Nr. 4-6. Medaillon Nr. 2 besteht aus zwei konzentrischen Kreisen mit perlitem Rand (Dm. 4,0 cm bzw. 0,3 cm). Der innere zeigt die große drapierte Büste eines Kaisers, barhäuptig und bartlos, im rechten Profil mit Diadem, Panzer und Paludamentum. Umschrieben ist in griechischer Sprache die Legende: **KVPIE XPICTE BOHΘI** (Herr Christus hilf!). Die Medaillons Nr. 4-6 fallen deutlich kleiner aus und haben statt der doppelten eine einfache Perlstabumrandung. Medaillon Nr. 4 (Dm. 2,1 cm) trägt das Brustbild eines Kaisers in Waffen. Die Büste ist leicht nach rechts gedreht und mit spätantikem Kammhelm mit Helmbusch und Panzer bekleidet, den Schild (mit unlesbarer Darstellung) gegen die linke Schulter gehoben, die Lanze in der rechten Hand und über die rechte Schulter gelegt. Auch hier ist die Legende gut lesbar: **XAPIC YΓΙΑ** (Gnade, Gesundheit). Dies gilt ebenso für das Medaillon Nr. 6 (Dm. 2,4 cm) mit geflügelter Victoria im linken Profil. Sie schreitet nach rechts aus und umgreift mit der rechten Hand ein Großkreuz. Am Rand wird die Figur umschrieben durch die Bitte: **XPICTE BOHΘI YΓΙΑ** (Christus gewähre Gesundheit). Etwas zweifelhaft dagegen die Umschrift auf Medaillon Nr. 5 (Dm. 2,1 cm), die eine auf einem Thron sitzende weibliche Figur im rechten Profil, mit antikem Kammhelm und Kreuzglobus in der Rechten, Szepter in der Linken und einem an den Thron gelehnten Schild umgibt. Die Legende **ΥΓΙΕΝ OVC φΟΠΙ** übersetzte Maneva mit »Erhalte uns gesund«⁶⁴⁴, doch ist auch die Version »Schutz dem, der dies trägt« denkbar⁶⁴⁵. Schon jetzt lassen sich damit drei wichtige Erkenntnisse festhalten. Zunächst einmal steht außer Zweifel, dass es der christliche Gott selbst ist, der hier durch Nennung seines Sohnes Christus um Hilfe, Schutz und Gesundheit gebeten wird. Vorläufig ist dabei noch nicht zu klären, ob die damit verbundene christliche Glaubensvorstellung die des Auftraggebers oder die des Trägers war, sofern es sich dabei nicht um ein und dieselbe Person handelte. Doch wer auch immer die Montage des unheilabwehrenden Stirnblechs veranlasst hat, sah darin ganz offensichtlich eine gewisse Notwendigkeit auf den Helmen, oder, etwas neutraler formuliert, erachtete es als sinnvoll und hilfreich. Auch wenn die Umschriften belegen, dass der Hersteller nicht unbedingt ein Meister der griechischen Sprache war, so setzte der Entwurf des Reifs auf jeden Fall Kenntnisse dieser Sprache voraus. Deutlich wird das, wenn man die Medaillons mit ihren unmittelbaren Vorbildern vergleicht, was weiter unten geschehen soll. Während nämlich das eigentliche Bild fast identisch kopiert wurde, fehlt die dort sonst übliche numismatische Legende und an ihrer Stelle befinden sich nun die griechischen Umschriften.

Als Vorbild des Medaillons Nr. 2 fungierten aufgrund der Größe sehr wahrscheinlich weniger die üblichen Münzbilder als vielmehr große Multipla der römischen Kaiserzeit⁶⁴⁶. Diese wurden im Auftrag des Kaisers aus Gold, Silber oder Kupfer geschaffen und von ihm einem ausgewählten Personenkreis als Geschenk zu besonderen Anlässen für z. B. außergewöhnliche Kriegsverdienste verliehen. Aus der Historia Francorum des Gregor von Tours wissen wir, dass Multipla auch an wichtige

⁶⁴⁴ Maneva, Heraclée 106.

⁶⁴⁵ Ich danke H. R. Baldus, München, sehr herzlich für die Übersetzung der griechischen Legenden.

⁶⁴⁶ Bursche, Goldmedallone 39 ff.

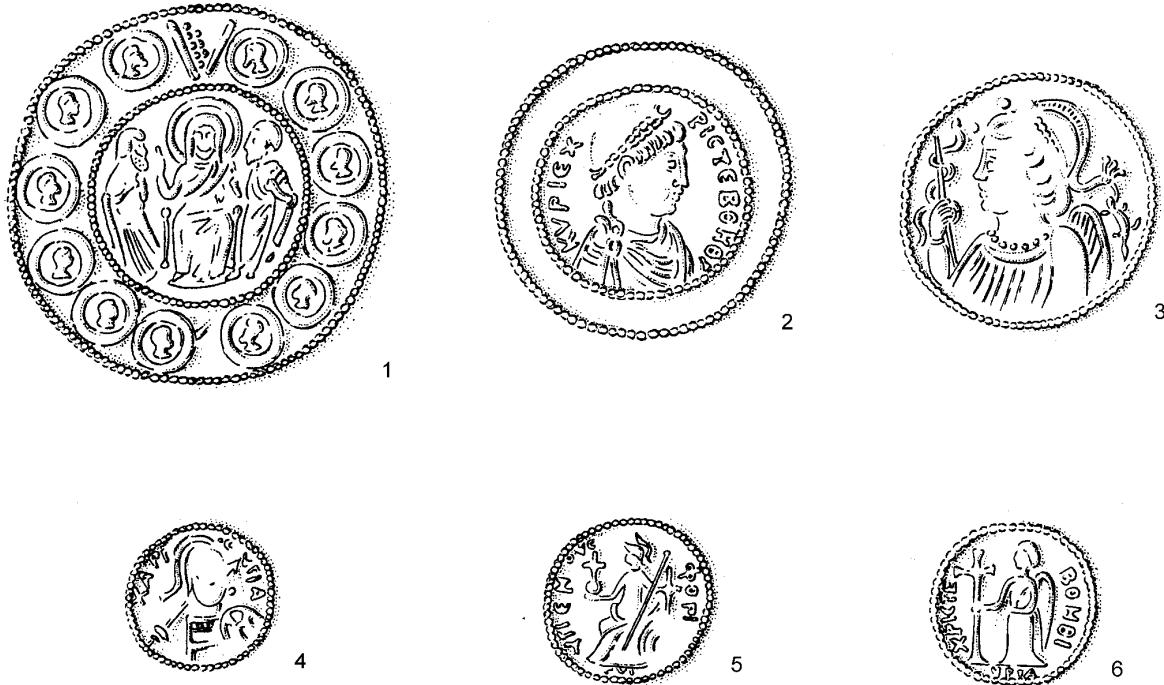


Abb. 43 Bitola/Heraclea Lyncestis. Medaillons des Reifs. (Nach Maneva, Heraclée 107 Abb. 4). – M = 9:10.

barbarische Fürsten verschenkt wurden. König Chilperich hatte von Kaiser Tiberius II. durch einen Gesandten diverse Geschenke erhalten, die er Gregor zeigte: »Auch Goldstücke (»*aureos*«), jedes ein Pfund [heute etwa 327 g] schwer, welche ihm der Kaiser schickte, auf der einen Seite war das Bild des Kaisers, und im Kreise darum standen die Worte: **TIBERII CONSTANTINI PERPETUI AUGUSTI**, auf der anderen Seite hatten sie ein Vierergespann und einen Wagenlenker, und es stand darauf zu lesen: **GLORIA ROMANORUM**«⁶⁴⁷. Multipla waren, obgleich sie nach ihrem Gewicht in das gängige Münzsystem hineingehörten, stets größer und schwerer als das gewöhnliche Münzgeld und stellten schon rein materiell einen erheblichen Wert für den Besitzer dar. Noch höher allerdings dürfte der gesellschaftliche gewesen sein. Als Schmuck vor der Brust getragen, »zeugten [sie] sichtbar von Mut, Tapferkeit und Können des Trägers und legitimierten seine Stellung nach außen«⁶⁴⁸. Unser Pressblechabbild stellt die Aversseite einer solchen kaiserlichen Münze dar. Die genaue Zuweisung zu einem bestimmten Kaiser ist aufgrund fehlender Genauigkeit hinsichtlich der Physiognomie nicht mehr zweifelsfrei, am ehesten ist an eine theodosianische Prägung zu denken⁶⁴⁹.

Bei den Vorbildern der münzhähnlichen Medaillons Nr. 4-6 handelt es sich nun um die Münzen selbst⁶⁵⁰. Das Münzbild zu Medaillon Nr. 4 führte Kaiser Constantius II. (337-361 n. Chr.) ein. Es entwickelte sich zu einem langlebigen Motiv der Aversseite und wurde bis in die ersten Regierungsjahre

⁶⁴⁷ Historia Francorum VI,2. Zitiert nach Bursche, Goldmedaillone 40.

⁶⁴⁸ Bursche, Goldmedaillone 39.

⁶⁴⁹ Freundliche Auskunft von H. R. Baldus, München.

⁶⁵⁰ Maneva, Heraclée 104 ff. – Allgemein zur Numismatik: A. R. Bellinger, Catalogue of the Byzantine coins in the Dumbarton Oaks Collection, Bd. 1: Anastasius to Maurice. 491-602 (Washington 1966); Hahn, MIB; P. Grierson/M. Mays, Catalogue of Roman coins in the Dumbarton Oaks Collection and in the Whittmore Collection (Washington 1992); P. V. Hill/J. P. C. Kent/R. A. G. Carson, Late Roman bronze coinage A. D. 324-498 (London 1965); W. Hahn, Die Ostprägung des Römischen Reiches im 5. Jh. (408-491) (Wien 1989); A. S. Robertson, Roman imperial coins in the Hunter Coin Cabinet. Bd. 5: Diocletian (Reform) to Zeno (Oxford 1982); P. Grierson, Byzantine coins (London, Berkeley 1982).

Justinian I. regelmäßig verwendet. So auch häufig auf Goldsolidi des ganzen 5. Jahrhunderts n. Chr. bis Anastasius (491-518 n. Chr.), auf deren Reversseite wir interessanterweise eben jene geflügelte Victoria finden, die Vorbild für Medaillon Nr. 6 war. Mit einem Münzdurchmesser von 2,1 cm entspricht der Solidus des Anastasius sogar exakt den Maßen des Pressblechabdrucks. Der Vergleich des Medaillons Nr. 4 mit den originalen Münzenfunden zeigt aber auch, dass der Abdruck der Münze nicht ganz originalgetreu ist. Bei der hier unlesbaren Darstellung auf dem Schild der Kaiserbüste handelt es sich dort um einen mit der Lanze angreifenden Reiter, und auch die auf dem Medaillon scheinbar langen, nach außen schwingenden Haare stellen wahrscheinlich eher die herabhängenden Bänder des Perlendiadems dar, das der Kaiser zusätzlich zum Helm trug. Das Münzbild der nach links schreitenden Siegesgöttin mit dem Kreuz in der Rechten wurde häufig als Reversseite auf Goldsolidi besonders gegen Ende des 5. und am Beginn des 6. Jahrhunderts n. Chr. verwendet. Seltener erscheint dagegen die nach links ausgerichtete, sitzende Personifikation der Konstantinopolis (Medaillon Nr. 5), beispielsweise auf der Reversseite kupferner Viertelfolles des Anastasius⁶⁵¹. Eine konkrete Zuweisung zu Münzen bestimmter Kaiser ist für keines der drei Medaillons möglich.

Dass es sich bei dem in den Legenden angerufenen um den christlichen Gott handelt, belegt neben der Namensnennung auch das mit 5,4 cm Durchmesser größte Medaillon Nr. 1 des Stirnreifs. Es erscheint im Gegensatz zu allen Übrigen nur in drei- und nicht in vierfacher Wiederholung. Der innere von zwei konzentrischen Kreisen mit Perlstambumrandung (Dm. 3,0 cm) zeigt den nimbierten Christus, mit Tunika und Pallium bekleidet, langhaarig, bartlos und auf einem Thron sitzend. Die Rechte ist im Herrscher- oder Redegestus erhoben, die Linke, vor die Mitte des Körpers geführt, hält ein Schriftstück. Die Beinstellung Christi entspricht dem üblichen leichten Grätschsitz von Personen auf Bildern des 4. Jahrhunderts n. Chr., bei denen der rechte Fuß tiefer als der linke steht und im Gegensatz zu diesem abgewinkelt ist. Christus sitzt auf einem lehnlosen Thronsessel mit flachem Suppedaneum und dicken Armknäufen. Seitlich flankieren ihn zwei togabekleidete, bärtige Männer, die proportional etwas verkleinert sind und sich mit ihren Gesichtern Christus zuwenden. Zwölf Köpfchen in kleinen Medaillons (Dm. 0,9 cm; sechs von rechts, sechs von links) umgeben diese szenische Darstellung, der keine Legende beigegeben ist. Doch auch ohne diese sind wir in der Lage, die Szene zu deuten, folgt sie doch dem in frühchristlicher Zeit geläufigen Motiv des *Christos Basileus*⁶⁵². Der formale Typus des *Christos Basileus* durchläuft als Konstante ganz verschiedene Bedeutungsvarianten, z. B. Christus als Lehrer, Kranzverleiher, *traditio legis*, *adoratio usw.* und entstand in enger Anlehnung an das kaiserliche Hofzeremoniell in tetrarchisch-frühkonstantinischer Zeit⁶⁵³. Die proportionale Vergrößerung der Gestalt Christi entspricht so auch der auf höfischen Darstellungen üblichen Rangabstufung der Würdenträger⁶⁵⁴. Das Bild zweier Personen, die einen Thron flankieren, kennen wir ähnlich von den Münzversen aus der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. Dort stehen die Söhne Konstantins neben dem Thron ihres Vaters⁶⁵⁵. Wohl bereits in konstantinischer Zeit fand dieses Bild Eingang in die Monumentalkunst⁶⁵⁶. Die Blützeit repräsentativer Christusdarstel-

⁶⁵¹ P. D. Whitting, Münzen von Byzanz (München 1973) 98 Abb. 139.

⁶⁵² J. Kollwitz, s. v. *Christos Basileus*. RAC Bd. 2 (1954) 1257 ff. – Schiller, Ikonographie Bd. 3 (1971) 165ff. bes. 222 ff. – K. Wessel, s. v. *Christusbild*. RBK 1 (1966) 966 ff. – J. Kollwitz, s. v. *Christus*, *Christusbild*. LCI Bd. 1 (1968) 355 ff.

⁶⁵³ Vorbilder für die repräsentativen Christus-Darstellungen finden sich in der kaiserlichen Kunst, z. B. auf einem der Basisreliefs des Theodosius-Obelisken in Istanbul oder verschiedenen Consulen-Diptichen, sind also von betont herrscherlichem Charakter. Dazu: K. Wessel, *Christus Rex*, Kaiserkult und Christuskult. Arch. Anz. 68, 1953, 118. – Ders., s. v. *Kaiserbild*. RBK 3 (1973) 722 ff. – J. Kollwitz, s. v. *Christusbild*. RAC 3 (1957) 1 ff. – Ders., Christus als Lehrer und die Gesetzesübergabe an Petrus in der Konstantinischen Kunst Roms. Röm. Quartalschr. 44, 1936, 45 ff. – J. Engemann, s. v. *Herrscherbild*. RAC 14 (1988) 966 ff. – T. Klauser, Frühchristliche Sarkophage in Bild und Wort (Basel 1966) 34 ff.

⁶⁵⁴ Auf dem Theodosiusobelisken und auf Reversen von Multipla und Münzen ist die Gestalt des Kaisers über groß abgebildet.

⁶⁵⁵ RIC 7 (1966) Taf. 18.

⁶⁵⁶ Apsisprogramm von Alt St. Peter, Rom: F. Gerke, *duces in militia Christi*. Die Anfänge der Petrus- und Paulus-Ikonographie. Kunstdchronik 7, 1954, 95 ff.

lungen beginnt in der christlichen Kunst um die Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. Häufig begegnet uns dabei das Dreifigurenbild der Gesetzesübergabe an den Apostel Petrus, als Bildmotiv *traditio legis* genannt⁶⁵⁷. Dass es sich in unserem Fall um eine *traditio legis*-Darstellung handelt, ist eher zu bezweifeln, fehlt auf dem Medaillon doch der Nachweis einer an Petrus überreichten Gesetzesrolle⁶⁵⁸. Da die Geste der erhobenen Hand Christi nicht mehr zweifelsfrei erkennbar ist, kann es sich bei der Darstellung um den lehrenden Christus oder um Christus als *sol invictus* handeln, der sowohl stehend als auch sitzend dargestellt sein kann und durch mindestens zwei Personen – Petrus und Paulus, Engel oder Heilige – seitlich flankiert wird. In Anlehnung an die monumentalen Vorbilder lassen sich die flankierenden Personen auf unserem Medaillon ebenfalls als die beiden Apostelfürsten interpretieren, auch wenn ihre sonst durchgängig verwendete Charakterisierung – Paulus mit langem dunklen Bart und Stirnglatze, Petrus mit hellem Haar, kürzerem Bart und niedriger Stirn – hier aufgrund mangelnder Erhaltung nicht unbedingt nachzuvollziehen ist. Das Bildmotiv des *Christos Basileus*, flankiert von zwei Personen, so auch von den Aposteln, kennen wir als Darstellung nicht nur aus der Grabkunst⁶⁵⁹, sondern ebenso aus Katakomben⁶⁶⁰ und Kirchenräumen sowie in der Kleinkunst⁶⁶¹.

Unmittelbare Verwandtschaft besteht vor allem zu der Darstellung auf dem ebenfalls pressblechverzierten Reliquiar des 5. Jahrhunderts n. Chr. aus Adana⁶⁶², dessen Vorderseite ein fast identisches Medaillon zeigt. Der repräsentative Charakter der Szene wurde gerne auch durch akklamierende Apostel unterstrichen. In diesem Sinne haben wir gewiss die flankierenden kleinen Apostelköpfe zu deuten. Apostel- und Heiligenköpfe als kleine Rundbilder finden wir in ganz ähnlicher Form beispielsweise auf den ravennatischen Mosaiken des 5. und 6. Jahrhunderts n. Chr., so auf der rechten Seite des Presbyteriums in S. Vitale, in den Bogenlaibungen der erzbischöflichen Kapelle und an den Langhauswänden in S. Apollinare in Classe⁶⁶³ sowie am Apsismosaik der Marienkirche auf dem Sinai⁶⁶⁴. Auch das Motiv zweier konzentrischer Kreise mit zentralem Mittelbild ist auf den Mosaiken Ravennas nachweisbar. In beiden Fällen handelt es sich um ein Gewölbemosaik, darunter die Darstellung des Christuslamms vor einem Sternenhimmel und umgeben von einer Girlande aus Blättern, Äpfeln und Birnen im Presbyterium von S. Vitale⁶⁶⁵. Im Kuppelgewölbe des Baptisteriums

⁶⁵⁷ Eigentlich: »Dominus legem dat« nach der Aufschrift einiger Rotuli.

⁶⁵⁸ W. N. Schumacher, »Dominus legem dat«. Röm. Quartalschr. 54, 1959, 1 ff. – Ders., s. v. *Traditio legis*. LCI Bd. 4 (1990) 347 ff. – Darstellungen der *traditio legis* beispielsweise: Sarkophag aus Ancona, Museo Diocesano, spätes 4. Jhd. (Dresken-Weiland, Sarkophage 54, Taf. 58,1, Nr. 143); Sarkophag aus Mailand, Basilica di S. Ambrogio (Dresken-Weiland, Sarkophage 56, Taf. 60,1, Nr. 150); Fresken in S. Costanza, Rom: Darstellung sowohl der *traditio legis*/Gesetzesübergabe als auch der *traditio clavis*/Schlüsselübergabe an Petrus. Die Fresken datieren nach neueren Ausgrabungsergebnissen nicht vor dem 5. Jahrhundert n. Chr. (Volbach, Frühchristliche Kunst Taf. 33); Baptisterium in Neapel (spätes 4. Jahrhundert n. Chr.); Boden einer Goldglasschale in den Vatikanischen Museen; Deckel eines Elfenbeinkastens in Venedig.

⁶⁵⁹ Zwei Sarkophage von Taskasap im Archäologischen Museum Istanbul, zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts n. Chr.: N. Firatlı, Deux nouveaux reliefs funéraires d'Istanbul et les reliefs similaires. Cahiers Arch. 11, 1960, 73 ff. Abb. 5. – Pignatt-Sarkophag aus Ravenna, frühes 5. Jahrhundert n. Chr.: J. Kollwitz, Die Sarkophage Ravennas. Freiburger Univ. Reden, N. F. 21, 1956, 13. – Sarkophage des 5. Jahrhunderts n. Chr. in Brussa und Istanbul: J. Kollwitz, Oströmische Plastik der theodosianischen Zeit (Berlin 1941) Taf. 51,1 und 56,1. – Außerdem: Sarkophag des Junius Bassus: F. Gerke, Der Sarkophag des Junius Bassus (Berlin 1936) Taf. 5; Volbach, Frühchristliche Kunst Taf. 42.

⁶⁶⁰ SS. Pietro e Marcellino, zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr.: Wilpert, Catacombe Taf. 252. – Außerdem: S. Domitilla sowie Cimitero S. Hermes und Cimitero dei Giordani, Rom: V. F. Nicolai/F. Bisconti/D. Mazzoleni, Le catacombe cristiane di Roma (Regensburg 1998) Abb. 78; 144.

⁶⁶¹ Große Berliner Pyxis, um 400: Volbach, Frühchristliche Kunst Taf. 95. – In der Elfenbeinplastik des 6. Jahrhunderts n. Chr.: Tafel aus Murano, Nationalmuseum Ravenna (C. R. Morey, Early Christian Art² [London 1953] 275 Abb. 93); Berliner Christus-Maria-Diptychon; Evangeliar von St. Lupicin; Buchdeckel des Etschmiadzin-Evangelians.

⁶⁶² Buschhausen, Frühchristliches Silberreliquiar 137 ff. – Buschhausen, Metallscrinia Nr. B 4, Taf. 13. Hierzu auch die wichtige Rezension von J. Engemann, Bonner Jahrb. 173, 1973, 554 ff.

⁶⁶³ Deichmann, Ravenna Taf. 220.

⁶⁶⁴ Brenk, Spätantike Taf. 185.

⁶⁶⁵ Deichmann, Ravenna Taf. 342.

der Arianer ist das zentrale Bild der Taufe Christi kombiniert mit dem Thema der Kranzdarbringung durch die zwölf Apostel, die dem auf einem Thron befindlichen Kreuz huldigen⁶⁶⁶. Das abgebildete Kreuz ist durch reiche Edelsteineinlagen als *crux gemmata* ausgewiesen und gleicht in seiner Gestalt den gepunzten Kreuzdarstellungen auf einigen Baldenheimer Helmen, über die weiter unten zu sprechen sein wird. Zwei konzentrische Kreise wie beim großen Medaillon aus Bitola/Heraclea Lyncestis stellen auch die Reliefs auf der Rückseite zweier Ampullen aus dem Domschatz von Monza dar, die an das Ende des 6. Jahrhunderts n. Chr. zu datieren sind. Im inneren Kreis sind hier jeweils ein großes Kreuz, im äußeren zwölf Apostelköpfe zu sehen⁶⁶⁷.

Auch wenn die Darstellung auf dem Medaillon aus Bitola/Heraclea Lyncestis heute nicht mehr in allen Einzelheiten zu erkennen ist, lässt sich ihre Deutung kaum bezweifeln, weshalb der Interpretationsvorschlag Manevas nicht überzeugen kann⁶⁶⁸. Der Pressblechabdruck des Stirnreifs wurde mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht von einer Münze, sondern von einem Schmuckstück genommen. Belegen lässt sich dies durch eine aufschlußreiche Beobachtung. Am oberen Rand des Medaillons, zwischen den beiden obersten Rundbildern, befindet sich ein kopfständiges Dreieck mit einer Füllung aus einzelnen Punkten, von Maneva als stilisierte Weintraube gedeutet. Der Vergleich mit entsprechenden Funden goldener Multipla und Medaillons zeigt aber, dass dies auch der Abdruck eines jener dreieckigen granulierten Felder am Ansatz der Ösen sein könnte, die bei einigen dieser Stücke noch im Original zu sehen sind, so auf einem Halsschmuck des späten 6. Jahrhunderts n. Chr. aus der Dumbarton Oaks Collection⁶⁶⁹.

Kehren wir noch einmal zur anfänglichen Frage zurück, ob auf den Helmen Bilder zweifelsfrei heidnischen und/oder christlichen Inhaltes nachzuweisen sind, so lässt sie sich aufgrund der oben erwähnten Darstellungen nun beantworten: Sowohl die Legenden als auch die *Christos Basileus*-Darstellung auf dem Helm aus Bitola/Heraclea Lyncestis entstammen dem christlichen Motivschatz. Auf heidnisch-römische Vorbilder geht indes das Medaillon Nr. 3 desselben Helms (Dm. 3,9 cm) zurück. Dessen Abdruck zeigt eine tunikatragende Frau im linken Profil mit eingerollten Haaren und Halskette. Auf dem Kopf trägt sie einen Kammhelm mit Helmbusch, in der rechten Hand einen schlängenumwundenen Stab. Am Rücken ist der Ansatz eines Flügels zu erkennen, dahinter ein eidechsenartiges Tier. Vorbild dieser Darstellung ist die Figur der Roma mit einem Szepter in der Hand und ohne Tier im Rücken auf Kontorniatmedaillons des 4. und 5. Jahrhunderts n. Chr., hier frei umgeformt zu einer Art *Hygieia*-Darstellung. Unter dem Begriff »Kontorniaten« verstehen wir spätantike, münzähnliche Metallmedaillons, die einen erhöhten (ital. »contorno«) Rand besitzen⁶⁷⁰. Auf den entsprechenden Kontorniaten erscheint die Roma als Büste im Profil, nach links gewendet, mit korinthischem Buschhelm, *Chiton* und *Aegis*, Halskette und Armreif. In der erhobenen Rech-

⁶⁶⁶ Deichmann, Ravenna Taf. 251.

⁶⁶⁷ Geschenk Papst Gregors I. an die Königin Theodelinde: L. Vitali (Hrsg.), Il tesoro del duomo di Monza (Mailand 1966) Taf. 9; 19. – Allgemein: A. Grabar, Les ampoules de terre sainte (Monza-Bobbio) (Paris 1958).

⁶⁶⁸ Maneva, Heraclée 106 schlägt vor, in den seitlichen Figuren die Personifikation des Dualismus der beiden Reiche Ravenna und Konstantinopel während der Regierungszeit der Kaiser Anastasius und Justin I. zu sehen, die auf diesem Medaillon durch Christus gesegnet und damit legitimiert würden. Der Helm erhielt so eine Datierung in die Zeit zwischen 497 und 523 n. Chr. Fest steht aber, dass es sich bei unserem Medaillon nicht um eine Segnungsdarstellung handelt, wie wir sie etwas später gegen Ende des 6. und zu Beginn des 7. Jahrhunderts n. Chr. auf goldenen, byzantinischen Hochzeitsgürteln finden (Ross, Dumbarton Oaks Collection 1, 37 f. Taf. 31), versehen mit der Legende »Von Gott Eintracht, Güte, Gesundheit«. Allgemein weisen sowohl diese Gürtel als auch der goldene Hals-, Brust-, Finger- und Armschmuck gleicher Zeitstellung ähnliche münzähnliche Stempel auf. Als Beispiele mögen genügen: Ross, Dumbarton Oaks Collection 1, Nr. 46; 47; 66; 179.

⁶⁶⁹ Bruhn, Coins and Costume 46 Abb. 33. – Bei den im Barbaricum gefundenen Medaillons/Multipla überdeckten die Felder zuweilen den oberen Teil des Herrscherportraits: Bursche, Goldmedaillone Abb. 7; 8; 13; Seipel, Szilágysomlyó Nr. 11; Göbl, Numismatik Taf. 15,182.

⁶⁷⁰ Alföldi, Kontorniatmedaillons 1ff. – M. R.-Alföldi, Antike Numismatik, Bd. 1 (Mainz 1978) 214 f. – L. Sachero, I contornati di Roma imperiale. Divagazioni sulle Monete (Turin 1987). – Mittag, Kontorniaten 1 ff. – Etwa im letzten Drittel des 5. Jahrhunderts n. Chr. läuft die Kontorniatprägung aus.

ten hält sie ein Szepter, an der linken Schulter einen Schild⁶⁷¹. Für die Kontorniaten, die A. Alföldi als antichristliche und durch staatliche Münzprägestätten in Rom hergestellte Zeugnisse, als »Propagandamittel der heidnischen Aristokratie Roms«⁶⁷², interpretiert hat, ist inzwischen eine andere Deutung vorgeschlagen worden. P. Mittag konnte in seiner Studie überzeugend nachweisen, dass »die Kontorniaten [...] stadtrömische, privat produzierte, besonders glücksverheißende Amulette und Geschenke des 4. und 5. Jahrhunderts [waren], die wegen ihres sicher nicht allzu hohen Preises von nahezu jedem Stadtrömer verwendet werden konnten«⁶⁷³, und als Auftragsarbeiten mit apotropäischer Wirkung von Privatperson zu Privatperson verschenkt wurden. Abgebildet sind neben Hinweisen auf ausgelassene Feiern, Zirkus und Spiele vor allem »Sinnbilder für die Überwindung alltäglicher Probleme [und] Hoffnung durch die Nähe zu besonderen Menschen und Göttern«⁶⁷⁴. Das zu einer *Hygieia* umgearbeitete Medaillon unterstreicht diese Deutung.

Da die Medaillonmodel jeweils als separate Vorlagen zur Verfügung standen, ist ihre genaue Lage auf dem Stirnreif fraglos von großer Bedeutung. Besonders hervorzuheben ist daher die offensichtlich bewusste Platzierung der beiden größten Rundbilder genau oberhalb der Stirn des Helmträgers. Zudem sind es genau jene beiden Medaillons, die neben Medaillon Nr. 6 den eindeutigsten Bezug zum christlichen Gott und Glauben herstellen. Dass dieser Platz keineswegs zufällig gewählt wurde, belegt eine weitere Beobachtung. Unterhalb von Medaillon Nr. 2 bildete der Handwerker zwei einander anblickende, kauernde Löwen ab, die wir auf diesem Reif nirgendwo sonst wiederfinden. Im Gegenteil, diese eine Pressung von Medaillon Nr. 2 wurde extra ein Stück zum oberen Reifrand hin versetzt, um Platz für die Tierfiguren zu schaffen. Bemerkenswert scheint, dass die Medaillonvorbilder des Helms aus Bitola/Heraclea Lyncestis, der laut Befund in einer Brandschicht des späten 6. Jahrhunderts n. Chr. gelegen haben soll, schwerpunktmäßig dem 5. und frühen 6. Jahrhundert n. Chr. entstammen.

2. Kreuzdarstellungen

Nachdrücklich bestätigt wird der ikonographische Ansatz durch einen Vergleich mit der Stirnpartie weiterer Helme des Typs Baldenheim. Hier zeigt sich, dass fast alle Stirnspangen, sofern sie überhaupt eine figürliche Zier aufweisen, auf dem Mittelfeld ihres Fußes mit einem (Abb. 44; Taf. 20,1; 29,2) bzw. zwei (Taf. 24,1; 26,1)⁶⁷⁵ großen Kreuzzeichen versehen sind. Auf den Stirnreifen erscheinen im Allgemeinen keine Kreuze. Einzige Ausnahme ist der Helm aus Vézeronce, dessen Stirnblech eine Rankendarstellung zeigt, in die in regelmäßigen Abständen kleine Krückenkreuze mit gleichlangen Armen einbeschrieben sind (Taf. 38,2), und zwar so, dass eines der Kreuze sich in Stirnmitte befindet. Diese Partie des Models wurde auf dem unmittelbar darunterliegenden und verkürzt wiedergegebenen Nasenschutz ein weiteres Mal eingepresst, das Kreuz damit offenbar absichtlich ein zweites Mal im Stirnbereich platziert. Alle gepunzten Kreuze zählen formal zum lateinischen Kreuztyp (*crux immissa*) mit ausschwingenden Armen⁶⁷⁶, wie er seit dem späten 4. Jahrhundert n. Chr. im Osten

⁶⁷¹ Alföldi, Kontorniatmedaillons 87f. Kat. Nr. 67,3 Taf. 214,3 (Roma I).

⁶⁷² Alföldi, Kontorniatmedaillons 25ff.

⁶⁷³ Mittag, Kontorniaten 214.

⁶⁷⁴ Mittag, Kontorniaten 226.

⁶⁷⁵ Ein Kreuz: Baldenheim, Montepagano, Pfeffingen, St. Vid/Narona II, Steinbrunn, Stößen. Der Helm aus Steinbrunn trägt ein zweites, einfacher gestaltetes Kreuz auf der Rückspange. – Zwei Kreuze: Planig. Ob auch der kreuzförmige Stern auf Spange 6 ein stilisiertes Christogramm darstellt, wie wir dies von anderen Beispielen her kennen (so vielleicht auf dem Grabstein aus Gondorf: W. Schmitz, Grabstein der Sarmanna. In: Engemann/Rüger, Kat. Bonn 83 ff.), ist unklar.

⁶⁷⁶ Bei den Krückenkreuzen handelt es sich wahrscheinlich um eine Abstraktion der Kreuze mit geschweiften Enden: E. Dinkler/E. Dinkler-von Schubert, s. v. Kreuz. LCI Bd. 2 (1970) 562 ff.

besonders verbreitet ist. Dass es sich hierbei tatsächlich um das christliche Kreuzzeichen handelt, belegen vor allem die mitgegebenen ikonographischen Züge. So sind die einbeschriebenen kleinen Punkte oder Tropfen als stilisierte Gemmen und Steineinlagen und die Kreuze damit als *crux gemmata* zu verstehen, dem innerhalb der christlichen Kunst vielfach verwendeten Kreuz mit wertvollen (Edel-)Steineinlagen und Gemmenbesatz⁶⁷⁷. Einige der Kreuze tragen aufgesteckte Kerzen⁶⁷⁸ und die an kleinen Ketten herabhängenden Anfangs- und Endbuchstaben des griechischen Alphabets *Alpha* und *Omega*⁶⁷⁹. Auf den Helmen aus Montepagano und St. Vid/Narona II sind die Kreuzenden außerdem tropfenförmig erweitert, das Kreuz aus Montepagano scheint mit einer Perlenschnur umwickelt (Taf. 20,1). Die Eigenart, Kreuze mit tropfenförmigen Enden an den Balken auszustatten, geht offensichtlich auf toteutische Vorbilder zurück. Wir wissen heute, dass Darstellungen der *crux gemmata* reale Goldschmiedewerke zum Vorbild nahmen, die von Herrschern und vermögenden Personen für Kirchenräume, vor allem für die Altäre, gestiftet wurden⁶⁸⁰. Der Ursprung dieses Kreuztyps wird in Konstantinopel vermutet⁶⁸¹. Über Aussehen und Verwendung der Stücke sind wir dank der berühmten Kaisermosaike aus S. Vitale in Ravenna informiert. Die Mosaiken zeigen das Kaiserpaar Justinian und Theodora inmitten ihres Hofstaates, wie sie kostbare Gaben im Rahmen einer Opfer- und Gabenprozession, eines offerendum, darbringen. Ein Begleiter Justinians ist Erzbischof Maximian, der ein großes, offenbar goldenes Gemmenkreuz mit erweiterten Enden und Edelsteinverzierung voranträgt⁶⁸². In gleicher Weise haben wir vielleicht auch die Szene auf dem Blatt 1 des Helms aus Montepagano zu deuten, in der ein Mann ein großes Gemmenkreuz mit aufgesteckten Kerzen und anhängendem *Alpha*⁶⁸³ und *Omega* mit der rechten Hand umfasst.

Das Kreuzzeichen wird im letzten Viertel des 4. Jahrhunderts n. Chr. als Herrschaftszeichen durchgängig gebräuchlich und gleichzeitig auch wichtigstes Symbol und Ausdruck des Siegescharakters der Person Christi; so wichtig, dass es in der Kunst sogar die Darstellung der Christusfigur selbst ersetzen konnte⁶⁸⁴. Wichtig für den symbolischen Wert der frühen Gemmenkreuze ist die Feststellung, dass die Verwendung von echten Juwelen als Trachtzubehör noch in spätantiker Zeit dem Kaiser vorbehalten war. Übertretungen dieser Vorschrift wurden als Majestätsbeleidigung geahndet und mit dem Tode bestraft⁶⁸⁵. Ganz offensichtlich übertrug man bei den Gemmenkreuzen also das kaiserliche Privileg offiziell auf die Herrschergewalt des christlichen Gottes. Das Kreuz war damit weniger ein Leidens- als ein Siegeszeichen. Die Anbringung auf Mosaiken der zentralen Kuppel und der Apsis bestätigt den hohen Rang, den dieses Zeichen neben dem apokalyptischen Lamm und dem Christogramm einnahm. Ältestes erhaltenes Beispiel ist das Gemmenkreuz mit tropfenförmigen Enden auf dem Apsismosaik der Kirche S. Pudenziana in Rom. Aus dem 5. und 6. Jahrhundert n. Chr. finden wir Kreuze beispielsweise in der Zentralkuppel des Mausoleums der Galla Placidia und auf dem Apsismosaik von S. Apollinare in Classe, beide in Ravenna⁶⁸⁶. Ähnliche Darstellun-

⁶⁷⁷ Ansprache als *crux gemmata* auf den Helmen zuerst durch List, Vid 255. – Allgemein zur *crux gemmata*: A. Lipinsky, La Crux gemmata. Felix Ravenna 81/82, 1960, 5ff.

⁶⁷⁸ Baldenheim, Montepagano, Pfeffingen, Steinbrunn, St. Vid/Narona II.

⁶⁷⁹ E. Lohmeyer, s. v. A und O. RAC 1 (1950) 16ff. – Gut lesbar: Montepagano, Stößen. Etwas unklarer, aber wahrscheinlich: St. Vid/Narona II. – Scheinbar zwei *Omega*: Steinbrunn (vgl. die Kreuzdarstellung auf der Nordwand des Presbyteriums in S. Vitale, Ravenna: Deichmann, Ravenna Taf. 313.). – Scheinbar zwei *Alpha*: Pfeffingen.

⁶⁸⁰ Zu Herkunft und Bedeutung edelsteingeschmückter Reliquienkreuze: H. A. Klein, Byzanz, der Westen und das »wahrre« Kreuz. Ein Beitrag zur Geschichte einer Reliquie und ihrer künstlerischen Fassung in Byzanz und im Abendland (Wiesbaden 2004) [= Spätantike, Frühes Christentum, Byzanz. Kunst im ersten Jahrtausend. Hrsg. v. B. Brenk u. a., Reihe B, Bd. 17] 98ff.

⁶⁸¹ So ein möglicherweise von Kaiser Theodosius I. in Konstantinopel errichtetes Kreuz: Cecchelli, Trionfo 104f. 170f.

⁶⁸² Grabar, Justinian Abb. 171.

⁶⁸³ Die Punzierung ist an dieser Stelle inzwischen zerstört.

⁶⁸⁴ Als »*Hetoimasia*« bezeichnetes Bildprogramm. Beispiel: Ravenna, Baptisterium der Arianer (Deichmann, Ravenna Taf. 256). – Es erscheint aber u. a. auch zusammen mit Christus, z. B. auf dem Sarkophag aus S. Pietro in Vaticano, Anfang des 5. Jahrhunderts n. Chr.: Brenk, Spätantike 139 Nr. 81 a.

⁶⁸⁵ Alföldi, Helmform 107ff.

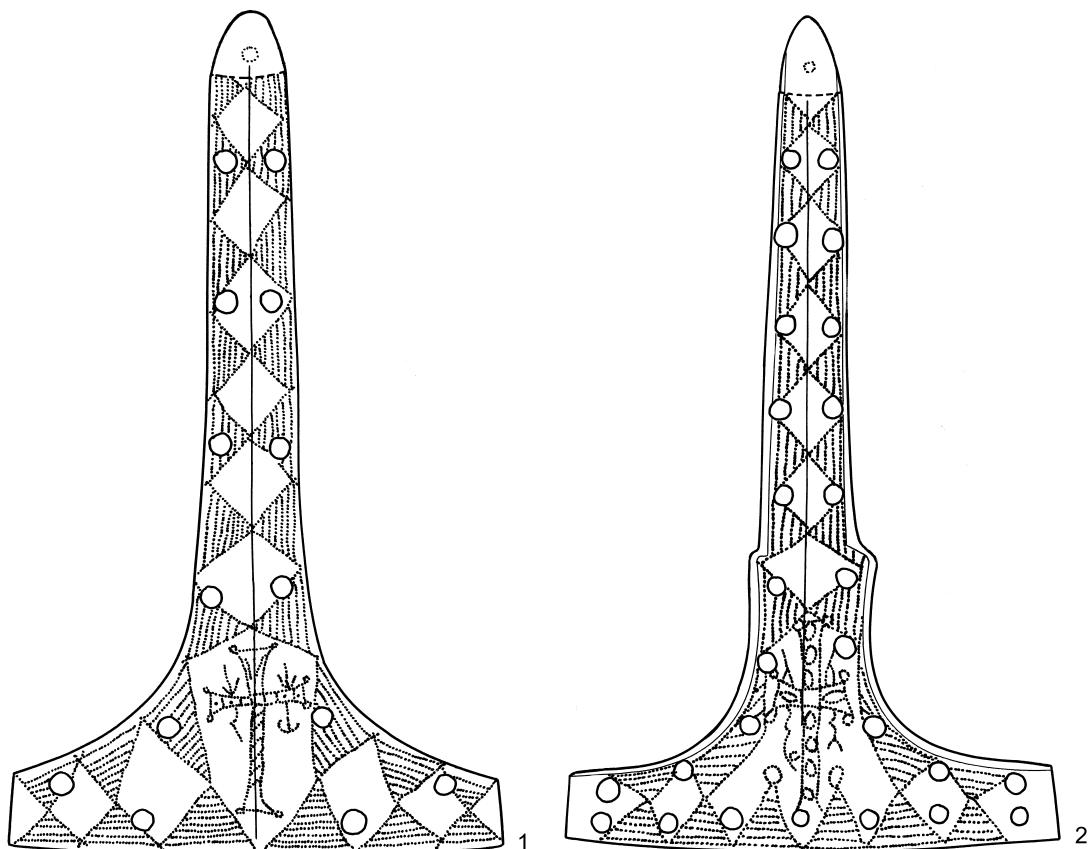


Abb. 44 Kreuzzeichen auf den Stirnspangen (Spange 1). – 1 Montepagano. – 2 St. Vid II. – M = 3:5.

gen von (Gemmen-)Kreuzen wie auf den Helmen lassen sich mit und ohne aufgesteckte Kerzen, tropfenförmige Enden und anhängendes *Alpha* und *Omega* auf Mosaiken⁶⁸⁷ und zahlreichen antiken Sarkophagen⁶⁸⁸ nachweisen. Prominente Beispiele sind außerdem der Mittelteil der Mailänder Elfenbeintafel⁶⁸⁹ und der Diskos von Berezowo⁶⁹⁰. Das Kreuz des Diskos ist durch einen Aufsteckdorn am Kreuzfuß zweifelsfrei als Vortragekreuz gekennzeichnet. Entsprechende Originale, allerdings ohne

⁶⁸⁶ Deichmann, Ravenna Taf. 19; 387.

⁶⁸⁷ Das Mosaik im Baptisterium der Basilika von Skhira aus dem 6. Jahrhundert n. Chr. zeigt mehrere Gemmenkreuze mit verbreiterten Enden: M. Fendri, *Basiliques chrétiennes de la Skhira* (Paris 1961) Taf 24. – Apsismosaik aus S. Apollinare in Classe, Ravenna: Deichmann, Ravenna Taf. 387. – Kreuzdarstellungen auf der Nordwand des Presbyteriums in S. Vitale, Ravenna: Deichmann, Ravenna Taf. 313.

⁶⁸⁸ Sarkophag aus S. Apollinare in Classe, Ravenna (spätes 5./frühes 6. Jahrhundert n. Chr.): Brenk, Spätantike 140 Nr. 85. – Sarkophag aus S. Francesco, Ravenna (erste Hälfte des 6. Jahrhunderts n. Chr.), mit einem einfachen Kreuz mit erweiterten Enden, aufgesteckten Kerzen und *Alpha* und *Omega*: G. V. Zucchini/M. Bucci, *I sarcofagi a figure e a carattere simbolico* (Rom 1968). In: Bovini, *Corpus Abb.* 37 b. – Dresken-Weiland, *Sarkophage* Nr. 407. – Auf dem Grabstein des Knaben Babbo zwei Kreuze mit erweiterten Enden und einer Innenezeichnung, wie wir sie vom Kreuz des Helms aus Montepagano kennen: E. Förster, *Katalog der frühchristlichen Abteilung des Rheinischen Landesmuseums Trier* Nr. 18. In: T. K. Kempf/W. Reusch (Hrsg.), *Frühchristliche Zeugnisse im Einzugsgebiet von Rhein und Mosel* (Trier 1965).

⁶⁸⁹ Aus silbernem Zellenwerk mit Almandineinlagen; das Kreuz schließt an allen vier Seiten mit zwei runden, gefassten Steinen ab (spätes 5. Jahrhundert n. Chr.): Winkelmann, *Frühbyzantinische Kultur* 176 Abb. 124.

⁶⁹⁰ Darstellung von zwei Erzengeln, die ein Gemmenkreuz mit tropfenförmigen Enden verehren (Mitte des 6. Jahrhunderts n. Chr.): Effenberger, *Frühchristliche Kunst* 181.

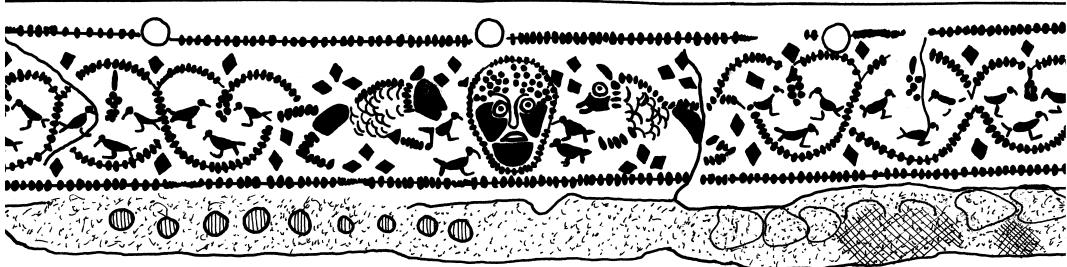


Abb. 45 Das Danielmotiv auf dem Stirnreif aus Krefeld-Gellep. – M = 4:5.

Steineinlagen, aber mit anhängendem (*Alpha* und) *Omega*, kennen wir aus einer Privatsammlung⁶⁹¹. Bereits im 5. Jahrhundert n. Chr. in einer wohl östlichen, provinziellen Werkstatt entstanden, ist es mit gravierten Darstellungen verziert, darunter am Kreuzfuß das Motiv Daniels zwischen zwei Löwen und an der Kreuzspitze die Figur des thronenden Christus(?). Auf der Rückseite verteilen sich die Büsten der zwölf Apostel in Medaillons auf die vier Kreuzarme. Das Kreuz enthält damit nicht nur jene christlichen Symbole, die bereits angesprochen wurden, sondern bringt uns in dieser Untersuchung noch einen Schritt weiter.

3. Daniel zwischen den Löwen

So begegnen uns auf vier Helmen als zweites zentrales Motiv des Stirnbereichs zwei durch ihre Mähnen als Löwen gekennzeichnete Tiere, die auf das Gesicht eines Menschen zuspringen (Abb. 45; Taf. 12,2-3; 13,3; 17,2; 22,2)⁶⁹². Auch wenn es zu diesem Motiv keine direkten Parallelen gibt, verweist eine Reihe von Darstellungen auf das alttestamentliche Thema des Propheten Daniel in der Löwengrube⁶⁹³. Die Gestalt des Propheten Daniel, einem der vier wichtigsten Propheten des Alten Testamentes und Hauptgestalt des gleichnamigen Buches, hat den Christen der Frühzeit einige der verbreitetsten Bildmotive geliefert, darunter auch die Geschichte der wunderbaren Errettung des Propheten aus der Löwengrube (Daniel 6 und 14). Besonderer Beliebtheit erfreute sich das Thema in der Grabkunst des 3. und 4. Jahrhunderts n. Chr.⁶⁹⁴.

Das gängige Darstellungsschema zeigt Daniel in Orantenhaltung und leicht erhöht stehend, von beiden Seiten durch je einen Löwen angegriffen. Die Darstellung Daniels zwischen den wilden Löwen zählt überhaupt zum Altbestand christlicher Kunst des 3. bis 6. Jahrhunderts n. Chr., zeigt sie doch das wunderbare Eingreifen Gottes und die Errettung aus Todesnot. Meist steht sie im Zusammenhang mit anderen alttestamentlichen Errettungsszenen. Das Motiv fand ebenso Eingang in die Sar-

⁶⁹¹ Wamser/Zahlhaas, Rom und Byzanz 72 ff. Nr. 64.

⁶⁹² Krefeld-Gellep, Morken, Gammertingen, Eremitage St. Petersburg.

⁶⁹³ Deutung zuerst vorgeschlagen durch Gröbbels, Gammertingen 32. – Weitere Literatur: K. Wessel, s. v. Daniel. RBK 1 (1966) 1113 ff.; H. Schlosser, s. v. Daniel. LCI Bd. 1 (1968) 469 ff.

⁶⁹⁴ Beispiele in den römischen Katakomben Domitilla, Callisto, Pietro e Marcellino, Vigna Massimo und der Lucinagruf (wohl um 220 n. Chr.): Wilpert, Catacombe Taf. 219; 197; 89; 103; 107; A. Grabar, Christian iconography. A study of its origins (London 1969) Abb. 26; F. Wirth, Römische Wandmalerei (Berlin 1943) Taf. 39. Allgemein: A. Arbeiter, Frühe hispanische Darstellungen des Daniel in der Löwengrube. Bild- und Formensprache der spätantiken Kunst. In: M. Jordan-Ruhe/U. Real (Hrsg.), Festschr. H. Brandenburg, Boreas Münstersche Beitr. Arch. 17, 1994, 5 ff.

kophagplastik⁶⁹⁵, wie es auf Gegenständen der Kleinkunst⁶⁹⁶ und zahlreichen burgundischen Bronzeschnallen des Typs D⁶⁹⁷ erscheint. Interessanterweise werden die Darstellungen der sogenannten Danielschnallen häufig von einer umlaufenden lateinischen Inschrift begleitet, die das Thema direkt benennt⁶⁹⁸. Auf den Helmen bildeten die Handwerker das Motiv, das als Teil der stilisierten Weinstockzier des Reifs dort regelhaft mehrfach wiederkehrt, immer auch einmal in Stirnmitte ab⁶⁹⁹. Seine Platzierung auf dem schmalen Reif und nicht auf den Zwischenplatten lässt auf den offensichtlich großen Wert schließen, der diesem Motiv auf der Frontseite der Helme und damit im Blickpunkt des Gegenübers zugemessen wurde. Auffällig ist dabei die Wiedergabe des Themas, denn während die Löwen dem allgemeinen Darstellungsschema fast völlig entsprechen – glattes Fell und lockige Mähne – wurde die Figur des Propheten Daniel im Sinne eines *pars pro toto* auf die Darstellung des Kopfes reduziert. In Anbetracht des geringen Platzes auf dem Stirnreif erscheint diese Reduktion gut gewählt, steht doch der Kopf wie kein anderer Körperteil des Menschen für die Gesamtheit seines Wesens. Gleichzeitig aber fehlen als ganz wesentliches Element des Danielmotivs die zum Himmel erhobenen Hände. Das Motiv war also erst einmal nur als die Darstellung eines von wilden Tieren bedrängten Menschen zu verstehen, der aus dieser (Tier-)Gefahr errettet zu werden hoffte, und nicht unbedingt als Bild des Propheten Daniel. Eine solch gezielt christliche Interpretation setzt die Kenntnis der gängigen Danielikonographie voraus. In diesem Zusammenhang ist bemerkenswert, dass Darstellungen Daniels in der Löwengrube und Kreuzzeichen niemals gemeinsam auf einem Helm zu sehen sind.

J. Daniélou konnte aufzeigen, dass die Danielszenen in der frühchristlichen Kirche durchaus unterschiedlich zu werten sind⁷⁰⁰. Angesichts der vielfältigen Deutungsvorschläge ist eine einheitliche Interpretation der Danielbilder nicht recht möglich. Mithin erschließt sich ihr Sinn in erster Linie nach dem Bildzusammenhang und/oder der Bedeutung des Gegenstands, welcher die Darstellung trägt. Ist beispielsweise eine Danielszene auf einer Altarplatte um die Person des Habakuk erweitert, der von einem Engel am Schopf gepackt und zu Daniel gebracht wird, um diesen mit Essen zu versorgen, so könnte an eine eucharistische Symbolik zu denken sein. Im Zusammenhang mit weiteren Errettungsszenen, beispielsweise auf Sarkophagen, lässt sich das Motiv am ehesten als Vorbild der Auferstehung Christi und im Sinne einer *commendatio animae* interpretieren. Hingegen ist auf Medaillons und Enkolpien, die ihr Besitzer um den Hals trug, eine apotropäische Bedeutung sehr viel

⁶⁹⁵ Junius Bassus, Rom: Volbach, Frühchristliche Kunst Taf. 42. – S. Paolo fuori le mura, Rom; Sarkophag Museum Velletri; S. Giovanni in Valle, Verona: Grabar, Frühes Christentum Abb. 135; 140; 282. – Ravenna, Museo Nazionale und S. Vitale: Dresken-Weiland, Sarkophage Nr. 379 und 378. – Ravenna, S. Apollinare Nuovo: P. A. Martinelli, Altari, amboni, cibori, cornici, plutei con figure di animali e con intrecci, transenne e frammenti vari. In: Bovini, Corpus Abb. 77. – Rom, Lateranmuseum: Grabar, Frühes Christentum Abb. 268. – Zudem mit Ähnlichkeit in der Maskenhaftigkeit des Gesichtes eine ganzfigurige Darstellung Daniels zwischen den Löwen auf dem Sarkophag aus Bourges, Musée du Berry: Christern-Briesenick, Sarkophage 102 Nr. 196 Taf. 51,1. – Auch: Sarkophag aus Tunis, Musée National du Bardo: Christern-Briesenick, Sarkophage 298 Nr. 650 Taf. 155,1.

⁶⁹⁶ Elfenbeinerne Lipsanothek aus Brescia: Grabar, Frühes Christentum Abb. 335. – Glasschale aus Podgorica: Winkelmann, Frühbyzantinische Kultur Abb. 109. – Glasschale aus Arras: Coche de la Ferté, Musée du Louvre Abb. 54. – Elfenbeinpyxis aus Nocera Umbra: J. Strzygowski, Orient oder Rom. Beiträge zur Geschichte der spätantiken und frühchristlichen Kunst (Leipzig 1901) Abb. 40. – Holzkamm aus Achmim (5. Jahrhundert n. Chr.): A. Effenberger, Koptische Kunst. Ägypten in spätantiker, byzantinischer und frühislamischer Zeit (Wien 1975).

⁶⁹⁷ R. Moosbrugger-Leu, Die frühmittelalterlichen Gürtelbeschlüsse der Schweiz. Monogr. Ur- u. Frühgesch. 14 (1967). – M. Martin, Bemerkungen zu den frühmittelalterlichen Gürtelbeschlüssen der Westschweiz. Zeitschr. Schweizer. Arch. u. Kunsts gesch. 27, 1970, 29 ff. – J. Werner, Zu den Knochenschnallen und Reliquiarschnallen des sechsten Jahrhunderts. In: J. Werner, Die Ausgrabungen in St. Ulrich und Afra in Augsburg 1961-68. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 23 (München 1977) 272 ff. – M. Martin, s. v. Danielschnallen. RGA² 5 (1984) 244 ff.

⁶⁹⁸ So die Inschriften »liberasti Danielum« und »Dagnihil duo leones (pedes eius) lengebant«: Martin (Anm. 697) 244. – C. Jörg, s. v. Danielschnallen. RGA² 5 (1984) 246 ff.

⁶⁹⁹ Am Helm aus der Eremitage St. Petersburg erscheinen Daniel und die Löwen überhaupt nur einmal, seitlich gerahmt durch ein stilisiertes Flechtband.

⁷⁰⁰ J. Daniélou, s. v. Daniel. RAC 3 (1957) bes. 579 ff.

wahrscheinlicher⁷⁰¹. Dies gilt wohl auch für die Darstellungen auf den Helmen, die damit praktisch das Kreuz als Siegeszeichen ersetzen. So wie die Paradigmengebete von Gott erflehen »O Gott, rette mich, wie Du einst Daniel in der Löwengrube errettet hast«, sind diese Bilder Daniels zwischen den wilden Tieren Gebete oder Anrufungen des Helmträgers um Hilfe und Errettung aus der Not⁷⁰². Damit stehen die Danieldarstellungen in demselben inhaltlichen Zusammenhang wie die Anrufungen auf den Medaillons aus Bitola/Heraclea Lyncestis. Einen apotropäischen Inhalt »zur Abwehr von Missgeschick«⁷⁰³ vermutete Alföldi im Übrigen auch für das Motiv zweier einander zugekehrter Löwen mit einem Krater in ihrer Mitte, das uns als Pressblechmotiv unter anderem auf dem Reif des spätromischen Kammhelms aus Budapest begegnet. Ob diese Deutung auf die gegenständigen Löwen des Reifs aus Bitola/Heraclea Lyncestis übertragen werden kann, muss offen bleiben, der gesamte Kontext legt es aber nahe.

4. Adler mit dem Fisch

Neben *Christos Basileus*-Medaillon, Kreuzeichen und Danielmotiv kennen wir grundsätzlich nur noch eine weitere figürliche Zier auf den Stirnseiten der Helme. Es ist die Darstellung eines oder zweier spitzschnäbiger und gefiederter Raubvögel mit einem großen Fisch in den Klauen und wir finden sie auf den Helmen aus Batajnica und Solin/Salona (Taf. 2,3; 22,1)⁷⁰⁴. Ihre Ansprache als Raubvögel, gemeint sind hier wohl Adler, und Fische⁷⁰⁵ ist aufgrund ihrer charakteristischen Physiognomie nicht zu bezweifeln. Von der Taube, mit der er zuweilen verwechselt wird, unterscheidet sich der Adler durch seinen kräftigen, gebogenen Schnabel, ein betont großes Auge und ein starkes Gefieder. Das kombinierte Motiv des Adlers mit dem Fisch begegnet uns in frühmittelalterlicher Zeit nicht allzu häufig⁷⁰⁶, obschon es ein bekanntes Bild der antiken Kunst war und durch zahlreiche Münzen überliefert ist⁷⁰⁷.

Adler und Fisch sind als Einzelfiguren in vielen Kulturen und über einen langen Zeitraum hinweg außerordentlich häufig belegt⁷⁰⁸. Als »König der Vögel« wurde der Adler früh zu einem Zeichen der Macht⁷⁰⁹. Ebenso ist der Fisch als Tiersymbol sowohl in christlichem als auch in nichtchristlichem

⁷⁰¹ C. Bonner, Studies in Magical Amulets (Ann Arbor 1950) 222.

⁷⁰² Engemann, Deutung und Bedeutung 106.

⁷⁰³ Alföldi, Helmform 122.

⁷⁰⁴ Beim Helm aus Solin/Salona ist die Stirnspange nicht zweifelsfrei bestimmbar. Die einzelnen Spangen lagen bei ihrer Auffindung als Einzelstücke vor und wurden erst nachträglich wieder zusammengesetzt. Aufgrund ihres deutlichen Mittelgrates im Gegensatz zu den stärker abgeflachten Spangen 2 und 4 kommen als Stirnspangen aber nur die Spangen 1 oder 3 in Frage. Beide zeigen das gleiche Bild.

⁷⁰⁵ Deutung als Adler mit Fisch zuerst durch: Ubsch/Wulff, Langobardischer Helm 221.

⁷⁰⁶ Fußbodenmosaik in S. Maria di Capua vetere: W. R. Newbold, The eagle and the basket on the chalice of Antioch. American Journal Arch. 29, 1925, Abb. 10. – Beschläge aus Domagnano, Italien: Bierbrauer, Domagnano 499 ff. Taf. 38,1. – Marchélepot, Frankreich: C. Boulanger, Le cimetière franco-mérovingien de Marchélepot (Somme) (1909) 163 ff. Taf. 36,2.3. – Környe, Ungarn: A. Salamon, Ein völkerwanderungszeitlicher Beschlag aus Környe. Folia Arch. 14, 1962, 57 ff. Abb. 15 (mit weiteren Beispielen). – Basel-Kleinrütingen, Schweiz, Grab 212: Moosbrugger-Leu, Merowingerzeit Taf. 43,1. – Daneben tritt des öfteren ein Adler mit einem anderen kleinen Tier in den Krallen auf, z. B. einem Hasen.

⁷⁰⁷ Literarisch gründet das Adler-Fisch-Motiv auf der Historia Naturalis des Plinius. Demnach ist der Adler dank seiner guten Augen in der Lage, aus großer Höhe selbst kleinste Fische zu erblicken und ans Ufer zu tragen: Mütherich, Adler mit dem Fisch 317 mit Abb. 1. und Anm. 1.

⁷⁰⁸ Lexikon der Kunst, s. v. Adler. Bd. 1 (1987) 37 f. – H. Beck, s. v. Adlersymbolik. RGA² 1 (1973) 82 ff. – Lexikon der Kunst, s. v. Fisch. Bd. 2 (1989) 519 f.

⁷⁰⁹ Bis in die spätantike Zeit war er mit fast allen Sonnengöttern verbunden. Im Römischen Reich wurde er zum Staatssymbol und seit Marius zum Feldzeichen der Legionen. Die Aufnahme des antiken Adlersymbols in die christliche Kunst hängt mit der Übertragung der kaiserlichen Herrschaftsikonographie auf die des *Christos Basileus* zusammen, und mit dem Einfluss, den die antike Apotheose auf die frühen Vorstellungen der Himmelfahrt Christi hatte. Die christliche Kunst

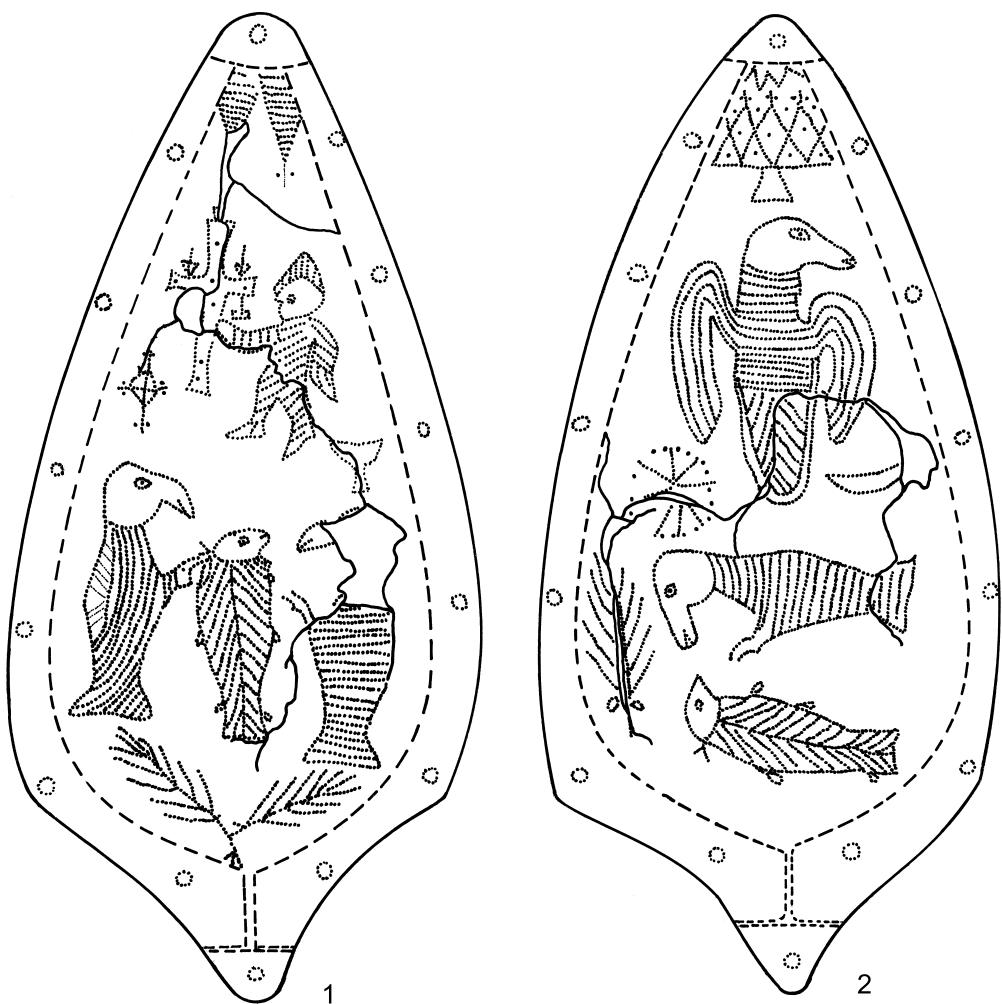


Abb. 46 Das Adler-Fisch-Motiv auf dem Helm aus Montepagano. – 1 Blatt 1. – 2 Blatt 2. – M = 7:10.

Zusammenhang nachweisbar⁷¹⁰. Bei beiden Tieren muss daher hinsichtlich ihrer Interpretation mit großer Vorsicht vorgegangen werden. So lässt sich beispielsweise selbst das im 5. und 6. Jahrhundert n. Chr. scheinbar eindeutig christlich interpretierbare Fischsymbol zuweilen trotz beigegebener *Ich-*

selbst wiederum kennt ganz verschiedene inhaltliche Auslegungen der Adlerfiguren: L. Wehrhahn-Strauch, s. v. Adler. LCI 1 (1990) 70 ff.; J. E. Korn, Adler und Doppeladler. Ein Zeichen im Wandel der Geschichte (Göttingen 1969) bes. 16 ff. T. Schneider/E. Stemplinger, s. v. Adler. RAC 1 (1950) 87 ff.

⁷¹⁰ Lexikon der Kunst 519 ff. – Engemann, Fisch 959 ff. – S. Zajadacz-Hastenrath u. a., s. v. Fisch. Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte, Bd. 9 (Stuttgart 1987) 18 ff. – F. J. Dölger, Ichthys. Das Fisch-Symbol in frühchristlicher Zeit. 5 Bd. (München 1910-43). – E. Sauser, s. v. Fisch. LCI 2 (1970) 35 ff. – J. Engemann, s. v. Fisch. LThK 3 (1995) 1305 ff. – Vgl. beispielsweise die Fischfibeln aus Bülach: Werner, Bülach 8f. Taf. 1,3-4. – Beschlag aus Pfullingen: Veeck, Alamanen 268 Taf. 46. – Zwei gegenständig angebrachte Fische auf einem Kamm aus Gammertingen und dem Mundblech einer Schwertscheide aus Kärlich: Gröbbels, Gammertingen Taf. 3,5; M. Schmauder, Mundblech einer Schwertscheide. In: Engemann/Rüger, Kat. Bonn 254 ff. Ein direkter Bezug zu einem christlichen Inhalt lässt sich hier nicht belegen. – In christlichen Zusammenhängen erscheint der Fisch in der Grabkunst ab dem 2. Jahrhundert n. Chr. Dort ist er nicht nur Christuszeichen, sondern Symbol für alle Gläubigen und Getauften und damit Sinnbild der von Christus geretteten Seele.

thys-Inschrift nicht zwangsläufig christlich deuten⁷¹¹. Auch wies F. Mütherich für drei frühmittelalterliche Handschriften nach, dass »selbst bei einem literarisch so klar definierten Motiv wie dem Adler mit dem Fisch keineswegs auch in den Werken der bildenden Kunst von vornherein mit dem gleichen festen Bedeutungsgehalt zu rechnen ist, der den symbolischen Interpretationen der patristisch-exegetischen Schriften entspricht. Es gibt vielmehr keine allgemeingültige Erklärung, sondern nur von Fall zu Fall können Bedeutung und Sinngehalt eines Motivs abgewogen werden«⁷¹².

Dass das Bild des fischfangenden Adlers auf den Helmen von der Forschung dennoch häufig als christliches Motiv interpretiert wurde, geschah weder aufgrund der obengenannten Darstellungen aus Solin/Salona und Batajnica noch anhand entsprechender Bilder auf den Blättern 1 und 6 aus Krefeld-Gellep⁷¹³, sondern liegt allein in seiner Verwendung auf den Helmländern 1 und 2 aus Montepagano begründet (Abb. 46). Am Helm aus Montepagano begegnen uns Adler und Fisch in zwei verschiedenen Ausführungen. Auf dem Blatt 1 sind zwei Adler mit einem Fisch in den Krallen in aufrechter Haltung wiedergegeben (Taf. 22,1). Unmittelbar darunter befindet sich eine doppelte Zweigdarstellung, unmittelbar darüber sehen wir das schon zitierte Bild eines kreuztragenden Mannes. Zu Füßen des Kreuzes befinden sich ein Kelch mit Standfuß und ein ovaler Gegenstand mit kleinen Kreuzzeichen an vier Seiten, während der Zwickel am oberen Blattende zwei hängenden Dreiecken mit ebensolchen Kreuzen an den Spitzen Platz bietet. Die Figuren auf dem Blatt 2 sind ähnlich angeordnet, nur dass uns hier noch einmal ein einzelner Adler mit dem Fisch begegnet. Die Tiere befinden sich in waagrechter Position übereinander, wie wir dies auch auf den Blättern 1 und 6 aus Krefeld-Gellep sehen können. Auf dem Blatt 2 aus Montepagano zeigt sich der Adler aber nicht nur in der Profilstellung des fliegenden Beuteträgers, sondern auch in der heraldischen Frontalansicht mit ausgebreiteten Schwingen. Über seinem nach rechts gedrehten Kopf steht ein Behältnis mit gegittertem Gefäßkörper auf einem hohen Standfuß, unterhalb seiner Flügel ein sternförmiges Zeichen mit gepunkteter Umrandung sowie eine flache Schale. In Anlehnung an die Darstellungen auf den Spangen 2, 5 und 6 sprach Wulff den Gegenstand zu Füßen des Kreuzes auf dem Helmladen 1 als liturgisches Gerät und die hängenden Dreiecke als »eine Andeutung des Heiligtums auf dem Wege des pars pro toto«⁷¹⁴ an. Seiner Ansicht nach handelt es sich bei der Darstellung um die eines kostbaren offerendum, dargebracht durch den Helmträger. Diesen Deutungsvorschlag griff K. Hauck auf und folgerte: »Die Wirkung dieser Weihgeschenke wird mit der symbolischen Chiffre darunter angedeutet. Auch sie ist eucharistisch. Denn der Adler oder Geier versinnbildlicht nach dem Matthäuskomentar des Hieronymus die Gläubigen, die auf den Flügeln des Glaubens zum corpus der passio Christi, nach Ambrosius' Lukas-Kommentar die Jesus-Bekennenden, die zur *caro Christi* im Opfermysterium fliegen. Darauf deutet das Ichthys, das Fischbild als Nahrung des kommunizierenden Christen hin«⁷¹⁵. Eine andere Deutung schlug K. Böhner vor und zitierte die Kirchenlehrer Hieronymus und Isidor von Sevilla⁷¹⁶. Letzterer legte in seiner 20 Bücher umfassenden Etymologia die Bemerkungen des Plinius über den fischfangenden Adler als Symbol der christlichen Erlösung aus: Christus als *Salvator* hebt in der Gestalt des Adlers die Gläubigen, die Fische, aus der Taufquelle und lässt sie so an seinem eigenen ewigen Leben teilhaben⁷¹⁷.

Beide Interpretationsvorschläge erscheinen im Hinblick auf die bereits angeführten Stirmotive zunächst verlockend, doch ist ihre Deutung aufgrund der schwierigen Ikonographie der Darstellung keineswegs gesichert. Nicht erklärbar wäre auf diese Weise z. B. das mehrfach auf den Helmen

⁷¹¹ Engemann, Fisch 1084.

⁷¹² Mütherich, Adler mit dem Fisch 339 ff.

⁷¹³ Auf beiden Blättern findet sich der Adler, sorgfältig ausgearbeitet und mit einem langen gekrümmten Schnabel ausgestattet, mit einem Fisch in den Klauen. Diesen ergreift er aber nicht wie bisher gesehen am Rücken, sondern am Bauch.

⁷¹⁴ Ubisch/Wulff, Langobardischer Helm 217.

⁷¹⁵ Hauck, Randkultur 19. – Vgl. auch T. Schneider, s. v. Adler und Aas. RAC Bd. 1 (1950) 93.

⁷¹⁶ Böhner, Spangenhelme 518. – Vgl. Schiller, Ikonographie Bd. 3 (1971) 122.

⁷¹⁷ Isidor von Sevilla, Etymologia XII, 7; PL 82,460. – Hieronymus, In Abd. PL 25, 1103.

wiederkehrende Bild des doppelten Adlers, bei dem es sich um eine zweifache Christusdarstellung handeln müsste. Aufgrund der Seltenheit des Adler-Fisch-Motivs in christlichen Zusammenhängen ist auch fraglich, wie weit verbreitet theologische Schriften überhaupt unter der Bevölkerung waren. Der Nachweis einer entsprechenden Textstelle ist noch kein Beleg für die Verwendung des Motivs in diesem Zusammenhang. Zudem setzen die vorgeschlagenen Interpretationen stillschweigend voraus, dass die auf einem Helm vertretenen Bilder als inhaltlich einheitliches Werk aufzufassen und nebeneinanderliegende Bilder also zwangsläufig mit der gleichen Deutung zu belegen sind. Als Einzelbild wäre das Adler-Fisch-Motiv ja auch rein heidnisch⁷¹⁸ oder »im Sinne synkretistischer Glaubensvorstellungen«⁷¹⁹ interpretierbar, wie V. Bierbrauer vermutete: »So können die Darstellungen von Fisch und Adler an den genannten Objekten eine bewußte Verbindung eines »alten« heidnischen signums mit einem solchen des »neuen« Glaubens bedeuten. In der Kombination dieser beiden Heilszeichen [...] mag eine für den Träger und Besitzer dieser Objekte bewußt gesteigerte, schutzverheißende Bedeutung gelegen haben«⁷²⁰. Vergleichbar schlug F. Mütherich für die von ihr behandelten Adler-Fisch-Motive eine Deutung als apotropäisches Zeichen vor, das sowohl in heidnischem als auch in christlichem Sinne verstanden werden konnte⁷²¹. Dieser Vorschlag trifft den Inhalt der Darstellung wohl am besten und ist auch durchaus mit den bisherigen Überlegungen in Einklang zu bringen.

5. Liturgische Geräte? Die Frage nach dem Bildzusammenhang

Die Frage, ob die Darstellungen beispielsweise des reich dekorierten Helms aus Montepagano einander ganz bewusst ikonographisch zugeordnet waren, ist eng mit der Problematik der sogenannten liturgischen Geräte verbunden (Abb. 47). Seit Wulff⁷²² bezeichnete die Forschung die auf Spangen und Blättern vertretenen Darstellungen offenbar kirchlicher Geräte als liturgische Kelche, Patenen und Räuchergefäße⁷²³.

Unter liturgischen Geräten versteht man prinzipiell »alle geräthaften Objekte, die in unmittelbarer oder mittelbar dienender Beziehung zur Ausübung des christlichen Kultes stehen«⁷²⁴. Dazu zählen neben Kelch, Patene und Räuchergefäßen vor allem der liturgischer Fächer, verschiedene Brotstempel und das Weinsieb. Die Ausstattung der frühen Gotteshäuser mit kirchlichen Geräten lässt sich anhand der Einzelfunde und auch aufgrund literarischer Texte rekonstruieren. So gestatten uns die Liber Pontificalis einen Eindruck von der reichen Ausstattung der römischen Kirchen seit dem 5. Jahrhundert n. Chr. Von der Hauptkirche Konstantinopels, der Hagia Sofia, wissen wir, dass Justinian I.

⁷¹⁸ D. Ellmers, Zur Ikonographie nordischer Goldbrakteaten. Jahrb. RGZM 17, 1970 (1972) 277, wies aus der Edda überlieferte Odinsmythen auf Bildträgern bis in das späte 5. und das 6. Jahrhundert n. Chr. nach. Vinski, Spangenhelmfund 180 mutmaßte, auch die Fischdarstellung müsse nicht unbedingt christlich sein.

⁷¹⁹ Bierbrauer, Domagnano 519.

⁷²⁰ Bierbrauer, Domagnano 519f.

⁷²¹ Mütherich, Adler mit dem Fisch 339 ff.

⁷²² Ubisch / Wulff, Langobardischer Helm 216 ff.

⁷²³ Namentlich angeführt wurden mehrere Kelchdarstellungen auf hohem Standfuß und mit weitmündiger Kuppa (Spange 5, Blätter 1 und 3-5) sowie mehrere Patenen in Seitenansicht und in Aufsicht (Spange 2, Blätter 1-2) z. B. durch Hauck, Randkultur 17 mit Verweis auf die Patene aus Gourdon. – Im Liber Pontificalis in der Vita Gregorii IV. (827-844) ist vielleicht ebenfalls von einer achteckigen Patene die Rede: Braun, Altargerät 208 f. – Außerdem diverse stehende oder hängende Räuchergefäße/Ciborien mit und ohne Standfuß, mit gegittertem Körper und spitzen Deckeln mit Kreuzbekrönung (Spange 6, Blätter 2 und 4): Ubisch / Wulff, Langobardischer Helm 216.

⁷²⁴ V. H. Elbern, s. v. Liturgische Geräte. RBK 5 (1995) 721 ff. – Ders., Der eucharistische Kelch im frühen Mittelalter (Berlin 1964). – Außerdem: Braun, Altargerät; S. J. Braun, Liturgisches Handlexikon (Regensburg 1922); R. Berger, s. v. Liturgische Geräte. LThK 6 (1997) 997f.

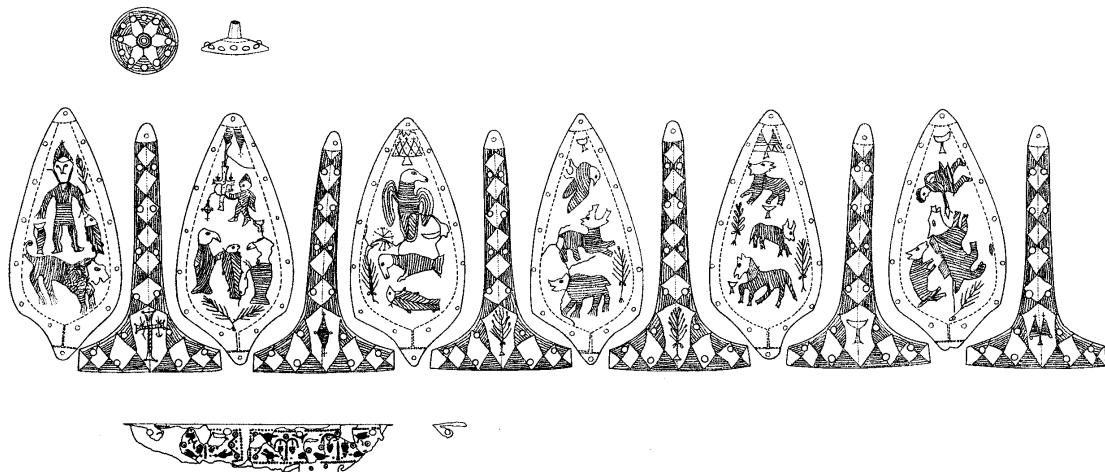


Abb. 47 Die Verzierungen auf dem Helm aus Montepagano. – M = 7:10.

Gegenstände von immerhin etwa 40 000 Pfund Silber zur Verfügung stellte⁷²⁵. Kelch und Patene kennen wir von den Kaisermosaiiken aus Ravenna, auf denen Justinian mit der Patene und Theodora mit einem edelsteingeschmückten Kelch in den Händen abgebildet sind⁷²⁶. Entsprechende Originale stammen aus den berühmten Silberschatzfund aus Hama, Rîha, Stûma und Antiochia, die neuerdings zu einem großen Fundkomplex aus Kaper Karaon rekonstruiert wurden⁷²⁷. Bei den Patenten für das sakral gekennzeichnete Brot handelte es sich in der Regel um flache, tellerartige Schalen mit breitem, oft verziertem Rand. Um 500 n. Chr. datiert die Patene des Bischofs Paternus mit Christogramm im Mittelfeld und Weinranken auf dem Außenrand⁷²⁸. Besonders sprechende Beispiele sind die Silberpatenen aus Rîha und Stûma mit Darstellungen der Apostelkommunion⁷²⁹. Gewicht erhalten die Szenen hier zusätzlich, da sie fast alle für eine Abendmahlsfeier wichtigen Gerätschaften innerhalb einer szenischen Darstellung abbilden und ihre Ansprache als liturgische Geräte damit rechtfertigen. Ebenfalls weit verbreitet waren die Räuchergefäße (*Thymiateria, Thuribula*)⁷³⁰. Aus Volubilis, Marokko, kennen wir das Beispiel eines sowohl hängend als auch stehend verwendbaren Räuchergefäßes mit spitzem Oberteil, das von einem Kreuz bekrönt wird⁷³¹. Ganz ähnliche Gefäße mit Kreuzbekrönung stammen aus Syrien und Ägypten und sind mit einem einzelnen Standfuß, häufiger mit mehreren, versehen⁷³².

⁷²⁵ Elbern 1995 (Anm. 724) 721.

⁷²⁶ Deichmann, Ravenna Taf. 358-359.

⁷²⁷ M. Mundell Mango, Silver from Early Byzantium. The Kaper Karaon and related treasures (Baltimore 1986). Hierzu die kritischen Bemerkungen von Effenberger, Kaper-Karaon 241ff. – Außerdem: Ross, Dumbarton Oaks Collection 1, Nr. 9; 10. – Die Stücke lassen sich von justinianischer Zeit bis um 600 n. Chr. datieren.

⁷²⁸ Effenberger, Frühchristliche Kunst Taf. 172. – J. Werner, Der Grabfund von Malaja Pereščepina und Kuvrat. Kagan der Bulgaren. Bayer. Akad. Wiss., Phil.-Hist. Kl., N. F. 91 (München 1984) 9ff. – Matzulewitsch, Byzantinische Antike Taf. 26-27. – Kontrollstempel belegen die Fertigung unter Anastasius I (496-518 n. Chr.). Zum Diskos aus Berezowo vgl. oben.

⁷²⁹ Ross, Dumbarton Oaks Collection 1, Taf. 12.

⁷³⁰ Vgl. die Darstellung eines Räuchergefäßes auf dem Justinianmosaik aus S. Vitale, Ravenna. – Braun, Altgeräte 598ff. – F. Witte, Thuribulum und Navicula in ihrer geschichtlichen Entwicklung. Zeitschr. Christl. Kunst 23, 1910, 101ff. – H. Westermann-Angerhausen, Ursprung und Verbreitung mittelalterlicher Bronze-Weihrauchgefäß. Hammaburg 10, 1993, 267ff.

⁷³¹ Coche de la Ferté, Musée du Louvre 37 Nr. 30.

⁷³² Ross, Dumbarton Oaks Collection 1, Nr. 45-49. – Wulff, Altchristliche Bildwerke Nr. 977; 983; 985-986. – Räuchergefäß aus dem RGZM: K. Böhner/D. Ellmers/K. Weidemann, Das frühe Mittelalter. Führer RGZM 1 (Mainz 1972) 20f. – Wamser/Zahlhaas, Rom und Byzanz Nr. 32-33.

Tatsächlich sind einige Darstellungen auf dem Helm aus Montepagano als etwas verkürzte Abbilder derartiger Gerätschaften gut vorstellbar. Zu ihrer Interpretation ist jedoch folgendes zu bemerken. Wir wissen heute, dass nur wenige Geräte eines Kirchenschatzes auch tatsächlich liturgisch genutzt wurden. Die meisten dienten »nur der kirchlichen Schatzbildung«⁷³³ und waren so gleichzeitig Demonstration der Potenz und des Reichtums der Schenkenden wie der Beschenkten. Schon Braun bemerkte, bei einigen der Räuchergeräte habe es sich um Stücke gehandelt, die im häuslichen Leben eingesetzt wurden⁷³⁴. Ein Zusammenhang mit der Liturgie und dem eucharistischen Opfer ist damit auch für die Darstellungen auf dem Helm keinesfalls zwingend erwiesen. Eine Verwendung der Geräte im liturgischen Bereich ist innerhalb einer Darstellung nur dann gesichert, wenn diese im szenischen Kontext, wie beispielsweise auf den obengenannten Patenen von Riha und Stûma, wiedergegeben sind. Die auf dem Helm aus Montepagano mehrfach auftretenden Kelche und Gefäße sind dies aber keineswegs. Im Gegenteil scheinen sie hier, außer auf den Spangen, ein ausgesprochener »Lückenfüller« gewesen zu sein und sind wiederholt in den Blattwickeln oder zwischen den Tieren zu finden. In keinem Fall lässt sich dabei eine regelhafte Kombination der Darstellungen im Sinne Haucks nachweisen: »Eine vollständige Analyse des Helm-Programms würde angesichts der Wiedergabe von miteinander spielenden wilden und zahmen Tieren ähnliche Eucharistie- und Paradiesbezüge erschließen, wie sie uns die Mosaiken des Presbyteriums von S. Vitale überliefern«⁷³⁵. Abgesehen davon, dass sich miteinander spielende Tiere auf dem Helm nicht finden lassen, sind die einzelnen Figuren bis auf jene des fünften Blattes sogar ausschließlich als separate Darstellungen wiedergegeben und offenbar frei kombiniert, z. B. eine Jagdszene mit einem Kelch im Blattwickel sowie Pferd, Rind und Ziege mit Kelchen, Zweigen und einem Gefäß auf hohem Standfuß. Dass den einzelnen Darstellungen auf den Blättern keineswegs zwangsläufig ein gemeinsamer Bedeutungssinn zugekommen sein muss, veranschaulicht das Blatt 6. Im oberen Blattbereich steht ein Mann, breitbeinig und dem Betrachter frontal zugewandt. Seine Hände erfassen bzw. greifen anscheinend nach einem hohen Gefäß mit Henkel und nach einem Fisch. Zu Füßen des Mannes befindet sich ein Löwe in rechter Seitenansicht. In Anlehnung an die Daniel-Darstellungen anderer Helme dachte Schubert-Soldern hier nun an den Propheten Habakuk⁷³⁶. Die Legende von Habakuk, der dem in der Löwengrube gefangenen Daniel Speisen bringt, wurde seit konstantinischer Zeit auch in der frühchristlichen Kunst mehrfach dargestellt⁷³⁷. Zwei wesentliche Aspekte unterscheiden aber unsere Figur von den gesicherten Habakukdarstellungen. Gemäß legendärer Überlieferung ist mit der Person des Habakuk ikonographisch ein Engel verbunden, der den Propheten am Schopf ergreift, um ihn zu Daniel zu geleiten, und zudem erscheint statt Fisch und Kanne stets eine Schüssel mit Brot, die Habakuk in den Händen trägt. Eine zweite Deutung der Szene schlug Wulffs vor, der das Bild des Mannes mit jenem auf Blatt 1 verband und an eine Opferdarbringung durch den Helmträger dachte⁷³⁸, den Löwen also als separate Darstellung ansprach.

Hinsichtlich der eingangs gestellten Frage nach einem gemeinsamen Bedeutungssinn der Darstellungen können wir damit festhalten, dass eine starre und festgelegte Interpretation, vielleicht sogar mit Hilfe theologischer Schriften, kaum Inhalt und Zweck dieser Bilder erfasst. Vielmehr lässt sich anhand des Blattes 6 beispielhaft aufzeigen, wie breit der interpretatorische Spielraum angelegt ist und wie unterschiedlich sich die Einzelbilder im Sinne einer assoziativen Reihung zu einer individuellen Interpretation zusammenfügen lassen. Dies bestätigen auch die verschiedenen Kombinationen

⁷³³ Effenberger, Kaper-Koraon 243. Die liturgische Verwendung der Patene aus Gourdon zweifelte bereits Braun, Altargerät 208 an.

⁷³⁴ Braun, Altargerät 609.

⁷³⁵ Hauck, Randkultur 19.

⁷³⁶ Schubert-Soldern, Spangenhelme 203.

⁷³⁷ A. Strobel, s. v. Habakuk. RAC 13 (1986) 203 ff. – Zusammenstellung der Denkmäler bei: G. Jeremias, Die Holztür der Basilika S. Sabina in Rom (Tübingen 1980) 130 ff.

⁷³⁸ So Uebisch/Wulff, Langobardischer Helm 218 ff.

der Darstellungen auf den übrigen Blättern. Die Interpretation der Motive war wesentlich vom Wissen, Erfahrungsschatz und Glauben jedes einzelnen Betrachters abhängig, und die Darstellungen, deren Anordnung vielleicht auch dem Postulat einer optimalen Ausnutzung der verfügbaren Verzierungsfläche unterworfen war, werden durchaus unterschiedlich gedeutet worden sein.

Unmittelbar vergleichbar mit den Gerätedarstellungen auf dem Helm von Montepagano sind jene auf den Helmspangen aus Baldenheim, Planig, Pfeffingen, Steinbrunn, Stößen und St. Vid/Narona II (Taf. 21,3; 23,2; 25,2-3; 31,2; 29,1; Farbtaf. 3,2; 4,1). Im Unterschied zum Erstgenannten zeigen diese Helme neben den Kelch-, Kreuz-, Zweig- usw. Darstellungen keine weitere figürliche Zier, wodurch die Vorhandene herausgehoben scheint. An eine zufällige Übereinstimmung der Bilder auf den verschiedenen Helmen ist dabei nicht zu denken, dazu ist die Kongruenz untereinander auch hinsichtlich weiterer Kriterien wie der Dreieckszier auf den Spangen und der ausschließlichen Verwendung der Perlpunze auf der Helmkalotte⁷³⁹ viel zu offensichtlich (Farbtaf. 3,2; 4,1-2). Dies wurde in der Forschung bereits mehrfach konstatiert und gilt als Beleg für eine Fertigung der Stücke innerhalb eines Werkstattkreises, worauf im folgenden Kapitel näher eingegangen werden soll⁷⁴⁰. Bei solch großer Motivübereinstimmung liegt es auch nahe, an einen gemeinsamen Motivschatz zu denken. Eine Reihe von Darstellungen lässt sich direkt jenen aus Montepagano zuordnen, so die verschiedenen Gefäße mit und ohne Standfuß, gegittertem Unterteil und spitzem, bekröntem Deckel auf den Helmen aus St. Vid/Narona II⁷⁴¹ und Steinbrunn⁷⁴². Besonders die Bilder aus St. Vid/Narona II und Montepagano zeigen eine überraschende Übereinstimmungen in den Details, z. B. hinsichtlich der tropfenförmigen Erweiterungen an den Ecken der Gefäße und der Stirnkreuze. Auf den Helmen aus Steinbrunn⁷⁴³ und Planig⁷⁴⁴ begegnen uns außerdem Kelchdarstellungen auf hohem Fuß und mit weitmündiger Kuppa, deren Enden die gleichen typischen kreuzförmigen Erweiterungen wie auf Blatt 1 aus Montepagano haben. Auf den Stücken aus Planig und Montepagano sind zudem fast identische rautenförmige Gebilde zu sehen.

Fazit: Ein liturgischer Zusammenhang ist für die Darstellungen der sogenannten »liturgischen Geräte« auf den Helmen nicht plausibel zu belegen. Dennoch, und obwohl nicht alle Bilder klar ansprechbar sind, beispielhaft seien hier jene der Spangen 3, 4 und 6 aus Stößen und der Spange 2 aus Planig angeführt, spricht die Ausformung der klar lesbaren Darstellungen, insbesondere der Kelche, sowie die wiederholte Anbringung auf den Helmen für eine bewusste Auswahl der Bilder aus dem christlichen Motivschatz. Dass man diesen dabei eher einen allgemein schutzverheißend-christlichen und keinen liturgisch-eucharistischen Bildsinn zumaß, zeigt das Fehlen des Kelches als wichtigstem Eucharistiegerät auf zwei Helmen sowie die Positionierung der verschiedenen Darstellungen. Sie finden sich auf den Helmen nämlich, im Gegensatz zum Stirnkreuz, das als einziges Motiv seinen Platz auf der Stirnspange stets beibehält, jeweils auf ganz unterschiedlichen Spangen und in offensichtlich nicht festgelegter Abfolge.

6. Weitere Darstellungen

Kombiniert mit den liturgischen Geräten erscheinen auf dem Helm aus St. Vid/Narona II zwei Tauben, in Steinbrunn ein Löwe und ein Hirsch (Taf. 29,1). Letzterer kehrt völlig gleichartig auf Blatt

⁷³⁹ Ausnahmen: Montepagano, Steinbrunn.

⁷⁴⁰ Vgl. Kapitel VI.

⁷⁴¹ Spangen 3 und 5.

⁷⁴² Spange 2.

⁷⁴³ Spange 6.

⁷⁴⁴ Spangen 2(?), 3 und 4.

3 aus Montepagano wieder. Der Hirsch, in beiden Fällen in vollem Lauf und mit über die Schulter gewendetem Kopf wiedergegeben, ist gekennzeichnet durch das mehrendige Geweih und einen kurzen Stummelschwanz. Rückblickende Vierfüßler zeigen auch die Spangen 2 und 4 aus Batajnica. Aufgrund des fehlenden Geweihs ist zu bezweifeln, dass hier Hirsche gemeint sind. Das Tier aus Steinbrunn ist offenbar mit heraushängender Zunge dargestellt. Der Hirsch gehört zu jenen Tieren, die in antiken Quellen und antiker Kunst häufiger und in vielfältigen Zusammenhängen und Bedeutungen auftreten. In der Literatur zu frühchristlichen Hirschdarstellungen hat es dennoch oft den Anschein, als trage der Hirsch eine eindeutige und durch Psalm 42,2, »wie der Hirsch lechzt nach frischem Wasser, so lechzt meine Seele, Gott, nach dir«, bestimmte Symbolik. Dies trifft für eine Reihe von Darstellungen fraglos zu, so für das weit verbreitete und häufig in Baptisterien, Mausoleen und auf Sarkophagen dargestellte Motiv zweier aus einem Krater oder den Paradiesflüssen o. ä. trinkenden Tiere⁷⁴⁵. Eine kürzlich veröffentlichte ausführliche Zusammenstellung durch B. Domagalski zeigt aber, wie wenig sich ein eindeutiges Interpretationsschema aufstellen lässt, und wie vielfältige Bedeutungen paganer und christlicher Art der Hirsch in sich vereint⁷⁴⁶. Für eine Interpretation des Tieres als Bedeutungsträger nehmen dabei die dem Tier beigegebenen Attribute eine Schlüsselstellung ein, so z. B. der oben erwähnte Krater, der Hirsch inmitten einer Jagddarstellung, zusammen mit einer Schlange usw. Diese ikonographisch geläufigen Kombinationen liegen für die Helme aber nicht vor.

Mehrere Hirschfiguren zeigt der Helm aus Gammertingen⁷⁴⁷. Als gut lesbares Bild begegnet uns auf diesem Helm die Danieldarstellung des Stirnreifs, doch rechtfertigt sie nicht auch eine christliche Deutung der übrigen Figuren, zumal der Handwerker Letztere nicht »frei beweglich« auf der Bildfläche verteilte, sondern mit gepunzten Linien umgab, die den Eindruck entstehen lassen, die Tiere befänden sich in einer Art Netz oder Käfig. Es ergibt sich so ein (für uns heute) kaum verständliches Geflecht der verschiedenen Figuren, das es uns verbietet, hier von zweifelsfrei interpretierbaren Sinnbildern zu sprechen. Als weiterer Beleg sei der Helm aus Dolnie-Semerovce II angeführt, von dem sich lediglich Teile der Spangen und der Blätter erhalten haben, nicht aber der Stirnreif. So sind wir allein auf die Darstellungen eines Adlers und eines laufenden Vierfüßlers, vermutlich eines Hirsches (Taf. 9,2), angewiesen, die auf der Stirnseite des Helms platziert wurden⁷⁴⁸. Auch für sie gilt: Solange ein gut belegter Hinweis auf den christlichen oder heidnischen Inhalt nicht vorliegt, bleibt die Interpretation der Tiere der Auslegung des Betrachters überlassen und damit mehrdeutig. Entsprechendes ist für die Figur des Löwen festzustellen (Taf. 20,1). Er ist charakterisiert durch glattes Körperfell und krause Mähne, Krallen und einen leicht eingerollten, langen Schwanz. Auch der Löwe gehört zu jenen mythischen Symbolen, deren Deutung ambivalent und vielfältig und fast ausschließlich aus dem Kontext zu erschließen ist⁷⁴⁹. Verschiedene Bedeutungen können sich überlagern, und allein die Bibel nennt ihn über hundertmal in ganz unterschiedlichen positiven und negativen Charakterisierungen, z. B. als Sinnbild imperialer Macht, Dämon und Symbol des Todes,

⁷⁴⁵ Beispielsweise auf einem Mosaik aus Heraclea Lyncestis: Brenk, Spätantike Taf. 383. – Rückseite eines Sarkophags aus Ravenna, Braccioforte (Anfang des 5. Jahrhunderts n. Chr.): Dresken-Weiland, Sarkophage Nr. 376. – Mosaik aus Sens: J. P. Darman / H. Lavague, Recueil général des mosaïques de la Gaule. Bd. II.3 (Paris 1977) Taf. 27-28. – Ravenna, Mausoleum der Galla Placidia: Deichmann, Ravenna Taf. 14-15. – Den Bodenmosaiken von Salona ist der Psalm selbst beigefügt: R. E. Kolarik, The floor mosaics of Stobi and their Balkan context (Cambridge, Mass. 1982) 442 Abb. 664.

⁷⁴⁶ B. Domagalski, Der Hirsch in spätantiker Literatur und Kunst unter besonderer Berücksichtigung der frühchristlichen Zeugnisse. Jahrb. Antike u. Christentum, Ergbd. 15 (Münster 1990) 8 ff. – Ders., s. v. Hirsch. RAC 15 (1991) 551 ff.

⁷⁴⁷ Je ein Tier auf den Blättern 1 und 4 ist nicht identifizierbar. Gröbbels, Gammertingen 9, dessen Deutung nicht recht nachvollziehbar ist, spricht von Widdern.

⁷⁴⁸ Aufgrund seiner fragmentarischen Erhaltung besitzt das Stück keine eindeutig ausgewiesene Frontseite. Vergleichsstücke wie etwa der Helm aus Krefeld-Gellep legen aber nahe, die zwischen den figürlich verzierten Blättern gelegene Spange als Stirnspange zu bezeichnen.

⁷⁴⁹ M. Woelk, s. v. Löwe. LThK 6 (1997) 1069. – P. Bloch, s. v. Löwe. LCI 3 (1971) 112 ff. – Schiller, Ikonographie Bd. 3 (1971) 131 ff.

Thronwächter und Personifikation Christi. Eine Interpretation des Löwen im Sinne eines christlichen Symbols weckt bei den Helmen vor allem auch deshalb Zweifel, weil wir ihn hier in Verbindung mit der Danieldarstellung gleichzeitig als Sinnbild höchster Gefahr kennen. Sowohl die Figur des Hirsches als auch die des Löwen ist nur im Zusammenhang mit den Darstellungen allgemein zu klären, weshalb wir auf sie weiter unten noch einmal kurz zurückkommen werden.

Auf dem Helm aus St. Vid/Narona II und wahrscheinlich auch jenem aus Pfeffingen findet sich symmetrisch zur Stirnspange je ein Vogel (Taf. 34)⁷⁵⁰. Dass es sich um Tauben handelt, ist durch ihre charakteristische Physiognomie – gedrungener Körper mit langem, gefächertem Schwanz und kleinem Kopf – gesichert⁷⁵¹. Die antike Vorstellung von der Taube als Seelenvogel hat vor allem in der christlichen Grabkunst nachgewirkt. Bis in das 5. Jahrhundert n. Chr. hinein findet sie deshalb vor allem Eingang in die Bildwelt auf Sepulkraldenmälern und der Katakombenmalerei. Zuweilen mit einem Öl- oder Palmzweig im Schnabel, wird sie dort als Symbol der zu göttlichem Frieden gelangten Seele gedeutet⁷⁵². Bemerkenswert ist dabei ihr häufiges Auftreten in Verbindung mit dem Christusmonogramm oder, wie in St. Vid/Narona II und Pfeffingen, unmittelbar seitlich neben dem Kreuz (Abb. 48)⁷⁵³. Es könnte sich damit um ein Motiv handeln, das die drei Einzelbilder Taube, Kreuz, Taube umfasst, womit ein gewichtiges Argument für einen Zusammenhang der Helmbilder gegeben wäre. Allerdings könnte man für diesen Fall vielleicht auch eine festgelegte Positionierung der übrigen Spangenfußmotive erwarten, was jedoch wie oben gezeigt auch bei Helmen, deren Spangenreihenfolge zweifelsfrei ist (z. B. Planig und Montepagano), nicht zutrifft.

In vielfacher Wiederholung finden wir die Tauben auf den Stirnreifen. Die Darstellung der Tiere reicht dabei von den naturalistisch gestalteten auf dem Helm aus St. Vid/Narona I (Taf. 33,1,3) bis zu stilisiert wiedergegebenen Vögeln am Helm aus Batajnica (Farbtaf. 1,2).⁷⁵⁴ Sie sitzen inmitten wellenartig (Taf. 13,3; 14,3; Farbtaf. 6,1-2)⁷⁵⁵ oder herzförmig (Taf. 17,1; 19,2; 22,2)⁷⁵⁶ gewundener Weinreben bzw. stilisierter Weinstöcke (Taf. 6,2; 20,2; Farbtaf. 2,3; 3,3)⁷⁵⁷. Weinstöcke und -ranken zählten schon in der antiken Profankunst zu den beliebtesten Motiven und wurden von der christlichen Kunst als Ornament für zahllose Sarkophage, architektonische Bauteile, Mosaiken usw. über-

⁷⁵⁰ St. Vid/Narona II: Spangen 2 und 6. Die ursprüngliche Abfolge der Spangen ist verbürgt, obgleich der Helm während der Auffindung stark verbogen und im Zuge seiner Restaurierung zerlegt worden war. – Pfeffingen: Spange 2 mit Vogeldarstellung. Aufgrund der nahen Verwandtschaft zum Helm aus St. Vid/Narona II ist für die Spange 6 ebenfalls eine Vogeldarstellung anzunehmen.

⁷⁵¹ Vgl. die Taubendarstellungen auf der Marmorkanzel des Erzbischofs Agnello im Dom von Ravenna mit ganz ähnlicher Körperhaltung und langem gefiederten Schwanz: Volbach, Frühchristliche Kunst Nr. 183. Auf demselben Monument befinden sich auch Hirsche und Fische, umgeben von stilisierten Weinranken.

⁷⁵² J. Poeschke, s. v. Taube. LCI 4 (1972) 242 ff. – H.-W. Stork, s. v. Taube. LThK 9 (2000) 1277 f. – F. Sühling, Die Taube als religiöses Symbol im christlichen Altertum. Röm. Quartalschr. Suppl. Bd. 24, 1930, 2 ff. – Die Taube mit dem Zweig erscheint auch regelmäßig zusammen mit dem Bild der Arche Noah als Symbol des Friedens, z. B. auf der Grabplatte, Thermuseum, Rom: M. Simon, La civilisation de l'Antiquité et le christianisme (Paris 1972) Abb. 61. – Auf Darstellungen der Taufe Christi u. ä. wird die Taube andererseits zur Verkörperung des Heiligen Geistes.

⁷⁵³ Theodorussarkophag, S. Apollinare in Classe, Ravenna: A. Rieg, Spätromische Kunstdustrie (Wien 1927) Abb. 41. – Grabplatten aus Trier: S. Loeschke, Frühchristliche Denkmäler aus Trier. Rhein. Ver. Denkmalpf. u. Heimatschutz 29/1, 1936 Abb. 38; 40; 42; 48-49; J. Kremer, Fragment einer Grabplatte. In: Engemann/Rüger, Kat. Bonn 134 ff. – Grabstein aus Gondorf: L. Böringer/W. Schmitz, Grabstein des Mauricius. In: Engemann/Rüger, Kat. Bonn 81 ff. – Grabstein aus Kobern: W. Schmitz, Grabstein des Desideratus. In: Engemann/Rüger, Kat. Bonn 87 ff.; Müller, Frühes Christentum 10. – Zudem: Sarkophag vor San Francesco, Ravenna: Dresken-Weiland, Sarkophage 124 Nr. 407 Taf. 114,2; Sarkophag aus Portogruaro, Complesso basilicale: Dresken-Weiland, Sarkophage 94 Nr. 266 Taf. 88,2.

⁷⁵⁴ Auf diesem Stirnreif fehlt eine Weinranke, statt dessen werden die einzelnen Tiere durch große Punkte voneinander getrennt.

⁷⁵⁵ Gammertingen, Rifnik, Ungarisches Nationalmuseum Budapest, Vézeronce. – Sich kreuzende Wellenranken: Genfer See. – Naturalistisch gewundene Ranken: St. Vid/Narona I.

⁷⁵⁶ Caričin Grad/Justiniana Prima IV, Krefeld-Gellep, Lebda/Leptis Magna, Morken, St. Bernard-sur-Saône.

⁷⁵⁷ Dolnie Semerovce I, Eremitage St. Petersburg, Montepagano, Pfeffingen, Planig, Stößen. – Wellenranken und Weinstöcke: Gültlingen.

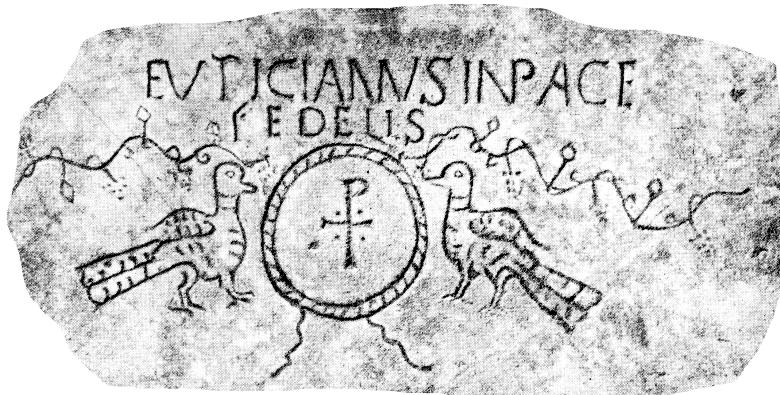


Abb. 48 Grabinschrift des Euticianus: »Euticianus [ruht hier] in Frieden, ein Gläubiger«. (Nach Loeschke [Anm. 753] Abb. 42). – o. M.

nommen⁷⁵⁸. Häufig durch allerlei Tiere und Eroten belebt, ist eine eindeutige Symbolik im Einzelfall schlecht nachweisbar. Viele Darstellungen sind in Anlehnung an die antike Kunst rein dekorativ. Es fällt allerdings auf, dass es auf den Helmen, im Gegensatz zu selbst engen Vergleichsfunden, ausschließlich kleine Vögel sind, die an den Trauben picken⁷⁵⁹. Ein byzantinisches Armband der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts n. Chr. aus Latakaia in Syrien beispielsweise zeigt eine mit dem Reif aus St. Vid/Narona I fast völlig übereinstimmende Ausformung der Weinranke sowie die für die Helme charakteristische Perlstabrahmung. Einbeschrieben in die Ranke aber finden wir auf dem Armband neben Vögeln auch andere kleine Tiere⁷⁶⁰. Der Model für das Blech aus Lataka war erheblich länger als der mit 13,3 cm relativ kurze aus St. Vid/Narona I. Zu diesem vermutlich in Konstantinopel gefertigten Schatzfund aus Lataka gehören auch die Überreste eines zweiten Armbands mit der identischen Pressblechzier⁷⁶¹. Nahe verwandt mit den Baldenheimer Stirnblechen ist weiterhin ein

⁷⁵⁸ Überhaupt ist festzustellen, dass die Darstellung traubenessender Tiere inmitten von Weinranken nicht nur zur Ausschmückung größerer Flächen diente (z. B. Fußbodenmosaik aus Jerusalem: E. Kitzinger, Byzantinische Kunst im Werden. Stilentwicklungen in der Mittelmeerkunst vom 3. bis zum 7. Jahrhundert [Köln 1984] Abb. 163; Gewölbemosaik S. Costanza, Rom: Brenk, Spätantike Taf. 14; Apsismosaik in der Eressosbasilika, Lesbos: E. Dyggeve, Probleme des altchristlichen Kultbaus. Einige archäologisch begründete Gesichtspunkte zu Grabkult und Kirchenbau. Zeitschr. Kirchengesch. 59, 1940 Abb. 6; Mosaik aus Kabr Hiram: G. de Jerphanion, La voix des monuments. Notes et études d' archéologie chrétienne [Paris, Brüssel 1930] Abb. 28; Fußbodenmosaik aus SS. Lot und Procopius: S. J. Saller/B. Bagatti, The town of Nebo, Kirbet el-Mekhayyat, with a brief survey of other ancient Christian monuments in Transjordan [Jerusalem 1949] Taf. 14,2.), sondern im Fundbild sicher ebenso häufig als schmale Ranke erscheint, z. T. in einer Art rahmenden Funktion, die an ihre Verwendung auf den Helmen erinnert (z. B. Mosaik aus S. Pietro: M. Piccirillo, Chiese e mosaici della Giordania settentrionale [Jerusalem 1981] Abb. 36; Maximianskathedra, Ravenna: M. Laurent, L' art chrétien des origines à Justinien [Brüssel 1956] Taf. 89; Säulenfragment aus Konjuh: R. F. Hoddinott, Early Byzantine churches in Macedonia and southern Serbia. A study of the origins and the initial development of East Christian art [London 1963] Taf. 63; Fußbodenmosaik aus Seleukeia: Brenk, Spätantike Taf. 252; Goldener Buchdeckel: Cecchelli, Trionfo Abb. 61).

⁷⁵⁹ Darin macht auch der Helm aus Dolnie Semerovce I keine Ausnahme, obgleich er als einziger auch einer Reihe springender Vierfüßler (Hirsche?) Platz bietet.

⁷⁶⁰ M. C. Ross, Catalogue of the Byzantine and Early Medieval antiquities in the Dumbarton Oaks Collection. 2: Jewelry, enamels, and art of the Migration period (Washington 1965) 4 Taf. 6-7. – Quast, Gültlingen 39. – Zur Datierung auch: H. Ament, Rez. zu Ross. Germania 46, 1968, 149 ff.

⁷⁶¹ Coche de la Ferté, Musée du Louvre Abb. 44.

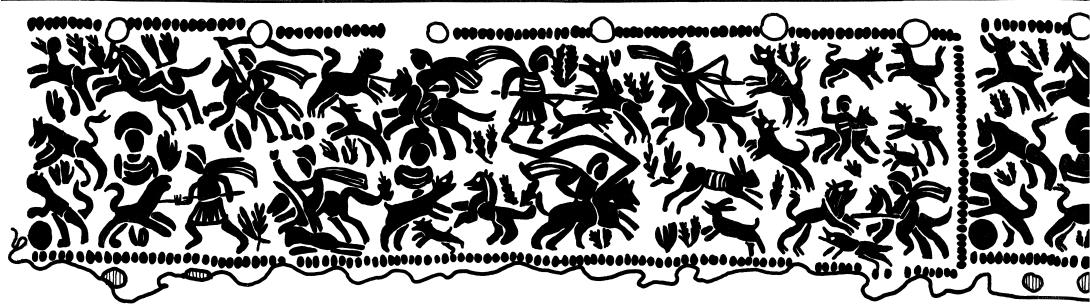


Abb. 49 Ausschnitt der Stirnreifverzierung am Helm aus Chalon-sur-Saône. – M = 4:5.

matrizenverziertes Armband aus Kairo⁷⁶². Auf den Kästchenbeschlägen aus Abu Simbel und Dünapentele/ Intercisa fehlen die Vögel⁷⁶³. Das goldene Armband aus dem Britischen Museum London zeigt im zentralen Medaillon neben einer Weinranke mit Tieren eine Orantin. Das Motiv einer zentralen Figur zwischen den Weinranken begegnete uns ebenso auf den Baldenheimer Helmen aus Krefeld-Gellep, Morken, Gammertingen und der Eremitage St. Petersburg in der Person des Daniel zwischen den Löwen, gerahmt durch Weinreben. Hier wie auch in Vézeronce, wo neben den beiden zentralen (Stirn)Kreuzen vier weitere in die Ranken einbezogen sind, zeigt sich das antike Motiv christlich interpretiert. In diesem Zusammenhang werden die an Trauben pickenden Tauben häufig als Sinnbild der menschlichen Seele und der Erlösung angesprochen. Dass die Deutung der traubenessenden Vögel als Paradiesdarstellung aber keineswegs zwingend ist, belegen zahlreiche andere Helme, darunter jene aus dem Genfer See und St. Bernard-sur-Saône⁷⁶⁴. Hier lässt sich weder am Reif noch an den ornamental verzierten Spangen und Blättern eine hinreichend klare Bildsprache finden, die eine Interpretation über das rein dekorative Element hinaus rechtfertigt.

Bei den Jagddarstellungen des Helms aus Chalon-sur-Saône (Abb. 49; Taf. 5,4-6) handelt es sich gleichfalls um ein geläufiges antikes Motiv. Wir finden es zahlreich auf den nach ihm benannten Jagdsarkophagen. Jagddarstellung begegnen uns jedoch auch auf Sigillataschalen, Silber-, Bronze- und Elfenbeingefäßen, Mosaiken, Textilien, Diptychen und einer Reihe anderer Gegenstände⁷⁶⁵. Mit den Darstellungen auf dem Helm aus Chalon-sur-Saône sind weiterhin die Pressblecharbeiten auf den Metallbeschlägen diverser Holzscrinia gut vergleichbar⁷⁶⁶. Eng mit dem Reif aus Chalon-sur-Saône verwandt ist die Darstellung auf der Siebpyxix aus dem Mithräum von London-Walbrook⁷⁶⁷. Die

⁷⁶² O. M. Dalton, Catalogue of Early Christian antiquities and objects from the Christian East in the department of British and Medieval antiquities and ethnography of the British Museum (London 1901) 45 ff. Nr. 279. – Quast, Gültlingen 39.

⁷⁶³ László, Byzantinische Goldbleche 139 ff. Taf. 5. – Alföldi, Intercisa 2 Taf. 64-65.

⁷⁶⁴ Zudem: Dolnie Semerovce I, Gültlingen, Lebda/Leptis Magna, St. Vid/Narona I, Ungarisches Nationalmuseum Budapest. Ebenso Caričin Grad/Justiniana Prima IV und Rifnik, doch kennen wir hier die übrige Verzierung des Helms nicht.

⁷⁶⁵ F. W. Deichmann (Hrsg.), Repertorium der christlich-antiken Sarkophage I: Rom und Ostia. Bearb. v. G. Bovini u. H. Brandenburg (Wiesbaden 1967) Taf. 79. – G. Koch/H. Sichtermann, Römische Sarkophage (München 1982) Nr. 86-87; 90 ff. 486. – N. Himmelmann, Typologische Untersuchungen an römischen Sarkophagreliefs des 3. und 4. Jahrhunderts n. Chr. (Mainz 1973) Taf. 27. – Von Constantin zu Karl dem Großen. Denkmäler des Heidentums und Christentums aus der Spätantike. Ausstellungskat. Speyer (Mainz 1990) 52. – Matzulewitsch, Byzantinische Antike Taf. 47-48. – Dresken-Weiland, Sarkophage Nr. Wien 214. – M. Edmond le Blant, Les sarcophages chrétiens de la Gaul (Paris 1886) Taf. 19; 39. – Sarkophag aus der Kathedrale Notre Dame von Clermont-Ferrand: Christern-Briesenick, Sarkophage 114f. Nr. 218 Taf. 59,3-4. – Sarkophag aus dem Musée Saint Raymond in Toulouse: Christern-Briesenick, Sarkophage 249f. Nr. 519 Taf. 127,7. – O. Doppelfeld, Der Rhein und die Römer (Köln 1970) Nr. 130/131. – Grabar, Justinian Abb. 111; 387. – D. T. Rice, Byzantinische Kunst (München 1964) Abb. 22; 36; 37.

⁷⁶⁶ Buschhausen, Metallscrinia Nr. A 35; B 1.
⁷⁶⁷ Buschhausen, Metallscrinia Nr. B 1.

zweizonige, durch ein Perlband gesäumte Jagdszene ist dabei nur wenig breiter als die des Helms. Ähnlich kennen wir gepresste Jagddarstellungen aus Kunágota und Abu Simbel⁷⁶⁸. Trotz der weiten Verbreitung des Jagdthemas ist ein spezifischer ikonographischer Gehalt nur in Ausnahmefällen zu greifen, und schon der Physiologus deutet die einzelnen Jagdtiere ganz unterschiedlich. Auf den genannten Kästchenbeschlägen treffen wir gleichzeitig auch entsprechende Gegenstücke zu den Medaillonbändern der Stirnreife aus Baldenheim, St. Vid/Narona II und Todendorf an (Taf. 34; 35,1-2,4). Besonders hervorzuheben sind mehrere Kästchenbeschläge aus Dunapentele/Intercisa, Budapest und Mainz⁷⁶⁹. Die Beschläge sind wie die Stirnreife der Helme am Außenrand perlstabumsäumt und tragen fast die gleichen runden und viereckigen Medaillons mit umlaufender Perlstabumrandung und eng verwandten Motiven. Ähnlich erscheinen zudem die kleinen Figuren, mit denen die Zwickel zwischen den Medaillons gefüllt wurden. Die Bildmotive auf den Kästchen entstammen sämtlich Szenen der antiken Mythologie, so z. B. das Motiv Bellerophons auf dem geflügelten Pegasus, der mit einer Lanze nach der angreifenden Chimaira sticht, oder der Kampf des Herakles gegen den nemeischen Löwen. Dass die Stirnbleche der Helme aus St. Vid/Narona II, Todendorf und Baldenheim nicht unmittelbar von diesen Modellen gepresst wurden, zeigen die nicht unerheblichen Veränderungen und Verflachungen der Darstellungen auf den Helmblechen, die mit den antiken Motiven nicht mehr so ohne weiteres übereinstimmen, ohne diese aber auch nicht denkbar sind. Auf den Kästchenbeschlägen wurden die Zwickel mit kleinen Kreisen und Ovalen gefüllt, die mit apotropäischen Zeichen versehen waren. Auf sie gehen wohl die Phantasiertiere an den entsprechenden Stellen auf den Stirnblechen zurück. Während nach Aussage von Buschhausen »geringfügige Verschiebungen der Medaillons gegeneinander [auf den Kästchenbeschlägen andeuten], daß die Medaillons als Einzelmodel vorhanden waren«⁷⁷⁰, enthielt der mindestens 17 cm lange Model für die Stirnreife von Baldenheim, St. Vid/Narona II und Todendorf bereits alle Motive in einer festen Reihenfolge.

C. IKONOLOGISCHE INTERPRETATION

Zu Beginn dieser Untersuchungen wurden im Wesentlichen vier Fragen gestellt, und zwar nach der Eindeutigkeit der Bilder, ihrem religiösen Hintergrund, ihrer Platzierung auf den Helmen und ihrem inneren Zusammenhang. Zusammenfassend können wir festhalten: Bei den Darstellungen handelt es sich trotz einiger unzweifelhaft christlicher Symbole wie jenen auf den Medaillons aus Bitola/Heraclea Lyncestis nicht um ein theologisches Programm⁷⁷¹. Auch sind die z. B. von Hauck angedachten Bezüge zur Eucharistie, d. h. zur Feier des christlichen Abendmahls, nicht zu belegen⁷⁷². Engemann wies mehrfach darauf hin, dass die Interpretation der Darstellungen immer auch

⁷⁶⁸ László, Byzantinische Goldbleche 131 ff. – É. Garam, Die münzdatierten Gräber der Awarenzeit. In: F. Daim (Hrsg.), Awarenforschungen. Stud. Arch. Awaren 4/1 (Wien 1992), 137 f. Taf. 4-5.

⁷⁶⁹ Buschhausen, Metallscrinia Nr. A 9, 34 ff. Taf. 9-11; Nr. 21, 52 ff. Taf. 23; Nr. 45, 93 ff. Taf. 48. – Alföldi, Intercisa 2 Taf. 62. – Förster (Anm. 688) Nr. 114.

⁷⁷⁰ Buschhausen, Metallscrinia 37.

⁷⁷¹ Vgl. hierzu auch die Ausführungen über das Mosaik von Teurnia: F. Rickert, Bemerkungen zum Mosaik von Teurnia. In: Tesserae [Festschr. J. Engemann]. Jahrb. Antike u. Christentum, Ergbd. 18, 1991, 192 ff. – Engemann, Spätantike Geräte 154 ff. bes. 155 f.

⁷⁷² Eine eucharistische Funktion konnte entgegen den Annahmen von V. Miločić auch für die meisten Silberlöffel nicht belegt werden: S. R. Hauser, Spätantike und frühbyzantinische Silberlöffel. Bemerkungen zur Produktion von Luxusgütern im 5. bis 7. Jahrhundert. Jahrb. Antike u. Christentum, Ergbd. 19, 1992, bes. 78 ff.

an ihrem Träger gemessen werden muss. Was auf einer Altarschanke einen bestimmten Sinn ergibt, kann auf einem Helm völlig anders gemeint sein⁷⁷³. Damit lässt sich nicht ausschließen, dass Bilder wie die eines Kelches, eines Gefäßes mit vermutlicher Kreuzbekrönung etc. bei manchem Betrachter entsprechende Assoziationen weckten. Soweit aus den Darstellungen ersichtlich ist, steht aber fest, dass die Handwerker durchaus zu einer klaren und deutlichen Darstellung der eucharistischen Thematik in der Lage gewesen wären, hätten sie dies gewollt. So wäre doch zumindest die regelhafte Kombination von Kelch und Brot zu erwarten oder eine eindeutige Zuordnung der verschiedenen Darstellungen zueinander. Genau das aber fehlt in der Regel. Sehr viel wahrscheinlicher ist daher, dass Handwerker und Auftraggeber die Interpretationen der Darstellungen häufig bis zu einem gewissen Grad bewusst offenließen und damit sozusagen einem breiteren »Publikum« zugänglich machten. Dass dies offenbar gelang, zeigt die hohe Wertschätzung, die die Helme auch jenseits der Alpen genossen, wo eine komplizierte theologische Thematik kaum verstanden werden konnte, man aber andererseits vielleicht doch gerne, zumindest in Umrissen, das Dargestellte inhaltlich erfassen wollte. Die Frage nach der Verständlichkeit von Bildern ist immer auch eine Frage nach dem gesellschaftlich-persönlichen Umfeld des Betrachters, und hinsichtlich der Helme haben wir ganz sicher auch zu unterscheiden, ob die Besitzer/Betrachter innerhalb oder außerhalb des römischen Reiches aufgewachsen waren. Der Nachweis der verschiedensten Amulette in den Gräbern macht klar, dass man sich des Schutzes durch gute Mächte zu versichern und vor dem Zorn übler Mächte zu bewahren trachtete⁷⁷⁴. Vor diesem Hintergrund erscheint es kaum glaubhaft, dass etwa Franken und Alamannen Helme mit völlig fremder und unverständlicher Symbolik in Gebrauch genommen hätten. Auch wenn die Träger wahrscheinlich keinen Einfluss auf die Dekoration hatten, wird man sich um die Lesung der Darstellungen wohl bemüht haben. Es ist ein reines Gedankenexperiment zu fragen, ob das christliche Kreuz tatsächlich von allen verstanden wurde; die Bilder der Tiere waren sicher allgemein lesbar. Hier fällt nun auf, dass mit Ausnahme des Helms aus Montepagano im Ganzen nur fünf Tiere gezeigt werden. Es sind Adler und Fisch, Hirsch, Löwe und Taube. Bei dreien von ihnen handelt es sich um Tiere, die in vielen Kulturen und über einen langen Zeitraum hinweg wiederholt als Zeichen der Stärke, Schnelligkeit und Überlegenheit gedeutet werden. Adler und Löwe gelten sogar als Könige der Tiere. Es ist also zu überlegen, ob nicht beispielsweise für die Adler-Fisch-Darstellungen eine von der bisherigen Deutung abweichende Erklärung viel naheliegender ist, und es sich um ein allgemeines Siegessymbol handelt, bei dem, ähnlich wie auch bei den Jagddarstellungen, ein Starker über einen Unterlegenen die Oberhand gewinnt. Mag noch die eucharistische Deutung am Helm aus Montepagano durch den nicht erwiesenen Zusammenhang mit einer kreuztragenden Person für einen theologisch gebildeten Menschen nicht ganz fern liegen, spätestens bei den Helmen aus Krefeld-Gellep und Batajnica erscheint sie mehr als fraglich. Zusätzliche Bestätigung erhält der Gedanke durch weitere Belege. So findet sich in Krefeld-Gellep neben Adler und Fisch das Danielmotiv, dessen Verwendung in einem apotropäischen Sinn gesichert ist. In diesem Falle triumphiert der durch eine höhere Macht, den Christengott, beschützte Mensch über das Unheil und kehrt unversehrt aus der Gefahr zurück. Ebendies dürfte sich der Helmträger auch bei einer Kampfhandlung gewünscht haben. Ganz plakativ werden solche Bitten nach Hilfe und Schutz in der Not am Helm aus Bitola/Heraclea Lyncestis formuliert. Unmittelbar über der Stirn des Trägers befinden sich das Bild des triumphierenden *Christos Basileus* inmitten seiner Jünger sowie das Kaiserbild

⁷⁷³ Auf Goldgläsern findet sich beispielsweise Daniel zwischen den Löwen zusammen mit Trinksprüchen wie »Trinke, lebe.«: Engemann, Spätantike Geräte 161 ff. Engemann, Deutung und Bedeutung 100 ff.

⁷⁷⁴ Müller, Frühes Christentum 38 ff. – Zu den Danielschnallinen: Martin (Anm. 697) 244 ff. – D. Quast, Opferplätze und heidnische Götter. Vorchristlicher Kult. In: Kat. Alamannen 435 ff. Abb. 504. – E. Riemer, Im Zeichen des Kreuzes. Goldblattkreuze und andere Funde mit christlichem Symbolgehalt. In: Kat. Alamannen 451 ff. Abb. 516. – Außerdem z. B. die Zierscheiben aus Hüfingen (Müller, Frühes Christentum 71) und Pliezhausen (Quast [s. o.] 436). – W. Müller/M. Knaut, Heiden und Christen. Archäologische Funde zum frühen Christentum in Südwestdeutschland. Kl. Schr. Vor- u. Frühgesch. Südwestdeutschland 2 (Stuttgart 1987) 20 ff.

mit der Umschrift »Herr Christus hilf«. Auch die Umschriften von drei weiteren Medaillons, die um Gnade und Gesundheit bitten und erflehen »Erhalte uns gesund« bzw. »Schutz dem, der dies trägt«, belegen den vorrangigen Wunsch, den der Helmträger mit diesem Gegenstand verband. Die Vorstellung, die Besitzer der Helme hätten mit diesen eine bestimmte religiöse oder politische Überzeugung vorangetragen, wie sie z. B. von Steuer, aber auch von Maneva vertreten wird⁷⁷⁵, tritt sicher hinter den Bedürfnissen und Wünschen der Menschen zurück. Gewiss war das auf einigen wenigen Helmen prominent abgebildete Kreuz bewusst oder unbewusst ein christliches Bekenntnis und als solches dürfen wir es, im Hinblick auf die Frage nach der Verständlichkeit des Symbols in den Gebieten außerhalb des Reiches mit Einschränkung, auch werten. Des ungeachtet war es jedoch im Besonderen der Wunsch nach Hilfe und Schutz vor den Gefahren des täglichen Lebens, der in den Bildern auf den Helmen zum Ausdruck kam. Bestätigen lässt sich dies vor allem durch die Untersuchung der Medaillons. Hier veränderte man nicht nur bewusst die Legenden realen Münzgeldes, sondern versicherte sich auch gleich doppelt der apotropäischen Wirkung, indem man eine bereits mit Amulettfunktion behaftete Kontorniate zu einem Medaillon mit *Hygieia*-Darstellung umarbeitete. Auch dem Abdruck eines Goldmedaillons, das von Mut und Tapferkeit des Soldaten Zeugnis ablegen sollte, mass man gewiss eine magische Kraft für die zukünftigen Kämpfe des Helmträgers bei. Diese Art des apotropäischen Schutzes durch Inschriften wie »Gesundheit«, »Herr, beschütze den, der dies trägt« finden wir zahlreich auf weiteren Metallgegenständen der Spätantike und des frühen Mittelalters⁷⁷⁶. Über die reale Schutzfunktion hinaus erfüllten die Helme damit eine ganz wesentliche Amulettfunktion, und genau das ist auch zu erwarten. Engemann wies in diesem Zusammenhang auf die hohe Bedeutung übelabwehrender Magie sogar in christlichen Kulträumen hin⁷⁷⁷. Allerdings soll hier auch nicht verschwiegen werden, dass eine Reihe von Bildern vor allem des Gammertinger Helms noch immer rätselhaft ist, wir also nicht eine Erklärung generell durch eine nächste ersetzen dürfen. Durch die obigen Ausführungen wurde aber hoffentlich deutlich, welch starke Verschmelzung christlicher, magischer, dekorativer sowie uns heute nicht mehr verständlicher Zeichen zu einem synkretistischen Konglomerat sich auf den Helmen offenbart, wobei den verschiedenen »Symbolen« von den unterschiedlichen Betrachtern gewiss auch eine unterschiedlich hohe Bedeutung zugemessen wurde. Soweit wir dies heute sagen können, erhielten jene Bilder, von denen man sich die größte Wirkung versprach, den Platz gleich oberhalb der Stirn und damit an einer Stelle, die für das Gegenüber des Helmträgers sofort sichtbar war.

Ein solch zentrales (magisches?) Zeichen existiert auch auf anderen Helmtypen, so eine *Lunula*-Darstellung auf den Helmen aus Amlash II, Cheragh Ali Tepe I und dem Los Angeles Museum (Taf. 50,2)⁷⁷⁸. Ein apotropäischer Symbolgehalt liegt zudem sicher auch Darstellungen auf spätromischen Kammhelmen zugrunde, besonders jenen aus Budapest und Dunapentele/Intercisa, auch wenn man nicht allen Interpretationen uneingeschränkt zustimmen kann⁷⁷⁹. Einige Vendelhelme zeigen das Bild einer doppelköpfigen Schlange über den Augen des Helmträgers sowie Kampfdarstellungen, die laut Steuer den Wunsch nach siegreichem Gefecht symbolisieren⁷⁸⁰. Die Beispiele

⁷⁷⁵ Steuer, Helm und Ringschwert, 189 ff. vertritt die Ansicht, die »Krieger treten unter dem Zeichen des Christentums an« (S. 195) und haben »gleichzeitig vom Goten- oder Frankenkönig einen Helm bekommen [...], mit dem sie als hervorragende Führer im Heer die neue Ideologie des Reiches im Kampfe voranzutragen hatten« (S. 196). Maneva, Heraclée 104 ff. bes. 110 wies bereits auf den stark apotropäischen Inhalt des Helms aus Bitola/Heraclea Lyncestis hin, nannte die Darstellungen aber auch ein politisches Bekenntnis. – Damit nicht zu verwechseln die Überlieferung vom Sieg Kaiser Konstantin des Großen über Maxentius an der Milvischen Brücke im Jahre 312 n. Chr. Hier hatte der Kaiser das Christusmonogramm, das ihm im Traum als Siegeszeichen erschienen war, auf der kaiserlichen Standarte sowie den Schilden und Rüstungen seiner Soldaten anbringen lassen und die Schlacht für sich entschieden: Eusebius, Vita Const. 1,28-32,37.

⁷⁷⁶ Bruhn, Coins and costume 6 ff. 24 f. – H. Maguire, Magic and money in the Early Middle Ages. Speculum 72, 1997, 1037 ff.

⁷⁷⁷ Engemann, Deutung und Bedeutung 156 ff. – Engemann, Magische Übelabwehr 22 ff.

⁷⁷⁸ Böhner, Spangenhelme 507.

⁷⁷⁹ Studer, Frühgeschichtliche Kammhelme 89 ff.

belegen, dass wir es beim Dekor der Baldenheimer Helme nicht mit einer Ausnahmeherscheinung zu tun haben, sondern mit einem durchaus geläufigen ikonologischen Darstellungskonzept, dessen Ikonographie sich natürlich den zeitlichen Gegebenheiten entsprechend veränderte. So trägt der Helm aus Berkasovo I die außen sichtbare griechische Inschrift: DIZ ZWNYTIENWN ΦΟΠΙ – ΑΥΕΙΤΟΥ ΕΡΓΟΝ übersetzt als: »Dizzon trage in Gesundheit – Werk des Avitus«⁷⁸¹. Interpretatorisch in die gleiche Richtung weist die etwa 300 Jahre jüngere Inschrift der sogenannten Agilulfplatte. Dieses Stirnblech eines Lamellenhelms (Taf. 55,3) zeigt unter anderem eine ganzfigurige Darstellung König Agilulfs (591-616 n. Chr.) und die Worte: VICTORIA DN AG IL U REGI, übersetzt mit »Unserem Herrn, König Agilulf, Sieg«⁷⁸². Eine Inschrift christlichen Inhaltes trägt der deutlich jüngere Helm aus York/Coppergate: IN NOMINE DNI NOSTRI IHV SCS SPS DI ET OMNIBUS DECEMUS AMEN OSHERE XPI d. h. »Im Namen unseres Herrn Jesus Christus, des Heiligen Geistes und Gottes, und zu allem sagen wir Amen. Oshere«⁷⁸³. Die Inschrift ist dabei in Kreuzform zweimal gleichlautend auf den Helmbändern angebracht. Ein Kreuzzeichen im Stirnbereich begegnet uns auch am Helm aus Benty Grange⁷⁸⁴ sowie auf Münzbildern Konstantins des Großen. Hierzu sei abschließend auf eine Bemerkung Engemanns verwiesen: »An seinen Bericht darüber, dass Helena die angeblich von ihr gefundenen Nägel vom Kreuz Christi zur Herstellung eines Pferdezaumes und zum Schmuck eines Diadems verwendet und beides an ihren Sohn Konstantin schickte, schließt Ambrosius eine solche Fülle religiöser und kirchenpolitischer Erwägungen an, dass der kurze Satz: „*Recte in capite clavus, ut ubi sensus est, ibi praesidium*“ (Mit Recht ruht der Nagel auf dem Kopf, damit dort, wo der Verstand ist, auch der Schutz sei) darin fast untergeht. Das hier genannte praesidium sollte jedoch tatsächlich einen magisch-apotropäischen Schutz durch das Vorhandensein des machtgeladenen Gegenstands bezeichnen. [...] Er schreibt etwas weiter vorne [...] bei der Einführung der Person Helenas: „*Beatus Constantinus tali parente, quae imperanti filio divini muneric quaesivit auxilium, quo inter proelia quoque tutus adsisteret et periculum non timeret*“ (Selig war Konstantin wegen der solchen Mutter, die ihrem kaiserlichen Sohn die Hilfe einer göttlichen Gabe verschaffte, damit er durch sie auch in Schlachten sicher war und keine Gefahr zu fürchten hatte«⁷⁸⁵.

⁷⁸⁰ Zuletzt: Böhner, Spangenhelme 533ff. – H. Steuer, s. v. Nordische Kammhelme. RGA² 14 (1999) 332ff. – Steuer, Helm und Ringschwert 202 mit Anm. 36.

⁷⁸¹ Manojlović-Marijanski, Berkasovo 27f. – Außerdem eine Inschrift mit Zahlenangabe, die den Wert oder das Gewicht des Helms, der Edelmetalle oder der bunten Steine angab (Manojlović-Marijanski, Berkasovo 27ff. mit Anm. 9).

⁷⁸² O. v. Hessen, Frontale d'elmo di Valdinievole. In: Menis, I Longobardi 96. – Wessel, Agilulf-Platte 61ff. – Kurze, Agilulf 447ff.

⁷⁸³ Steuer (Anm. 780) 333.

⁷⁸⁴ Bruce-Mitford, Anglo-Saxon archaeology 223ff.

⁷⁸⁵ Engemann, Magische Übelabwehr 23f. – Johannes Chrysostomus äußerte sich zu dem Kreuzsnagel im Diadem Konstantins: »Das Diadem schmückt den Kopf, das Kreuz aber schützt den Verstand. Es vernichtet die Dämonen und behebt Krankheiten der Seele, es ist eine unbesiegbare Waffe, eine uneinnehmbare Mauer, es zerstreut nicht nur die eindringenden Barbaren und angreifenden Feinde, sondern auch die Schlachtreihen der wilden Dämonen« (Engemann, Deutung und Bedeutung 167; darin allgemein zum Thema »Amulette« 162ff.). – Außerdem: J. Engemann, Das Kreuz auf spätantiken Kopfbedeckungen (Cuculla, Diadem, Maphorion). In: Theologia Crucis, Signum Crucis. Festschr. E. Dinkler (Tübingen 1979) 137ff.; U. Koenen, Symbol und Zierde auf Diadem und Kronreif spätantiker und byzantinischer Herrscher und die Kreuzauffindungslegende bei Ambrosius. Jahrb. Antike u. Christentum 39, 1996, 170ff.; K. Kraft, Das Silbermedaillon Constantins des Großen mit dem Christusmonogramm auf dem Helm. Jahrb. Num. u. Geldgesch. 5/6, 1954/55, 151ff.; W. Schmitz, »Alles Unheil halte fern!«. Bonner Jahrb. 193, 1993, 45ff.; Alföldi, Christian Monogram 9ff.; M. R. Alföldi, Das Stirnjuwel des Kaisers. In: Alföldi, Goldprägung 139ff.

VI. TECHNISCHE ANALYSE DER PUNZIERUNG

Ziel des vorliegenden Kapitels ist die Darstellung der technischen Aspekte der Punz- und Pressblechverzierung auf den Helmen des Typs Baldenheim. Schwerpunkt der Untersuchungen war dabei die Punzierung der einzelnen Stücke, soweit sie zugänglich waren. Bei den Baldenheimer Helmen handelt es sich nicht nur um eine in sich geschlossene Materialgruppe, es liegt zugleich auch eine statistisch relevante Materialmenge vor. Beides fordert zu einer gesamtheitlichen Untersuchung der Punzabschläge und der modelähnlichen Pressbleche heraus. Vor allem soll diskutiert werden, inwieweit eine Beurteilung der Punzabschläge möglich und durchführbar ist, und ob anhand charakteristischer Punzen Stempelidentitäten und damit Werkstattkreise nachweisbar sind. Entsprechende Untersuchungen lagen bislang für die Helme noch nicht vor. In anderen Bereichen, wie etwa bei den Goldblattkreuzen, der Brakteatenforschung oder bei Keramiken, konnten Analysen der Stempel, der Model und der Gussformen zu aufschlußreichen Ergebnissen führen, worauf bereits M. Corsten in seiner Arbeit zur merowingerzeitlichen Stempelornamentik hinwies⁷⁸⁶. Bei seinen sorgfältigen Untersuchungen bediente sich Corsten der photographischen Dokumentation des Dekors. Ziel seiner Untersuchungen war es, »grundlegende Aussagen zur Chronologie, Bedeutung und stilgeschichtlichen Entwicklung«⁷⁸⁷ der Stempelformen zu treffen. Der Nachweis einer Stempelidentität konnte dabei »nur im Zusammenhang mit mehrteiligen Trachtensembles – Gürtelgarnituren, Zaumzeug oder Fibeln – innerhalb eines geschlossenen Grabfundes erbracht werden«⁷⁸⁸. Dies stimmt mit Untersuchungsergebnissen des norwegischen Fundes Aker überein⁷⁸⁹. Hinsichtlich der Analysemethode sind die neueren Untersuchungen zu den beiden pressblech-, stempel- und rollräddchenverzierten Zierscheiben des Thorsberger Moorfundes durch C. von Carnap-Bornheim als Ausnahme zu werten⁷⁹⁰. Carnap-Bornheim konnte dabei im Landeskriminalamt in Kiel mit Hilfe digitaler Bildverarbeitung untersuchen, »ob die Delphine auf der ersten und der zweiten Scheibe durch eine einzige Punze geprägt oder möglicherweise doch von unterschiedlichen Stempeln erzeugt wurden«⁷⁹¹. Ähnlich wie beim Vergleich von Fingerabdrücken führte man einen »Deckungsvergleich von jeweils einem Delphinstempel beider Scheiben«⁷⁹² durch und erbrachte damit den Nachweis eines identischen Stempels für beide Stücke. Es liegt auf der Hand, dass ein solch aufwändiges Verfahren bei den über die halbe Welt verstreuten Baldenheimer Helmen nicht durchführbar ist. Alternativ erschien daher die zeichnerische Dokumentation der Punzabschläge unter Zuhilfenahme eines hochauflösenden Präzisions-Taschenmikroskops (40-fache Vergrößerung) sinnvoll. Die auf diese Weise entstandenen Abbilder lassen sich im direkten Stempelvergleich sehr gut beurteilen.

⁷⁸⁶ Corsten, Stempelverzierung 152 mit Anm. 518.

⁷⁸⁷ Corsten, Stempelverzierung 1.

⁷⁸⁸ Corsten, Stempelverzierung 154.

⁷⁸⁹ Corsten, Stempelverzierung 154 Anm. 519.

⁷⁹⁰ Carnap-Bornheim, Thorsberger Moorfund 69 ff.

⁷⁹¹ Carnap-Bornheim, Thorsberger Moorfund 87.

⁷⁹² Carnap-Bornheim, Thorsberger Moorfund 87.

A. BEMERKUNGEN ZUR FERTIGUNGSWEISE

Der Dekor auf den Baldenheimer Spangenhelmen wurde mit Hilfe zweier unterschiedlicher Verzierungstechniken erzeugt: Alle Stirnreife tragen auf ihrer eisernen Basis einen hauchdünnen, über einen Model gepressten Kupfer- oder Bronzeblechstreifen, während die übrigen kupfernen bzw. bronzenen Bestandteile der Helme punzverziert sind.

1. Pressblecharbeiten

Die Technik der Pressblecharbeiten wurde bereits im Kapitel IV. erläutert und findet sich in anschaulichen Zeichnungen bei Amrein⁷⁹³. Prinzipiell lassen sich dabei zwei Modelformen unterscheiden: der Negativmodel, bei dem das Ziermotiv als Vertiefung in die Fläche eingearbeitet ist, und der Positivmodel mit aus der Grundfläche herausragendem Ornament. Im Regelfall fällt die gepresste Darstellung beim Negativmodel etwas flacher aus. Eine Unterscheidung allein aufgrund des fertigen Blechs ist aber meist nicht möglich, da die Qualität des Abdrucks ganz wesentlich von der Sorgfalt des Handwerkers abhängt. So erscheint beim dicht geschlagenen Negativmodel der Abdruck deutlich schärfer als beim nachlässig gepressten Positivmodel. Wie unterschiedlich sauber die Handwerker tatsächlich arbeiteten, zeigt sich anhand mehrerer Belege für Fehlpressungen, so an den Helmen aus St. Bernard-sur-Saône, Stößen, dem Ungarischen Nationalmuseum Budapest und dem Genfer See. Fehlpressungen entstehen, wenn der dünne Metallstreifen unter den Schlägen leicht verrutscht und das Motiv dann schief auf dem Blechstreifen sitzt. Die Fehlpressungen wurden vom Handwerker durch Glätten des Blechs behelfsweise »ausgebügelt«, dann setzte er den Model an der gleichen Stelle erneut an. Da sich die alte Pressung nie ganz entfernen ließ, entstanden Doppelprägungen, bei denen einzelne Teile des Motivs gleich zweimal dicht nebeneinander erscheinen. Am Helm aus St. Bernard-sur-Saône wurden die Fehlpressungen teils ausgebessert, teils einfach stehengelassen. Ein Anspruch auf Perfektion bestand also nicht. So zeigt der Helm aus dem Genfer See eine Doppelpressung unmittelbar oberhalb der Stirn des Helmträgers. Wahrscheinlich wurden nur die wenigsten der Model explizit zur Herstellung eines Stirnreifs angefertigt. Zumdest ist nur am Helm aus Batajnica ein Model nachzuweisen, dessen Länge mindestens der des Reifs entsprochen haben muss, da sich ein erneuter Ansatz des Models an keiner Stelle des allerdings z. T. zerstörten Stirnreifs findet. Auch verbreitert sich die gepresste Zier entsprechend dem Verlauf des Reifs über der Nasenwurzel leicht⁷⁹⁴. Normalerweise handelte es sich bei den Modeln um etwas kürzere Metallstücke, zwischen 12,9 und 31,6 cm lang, deren gerade Seiten bei der Pressung den leicht ausbiegenden Nasenschutz aussparten. Diesen verzierte der Handwerker separat in einem zweiten Schritt durch eine ausgewählte Partie des Models⁷⁹⁵. In der Regel verwendete er auch nur einen einzigen Model, den er einfach Stück um Stück in nahtloser und regelmäßiger Abfolge versetzte. Die Motive der Model sind mit Ausnahme jener am Helm aus dem Ungarischen Nationalmuseum Budapest immer in derselben Position abgebildet. Den Model des ungarischen Helms hatte man im Verlauf der Arbeiten bei jedem neuen Ansatz um jeweils 180° gedreht (Farbtaf. 6,1-2). Das war problemlos möglich, da das Mo-

⁷⁹³ Amrein / Binder, Schmiedekunst 366 Abb. 409.

⁷⁹⁴ Möglicherweise wurde auch der Reif aus Gültlingen mit Hilfe eines langen Model gefertigt. Das Stück ist aber aufgrund des hohen Zerstörungsgrads diesbezüglich nicht richtig zu beurteilen.

⁷⁹⁵ So eines der Kreuze auf dem Model für den Helm aus Vézeronce, oder eine der Schmalseiten des Models für die Helme aus dem Ungarischen Nationalmuseum Budapest und dem Genfer See. Unklar: Lebda / Leptis Magna und Zidani.

tiv von beiden Seiten lesbar war⁷⁹⁶. Nur zweimal kamen bei der Dekoration mehrere verschiedene Model zum Einsatz⁷⁹⁷.

Besonderes Gewicht bei der Frage nach Werkstattkreisen kommt modelidentischen Pressblechen zu. Hierzu wurden die exakten Umzeichnungen der Originale auf durchsichtige Folien gebracht und zum Vergleich übereinandergelegt. Aufgrund der bis ins Detail übereinstimmenden Dekoration hat die Forschung bereits richtig erkannt, dass die Pressbleche aus Baldenheim und St. Vid/Narona II sowie jene aus Planig und Stößen (Taf. 30,2; Farbtaf. 3,3) mit dem jeweils identischen Model angefertigt wurden⁷⁹⁸. Keßler konstatierte: »beim Planiger Relief sieht man an der Außenkante des ersten Bogens beim zweiten Weinstock gegenüber dem Bein des Vogels eine kleine erhöhte Stelle, und diese fehlt, wie es scheint, beim Stößener Stück. Hier war die Matrize noch unverletzt, dann hatte an dieser Stelle die Kante des Traubenbogens eine Absplitterung erlitten, die sich beim weiteren Benutzen der Matrize als Erhöhung auf dem Reliefband zeigen musste«⁷⁹⁹, und folgerte daraus, dass der Reif aus Stößen vor dem aus Planig entstanden sein muss. Die Untersuchung an den Originalstücken zeigt allerdings, dass einige Details, vor allem die »Nackenringe« der Vögel, in Planig besser zu erkennen sind. Ob dies generell mit einem schwächeren Abdruck am Helm aus Stößen zu erklären ist, bleibt unklar. Die Schlussfolgerungen Keßlers sind zwar nicht zu widerlegen, erscheinen aber auch nicht mehr zweifelsfrei. Zu den obengenannten modelidentischen Reifen aus Baldenheim und St. Vid/Narona II gesellen sich neuerdings auch die Fragmente aus Todendorf (Taf. 35,4). Obgleich sich jeweils nur Teile der Reife erhielten, können wir offenbar den Model anhand des Exemplars aus St. Vid/Narona II fast vollständig rekonstruieren. So finden wir auf den Blechen aus Baldenheim und Todendorf nur solche Einzelmotive, die auch am Helm aus St. Vid/Narona II zu sehen sind.

Sehr aufschlußreich ist der Befund der Helme aus Krefeld-Gellep und Morken⁸⁰⁰. Deren Stirnreife wurden unzweifelhaft nicht mit Hilfe desselben Models gepresst, dennoch stimmen sie bis auf kleine Unterschiede fast völlig überein (Taf. 17,2; 22,2)⁸⁰¹, müssen also entweder nach demselben Vorbild oder in unmittelbarer Abhängigkeit voneinander entstanden sein.

2. Punzierungarbeiten

Zur Anfertigung eines Punzdekors bediente sich der merowingerzeitliche Handwerker der Stempeltechnik. Bei diesem Verfahren finden Punzen Verwendung, deren spiegelbildliche Muster der Spitze mit Hilfe eines Hammerschlags in das Metall eingebracht und durch Reihung der Einschläge die gewünschten Figuren oder Ornamente geformt werden. Bei der Anlage eines Punzdekors, im Goldschmiedehandwerk auch »Ziselieren« genannt, unterscheiden wir grundsätzlich zwei verschiedene Herstellungstechniken: das Meißel- und das Treibziseleren. Auf den Baldenheimer Helmen finden wir ausschließlich Meißelziselerungen. Beim Meißelziseleren trieb der Handwerker die spitzen Punzen direkt in die spätere Schauseite des Blechs, bearbeitete dieses also von seiner Außenseite her (Farbtaf. 4,2)⁸⁰². Das Meißelziseleren wurde in der Regel an massiven, meist gegossenen

⁷⁹⁶ Am Helm aus Vézeronce wendete man dieses Verfahren offenbar aus ästhetischen Gründen an den beiden äußersten Enden des Reifs an.

⁷⁹⁷ Zwei Model beim Helm aus der Eremitage St. Petersburg: auf der Stirnpartie ein Danielmotiv, auf dem übrigen Reif Weinstöcke. Mehrere Model am Helm aus Bitola/Heraclea Lyncestis: sechs verschiedene Medaillonmodel und ein Model mit einander zugewandten Löwen über der Stirn.

⁷⁹⁸ Henning, Baldenheim 19 ff. – Keßler, Planig 9.

⁷⁹⁹ Keßler, Planig 9.

⁸⁰⁰ Zu Morken vgl. Anm. 18.

⁸⁰¹ Bereits von Pirling bemerkt: Pirling, Krefeld-Gellep 1960-1963, 150.

⁸⁰² Brepohl, Goldschmied 425 ff.

Gegenständen ausgeführt, so auf den Spangen, der Zimierscheibe und den Wangenklappen der Baldenheimer Spangenhelme. Es ist allerdings zu beobachten, dass auch die relativ dünnen Auflagen der massiven eisernen Zwischenplatten durch Meißelziselieren punziert wurden. Dabei durchschlug die Punze zuweilen das aufliegende Bronze- oder Kupferblech. Daher überrascht es nicht, wenn wir beispielsweise auf dem Helm aus Montepagano im aufliegenden Kupferblech der Blätter häufig Risse entlang der punzierten Linien finden. Das Treibziselieren finden wir unter anderem auf den Blechen der Band-Spangenhelme vom Typ Amlash und ebenso auf den spätrömischen Kammhelmen. Bei dieser Technik wird das relativ dünne Blech von der Rückseite her als Relief geformt. Die Schlagunterlage muss dabei, ähnlich wie bei der Pressblechtechnik, aus einem weichen und nachgiebigen Material bestehen, z. B. aus Blei, Holz oder Leder.

Sowohl beim Meißel- als auch beim Treibziselieren handelt es sich um eine spanlose Umformung des Metalls im Gegensatz zur spangebenden, die Material aus dem zu verzierenden Gegenstand entnimmt⁸⁰³. Der Begriff »Ziselieren« hängt mit dem französischen »ciseau« (Meißel) zusammen und bezeichnete ursprünglich nur das »Gussziselieren«, also die Nachbehandlung und Überarbeitung von Gussstücken. Beide Techniken beschreibt Theophilus Presbyter in seinem Handbuch »Diversarium artium schedula« aus dem 12. Jahrhundert n. Chr.⁸⁰⁴

3. Punzwerkzeuge

Die charakteristischen Ziselierwerkzeuge sind die Punzen. Als Punzen werden gehärtete Metallstäbe unterschiedlicher Dicke, meist aus Eisen, bezeichnet, die sich zur Spitze hin verjüngen. Punzen aus dem vergleichsweise weichen Material Bronze sind ebenfalls nachgewiesen, doch fanden sie wohl nur für Edelmetallarbeiten Verwendung⁸⁰⁵. Hergestellt werden die Punzen aus den Pranteln, den Punzenrohlingen, die durch mehrfaches Schmieden und Glühen sowohl eine hohe Materialdichte als auch eine gewisse Elastizität erhielten. Als besonders günstig für die Handhabung erwiesen sich in der modernen Goldschmiedewerkstatt die kantigen Punzen⁸⁰⁶. Tatsächlich belegen die erhaltenen Originalfunde die Verwendung von ebensolchen im Querschnitt quadratischen bzw. rechteckigen Punzstäben auch in der Merowingerzeit, so z. B. aus den beiden reichen Gräbern aus Mezőband und Hérouville⁸⁰⁷.

Neben der Form der Punze spielt die Länge des Stichels eine Rolle. Ist er zu kurz, erschwert dies die Arbeit mit dem Hammer, ist er zu lang, lässt er sich schlecht führen. Mit einer durchschnittlichen Länge von ±10 cm entsprachen die antiken Punzen in etwa den modernen, die eine Länge von

⁸⁰³ So z. B. das Tauschieren und Niellieren.

⁸⁰⁴ Theophilus Presbyter, *Diversarium artium schedula. On divers arts. The foremost Medieval treatise on painting, glass-making and metalwork.* Ed. J. G. Hawthrone/C. S. Smith (New York 1979) Buch III, Kap. 13-14 und 76. – Allgemein: E. Brepohl, Theophilus Presbyter und die mittelalterliche Goldschmiedekunst (Leipzig 1987); H. Hilpke, *Handbuch der Graveure, Ziseleure und Gürtnler*² (Stuttgart 1979); Ders., *Werkstattrezepte für Graveure, Ziseleure usw.* (Stuttgart 1959); P. Hugger/A. Mutz, *Der Ziseleur* (Basel 1976).

⁸⁰⁵ W. Coblenz, Alte und neue Bronzemeißel und -punzen der Lausitzer Kultur in Sachsen. Ausgr. u. Funde 34, 1989, 1ff. – Corsten, *Stempelverzierung* 10. – Foltz, *Schmiedetechniken* Taf. 29,4.

⁸⁰⁶ Brepohl, *Goldschmied* 425.

⁸⁰⁷ Mezőband: Kovács, Mezőband Abb. 16,8. – Hérouville: J. Decaens, *Un nouveau cimetière de haut Moyen Âge en Normandie, Hérouville (Calvados). Arch. Médiévale* (Paris) 1, 1971, 1ff.; Roth, *Kunst und Handwerk* 42 Abb. 12. – Weitere Nachweise in Auswahl: Mästermyr (Roth, *Kunst und Handwerk* 43 Abb. 13; L. Thalin-Bergmann, *Der wikingerzeitliche Werkzeugkasten von Mästermyr auf Gotland*. In: Jankuhn, *Handwerk*, Teil 2, 193 ff.), Beckum (Roth, *Kunst und Handwerk* 45 Abb. 15) und Tjele (E. Munksgaard, *A Viking age smith, his tools and his stock-in-trade. Offa* 41, 1984, 85 ff.). – Allgemein: M. Müller-Wille, *Der frühmittelalterliche Schmied im Spiegel skandinavischer Grabfunde. Frühmittelalterl. Stud.* 11, 1977, 127 ff.

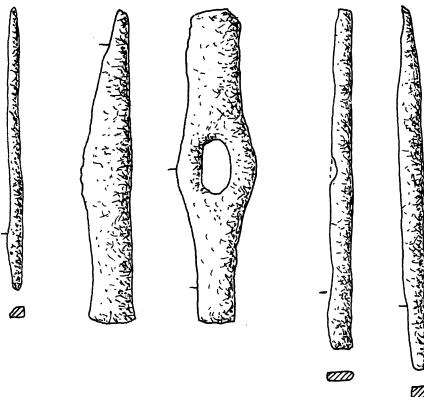


Abb. 50 Punzstichel und Ziselierhammer aus Hérouvillette, Grab 10. (Nach Roth, Kunst und Handwerk Abb. 12). – o. M.

10-18 cm besitzen⁸⁰⁸. Der Herstellungsprozess frühmittelalterlicher Punzen wurde bisher noch nicht untersucht, dürfte sich aber nicht wesentlich von den heute in Handarbeit gefertigten unterscheiden⁸⁰⁹. Die Spitze des Punzstichels wird dabei gesondert ausgeschmiedet. Obgleich der Nachweis anhand von Originalfunden bislang noch nicht erbracht ist⁸¹⁰, belegen doch praktische Versuche, dass vor allem auf die Spitzen der für das Meißelziseleren verwendeten Punzen ein gehärteter Stahl aufgeschweißt worden sein muss⁸¹¹. Andernfalls ist ein Arbeiten mit dem Stichel nicht möglich, da sich seine Arbeitsfläche sonst nach etwa 60 Abschlägen so stark deformiert, dass der Stichel bei jedem neu angesetzten Schlag seitlich abgleitet. Gleichzeitig wird die ursprüngliche, ungehärtete Punzform bis zur Unkenntlichkeit zerstört. Die Untersuchungen an den Baldenheimer Helmen ergaben im Unterschied hierzu aber eine fast völlig gleichbleibende Qualität der Punzabschläge, die einzelnen Punzen veränderten ihr Erscheinungsbild selbst nach mehreren 100 Abschlägen kaum. Dasselbe gilt beispielsweise für eine Fibeltracht aus Knarregard, Grab 1, auf der insgesamt bis zu 300 Abschläge zu sehen sind, ohne dass sich wesentliche Abweichungen in der Form feststellen lassen⁸¹². Die Anlage des Punzdekors setzt also eine relative Langlebigkeit der Punzen voraus, die nur durch eine speziell gehärtete Stahlspitze gegeben war. Im Gegensatz zur Spitze blieb der Schaft ungehärtet und damit elastisch. Vergleichbare Punzen aus gehärtetem Stahl wurden sehr wahrscheinlich bereits in der jüngeren Bronzezeit verwendet⁸¹³.

Für die hochmittelalterliche Zeit haben wir Kenntnis über das Aufschweißen von Stahl auf Eisen durch den Bericht Theophilus Presbyters⁸¹⁴. Nach der Härtung wird der Punzkopf sorgfältig in die gewünschte Form geschliffen und das Muster abschließend geglättet. Dieser Schritt ist vor allem bei Punzen für Treibziselerarbeiten wichtig, da eventuell verbriebene scharfe Kanten das dünne Blech durchschlagen können. Typisch für die Punzen der Baldenheimer Helme ist der positiv herausgearbeitete Punzstempel, der damit als kleine Erhebung auf der Punzbasis stand. Die für die Baldenheimer Helme benutzten Punzen gehören zu den sogenannten Musterpunzen. Darunter fasst man alle

⁸⁰⁸ Brepohl, Goldschmied 425.

⁸⁰⁹ Corsten, Stempelverzierung 9.

⁸¹⁰ Dies mag auch in der geringen Zahl erhaltener, frühmittelalterlicher Werkzeuge begründet sein: D. Claude, Die Handwerker der Merowingerzeit nach den erzählenden und urkundlichen Quellen. In: Jankuhn, Handwerk, Bd. 1, 204 ff. bes. 211 f.

⁸¹¹ Corsten, Stempelverzierung 153.

⁸¹² Corsten, Stempelverzierung 154.

⁸¹³ H. Drescher, Punzen der jüngeren Bronzezeit aus Altmaterial. Jahresschr. Halle 52, 1968, 139. – Corsten, Stempelverzierung 9.

⁸¹⁴ Theophilus Presbyter (Anm. 804) Buch III, Kap. 76.

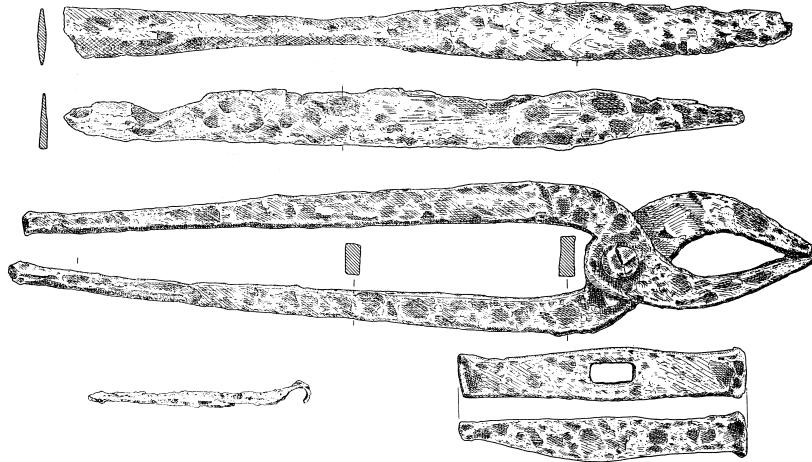


Abb. 51 Schmiedegeräte aus einem Grab aus Beckum. (Nach Roth, Kunst und Handwerk Abb. 15). – o. M.

jene Punzen, deren Arbeitsfläche so gestaltet ist, dass mit den Abschlägen bestimmte Muster auf der Metallfläche entstehen. Durch eine regelmäßige Reihung der Einschläge ergibt sich dann die ornamentale Wirkung. Für das Treibziseleren, das uns hier nur am Rande beschäftigt, werden hingegen Modellierpunzen verwendet.

Zum Arbeitsgerät des Ziseleurs gehört neben einem ganzen Sortiment an Punzen auch der Ziselierhammer (Abb. 50). Nach Aussage der Originalfunde z. B. aus Mästermyr, Hérouvillette und Beckum handelte es sich in der Merowingerzeit um relativ kleine und leichte Treibhämmer mit organischen Stil. Der Hammerkopf selbst bestand aus Eisen, wobei sich eine Seite zur Schlagfläche hin verbreiterte, während die gegenüberliegende schmal bzw. spitz auslief. In dieser typischen Form entspricht der frühmittelalterliche Treibhammer den heute noch üblichen Geräten.

Da zur Anfertigung eines Punzdekors die Arbeit beider Hände nötig ist, muss ein fester Halt des Werkstücks während des Ziselievorgangs unbedingt gewährleistet sein. Hierzu verwendete der antike Handwerker wohl eine dem heutigen Treibkitt entsprechende Masse aus Pech, vermischt mit Talg und Gips oder Ziegelmehl. Die Bezeichnung »Treibkitt« ist etwas irreführend, da dieser Kitt weniger zum Treiben als vielmehr zum Ziseleren benutzt wurde. Im Unterschied zu den übrigen Schlagunterlagen haftete das Werkstück während der Bearbeitung fest auf dem nachgiebigen Treibkitt, so dass ein ungestörter Fortgang der Arbeiten gewährleistet war.

4. Herstellungsverfahren des Punzdekors

Der Eindruck, bei den Punzierarbeiten handle es sich um eine grobe und einfach anzufertigende Verzierung, täuscht. Die Anfertigung eines Punzdekors fordert vom Handwerker ein gewisses Maß an Übung und Konzentration hinsichtlich der Handhabung von Punzstichel und Ziselierhammer. Der Punzstichel steht richtig, wenn während des Hammerschlags in der haltenden Hand keine Belastung zu spüren ist. Dies wird am ehesten erreicht, indem er mit Daumen, Zeige- und Mittelfinger gehalten wird; die übrigen beiden Finger gleiten über die Oberfläche des Werkstücks.

Auf den Baldenheimer Helmen lassen sich dazu zwei verschiedene Verfahren feststellen. Beim Ersten hielt der Handwerker den Stichel nicht genau senkrecht, sondern leicht zum eigenen Körper hin geneigt, so dass die Schlagkante leicht angehoben wurde. Auf diese Weise nahm die Punze ihren

Weg, ohne dass der Stichel mit der Hand aktiv weitergeführt werden musste. Diese Vorgehensweise kam überall dort zur Anwendung, wo der Eindruck einer fortlaufenden Linie entstehen sollte, also bei den Perlpunzen. Eine allzu starke Schrägstellung des Punzstichels muss dabei allerdings vermieden werden, da dieser sonst bei jedem Einschlag aus der Vertiefung »springt« und Scharten in der Vergoldung entstehen. Die zweite Methode sieht eine senkrechte Einschlagrichtung vor. Dabei erhält man einen einzelnen Einschlag, der folgende muss also ganz neu angesetzt werden. Einzeln eingetiefe Punzabschläge finden wir bei allen weiteren Punzen, beispielsweise bei der Schuppenzier der randbegleitenden Dreiecke und der Dreicksumrandung (Linienpunze aus Einzelpunkten: Farbtaf. 4,2).

Die Untersuchung der Helme ergab außerdem zwei unterschiedliche Vorgehensweisen bei Punzierung und Vergoldung⁸¹⁵. Einige Helme, darunter alle blattvergoldeten, wurden nachweislich zuerst vergoldet und anschließend punziert⁸¹⁶, kenntlich daran, dass die Punzierung die Vergoldung regelmäßig durchschlug und sich Letztere am Rand des Punzabschlags leicht aufwölbte. Es war jedoch offenbar ebenso üblich, die Einzelteile vor der Vergoldung zu punzieren. Gut sichtbar ist dies am Helm aus dem Ungarischen Nationalmuseum Budapest, dessen Vergoldung durch die Punzen nicht durchschlagen wird, im Gegenteil, die Vergoldung dringt hier bis in die Vertiefungen der Abschläge. Dasselbe ist auf den Helmen aus Planig, Pfeffingen, St. Vid/Narona II und Stößen gut zu sehen (Farbtaf. 3,2)⁸¹⁷.

Anhand der genauen Untersuchung der Punzierung war auch die Arbeitsweise der jeweiligen Handwerker rekonstruierbar, und hier besonders die Vorgehensweise bei der Anlage des Punzdekors. Am Beginn des Arbeitsvorganges stand immer die Konzeption der Dekoration, d. h. Struktur und Lage der Punzierungen auf dem Helm waren festgelegt, noch bevor der erste Punzschlag erfolgte. Im Einzelfall ließ sich feststellen, dass bei der Planung und Durchführung der Arbeiten unterschiedlich sorgfältig vorgegangen wurde. Generell gilt: Gerade jene Helme, deren Punzierung mit Hilfe mehrerer verschiedener Punzstichel entstand (Taf. 11; 13,1)⁸¹⁸, sind regelhaft etwas sorgfältiger verziert als die Stücke, deren Spangendekor aus doppelten Halbkreispunzen gebildet wird (Taf. 6,2)⁸¹⁹. Dieser Befund erscheint folgerichtig, da beim Einsatz vieler Punzen deren Lage exakt festgelegt werden muss, will man ein einheitliches und, wie hier beabsichtigt, symmetrisch zum Spangenmittelgrat angelegtes Erscheinungsbild erzeugen. Gegenständige Dreiecke, deren Spitzen zueinander deutlich verschoben sind, treffen wir daher meist in Kombination mit einer niedrigen Punzenzahl an⁸²⁰. Andererseits zeigt sich, dass in der Gruppe der perlpunzierten Helme⁸²¹ sehr genau auf eine symmetrische Anordnung der Verzierung geachtet wurde. Dasselbe trifft für den Helm aus St. Vid/Narona I zu. Die unklare Bildsprache lässt in Planig und Stößen vielleicht an die Arbeit eines ungeübten Handwerkers denken. Auf der Spange 2 des Helms aus Dolnie Semerovce I zeigen einige Dreiecke der Ba-

⁸¹⁵ Einige Helme geben diesbezüglich keine klare Auskunft, so z. B. die Stücke aus Baldenheim, Batajnica, St. Bernard-sur-Saône und Solin/Salona.

⁸¹⁶ Gültlingen, Gammertingen, Chalon-sur-Saône, Demmin, Dolnie Semerovce II, Eremitage St. Petersburg, Krefeld-Gellep, Morken, St. Vid/Narona I, Torricella Peligna.

⁸¹⁷ Außerdem die Helme aus dem Genfer See(?) und Montepagano sowie die Wangenklappe 2 aus Dolnie Semerovce. Bei Letzterer scheint die Vergoldung allerdings ungewöhnlich dick aufgetragen. Diese Wangenklappe könnte daher auch erst vergoldet und dann punziert worden sein, ohne dass man die Vergoldung zwangsläufig durchschlagen haben müsste.

⁸¹⁸ Zahl der Punzen in Klammern angegeben: Torricella Peligna (6), Krefeld-Gellep (6), Morken (6), Gammertingen (6), Dolnie Semerovce II (6), Batajnica (5), Vézeronce (5), Ungarisches Nationalmuseum Budapest (5), Eremitage St. Petersburg (4), Gültlingen (4), Solin/Salona (4).

⁸¹⁹ Bitola/Heraclea Lyncestis, Dolnie Semerovce I, Chalon-sur-Saône. Von diesen ist der Helm aus Frankreich am regelmäßigesten punziert.

⁸²⁰ Nur doppelte Halbkreispunze: Bitola/Heraclea Lyncestis, Dolnie Semerovce I. Der Helm aus Chalon-sur-Saône zeigt Dreiecke aus doppelten Halbkreisen, die symmetrisch zum Mittelgrat angelegt sind. Die Spangenfragmente aus Caričin Grad/Justiniana Prima I/II und Szentes-Berekhát I/III mit jeweils vier bzw. zwei/drei verschiedenen Punzen sind unregelmäßig gearbeitet.

⁸²¹ Baldenheim, Montepagano, Steinbrunn, Stößen, St. Vid/Narona II, Pfeffingen, Tuna II.

sis eine Fehlstellung des Punzen (Taf. 6,2). Grund dafür könnte entweder eine Arbeitsunterbrechung gewesen sein, oder aber der Handwerker vergaß, von der rechten Spangenseite her punzierend, den Punzen an der Spangenbasis entsprechend zu drehen. Unterschiede in der Sorgfalt der Arbeiten an der Helmkalotte einerseits und den Wangenklappen/der Zimierscheibe andererseits sind häufiger zu beobachten und spiegeln vielleicht eine Fertigung der Stücke durch zwei verschiedene Handwerker (Meister und Lehrling?) wider⁸²². Alle Einzelteile wurden vor dem Zusammenbau des Helms punziert, kenntlich daran, dass der Dekor durch die Nietköpfe überdeckt wird (Taf. 8,1). Um eine Zerstörung des Dekors zu vermeiden, durchlochte man die Helme an den gewünschten Stellen meist vor der Punzierung⁸²³, diese konnte dann entsprechend arrangiert werden. Eine frühzeitige Durchlochung hatte außerdem den großen Vorteil, dass man die noch unverzierte Spange im Falle eines groben mechanischen Fehlers ohne sehr viel Zeit umsonst investiert zu haben wieder einschmelzen konnte.

Über die Vorgehensweise bei der Anlage des Dekors sind wir bei den Helmen mit Perlpunzierungen gut informiert⁸²⁴. Verwendung fanden Perlpunzen vor allem in den Fällen, in denen durch eng hintereinander eingeschlagene Abdrücke der Eindruck einer geschlossenen Linie erzeugt werden sollte. Überlagerungen bei den Stempelabschlägen, die sich dabei zwangsläufig ergeben, zeigen den Verlauf der Arbeiten zweifelsfrei an. Demnach begann man an der Spangenbasis und arbeitete sich von dort aus bis zur Spangenspitze empor. In einem ersten Schritt legte der Handwerker dabei zunächst die begrenzenden Linien der Dreiecke fest, erst anschließend füllte er sie mit parallelen Linien. Ebenso vorstellbar und vielleicht am Helm aus Dolnie Semerovce I belegt ist die Punzierung der Spangen im oder gegen den Uhrzeigersinn und entlang des Spangenrandes. Praktikabel ist das aber nur beim Einsatz ganz weniger Punzen. Im Gegensatz zu den Perlpunzen achtete man beim Stempelvorgang ansonsten auf gleichmäßige Abstände zwischen den Abschlägen, um einen regelmäßigen Dekor zu erzielen und vielfache Punzüberlagerungen und damit ein unsauberes Punzbild zu vermeiden.

B. UNTERSUCHUNG DES PUNZDEKORS

Voraussetzung für diese Materialvorlage war die Dokumentation möglichst vieler Punzabschläge auf den Spangenhelmen vom Typ Baldenheim. Abgesehen davon, dass leider nicht alle Helme für eine Untersuchung zur Verfügung standen, waren die z. T. erhebliche Korrosion und der starke Abriss der Oberflächen häufig ein erhebliches Problem.

1. Erhaltungszustand und Auswahl der Punzen

So unterschiedlich der Erhaltungszustand der Helme, so verschieden ist fast zwangsläufig auch der Erhaltungszustand der Punzierungen. Die Spanne reicht von der annähernd perfekt konservierten Stempelung des Helms aus Chalon-sur-Saône bis zu den schon stark abgeriebenen und kaum noch

⁸²² Beispielsweise Gültlingen: mehrere Fehlpunzierungen auf Wangenklappen und Scheibe.

⁸²³ Dies legen Beobachtungen zur Orientierung des Dekors im Vergleich zur Lage der Niete nahe: Eremitage St. Petersburg, St. Vid/Narona II, Baldenheim, Vézeronce, Krefeld-Gellep, Batajnica, Torricella Peligna, Chalon-sur-Saône, Dolnie Semerovce I, Bitola/Heraclea Lyncestis, Gültlingen, Gammertingen.

⁸²⁴ Siehe hierzu auch die Beobachtungen von Corsten, Stempelverzierung 11 ff. zu weiteren Funden mit Punzverzierungen.

lesbaren Verzierungen desjenigen aus St. Bernard-sur-Saône. Dass dies nicht nur den z. T. ungünstigen Fundumständen zu verdanken ist, zeigt die Tatsache, dass es sich bei den beiden beispielhaft genannten Helmen beidesmal um Flussfunde handelt. Gerade die Punzierarbeiten, die ja meist weniger als einen Millimeter in das Blech eingetieft wurden, sind von den beiden Faktoren Korrosion und Abrieb besonders betroffen und sind zuweilen sogar bis zur Unkenntlichkeit zerstört. Zwar ist in allen Fällen der Punztyp schon mit dem bloßen Auge erkennbar, doch war eine genaue Aufnahme der Details in der 40-fachen Vergrößerung in einigen Fällen nicht mehr mit hinreichender Sicherheit möglich. Drei der Helmfunde verblieben zudem (noch) vollständig oder weitgehend unrestauriert⁸²⁵, konnten hier somit gar nicht oder nur eingeschränkt untersucht werden.

Insgesamt können wir für die Punzabschläge auf den Helmen festhalten: Es lässt sich eine klare Unterteilung in durchweg gut lesbare und kaum lesbare Punzstempel vornehmen. Während Erstere selbst auf relativ schlecht erhaltenen Helmen problemlos identifizier- und zeichenbar waren, begegnen uns Letztere als nur mühsam oder gar nicht dokumentierbare Abdrücke, deren Erkennbarkeit selbst auf gut erhaltenen Helmen gering ist. Zu den gut lesbaren Punzabschlägen zählen alle, die als durchgezogene Linien gebildet wurden, also Haken-, Halbkreis-, Kreis- und Perlpunzen. Größere, z. T. sogar unlösbare Schwierigkeiten ergeben sich hingegen bei Stempelabdrücken, die aus jeweils mehreren Einzelpunkten zusammengesetzt sind, also den Halbkreis- oder Linienpunzen aus Einzelpunkten. Generell bestimmen die Stärke und der Winkel des Einschlags Gestalt und Maß der Punzabdrücke. Fehler, die z. B. bei starker Schrägstellung des Punzstichels entstehen, lassen sich bei Punzen mit glatten Wandungen wesentlich besser erkennen. Im Vergleich der Abschläge eines solchen Punzen untereinander können die besten leicht herausgefunden und anstelle des verzerrten vermessen werden. Nicht ganz so einfach ist dies bei den Punzen aus Einzelpunkten, schon da die einzelnen Punkte oftmals nur 0,01-0,05 cm lang sind, sich also geringste Abweichungen in der Haltung des Punzstichels deutlich bemerkbar machen und das Messergebnis verfälschen. Hinzu kommt, dass vor allem die Linienpunzen in dichter Reihung hintereinander in das Blech eingebracht wurden, häufig also Anfang und Ende des Punzen und damit sein ursprüngliches Erscheinungsbild nicht mehr verifizierbar sind.

Aus den genannten Gründen sollen im Folgenden nur Punzen vorgestellt werden, deren Erhaltung und Lesbarkeit ein hohes Mass an Sicherheit bei der Beurteilung von Form und Gestalt gewährleisten und so die unmittelbare Vergleichbarkeit der Stempel untereinander ermöglichen. Hierzu wurden die einzelnen Punzabschläge im Maßstab 7:1 umgezeichnet. Die Reihenfolge der hier vorgelegten Punzabschläge orientiert sich an der Häufigkeit, mit der die verschiedenen Punztypen auf den Helmen erscheinen. Die Größe der angeführten Punzabschläge liegt im Bereich von unter einem bis zu mehreren Millimetern. Trotz der geringen Maße ist die Präzision der Innenfeldstruktur erstaunlich und zeigt, dass der merowingerzeitliche Handwerker über außerordentlich feine Instrumente zur Anfertigung des »Punzbildes« verfügt haben muss. Einige Punzen weisen kleine Fehler auf. Diese sind entweder durch häufigen Gebrauch, in diesem Fall ist die Punze an sich stark abgearbeitet, oder schon während des Herstellungsprozesses entstanden.

2. Analysemethodik

Die hier angeführten Punzen wurden sämtlich mit einem Präzisions-Taschenmikroskop der Firma Eschenbach, Typ 11711 untersucht. Mit Hilfe des Mikroskops war eine Betrachtung der Punzabschläge in 40-facher Vergrößerung möglich. Das nur 12,8 cm lange und im Querschnitt 1,7 cm dicke

⁸²⁵ St. Bernard-sur-Saône, Szentes-Berekhát I / II / III, Todendorf.

Stabmikroskop wurde gewählt, da es im Gegensatz zu den größeren Varianten leicht zu transportieren und zudem überall einsetzbar war. Es besitzt ein Huygensokular sowie ein achromatisches Objektiv mit einem 0,2 cm großen Sehfeld.

Das Gerät lässt sich mit etwas Übung problemlos handhaben. Zur Untersuchung der Punzen wird es mit dem Acrylstand unmittelbar auf die betreffende Fläche gestellt und erlaubt so eine sehr exakte Bestimmung des gewünschten Ausschnitts. Die Schärfekorrektur des Messbereichs erfolgt dabei mit Hilfe des drehbaren Fokussierringes. Der Betrachter schaut von oben durch das Okular, die eingezeichnete Messteilung umfasst in 0,005 cm Schritten einen Bereich von 0,15 cm, so dass selbst winzigste Veränderungen bei einem Punzabschlag zu sehen sind. Generell gilt, je kleiner und kompakter eine Punze ist, desto einfacher ist ihre Vermessung. Bei Punzen, deren Breite oder Höhe mehrere Millimeter betragen und die daher im Messbereich nicht komplett zu sehen sind, bereitet die Messung zwar etwas Schwierigkeiten, lässt sich aber dennoch durchführen. In der Regel treten die einzelnen Punzen pro Helm in häufiger Wiederholung auf, so dass zur Sicherheit jede Punze vielfach vermessen wurde und geringe Fehler durch eine statistisch relevante Menge herausgemittelt werden konnten.

C. MATERIALVORLAGE: KATALOG DER PUNZEN

Der folgende Katalog gibt eine Übersicht zu den verwendeten, gut identifizierbaren Punzen, geordnet nach den Typen und der Häufigkeit ihres Vorkommens. Die Angaben zu den Punzgrößen erfolgen dabei in Millimetern (mm). Zur Beschreibung sei noch vermerkt: Angegeben werden die Maße, die nach wiederholter Messung als jene ermittelt wurden, die der Originalpunze mit einiger Wahrscheinlichkeit am besten entsprechen. Bei sämtlichen Punzen, die sich aus Einzelpunkten zusammensetzen, d. h. den Halbkreis- und Linienpunzen aus Einzelpunkten, werden in der Beschreibung nicht die Maße jedes einzelnen Punktes angegeben, obgleich diese natürlich genommen wurden, sondern die Gesamtmaße. Zur Ermittlung der Einzelpunktmaße stehen die beigefügten Zeichnungen im Maßstab 7:1 zur Verfügung. Die Einschlagtiefe der Punzen ließ sich generell nicht mehr exakt bestimmen. Die Seitenangaben »rechts« und »links« beziehen sich auf das heutige Abschlagsbild. Der Katalog der Punzen ist auch als Ergänzung zum Katalog der Spangenhelme gedacht⁸²⁶. Eine Nummerierung erhielten nur jene Vertreter der jeweiligen Punztypen, die (mehr oder weniger gut) lesbar waren.

1. Punztyp A: Halbkreispunzen aus Einzelpunkten

Vorkommen

Baldenheim, Batajnica, Berlin, Biograci/Gradina, Bitola/Heraclea Lyncestis, Dolnie Semerovce I und II, Frasassi, Gammertingen, Gültlingen, Krefeld-Gellep, Lebda/Leptis Magna, Morken, Pla-

⁸²⁶ Dort sind die einzelnen Punzen ohne Nummerierung angegeben, da eine ganze Reihe der dort verzeichneten Punzen nicht gut analysierbar war und man im Falle einer Nummerierung im untenstehenden Punzkatalog vergeblich nach diesen gesucht hätte.

nig, Rifnik, Solin/Salona, St. Bernard-sur-Saône, Stößen, Todendorf, St. Vid/Narona I und II, Svišťov/Novae, Szentes-Berekhát II, Torricella Peligna, Unbekannte Sammlung I, Vézeronce (Abb. 52 und 53). Am häufigsten erscheint diese Punzform auf den Wangenklappen. Die Zahl der Wangenklappen, deren Zier ausschließlich aus Halbkreisen aus Einzelpunkten zusammengesetzt ist, beläuft sich auf 15 (Baldeheim, Berlin, Biograci/Gradina, Dolnie Semerovce I und II, Frasassi, Gamertingen, Morken, Planig, Stößen, St. Vid/Narona I und II, Svišťov/Novae, Unbekannte Sammlung I, Vézeronce).

Lesbarkeit

Da die Punzen des Typs A aus zahlreichen kleinen Einzelpunkten bestehen und diese sich bei Gebrauch besonders rasch abnutzen, sind die Punzen aus Einzelpunkten nicht nur außerordentlich schwer zu messen, die Ergebnisse sind insgesamt auch weniger zuverlässig als bei Punzen aus einem Stück. Grund hierfür ist, dass bei fast jedem Abschlag Form und Maße der winzigen Einzelpunkte erheblich variieren. In der Regel ist der Punztyp A daher schlecht bis gar nicht mehr lesbar.

Vertreter dieses Punztyps

1. *Batajnica 1* (H. 2,4 mm; Br. 3,6 mm; Taf. 2,1,3; Farbtaf. 1,2). Punze für die Schuppenfüllung der Dreiecke und der Tierfiguren sowie für die Mittelgratzier. Die Punze bestand aus elf Einzelpunkten, d. h. kleinen Rechtecken mit allseitig zipfelförmig ausgezogenen Ecken. Die Punkte waren 0,2-0,7 mm lang und 0,4-0,5 mm breit. Ihre durchschnittliche Länge lag dabei zwischen 0,4-0,5 mm. An ihrem schmalsten Punkt, d. h. zwischen den ausgezogenen Enden, besaßen sie eine Breite von 0,4 mm. Der Abstand der Einzelpunkte voneinander betrug 0,1-0,2 mm. Die Punkte waren an ihrer Außenseite länger als an der Innenseite. Die Köpfe der Einzelpunkte waren nicht stumpf, sondern als kleine Spitzen ausgearbeitet, so dass der tiefste Einschlagpunkt immer in der Mitte der Punkte lag. Charakteristisch ist vor allem der Abdruck der beiden Einzelpunkte im Scheitelpunkt der Punze, wobei der eine besonders klein (L. 0,2 mm) und keilförmig und der andere besonders groß (L. 0,7 mm) ausfällt. Der letzte Punkt der rechten Schenkelseite ist im Abschlag meist nicht mehr zu sehen, war also sicher von geringerer Höhe.

2. *Batajnica 2* (H. 3,5 mm; Br. 6,9 mm; Taf. 2,1). Punze ausschließlich für die Wangenklappen. Die Punze bestand aus 13 Einzelpunkten, d. h. kleinen Rechtecken, deren Ecken auf der Innenseite zipfelförmig ausgezogen waren. Die Außenseite war glatt. Die Punkte besaßen eine Länge von 0,4-0,7 mm und eine Breite von 0,4 mm. Die meisten Punkte maßen um 0,55 mm in der Länge. Der Abstand der Einzelpunkte voneinander betrug 0,2-0,35 mm. Die einzelnen Punkte waren an ihrer Außenseite etwas länger als an der Innenseite. Die Breite der Einzelpunkte an ihrer schmalsten Stelle, d. h. zwischen den ausgezogenen Enden, betrug 0,3 mm. Die Köpfe der Einzelpunkte waren nicht stumpf, sondern als kleine Spitzen ausgearbeitet, so dass der tiefste Einschlagpunkt immer in der Mitte der Punkte lag. Ein wirklich charakteristischer Abdruck eines Einzelpunktes ist nicht vorhanden, mit nur 0,35-0,4 mm Länge war der Punkt im Scheitelpunkt der Punze aber besonders klein. Der letzte Punkt der linken Schenkelseite ist im Abdruck meist nicht mehr vorhanden, war also sicher von geringerer Höhe.

3. *Batajnica 3* (Taf. 2,3; Farbtaf. 1,2). Punze mit verkürzten Schenkeln für die Tierköpfe. Sie ist eher als Viertelkreispunze zu bezeichnen. Der Handwerker versuchte, die Tierköpfe möglichst als geschlossene Linie darzustellen, indem er die Punze inmitten des vorherigen Abschlags erneut ansetzte. Auf diese Weise überdecken insbesondere die äußeren Einzelpunkte der Schenkel einander im Abschlag und sind nicht mehr zuverlässig zu messen. Eine exakte Umzeichnung war infolge dessen nicht

möglich. Soweit erkennbar, bestand die Punze aus mindestens acht längsrechteckigen Einzelpunkten mit geraden Seiten, diese waren jeweils 0,35-0,45 mm lang (wahrscheinlich regelhaft 0,4 mm) und 0,2-0,25 mm breit. Der Abstand der Einzelpunkte voneinander betrug 0,3 mm.

4. *Berlin 1* (H. 2,2 mm; Br. 6,2 mm; Taf. 3,1). Punze auf der Wangenklappe. Die Punze bestand aus 22 oder 23 Einzelpunkten, von diesen sind im Abschlag regelhaft nur 19-21 zu sehen. Sie waren 0,1-0,2 mm lang und 0,6 mm breit. Der Abstand der Einzelpunkte voneinander betrug 0,1 mm. Die einzelnen Punkte waren ganz ungewöhnlich fein und zart gestaltete Rechtecke, deren Spitze dachförmig mit einem langen Mittelgrat ausgebildet war. Charakteristisch zeigen sich vor allem zwei Partien der Punze: zum einen der Abschluss des rechten Schenkels, als Dreieck ausgeformt, und zum anderen der Mittelteil, dessen Einzelpunkte sehr dicht nebeneinander standen. Der rechte Schenkel war auch offenbar stärker abgenutzt, daher tritt hier im Abschlag die Basis der Punze, auf der die Einzelpunkte saßen, deutlicher hervor. Eine exakte Umzeichnung war aufgrund der Feinteiligkeit nicht möglich.

5. *Dolnie Semerovce II,1* (H. 1,0 mm; Br. 3,2 mm; Taf. 8,1; 9). Punze für sämtliche Schuppenpunzierungen der Helmkalotte. Sie bestand aus zehn Einzelpunkten, diese waren 0,15-0,4 mm lang und 0,25-0,3 mm breit. Die überwiegende Zahl der Punkte maß 0,2 mm in der Breite. Der Abstand der Einzelpunkte voneinander betrug 0,15 mm. Bei den Punkten handelte es sich um kleine Rechtecke. Die Köpfe der Einzelpunkte waren stumpf ausgearbeitet, besaßen also eine flache Oberfläche. Charakteristisch zeigen sich vor allem zwei Einzelpunkte, einer am unteren Ende des rechten Schenkels, als Dreieck ausgeformt, und der zweite Punkt des linken Schenkels, der ein stark eingezogenes Mittelteil besaß, das an seiner schmalsten Stelle nur noch 0,1 mm breit war. Am Scheitelpunkt der Punze klaffte eine 0,4 mm breite Lücke.

6. *Gammertingen 1* (H. 1,6-1,8 mm; Br. 3,5 mm; Taf. 13,1). Punze für die Schuppenpunzierungen der Helmkalotte (Ausnahme: Auf dem Blatt 2 ist eine große Halbkreispunze aus Einzelpunkten verwendet worden [Gammertingen 2]). Die Ränder der Punze zeichnen sich im Abschlag sehr unscharf ab, die Punze selbst war offensichtlich schon stark abgearbeitet, daher sind die genaue Zahl und die genauen Maße der Einzelpunkte nicht mehr zu ermitteln. Kennzeichen des schon starken Abriebs ist, dass sich die Einzelpunkte im Abschlag nicht mehr klar als solche abheben, und die Basis des Punzstempels als Begrenzungslinie bereits gut sichtbar wird. Dadurch wirkt die Punze im Abschlag z. T. wie eine Halbbogenpunze aus einem Stück. Die Länge der Punkte ist nicht genau messbar, die Breite betrug 0,3 mm. Der Abstand der Einzelpunkte voneinander ist nicht messbar. Bei den Einzelpunkten handelte es sich ehemals vielleicht um kleine Rechtecke. Charakteristisch war eine Fehlstelle auf der Punze, die sich 1,2 mm oberhalb des linken Schenkelendes befand und die 0,2-0,3 mm lang war. Beide Enden der Punze waren spitz ausgezogen.

7. *Gammertingen 2* (H. ca. 3,0 mm; Br. ca. 7,3 mm; Taf. 13,2; 14,1). Verwendet für die Schuppenpunzierungen der Wangenklappen und z. T. auf Blatt 2. Die Maße der Punze waren kaum festzustellen (Zahlenangaben nur ungefähr) und die Punze daher auch nicht zu zeichnen. Unklar ist zudem die Zahl der Einzelpunkte, die 0,45-0,5 mm breit und ca. 0,2 mm lang waren. Der Abstand der Einzelpunkte voneinander betrug 0,1 mm.

8. *Gültlingen 1* (H. 1,8 mm; Br. 4 mm; Taf. 16,3). Punze für sämtliche Schuppenpunzierungen des Helms. Die Ränder waren klar begrenzt, aber nicht scharfkantig. Die Punze bestand aus neun Einzelpunkten, diese waren 0,05-0,75 mm lang und 0,4 mm breit. Der Abstand der Einzelpunkte voneinander betrug 0,25-0,35 mm. Die einzelnen Punkte, kleine Rechtecke mit geraden Seiten, waren an ihrer Außenseite meist länger als an der Innenseite. Die Köpfe der Einzelpunkte zeigen sich nicht stumpf, sondern als kleine Spitzen ausgearbeitet, so dass der tiefste Einschlagpunkt in der Mitte der Punkte lag. Charakteristisch waren vier Einzelpunkte: ein rautenförmiger am unteren Ende des linken Schenkels, der darauffolgende mit einer eingezogenen Seite (L. der Innenseite 0,2 mm; L. der

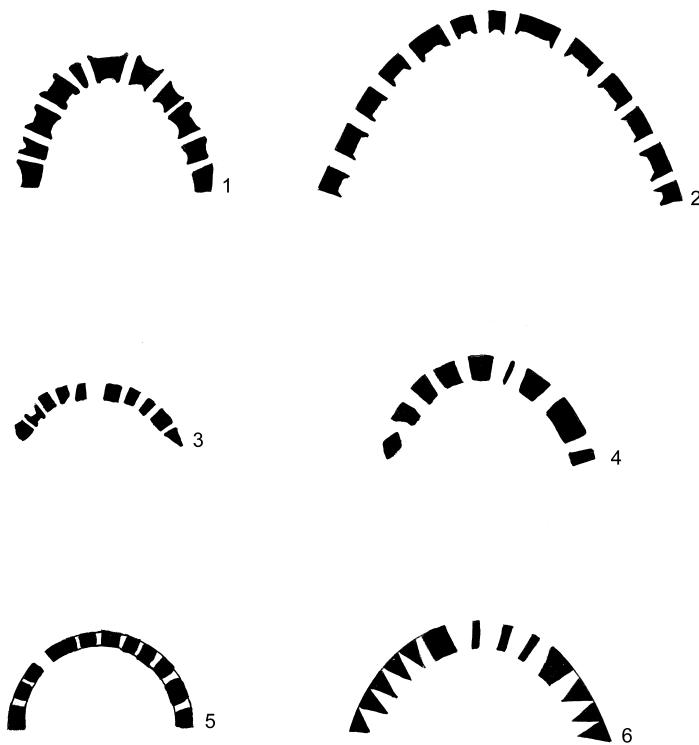


Abb. 52 Umzeichnung der Halbkreispunzen aus Einzelpunkten. Teil 1. – 1 Batajnica 1. – 2 Batajnica 2. – 3 Dolnie Semerovce II,1. – 4 Gültlingen 1. – 5 Gammertingen 1. – 6 Krefeld-Gellep 1. – M = 7:1.

Außenseite 0,3 mm), ein sehr schmaler Punkt im Scheitelpunkt der Punze (L. 0,05 mm) und ein sehr breiter mit 0,75 mm. Der äußerste Punkt des rechten Schenkels ist im Abschlag meist nur unscharf zu sehen, war also sicher von geringerer Höhe.

9. *Krefeld-Gellep 1* (H. 2,2 mm; Br. 4,9 mm; Taf. 17,1). Punze für sämtliche Schuppenpunzierungen des Helms. Sie besaß 13 Einzelpunkte. Die Ränder der Punze zeichnen sich im Abschlag unscharf ab, die Punze selbst war offensichtlich schon deutlich abgearbeitet. Kennzeichen des schon stärkeren Abriebs ist, dass die Basis des Punzstempels als Begrenzungslinie an der einen Seite der Abschläge bereits gut sichtbar wird, so dass die Einzelpunkte im Abschlag wie Perlen an einer Schnur aufgereiht wirken. Die einzelnen Punkte waren meist als kleine Dreiecke ausgeformt, deren Spitze zur Innenseite hin zeigte, fünf Punkte besaßen eine rechteckige Gestalt. Die Länge der Punkte an ihrer Außenseite betrug etwa 0,5-0,6 mm, ist jedoch nicht mehr ganz exakt zu bestimmen, da sich aufgrund des Abriebs häufig schon die Basis des Punzen (Br. 0,55 mm) abzeichnet. Der Abstand der Einzelpunkte voneinander ist heute nicht mehr zu ermitteln, da er von Abschlag zu Abschlag sehr variiert. Charakteristisch scheint eine Fehlstelle am Punzscheitel gewesen zu sein. Hier saßen drei weniger als 0,1 mm breite Rechtecke, und unmittelbar rechts und links davon zwei größere. Die beiden äußersten Punkte der Schenkel sind häufig im Abschlag gar nicht mehr zu sehen.

10. *Stößen 1* (H. 2,5 mm; Br. 6,1 mm; Taf. 31,5). Punze ausschließlich für die Wangenklappen, bereits deutlich abgearbeitet. Die Punze bestand aus sieben Einzelpunkten, diese waren 0,65-0,75 mm lang und 0,5 mm breit. Der Abstand der Einzelpunkte voneinander betrug 0,25-0,5 mm. Die einzelnen Punkte waren als kleine Rechtecke gestaltet, an ihrer Außenseite etwas länger als an der Innenseite. Einer der Punkte besaß leicht zipfelförmig ausgezogene Enden (geringste Breite dieses Punktes

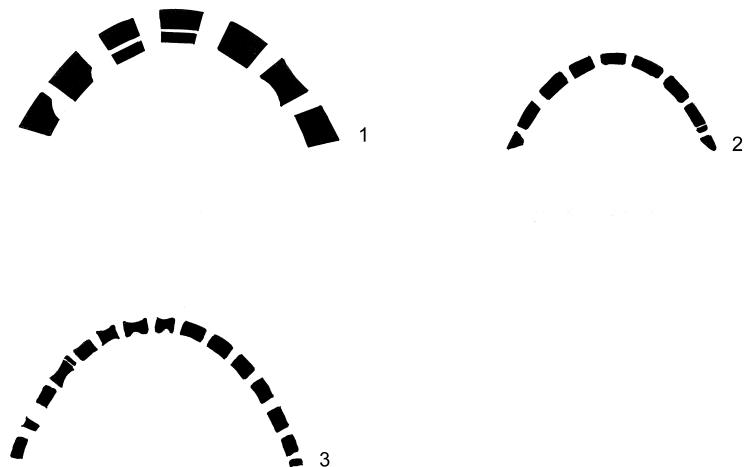


Abb. 53 Umzeichnung der Halbkreispunzen aus Einzelpunkten. Teil 2. – 1 Stößen 1. – 2 Torricella Peligna 1. – 3 Torricella Peligna 2. – M = 7:1.

0,4 mm). Die Einzelpunkte waren an ihrer Spitze stumpf ausgearbeitet und die Punze selbst hatte man insgesamt ungewöhnlich tief eingeschlagen. Wirklich charakteristisch zeigen sich zwei Einzelpunkte, die nicht mehr als komplette Rechtecke vorlagen, sondern auf ganzer Länge durch einen schmalen Spalt (Br. 0,1 mm) in zwei Hälften geteilt waren. Die Hälften zur Außenseite hin besaßen eine in Längsrichtung verlaufende schlitzförmige Vertiefung in der Mitte.

11. *Torricella Peligna 1* (H. 1,8 mm; Br. 4 mm; Taf. 36). Punze ausschließlich für die Füllung der Dreiecke auf Spange 1 verwendet. Sie war schon stärker abgearbeitet, so dass sich mehrfach der äußere Basisrand abzeichnete. Die Punze bestand aus neun Einzelpunkten, diese waren 0,2-0,5 mm lang und 0,3 mm breit. Der Abstand der Einzelpunkte voneinander betrug 0,1-0,2 mm. Bei den Einzelpunkten handelte es sich um kleine Rechtecke, lediglich die beiden Endpunkte jedes Schenkels waren dreieckig geformt. Die Köpfe der Einzelpunkte waren stumpf ausgearbeitet.

12. *Torricella Peligna 2* (H. 2,6 mm; Br. 5,5 mm; Taf. 36). Punze nur für die Schuppenpunzierung der Wangenklappen. Sie war schon etwas abgearbeitet und bestand aus 15 Einzelpunkten. Diese waren 0,1-0,5 mm lang und 0,3 mm breit. Der Abstand der Einzelpunkte voneinander betrug 0,2-0,4 mm, meist 0,2 mm. Bei den einzelnen Punkten handelte es sich um kleine Rechtecke, deren Ecken zuweilen zipfelförmig ausgezogen waren. Die Breite der Punkte an ihrer schmalsten Stelle, d. h. zwischen den ausgezogenen Enden, betrug 0,2 mm. Die Köpfe der Einzelpunkte waren stumpf ausgearbeitet. Charakteristisch zeigen sich fünf Einzelpunkte, wobei einer besonders klein (L. 0,2 mm) gewesen zu sein scheint. Der vom linken Schenkelende aus gesehen vierte Punkt bestand aus zwei Teilen, einem 0,35 mm langen unteren Stück, dessen Enden ausgezogen waren, und einem weiteren 0,1 mm kleinen Stück, das durch einen 0,05 mm breiten Spalt vom Ersten getrennt war. Drei Punkte annähernd in Scheitelmitte besaßen stärker zipfelförmig ausgezogene Enden, während die Übrigen gerade Seiten hatten.

2. Punztyp B: Linienpunzen aus Einzelpunkten

Vorkommen

Batajnica, Bitola/Heraclea Lyncestis, Caričin Grad/Justiniana Prima I/II, Demmin, Dolnie Semerovce II, Eremitage St. Petersburg, Gammertingen, Genfer See, Gültlingen, Krefeld-Gellep, Lebda/Leptis Magna, Morken, Rifnik, Solin/Salona, St. Bernard-sur-Saône, Szentes-Berekhát I/II/III, Todendorf, Torricella Peligna, Ungarisches Nationalmuseum Budapest, Vézeronce (Abb. 54).

Lesbarkeit

Für die Lesbarkeit gilt das bei den Halbkreispunzen aus Einzelpunkten Gesagte. Hinzu tritt hier, dass die beiden Endpunkte der Linienpunzen aus Einzelpunkten nicht klar definierbar sind, da die Linien überlappend hintereinander eingeschlagen wurden. Damit sind generell keine exakten Angaben zur Gesamtlänge der Punzen möglich.

Vertreter dieses Punztyps

1. *Batajnica 4* (L. unklar, mindestens 5,9 mm; Br. 0,2-0,25 mm; Taf. 2,3). Verwendet für alle geraden Linien. Die Punze bestand aus mindestens neun Einzelpunkten, diese waren 0,35-0,55 mm lang und rechteckig. Der Abstand der Einzelpunkte voneinander betrug 0,2-0,3 mm. Die Köpfe der Einzelpunkte waren stumpf ausgearbeitet. Charakteristisch zeigte sich nur ein Einzelpunkt, dessen eine Außenseite zwei kleine, dreieckige Fehlstellen aufwies, eine war 0,05 mm breit und 0,1 mm hoch, die zweite 0,15 mm breit und 0,15 mm hoch. Der Abstand dieser Fehlstellen vom linken Punktrand betrug 0,05 mm, vom rechten 0,15 mm.
2. *Demmin 1* (L. unklar; Br. 0,25 mm; Taf. 10,2). Verwendet für alle geraden Linien, sehr stark verrundet und offenbar häufig gebraucht. Die Anzahl der Einzelpunkte ist unklar, offenbar waren es mindestens 13 regelhaft 0,4 mm lange, sehr zierliche und ursprünglich rechteckige Punkte. Ihr Abstand voneinander maß 0,35-0,4 mm. Nur ein charakteristischer Einzelpunkt war regelmäßig messbar. Er war nur 0,25 mm lang und wurde durch einen schmalen Spalt in Längsrichtung in zwei Stücke geteilt. Die Punze ist aufgrund des starken Abriebs nicht exakt zu zeichnen.
3. *Eremitage St. Petersburg 1* (L. unklar; Br. 0,6-0,7 mm; Taf. 11,3-4; 12,1). Verwendet für alle geraden Linien, sehr stark verrundet und offenbar häufig gebraucht. Die Punze ist aufgrund der starken Ver rundung nicht exakt zu vermessen und zu zeichnen. Die genaue Anzahl der Einzelpunkte ist unklar, sie waren etwa 0,5-0,8 mm lang und ehemals rechteckig. Der Abstand der Einzelpunkte voneinander betrug 0,1-0,3 mm, regelhaft 0,2 mm.
4. *Gammertingen 3* (L. unklar; Br. 0,2-0,25 mm; Taf. 13,1-2). Verwendet für alle geraden Linien, sehr stark verrundet und offenbar häufig gebraucht. Die Punze liess sich bis auf einen charakteristischen Einzelpunkt nicht exakt vermessen. Die genaue Anzahl der Einzelpunkte ist unklar, sie waren etwa 0,35-0,55 mm lang, 0,3-0,35 mm breit und ehemals rechteckig. Der Abstand der Einzelpunkte voneinander ist nicht zu ermitteln. Ein Einzelpunkt war sehr charakteristisch V-förmig, teilweise Y-förmig gebildet, mit etwa 0,3 mm breiter Basis. Er besaß eine dreieckige Fehlstelle, die an ihrer Basis etwa 0,1 mm breit war. Die Schenkellänge betrug 0,3 mm.
5. *Gültlingen 2* (L. unklar, mindestens 11,8 mm; Br. 0,5 mm; Taf. 15; 16,2-4). Verwendet für alle geraden Linien. Die Punze bestand aus mindestens 16 Einzelpunkten, diese waren 0,2-0,55 mm lang und

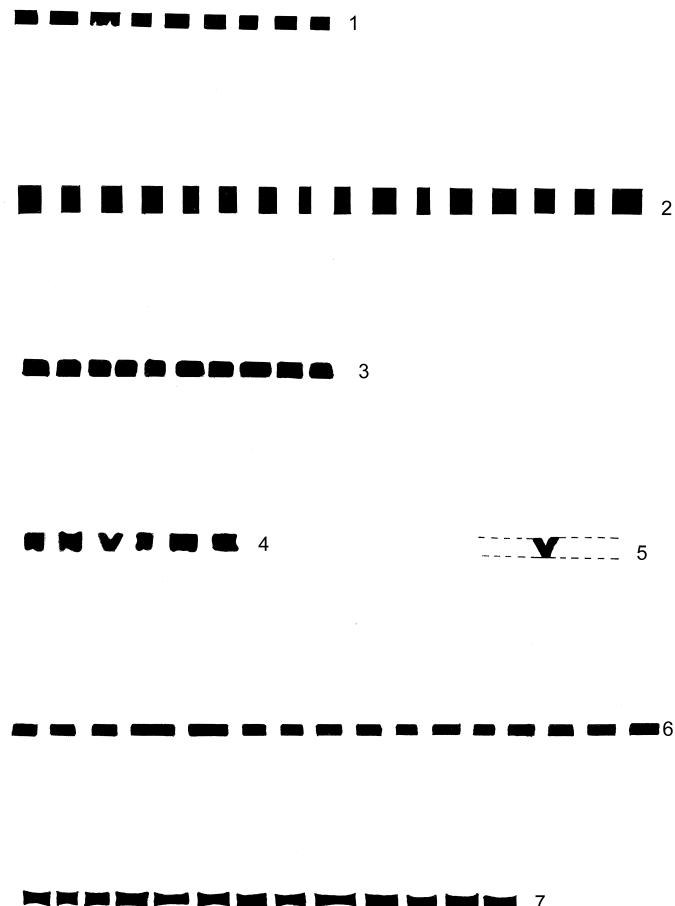


Abb. 54 Umzeichnung der Linienpunzen aus Einzelpunkten. – 1 Batajnica 4. – 2 Gültlingen 2. – 3 Solin 1. – 4 St. Bernard-sur-Saône 1. – 5 Gammertingen 3. – 6 Torricella Peligna 3. – 7 Ungarisches Nationalmuseum Budapest 1. – M = 7:1.

rechteckig. Der Abstand der Einzelpunkte voneinander betrug 0,35-0,45 mm, meist aber 0,4 mm. Die Spitze der Punkte war stumpf ausgearbeitet. Charakteristische Einzelpunkte lassen sich nicht erkennen.

6. *Solin/Salona 1* (L. unklar, mindestens 5,8 mm; Br. 0,2-0,3 mm; Taf. 27,2; Farbtaf. 4,3). Verwendet für alle geraden Linien, schon sehr stark abgearbeitet. Die Punze bestand aus mindestens zehn Einzelpunkten. Diese waren 0,4-0,6 mm lang und rechteckig, aufgrund des Abriebs aber bereits allseitig stark verrundet. Der Abstand der Einzelpunkte voneinander betrug 0,1-0,2 mm. Die Köpfe der Einzelpunkte waren nicht stumpf ausgearbeitet, sondern besaßen einen Längsgrat. Ein charakteristischer Einzelpunkt war nicht vorhanden.

7. *St. Bernard-sur-Saône 1* (L. unklar, mindestens 4 mm; Br. 0,35-0,4 mm; Taf. 28; Farbtaf. 5,1). Verwendet für alle geraden Linien, schon sehr stark abgerieben. Die Punze bestand aus mindestens sechs Einzelpunkten, diese waren 0,3-0,55 mm lang und rechteckig. Der Abstand der Einzelpunkte voneinander betrug 0,25-0,3 mm. Die Einzelpunkte waren zum Zeitpunkt der Verwendung der Punze bereits allseitig stark verrundet. Vollständige Rechtecke lagen nicht mehr vor, jeder Einzelpunkt war ein wenig anders abgearbeitet. Ein charakteristischer Einzelpunkt war V-förmig gebildet mit 0,45 mm breiter Basis. Er trug eine dreieckige Fehlstelle, die an ihrer Basis in der Breite 0,15 mm und in der Schenkellänge 0,3 mm maß.

8. *Todendorf 1* (L. unklar; Br. 0,2-0,25 mm). Verwendet für alle geraden Linien. Die Punze bestand aus mindestens 13 schmalen und länglichen Einzelpunkten mit einer Länge von je 0,45 mm in einem Abstand von 0,4 mm voneinander. Die Punze ist aufgrund der starken Versinterungen auf der Helmspange nicht exakt zu vermessen und zu zeichnen.

9. *Torricella Peligna 3* (L. unklar, mindestens 12,3 mm; Br. 0,2 mm; Taf. 36). Verwendet für alle geraden Linien. Die Punze bestand aus mindestens 16, wahrscheinlich sogar über 20 Einzelpunkten. Diese waren 0,35-0,8 mm lang und rechteckig, die meisten Punkte waren 0,4-0,45 mm lang. Der Abstand der Einzelpunkte voneinander betrug regelmäßig 0,3 mm. Die Seiten der Punkte waren glatt (aber nicht scharfkantig) gearbeitet und zeigen keine Fehlstellen. Die Köpfe der Einzelpunkte waren stumpf ausgearbeitet. Charakteristisch erscheinen zwei Einzelpunkte aufgrund ihrer Länge; der eine maß 0,8 mm, der andere 0,7 mm.

10. *Ungarisches Nationalmuseum Budapest 1* (L. unklar, mindestens 9,3 mm; Br. 0,2 mm; Taf. 37,1,3-4). Verwendet für alle geraden Linien. Die Punze bestand aus mindestens 13, wahrscheinlich aber 18 Einzelpunkten. Diese waren 0,4-0,75 mm lang (in der Regel 0,5-0,6 mm) und rechteckig. Der Abstand der Einzelpunkte voneinander betrug regelmäßig 0,1-0,15 mm. Die Punkte besaßen keine geraden, sondern leicht eingeschwungene Seiten. Fehlstellen oder charakteristische Einzelpunkte waren nicht zu sehen. Die Köpfe der Einzelpunkte waren nicht stumpf, sondern spitz ausgearbeitet, die Spitze dabei in Form einer Linie in Längsrichtung.

3. Punztyp C: Einfache Kreispunzen

Vorkommen

Batajnica, Caričin Grad/Justiniana Prima I, Demmin, Dolnie Semerovce II, Eremitage St. Petersburg, Gammertingen, Genfer See, Jadersdorf, Krefeld-Gellep, Lebda/Leptis Magna, Morken, Solin/Salona, St. Bernard-sur-Saône, Steinbrunn, St. Vid/Narona I, Szentes-Berekhát I/II/III, Ungarisches Nationalmuseum Budapest (Abb. 55 und 56).

Lesbarkeit

Generell gut bis sehr gut lesbar, da klar begrenzte Linien.

Vertreter dieses Punztyps

1. *Batajnica 5* (Innendm. 1,8-1,9 mm; Außendm. 2,3-2,4 mm; Taf. 2,3; Farbtaf. 1,2). Verwendet für alle geschlossenen Kreismotive des Helms, schon stärker abgenutzt. Die Punze besaß eine unregelmäßige Kreisform mit leicht buckeligen Rändern, an einer Seite etwas schmäler (0,2 mm stark) als an der anderen (0,3 mm stark).

2. *Demmin 2* (Innendm. 1,65-1,75 mm; Außendm. 1,95-2,15 mm; Taf. 10,2). Verwendet für alle geschlossenen Kreismotive des Helms. Zierliche Punze mit feinem Rand (Linienstärke 0,15-0,2 mm), die aber sehr verschliffen war und daher eine gewisse Variationsbreite bei den Abschlägen aufweist. Rand buckelig, aber ohne eindeutige Fehlstellen. Punze aufgrund des starken Abriebs nicht exakt zu zeichnen.

3. *Dolnie Semerovce II,2* (Innendm. 1,7 mm; Außendm. 2,15 mm; Taf. 8). Verwendet für alle geschlossenen Kreismotive des Helms, stark abgenutzt. Der Rand war nicht scharfkantig, sondern leicht buckelig geformt. Die Kreislinie selbst besaß eine Stärke von 0,25 mm.
4. *Eremitage St. Petersburg 2* (Innendm. 0,8-0,85 mm; Außendm. 1,15 mm; Taf. 11,1,3-4; 12,1; Farbtaf. 2,3). Zierliche Punze, verwendet für alle geschlossenen Kreismotive des Helms, noch gut erhalten. Sie war kreisrund mit glatten Rändern, eine Seite ein wenig stärker ausgebildet (0,2 mm) als die andere (0,1-0,15 mm). Wurde die Punze leicht schräg eingeschlagen, entstand an der schmaleren Stelle eine Unterbrechung im Linienverlauf.
5. *Gammertingen 4* (Innendm. 1,6 mm; Außendm. 1,9-2,0 mm; Taf. 13,1-2). Verwendet für alle geschlossenen Kreismotive des Helms, schon stärker abgenutzt; häufig kombiniert mit der Punze Gammertingen 5. Die Punze zeigte eine unregelmäßige Kreisform mit buckeligen Rändern. Die Kreislinie selbst war auf der einen Seite dünner ausgebildet (0,15 mm) als auf der anderen (0,25 mm).
6. *Genfer See 1* (Innendm. 2,3-2,35 mm; Außendm. 2,6 mm; Taf. 14,2-3). Feine Punze, verwendet für alle geschlossenen Kreismotive des Helms, noch gut erhalten. Kreisrund mit teils glatten, teils leicht buckeligen Rändern. Diese waren an zwei gegenüberliegenden Seiten stärker ausgebildet (0,2 mm) und besaßen ansonsten eine Stärke von 0,05 mm.
7. *Krefeld-Gellep 2* (Innendm. 2,4 mm; Außendm. 2,7-2,8 mm; Taf. 17). Feine Punze für alle geschlossenen Kreismotive des Helms, schon stark abgenutzt. Sie besaß eine regelmäßige Kreisform mit geraden Rändern, diese z. T. etwas undeutlich in der Kontur. Die Kreislinie selbst war 0,2-0,3 mm stark. Aufgrund der deutlichen Abnutzung traten teilweise an unterschiedlichen Stellen Unterbrechungen im Linienverlauf auf.
8. *Solin/Salona 2* (Innendm. 2 mm; Außendm. 2,5 mm; Taf. 27,2; Farbtaf. 4,3). Verwendet für alle geschlossenen Kreismotive des Helms, schon stärker abgenutzt, z. T. mit Punze Solin/Salona 3 kombiniert. Sie besaß eine etwas unregelmäßige, aber kreisrunde Form mit leicht buckeligen Rändern von 0,25-0,26 mm Stärke.
9. *St. Bernard-sur-Saône 2* (Innendm. 0,95 mm; Außendm. 1,4-1,5 mm; Taf. 28; Farbtaf. 5). Verwendet für alle geschlossenen Kreismotive des Helms, noch gut erhalten. Kreisrunde Punze mit glatten Rändern, die eine Seite etwas stärker ausgebildet (0,3 mm) als die andere (0,15-0,2 mm). Wurde die Punze leicht schräg eingeschlagen, wies sie an der dünneren Seite oft nur eine Stärke von 0,1 mm auf.
10. *Steinbrunn 1* (Innendm. 0,85 mm; Außendm. 1,0-1,1 mm; Taf. 29,1). Verwendet für alle geschlossenen Kreismotive des Helms, noch gut erhalten. Punze von zierlicher und filigraner Form, leicht oval und mit fast glatten Rändern. Die Stärke der Kreislinie betrug 0,1-0,2 mm.
11. *St. Vid/Narona I,1* (Innendm. 1,35-1,4 mm; Außendm. 1,7 mm; Taf. 32-33). Verwendet für alle geschlossenen Kreismotive des Helms, noch sehr gut erhalten und sehr tief eingeschlagen. Sie war kreisrund mit geraden Rändern, die eine Seite stärker ausgebildet (0,25-0,3 mm) als die andere (0,15 mm).
12. *Ungarisches Nationalmuseum Budapest 2* (Innendm. 1,6 mm; Außendm. 1,9 mm; Taf. 37,1,3-4). Verwendet für alle geschlossenen Kreismotive des Helms, immer in Kombination mit der Punze Ungarisches Nationalmuseum Budapest 3 als Punktkreiszier (Punkt »schwimmt« innerhalb des Kreises). Abschlag noch gut erhalten. Die Punze war kreisrund mit leicht buckeligen Rändern, davon eine Seite stärker ausgebildet (0,25 mm) als die andere (0,05 mm).

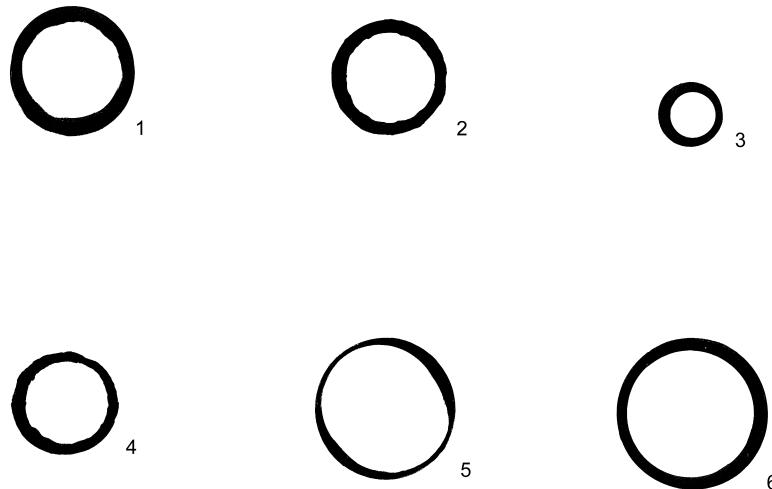


Abb. 55 Umzeichnung der einfachen Kreispunzen. Teil 1. – 1 Batajnica 5. – 2 Dolnie Semerovce II,2. – 3 Eremitage St. Petersburg 2. – 4 Gammertingen 4. – 5 Genfer See 1. – 6 Krefeld-Gellep 2. – M = 7:1.

4. Punztyp D: Perlpunzen

Vorkommen

Baldenheim, Bitola/Heraclea Lyncestis, Dolnie Semerovce II, Gammertingen, Krefeld-Gellep, Montepagano, Pfeffingen, Planig, Solin/Salona, Steinbrunn, Stößen, St. Vid/Narona II, Tuna I/II, Ungarisches Nationalmuseum Budapest (Abb. 57).

Lesbarkeit

Generell gut bis sehr gut lesbar.

Vertreter dieses Punztyps

1. *Baldenheim 1* (Dm. 0,9 mm; Frontispiz). Verwendet für alle Punzierungen der Helmkalotte. Kreisrunde Punze mit charakteristischer, kielbogenförmiger Innenstruktur, geformt wie zwei kleine, symmetrische Tropfen. Diese ließen zwischen sich jeweils oben und unten einen Raum frei. Im Abschlag erscheint meist nur diese Innenstruktur, selten die Basis der Punze als feine Kreislinie.
2. *Dolnie Semerovce II,3* (Dm. 0,45 mm; Taf. 9). Verwendet für die Tierdarstellungen. Keine Fehlstelle, Kontur leicht buckelig. Die Punze besaß eine unregelmäßige, ganz flach aufgewölbte Oberfläche.
3. *Gammertingen 5* (Dm. 0,45-0,5 mm; Taf. 13,1-3). Verwendet nur in Kombination mit der Punze Gammertingen 4 (Punkt »schwimmt« innerhalb des Kreises). Ehemals wohl spitz gearbeitete Perlpunze ohne Fehlstelle, z. T. etwas abgeflacht, Kontur leicht buckelig.
4. *Gammertingen 6* (Dm. 0,35 mm; Taf. 13,1-2). Verwendet für die Tierkonturen und Punktfüllungen der Tiergesichter. Sehr feine und filigrane Punze. Ehemals wohl rund, mit einer charakteristischen Fehlstelle, die den Punkt in zwei Teile teilt: einen runden (Dm. 0,15 mm) und einen halbmondförmigen (H. 0,15 mm; Br. 0,25-0,3 mm). Der Abstand zwischen den beiden Partien betrug 0,05 mm. Bei einem tiefen Einschlag zeigen sich die Partien als zu einem Punkt gehörig.

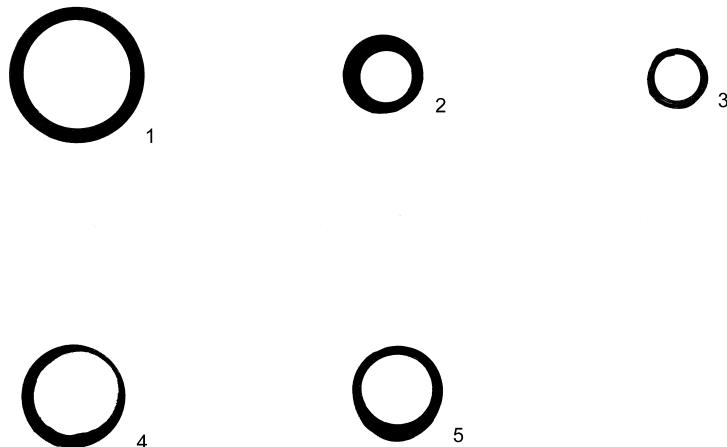


Abb. 56 Umzeichnung der einfachen Kreispunzen. Teil 2. – 1 Solin 2. – 2 St. Bernard-sur-Saône 2. – 3 Steinbrunn 1. – 4 Ungarisches Nationalmuseum Budapest 2. – 5 St. Vid I,1. – M = 7:1.

5. *Krefeld-Gellep* 3 (Dm. 0,45-0,5 mm; Taf. 17,1). Verwendet für die Tierkonturen, die Tieraugen und die Punktfüllungen der Tiergesichter auf den Blättern 1 und 6. Ehemals wohl spitz gearbeitete Perlpunze ohne Fehlstelle, z. T. etwas abgeflacht, Kontur leicht buckelig.

6. *Montepagano* 1 (Dm. 0,65 mm; Taf. 20; 21,3; 22,1). Verwendet für fast alle Punzierungen des Helms. Spitz gearbeitete Perlpunze ohne Fehlstelle. In der Mitte der Punze saß ein kleiner Punkt, wohl von der Spitze der ursprünglich kegelförmig zugeschliffenen Punze. Außenrand z. T. unregelmäßig. An einer Stelle auf Blatt 2 (einzelne Punkte innerhalb der Gefäßdarstellung im Blattzwinkel) war die Punze sehr tief eingeschlagen; kenntlich daran, dass sie durch das Mikroskop nicht mit einer durchgängigen Schärfeeinstellung beurteilt werden konnte und sie hier deutlich größer erscheint (Dm. 1-1,1 mm).

7. *Pfeffingen* 1 (Dm. 0,7-0,75 mm; Taf. 26,3; Farbtaf. 4,1-2). Verwendet für die gesamte Punzierung der Helmkalotte. Runde Punze ohne auffällige Fehlstelle. Die ehemals wohl spitzige Punze war zum Zeitpunkt ihrer Verwendung bereits stark abgeschliffen, so dass der Rand im Abschlag nicht glatt sondern buckelig erscheint.

8. *Planig* 1 (Dm. 0,9 mm; Taf. 24; 25,2-3; 26,1; Farbtaf. 3,2). Verwendet für die gesamte Punzierung der Helmkalotte. Runde Punze ohne Fehlstelle, aber relativ stark abgearbeitet. Die Spitze der Punze war ehemals kegelförmig zugeschliffen und besaß unmittelbar im Anschluss an die oberste Spitze einen kleinen Absatz (Dm. 0,3 mm). Dort wo die Punze stärker eingeschlagen wurde, entstand eine kreuzförmige Innenstruktur.

9. *Solin/Salona* 3 (Dm. 0,6 mm; je nach Tiefe des Einschlags auch 0,4 oder 0,5 mm; Taf. 27; Farbtaf. 4,3). Verwendet für alle Einzelpunkte, die Tierkonturen und Punktfüllungen der Tiergesichter. Häufiger kombiniert mit Punze Solin/Salona 2. Spitz gearbeitete Perlpunze ohne Fehlstelle, nur in der Mitte der Punze saß ein kleiner Punkt, wohl von der Spitze der kegelförmig zugeschliffenen Punze.

10. *Steinbrunn* 2 (Dm. 0,65 mm; je nach Einschlagtiefe auch nur 0,5 mm; Taf. 29). Verwendet für fast die gesamte Punzierung des Helms. Runde Punze ohne Fehlstelle, nur in der Mitte der Punze saß ein kleiner Punkt, wohl von der Spitze der kegelförmig zugeschliffenen Punze; z. T. unregelmäßiger Außenrand. Dort wo die Punze nur stärker eingeschlagen wurde, entstand eine kreuzförmige Innenstruktur.

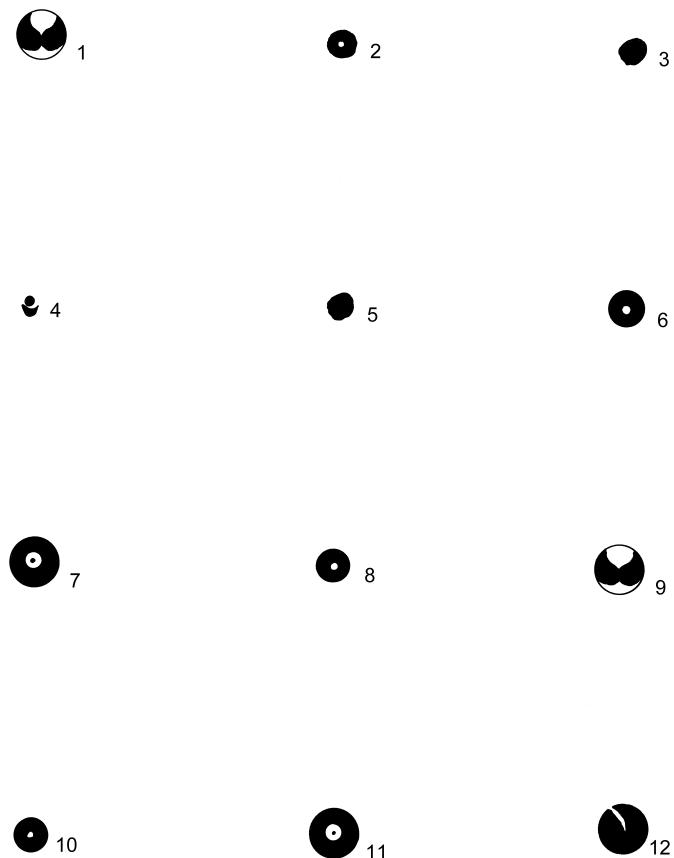


Abb. 57 Umzeichnung der Perlpunzen. – 1 Baldenheim 1. – 2 Dolnie Semerovce II,3. – 3 Gammertingen 5. – 4 Gammertingen 6. – 5 Krefeld-Gellep 3. – 6 Montepagano 1. – 7 Planig 1. – 8 Solin 3. – 9 St. Vid II,1. – 10 Steinbrunn 2. – 11 Stößen 2. – 12 Ungarisches Nationalmuseum Budapest 3. – M = 7:1.

11. *Stößen 2* (Dm. 0,9 mm; Taf. 30; 31,1-2). Verwendet für fast die gesamte Punzierung des Helms. Runde Punze ohne Fehlstelle. Die Spitze der Punze war ehemals kegelförmig zugeschliffen und besaß unmittelbar im Anschluss an die oberste Spitze einen kleinen Absatz (Dm. 0,3 mm). Dort wo die Punze stärker eingeschlagen wurde, entstand eine kreuzförmige Innenstruktur.

12. *St. Vid/Narona II,1* (Dm. 0,9 mm; Taf. 34). Verwendet für alle Punzierungen der Helmkalotte. Kreisrunde Punze mit charakteristischer, kielbogenförmiger Innenstruktur, geformt wie zwei kleine, symmetrische Tropfen. Diese ließen zwischen sich jeweils oben und unten einen Raum frei. Im Abschlag erscheint meist nur diese Innenstruktur, selten die Basis der Punze als feine Kreislinie.

13. *Ungarisches Nationalmuseum Budapest 3* (Dm. 0,8-0,9 mm; Taf. 37,1,3-4). Verwendet für die Punkt-kreise, d. h. in Kombination mit der Punze *Ungarisches Nationalmuseum Budapest 2*. Glattwandige klare Punze. Charakteristische Fehlstelle in Form einer kleinen Sichel (Br. 0,1 mm; L. 0,5 mm).

5. Punztyp E: Doppelte Halbkreispunzen

Vorkommen

Bitola/Heraclea Lyncestis, Caričin Grad/Justiniana Prima I/II und III, Chalon-sur-Saône, Dolnie Semerovce I, Torricella Peligna, Vézeronce (Abb. 58).

Lesbarkeit

Generell gut bis sehr gut lesbar, da klar begrenzte Linien.

Vertreter dieses Punztyps

1. *Chalon-sur-Saône 1* (äußerer Bogen: H. 2,1 mm; Br. 4,0-4,2 mm; innerer Bogen: H. 1,2 mm; Br. 2,0 mm; Taf. 4,1; 5,1-2). Regelmäßige, glattwandige und klar lesbare Punze, offenbar nicht stark abgenutzt. Keine Fehlstellen. Verwendet für alle doppelten Halbkreismotive des Helms. Die beiden Halbkreise gehörten zu einer Punze; der Abstand zwischen ihnen betrug 0,6 mm am Scheitel und 0,7-0,75 mm an den Seiten. Der äußere Bogen besaß eine Stärke von 0,35 mm an der Basis und 0,25 mm am Scheitel, der innere eine Stärke von 0,3 mm. Rechts des Scheitels war der äußere Bogen auf charakteristische Weise um wenig schmäler als sonst auf der Punze. Die Füße der Bögen waren tendentiell etwas breiter als der Rest.

2. *Dolnie Semerovce I,1* (äußerer Bogen: H. 1,5 mm; Br. 2,4 mm; innerer Bogen: H. 0,7 mm; Br. 1,2 mm; Taf. 6; 7,1). Regelmäßige und glattwandige Punze, offenbar nicht stark abgenutzt. Verwendet für alle Punzierungen des Helms. Die beiden Halbkreise gehörten zu einer Punze; der Abstand zwischen ihnen betrug 0,22 mm. Der äußere Bogen besaß eine Stärke von 0,3 mm, der innere eine Stärke von maximal 0,25 mm. Der innere Bogen wies an seinem Scheitel eine charakteristische Fehlstelle, d. h. eine Unterbrechung der Halbkreislinie, auf. Er bestand damit aus zwei in etwa mondsichelförmigen Einzelteilen, die sich im Scheitel des Bogens fast nicht mehr berührten (linke Seite: L. 0,85 mm; an der Basis 0,25 mm stark; rechte Seite: L. 0,75 mm; 0,22 mm stark). Die unteren Enden der Bögen waren abgerundet, nur das rechte Ende des inneren Bogens war spitz ausgebildet.

3. *Torricella Peligna 4* (äußerer Bogen: H. 1,95 mm; Br. 3,1 mm; innerer Bogen: H. 1,15 mm; Br. 1,6 mm; Taf. 36). Regelmäßige und glattwandige Punze, offenbar nicht stark abgenutzt. Verwendet für alle doppelten Halbkreismotive des Helms. Die beiden Halbkreise gehörten zu einer Punze; der Abstand zwischen ihnen betrug 0,6 mm. Der äußere Bogen besaß eine Stärke von 0,2 mm, der innere eine Stärke von 0,15 mm. Der innere Bogen war nicht vollständig als Halbkreis gebildet, ihm fehlten am linken Schenkel 0,55-0,6 mm. Die Enden der Bögen laufen stumpfgerundet zu.

4. *Vézeronce 2* (äußerer Bogen: H. 1,4 mm; Br. 2,3 mm; innerer Bogen: H. 0,9 mm; Br. 1,5 mm; Taf. 38,1-2). Regelmäßige aber rauhwandige Punze ohne Fehlstelle, stark verschliffen. Verwendet für alle doppelten Halbkreismotive des Helms. Die beiden Halbkreise gehörten zu einer Punze; der Abstand zwischen ihnen betrug 0,3 mm. Der dünne äußere Bogen hatte eine Stärke von 0,1-0,15 mm, der innere eine Stärke von 0,3-0,35 mm. Beide Bögen besaßen eine gerade Basis.

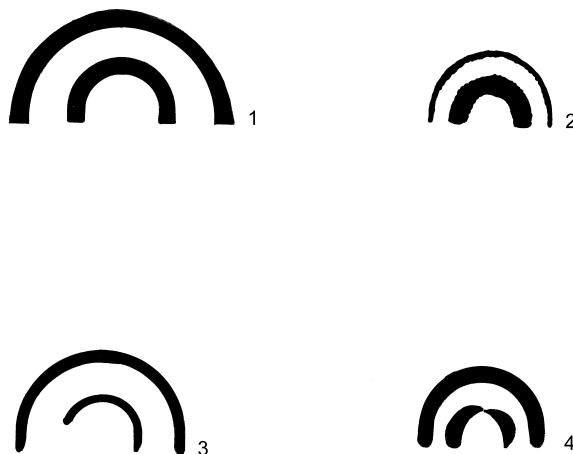


Abb. 58 Umzeichnung der doppelten Halbkreispunzen. – 1 Chalon-sur-Saône 1. – 2 Vézeronce 2. – 3 Torricella Peligna 4. – 4 Dolnie Semerovce I,1. – M = 7:1.

6. Punztyp F: Einfache Halbkreispunzen

Vorkommen

Caričin Grad/Justiniana Prima I/II, Eremitage St. Petersburg, Krefeld-Gellep, Lebda/Leptis Magna, Morken, Szentesz-Berekhát I/III, Ungarisches Nationalmuseum Budapest (Abb. 59).

Lesbarkeit

Generell gut bis sehr gut lesbar, da klar begrenzte Linien.

Vertreter dieses Punztyps

1. *Eremitage St. Petersburg 3* (H. 1,1-1,2 mm; Br. 2,3-2,4 mm; Taf. 11,1,3-4; Taf. 12,1; Farbtaf. 2,3). Verwendet als Füllung der Dreiecke und als randbegleitende Zier bei den Spangen 1-3, 5 und 6. Kleinere, glattwandige Punze ohne Fehlstelle. Die Bogenstärke betrug 0,2-0,3 mm. Die beiden Enden des Bogens liefen gerundet zu. Die Punze war ursprünglich in Längsrichtung zugespitzt, ein schwacher Grat ist noch im Abschlag zu erkennen.

2. *Eremitage St. Petersburg 4* (H. 1,8-1,9 mm; Br. 3,4-3,5 mm; Taf. 11,3-4; Taf. 12,1; Farbtaf. 2,3). Verwendet als Füllung der Dreiecke, als randbegleitende Zier bei der Spange 4 und parallel zum Mittelgrat. Glattwandige Punze ohne Fehlstellen. Die Bogenstärke betrug im Scheitel 0,3-0,4 mm, zu den Seiten hin 0,3 mm. Die beiden Enden des Bogens liefen gerundet zu. Die Punze war ursprünglich in Längsrichtung zugespitzt, der leicht abgerundete Grat ist im Abschlag noch gut erkennbar.

3. *Krefeld-Gellep 4* (H. 1,85-2,0 mm; Br. 4,4-4,5 mm; Taf. 17). Verwendet für alle einfachen Halbbogenmotive aus einem Stück. Rauhwandige Punze mit leicht buckeligem Rand und charakteristischer Fehlstelle, die sogar mit bloßem Auge im Abschlag als solche erkannt werden konnte. Die Bogenstärke betrug durchgängig 0,35-0,4 mm. Die beiden Enden des Bogens schlossen waagerecht ab. Die Punze war offenbar schon sehr häufig benutzt worden. Die Fehlstelle befand sich am linken

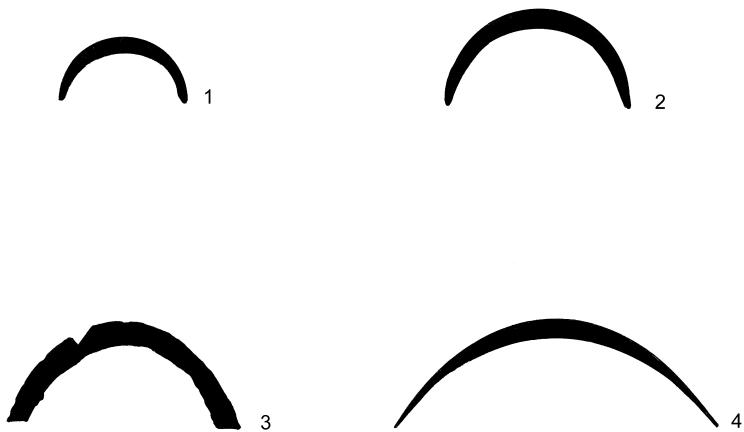


Abb. 59 Umzeichnung der einfachen Halbkreispunzen. – 1 Eremitage St. Petersburg 3. – 2 Eremitage St. Petersburg 4. – 3 Krefeld-Gellep 4. – 4 Ungarisches Nationalmuseum Budapest 4. – M = 7:1.

Schenkel, 1,9 mm oberhalb der Punzbasis. Sie erscheint im Abschlag als dreieckige, 0,2 mm tiefe und am Außenrand der Punze 0,45-0,5 mm breite Kerbe.

4. *Ungarisches Nationalmuseum Budapest* 4 (H. 2 mm; Br. 6 mm; Taf. 37,1,3). Verwendet für die zentrale Spangenfußzier. Je zwei Halbbögen ergaben dabei ein Oval mit einem Durchmesser von ca. 3,0-3,5 mm. Glattwandige Punze ohne Fehlstellen. Die Bogenstärke konnte nicht zuverlässig gemessen werden, da die Punze nur insgesamt achtmal auf der Spange eingesetzt wurde, scheint aber (je nach Einschlagtiefe) eine Stärke von 0,2-0,4 mm gehabt zu haben. Der Bogen besaß zwei spitz zulaufende Enden.

7. Punztyp G: Hakenpunzen

Vorkommen

Genfer See, Gültlingen, Morken, Torricella Peligna, Vézeronce (Abb. 60).

Lesbarkeit

Generell gut bis sehr gut lesbar, da klar begrenzte Linien.

Vertreter dieses Punztyps

1. *Genfer See* 2 (H. 1,6 mm; Br. 2,8-2,9 mm). Verwendet nur auf der Stirnspange. Feine und große Punze, sehr regelmäßig, ohne Fehlstelle. Die Punze besaß zwei gleichlange Schenkel von 2,9-3,1 mm Länge. Die Stärke der Schenkel betrug 0,1-0,15 mm, die Schenkel endeten unten flach. Die Punze wurde bei der Punzierung z. T. so schräg aufgesetzt, dass die Spitze des Hakens nicht im Abschlag erscheint.

2. *Gültlingen* 3 (H. 1,6 mm; Br. 2,2 mm; Taf. 15; 16,2-4). Verwendet für alle Hakenmotive des Helms. Sie besaß zwei etwa ungleichlange Schenkel; der linke war 2 mm lang, der rechte nur 1,8-1,9 mm. Die

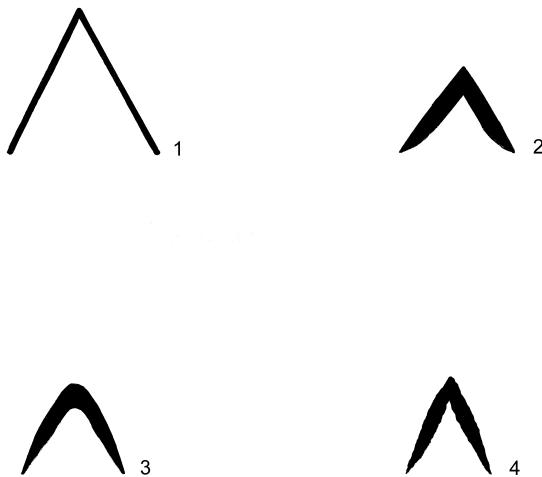


Abb. 60 Umzeichnung der Hakenpunzen. – 1 Genfer See 2. – 2 Gültlingen 3. – 3 Torricella Peligna 5. – 4 Vézeronce 1. – M = 7:1.

Stärke der Schenkel betrug maximal 0,3 mm. Sie endeten unten gerundet bis leicht spitz. Die Punze war schon etwas abgenutzt, daher sind ihre Ränder z. T. etwas unregelmäßig im Abschlag.

3. *Torricella Peligna* 5 (H. 1,6 mm; Br. 1,9 mm; Taf. 36). Verwendet für alle Hakenmotive des Helms. Glattwandige und wenig abgearbeitete Punze ohne Fehlstelle. Sie besaß zwei gleichlange Schenkel mit spitzen Enden, beide waren 1,8 mm lang. Die Stärke der Schenkel betrug maximal 0,25 mm, an der Hakenspitze lag die Liniestärke allerdings bei 0,4 mm.

4. *Vézeronce* 1 (H. 1,8 mm; Br. 1,6 mm; Taf. 38,1-2). Verwendet für alle Hakenmotive des Helms. Stark abgenutzte Punze mit buckeligen Rändern, die einen insgesamt recht unscharfen Abdruck hinterließ. Bei vielen Abschlägen ist die Spitze des Hakens nicht zu sehen. Die beiden Schenkel waren je 1,9 mm lang, die Stärke der Schenkel betrug 0,2-0,35 mm. Sie endeten unten spitz.

8. Punztyp H: Oval- bzw. Rautenpunzen

Vorkommen

Lebda/Leptis Magna, St. Vid/Narona I, Ungarisches Nationalmuseum Budapest (Abb. 61).

Lesbarkeit

Generell gut bis sehr gut lesbar, da klar begrenzte Linien.

Vertreter dieses Punztyps

1. *St. Vid/Narona I,2* (L. 3,3 mm; Br. 1,6 mm; Taf. 32; 33,1-2). Verwendet als Füllung der Ovale auf den Spangenfüßen. Glattwandige, pyramidal-spitz geformte Punze auf rautenförmiger Basis. Die Ränder waren relativ scharfkantig. Keine Fehlstelle.



Abb. 61 Umzeichnung der Oval- bzw. Rautenpunzen. – 1 Ungarisches Nationalmuseum Budapest 5. – 2 St. Vid I,2. – M = 7:1.

2. *Ungarisches Nationalmuseum Budapest 5* (L. 2,4 mm; Br. 1,1 mm; Taf. 37,1,3). Verwendet als Füllung der Ovale auf der Spangenfußmitte. Glattwandige Punze, deren Rand aber nicht scharfkantig, sondern leicht abgerundet verlief. Auf der einen Längsseite ist im Abschlag als charakteristische Fehlstelle ein kleiner Einschnitt im Oval zu sehen (L. 0,5 mm). An seiner Spitze war er 0,65 mm von der linken Ovalseite entfernt, am Außenrand der Punze 1,1 mm. Die Punze besaß eine flach aufgewölbt gearbeitete Oberseite.

9. Punztyp K: Doppelte Kreispunzen

Vorkommen

Gültlingen, Torricella Peligna (Abb. 62).

Lesbarkeit

Generell gut bis sehr gut lesbar, da klar begrenzte Linien.

Vertreter dieses Punztyps

1. *Gültlingen 4* (Dm. äußerer Kreis außen 2,6 mm, innen 2,1 mm; Dm. innerer Kreis außen 1,15 mm; innen 0,85 mm; Taf. 16,1). Die Punze erscheint auf dem Helm überhaupt nur auf der Zimierscheibe und den Wangenklappen. Sie hatte einen sehr regelmäßigen Verlauf und war wenig abgenutzt. Die beiden Kreise gehörten zu einer Punze, waren also nicht nacheinander gestempelt worden. Kenntlich wird dies daran, dass die Abdrücke der beiden Kreise immer den identischen Abstand (0,45 mm) zueinander haben. Die Linienstärke des inneren Kreises betrug 0,15 mm, die des äußeren 0,2-0,25 mm. Beide Linien waren glattwandig und besaßen keine Fehlstelle.

2. *Torricella Peligna 6* (Dm. äußerer Kreis außen 2,9-3,0 mm, innen 2,65 mm; Dm. innerer Kreis außen 1,65 mm; innen 1,35 mm; Taf. 36). Verwendet für alle Doppelkreismotive. Die Punze hatte einen sehr regelmäßigen Verlauf und war wenig abgenutzt. Die beiden Kreisen gehörten zu einer Punze, waren also nicht nacheinander gestempelt worden. Kenntlich wird dies daran, dass die Abdrücke der beiden Kreise immer den identischen Abstand (eine Seite 0,45; andere Seite 0,55 mm) zueinander haben. Die Linienstärke der beiden Kreise betrug 0,15 mm. Beide Linien waren glattwandig. Bei nicht sehr tiefem Einschlag zeichneten sich im Blech zwei kleine Unterbrechungen der Linien auf zwei gegenüberliegenden Seiten ab, und zwar bei beiden Kreisen an genau derselben Stelle (Br. der Lücke 0,1 mm).



Abb. 62 Umzeichnung der doppelten Kreispunzen. – 1 Torricella Peligna 6. – 2 Gültlingen 4. – M = 7:1.

10. Einzelformen von Punzen

Vorkommen

Dolnie Semerovce II, Krefeld-Gellep, Montepagano (Abb. 63).

Lesbarkeit

Gut bis sehr gut lesbar.

Vertreter dieses Punztyps

1. *Dolnie Semerovce II,4* (H. 2,8 mm; Kantenl. je 3,25 mm; Taf. 9). Dreieckspunze aus Einzelpunkten. Die Punze erscheint nur auf diesem Helm. Sie ist relativ schwer lesbar, da sie fast nirgends vollständig erscheint und schon stärker abgenutzt war. Die Punze setzte sich aus zehn einzelnen kleinen Rauten (mit einer Kantenlänge von 0,6-0,4 mm) und fünf ebensolchen Dreiecken (H. 0,4-0,5 mm; Basisbr. 0,4-0,7) zusammen. Der Abstand zwischen den einzelnen Rauten und Dreiecken betrug regelmäßig 0,1-0,2 mm.
2. *Krefeld-Gellep 5* (äußerer Bogen: H. 1,5 mm; Br. 3,2-3,3 mm; innerer Bogen: H. 1,1-1,2 mm; Br. 2,3 mm; Taf. 17,2). Doppelte Halbkreispunze aus Einzelpunkten. Auf der Abb. 63 nur schematisch gezeichnet! Die Punze erscheint nur auf diesem Helm, war aber schon stark abgenutzt. Typologisch ist sie als doppelte Halbkreispunze zu bezeichnen, mit Bögen aus einzelnen Punkten (äußerer Bogen, etwa acht bis neun rechteckige Einzelpunkte) bzw. Dreiecken (innerer Bogen, sechs Dreiecke). Aufgrund der starken Abnutzung wurde im Abschlag die Basis der Punze als Linie sichtbar und die einzelnen Punkte waren nicht mehr messbar. Die Stärke des äußeren Bogens betrug 0,2 mm, die des inneren 0,55 mm, der Abstand zwischen den Bögen 0,15 mm. Die Bogenenden schlossen unten nicht bündig ab, sondern waren leicht abgeschrägt.
3. *Montepagano 2* (L. 1 mm; Br. 0,2 mm; Taf. 20,1). Kurze, rechteckige Strichpunze, verwendet auf den Blättern 1 (Teile des Kreuzes, Vogelfedern), 3 (einige der Bärenkrallen), 4 (Pferdemähne), 5 (Wildschweinborsten), 6 (Löwenkrallen). Nur auf diesem Helm zu finden, dennoch ist die Punze bereits stark abgearbeitet. Die Punze wurde fast immer mehrfach hintereinander gesetzt, so dass sich Anfang und Ende im Abschlag überlagern.



Abb. 63 Umzeichnung der Einzelformen. – 1 Dolnie Semerovce II,4. – 2 Krefeld-Gellep 5. – 3 Montepagano 2. – M = 7:1.

D. STEMPELIDENTITÄTEN UND WERKSTATTKREISE

Zusammenfassend zeigt der vorliegende Punzkatalog: Auf allen Baldenheimer Spangenhelmen zusammengekommen erscheinen Abschläge von mehr als 110 Punzen; 87 von ihnen konnten untersucht und wiederum 65 gut beurteilt werden.

1. Untersuchung der Punzabschläge

Als erste interessante Beobachtung dürfen wir festhalten, dass trotz einer großen Zahl an Punzabschlägen überhaupt nur elf Punztypen nachzuweisen sind, drei davon gibt es nur als Einzelformen. Eine solch eingeschränkte Motivzahl könnte vermuten lassen, auf einer Reihe von Helmen handle es sich um den Abschlag identischer Punzstichel. Die Auswertungen bestätigen dies aber bei kritischer Sichtung des Materials nur ganz ausnahmsweise. Dass dies an der z. T. schlechten Erhaltung der Punztypen A und B liegt (Abb. 52- 54), also jener Typen aus Einzelpunkten, ist nicht wahrscheinlich, da sie die gängigsten Formen stellen und daher insgesamt wenig charakteristisch erscheinen. Im Gegenzug sind all jene Punzen von besonderem Interesse, die eine außergewöhnliche Gestalt besitzen, wie beispielsweise die Typen K und H. Bei beiden ist jedoch zweifelsfrei erwiesen, dass die verschiedenen verwendeten Punzen untereinander nicht identisch sind (Abb. 62 und 61). Daselbe gilt für die Mehrzahl der Punzabschläge. Eine große Ähnlichkeit lässt sich hingegen für die beiden Kreispunzen Steinbrunn 1 und Eremitage St. Petersburg 1 konstatieren, die beide eine sehr zierliche Wandung besitzen. Jene aus der Eremitage fällt dabei etwas stärker aus, ansonsten stimmen die beiden Punzen fast vollständig überein. Der Nachweis identischer Punzstempel aber kann nur für vier Helme mit Sicherheit erbracht werden. Auffallend ist dabei, dass es sich ausschließlich um den Punztyp D (Abb. 57) handelt, was auf eine zufällige Übereinstimmung hinzudeuten scheint. Daher wurde eine zweite Untersuchung der Stücke vorgenommen, bei der sich die Ergebnisse dann bestätigten ließen. Identische Punzstempel fanden demnach jeweils an den Helmpaarrungen Baldenheim und St. Vid/Narona II sowie Stößen und Planig Verwendung. Dieses Ergebnis überrascht auf den ersten Blick vielleicht kaum, war doch bereits durch die Vorlage der Helme in der Literatur und die dort veröffentlichte Abrollung der Stirnreife offenkundig, dass zumindest die Fertigung der Pressblechverzierungen der Helmpaare durch denselben Model erfolgt war⁸²⁷. Nun lässt sich anhand der identischen Punzstempel die gesamte Fertigung der Paare in jeweils einer Werkstatt plausibel belegen⁸²⁸. Allerdings deutet die unterschiedliche Ausformung der Kreuzzier

⁸²⁷ Eine Variante zum Pressblechmotiv aus Stößen und Planig findet sich insbesondere am Helm aus Montepagano.

⁸²⁸ Leider ist die Punzverzierung der Wangenklappen aus Planig und Baldenheim aufgrund des starken Abriebs nicht zu beurteilen, so dass ein Vergleich der Wangenklappenpunzen nicht möglich war.

auf den Stirnspangen der Helme aus Planig und Stößen an, dass zumindest hierfür nicht die gleiche Hand zuständig war. Bemerkenswert ist außerdem die große Entfernung der Fundorte Baldenheim und St. Vid/Narona II voneinander, die eine weite Streuung der in einer Werkstatt hergestellten Helme offenbart. Dass der Nachweis des identischen Punzstichels bei gleicher Stirnreifverzierung aber auch nicht selbstverständlich ist, deuten die Helmfragmente aus Todendorf an. Das dort erhaltene Spangenstück wurde durch zwei verschiedene Punzen, eine Linienpunze aus Einzelpunkten und eine Halbkreispunze aus Einzelpunkten, verziert. Der Dekor unterscheidet sich also völlig von dem der Helme aus Baldenheim und St. Vid/Narona II. Dennoch wurde das Pressblech aus Todendorf wahrscheinlich⁸²⁹ mit Hilfe desselben Models erzeugt.

Schlussfolgernd kommen damit im Wesentlichen zwei Möglichkeiten der Fertigung in Frage. So können die drei Helme aus Baldenheim, St. Vid/Narona II und Todendorf in derselben Werkstatt hergestellt worden sein, wobei man einerseits für die Pressbleche immer denselben und dort vorliegenden Model verwendete, andererseits verschiedene Punzen für die Helmkalotten einsetzte, z. B. weil der eine oder andere vorher benutzte Punzen bereits zu stark abgearbeitet war. Denkbar wäre auch, dass der Helm aus Todendorf in einer zweiten Werkstatt entstand und ein Wanderhandwerker das fertige Pressblech (oder den Model) dorthin mitbrachte. Meiner Ansicht nach spricht vieles für eine Entscheidung zugunsten einer Fertigung in einer Werkstatt. Aber unabhängig davon, für welche Vorstellung man sich entscheidet, kann als gesichert gelten, dass alle Einzelteile eines Helms jeweils in ein und derselben Werkstatt punziert wurden. Das ergaben die Beobachtungen zumindest an jenen Helmen, die in ihren wesentlichen Partien erhalten sind, und die Abschläge der identischen Punzstichel auf Spangen, Blättern, Zimierscheibe und auch den Wangenklappen besitzen. Da für Letztere der Punztyp A (Halbkreispunze aus Einzelpunkten) kennzeichnend ist, und häufig auch nur dieser auf den Klappen erscheint, waren hier jene Wangenklappen aufschlussreich, deren Dekor durch verschiedene Punzen entstand⁸³⁰.

In unmittelbarer Abhängigkeit stehen die modelgleichen Pressbleche aus Krefeld-Gellep und Morken. Deren Model sind entweder nach dem gleichen Vorbild oder überhaupt durch die Hand desselben Handwerkers entstanden⁸³¹. Auch hier ist an eine Herstellung der Helme in einer Werkstatt zu denken, obgleich mindestens zwei der zur Verzierung verwendeten Punzstichel der Untersuchung zufolge bzw. nach Augenschein nicht identisch waren⁸³². Die beiden Helme deuten aber an, dass selbst aus einer Werkstatt stammende Stücke nicht zwangsläufig eine ganze Reihe übereinstimmender Punzen oder aber ein identisches Stirnband besitzen müssen.

Von großer Ähnlichkeit sind auch jeweils die Perlpunzen aus Krefeld-Gellep und Gammertingen sowie aus Steinbrunn und Montepagano (Abb. 57), doch handelte es sich zumindest bei der Paarung Montepagano/Steinbrunn ziemlich sicher nicht um den identischen Punzstichel, da die Punze aus Steinbrunn etwas kleiner als jene aus Montepagano erscheint. Eine Punzidentität ist bei den beiden Helmen aber insgesamt schwierig zu beurteilen, da der Punzstichel aus Montepagano im Ganzen deutlich stärker eingeschlagen worden ist. Die Abschläge der Punktpunzen aus Krefeld-

⁸²⁹ Da das Pressblech zur Zeit der Fundaufnahme noch unrestauriert und zudem nur in Form kleiner Fragmente vorlag, ist dies nicht zweifelsfrei zu bejahen.

⁸³⁰ Punzen der Wangenklappen kehren auf der Helmkalotte wieder: Batajnica, Gütingen, Krefeld-Gellep, Szentes-Berekát II (nicht: Halbkreispunze aus Einzelpunkten), Torricella Peligna. Allein am Helm aus Bitola unterscheiden sich die verwendeten Punztypen der Helmkalotte von denen der Wangenklappen. – Helmkalotten mit einer Verzierung u. a. aus Halbkreispunzen aus Einzelpunkten tragen auf den Wangenklappen etwas häufiger eine größere Variante dieses Typs, mit der sich die Fläche schneller füllen ließ: Batajnica, Dolnie Semerovce II, Gammertingen, Torricella Peligna, Vézeronce.

⁸³¹ Vgl. die abweichende Interpretation des gleichen Danielmotivs auf den Pressblechen aus der Eremitage St. Petersburg und aus Gammertingen.

⁸³² Die Punztypen A-C und F treten bei beiden Helmen auf. Da die Untersuchung der Punzierungen am Helm aus Morken leider nur per Augenschein erfolgen konnte (siehe Anm. 18), bleibt ein kleiner Unsicherheitsfaktor bei den Punztypen B und C. Um gesichert unterschiedliche Punzen handelt es sich aber bei den Punztypen A und F aufgrund offensichtlicher Größenunterschiede.

Gellep und Gammertingen stimmen hinsichtlich äußerer Gestalt und Maßen völlig überein, doch wiesen die Punzen leider keine charakteristische Fehlstelle auf wie z. B. jene aus Baldenheim und Narona/St. Vid II, so dass hier letztgültige Sicherheit nicht gegeben ist.

2. Verbreitung der Punztypen

Im Folgenden soll der Frage nachgegangen werden, ob sich anhand weiterer Kriterien nicht nur einzelne Helme, sondern ganze Helmgruppen zu Werkstattkreisen zusammenschließen lassen. Hier könnte zunächst die geographische Verteilung der Punztypen interessant sein (Abb. 64 und 64). Bei einer entsprechenden Kartierung ist allerdings insbesondere dort Vorsicht geboten, wo die Anzahl der Vertreter eines Punztyps sehr gering ist, d. h. bei den Punztypen E-K. Die am häufigsten verwendeten Typen A bis C (Halbkreispunzen aus Einzelpunkten, Linienpunzen aus Einzelpunkten, Einfache Kreispunzen) sind der Kartierung zufolge gleichverteilt innerhalb des Verbreitungsgebietes. Einzelne Schwerpunkte lassen sich hier nicht ausmachen. Perlpunzen (Typ D), die auf 14 Helmen erscheinen, sind ebenfalls weit gestreut, kommen aber nicht auf den burgundischen Helmen sowie auf jenem aus Lebda/Leptis Magna vor. Der Punztyp E (doppelte Halbkreispunzen) schließt Helme des Rheingebietes und nördlich und östlich davon sowie ebenfalls den Helm aus Lebda/Leptis Magna aus. Nachweise für die Verwendung von einfachen Halbkreispunzen (Typ F) lassen sich im zentralen und nördlichen Bereich des Verbreitungsgebietes nicht finden, wohl aber z. B. auf den Helmen aus Krefeld-Gellep und Morken. Diese Beobachtung steht der Vermutung entgegen, die beiden sehr ähnlichen Helme aus dem Niederrheingebiet könnten ein Beleg für die lokale Fertigung der Helme nördlich der Alpen sein. Auf dem Helm aus Morken erscheint außerdem der Punztyp G (Hakenpunzen). Ihn kennen wir von zwei Helmen aus dem Saônegebiet sowie aus Gültlingen und Torricella Peligna, für die übereinstimmend auch doppelte Kreispunzen (Typ K) verwendet wurden. Oval- und Rautenpunzen (Typ H) treten auf den Stücken aus Lebda/Leptis Magna, St. Vid/Narona I und dem Ungarischen Nationalmuseum Budapest auf.

Fazit: Eine markante Verteilung der einzelnen Punzformen, die aus sich heraus in Bezug auf Werkstattkreise auswertbar wäre, ergibt sich anhand der Verbreitungskarte nicht.

3. Kombinationsstatistische Auswertung

Nachdem sich Werkstattkreise weder anhand der Punzanalysen noch mit Hilfe der Kartierungen ausgliedern lassen, gelingt dies nun auf dem Weg der Merkmalsanalyse, die, wie im Folgenden zu zeigen sein wird, eine Unterteilung des Materials in vier Gruppen ergibt (Tabellen 5 und 6)⁸³³. In die vorliegende Haupttabelle (oberer Tabellenbereich) aufgenommen wurden nur solche Helme, die

⁸³³ Die hier veröffentlichten Tabellen stellen die erweiterte Form meiner in der Dissertation vorgelegten dar (Vogt, Spangenhelme Berlin 72 Abb. 5) und spiegeln die fruchtbaren Diskussionen wieder, die ich mit Frau Stein, Saarbrücken, anlässlich des Spangenhelmkolloquiums 2001 in Berlin führen durfte. Frau Stein möchte ich herzlich für die Möglichkeit danken, drei ihrer Manuskripte einzusehen. Die Beiträge liegen jetzt vor bzw. sind im Druck: Stein, Herstellungsräume 41 ff.; Stein, Steinbrunn 225 ff.; Bernhard/Stein, Pfeffingen (im Druck). Ihre und meine zunächst unabhängig voneinander entwickelten Tabellen entsprechen sich in nahezu allen Punkten. Anhand der alten Tabelle unterschied ich noch die Werkstattgruppen 1-5. Von diesen sind die Gruppen 2 und 3 heute zur Gruppe 2 zusammengezogen. – Eine weitere Merkmalsanalyse liegt durch Quast, Gültlingen 37 vor. Quast fasste seine 36 Merkmale zu den Helmen etwas anders. Dennoch gibt es im Vergleich kaum Unterschiede in der tabellarischen Abfolge der Stücke. – Außerdem: Bierbrauer, Ostgoten 195 ff.; Pirling, Leptis Magna 475 ff.

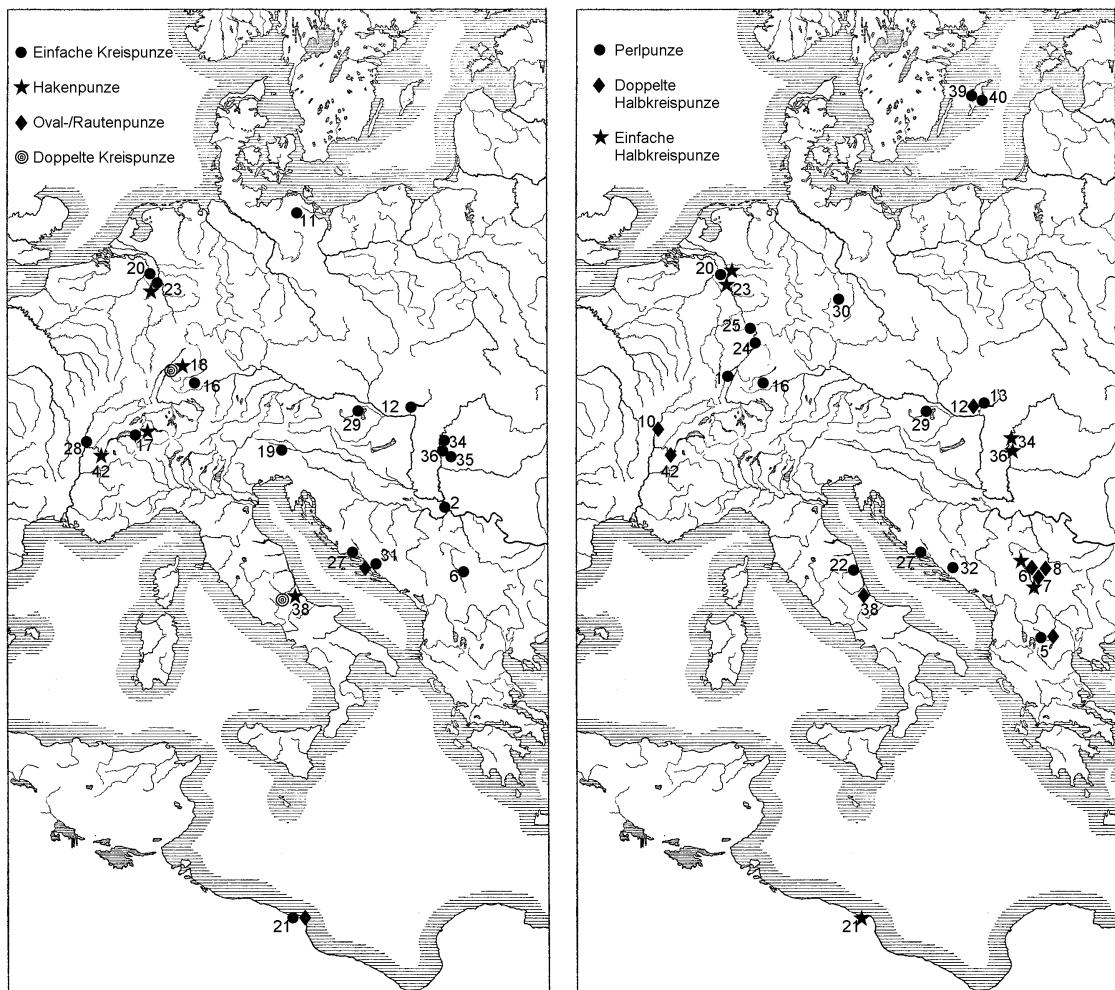


Abb. 64 Kartierung charakteristischer Punzformen. Nicht kartierbar: Eremitage St. Petersburg (einfache Kreispunze, einfache Halbkreispunze), Ungarisches Nationalmuseum Budapest (einfache Kreispunze, Oval-/Rautenpunze, Perlpunze, einfache Halbkreispunze). – Nachweise vgl. Tabelle 1 und Katalog.

durch mehrere Merkmale gesichert mit weiteren Stücken verzahnt sind. Die übrigen Helmexemplare fassen die beiden darunter stehenden Tabellen (Helme mit nur wenigen Merkmalen sowie Wangenklappen) zusammen⁸³⁴. Aus der Summe der in den Kapiteln II. und V. erarbeiteten Details zu den Spangenhelmen waren 42 Verzierungs- und 25 Konstruktionsmerkmale und damit eine statistisch zufriedenstellende Merkmalsanzahl kombinationsstatistisch auswertbar. Hinsichtlich der Gewichtung der Merkmale (kennzeichnendes Verzierungsmerkmal ■, allgemeines Verzierungsmerkmal □, kennzeichnendes Konstruktionsmerkmal ♦, allgemeines Konstruktionsmerkmal ◇) fällt auf, dass es insbesondere die Verzierungsmerkmale sind, die der Untergliederung der Helme in Gruppen Struktur geben. Offensichtlich tendieren im Gegenzug die Konstruktionsmerkmale stärker dazu,

⁸³⁴ Berlin, Biograci/Gradina, Caričin Grad/Justiniana Prima I/II, III und IV, Frasassi, Jadersdorf, Rifnik, Svištof/Novae, Szentes-Berekhát I/II/III, Todendorf, Unbekannte Sammlung I, Zidani. Von diesen sind nur die Wangenklappen aufgrund ihrer wenig markanten Merkmale nicht einer Helmgruppe zuordbar.

»Durchläufer«⁸³⁵ zu sein, Merkmale also, die sich an Helmen aller⁸³⁶ Gruppen wiederfinden. Eine Ausnahme bildet die Helmgruppe 1, deren technische Merkmale geradezu gruppenkonstituierend sind.

Gruppe 1. Wie schon Bierbrauer, Pirling, Quast und neuerdings Stein herausarbeiten konnten, setzt sich aus der Masse der Helme zunächst eine Gruppe ganz deutlich ab. Sie ist inzwischen auf acht Exemplare angewachsen und umfasst jetzt die Stücke aus St. Vid/Narona II, Baldenheim, Pfeffingen, Planig, Steinbrunn, Tuna, Stößen und Montepagano. Dabei sind die Helme aus Baldenheim, St. Vid/Narona II, Planig, Pfeffingen und Steinbrunn sowie wohl auch das Stück aus Tuna durch ihre Spangenform (M 3), eine hohe Nietzahl (M 4), einen abgefasten Spangenrand (M 5)⁸³⁷ und, mit Ausnahme der Helme aus Steinbrunn und Tuna, die silberplattierte Zwischenblätter (M 2)⁸³⁸ eng verwandt. Neben den genannten gibt es eine ganze Reihe weiterer Merkmale, die der Gruppe 1 ein ausgesprochen geschlossenes Erscheinungsbild geben. Dazu zählen die ausschließliche Verwendung einer Perlpunze (M 6)⁸³⁹ zur Verzierung der Helmkalotte, durch die stets einfach gerahmte Dreiecke mit Linienfüllungen erzeugt wurden (M 8 und 11)⁸⁴⁰, die Vernietung sowohl der Spangen als auch der Zwischenplatten mit der Scheitelscheibe durch zusammen zwölf Niete (M 7)⁸⁴¹, und der figürliche Dekor auf den Spangenfüßen (M 9)⁸⁴². Mindestens zwei Helme der Gruppe 1 besitzen spitzoval geformte Zwischenblätter mit stielartigem unteren Ende (M 19). Mit Ausnahme der Merkmale M 2, 5 und 11 treten alle anderen ausschließlich auf Helmen der Gruppe 1 auf. Auch sind weitständig durchlochte Wangenklappen (M 17) und der Stirnreiftyp Planig (M 18) fast nur auf diese Helmgruppe beschränkt, wenngleich sie insgesamt nicht ganz so regelhaft wie die oben genannten Merkmale anzutreffen sind. Soweit erhalten, besitzen alle Helme Wangenklappen mit einem einfachen Schuppenmuster, und die Klappen wurden in der Regel mit einer eisernen Grundplatte versehen (M 15). Alle Helme der Gruppe 1 sind sechsspangig (M 14)⁸⁴³ und besitzen eine Zimierhülse (M 12)⁸⁴⁴.

Die erste Helmgruppe, durch eine Fülle von Merkmalen gesichert und in sich bereits sehr homogen, beinhaltet wiederum drei Helmpaarungen, deren Vertreter einander noch einmal besonders nahestehen. So waren, wie oben dargelegt, auf den Helmen aus Baldenheim und St. Vid/Narona II sowie aus Stößen und Planig jeweils die identische Punze und ein mustergleiches Stirnband nachweisbar, und zudem lassen sich anhand der neuen maßstäblichen Umzeichnungen die Stücke aus Montepagano und Steinbrunn durch die abgebildeten Hirschfiguren unmittelbar miteinander verbinden. Die beiden Hirsche entsprechen einander in Größe und Gestalt so vollständig, dass nur an eine gemeinsame Vorlage zu denken ist, die auf einem der Helme spiegelverkehrt wiedergegeben wurde. Auf beiden Helmen ist zudem ausnahmsweise eine zweite Punze zum Einsatz gekommen, während auf allen anderen Helmen der Gruppe 1 durchgängig nur die Perlpunze verwendet wurde.

Gruppe 2. Die vier Merkmale M 21-24, die auch auf Helmen der Gruppe 1 erscheinen, leiten bereits zur Helmgruppe 2 über, wo sie schwerpunktmäßig vertreten sind. Beispielsweise ist am Helm aus

⁸³⁵ Entgegen der üblichen Vorgehensweise, »Durchläufer« aus der Tabelle zu streichen oder zumindest an deren Rand zu versetzen, habe ich sie hier in der Tabelle belassen, da mir auch diese Merkmale innerhalb der Gruppendiskussion wichtig erscheinen.

⁸³⁶ Als Beispiele seien hier die Merkmale Zimierhülse (M 12), Konstruktionsvariante 1 (M 13), Wangenklappen mit Eisen bzw. ohne Eisen (M 15 und 16), Markierungen (M 20), sechs Spangen (M 14) angeführt.

⁸³⁷ Dieses Merkmal tritt ansonsten nur noch auf einem Helm der Gruppe 2 auf: Krefeld-Gellep.

⁸³⁸ Keine Blätter erhalten: Tuna. Silberplattierte Zwischenblätter trägt auch der Helm aus Dolnie Semerovce, der der Gruppe 4 zuzurechnen ist.

⁸³⁹ Ausnahmen: Montepagano und Steinbrunn mit einem weiteren Punztyp.

⁸⁴⁰ M 11 tritt ansonsten noch auf drei Helmen der Gruppe 2 auf: Batajnica, Szentesz-Berekhát I/II/III und Caričin Grad/Prima Justiniana I/II.

⁸⁴¹ Unklar, da ohne Scheitelscheibe erhalten: Pfeffingen.

⁸⁴² Unklar, da diese Partie nicht erhalten: Tuna I.

⁸⁴³ Unklar: Tuna.

⁸⁴⁴ Unklar: Steinbrunn und Pfeffingen.

Tab. 5 Kombinationstabelle (Teil 1) zu den Verzierungs- und Konstruktionsmerkmalen M 1-30 der frühmittelalterlichen Spannghelme vom Typ Baldenheim: kennzeichnendes Verzierungsmerkmal ■, allgemeines Verzierungsmerkmal □, kennzeichnendes Konstruktionsmerkmal ♦, allgemeines Konstruktionsmerkmal ◇.

Tab. 6 Kombinationstabelle (Teil 2) zu den Verzierungs- und Konstruktionsmerkmalen M 31-67 der frühmittelalterlichen Spangenhelme vom Typ Baldenheim: kennzeichnendes Verzierungsmerkmal ■, allgemeines Verzierungsmerkmal □, kennzeichnendes Konstruktionsmerkmal ♦, allgemeines Konstruktionsmerkmal ♪.

Montepagano ein Adler-Fisch-Motiv (M 24) abgebildet, das wir nun auch in Batajnica und Krefeld-Gellep wiederfinden⁸⁴⁵. Zur umfangstärksten Gruppe 2, die gleichzeitig auch diejenige mit den meisten vollständig erhaltenen Helmen ist⁸⁴⁶, zählen die Helme aus Krefeld-Gellep, der Eremitage St. Petersburg, Gammertingen, Morken, Gültlingen, Vézeronce, Batajnica, Torricella Peligna und Dolnie Semerovce II sowie die Fragmente aus Rifnik, Szent-Berekát I-III, Todendorf und Caričin Grad/Justiniana Prima I/II. Die nahe Verwandtschaft einiger der Helme wird bereits in der von Quast publizierten Tabelle offenbar und lässt sich in den hier vorgelegten Tabellen 5 und 6 nun durch 32 Merkmale beschreiben⁸⁴⁷. Zwölf dieser Merkmale erscheinen nur auf Helmen der Gruppe 2 (M 25-27, 29-30, 33, 37, 40, 43, 47-49). Gruppenkonstituierend sind davon insbesondere die je fünf- bis achtfach nachweisbaren Merkmale M 29-30, 33, 40 und 43. Daneben fallen solche auf, die wir gehäuft auf Helmen dieser und nur ausnahmsweise auf Helmen anderer Gruppen finden. So tritt in der Gruppe 2 der Zimerdorn viermal auf (M 31), die Zwischenblätter sind ungewöhnlich oft punzverziert (M 33-34)⁸⁴⁸, sechs Helme haben Spangenfüße mit einer Quadratzier (M 35)⁸⁴⁹, dreimal zeigt der Stirnreif eine einfache Wellenranke (M 41)⁸⁵⁰, und die Wangenklappen besitzen häufiger eine etwas aufwändigere Zier (M 32) als ein einfaches Schuppenmuster. Hakenpunzen sind den Stücken aus Gültlingen, Torricella Peligna, Vézeronce und Morken gemeinsam (M 44)⁸⁵¹, doppelte Kreispunzen jenen aus Gültlingen und Torricella Peligna (M 47). Die Helme aus Gültlingen, Gammertingen und Vézeronce verbindet das Motiv der doppelt gerahmten Dreiecke mit einer Füllung aus Halbkreispunzen aus Einzelpunkten (M 30, 40). Auf allen Spangen der Gruppe 2 trennten die Ziseleure die Verzierung des Spangenhalses optisch vom Spangenfuß (M 36)⁸⁵². Interessanterweise erscheinen mit den Merkmalen »Zimerdorn« (M 31) sowie vor allem »doppelt durchlochte Spangenspitzen« (M 39) und »Vierspangigkeit« (M 52) wichtige technische Eigenschaften in der Tabelle erst ab der Gruppe 2. Doppelt durchlochte Spangenspitzen kennen dabei nur Helme der zweiten und dritten Gruppe, dafür treten sie an diesen, soweit nachprüfbar, immer auf.

Innerhalb der Gruppe 2 stechen die Helme aus Morken und Krefeld-Gellep durch ihre große Ähnlichkeit heraus, besonders hinsichtlich ihrer matrizengleichen Stirnbänder, der Form und Zierweise der Spangen, ihrer Maße und der Zahl der Niete. Beiden Helmen gemeinsam ist die Untergliederung der punzierten Zwischenblätter in mehrere horizontale Felder mit einer außenrandbegleitenden Schuppenzier. Auf den Helmen aus Krefeld-Gellep und Morken sowie Gammertingen tauchen neben dem Danielmotiv des Stirnreifs auch die identischen Wirbelmotive auf Spangen bzw. Zwischenblättern auf. Eng miteinander verbunden sind die Helme aus Torricella Peligna, Gültlingen, Todendorf und Rifnik durch die Verwendung einer Halbkreispunze aus Einzelpunkten als Dreiecksfüllung in Verbindung mit dem Motiv der Horizontallinien auf dem Spangenhalss und dem Fehlen einer Mittelgratzier, sowie die Helme aus der Eremitage St. Petersburg und Szent-Berekát III durch den Einsatz einer einfachen Halbkreispunze zur Füllung der randbegleitenden Dreiecke und zur Verzierung des Spangenmittelrates sowie eine Kreispunzenzier auf den Dreiecksspitzen.

Gruppe 3. Werkstattzusammenhänge lassen sich für die Helme aus St. Bernard-sur-Saône, Solin/Salona, Demmin, Caričin Grad/Justiniana Prima IV, dem Ungarischen Nationalmuseum, dem

⁸⁴⁵ Sowie auf dem Helm aus Solin/Salona. Adler und Fisch als Einzelfiguren zeigen die Helme aus Dolnie Semerovce II und Gammertingen.

⁸⁴⁶ Daher konnte eine so hohe Zahl an Merkmalen ermittelt werden. Bei den Helmgruppen 3 und 4 schlägt sich das Fehlen einzelner Helmpartien in einer deutlich geringeren Merkmalsmenge nieder.

⁸⁴⁷ Vgl. hierzu auch die übereinstimmenden Ergebnisse von Stein, Herstellungsräume 46f. Abb. 3.

⁸⁴⁸ M 34 begegnet sonst nur noch auf einem Helm der Gruppe 4: Lebda/Leptis Magna. Der Helm aus Montepagano besitzt eine ausschließlich figürliche Verzierung der Zwischenblätter.

⁸⁴⁹ Dazu ein Helm der Gruppe 3: Genfer See.

⁸⁵⁰ Zudem: Helm aus dem Ungarischen Nationalmuseum Budapest.

⁸⁵¹ Zudem: Helm aus dem Genfer See.

⁸⁵² Ebenfalls auf zwei Helmen der Gruppe 3: Solin/Salona und Genfer See.

Genfer See und wohl auch aus Zidani konstatieren. Mit Ausnahme der Stirnblechfragmente aus Caričin Grad/Justiniana Prima IV und Zidani zeigen alle Helme auf ihren Spangen ausschließlich eine Dreieckszier aus mehrfachen Linienpunzen aus Einzelpunkten (M 58, 45)⁸⁵³ ohne Schuppenfüllung (M 55)⁸⁵⁴, dafür mit einem bzw. drei Kreisen oder einem Punktkreis an der Spitze (M 28, 54, 57)⁸⁵⁵. Zwei Spangen dieses Typs kennen wir vom Helm aus Dolnie Semerovce II, der in seiner übrigen Machart ganz der Gruppe 2 verhaftet ist. Der Helm aus Solin/Salona hingegen gehört aufgrund seines Spangendekors zur Gruppe 3, trägt aber mit dem Adler-Fisch-Motiv der Spangenfüße ein Merkmal der Gruppe 2. In der Tabelle werden die Vertreter der Helmgruppe 3 nur anhand von vergleichsweise wenigen Merkmalen (M 57-63) fassbar; entsprechend gering ist die Zahl derer, die diese Gruppe konstituieren: es sind nur drei (M 57-58, 62). Die kleine Merkmalszahl ist ein Resultat des z. T. stark fragmentierten Zustands der Helme, der von der Befundsituation (Fluss- bzw. Siedlungsfunde) herröhrt und den Verlust ganzer Partien bedeutet. So erhielten sich nur die Funde aus St. Bernard-sur-Saône und dem Genfer See weitgehend vollständig, deren Zwischenblätter sind (heute?) eisensichtig und generell fehlen sämtliche Wangenklappen. Diesem Umstand zum Trotz bieten die Spangenpunzierungen wie auch die Stirnreife der sieben Helme ein in sich recht geschlossenes Bild. Einander überkreuzende glatte und »herzförmige« Wellenranken auf den Stirnblechen (M 61) erscheinen in St. Bernard-sur-Saône und Caričin Grad/Justiniana Prima IV; auf dem Unterrand dieser Reife das Motiv eines Fisches in Seitenansicht (M 62)⁸⁵⁶. Auf den Spangenfüßen tragen die Helme aus dem Ungarischen Nationalmuseum Budapest und St. Bernard-sur-Saône eine Vierpasszier. Vor allem jene auf dem ungarischen Helm ist mit einer entsprechenden Verzierung auf dem Helm der Gruppe 4 aus Lebda/Leptis Magna eng verwandt. Auf diesem findet sich auch das Merkmal M 61 wieder.

Gruppe 4. Es ist vor allem die Verzierung der Spangen durch ungerahmte Dreiecke (M 65), die die Helme aus Lebda/Leptis Magna, St. Vid/Narona I, Caričin Grad/Justiniana Prima III, Bitola/Heraclea Lyncestis, Dolnie Semerovce I und Chalon-sur-Saône, vielleicht auch das Fragment aus Jadersdorf, zur Helmgruppe 4 zusammenschließt. Fast alle Dreiecke setzen sich dabei aus Abschlägen einer doppelten Halbkreispunze (M 64) zusammen⁸⁵⁷. Übereinstimmend besitzen die Helme aus Bitola/Heraclea Lyncestis und Chalon-sur-Saône keine zusätzlichen trapezoiden Eisenplättchen (M 67), die die Spangen üblicherweise mit dem Reif verbanden. Außergewöhnlich ist auch das bei den beiden sowie am Helm aus Dolnie Semerovce I auftretende hohe Stirnband mit einer jeweils singulären Zier (M 66). Nur der Helm aus Chalon-sur-Saône ist ganz sicher sechsspangig, mindestens vier der Helme besitzen einen Aufbau aus vier Spangen und drei sind nachweislich von halbrunder Gestalt.

4. Resümee

Die obige Auswertung der Kombinationstabelle ergibt damit eine Untergliederung des Gesamtbestandes der Helme vom Typ Baldenheim in vier Gruppen, die offenbar mit einer entsprechenden Anzahl von Werkstattgruppen gleichgesetzt werden können. Bei einer Gegenüberstellung der Punztypen und der Werkstattgruppen zeigt sich folgendes Bild: 1. die häufigsten Punztypen A-D sind in allen Gruppen vertreten, 2. doppelte Halbkreispunzen erscheinen nicht in Kombination mit Helmen

⁸⁵³ M 45 in Verbindung mit einer anderen Zierweise auch auf den Zwischenblättern des Helms aus Morken, den Spangen aus Todendorf und Torricella Peligna sowie am Helm aus Dolnie Semerovce II.

⁸⁵⁴ Ebenso: Torricella Peligna und Dolnie Semerovce II.

⁸⁵⁵ Die Merkmale M 28 und 54 kehren auch auf anderen Helmen der Gruppen 2-4 bzw. 2-3 wieder.

⁸⁵⁶ Fisch in Aufsicht: Eremitage St. Petersburg.

⁸⁵⁷ Ausnahmen: St. Vid/Narona I und Jadersdorf mit Kreispunzenzier.

der ersten Werkstattgruppe, 3. Hakenpunzen fehlen in den Gruppen 1 und 4, 4. doppelte Kreispunzen kommen ausschließlich und einfache Halbkreispunzen häufiger als sonst in der Gruppe 2 vor, und 5. Oval- und Rautenpunzen sind nur von Helmen der Gruppen 3 und 4 bekannt. Bereits angesprochen wurde die z. T. enge Verflechtung der Helmgruppen untereinander hinsichtlich verschiedener Details der Konstruktion. Wie aus den Tabellen 5 und 6 ersichtlich, bleiben nur zwölf der technischen Merkmale auf eine oder zwei Gruppen beschränkt, die übrigen 13 sind zur Hälfte jeweils gruppenübergreifend oder in drei Gruppen vertreten. Insgesamt kommen von den 16 kennzeichnenden Verzierungs- und Konstruktionsmerkmalen der Gruppe 1 immerhin acht auch in einer anderen Gruppe vor, was einem Verhältnis von eins zu zwei entspricht. Gleches gilt mit elf zu dreißig Merkmalen für die Gruppe 2 und mit vier zu sieben Merkmalen für die Gruppe 3. Die vier Merkmale der Gruppe 4 bleiben auch auf diese beschränkt. Sechsspangige Helme häufen sich in der ersten und zweiten Gruppe, während in der Gruppe 4 überwiegend vierspangige Exemplare zu finden sind. Gepunzte figürliche Darstellungen treten von Gruppe 1 bis 3 immer weiter hinter den ornamentalen Dekor zurück: In Gruppe 1 tragen noch alle Helme eine figürliche Zier⁸⁵⁸, in Gruppe 2 sind es vier von dreizehn, in Gruppe 3 einer. Helme der vierten Gruppe zeigen ausschließlich ornamentale Verzierungen und diese ist generell schlichter als sonst üblich gehalten, während insbesondere Helme der Gruppe 2 durch ihren z. T. aufwändigen Dekor bestechen. Hier treten auch gehäuft punzierte Zwischenblätter auf, die bei Helmen der Gruppe 1 z. T. durch einen Silberbeschlag ersetzt und in den Gruppen 3 und 4 gar nicht bzw. nur einmal zu finden sind. Durch den Helm aus Dolnie Semerovce I (Gruppe 4) wissen wir, dass das Merkmal der silberbeschlagenen Zwischenblätter nicht allein auf Helme der Gruppe 1 beschränkt blieb. In diesem Zusammenhang sei noch einmal auf die Befundsituation der Helme verwiesen, die sich in der Tabelle 5 auf der linken Seite nachvollziehen lässt⁸⁵⁹, und die, wie bereits diskutiert, in direkter Wechselbeziehung zur Erhaltungsbedingung der Stücke steht. Dass diese wiederum unmittelbar mit der Qualität der Aussagemöglichkeiten zu den Merkmalen korreliert, ist einsichtig und wird durch die Tabellen offengelegt. Von der Gesamtzahl der Merkmale, immerhin 67, vereinen die mehrheitlich im Grab- oder Depotzusammenhang geborgenen Helme der beiden ersten Gruppen bereits 56 auf sich. Während kein einziger Helm der Gruppen 3 und 4 als Grabbeigabe eingebracht wurde, häufen sich hier im Gegenzug die meist schlecht oder sogar fragmentarisch erhaltenen Helme aus Siedlungen und Flüssen. Insbesondere deren Konstruktion ist oft nicht mehr hinreichend zu beurteilen. Beispielsweise sind von den 14 Helmen der Gruppen 3 und 4 nur bei sieben Reste der Blätter erhalten, davon eines punziert und eines silberbeschlagen. Dass dies dem ursprünglichen Zustand entsprach, ist mit Blick auf die spätömischen Kammhelme⁸⁶⁰ möglicherweise in Zweifel zu ziehen. Die Frage, wie verlässlich und endgültig die Aussagen zu den Merkmalen dieser Stücke sind, bleibt damit offen.

Die Verbreitungskarte Abb. 65 zeigt nun, dass alle vier Gruppen sowohl südlich als auch nördlich von Alpen und Karpaten zu finden sind. Auffällig ist, dass sich Vertreter der Gruppe 1 auf italischem Gebiet und in Dalmatien, Österreich und Ungarn sowie nördlich der Alpen nachweisen lassen, nicht aber in Gebieten südlich und östlich davon. Demgegenüber erscheinen Vertreter der Gruppen 2-4 sowohl hier als auch entlang der dalmatischen Küste, in Ungarn, der Slowakei und nördlich der Alpen, nicht aber in Italien. Dieses Verbreitungsbild ist allerdings mit Vorsicht zu interpretieren, da in Italien überhaupt nur zwei kombinationsstatistisch auswertbare Helme vorliegen. Immerhin lässt sich festhalten, dass unter jenen Helmen, die zweifelsfrei byzantinischem Gebiet entstammen, keiner der Gruppe 1 zu finden ist. Im Hinblick auf die im vorigen Kapitel entwickelten Ergebnisse, die eine Fertigung der Helme im ostmediterranen Kulturreis belegen, könnte sich hier vielleicht und mit Vorbehalt eine Unterscheidung in zwei verschiedene Werkstattkreise auf italischem und byzan-

⁸⁵⁸ Unklar: Tuna.

⁸⁵⁹ Vgl. Abb. 2. – Zu trennen sind Grabfunde (G) von Siedlungsfunden (S), See- / Flussfunden (F) und Depotfunden (D).

⁸⁶⁰ Born, Spätömische Eisenhelme 234.

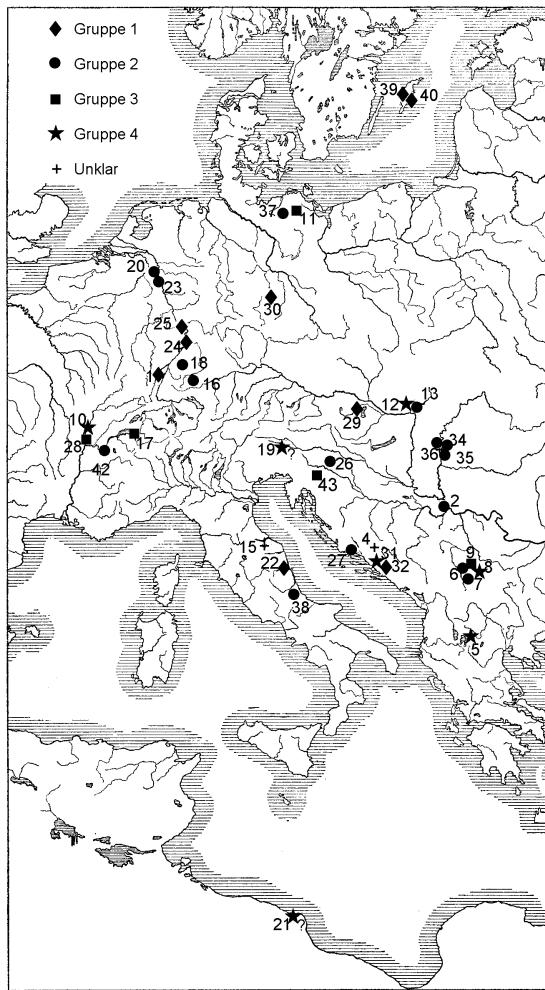


Abb. 65 Kartierung der Baldenheimer Spangenhelme nach den Werkstattgruppen. Nicht kartierbar: Eremitage St. Petersburg (Gruppe 2), Ungarisches Nationalmuseum Budapest Gruppe 3), Berlin und Unbekannte Sammlung I (unklar). Fundpunkt außerhalb der Karte: Svišťov / Novae (unklar). – Nachweise vgl. Tabelle 1 und Katalog.

tinischem Gebiet abzeichnen, wobei deren exakte geographische Lokalisierung anhand der Verbreitungskarten nicht möglich ist. In die gleiche Richtung deuteten kürzlich F. Stein und K. Böhner, die in eine byzantinisch->östliche<> und eine italisch->westliche<> Gruppe trennten⁸⁶¹.

Die hier gewonnenen Erkenntnisse lassen es aber als insgesamt kaum wahrscheinlich erscheinen, dass die vier Werkstattgruppen ihre Arbeiten unabhängig voneinander durchgeführt haben. Was dies im historischen Kontext bedeutet, darauf soll im Kapitel VII. eingegangen werden. Hier stellt sich zunächst die Frage, inwieweit die ausgegliederten Gruppen auch chronologisch zu werten sind. Dabei ist zu beachten, dass die in Kapitel III. ermittelten Datierungen natürlich erst einmal nur die zeitliche Position des gesamten Grabzusammenhangs bestimmen und lediglich angeben, innerhalb welchen Zeitraums die Helme generell getragen wurden. Der Zeitpunkt ihrer Herstellung und das individuelle Alter der Stücke bis zur Niederlegung können stark variieren. Belege für diesen gedanklichen Ansatz finden sich in den Helmen aus Planig und Stößen. Mit identischem Punktstempel und

⁸⁶¹ Stein, Herstellungsräume 51 ff. – Böhner, Spangenhelme 527 ff.

Model sicher in einer Werkstatt entstanden, gelangten sie mit mehreren Jahrzehnten Abstand in den Boden. Anzuführen sind auch die Helmfragmente aus Bitola/Heraclea Lyncestis, die ihrem Befund nach zu den spätesten des Typs Baldenheim gehören, entdeckt in der Zerstörungsschicht einer antiken Stadt wie jene aus Caričin Grad/Justiniana Prima. Tatsächlich spricht die Art der Konstruktion (Typ 3), die durch ihre auf der gesamten Breite hinter den Reif gezogenen Zwischenblätter an den Typ Dêr-el-Medîneh/Leiden erinnert, eher für eine insgesamt frühe Datierung des Helms aus Bitola/Heraclea Lyncestis. Dasselbe Argument gilt für die Datierung der Helme aus Chalon-sur-Saône und der Eremitage St. Petersburg(?). Die halbkugelige Helmform, die in der Gruppe 4 gehäuft auftritt, verbindet die betreffenden Helme mit den spätromischen Kammhelmen und deutet ebenfalls vorsichtig auf eine frühe Datierung der Stücke hin⁸⁶², mit der die Produktion der Helme begonnen haben könnte.

Diese Überlegungen berücksichtigend ist festzustellen, dass uns aus zumindest drei Gruppen sicher bzw. sehr wahrscheinlich frühe bzw. sehr frühe Helme bekannt sind. Gleichzeitig differiert die Datierung der Helme innerhalb der beiden ersten Gruppen. So ist in der Gruppe 1 das Grab aus Planig sicher früher als jenes aus Baldenheim anzusetzen. In der Gruppe 2 ist die zeitliche Spanne zwischen dem ältesten Grabfund aus Gültlingen und dem jüngsten aus Morken besonders groß. Zusammenfassend können wir daher annehmen, dass mindestens drei der vier verschiedenen Werkstattgruppen, vielleicht sogar alle vier, zeitlich parallel gearbeitet und Spangenhelme produziert haben.

⁸⁶² Post, Spangenhelm 142. – Eisner, Dolnie Semerovce 43.

VII. ZUSAMMENFASENDE INTERPRETATION IM HISTORISCHEN KONTEXT

Im abschließenden Kapitel dieser Arbeit stehen die Fragen nach Herkunft und historischer Bewertung der Baldenheimer Helme im Vordergrund. Gemeinsam mit einer jeweils kurzen Zusammenfassung der wesentlichen Erkenntnisse aus den vorangehenden Kapiteln soll versucht werden, diese im historischen Kontext näher zu beleuchten und festzuhalten, welche Fakten uns bisher bekannt sind, und inwiefern sie uns Hilfestellungen zur Herkunftsdiskussion geben können.

Die mindestens 40 Exemplare der Baldenheimer Helme entstammen 36 Fundorten sowohl nördlich als auch südlich von Alpen und Karpaten. In Kapitel I. wurde der auffällige Zusammenhang zwischen der räumlichen Verbreitung und der Befundsituation der Helme herausgearbeitet, den wir im Folgenden nochmals kurz aufgreifen wollen. Helme aus Gräbern findet man ausschließlich nördlich der Alpen entlang des Rheinverlaufs und im Bereich des heutigen Ungarn sowie einmal in der Grenzregion zwischen Österreich und Ungarn am Neusiedler See. Die dort Bestatteten lassen sich in der Regel aufgrund ihrer Beifunde ethnisch gut fassen und als Franken (Krefeld-Gellep, Morken, Planig und wahrscheinlich auch Pfeffingen), Alamannen (Baldenheim, Güttingen, Gammertingen), Thüringer, Gepiden (Batajnica, Szent-Berekhát I-III) und Langobarden (Steinbrunn)⁸⁶³ ansprechen. Im burgundischen Gebiet, d. h. entlang von Saône und Rhône, traten Helme nur im Zusammenhang mit Gewässerbefunden zutage⁸⁶⁴. Dies verwundert nicht, da hier aufgrund der unvollständigen Beigabensitte Waffenfunde insgesamt sehr selten in Gräbern zu finden sind. Andererseits stammen zwei der Helme unmittelbar aus der Saône, und zwar von Fundorten, zumeist Furten, die insgesamt große Mengen an Waffen aus den verschiedensten Zeiten bargen⁸⁶⁵. Darunter befanden sich zahlreiche Schwerter, die noch in der Scheide steckten, also wahrscheinlich nicht im Verlauf einer Kampfhandlung in den Fluss gelangt sind. Bonnamour spricht in diesem Zusammenhang wohl mit Recht von Opferfunden, die dem Fluss übergeben wurden. So bekundet ein schon 1912 in Chalon-sur-Saône entdeckter römischer Weihestein »eine Verehrung für die Flussgöttin Saône, Dea Souonna«⁸⁶⁶. Entsprechendes können wir ziemlich sicher auch für die Funde aus Demmin und Tuna geltend machen. Zu den Opferfunden aus einem Fluss zählt Bonnamour ferner den Helm aus der Eremitage St. Petersburg, doch spricht dessen hervorragende Erhaltung meiner Ansicht nach gegen eine solche Überlegung. In Italien und entlang der dalmatischen Küste treffen wir ebenfalls keine Grab-, sondern ausschließlich Depotfunde an. Hier ist die Befundsituation Spiegel der romanisch beeinflussten reduzierten Beigabensitte, nur dass den Depotfunden eine prinzipiell andere Intention innewohnt. Schließlich hoffte der ehemalige Besitzer ja, zu einem geeigneten Zeitpunkt wieder in den Besitz der Waffe kommen zu können. Die innerhalb des oströmischen Gebietes entdeckten Helme stammen ausschließlich aus Siedlungen. Sie sind nur noch fragmentarisch erhalten und wurden dort sicher nicht intentionell deponiert, sondern wahrscheinlich solange getragen, bis sie unbrauchbar waren, und dann als Altmetall verwertet werden konnten. Denkbar ist natürlich auch ein Verlust infolge

⁸⁶³ Die ethnische Ansprache der Helmfragmente aus Szent-Berekhát und Steinbrunn ist insofern problematisch, als keine kennzeichnenden Beifunde mehr erhalten sind. Unklar auch der Befund aus Todendorf.

⁸⁶⁴ Bonnamour, Saône 11 ff.

⁸⁶⁵ Bonnamour, Saône 11 ff.

⁸⁶⁶ Müller, Gaben und Rituale 128.

von Kampfhandlungen⁸⁶⁷. Dasselbe gilt für den Helm aus Lebda/Leptis Magna, für den Pirling entweder einen wandalischen oder eine byzantinischen Offizier als Besitzer in Betracht zog⁸⁶⁸.

Dieser Umstand erklärt, warum über eine lange Zeit hinweg ein deutliches Interessengewicht auf den Grabfunden nördlich der Alpen lag, und zeigt gleichzeitig, wie vorsichtig man bei der weiteren Interpretation der erhaltenen Belege vorgehen muss. Ergänzend sei an dieser Stelle vermerkt: Bei der Beurteilung von Helmen ist generell zu berücksichtigen, dass sie sich fast immer nur dann erhalten haben, wenn sie aus Metall bestanden. Die wenigen Ausnahmen, wie beispielsweise der aufgrund von Feuchtbodenbedingungen konservierte Hornhelm aus dem Kölner Domgrab, zeigen aber, dass wir prinzipiell auch mit Helmen aus organischen Materialien rechnen müssen, so beispielsweise mit wachsgetränkten Lederhelmen. Die bekannte Textstelle aus der Germania des Tacitus bestätigt dies nachdrücklich: »Die Germanen gehen mit nacktem Oberkörper in den Kampf oder tragen höchstens einen leichten Umhang, der sie wenig behindert. [...]. Ganz wenige haben einen Panzer, kaum der eine oder der andere einen Metall- oder Lederhelm«⁸⁶⁹. Auch lässt in bajuwarischen Gräbern die wiederholte Fundlage von Eberhauern im Kopfbereich der Toten auf eine Leder- oder Textilkappe mit Eberzahnappliken schließen⁸⁷⁰. Die Größe der Hauer, die sich in Männer- und in Knabengräbern finden lassen, war offenbar der Kopfgröße des Trägers angepasst⁸⁷¹. Nur unter gewissen Vorbehalt kann von den metallenen auf die aus organischen Materialien gefertigten Helme geschlossen werden, wie einige Funde aus Holz, Leder und Rohrgeflechten zeigen⁸⁷².

Kommen wir zur geographischen Verbreitung der Helme zurück. Fest steht, dass sie alleine keinen unmittelbareren Hinweis auf die Herkunft der Baldenheimer Helme zulässt. Überraschend erscheint trotzdem die hohe Zahl von Helmen im germanischen Gebiet. Zwar beeinflusste der permanente Kontakt zum römischen Militär die germanische Bewaffnung durchaus⁸⁷³, doch lässt sich vor den Spangenhelmen praktisch kein Nachweis für den Gebrauch von Helmen durch die Germanen erbringen⁸⁷⁴. Die vielzitierten Textstellen von Tacitus und Cassius Dio⁸⁷⁵ geben diesem Umstand zumindest für die frühen Jahre recht. So verkündet Germanicus seinen Soldaten vor der Schlacht »die Germanen hätten keine Panzer, keine Helme; nicht einmal ihre Schilder seien durch Eisen oder Leder verstärkt; sondern bloßes Weidengeflecht oder dünne, mit Farbe überstrichene Bretter«⁸⁷⁶. Dem

⁸⁶⁷ Vinski, Nachbetrachtungen 100 vermutet, sie könnten im Zuge der awarisch-slawischen Einfälle Ende des 6. Jahrhunderts n. Chr. in den Boden gelangt sein.

⁸⁶⁸ Pirling, Leptis Magna 481.

⁸⁶⁹ Tacitus, Germania 6: P. C. Tacitus, Agricola/Germania, hrsg. v. Städele (Düsseldorf, Zürich 1991).

⁸⁷⁰ K. W. Zeller, Tracht, Bewaffnung und Schmuck. In: Kat. Bajuwaren 242. – Beispiele sind Straubing-Baiuwarenstraße, Grab 781 (Germanen, Hunnen und Awaren 622) und Peigen, Gräber 36; 65; 69; 86 (U. v. Freed. Die Baiuwaren. Nachbarn der Franken. In: Kat. Franken 314 Abb. 257). – Zuletzt: H. Neumayer, Zur Eberzier aus dem Kriegergrab von Montceau-le-Neuf, Dép. Aisne. Acta Praehist. et Arch. 32, 2000, 141 ff.

⁸⁷¹ Freed (Anm. 870) 315. – Zum Nachweis von Eberzähnen in Gräbern allgemein, allerdings ohne Hinweis auf eine Interpretation der unter dem Schädel gelegenen Eberzähne von Sarching, Grab 13, und Chieming als Belege für mögliche Lederkappen-/helme: U. Arends, Ausgewählte Gegenstände des Frühmittelalters mit Amulettcharakter (Hamburg 1978) 148 ff. – Zu den Eberhelmen außerdem: J. Werner, Eberzier von Monceau-le-Neuf (Dép. Aisne). Ein Beitrag zur Entstehung der völkerwanderungszeitlichen Eberhelme. Acta Arch. (København) 20, 1949, 248 ff. Vgl. auch den Helm mit bekrönender Eberfigur aus Benty Grange, der teils aus Horn und teils aus Metall bestand: Bruce-Mitford, Anglo-Saxon archaeology 223 ff.

⁸⁷² P. Schauer, Urnenfelderzeitliche Helmformen und ihre Vorbilder. Fundber. Hessen 19/20, 1979/80, 521 ff.

⁸⁷³ M. Gechter, Zur Wechselwirkung zwischen römischer und germanischer Bewaffnung und Kampfesweisen an Rhein und Donau während der Prinzipatszeit. In: C. Bridger/C. v. Carnap-Bornheim (Hrsg.), Römer und Germanen. Nachbarn über Jahrhunderte. Beiträge der gemeinsamen Sitzung der Arbeitsgemeinschaften »Römische Archäologie« und »Römische Kaiserzeit im Barbaricum« auf dem 2. Deutschen Archäologen-Kongress, Leipzig 1996. BAR Internat. Ser. 678 (Oxford 1997) 13 ff. – C. v. Carnap-Bornheim/J. Ilkjær, Illerup Ådal, 5. Die Prachtausrüstungen (Aarhus 1996) 485.

⁸⁷⁴ G. Waurick, s. v. Helm. RGA² 14 (1999) 327 f.

⁸⁷⁵ Tacitus, Annalen 2,14 bzw. Tacitus, Germania 6: P. C. Tacitus, Annalen, hrsg. v. E. Heller (Düsseldorf, Zürich 1997). Vgl. Anm. 869. – Cassius Dio 38,50,2: Cassius Dio, Historia Romana, hrsg. v. U. P. Boissevain (Berlin 1969).

⁸⁷⁶ Tacitus, Annalen 2,14 über die *cohortes Germanorum* im Heere des Vitellius.

von Tacitus entworfenen Bild vom einfachen Naturvolk weitgehend ohne metallene Bewaffnung ist sicher nicht ohne Einschränkung zu trauen, widerspricht sich der Autor doch selbst, wenn er im Kapitel 15,10 die große Freude germanischer Stammesoberhäupter über besondere Waffen, Brust- und Halsschmuck sowie edle Pferde beschreibt, die diese als Gastgeschenke von Nachbarstämmen erhielten. Etwas anders äußern sich daher die frühmittelalterlichen Quellen, und zwar sowohl die germanischen als auch die byzantinischen. Letztere verwenden die z. T. etwas abschätzigen Bemerkungen regelmäßig als *Topoi*⁸⁷⁷. Helme scheinen nach Gregor von Tours im Besitz hochgestellter Franken gewesen zu sein. Er erwähnt sie als von fränkischen Kriegern unter Childebert getragen⁸⁷⁸. Gregor berichtet, wie im Jahre 575 n. Chr. der fränkische Comes Leudast das Kirchenhaus von Tours betritt, »bewehrt mit Harnisch und Panzer, den Köcher auf der Schulter, einen Speer in der Hand und den Helm [galea] auf dem Haupte«⁸⁷⁹, und erwähnt bei der Schilderung eines Treffens, das Eunius 571 n. Chr. den Langobarden lieferte »fueruntque in hoc proelio salonius et sagittarius fratres atque episcopi, qui nun cruce caelesti moniti, sed galea ac lurica saecularia armati multos manibus propriis, quod peius est, interfecisse referuntur«⁸⁸⁰. Im Jahre 590 n. Chr. soll Gregors Erzählungen zufolge ein mit Panzerhemd und Helm gewappneter Langobarde am Coresischen [Luganer] See vor dem fränkischen Heer die Tapfersten der Feinde zu einem Zweikampf herausgefordert haben⁸⁸¹. Während die *Lex Salica*, die etwas später als die Grablege aus Gültlingen, nämlich zwischen 486 und 496 n. Chr., datiert, weder Helm noch Brünne erwähnt⁸⁸², wird in der *Lex Ripuaria* der Wert eines Helms mit sechs *Solidi* angegeben: »galeam pro sex solidis tribuat«⁸⁸³. Zum Vergleich: Schild und Lanze waren zwei *Solidi* wert, ein Schwert mit Scheide sieben und ohne Scheide drei *Solidi* und eine Brünne immerhin zwölf *Solidi*. Deutlich später als die *Lex Ripuaria* berichtet Paulus Diaconus für das Jahr 688 n. Chr., dass ein Diakon von Ticinus in der Schlacht auf der Ebene Coronate Panzerhemd, Helm, Beinschienen und die anderen Waffen des langobardischen Königs Kuninkpert erbittet und anlegt, um hierdurch dessen Gegner Alahis zu täuschen⁸⁸⁴. Kein Helm wird hingegen von Sidonius Apollinaris, Epistel 4,20, bei der Beschreibung des fränkischen Prinzen Sigismund und dessen Gefolge (ca. 469 n. Chr.) erwähnt, wohingegen die übrige Bewaffnung der Begleiter mit Schwert und Wehrgehänge, »ihre rechten Hände voll Hakenlanzen und Wurfäxten; die linke Seite abgedeckt von großen Rundschilden«⁸⁸⁵ im Einzelnen aufgeführt wird.

Unter den byzantinischen Quellen sind Helme in der Mitte des 6. Jahrhunderts n. Chr. in germanischen Zusammenhängen vor allem bei Prokop erwähnt: »Am Salarischen Tor stand ein edler Gote, ein sehr großer und tapferer Mann, mit Helm und Panzerhemd angetan«⁸⁸⁶. Außerdem: »Als sich

⁸⁷⁷ Gröbbels, Gammertingen 29 ff. – Rose, Panzerhemden 41 ff. – Steuer, Helm und Ringschwert 196.

⁸⁷⁸ Gregor von Tours, Historia Francorum 5,23 und 10,23: Historia Francorum. Hrsg. v. R. Buchner. 2 Bd. (Darmstadt 1974-77). – M. Weidemann, Kulturgeschichte der Merowingerzeit nach den Werken Gregor von Tours. Monogr. RGZM 3 (Mainz 1982).

⁸⁷⁹ Gregor von Tours, Historia Francorum 5,48: »qui [...] in tali levitate elatus est ut in domo ecclesiae cum toracibus atque loricis, praecinctus pharetra et contum manu gerens, capite galeato ingredetur.«

⁸⁸⁰ Gregor von Tours, Historia Francorum 4,42.

⁸⁸¹ Gregor von Tours, Historia Francorum 10,3.

⁸⁸² Lex Salica, hrsg. v. K. A. Eckhardt. MGH LL I, 4, 2 (Hannover 1969).

⁸⁸³ Lex Ripuaria Tit. XXXVI Kap. 11: Lex Ripuaria, hrsg. v. F. Beyele/R. Buchner, MGH LL I, 3, 2 (Hannover 1954). Zu vermerken ist hier, dass die Zahlenangaben Teil der redaktionellen Überarbeitung des 8. Jahrhunderts n. Chr. sind. – H. Mordek, Leges und Kapitularien. In: Kat. Franken 488 ff. – Auch im Beowulflied, das in der heutigen Textform wahrscheinlich im 10. Jahrhundert n. Chr. aufgezeichnet wurde, aber auf das 6. Jahrhundert n. Chr. zurückgeht, sind Helme zahlreich genannt, z. B. in den Versen 248-50; 335-36, 2619-20: Rose, Panzerhemden 44 ff.

⁸⁸⁴ Paulus Diaconus, Historia Langobardorum 5,23 und 5,40: Paulus Diaconus, Historia Langobardorum. Hrsg. v. O. Abel/R. Jacobi (Leipzig 1888).

⁸⁸⁵ R. Kaiser, Die Franken. Roms Erben und Wegbereiter Europas. Hist. Seminar N. F. 10. Hrsg. v. A. Reese/U. Uffelmann (Idstein 1997) 82 f.

⁸⁸⁶ Prokop, Gotenkrieg 1,23: Gesamtausgabe (Anekdata, Gotenkriege, Perserkriege, Vandalenkriege, Bauten). Hrsg. v. O. Veh 5 Bd. (München 1961-77).

beide Heere auf ihrem Wege ziemlich nahe gekommen waren, sprengte ein Gote namens Ualaris, hochgewachsen und von furchterregendem Aussehen, dazu ein kühner, kriegserfahrener Mann, von Kopf bis Fuß gepanzert, mitten in den Raum vor seinen Gefährten hinein und forderte mit lauter Stimme alle Römer auf, sich mit ihm im Zweikampf zu messen⁸⁸⁷. Eine andere Stelle ist bemerkenswert, da sie Totila beschreibt, der »eine ganz von Gold blitzende Rüstung angelegt [hatte], und purpurfarben und auch sonst königlich, ein wunderschöner Anblick, hing ihm der Kriegsschmuck von Helm und Lanze herab«⁸⁸⁸. Etwas abschätzig und wohl auch als *Topos* beschreibt Agathias von Myrina Mitte des 6. Jahrhunderts n. Chr. das fränkisch-alamannische Italienheer: »Da wurden Äxte, da die eigentümlichen Lanzenspitzen geschliffen, die sie Angonen nennen, dort die zerschlagenen Schilder ausgebessert, und das alles ging ihnen leicht von der Hand. Denn die Bewaffnung dieses Volkes ist nur ärmlich und bedarf nicht der Hände verschiedener Handwerker, sondern wenn etwas verdorben ist, bessern die Besitzer es selbst aus. Panzer und Beinschienen kennen sie gar nicht; die meisten gehen barhaupt einher, und nur wenige setzen für die Schlacht einen Helm auf. Brust und Rücken sind nackt bis an die Hüften«⁸⁸⁹. Auch das Strategikon des Maurikios, auf das wir weiter unten noch einmal zu sprechen kommen werden, erwähnt die Franken, Langobarden und die »anderen Völker mit derselben Lebensart« und merkt an »bewaffnet sind sie mit Schilden, Lanzenspitzen und kurzen Schwertern, die sie auf den Schultern tragen«⁸⁹⁰.

Zu den Quellen ist anzumerken: In Übereinstimmung mit den tatsächlichen Helmfunden belegen die meisten von ihnen die Verwendung von Helmen durch germanische Soldaten des 6. und 7. Jahrhunderts n. Chr., namentlich durch Franken und Alamannen sowie durch italische Goten und Langobarden. In den Quellen werden Helme allerdings nur ganz allgemein als »*galea*« bezeichnet, beschreibende Ergänzungen zur Form oder zur Zusammensetzung finden sich nicht. Wir wissen also nicht sicher, um welchen Typ Helm es sich beispielsweise bei Quellen aus dem Ende des 6. Jahrhunderts n. Chr. handelt. Auf jeden Fall aber kann es sich generell im 6. und 7. Jahrhundert n. Chr. nach dem heutigen Erkenntnisstand nur um Spangen- oder Lamellenhelme gehandelt haben. Die Quellen bestätigen den archäologischen Befund damit sehr gut. Auffallend ist auch, dass die Helme ausschließlich im Zusammenhang mit hochgestellten Heerespersönlichkeiten wie etwa dem fränkischen Comes Leudast oder dem langobardischen König Kuninkpert erwähnt werden. Helme gehörten neben der Körperpanzerung offenbar nicht zur Bewaffnung des einfachen Soldaten. Auch das stimmt mit den vorliegenden Befunden zu den germanischen Grablegen überein, und nur diese sind ja soziologisch überhaupt auswertbar. In meiner Magisterarbeit konnte ich die Beigabe eines Spangenhelms in ihrer soziologischen Stellung gegenüber jeweils gleichzeitigen Gräbern mit Goldgriffspäten und Ringknaufschwertern bewerten⁸⁹¹. Die hierzu erstellte Kombinationstabelle ergab, differenziert nach drei Zeitgruppen, eine Untergliederung des Materials in vier Ausstattungskategorien. Die Gräber mit einem Spangenhelm bilden dabei eine insgesamt sehr homogene Gruppe (Ausstattungskategorie II), die soziologisch unmittelbar an das königliche Grab aus Tournai (Ausstattungskategorie I) anschließt und u. a. durch einen vollständigen Bewaffnungssatz und eine Reihe standesindizierender Beigaben gekennzeichnet ist. Vor allem Ersteren deuten die Quellen an. Leudast z. B. war ausgerüstet mit einer kompletten Körperpanzerung, bestehend aus Harnisch, Panzer und Helm, sowie einem Köcher, für den wir sicher einen Satz Pfeile voraussetzen können, und einem Speer; ihm fehlen im Vergleich zum etwa gleichzeitigen Grab 2 aus Morken aber Spatha und Franziska. Auch König Kuninkpert führte mehrere Waffen. Hier wird gleichfalls die vollständige Körperpanzerung mit Helm im Sinne einer

⁸⁸⁷ Prokop, Gotenkrieg 3,4.

⁸⁸⁸ Prokop, Gotenkrieg 4,31.

⁸⁸⁹ Agathias, Historien 2,5: Agathias, Historien. In: Prokop, Gotenkrieg, nebst Auszügen aus Agathias sowie Fragmenten des Anonymus Valerianus und des Johannes von Antiochia. Übers. von D. Corte (2^oLeipzig 1903).

⁸⁹⁰ Maurikios, Strategikon 11,2,3.

⁸⁹¹ Vgl. Anm. 231. Kurze Zusammenfassung mit Tabelle in: Vogt, Spangenhelme 15 ff.

Rüstung besonders herausragender Truppenführer gesondert erwähnt, ebenso bei Prokop. Helme und Panzer waren offenbar sowohl den germanischen als auch den byzantinischen Schreibern bekannt, wurden also nicht wie eine den Lesern unbekannte Waffe beschrieben, deren Aussehen und Verwendung man hätte erklären müssen. Zum Vergleich sei auf Anglo und Franziska verwiesen, die von den historischen Quellen ausdrücklich als charakteristische Waffe der Franken genannt⁸⁹² und auch entsprechend detailliert vorgestellt werden⁸⁹³.

Es stellt sich die Frage, wie es möglich war, dass eine für die germanischen Soldaten so ungewohnte Waffe zu einem scheinbar relativ geläufigen Ausrüstungsgegenstand hoher Persönlichkeiten wurde; und weiterhin, wer für eine so weitgestreute Verbreitung dieses einen Helmtyps verantwortlich war, ob Waffen dieser Art also in germanischen oder in byzantinischen Werkstätten hergestellt wurden. Zur Beantwortung dieser Fragen können in erster Linie zwei Faktoren zu Rate gezogen werden: die Untersuchung der formalen Beschaffenheit und Konstruktion der Helme sowie die Analyse der Verzierung. Die Überlegungen zur Herkunft der Spangenhelmsform gestalten sich insgesamt schwierig und lassen zunächst einmal nur den Schluss zu, dass vielteilig konstruierte Helme, und unter ihnen eben auch Spangenhelme, in der Zeit des frühen 2. Jahrhunderts n. Chr. im nördlichen Schwarzmeeergebiet getragen wurden (Kapitel IV.). Belege hierzu sind auf der Trajansäule in Rom zu sehen. Verwendung fanden die Spangenhelme vor allem bei den Hilfstruppen sowohl des dakischen, wahrscheinlich auch des römischen Heeres. Die besten Belege, die im Zusammenhang mit den *Trophäe*-Darstellungen auf Säulenbasis und -schaft der Trajansäule zu finden sind, deuten an, dass es sich sehr wahrscheinlich um eine eigentlich sarmatische Waffe gehandelt hat. Die gleichzeitige Darstellung von Helmen mit Lamellenkonstruktion, deren Herkunft aus Zentralasien inzwischen als erwiesen angesehen werden darf, lässt prinzipiell einen möglichen Einfluss dieses Waffentyps auf die Spangenhelmskonstruktion vermuten. Im Gegensatz zu den Darstellungen auf der Trajansäule sind Spangenhelme im Fundmaterial dieses und der folgenden knapp zwei Jahrhunderte jedoch nicht zweifelsfrei nachzuweisen. Einfache, eiserne Spangenhelme ohne jegliche ornamentale oder figürliche Zier, wie wir sie inmitten der *Trophäe* finden, begegnen uns im ägyptischen Fundmaterial. Sie stimmen hinsichtlich Konstruktion und Aussehen so völlig mit den Abbildungen überein⁸⁹⁴, dass der Umstand, weder den exakten Fundort noch die Datierung tatsächlich bestimmen zu können, sehr bedauerlich ist. Da sowohl der Helm des Museums Leiden als auch der Helm aus Dêr-el-Medîneh ausschließlich aus Eisen bestehen, wurden sie im Wüstensand besonders gut konserviert. Das würde auch erklären, warum man entsprechende Stücke aus Eisen im europäischen Gebiet bis auf wenige Ausnahmen vergeblich sucht. Die derzeitige Fundstatistik ist also auch eine Frage der Erhaltungsbedingungen. Die bronzenen Helme der Kaiserzeit, die ja überaus zahlreich überliefert sind, widerstanden den Korrosionsvorgängen besser. Getragen wurden die eisernen Spangenhelme wohl von Soldaten der in Ägypten stationierten römischen Armee bzw. im Fall der Helme aus dem antiken Narona und Sinj von jenen an der dalmatischen Küste. Spätestens für die Zeit um die Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. lässt sich neben bildlichen Nachweisen der Spangen- und der Lamellenkonstruktion auch die Kammhelmskonstruktion durch den Helm aus Dura Europos belegen. Für die oben gestellten Fragen bedeutet das: Spangenhelme wurden bereits eine ganze Weile vor dem Auftreten

⁸⁹² Schnurbein, Anglo 411. – U. Dahmlos, Germania 55, 1977, 141 ff. – Erwähnungen bei: Isidor, Origines 18,6; Prokop, Gotenkrieg 2,25 für das Jahr 539; Agathias, Historien 2,5 für die Mitte des 6. Jahrhunderts n. Chr.

⁸⁹³ Agathias, Historien 2,5: »Die Angonen sind Speere von mittlerer Größe, die man bei Bedarf sowohl zum Werfen wie auch zum Stoß im Nahkampf verwenden kann. Zum größten Teil sind sie ganz mit Eisen beschlagen, so dass nur wenig vom Holz, kaum das Schaftende, zu sehen ist. Oben an der Speerspitze ragen auf beiden Seiten, unmittelbar aus dem Beschläge, einige gekrümmte Stacheln wie gebogene Angelhaken hervor, wobei die Enden nach unten weisen« (zitiert nach Schnurbein, Anglo 417).

⁸⁹⁴ Lediglich die Befestigung der Wangenklappen ist entgegen gelegentlichen Vermutungen auf den Abbildungen nicht auszumachen.

des Baldenheimer Typs im römischen Heer eingesetzt. Andererseits ist ein Beleg für die Verwendung derartiger Helme im germanischen Gebiet für diese frühe Zeit nicht zu erbringen.

Trotz aller Gemeinsamkeiten unterscheiden sich die Baldenheimer Helme von den eisernen Exemplaren. Das betrifft zunächst einmal die generelle Konstruktion der Spangen-Stirnreif-Vernietung. Während die eisernen Spangenhelme sämtlich eine sehr feste Verbindung durch die hinter den Reif gezogenen Spangenbasen vorweisen können, zeigt sich die Verbindung an den Baldenheimer Stücken mit Hilfe zusätzlicher Eisenriegel zwar stabil, aber etwas behelfsmäßig. Anders gestaltet ist auch die Einhängung von Wangenklappen, Nackenschutz und Lederhaube durch dünne Schnüre statt durch Scharniere, neu die Verwendung eines eisernen Kettengeflechts als Nackenschutz. Ein ganz wesentlicher Unterschied aber besteht in der Ausschmückung der Baldenheimer Helme durch Punzier- und Pressblecharbeiten. In Bezug auf unsere zentrale Fragestellung kommt ihnen der vielleicht höchste Stellenwert zu. Mit Hilfe der bisher angeführten Erkenntnisse und der in Kapitel V. gewonnenen Ergebnisse lässt sich nun die Frage nach der Herkunft der Helme beantworten. Die zu den Darstellungen angeführten Vergleichsbeispiele offenbaren nämlich eine zweifelsfrei mediterran geprägte Bilderwelt. Darauf hatte anhand einzelner Belege die Forschung bereits hingewiesen⁸⁹⁵. Die Baldenheimer Helme müssen also in Werkstätten hergestellt worden sein, in denen diese Bilderwelt einerseits geläufig war, man andererseits aber auch Kenntnis von der Spangenhelmkonstruktion hatte. Das Zusammentreffen dieser beiden Linien war am ehesten im Gebiet des östlichen Mittelmeerraumes gewährleistet, weshalb die Forschung im Wesentlichen zwei Herkunftstheorien diskutierte: die einer ostgotisch-italischen und jene einer byzantinischen Fertigung. Begründet wurde eine Herstellung im ostgotischen Italien und hier konkret unter König Theoderich, wie sie zuerst J. Werner diskutierte, mit »Hinweisen auf Bronzemünzen der Ostgotenkönige Theodahat und Totila (Brustbilder dieser Könige offenbar mit Spangenhelmen), auf schon früher erkannte ornamentale Beziehungen des Dekors der Stirnbänder zu Ravennater Sarkophagen und schließlich mit dem Hinweis auf die Verbreitung der Helme in Kombination mit der Streuung ostgotischer Silbermünzen und Bügelfibelnen nordwärts der Alpen«⁸⁹⁶. Seit den Neufunden aus Südosteuropa ist der zuletzt genannte Beleg kaum noch zugkräftig⁸⁹⁷. In der neueren Literatur wurde auch gezeigt⁸⁹⁸, dass von einem explizit Ravennater Dekor im Sinne Gröbbels⁸⁹⁹ keine Rede sein kann, vielmehr finden wir Entsprechungen zu den Darstellungen im gesamten mediterranen Raum, mit Schwerpunkten in Italien und im östlichen Mittelmeerraum. Für die Stirnbleche aus Bitola / Heraclea Lyncestis, Chalon-sur-Saône, Baldenheim und St. Vid/Narona II konnte bzw. kann jetzt aufgrund der griechischen Umschriften und des Dekors eine östlich-mediterrane, mithin byzantinische Herkunft nachgewiesen oder zumindest sehr wahrscheinlich gemacht werden. Im gleichen Zug verliert die These einer Fertigung der Helme ausschließlich im italischen Raum an Überzeugungskraft. Als Argument für eine italische Fertigung wurden häufig auch die bereits erwähnten Münzbilder der ostgotischen Könige Theodahat und Totila angeführt, in deren Kopfbedeckung man Spangenhelme wiedererkannte. Tatsächlich handelt es sich dabei jedoch um Bügelkronen.⁹⁰⁰ Fast identische Gegenstücke zu diesen Kronen tragen zwei Männer auf der Agilulfplatte aus Val di Nievole an den König heran (Taf. 55,3). Die Bügelkronen werden durch ein die Stirn umfangendes Diadem gekennzeichnet, das mit zwei sich am Scheitel überkreuzenden Bögen versehen ist. Prinzipiell erinnert dies natürlich an den Spangenaufbau unserer Helme, doch fehlen eine Zimierkonstruktion, die Wangenklappen und der Nackenschutz bei bei-

⁸⁹⁵ Holmqvist, Kunstprobleme 128 ff. – Bierbrauer, Ostgoten 194 ff. – Werner, Neues zur Herkunft 521 ff. – Pirling, Leptis Magna 481. – Vinski, Sinj 32. – Vinski, Nachbetrachtungen 95. – Quast, Gültlingen 39.

⁸⁹⁶ Werner, Neues zur Herkunft 521.

⁸⁹⁷ Zuletzt: Quast, Gültlingen 42.

⁸⁹⁸ Holmqvist, Kunstprobleme 128 ff. – Holmqvist, Herkunft 78 ff. – Vinski, Sinj 7 ff. – Vinski, Nachbetrachtungen 77 ff. – Werner, Neues zur Herkunft 521 ff.

⁸⁹⁹ Gröbbels, Gammertingen 29 ff.

⁹⁰⁰ Quast, Gültlingen 41 f. mit Anm. 242.

den Exemplaren⁹⁰¹. Ähnliche Darstellungen von Bügelkronen lassen sich bereits auf byzantinischen Münzen Theodosius II. und in der Folge auch auf jenen Anasthasius I., Justinus I. usw. nachweisen⁹⁰². Die ostgotischen Münzen belegen damit nicht etwa die eigenständige Entwicklung eines Helmtyps, sondern im Gegenteil die Abhängigkeit des Münzbildes von byzantinischen Prägungen⁹⁰³. Gegen die Interpretation der Baldenheimer Helme als Produkt ausschließlich der ostgotischen Hofschriften König Theoderichs, von wo aus sie dann im Rahmen von Geschenksendungen u. ä. in die Gebiete nördlich der Alpen hätten gelangen können, spricht zudem sehr klar die frühe Datierung des Helms aus Gültlingen. Dieser wurde bereits um 460/480 n. Chr. ins Grab gelegt und ist damit in jedem Fall vor der Ankunft der Goten in Italien hergestellt worden. Zudem lassen sich durch die Neufunde aus Bitola/Heraclea Lyncestis, Caričin Grad/Justiniana Prima und Svištof/Novae Spanngelme in byzantinischen Siedlungen nachweisen. Sie sind kaum als italisch-ostgotischer Import anzusprechen, mithin wurde Caričin Grad/Justiniana Prima als rein byzantinische Garnison ohne germanische Präsenz genutzt⁹⁰⁴. Denkbar ist jedoch, dass Theoderich, der sich bis 488 n. Chr. eine Weile im strategisch günstigen Novae aufgehalten hatte, bei dieser Gelegenheit Kenntnis von derartigen Helmen erhielt.

Nachdem nun die Person Theoderichs als alleiniger Initiator der Helmherstellung meiner Ansicht nach nicht in Frage kommt, bleibt zu diskutieren, wo und durch wessen Anregung die Stücke stattdessen produziert wurden. Die Ergebnisse der Punzanalysen und der Helmkonstruktion (Kapitel II. und VI.) zeigten ja bereits eine Unterteilung des Materials in vier Gruppen. Soweit die zeitliche Stellung der Helmgruppen anhand der wenigen fest datierten Exemplare überhaupt möglich ist, zeichnet sich ab, dass mindestens drei der Gruppen parallel arbeiteten, d. h. wir haben Kenntnis von mindestens drei verschiedenen, gleichzeitigen Werkstätten. Die Werkstattgruppe vier lässt sich anhand der vorliegenden Befunde chronologisch nicht schärfster eingrenzen. Auffallend ist hier jedoch die Häufung der halbkugeligen Helme. Möglicherweise, aber nicht zwingend, vor allem da der Helm aus dem antiken Heraclea Lyncestis einer späten Brandschicht entstammen soll, fassen wir mit dieser Gruppe die früheste Werkstatt. Trotz vier unterschiedlicher Werkstätten, die sich in den Tabellen 5 und 6 gut differenzieren lassen, stimmen die einzelnen Vertreter des Typs Baldenheim z. T. auch hinsichtlich versteckter Merkmale⁹⁰⁵ so deutlich überein, dass an eine völlig unabhängige Produktion der Stücke nicht zu denken ist. Konkret bedeutet das meiner Ansicht nach: An der Herstellung der Baldenheimer Helme waren zwar mehrere Werkstätten beteiligt, doch geschah dies unter einer gemeinsamen Aufsicht, die die Fertigung im Grundsätzlichen regelte⁹⁰⁶. Wir müssen also von einer zentralen, in allen Bereichen der Organisation und Produktion weisungsbefugten Stelle ausgehen, deren Position im Grunde genommen nur das byzantinische Kaiserhaus selbst einnehmen konnte. Niemand anderes wäre autorisiert und in der Lage gewesen, entsprechende Verfügungen zu erlassen, gleich mehrere Werkstätten zu beauftragen, diese mit Material und Anweisungen zu versehen usw. Das bedeutet, spätestens in der Zeit um 450 n. Chr., mit Blick auf das möglicherweise theodosianische Medaillonvorbild am Helm aus Bitola/Heraclea Lyncestis vielleicht schon früher, begann man in Waffenfabriken des römischen Reiches mit der Fertigung der Helme vom Typ Baldenheim. Dies

⁹⁰¹ Vgl. die Abbildungen bei Göbl, Numismatik Taf. 126 Nr. 2690 und 2694. – Zaloscer, Bügelkrone 101. – B. Overbeck, Numismatische Zeugnisse zu den spätromischen Gardehelmen. In: Kossack/Ulbert, Festschrift Werner 217ff. hielt dies allerdings für eine bewusste Unterlassung, durch die das Porträt der Könige besser zur Geltung komme.

⁹⁰² Zaloscer, Bügelkrone 101. – Quast, Gültlingen 42.

⁹⁰³ Hahn, MIB 77 ff.

⁹⁰⁴ Vinski, Sinj 34. – Vinski, Nachbetrachtungen 96 ff. 101 f. – Bavant, Caričin Grad 247 ff. – Die Stücke aus Biogradi/Gradina, St. Vid/Narona und Solin/Salona hingegen wären, da in der dalmatischen Küstenregion gefunden, theoretisch sowohl als gotische als auch als oströmische Funde interpretierbar.

⁹⁰⁵ M 13, 20, mit Einschränkung M 39.

⁹⁰⁶ Von dieser Überlegung ging letztendlich auch die Forschung aus, als sie den Ostgotenkönig persönlich für die weite Streuung der Helme verantwortlich machte: Werner, Herkunft 182.

kann nach Aussage der Darstellungen sowohl in Italien als auch im byzantinischen Gebiet geschehen sein, worauf bereits Böhner hinwies⁹⁰⁷. Allerdings irrte er sich in der Interpretation der ostgotischen Münzbilder und der Darstellungen auf der Agilulfplatte, die er sämtlich für Spangenhelme hielt, weshalb er sich für eine Produktion bis in die langobardische Zeit hinein aussprach. Das ist mit Sicherheit zu lang und impliziert, dass ostgotische bzw. langobardische Werkstätten in eigenständiger Weise die Herstellung der Helme vornahmen, was einerseits wegen der vorliegenden Befunde und der Kartierungen Böhners, andererseits aufgrund der Fakten, die wir im Hinblick auf die Organisation der spätömischen und frühbyzantinschen Werkstätten kennen, nicht recht nachvollziehbar ist.

Während wir über die Organisation der Werkstätten des 2. und frühen 3. nachchristlichen Jahrhunderts nur wenig wissen, sind wir vor allem dank der Forschungen von S. James über jene ab dem späten 3. Jahrhundert n. Chr. ausgezeichnet informiert⁹⁰⁸. Die römische Armee erhielt über mehrere Jahrhunderte hinweg ihre Waffen von privaten Werkstätten, die zwar vom Staat für ihre Produktion bezahlt wurden, ansonsten aber allein verantwortlich für Organisation, Materialbeschaffung etc. waren. Im Zusammenhang mit dem Zusammenbruch der Münzwährung Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. ergab sich für den römischen Staat ein großes Problem, war er doch nicht mehr in der Lage, die dringend benötigten Waffen zu kaufen. An die Stelle der privaten traten deshalb jetzt staatliche Waffenwerkstätten, die sogenannten *fabricae*, die seit tetrarchischer Zeit belegt sind und »in denen wahrscheinlich in erster Linie Reparaturen vorgenommen und Massenverbrauchswaffen wie Speer- und Pfeilspitzen angefertigt wurden«⁹⁰⁹. Die von Diocletian begründeten *fabricae* verteilten sich auf strategisch wichtige Stellen des ganzen Reiches. James konnte nachweisen, dass diese Veränderung auch einen Niederschlag bei der Fertigung der Ausrüstung, speziell der Helme, fand. Aufgrund des hohen Bedarfs an Helmen, die gleichzeitig kostengünstig, leicht und schnell zu fertigen sein sollten sowie auch ein möglichst hohes Maß an Schutz bieten mussten, stellte man das Sortiment um. Im Gegensatz zu den Helmen, deren Kalotten aus einem Stück Eisen- oder Messingblech getrieben wurden und deren Fertigung damit ein hohes Maß an Können voraussetzte, orientierten sich die spätömischen *fabricae* nun an den frühen, mehrteilig zusammengesetzten Helmen, die wir in Abbildungen von der Trajansäule und als Originalfund z. B. aus Dura Europos kennen. Das erklärt die zahlreichen Ähnlichkeiten zwischen den spätömischen Kammhelmen und den Stücken des Typs Dêr-el-Medîneh/Leiden. Neben der Tatsache, dass die Helme jetzt teilweise mit einem Stirnreif versehen wurden, machen Detailbeobachtungen klar, dass man in erster Linie die zweckmäßige, schnelle und einfache Herstellung im Sinn hatte. Bei dieser rationalisierten und arbeitsteilig gestalteten Herstellungsweise setzten sich im Interesse der Massenproduktion die einfachen Aufbauten auf Kosten der komplizierteren durch. Man denke nur an die neuartige und langsam dominierende Befestigung der Wangenklappen und des Nackenschutzes an den Lederlappen des Helmputters oder mit Hilfe von Lederschnüren in Durchlochungen am Helmrand, im Gegensatz zu den zusätzlichen Scharnieren kaiserzeitlicher Helme.

Dass die voranstehenden Fakten hier etwas ausführlicher zur Sprache gebracht wurden, hat folgenden Grund. So deuten die vorliegenden Erkenntnisse auf einen unmittelbaren Zusammenhang der geschilderten spätömischen Helmproduktion mit den Baldenheimer Stücken hin. Genauer gesagt: In jenen *fabricae*, in denen seit spätömischer Zeit bereits vielteilig zusammengesetzte, eiserne Kamm- und Spangenhelme hergestellt wurden, dürften auch die Baldenheimer Helme durch romanische Handwerker entstanden sein. Dabei ist sehr gut vorstellbar, dass die parallel arbeitenden,

⁹⁰⁷ Böhner, Herkunft 199 ff. – Böhner, Spangenhelme 510 ff. bes. 527 ff.

⁹⁰⁸ James, Dura Europos 132 ff. – Ausführlich: S. James, The *fabricae*: state arms factories of the later Roman Empire. In: J. C. Coulston (Hrsg.), Military equipment and the identity of Roman soldiers. Proc. of the fourth Roman military equipment conference. BAR Internat. Ser. 394 (Oxford 1988) 257 ff.

⁹⁰⁹ Junkelmann, Römische Helme 40.

straff organisierten und überwachten Werkstätten sowohl in oströmischem (z. B. in Byzanz oder Antiochia) als auch in italischem Gebiet saßen. An dieser Stelle sei auf die Helmfragmente aus Caričin Grad/Justiniana Prima hingewiesen. Die Stücke Caričin Grad/Justiniana Prima I, II und III stammen alle aus der Schicht 4. In Fundnähe, an der Ausfallpfoste der Stadtmauer, ist in der Schicht 4 ein durch den Versturz der Stadtmauer in Schicht 3 gestörter Befund belegt, den die Ausgräber als »*fabrica*« deuten⁹¹⁰.

Gleichzeitig wird so nachvollziehbar, auf welche Weise die Baldeheimer Helme in die germanischen Regionen nördlich der Alpen gelangten. Ebenso wie die spätromischen Kammhelme waren die Baldeheimer Spangenhelme römische, in diesem Fall oströmische, Offiziershelme, die zur Ausrüstung der Truppen verwendet wurden. So nennt eine Inschrift auf dem spätromischen Helm aus Deurne die *vexillatio comitatensis stablesiana VI*, eine noch in der Notitia dignitatum genannte Gardereitertruppe⁹¹¹. Um die Mitte des 5. Jahrhunderts n. Chr. traten die Baldeheimer Helme als neuer Typ an die Stelle der schon seit mindestens drei Jahrzehnten aus der Mode gekommenen Kammhelme und übernahmen deren Funktion als Ausrüstungsgegenstand der Truppenkommandanten. Einen bildlichen Beleg für die Verwendung eines Spangenhelms durch einen byzantinischen Offizier bietet die Darstellung auf dem um die Mitte des 6. Jahrhunderts n. Chr. datierten Teller von Isola Rizza bei Verona⁹¹². Er zeigt auf seinem Mittelmedaillon einen schwer gepanzerten Reiter, der mit einer Lanze einen Fußsoldaten durchbohrt, angetan mit einem Lamellenpanzer und einem genieteten Spangenhelm mit gleichmäßig sich zum Reif hin verbreiternden Spangen, kleinen Wangenklappen und Nackenschutz⁹¹³. Zum Vergleich sei auf die beiden Lamellenhelme der Soldaten Agilulfs hingewiesen, die auf der Darstellung der Stirnplatte aus Val di Nievole den König flankieren. Die Produktion der Spangenhelme begann damit genau zu dem Zeitpunkt, als das weströmische Reich immer stärker zu zerfallen begann, und sich der oströmische Kaiser genötigt sah, neue Truppen auszuheben, um diese Gebiete nicht endgültig aus seinem Einflussbereich schwinden sehen zu müssen. Gerade in einer Zeit der Krise, in der Sold knapp war und zahlreiche römische Soldaten aus der desolaten Armee desertierten, boten sich die germanischen Truppen als willkommene *foederati* an⁹¹⁴. Seit der Zeit des ausgehenden 4. Jahrhunderts n. Chr. wurden die angeworbenen Foederaten von Offizieren der eigenen Stammesaristokratie befehligt. Diese wiederum erhielten ihre Ausrüstung durch die reichsrömischen *fabricae*⁹¹⁵. Eine wichtige Quelle hierzu sind die schon erwähnten Ausführungen des Maurikios, die bestätigen, dass Helme generell zur Ausrüstung schwerbewaffneter Truppenkommandanten gehörten. Im ersten Buch seines Strategikon beschreibt er unter der Überschrift »Wie man den Kavalleristen bewaffnen muss, und welche Ausrüstung er notwendigerweise besitzen muss: [...] und folgendes müssen alle entsprechend dem Rang und Sold eines jeden haben, vor allem die Kommandanten der Divisionen, Regimenter und Schwadronen, Zugs- und Gruppenkommandanten, Bukellarier und Foederati: vollständige Panzer bis zum Knöchel mit Kapuzen, mit Riemchen aufgezogen und durch Ringe mit ihrem Überzug; Helme mit kleinen Helmbuschen [...]«⁹¹⁶. Auch als Ausrüstung der Schildträger werden die Helme ausdrücklich erwähnt⁹¹⁷. H. W. Böhme

⁹¹⁰ Bavant, Caričin Grad 15f. 20f. 220ff.

⁹¹¹ Braat, Deurne 60f.

⁹¹² Werner, Rezension Paulsen 285. – Ausgezeichnete Abbildung: Menis, I Longobardi 230. – Werner, Nomadische Gürtel 111.

⁹¹³ Quast, Güttingen 41. – Da kaum glaubhaft ist, dass der Lamellenpanzer ohne den Lamellenhelm verbreitet wurde, widerlegt diese Darstellung noch einmal die Vorstellung einer schlagartigen Ablösung der Spangen- durch die Lamellenkonstruktion.

⁹¹⁴ D. Nicolle, Romano-Byzantine armies. 4th-9th centuries (London 1992).

⁹¹⁵ Böhme, Childerich 74.

⁹¹⁶ Maurikios, Strategikon 1,2.

⁹¹⁷ Maurikios, Strategikon 12 B 4; außerdem 12 B 20. – Zur byzantinischen Bewaffnung: T. G. Kolias, Byzantinische Waffen. Ein Beitrag zur byzantinischen Waffenkunde von den Anfängen bis zur lateinischen Eroberung. Byzantina Vindobonensia 17 (Wien 1988) bes. 75 ff.

äußerte unlängst in diesem Zusammenhang, »der in den Grabfunden des ausgehenden 5. Jahrh. so deutlich erkennbare und recht unvermittelt einsetzende Zustrom mediterraner Metallarbeiten ließe sich durch die Aufnahme direkter Verbindungen zwischen dem Kaiser und den verschiedenen germanischen Herrschern am Nordrand des Imperiums, nicht zuletzt mit dem Salfranken Childerich, recht überzeugend erklären«⁹¹⁸. Eine byzantinische Herkunft der Goldgriffspäthen, wie sie Böhme vorschlägt, ist aufgrund fehlender Belege aus diesem Gebiet nicht völlig nachzuvollziehen⁹¹⁹. Doch lässt sich das Gesagte ausgezeichnet auf die Baldenheimer Helme übertragen. In einer Zeit, in der z. B. der Frankenkönig Chlodwig vom byzantinischen Kaiser Anastasius unter Übersendung der Königsinsignien Diadem, Chlamys und Tunika persönlich zum Konsul ernannt wurde⁹²⁰, sind so meiner Ansicht nach auch die Baldenheimer Helme nach geleistetem Dienst als Gegenstand der byzantinischen Militärausrüstung in das fränkische, alamannische usw. Gebiet gelangt, d. h. ihr Auftreten war an persönliche Kontakte gebunden⁹²¹. Nicht auszuschließen ist selbstverständlich, dass es sich im Einzelfall auch um Beutegut gehandelt haben kann⁹²².

Eine Interpretation als Gast-, Ehren- oder Staatsgeschenk erscheint mir hingegen aufgrund der vorliegenden Ergebnisse nicht mehr sehr wahrscheinlich. Über derartige Geschenksendungen sind wir durch die Quellen gut informiert. So wissen wir beispielsweise durch Gregor von Tours von Geschenksendungen des byzantinischen Kaisers an den fränkischen Hof, die unter anderem Goldmedaillons enthielten⁹²³. Auch bedankte sich König Theoderich beim Warnenkönig für die Zusendung von Musikinstrumenten(?) aus schwarzem Holz und damaszierten Schwertern⁹²⁴. Eine Reihe weiterer Belege nennt Pferde, eine Wasser- und Sonnenuhr, Schilder usw., ohne dass jedoch Helme ausdrücklich angeführt werden⁹²⁵. Gegen eine Überbewertung der Bedeutung der Helme spricht im Übrigen auch die Taxierung ihres Wertes bei Verlust, wie ihn die germanischen *leges* festsetzen. Ein Helm wird dabei als etwa genauso teuer wie ein Schwert mit Scheide und nur halb so teuer wie eine Ringbrünne eingeschätzt⁹²⁶. Anderer Ansicht ist hier F. Stein, der zu folge die Helme Ehrengeschenke bzw. Rangabzeichen waren, die germanischen Oberschichtangehörigen durch den oströmischen Kaiser oder »die gotischen Könige als ‚Statthalter‘, wie zumindest Theoderich sich bekanntlich verstand«⁹²⁷ übereignete wurden. Ihre in einer Kombinationstabellen erfasste Werkstattgruppe 5, meiner Gruppe 1 vollständig entsprechend, ist nicht nur eine in sich sehr geschlossene Gruppe, sondern nach Stein auch hinsichtlich ihrer Merkmale kaum mit den Gruppen 1-3 (meine Gruppen 2-4) verzahnt, und daher möglicherweise »in einem anderen Raum, vermutlich in Italien« fabriziert worden, während die »Gruppen 1-3 vermutlich im oströmischen Reich hergestellt wurden«⁹²⁸. Insbesondere für die Helme aus Stößen und Steinbrunn möchte Stein einen unmittelbaren Bezug zu

⁹¹⁸ Böhme, Childerich 106. – Périn, Tombes de ‚chefs‘ 247 ff.

⁹¹⁹ Gerade im Vergleich mit den Helmen wären sie aber zu erwarten.

⁹²⁰ J-M. Sansterre, Die Franken und Byzanz. In: Kat. Franken 396 ff.

⁹²¹ In diesem Zusammenhang interessant ist die offenbar enge Verwandtschaft der Spangenhelme mit der kaiserlich Bügelkrone, die eine unmittelbare Abhängigkeit der Spangenhelme von byzantinischen Werkstätten nahelegt. Hierzu: Zaloscer, Bügelkrone 99 ff.; J. Deér, Der Ursprung der Kaiserkrone. Schweizer Beitr. Allg. Gesch. 8, 1950, 51 ff. Ders., Byzanz und die Herrschaftszeichen des Abendlandes. In: P. Classen (Hrsg.), Byzanz und das abendländische Herrschertum. Ausgewählte Aufsätze von J. Deér = Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte. Vorträge u. Forsch. 21 (Sigmaringen 1977) 42 ff. Spangenhelme 434 f.; Schramm, Herrschaftszeichen Bd. 2, 379 ff.; Alföldi, Christian Monogram 9 ff.; K. Wessel, Kronhaube und Kronhelm. Sbornik Narodog Muz. Beograd 8, 1975, 291 ff.

⁹²² Bereits Quast wies darauf hin, dass eine Interpretation als Handelsgut recht sicher auszuschließen ist: Quast, Gültlingen 43 Anm. 251.

⁹²³ Gregor von Tours, Historia Francorum 6,2.

⁹²⁴ Bierbrauer, Ostgoten 46.

⁹²⁵ Bierbrauer, Ostgoten 45 ff.

⁹²⁶ Dies zeigt die hohe soziale Stellung der beiden Helmträger aus Planig und Gammertingen, die auch eine Ringbrünne besaßen.

⁹²⁷ Stein, Herstellungsräume 48.

⁹²⁸ Stein, Herstellungsräume 51.

den Ostgotenkönigen Theoderich und Wittigis hergestellt seien und führt zum Beleg ihrer These gute Argumente an. Tatsächlich zeigt sich die Gruppe Stein 5 bzw. Vogt 1 von größerer Geschlossenheit als alle übrigen und ihre Vertreter bleiben geographisch auf ostgotisches Herrschaftsgebiet zur Zeit Theoderichs beschränkt. Ein weiteres Argument scheinen auch die Funde aus der antiken byzantinischen Stadt Justiniana Prima zu bieten, in der nahe beieinander Fragmente von Helmen der Gruppen Stein 1 und 3 bzw. Vogt 2-4 gefunden wurden, nicht aber solche der Gruppe Stein 5 bzw. Vogt 1. Doch zeigen die in Kapitel VI. erarbeiteten Tabellen 5 und 6, dass eine auch nur relative Isolierung der Gruppe Stein 5/Vogt 1 nicht unbedingt nachzuvollziehen ist. Wie bereits diskutiert, verbindet diese Gruppe mit anderen nicht nur eine Reihe von Merkmalen, so die Merkmale M 1, 2, 5, 11, 17, 18, 21 und 23; sondern es sind Helme mit den Merkmalen M 12-15 und 20 gleichzeitig auch in allen Werkgruppen vertreten. Ein entsprechendes Bild wiederholen die Gruppen Vogt 2-4. Damit besticht die Gruppe Stein 5/Vogt 1 weniger durch exklusive Merkmale als durch auffallende Geschlossenheit. Diese könnte meiner Ansicht nach auch durch einen im Vergleich z. B. zur Gruppe Vogt 2 vielleicht kürzeren Produktionszeitraum bedingt und damit chronologisch zu interpretieren sein. Eher als einer Deutung der Helme als Ehrengeschenk neige ich daher der Interpretation als Ausrüstungsgegenstand ranghoher, reichsrömischer Soldaten bzw. Foederaten zu, die bei deren Rückkehr auch ins germanische Gebiet gelangten. Auch wenn bezüglich dieses Punktes im Moment keine letzte Sicherheit gegeben ist, lässt sich damit nach meinem Dafürhalten die geographisch weite Verbreitung aller Funde am besten erklären.

Eine zusätzliche Bestätigung erhält diese These durch die Untersuchungen der bildlichen Darstellungen auf den Helmen. Sie zeigen, dass wir es nicht mit einem komplizierten Bildprogramm zu tun haben, das die breite Kenntnis der damaligen theologischen Schriften voraussetzt und damit nur für einen ausgewählten Personenkreis verständlich war. Fast möchte man sagen, genau das Gegenteil ist der Fall. Die Symbolik auf den Helmen bedient sich nämlich nicht nur aus dem völlig gängigen ikonographischen Bilderschatz der Spätantike und des frühen Mittelalters, sie mischt auch (bewusst?) ganz eindeutig christliche Zeichen wie das Gemmenkreuz mit viel allgemeineren Zeichen der Stärke und des Sieges und fügt dieser Mixtur rein ornamentale Bilder hinzu. Hauptinhalt der Darstellungen ist eine auf apotropäische Wirkung bedachte Ikonographie, sehr sprechend am Helm aus Bitola/Heraclea Lyncestis nachvollziehbar, nicht minder an den Helmen aus Montepagano, Planig usw. Menge und Qualität der Darstellungen, die eine weite Spanne offenbaren, waren dabei sicher abhängig von Handwerker, Auftraggeber etc. Eine Reihe von Helmen trägt Zeichen, die sich wohl nur in einem christlichen Kontext verstehen lassen, so die Darstellung von Geräten, die vielleicht bei christlichen Feiern eingesetzt wurden. Trotz aller Belege des christlichen Kultes kann aber von einem Geflecht an eucharistischen Symbolen keine Rede sein⁹²⁹. Wichtig erscheint es hier zu betonen, dass die Baldenheimer Helme damit keinesfalls eine so große Ausnahmeherscheinung waren, wie dies in der vorliegenden Literatur oft vermittelt wird. Schon Alfoldi hat auf die Symbolik der spätromischen Helme verwiesen, die ebenfalls neben schmückenden auch apotropäische Zeichen aus der römischen Symbolwelt tragen. Dasselbe gilt für eine Reihe von Vendelhelmen. Die Dekoration der Baldenheimer Helme rechtfertigt damit den Schluss, dass wir es hier keineswegs mit einer ausgesprochenen Paraderüstung zu tun haben. Natürlich wird der ehemalige Besitzer der Waffe mit Recht stolz auf sie gewesen sein, ganz besonders dort, wo Waffen dieser Art selten waren. Derartige Prunkrüstungen stellten mit Sicherheit ein nicht zu unterschätzendes Statusabzeichen der politischen und militärischen Eliten dar und damit auch ein Votiv- und Kultobjekt, wie sich anhand antiker Waffenniederlegungen mehrfach gezeigt hat⁹³⁰. Vergleichbares ist, wie erwähnt, für die Baldenheimer Helme anzuführen.

⁹²⁹ Hauck, Randkultur 19.

⁹³⁰ Pauli, Donau 440 ff.

In erster Linie waren die Helme aber sicher weniger ein Statusabzeichen als eine wirksame Schutzwaffe⁹³¹. Anrufungen wie jene am Helm aus Bitola/Heraclea Lyncestis lassen sich am besten verstehen, wenn wir von realen Kampfhandlungen ausgehen. Und gerade der Helm ist neben der Körperpanzerung ja die einzige Waffe, die ausschließlich dem Schutz des Trägers dient. Der Schild, das belegen zahlreiche Darstellungen auf antiken Vasen, konnte zur Not immerhin noch als Schlagwaffe eingesetzt werden. Kampfspuren auf den Helmen aus Morken, Gammertingen, Torricella Peligna und der Eremitage St. Petersburg belegen die Funktion als Schutzwaffe nachdrücklich (Taf. 11,2; 13,1; 23,3; 26,3; 36)⁹³². Wir unterscheiden dabei Hiebspuren von scharfkantigen Gegenständen wie Spatha oder Sax und Schlagspuren stumpfer Gegenstände. Letztere lassen sich wahrscheinlich auf dem Helm aus Gammertingen nachweisen, könnten theoretisch aber auch durch einen unbeabsichtigten Sturz des Helms zustande gekommen sein. Viel eindeutiger sind daher die Hiebspuren, die sich unter dem Mikroskop ganz wesentlich von zufälligen Kratzern auf der Metalloberfläche unterscheiden. Entsprechend der Schlagrichtung schnitten Spatha/Sax o. ä. zur Helmspitze hin etwas stärker in das Metall. Der Schnitt ist im unteren Bereich weniger tief, bis er zuletzt in eine feine Linie ausläuft. Insgesamt sind die Hiebspuren stets V-förmig im Querschnitt, wobei das durch den Schlag betroffene Metall sich beiderseits des Einschnitts zu einem schmalen Grat hochwölbt. Am Helm aus Morken bog sich die Helmaußenseite aufgrund des heftigen Schlags an dieser Stelle leicht nach innen.

Dass man sich der doppelten Schutzwirkung des Helms – Verwendung von Metall als stabilem Kopfschutz einerseits und apotropäischen Zeichen als Unheilabwehr andererseits – durchaus bewusst war, zeigen die Ausführungen des 594 n. Chr. verstorbenen Gregor von Tours, für den Helm und Panzer Symbol eines höheren Schutzes darstellten. In diesem Zusammenhang erwähnt er auch die Helmkrone der Konstantinsstatue, die angeblich einen der vier Nägel vom Kreuze Christi enthalten sollte⁹³³. Daraus jedoch den Schluss zu ziehen, die Krieger träten »unter dem Zeichen des Christentums an«⁹³⁴, wie dies H. Steuer vorschlug, gibt den auftretenden Kreuzzeichen entschieden eine zu einseitige Bedeutung. Steuer geht weiterhin von tatsächlichen 3000 Exemplaren aus und fährt fort: »Mag diese Zahl auch willkürlich geschätzt sein, so lässt sie doch die Größenordnung ahnen. 2000 bis 3000 Helme mit christlichen Symbolen sind für Krieger zweier Generationen hergestellt worden. Diese Zahlen stehen für eine Gefolgschaft von nicht mehr als 1000 Mann, die gleichzeitig vom Goten- oder Frankenkönig einen Helm bekommen haben, mit dem sie als Führer im Heer die neue Ideologie des Reiches im Kampf voranzutragen hatten«⁹³⁵. Da die Helme aber, wie bereits angeführt, vor dem Zusammenbau verziert wurden, geht Steuer von einer Fertigung eines Teils der Helme im fränkischen Reich aus, für die es jedoch keine überzeugenden Hinweise gibt. Zwar könnte die Beobachtung, dass die beiden in einer Werkstatt (aber wohl nicht durch die gleichen Punzstichel) gefertigten Helme aus den benachbarten Gräberfeldern von Krefeld-Gellep und Morken im Abstand von etwa 60 Jahren beigegeben wurden, auf eine lokale Werkstatt hinweisen. In Kapitel VI. verlor diese Vermutung aber bereits anhand der Punzbeobachtungen entscheidend an Wahrscheinlichkeit. In Falle einer lokalen Werkstatt wären im Umkreis auch mehr Fundnachweise dieses Helmtyps zu erwarten. Unklar bliebe zudem, warum der germanische Tierstil auf den Helmen nicht den geringsten Niederschlag fand, und weiterhin, ob in diesem Fall mit einer Vererbung zu rechnen wäre, wie sie

⁹³¹ Dagegen: Bialeková, Deutungsmöglichkeiten 177. – Post, Spangenhelm 144f. deutet die Helme nicht ganz überzeugend als taktisches Orientierungszeichen. Inmitten einer Schlacht dürften statt dessen aber Fahnenlanzen wie aus Niederstotzingen sinnvoller gewesen sein: Quast, Gültlingen 43.

⁹³² Am Helm aus Batajnica sind vielleicht ebenfalls Hiebspuren zu sehen. Sie wären dann aber deutlich schmäler und weniger tief.

⁹³³ M. Weidemann, Kulturgeschichte der Merowingerzeit nach den Werken Gregor von Tours. Monogr. RGZM 3 (Mainz 1982) 253.

⁹³⁴ Steuer, Helm und Ringschwert 195.

⁹³⁵ Steuer, Helm und Ringschwert 196.

sich für den spätesten Grabfund aus Morken wahrscheinlich machen lässt. Der offenbar bedeutende Mann aus Morken hätte sich vermutlich um ein neues, unversehrtes Exemplar bemüht⁹³⁶. Fasst man das Gesagte zusammen, so spricht einiges dafür, dass beide Helme zum selben Zeitpunkt aus dem byzantinischen Reich an den Niederrhein gelangten.

Obgleich mir die Schätzungen Steuers zu hoch erscheinen⁹³⁷, stimme ich mit ihm überein, dass uns mit den erhaltenen Helmen nur ein verhältnismäßig geringer Teil des ursprünglichen Bestands vorliegt. Das legen die in den *fabricae* grundsätzlich zu vermutenden Massenproduktionen sowie die Textquelle des Maurikios und die regelmäßigen Neufunde nahe. Im 10. Buch des Codex Theodosianus aus dem Jahr 374 n. Chr. wird offensichtlich in Bezug auf die spätromischen Helme angemerkt, »sechs Helme wurden von den Metallarbeitern in Antiochia und Konstantinopel innerhalb von dreißig Tagen bronziert, und dazu noch Wangenklappen mit gehämmter Metallverzierung. In Antiochia wurden acht Helme und Wangenklappen versilbert und vergoldet, in Konstantinopel aber nur drei innerhalb von dreißig Tagen«⁹³⁸. Auch belegen die dargelegten Materialuntersuchungen, dass eine Fertigung der Baldenheimer Helme keineswegs nur »in der Hand weniger Spezialisten«⁹³⁹ gelegen haben muss. Dem steht das etwas abschätzige Urteil Doppelfelds gegenüber, man könne den Helmaufbau »getrost als eine Fehlkonstruktion bezeichnen, deren Stücke kaum mehr zu überbieten sein dürfte«⁹⁴⁰. Keiner der beiden Thesen kann man uneingeschränkt zustimmen. Es bleibt festzuhalten, dass die Produktion der Baldenheimer Helme einerseits eine übergeordnete Organisation erforderlich machte, die elementaren Fertigungsschritte aber auch von durchschnittlichen Handwerkern durchgeführt werden konnten. Man benötigte für alle massiv bronzenen und kupfernen Teile lediglich einmal die entsprechenden Gussformen und gab den Einzelteilen dann durch Nachbearbeitung ihre individuelle Form. Die eisernen Zwischenplatten waren im Vergleich zu den Helmen aus einem Stück wesentlich unkomplizierter zu produzieren. Diese Feststellungen sollen aber nicht den Eindruck erwecken, bei den Spangenhelmen handle es sich um Erzeugnisse minderwertiger Qualität. Gerade die aufwändige und oft sorgfältige Verzierung der Helme zeigt, welch hohe Bedeutung man ihnen zumaß.

⁹³⁶ Quast, Gültlingen 42.

⁹³⁷ Steuer, Sozialstrukturen 70 ff. – Steuer, Helm und Ringschwert 196.

⁹³⁸ Codex Theodosianus 10,22,1.

⁹³⁹ Pirling, Leptis Magna 481.

⁹⁴⁰ Doppelfeld, Helm 121.

KATALOG

Vorbemerkung

Der Katalog umfasst die detaillierte Beschreibung aller im Textteil behandelten Spangen-, Band- und Band-Spangen-Helme in jeweils separaten Kapiteln. Die einzelnen Helme sind nach Typen und alphabetisch nach Fundorten oder, falls dieser unbekannt, nach dem Ort ihrer Aufbewahrung sortiert. Inhaltliche Schwerpunkte des Katalogs sind die detaillierte Beschreibung der einzelnen Helme hinsichtlich Aufbau, Material und Verzierung sowie die zeichnerische Darstellung der Helme vom Typ Baldenheim. Von jenen Helmen, die mehr oder weniger vollständig erhalten sind, wurde eine grafische Abrollung des Helmkörpern in Originalgröße erstellt (Beilagen 1-22). Aus Gründen des Umfangs und gerechtfertigt durch die Zielsetzung dieser Arbeit wurde auf Umzeichnungen der meist unverzierten Helme aller anderen Typen verzichtet. Sie sind gemeinsam mit den Baldenheimer Helmen im Tafelteil photographisch wiedergegeben.

Zu den Zeichnungen sei vermerkt: Eine dicke durchgezogene Linie kennzeichnet jeweils den Außenrand der Einzelteile bzw. den Mittelgrat der Spangen. Dünne durchgezogene Linien parallel zum Spangen- oder Zimierscheibenrand geben die Breite der abgefasten Ränder an. Abgesehen von den Umzeichnungen der Verzierungen zeigen einfach gestrichelte Linien, bis zu welcher Stelle die Einzelteile einander überlappen, während abwechselnd gepunktete und gestrichelte Linien den vermutlichen Verlauf inzwischen zerstörter oder verdeckter Partien umreißen. Bei einigen Außenrändern gehen deshalb geschlossene Linien in unterbrochene über. Nietköpfe sind stets als geschlossene, Nietlöcher hingegen als gepunktete Kreislinien wiedergegeben. Eine Innenschraffur kennzeichnet Nietlöcher, die auf der Außenseite der Helme zu sehen sind, wo die entsprechenden Niete also fehlen. Eine umlaufende Durchlochung von Wangenklappen und Reif wird durch eine geschlossene Kreislinie mit Innenschraffur angezeigt. Die vorliegenden Zeichnungen wurden von der Autorin angefertigt, sofern nicht ausdrücklich eine andere Quelle vermerkt ist. Die Angaben zu Konstruktion und Verzierung der Helme stützen sich auf die Untersuchung der Originalfunde durch die Autorin, Ausnahmen sind gekennzeichnet. Zur Benennung der verschiedenen Punztypen vergleiche man die Ausführungen im Kapitel VI.

Dem Katalogtext direkt angegliedert sind Beschreibungen aller mit den Helmen vergesellschafteten Funde, da sie hauptsächlicher Gegenstand des Kapitels III. sind. Auf entsprechende Abbildungen wurde aus Gründen des Umfangs verzichtet. Hierzu sei auf die zitierten Publikationen verwiesen. Bei Grabfunden sind die Nummern der einzelnen Fundstücke identisch mit den Nummern der beigefügten Grabzeichnung.

Alle verwendeten Abkürzungen sowie die Literaturzitate folgen den RGK-Richtlinien; zum Nachweis der abgekürzt zitierten Literatur vergleiche man das entsprechende Verzeichnis.

VIII. SPANGENHELME

A. TYP BALDENHEIM

1. Baldenheim

Dép. Bas-Rhin, Frankreich, 1902 (Abb. Frontispiz; 12,3; 16,2; 57,1; Beilage 1).

Befundsituation: Grabfund. Grab 1. Männergrab. Etwa 1,4-1,5 m in den festen Kies eingetieft. Der Fund trat 1902 auf dem Grundstück O. Pfiffers, im Gewann »Die lange Gasse« am Nordausgang von Baldenheim, durch Zufall beim Pflügen zu Tage und wurde unsachgemäß und wohl unvollständig geborgen. W-O-orientiert(?). Über Grabform, mögliche Einbauten und die Lage der Beigaben im Grab ist nichts bekannt. Vom Skelett hat sich nur der Unterkiefer (eines jüngeren Individuums[?]) erhalten. Die bei Nachgrabungen 1903 an der Stelle des Helmgrabes(?) zum Vorschein getretenen Funde (Schildbuckel mit Griffspanne, drei Pfeilspitzen, Trensenfragment, Eisenschnalle, Tongefäß, Eisen- und Hornplattenfragment) können nicht sicher dieser Bestattung zugeordnet werden. Das Helmgrab befand sich inmitten weiterer, zum Teil nur geringfügig eingetiefter Gräber. Die Größe der Nekropole lässt sich aus den spärlichen Angaben nicht erschließen, da alle Funde zunächst ohne wissenschaftliche Beobachtungen aufgelesen worden waren. Genaue Informationen liegen nur über jene 26 Gräber vor, die man nach Bekanntwerden des Helmfundes freilegte.

Fundkomplex:

1. Spangenhelm Typ Baldenheim (Eisen, Bronze, Silber, Gold). Fast vollständig erhaltener, beschädiger, konischer Helm (Inv. Nr. 4898; H. 20,2 cm; Dm. 22,5 × 18,0 cm; U. ca. 66,0 cm). Die Hälfte des Reifs fehlt. Bei der Auffindung stärker zerdrückt. Spangengefüge durch rezenten Pflug auseinandergerissen. Das Helminnere ließ sich begutachten, deshalb war eine Beurteilung der Konstruktion möglich. Zur Punzierung des Helms wurden zwei Punzen verwendet: Perlpunze für die Kalotte, Halbkreispunze aus Einzelpunkten für die Wangenklappen. Punzierung und Vergoldung bereits stark abgerieben; stellenweise ganz zerstört. Geringe

Reste des Lederfutters auf einer Wangenklappe erhalten.

1 a. Sechs bronzenen, vergoldete Spangen (Basisbr. 10,4-11,1 cm; mittlere Halsbr. 2,3 cm; L. 18,1-18,9 cm; D. 0,1-0,2 cm). Spangenhalss mit Absatz (Br. 2,2-2,6 cm), verbreitert sich gleichmäßig gerundet zu den Spangenfüßen hin, Spangenrand seitlich abgefast. Spangen enden in seitlichen Füßen; auf ganzer Länge bis fast zur Spangenbasis mit Mittelgrat versehen. 27 bzw. 29 Niete pro Spange, heute nur noch teilweise erhalten; zwölf bzw. 13 Niete pro Spangenseite dienen der Verbindung mit den Helmlätzern, drei an der Spangenbasis der Verbindung mit den Eisenriegeln. Oberer Spangenabschluss halbrund, einfach durchlocht. Verzierung der Spangen durch punzierte, gegenständige Dreiecke mit einfacher Außenlinie, die Basen der Dreiecke dabei zum Spangenrand hin gerichtet. Dreiecke mit bis zu sieben Perl punktlinien gefüllt. Zu ihren Füßen am Spangenrand randbegleitende Perl punktlinie. Punzverzierung und Vergoldung der Spangen stark abgerieben, daher nur noch auf zwei Spangen Fußzier nachweisbar: Reste einer Kreuzdarstellung (Kreuzfuß, seitliche Kreuzarme, davon einer mit aufgesteckter Kerze) auf Spange 1; Fuß einer Kreuzdarstellung oder eines Gefäßes auf Spange 4.

1 b. Sechs eiserne, spitzovale Zwischenblätter (max. Br. 8,1-8,9 cm; max. L. 18,9-19,3 cm; D. 0,2-0,25 cm) mit Silberblechauflage (z. T. leicht abgeblättert; D. 0,005 cm) auf der Außenseite. Das Silberblech wurde allseitig wenige Millimeter breit nach innen eingeschlagen. Die Zwischenplatten ragen 1,0-1,2 cm über die Spangenbasis hinaus; dort sind sie mit einem Niet an den Stirnreif gehaftet. Seitlich ziehen sie durchschnittlich 1,0 cm unter die Spangen.

1 c. Eiserner Stirnreif (D. 0,3 cm) mit vergoldeter Bronzblechauflage (D. 0,01 cm). Das Blech wurde allseitig mit Ausnahme der Unterkante nach innen eingeschlagen und sitzt auf einer Kittmasse, die es auf dem Eisenreif befestigt und durch rückseitiges Verfüllen die nach außen gewölbten Motive stabilisiert. Reif nur noch fragmentarisch in zwei Teilen erhalten (Fragment 1: L. 9,1; Fragment 2: L. 20,9 cm). Unterer Rand völlig zerstört, daher keine Durchlochungen mehr erhalten und Augenausschnitte und Nasenschutz nur noch aneutungsweise erkennbar (Br. in Nasenhöhe 3,9 sonst 3,1 cm). Unterhalb Spange 4 sind die beiden Enden

des Reifs überlappend vernietet (Br. nicht mehr feststellbar, Niete vergangen). Aufliegender Bronzeblechstreifen pressblechverziert, die Verzierung ist modellidentisch mit jener der Helm aus St. Vid/Narona II und Todendorf (s. d.). Auf dem Baldenheim-Helm erscheinen von den insgesamt zehn bekannten Motiven des Helms aus St. Vid/Narona II die Motive 2-9 (sieben von ihnen fast vollständig, Motiv 2 nur sehr fragmentarisch erhalten; Henning, Baldenheim Taf. 3 zeigt noch Teile des Reiffragments 1, die heute nicht mehr vorhanden sind. Inzwischen fehlen Stücke der Motive 8-9 und das gesamte Motiv 7).

1d. Bronzene, außen vergoldete Zimierscheibe (Abb. 16,2; Dm. 5,0 cm) mit eingelassener Zimierhülse desselben Materials mit bikonischem Kopf (H. 1,6 cm; Dm. 0,9-1,0 cm; Dm. Durchlochung 0,6 cm). Hülsenfuß durch Aufweiten an der Scheibe befestigt. Scheibenrand leicht abgefast. Umlaufende Punzverzierung aus Dreiecken wie oben, aber mit stumpfer Spitze und acht Innenlinien (Punze wie oben). Fuß der Hülse und Außenrand der Scheibe von jeweils einer umlaufenden Punzlinie umschrieben. Zwischenblätter und Spangen sind mit je einem Niet an der Scheibe befestigt. Die Zimierscheibe überlappt die Spangenspitzen um durchschnittlich 1,0-1,5 cm, die Blattspitzen um durchschnittlich 1,5 cm.

1e. Wangenklappen aus Eisen mit vergoldeter Bronzeblechauflage, Außenrand stark beschädigt, Außenseite stark abgerieben (rechte Wangenklappe: L. 12,7 cm; Br. 8,9 cm; D. 0,2-0,35 cm; linke Wangenklappe: L. 11,5 cm; Br. 9,2 cm; D. 0,2-0,25 cm; D. der Auflage 0,05 cm). Rand umlaufend durchlocht (Dm. 0,2-0,3 cm). Gepunzte Schuppenzier (Halbkreispunze aus Einzelpunkten) flächenfüllend, dabei die offene Seite der Schuppen zur Helmunterkante hin gerichtet. Erhalten sind auf der Außenseite der rechten Wangenklappe noch Reste des von innen umgeschlagenen Lederfutters (Br. 1,3-1,6 cm); Vernähungschema nicht mehr erkennbar.

1f. Sechs trapezoide Eisenriegel, nur noch teilweise erhalten, jeweils durch drei Niete mit der darüberliegenden Spange und einen mit dem Reif verbunden (L. 5,0-6,0 cm; Br. 2,4 cm; D. 0,1 cm).

1g. Vergoldete Bronzeniete (H. 0,3 cm; Dm. 0,4-0,6 cm; Dm. Nietlöcher 0,25-0,4 cm).

2. Eiserne Schelle des Pferdegeschirrs, innen und außen noch Reste der Bronzeblechverkleidung. Bei der Auffindung war noch der heute verschollene eiserne Klöppel erhalten. Im Dm. misst die Schelle etwa 9,6-9,8 cm, in der H. 6,4 cm. Als Aufhängevorrichtung

dient ein 3 cm breiter, in den Scheitel verzapfter und kräftig gesattelter Bügel.

3. Eisernes Ringgeflecht, neben dem Kopf gelegen. Die einzelnen Ringe sollen von etwa 1,5 cm Dm. und 0,2 cm Stärke gewesen sein. Unklar, ob von Nackenschutz oder Ringbrünne. Heute nicht mehr erhalten.

Verbleib: Musée Archéologique, Strasbourg.

Literatur: Gröbbels, Gammertingen 26f. – Henning, Baldenheim 1ff. Taf. 1-3; 7. – Lindenschmit, Germanischer Helm 191 ff. Taf. 35. – R. Henning, Denkmäler der Elsässischen Altertums-Sammlung zu Straßburg im Elsaß. Von der neolithischen bis zur karolingischen Zeit (Straßburg 1912) 68 Taf. 62. – R. Forrer, Les casques mérovingiens. Cahiers Arch. et Hist. Alsace 6, 1934, 236 ff. Taf. 49. – László, Byzantinische Goldbleche 144. – Holmqvist, Kunstprobleme 134 ff. – R. Nierhaus, Sueven, Römer und Alamannen am Oberrhein. Die Entstehung der Rheingrenze, Oberrheinische Heimat 27, 1940, 157 ff. – A. France-Lanord, La conservation du casque mérovingien de Baldenheim. Cahiers Arch. et Hist. Alsace 130, 1949, 277 ff. – Christlein, Alamannen Taf. 43. – H. Roth, s. v. Baldenheim. RGA² 2 (1976) 2. – B. Arbogast, Trouvailles mérovingiennes d'Alsace. Thèse de 3e cycle (Straßburg 1976) 10; 133 Taf. 5. – J. Schweitzer, Casque de Baldenheim. In: Encyclopédie de l'Alsace 2 (Straßburg 1983) 1098 ff. – B. Schnitzler, Le casque de Baldenheim. Un exemple de détournement idéologique appliqué à l'archéologie. Cahiers Arch. et Hist. Alsace 34, 1991, 83 ff. – Dies., Archéologie et idéologie nazie. Nos ancêtres les germanins. Saisons d'Alsace, Strasbourg 1995, 13 ff.

2. Batajnica

Bez. Zemun, Serbien, vor dem Zweiten Weltkrieg (Abb. 3; 7,1; 8,3,4; 12,4; 52,1,2; 54,1; 55,1; Taf. 1; 2; Farbtaf. 1; Beilage 2).

Befundsituation: Grabfund. Männergrab. Noch vor dem zweiten Weltkrieg zufällig beim Pflügen in der Flur Bekica Salas, östlich des Dorfes Batajnica, Bez. Zemun, entdeckt, unsachgemäß geborgen und zunächst in Privathände gelangt. Die Frage nach dem genauen Fundort und der Vollständigkeit des Fundes ist nicht mehr zu klären. Nach Finderauskunft stammen aber alle Beigaben aus einem Grab. Angaben über Ausmaße und Beschaffenheit der Grabgrube sowie über die

Lage der Beigaben im Grab liegen nicht vor. Es fehlen auch solche über etwaige Reste eines menschlichen Skelettes. Unklar bleibt, ob es sich in Batajnica um ein Einzelgrab gehandelt hat. Vinski merkte für das gemeinsam mit den übrigen Beigaben eingelieferte Tongefäß an, dass es nicht mit Sicherheit dem Helmgrab zuweisbar ist, sondern vielleicht zu einem weiteren Grab gehört haben mag.

Fundkomplex:

1. Spangenhelm Typ Baldenheim (Eisen, Bronze, Gold). Nicht mehr ganz vollständig erhaltener, beschädiger, konischer Helm (Inv. Nr. 38; H. 20,6 cm; Dm. 19,0×20,0 cm; U. ca. 62,7 cm). Ein Drittel des Reifs, größere Teile der Blätter und eine Wangenklappe fehlen. Der Helm ist in stabilem Zustand. Das Helminnere ließ sich begutachten, deshalb war eine Beurteilung der Konstruktion möglich. Zur Punzierung des Helms wurden fünf Punzen verwendet: Linienpunze aus Einzelpunkten, kleine Halbkreispunze aus Einzelpunkten (Schuppen), große Halbkreispunze aus Einzelpunkten (nur auf Wangenklappe), Kreispunze, Halbkreispunze (Viertelkreispunze) aus Einzelpunkten (Tierköpfe). Vergoldung bereits stark abgerieben; Punzierung gut erhalten. Keine Reste der ehemaligen Lederhaube nachweisbar.

1a. Vier bronzen, vergoldete Spangen (Basisbr. 15,3-15,5 cm; L. 18,5-19,0 cm; max. Br. Spangenhals 5,8-6,1 cm; D. 0,1-0,2 cm). Stumpfwinklig abknickende, seitliche Spangenfüße. Auf ganzer Länge bis in halbe Höhe der Spangenfüße mit Mittelgrat versehen. 14 Niete pro Spange; sechs Niete pro Spangenseite dienen der Befestigung auf den Helmblättern, die beiden Niete der Spangenbasis befestigen die Eisenriegel mit der Spange. Oberer Spangenabschluss spitz bzw. spitz mit schmal-waagrechtem Abschluss, zweifach durchlocht. Verzierung der Spangen durch punzierte, gegenständige Dreiecke, schuppengefüllt und mit einfacher Außenlinie, die Basen der Dreiecke dabei zum Spangenrand hin gerichtet. Beiderseits des Mittelrates je eine Schuppenreihe, mit der offenen Seite zum Grat hin. Die einander gegenüberliegenden Dreiecke des Spangenhalses sind an Spitzen und Füßen durch je drei Linien aus Einzelpunkten miteinander verbunden. Die unterste Linie am Übergang zum Spangenfuß dient als Basis für drei »hängende« Dreiecke. Die darunter freibleibende Fläche der Spangenfüße durch Tierfiguren gefüllt: Spangen 1 und 3 zeigen zwei gegenständige Adler mit einem Fisch in den Fängen, Spangen 2 und 4 einen rückwärtsblickenden Vierfüßler. Fell, Federn und Schuppen der Tiere durch Halbkreispunzen dargestellt, Hals- und

Schwanzansatz durch Linienpunzen betont, Kreispunzen als Augen; Kreispunzen finden sich auch zwischen den Tieren wieder.

1b. Vier eiserne, breitovale Zwischenplatten, nur noch fragmentarisch erhalten und vor allem an der Helmspitze größtenteils von Rost zerfressen; ohne weitere Auflagen und ohne Verzierungen (max. Br. ca. 10,2-10,4 cm; max. L. nicht erhalten aber ca. 17,6-17,9 cm; D. 0,2 cm). Genaue Form nur noch im unteren Bereich feststellbar, in der Zeichnung wurde die ungefähre Form der Blattspitzen angegeben. Die breite, halbrunde Blattbasis ragt nicht über die untere Spangenbasis heraus, sondern schließt mit ihr ab. Seitlich ziehen die Blätter durchschnittlich 1,0-1,5 cm unter die Spangen.

1c. Eiserner Stirnreif (Br. in Nasenhöhe 4,2; sonst 3,7 cm; D. 0,2 cm) mit vergoldeter Bronzeblechauflage, schon stark zerstört (D. 0,01 cm). Augenausschnitte gut erhalten, Nasenschutz abgebrochen. Das Blech wurde allseitig mit Ausnahme der Unterkante wenige Millimeter breit nach innen eingeschlagen. Beschädigte Unterkante auf ganzer Länge in dichter Folge durchlocht. Unterhalb Spange 3 sind die beiden Enden des Reifs durch zwei Niete überlappend verbunden (Br. nicht mehr feststellbar). Die Pressblechverzierung des Reifs zeigt in zwei übereinander fortlaufenden Reihungen kleine Vögel in dichter Folge mit dazwischenliegenden Einzelpunkten und Punktkreisen; oben und unten umrahmt von einer Punktreihe und einem Perlstab. Der Model wurde offensichtlich extra für diesen Zweck angefertigt, da im Bereich unmittelbar über der Nase des Helmträgers das Motivband etwas verbreitert ist.

1d. Die bronzen, vergoldete Zimierscheibe (Dm. 4,6 cm) trägt einen eingelassenen Dorn mit halbkugeligem Zierknopf desselben Materials (H. 1,0 cm; Dm. 0,8 cm oben und 1,0 cm unten). Dornfuß durch Verrietung mit den Spangen befestigt. Umlaufende Punzverzierung aus Dreiecken wie auf den Spangen, dabei die Spitzen der Dreiecke durch je drei gepunzte Linien aus Einzelpunkten mit der Basis des Dorns verbunden, so dass sich ein Sternmotiv bildet. Die Spangen sind mit jeweils einem Niet an die Scheibe geheftet. Die Zimierscheibe überlappt die Spangenspitzen um durchschnittlich 1,8 cm, die Blattspitzen um durchschnittlich 1,0 cm.

1e. Linke Wangenklappe aus Bronze (L. 13,4; Br. 9,4 cm; D. 0,1 cm; Dm. Durchlochung 0,3-0,4 cm) mit Vergoldung auf der Außenseite, umlaufend eng nebeneinander durchlocht. Gepunzte Schuppenzier auf der unteren Hälfte, die offene Seite der Schuppen

zur Helmunterkante hin weisend, darüber drei Reihen schuppengefüllter Dreiecke, durch gepunzte Linien aus Einzelpunkten mit randbegleitenden Halbkreisen voneinander getrennt. Unmittelbar neben den Punzierungen sind am Außenrand der Wangenklappe die Anreißlinien zu sehen.

1f. Sechs Eisenriegel von ehemals acht vorhandenen. Vier langrechteckige Riegel (L. 6,4-7,0 cm; Br. 1,7 cm) verbanden die Spangen durch je zwei Niete mit dem Reif. Vier annähernd quadratische kleine Eisenriegel (L. 1,6-3,9 cm; Br. 1,4-2,6 cm; sie fehlen heute an den Blättern 1 und 2) verbanden die Blätter (Vernietung an Blatt 2 unklar) mit dem Reif.

1g. Vergoldete Bronzeniete (H. 0,3 cm; Dm. 0,5 cm; Dm. der Nietlöcher nicht feststellbar).

2. Fünf Fragmente eines eisernen Kettengeflechts. Dm. der Ringe 1,5 cm. Interpretierbar als Reste des Helmnackenschutzes oder eines Kettenpanzers.

3. Spatha aus Eisen mit erhaltener Griffangel. L. etwa 68 cm. Unverziert. Holzreste an der Klingenspitze. Schlechter Erhaltungszustand, in sechs Teile zerbrochen. Nicht auf Damaszierung untersucht.

4. Lanzenspitze aus Eisen mit beschädigter Tülle. L. 29 cm. Weidenblattförmig mit Mittelgrat.

5. Eiserner Schildbuckel. H. 9,5 cm; Dm. innen 12,8 cm. Krempe stark beschädigt, nur ein Eisenniet erhalten. Senkrechtes, leicht eingezogenes Unterteil und konischer, wenig konvex gewölbter oberer Teil mit Endknopf.

6. Zwei Fragmente einer Ringtrense aus Eisen. Einfache, umgebogene Außen- und Innenösen. L. der zwei ineinandergefügten, im Querschnitt viereckigen Gebisssstangen 10,5 cm; Dm. des erhaltenen Trensenringes 6 cm, in die erhaltene Außenöse eingehängt.

7. Drehscheibengefäß aus dunkelgrauem Ton. H. 12,4 cm; Bodendm. 6,6 cm; max. Bauchdm. 13,8 cm; Mündungsdm. 9 cm. Der Mundsaum ist nach außen gebogen, der Hals eingezogen, über dem gewölbten Bauch wird auf der Schulter ein gleichmäßiger, rautenförmiger Gitterstempeldekor in der Form hängender Dreiecke sichtbar. Unterhalb des Zierbandes erscheinen runde Ausbeulungen, stehende Dreiecke bildend.

Verbleib: Arheološki Muzej, Zagreb.

Literatur: Vinski, Spangenhelmfund 176ff. Taf. 21-22.

- Z. Vinski, Arheološki spomenici velike seobe naroda u Sirjemu (Die archäologischen Denkmäler der großen Völkerwanderungszeit in Syrmien). Situla 2, 1957, 3 ff. Taf. 1-9. - Kovačević, Arheologija 31 Abb. 55. - Csallány, Gepiden 238 f. 262 f. 289 Taf. 275,8; 277,1,1a-c,2-3; 278,1-3. - Dimitrijević, Seoba Naroda 73 ff. Taf. 8. - A. Salamon, Ein völkerwanderungszeitlicher Beischlag aus Környe. Folia Arch. 14, 1962, 57 ff. - Bierbrauer, Domagnano 516 ff. - K. Simoni, Dva priloga istrazivanju germanskih nalaza seobe naroda u Jugoslaviji. Vjesnik Arh. Muz. Zagreb, Ser. 3, 10-11, 1977-1978, 219 Taf. 4,1. - Mrkobrad, Seoba Naroda 52; 121 Taf. 44,2. - Germanen, Hunnen und Awaren 24; 226 f. mit Abb. - Oexle, Pferdegeschirr 301.

3. Berlin, ehem. Sammlung Guttmann

Fundort unbekannt, Fundzeitpunkt unbekannt (Abb. 66; Taf. 3).

Befundsituation: Fund- und Befundumstände unbekannt. Diese Wangenklappe unbekannter Herkunft wurde im Jahre 2000 durch den Berliner Sammler Axel Guttmann (†) erworben und inzwischen veräußert.

Fundkomplex:

1. Spangenhelm Typ Baldenheim, nur noch als eine Wangenklappe erhalten (Kupfer, Gold; ohne Inv. Nr.). Zur Punzierung des Helms wurde sicher nicht nur diese eine Punze verwendet: Halbkreispunze aus Einzelpunkten. Die Wangenklappe ist in einem ausgezeichneten Zustand, Vergoldung besonders am Rand und Punzierung ganzflächig gut erhalten.

1a. Rechte Wangenklappe aus Kupfer mit Vergoldung, diese ist schon zu großen Teilen abgerieben und damit nur noch am Rand der punzierten Fläche und in den Vertiefungen der Punzierungen vorhanden (L. 12,7 cm; Br. 8,2 cm; D. 0,1 cm). Rand umlaufend durchlocht (Dm. 0,3 cm). Auf der Rückseite anhaftendes Erdreich. Gepunzte Schuppenzier (Halbkreispunze aus Einzelpunkten) flächenfüllend, die offenen Seiten der Schuppen zur Helmunterkante hin gerichtet. Unmittelbar neben den Punzierungen sind am Außenrand der Wangenklappe die Anreißlinien zu sehen. Reste des Lederfutters nicht erhalten.

Verbleib: Unbekannt, ehem. Privatsammlung Axel Guttmann, Berlin.

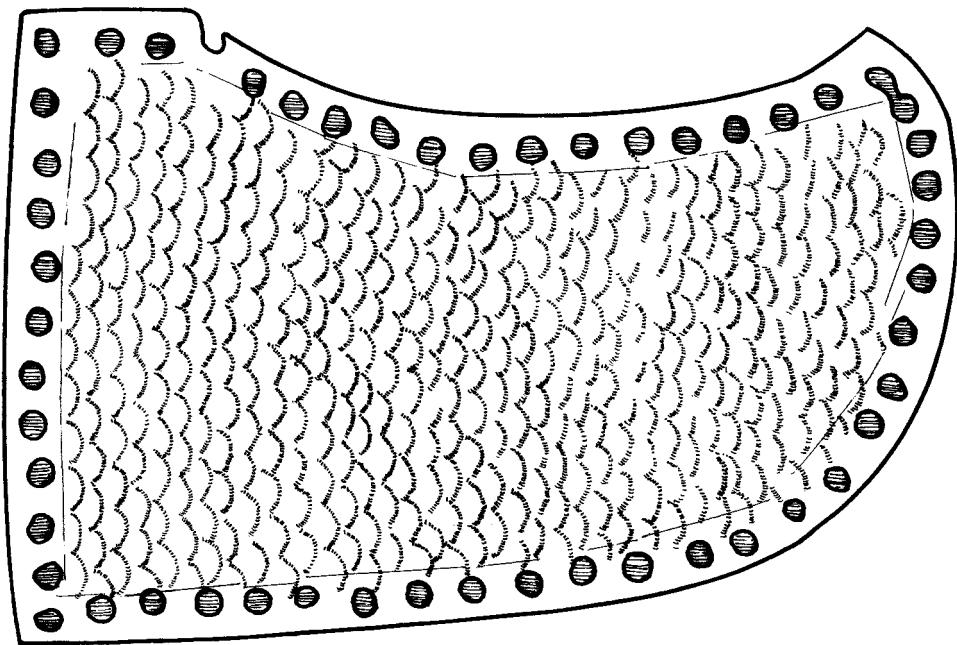


Abb. 66 Berlin. Wangenklappe. – M = 1:1.

Literatur: M. Vogt, Die Wangenklappe vom Typ Baldenheim aus der Sammlung Axel Guttmann. Acta Praehist. et Arch. 35, 2003, 31 ff..

1a. Linke Wangenklappe aus Bronze, nur noch etwa zur Hälfte erhalten (L. 6 cm; Br. 6,5 cm; Dm. Durchlochung 0,3 cm) mit Vergoldung auf der Außenseite, umlaufend in enger Folge durchlocht. Flächen-deckend gepunzte Schuppenzier mit der offenen Seite der Schuppen zur Helmunterkante hin gerichtet.

4. Biograci/Gradina

Westherzegowina, Serbien, *Fundzeitpunkt unbekannt* (Abb. 67).

Verbleib: unbekannt.

Literatur: Čremošnik, Biograci 83 ff. Taf. 3,4.

Befundsituation: Siedlungsfund. Innerhalb der ehemaligen römischen Festung Gradina entdeckt, die während des 5. und 6. Jahrhunderts n. Chr. und dann wieder im 8. und 9. Jahrhundert n. Chr. besiedelt war. Nähere Umstände und genaue Befundsituation nicht bekannt.

Fundkomplex:

1. Spangenhelm Typ Baldenheim, davon heute nur noch ein Wangenklappenfragment erhalten (Bronze, Gold; Inv. Nr. 7199). Zur Punzierung des Helms wurde sicher nicht nur diese eine Punze verwendet: Halbkreispunze aus Einzelpunkten. Die Beschreibung stützt sich auf die Angaben in der Literatur. Angaben zur Erhaltung von Punzierung und Vergoldung sowie von möglicherweise anhaftenden Lederresten fehlen.

5. Bitola/Heraclea Lyncestis

Mazedonien, 1966 (Abb. 43; 68; 69).

Befundsituation: Siedlungsfund. Ohne weitere Begleitfunde 1966 bei Grabungen 0,15-1,15 cm oberhalb des Mosaikfußbodens im südlichen Annex der dritten großen Basilika (Basilika C) des antiken Heraclea Lyncestis in einer der Zerstörungsschichten (Brandschicht) geborgen.

Fundkomplex:

1. Spangenhelm Typ Baldenheim (Eisen, Kupfer, Gold). Fragmentarisch erhaltener Helm. Nicht mehr

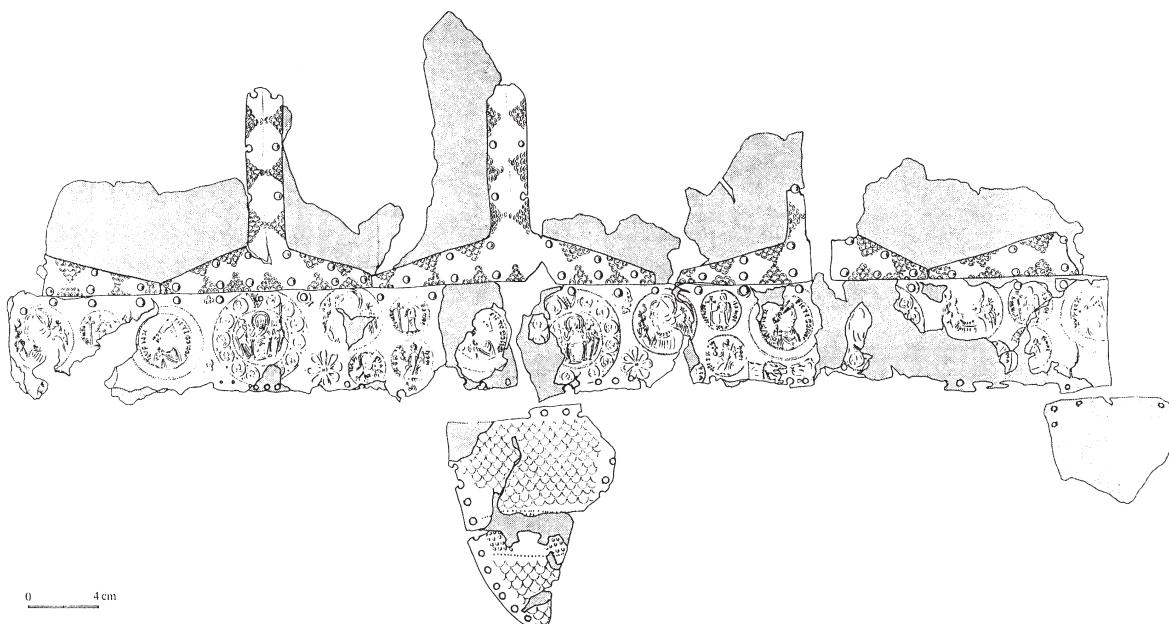


Abb. 68 Bitola/Heraclea Lyncestis. Gesamtansicht. (Nach Maneva, Heraclée 105 Abb. 3).

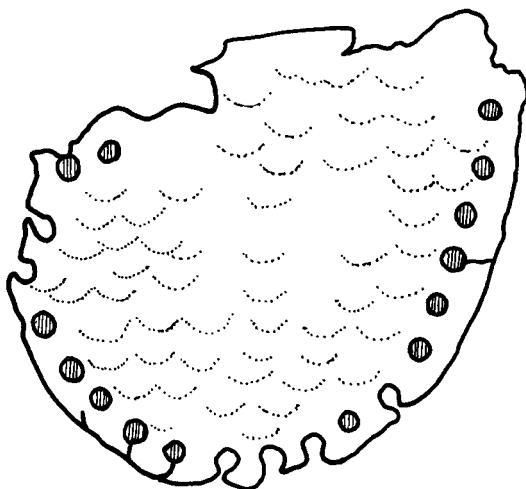


Abb. 67 Biograci/Gradina. Wangenklappe. (Umgezeichnet nach Čremošnik, Biograci Taf. 3,4). – M = 1:1.

bestimbar, ob von konischer oder halbkugeliger Gestalt (erhaltener U. ca. 62,0 cm; Inv. Nr. unbekannt). Zimierscheibe sowie Zimierdorn/-hülse, größere Teile der Blätter, Spangen und einer Wangenklappe, Teile des Reifs und der Nackenschutz fehlen. Zur Punzierung des Helms wurden vier Punzen verwendet: doppelte Halbkreispunze (Spangen); auf der Wangen-

klappe: Halbkreispunze aus Einzelpunkten, Linienpunze aus Einzelpunkten, Perlpunze. Die Beschreibung stützt sich auf die Angaben in der Literatur. Angaben zur Erhaltung von Punzierung und Vergoldung fehlen.

1a. Vier kupferne, vergoldete Spangen (Basisbr. ca. 16,0 cm; L. ca. 5,5-11,5 cm; max. Br. Spangenhals 2,2 cm; D. ca. 0,1 cm). Fragmentarisch erhalten und zerbrochen. Stumpfwinklig abknickende, seitliche Spangenfüße; Spangen auf ganzer Länge bis in halbe Höhe der Spangenfüße mit Mittelgrat versehen. Wahrscheinlich 18 Niete pro Spange (heute noch max. 14 erhalten). Oberer Spangenabschluss nicht mehr vorhanden. Verzierung der Spangen durch punzierte gegenständige Dreiecke aus doppelten Halbkreisen, die Basen der Dreiecke dabei zum Spangenrand hin gerichtet.

1b. Vier eiserne Zwischenblätter unbekannter Form ohne Auflagen und ohne Verzierungen. Zum größten Teil vergangen (Maße unbekannt; D. 0,2-0,25 cm). Seitlich ziehen die Blätter unter die Spangen. Ob sie über die Unterkante der Spangen hinausragen, ist anhand der Publikation leider nicht zu bestimmen, doch lassen Zahl und Platzierung der Niete am Oberrand des Stirnreifs vermuten, dass die Eisenblätter wie beim Helm aus Chalon-sur-Saône dreieckig und mit gerader unterer Basis gestaltet sind, die Blattbasis auf ganzer Breite über die Spangenbasis hinausragt und durch

fünf Niete am Reif befestigt ist (Konstruktionsvariante 3).

1c. Eiserner Stirnreif (D. 0,4 cm) mit vergoldeter Kupferblechauflage (D. 0,04 cm), heute nur fragmentarisch in mehreren Teilen erhalten. Ungewöhnlich breit (Br. 6,5 cm). Das Blech wurde allseitig mit Ausnahme der Unterkante wenige Millimeter breit nach innen eingeschlagen. Unterer Rand stärker zerstört, die randbegleitende Durchlochung aber noch sichtbar. Augenausschnitte und Nasenschutz nicht mehr erkennbar. Reifenden unterhalb Spange 3 überlappend vernietet. Aufliegender Kupferblechstreifen pressblechverzert. In vier- bzw. dreifacher Wiederholung erscheinen sechs kreisrunde Medaillons unterschiedlicher Größe, und zwar so, dass die beiden größten unmittelbar über dem Augen-Nase-Bereich des Helmträgers zu liegen kamen. Dass dabei die verschiedenen Medaillons offensichtlich als einzelne Model vorlagen wird anhand geringfügiger Lageabweichungen der Medaillons deutlich. Vier Medaillons tragen griechische Umschriften. Daneben erscheinen in dreifacher Wiederholung eine kleine Rosette sowie einmal über der Spange 1, d. h. unmittelbar über der Stirn des Helmträgers, zwei einander zugewandte Löwen. (1) 5,4 cm Durchmesser misst das größte Medaillon, bestehend aus zwei ineinanderliegenden konzentrischen Kreisen (Abb. 43,1). Darstellung der *traditio legis*(?). Der innere (Dm. 3,0 cm) zeigt in einer szenischen Darstellung den nimbierten Christus, mit Chlamys bekleidet, langhaarig und bartlos, sitzend auf dem Thron, die Rechte im Redegestus erhoben, die Linke mit einer Schriftrolle(?) an seiner Seite. Seitlich flankierend und mit ihren Gesichtern ihm zugewandt stehen zwei togagekleidete, bärtige Männer, etwas kleiner von Gestalt. Im äußeren Kreis umgeben diese Szene zwölf Köpfchen (Dm. 0,9 cm; sechs von rechts, sechs von links). Keine Legende. (2) Großes Medaillon aus zwei konzentrischen Kreisen (Abb. 43,2; Dm. 4,0 cm). Im inneren Kreis (Dm. 0,3 cm) große drapierte Büste eines Kaisers. Der Kaiser wurde im rechten Profil, barhäuptig und bartlos dargestellt, mit Diadem, Panzer und Paludamentum. Griechische Legende: KVPIE XPICTE BOH Θ I (Herr Christus hilf.). (3) Medaillon (Dm. 3,9 cm) einer tunikatragenden Frau im linken Profil mit eingerollten Haaren (Abb. 43,3), Armreif und Halskette; auf dem Kopf ein Kammhelm mit Helmbusch; ein schlängenumwundener Stab in der rechten Hand; am Rücken Darstellung eines Flügels(?); dahinter ein eidechsenartiges Tier. Geprägt nach dem Vorbild der Kontorniatmedaillons. Keine Legende. (4) Medaillon (Dm. 2,1 cm) mit Brustbild eines Kaisers in Waffen (Abb. 43,4), Büste leicht nach rechts gedreht, mit Kammhelm (mit Helmbusch) und Panzer, den Schild (mit unlesbarer Dar-

stellung) gegen die linke Schulter gehoben, Lanze in der rechten Hand und über die rechte Schulter gelegt. Griechische Legende: ΧΑΡΙC ΥΓΙΑ (Gnade, Gesundheit). (5) Medaillon (Dm. 2,1 cm) mit einer auf einem Thron sitzenden weiblichen Figur im rechten Profil (Abb. 43,5), mit Kammhelm auf dem Kopf und Kreuzglobus in der Rechten, Szepter in der Linken, Schild neben dem Thron. Personifikation Konstantinopels. Griechische Legende, Übersetzung fraglich, da nur mühsam lesbar: ΥΓΙΕΝ ΟVC ΦΟΠΙ (Erhalte uns gesund (lt. Maneva, Heraclée 106); Schutz dem, der dies trägt [Freundliche Auskunft von Herrn H. R. Baldus, München]). (6) Medaillon (Dm. 2,4 cm) mit geflügelter Victoria im linken Profil nach rechts schreitend (Abb. 43,6), in der rechten Hand ein Großkreuz. Griechische Legende: ΧΠΙCTE ΒΟΗΘΙ ΥΓΙΑ (Christus gewähre Gesundheit).

1d. Zwei Wangenklappen aus Eisen mit vergoldeter Kupferblechauflage, Letztere nur noch auf der linken vorhanden, beide Klappen stark beschädigt und nur in Bruchstücken erhalten (rechte Wangenklappe: L. ca. 6,0 cm; Br. ca. 7,5 cm; linke Wangenklappe: L. 12,5 cm; Br. 9,5 cm). Rand umlaufend durchlocht (Dm. 0,3-0,5 cm). Gepunzte Schuppenzier flächenfüllend (offene Seite der Schuppen zum Helmand gerichtet) im oberen und unteren Bereich, in der Mitte ein Band aus Einzelpunkten, von einer Linie aus Einzelpunkten gerahmt. Keine Reste des Lederfutters erhalten.

1e. Vergoldete Kupferniete (Dm. 0,5 cm), nur noch etwa zur Hälfte erhalten.

Verbleib: Narodni Muzej, Bitola.

Literatur: Heraclée. Musée National de Bitola. Bd. 1-3 (Bitola 1961, 1965, 1967). – P. Soustal/B. Schellwald/L. Theis, s. v. Makedonien. RBK Bd. 5 (1995) 982 ff. – Vinski, Sinj 25 ff. – Vinski, Nachbetrachtungen 84 ff. – Maneva, Šlemi Herakleja 71 ff. Taf. 1-4. – Maneva, Heraclée 101 ff. – Werner, Neues zur Herkunft 523 ff. – Mikulčić, Befestigungen 263 ff.

6. Caričin Grad/Justiniana Prima I

Serbien, 1978 (Abb. 70).

Befundsituation: Siedlungsfund. Ohne weitere Begleitfunde. 1978 als Fragment bei systematischen Ausgrabungen in Caričin Grad, im südwestlichen Viertel der Oberstadt (zentral in Fläche 9, Schicht 4, Quadrat 4 c I

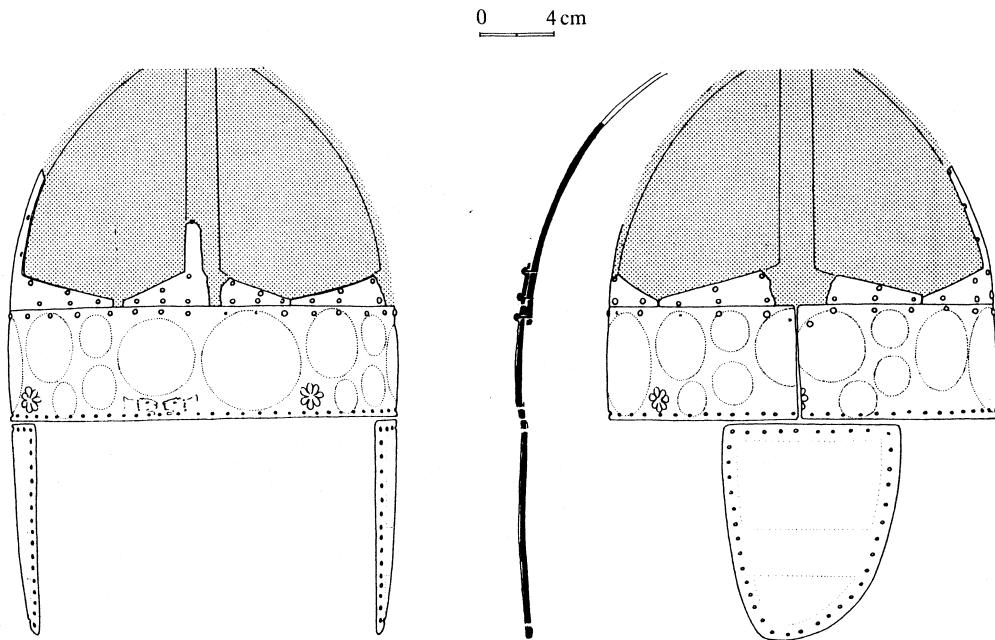


Abb. 69 Bitola/Heraclea Lyncestis. Rekonstruktion des Helms. (Nach Maneva, Heraclée 103 Abb. 2).

9 Sondage II E) *in situ* entdeckt. Caričin Grad wird allgemein mit der antiken, byzantinischen Stadt Justiniana Prima identifiziert; eine Zuweisung, die neuerdings von I. Mikulčić bezweifelt wird, der die antike Stadt in Skopje lokalisiert. Aus Caričin Grad/Justiniana Prima stammen noch drei weitere Helmfragmente (Caričin Grad/Justiniana Prima II, III, IV). Diese fand man alle in Fläche 2, allerdings an drei entfernt voneinander liegenden Stellen. Die Stücke Caričin Grad/Justiniana Prima I, II und III stammen aus jener Schicht 4, die unmittelbar unter einer Brandschicht lag. In der Nähe, an der Ausfallpforte der Stadtmauer, ist in der Schicht 4 ein durch den Versturz der Stadtmauer in Schicht 3 gestörter Befund belegt, den die Ausgräber als kleine Werkstatt/Waffenschmiede(?) deuten, allerdings ohne dass man hier unmittelbar einen Nachweis von Hälmen oder deren Fragmenten erbringen konnte. Den Angaben Werners zufolge weisen die Spangenfragmente Caričin Grad/Justiniana Prima I, II und III Brandspuren auf (Werner, Neues zur Herkunft 523). Die folgende Beschreibung stützt sich auf die Publikation von Bavant.

Fundkomplex:

- Spangenhelm Typ Baldenheim, nur noch als ein(?) Spangenfragment erhalten (Bronze, Gold; Inv. Nr. 78.18). Zur Punzierung des Helms wurden mindestens vier Punzen verwendet: doppelte Halbkreispun-

ze, Linienpunze aus Einzelpunkten, einfache Halbkreispunze, Kreispunze. Aufgrund der Vergleichsfunde ist anzunehmen, dass auf den ehemaligen Wangenklappen noch mindestens eine weitere Punze zu sehen war (Halbkreispunze aus Einzelpunkten). Punzierung mäßig erhalten.

- a. Bronzene, vergoldete Spange eines ehemals sechsspangigen Helms, fragmentarisch erhalten (Basisbr. 10,3 cm; Halsbr. oben 1,8 cm; L. 8,9 cm; D. 0,17 cm). Wahrscheinlich gemeinsam mit dem Spangenfragment aus Caričin Grad/Justiniana Prima II zu einem Helm gehörend. Spangenhalss verbreitert sich gleichmäßig gerundet zum Spangenfuß hin. Die Spange endet unten in seitlichen Füßen und ist fast auf ganzer Länge bis zur Mitte des Spangenfußes mit einem Mittelgrat versehen. Sie besaß ehemals wahrscheinlich 14 Niete, heute sind nur noch fünf erhalten. Spangenhalss an der Stelle zerbrochen, wo ursprünglich das dritte Nietpaar saß. Oberer Spangenabschluss nicht mehr erhalten. Verzierung der Spange durch punzierte, gegenständige Dreiecke mit einfacher Außenlinie (Linienpunze aus Einzelpunkten), die Basen der Dreiecke dabei zum Spangenrand hin gerichtet. Dreiecke sind mit doppelten Halbkreisen gefüllt. Auf dem Spangenfuß ein Ornament aus sechs zu Ovalen geformten großen Halbkreisen mit jeweils drei Kreispunkten an der Spitze.

1b. Reste eines trapezförmigen Eisenriegels auf der Spangenrückseite.

1c. Vergoldete Bronzeniete (H. 0,2-0,3 cm; Dm. 0,3-0,4 cm).

Verbleib: Narodni Muzej, Leskovac.

Literatur: Vinski, Nachbetrachtungen 85ff. – Mano-Zissi, Justiniana Prima 687ff. – Bivant, Caričin Grad 232ff. Taf. 41, 257. – Mikulčić, Befestigungen 57f.

7. Caričin Grad/Justiniana Prima II

Serbien, 1978 (Abb. 71).

Befundsituation: Siedlungsfund. Als Fragment ohne weitere Begleitfunde 1978 bei systematischen Ausgrabungen in Caričin Grad im südwestlichen Viertel der Oberstadt (östlicher Teil von Fläche 2, Schicht 4, an der Grenze zwischen den Quadranten 4 c II 1 und 2, zwischen den Rinnsteinen c und d) *in situ* entdeckt. Caričin Grad wird allgemein mit der antiken, byzantinischen Stadt Justiniana Prima identifiziert; eine Zuweisung, die neuerdings von I. Mikulčić bezweifelt wird, der die antike Stadt in Skopje lokalisiert. Aus Caričin Grad/Justiniana Prima stammen noch weitere Überreste von Helmen (Caričin Grad/Justiniana Prima I, III und IV). Drei der Fragmente (II, III, IV) fand man in Fläche 2, allerdings an entfernt voneinander liegenden Stellen. Die Stücke Caričin Grad/Justiniana Prima I, II und III befanden sich in jener Schicht 4, die unmittelbar unter einer Brandschicht lag. In der Nähe, an der Ausfallpforte der Stadtmauer, ist in der Schicht 4 ein durch den Versturz der Stadtmauer in Schicht 3 gestörter Befund belegt, den die Ausgräber als kleine Werkstatt/Waffenschmiede(?) deuten, allerdings ohne dass man hier unmittelbar einen Nachweis von Helmen oder deren Fragmenten erbringen konnte. Den Angaben Werners zufolge weisen die Spangenfragmente Caričin Grad/Justiniana Prima I, II und III Brandspuren auf (Werner, Neues zur Herkunft 523). Die folgende Beschreibung stützt sich auf die Publikation von Bivant.

Fundkomplex:

1. Spangenhelm Typ Baldenheim, nur noch als ein(?) Spangenfragment erhalten (Bronze, Gold; Inv. Nr. 82.36). Zur Punzierung des Helms wurden mindestens vier Punzen verwendet: doppelte Halbkreispunze, Linienpunze aus Einzelpunkten, große einfache

Halbkreispunze, kleine einfache Halbkreispunze. Aufgrund der Vergleichsfunde ist anzunehmen, dass auf den ehemaligen Wangenklappen noch mindestens eine weitere Punze zu sehen war (Halbkreispunze aus Einzelpunkten). Punzierung mäßig erhalten.

1a. Bronzene, vergoldete Spange eines ehemals sechsspangigen Helms, fragmentarisch erhalten und deformiert (Basisbr. 6,7 cm; Halsbr. oben 1,8 cm; L. 11,6 cm; D. 0,16 cm). Wahrscheinlich gemeinsam mit dem Spangenfragment aus Caričin Grad/Justiniana Prima I zu einem Helm gehörend. Spangenhalss verbreitert sich gleichmäßig gerundet zum Spangenfuß hin. Spange endet unten in seitlichen Füßen und ist fast auf ganzer Länge (bis zur Mitte des Spangenfußes) mit einem Mittelgrat versehen. Sie besaß wahrscheinlich ehemals 14 Niete(?), heute sind nur noch drei erhalten. Spangenhalss an der Stelle zerbrochen, wo ursprünglich das vierte Nietpaar saß. Oberer Spangenabschluss nicht mehr vorhanden. Verzierung der Spange durch punzierte, gegenständige Dreiecke mit einfacher Außenlinie (Linienpunze aus Einzelpunkten), die Basen der Dreiecke dabei zum Spangenrand hin gerichtet. Dreiecke sind mit doppelten Halbkreisen gefüllt. Beiderseits entlang des Mittelgrats mit der offenen Seite zum Spangenrand hin je eine Reihe kleiner Halbkreisbögen, die sich zu beiden Seiten bis an den Außenrand des Spangenfußes und auch entlang der Spangenbasis oberhalb der Dreiecke fortsetzen. Auf dem Spangenfuß Ornament aus sechs zu Ovalen geformten großen Halbkreisen, umrahmt von kleinen Halbkreisen.

1b. Vergoldete Bronzeniete (H. 0,2-0,3 cm; Dm. 0,3-0,4 cm).

Verbleib: Narodni Muzej, Leskovac.

Literatur: Vinski, Nachbetrachtungen 85ff. – Mano-Zissi, Justiniana Prima 687ff. – Bivant, Caričin Grad 232ff. Taf. 41, 258. – Mikulčić, Befestigungen 57f.

8. Caričin Grad/Justiniana Prima III

Serbien, 1978 (Abb. 72).

Befundsituation: Siedlungsfund. Als Fragment ohne weitere Begleitfunde 1978 bei systematischen Ausgrabungen in Caričin Grad im südwestlichen Viertel der Oberstadt (westlicher Teil von Fläche 2, Schicht 4, Quadrat 3 c IV 100, zwischen der Kanalisation und dem

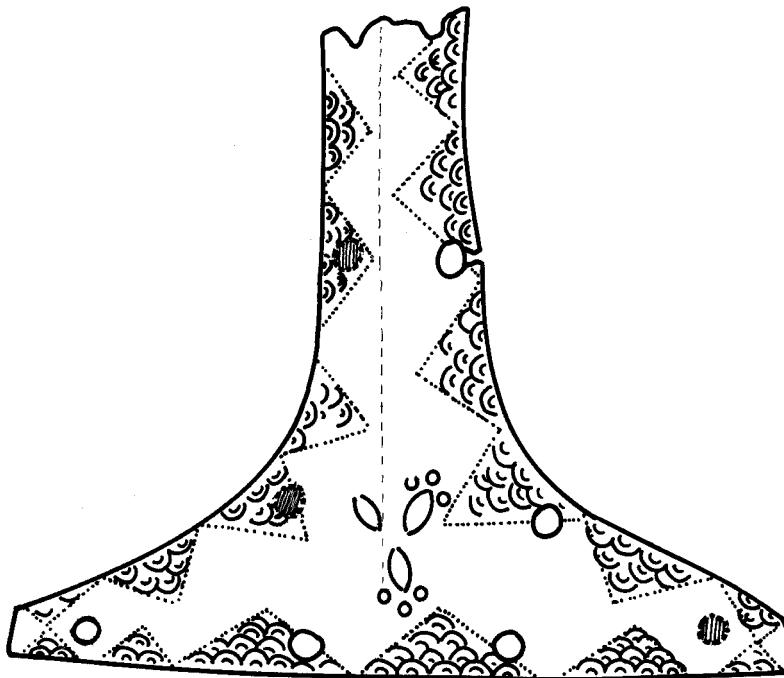


Abb. 70 Caričin Grad/Justiniana Prima I. Spangenfragment. (Umgezeichnet nach einem Photo). – M = 1:1.

Rinnstein b) *in situ* entdeckt. Caričin Grad wird allgemein mit der antiken, byzantinischen Stadt Justiniana Prima identifiziert; eine Zuweisung, die neuerdings von I. Mikulčić bezweifelt wird, der die antike Stadt in Skopje lokalisiert. Aus Caričin Grad/Justiniana Prima stammen noch weitere Überreste von Helmen (Caričin Grad/Justiniana Prima I, II und IV). Drei der Fragmente (II, III, IV) fand man in Fläche 2, allerdings an entfernt voneinander liegenden Stellen. Die Stücke Caričin Grad/Justiniana Prima I, II und III befanden sich in jener Schicht 4, die unmittelbar unter einer Brandschicht lag. In der Nähe, an der Ausfallpforte der Stadtmauer, ist in der Schicht 4 ein durch den Versturz der Stadtmauer in Schicht 3 gestörter Befund belegt, den die Ausgräber als kleine Werkstatt/Waffenschmiede(?) deuten, allerdings ohne dass man hier unmittelbar einen Nachweis von Helmen oder deren Fragmenten erbringen konnte. Den Angaben Werners zufolge weisen die Spangenfragmente Caričin Grad/Justiniana Prima I, II und III Brandspuren auf (Werner, Neues zur Herkunft 523). Die folgende Beschreibung stützt sich auf die Publikation von Babant.

Fundkomplex:

1. Spangenhelm Typ Baldenheim, nur noch als ein Spangenfragment erhalten (Bronze, Gold; Inv. Nr.

78.180). Zur Punzierung des Helms wurde mindestens eine Punze verwendet: doppelte Halbkreispunze. Aufgrund der Vergleichsfunde ist anzunehmen, dass auf den ehemaligen Wangenklappen noch mindestens eine weitere Punze zu sehen war (Halbkreispunze aus Einzelpunkten). Punzierung mäßig erhalten.

1 a. Bronzenes, vergoldetes Fragment des Spangenhalzes eines Helms mit vier oder sechs Spangen, heute deformiert und als flaches Metallstück vorliegend (Halsbr. 2,4 cm; L. 5,5 cm; D. 0,08 cm). Form der Spange und Anzahl der Niete nicht mehr zu ermitteln, ein Mittelgrat ist kaum erkennbar. Spangenabschluß und Basis der Spange nicht mehr erhalten. Verzierung der Spange durch punzierte, gegenständige Dreiecke aus doppelten Halbkreisen ohne Außenlinie, die Basen der Dreiecke dabei zum Spangenrand hin gerichtet.

Verbleib: Narodni Muzej, Leskovac.

Literatur: Vinski, Nachbetrachtungen 85ff. – Mano-Zissi, Justiniana Prima 687ff. – Babant, Caričin Grad 232 ff. Taf. 41, 259. – Mikulčić, Befestigungen 57f.

9. Caričin Grad/Justiniana Prima IV

Serbien, 1978 (Abb. 73).



Abb. 71 Caričin Grad/Justiniana Prima II. Spangenfragment. (Umgezeichnet nach einem Photo). – M = 1:1.

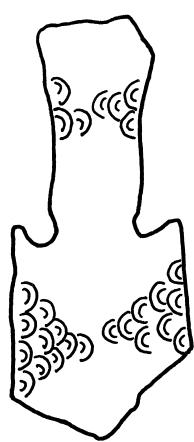


Abb. 72 Caričin Grad/Justiniana Prima III. Spangenfragment. (Umgezeichnet nach einem Photo). – M = 1:1.

Befundsituation: Siedlungsfund. Als Fragment ohne weitere Begleitfunde 1978 bei systematischen Ausgrabungen in Caričin Grad im südwestlichen Viertel der Oberstadt (Fläche 2, Schicht 3, Quadrat 3 c IV 100, nördlich von Caričin Grad/Justiniana Prima III) bei der Demontage der südlichen Mauer des Rinnsteins b *in situ* entdeckt. Das Stück kann kaum anders als bei der Wiederherstellung des Bodens von Fläche 2 eingebracht worden sein. Caričin Grad wird allgemein mit der antiken, byzantinischen Stadt Justiniana Prima identifiziert; eine Zuweisung, die neuerdings von I. Mikulčić bezweifelt wird, der die antike Stadt in Skopje lokalisiert. Aus Caričin Grad/Justiniana Prima stammen noch weitere Überreste von Helmen (Caričin Grad/Justiniana Prima I, II und III). Drei der Fragmente (II, III und IV) fand man in Fläche 2, allerdings an entfernt voneinander liegenden Stellen. In der Nähe, an der Ausfallpforte der Stadtmauer, ist in der Schicht 4 ein durch den Versturz der Stadtmauer in Schicht 3 gestörter Befund belegt, den die Ausgräber als kleine Werkstatt/Waffenschmiede(?) deuten, allerdings ohne dass man hier unmittelbar einen Nachweis von Helmen oder deren Fragmenten erbringen konnte. Die folgende Beschreibung stützt sich auf die Publikation von Bavant.

Fundkomplex:

1. Spangenhelm Typ Baldenheim, nur noch als ein Stirnreiffragment erhalten (Bronze, Gold; Inv. Nr. 79.104b).
 - 1 a. Bronzener, vergoldeter Pressblechbelag eines wohl eisernen Stirnreifs, fragmentarisch erhalten und gebrochen (Br. 2,9 cm; L. 4,6 cm). Gerahmt durch jeweils einen Perlstab oben und unten erscheint ein Band aus stilisierten, herzförmig gebildeten Weinranken mit jeweils einem kleinen traubenessenden Vogel rechts und links. Am Unterrand des Reifs stilisierte Fische in Reihung, nach links schauend, von der Reifdurchlochung teilweise durchstoßen. Keine Lederanhäufungen nachweisbar.

Verbleib: Narodni Muzej, Leskovac.

Literatur: Vinski, Nachbetrachtungen 85 ff. – Mano-Zissi, Justiniana Prima 687 ff. – Bavant, Caričin Grad 232 ff. Taf. 41, 260. – Mikulčić, Befestigungen 57 f.

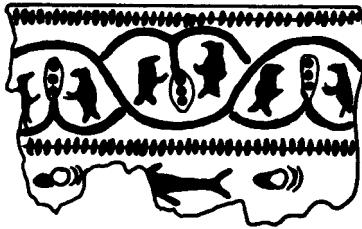


Abb. 73 Caričin Grad/Justiniana Prima IV. Stirnreiffragment. (Umgezeichnet nach einem Photo). – M = 1:1.

10. Chalon-sur-Saône

Dép. Saône-et-Loire, Frankreich, 1903 (Abb. 12,5; 58,1; Taf. 4; 5; Beilage 3).

Befundsituation: Flussfund. Laut Fundakten des Museums bei Baggerarbeiten 1903 im Flussbett der Saône nahe Chalon gefunden und seit 1905 im Besitz der Berliner Sammlung. Nähere Angaben zu den Fundumständen liegen dort nicht vor. Im Gegensatz dazu konnte Bonnamour als Fundort La Truchère im Süden von Tornus wahrscheinlich machen (Bonnamour, Saône 141 f.). Dort wurden zahlreiche Waffenfunde aus vor- und frühgeschichtlicher Zeit entdeckt, darunter auch Schwerter, deren Klinge noch in der Scheide steckte. Die gut dokumentierten Funde von La Truchère veranlassten Bonnamour, die offenbar intentionell niedergelegten Waffen und damit auch den Spangenhelm als Flussopfer zu bezeichnen.

Fundkomplex:

1. Spangenhelm Typ Baldenheim (Eisen, Bronze, Kupfer, Gold). Beschädigte halbkugelige Helmhaube (Inv. Nr. W 1002; H. 19 cm; Dm. 24×18,5 cm; U. ca. 66,5 cm). Wangenklappen, Nackenschutz, kleinere Teile des Reifs und größere der Blätter fehlen; oberer Teil der Zimierhülse abgebrochen. Bei der Auffindung zerdrückt. Der Helm ist heute von fragiler Gestalt. Das Helminnere ließ sich aber dennoch begutachten, so war die Beurteilung der Konstruktion gut möglich. Zur Punzierung des Helms wurde mindestens eine Punze verwendet: doppelte Halbkreispunze. Aufgrund der Vergleichsfunde ist anzunehmen, dass auf den ehemaligen Wangenklappen noch mindestens eine weitere Punze zu sehen war (Halbkreispunze aus Einzelpunkten). Punzierung sehr gut erhalten; Vergoldung bereits stärker abgerieben. Reste des Lederfutters haben sich nicht erhalten.

1a. Sechs bronzen, vergoldete Spangen (Basisbr. 10,3-11,1 cm; max. Halsbr. 2,7-2,9 cm; L. 16,4-17,4 cm;

D. etwa 0,13 cm). Stumpfwinklig abknickende, seitliche Spangenfüße. Spangen auf ganzer Länge bis zur Spangenbasis mit Mittelgrat versehen. Die Spangenhälse schwellen im Mittelteil minimal an, verringern ihre Breite dann aber zum Fuß und zur Spitze hin wieder. 14 Niete pro Spange, heute noch größtenteils erhalten (alle Niete dienten der Verbindung mit den Helmlätzern; Eisenriegel waren nicht vorhanden). Oberer Spangenabschluss leicht gerundet bis annähernd spitz; weist keine Durchlochung zur Festigung an der Zimierscheibe auf. Verzierung der Spangen durch punzierte, gegenständige Dreiecke aus doppelten Halbkreisen ohne Außenlinie, die Basen der Dreiecke zum Spangenrand hin gerichtet. Die Röntgenaufnahmen zeigen ein interessantes Detail. Am Rand tragen die einzelnen Spangenspitzen unterschiedlich viele, aber deutliche erkennbare Einkerbungen (eine, drei, vier und sieben Stück).

1b. Sechs eiserne, annähernd dreieckige Zwischenblätter mit gerader unterer Basis. Die Blätter sind stark fragmentiert (max. Br. 9,4-10,0 cm; max. L. 16,8-17,5 cm; D. 0,4 cm) und tragen keine Auflagen. Im Inventarbuch von 1905 findet sich der Vermerk, die Blätter hätten wohl ursprünglich noch einen Metallbelag besessen, von dem sich nichts mehr erhalten habe. Die Blätter ragen etwa 0,7-1,6 cm über die Spangenbasis hinaus, dort sind sie durch je vier Niete an den Stirnreif geheftet. Seitlich ziehen sie durchschnittlich 1,0 cm unter die Spangen.

1c. Breiter eiserner Stirnreif (Br. 5,0 cm; D. 0,3 cm) mit vergoldeter Kupfer(!)blechauflage statt des sonst zu erwartenden Bronzeblechs (D. 0,04 cm; Abb. 49). Reif oberhalb der Augen-Nasen-Partie nicht mehr vollständig erhalten, ein Augenausschnitt ist daher nur noch andeutungsweise über dem linken Auge erkennbar. Die Kupferblechauflage ist an drei Seiten (oben und seitlich) ca. 0,4 cm breit um die Eisenerunterlage nach innen auf die Reifrückseite gelegt und sitzt auf einer Kittmasse, die sie auf dem Eisenreif befestigt und durch rückseitiges Verfüllen die nach außen gewölbten Motive stabilisiert. Unterer Rand umlaufend durchlocht (heute z. T. abgebrochen). Unterhalb Spange 4 sind die beiden Enden des Reifs durch zwei Niete überlappend (L. 0,7 cm) verbunden. Aufliegender Blechstreifen mit Hilfe eines Models pressblechverziert. Verwendet wurde ein 15,5 cm langer und 4,0 cm breiter Model, der hintereinander dreimal vollständig und zweimal zur Hälfte in das Blech eingeschlagen wurde. Er zeigt innerhalb einer dreiseitigen Perlstabumrahmung (oben, unten und rechts) zwei gegenüberliegende, übereinanderliegende Reihen sehr detailliert ausgearbeiteter bewaffneter Reiter mit einer

wehenden Chlamys über den Schultern und tunikabekleidete Männer zu Fuß, die mit Löwen kämpfen oder Tiere (Löwen, Hase) verfolgen, begleitet von (bellenden) Hunden. Zwischen den Figuren sind links und in der Mitte zwei kleine Büsten angebracht, rechts hingegen ein kleines Bäumchen. Weitere Bäumchen sind inmitten der Szenen zu sehen. Die rechte Seite wird durch drei übereinander gesetzte kleine Kampfszenen, die linke durch drei Tiere abgeschlossen.

1 d. Bronzene, vergoldete Zimierscheibe (Dm. 4,9 cm) mit eingelassener, inzwischen abgebrochener Zimierhülse desselben Materials mit mehrfach profiliertem Kopf (H. 0,9 cm; ursprünglich 2,0 cm hoch; Dm. 0,9-1,2 cm; Dm. Durchlochung 0,8 cm). Hülse im Innern durch Breithämmern des Fußes befestigt. Umlaufende Punzverzierung aus Dreiecken wie bei den Spangen. Die Zwischenblätter (nicht aber die Spangen!) sind mit je einem Niet an der Scheibe befestigt. Die Zimierscheibe überlappt die Spangenspitzen um durchschnittlich 2,0 cm, die Blattspitzen um durchschnittlich 1,5 cm.

1 e. Vergoldete Messingniete (H. 0,2 cm; Dm. 0,3-0,45 cm; Dm. Nietlöcher 0,3-0,4 cm).

Verbleib: Deutsches Historisches Museum, Berlin.

Literatur: Gröbbels, Gammertingen 28 ff. – Schubert-Soldern, Spangenhelme 203 ff. – Henning, Baldenheim 12 f. 45 ff. – Holmqvist, Herkunft 86 f. Taf. 38,19. – László, Byzantinische Goldbleche 140 ff. Taf. 6; 7. – Holmqvist, Kunstprobleme 128 ff. – Kunst der Spätantike im Mittelmeerraum. Spätantike und byzantinische Kleinkunst aus Berliner Besitz. Ausstellungskat. Berlin (Berlin 1939) 55 Taf. 50. – Post, Spangenhelm 127 ff. – Müller/Kunter, Europäische Helme Nr. 13. – Müller, Alte Helme 12 f. – M. Schulze, Spangenhelm. In: Roth, Kunst der Völkerwanderungszeit 305 Abb. 289. – Bonnamour, Saône 141 f. Abb. 124. – G. Quaas, Ein Spangenhelm aus Burgund. In: Kat. Franken 888 Abb. 11. – Vogt, Spangenhelme Berlin 65 ff.

11. Demmin

Mecklenburg-Vorpommern, Deutschland, 1990
(Abb. 74; Taf. 10).

Befundsituation: Flussfund. 1990 als Fragment bei Baggerarbeiten im Hafen von Demmin (Fundplatz 99) zu Tage getreten. Im Hafenbereich waren schon

zuvor mehr als 60 andere Fundstücke neolithischer bis völkerwanderungszeitlicher Datierung auf gleiche Weise entdeckt worden.

Fundkomplex:

1. Spangenhelm Typ Baldenheim mit ehemals sechs Spangen; davon heute nur noch eine Spange erhalten (Kupfer, Gold; Inv. Nr. ALM 95/280,1). Die Spange ist wohl bereits antik in zwei Stücke zerbrochen, die Bruchkanten sind nach innen gebogen. Zur Punzierung des Helms wurden mindestens zwei Punzen verwendet: Kreispunze, Linienpunze aus Einzelpunkten. Aufgrund der Vergleichsfunde ist anzunehmen, dass auf den ehemaligen Wangenklappen noch mindestens eine weitere Punze zu sehen war (Halbkreispunze aus Einzelpunkten). Punzierung sehr schlecht erhalten, ehemals starke Vergoldung fast völlig abgerieben.

1 a. Kupferne, vergoldete Spange eines ehemals wohl sechsspangigen Helms, zierliche Gestalt (Basisbr. 10,6 cm; max. Halsbr. 2,1 cm; L. oberer Teil 9,4 cm; L. unterer Teil 6,7 cm; D. etwa 0,1-0,2 cm). Spange am dritten Nietpaar von oben in zwei Teile zerbrochen, deren Bruchkanten schon stark abgerieben sind und nicht mehr exakt zueinanderpassen (obgleich die beiden Stücke sicher zur gleichen Spange gehören). Die beiden Spangenfragmente haben eine etwas unterschiedliche Färbung. Spangenfüße seitlich stumpfwinklig abknickend. Spangenhals auf ganzer Länge mit Mittelgrat versehen. Spangenrand steil abgefast. 13 Niete pro Spange, heute nur noch neun erhalten. Oberer Spangenabschluss spitzwinklig zulaufend, doppelt durchlocht. Verzierung der Spange durch punzierte, gegenständige Dreiecke, die aus dreifachen Linien aus Einzelpunkten gebildet werden, die Basen der Dreiecke dabei zum Spangenrand hin gerichtet. Am Übergang vom Spangenhals zum Spangenfuß ein hängendes Dreieck mit offener Basis. An den Dreiecksspitzen jeweils eine Kreispunze, an jenen der Spangenfußmitte sogar drei. Die Spange trägt auf ihrer Rückseite zwei Markierungen in Gestalt kleiner Einkerbungen am unteren Spangenrand beiderseits des Mittelnietes.

1 b. Vergoldete Kupferniete (H. 0,2 cm; Dm. 0,5 cm; Dm. Nietlöcher 0,3 cm).

Verbleib: Archäologisches Landesmuseum, Lübstorf.

Literatur: U. Schoknecht, Aktuelles aus der Landesarchäologie, Mecklenburg-Vorpommern. Ein germanischer Spangenhelm aus Demmin. Arch. Deutschland 7/1, 1991, 48 f.

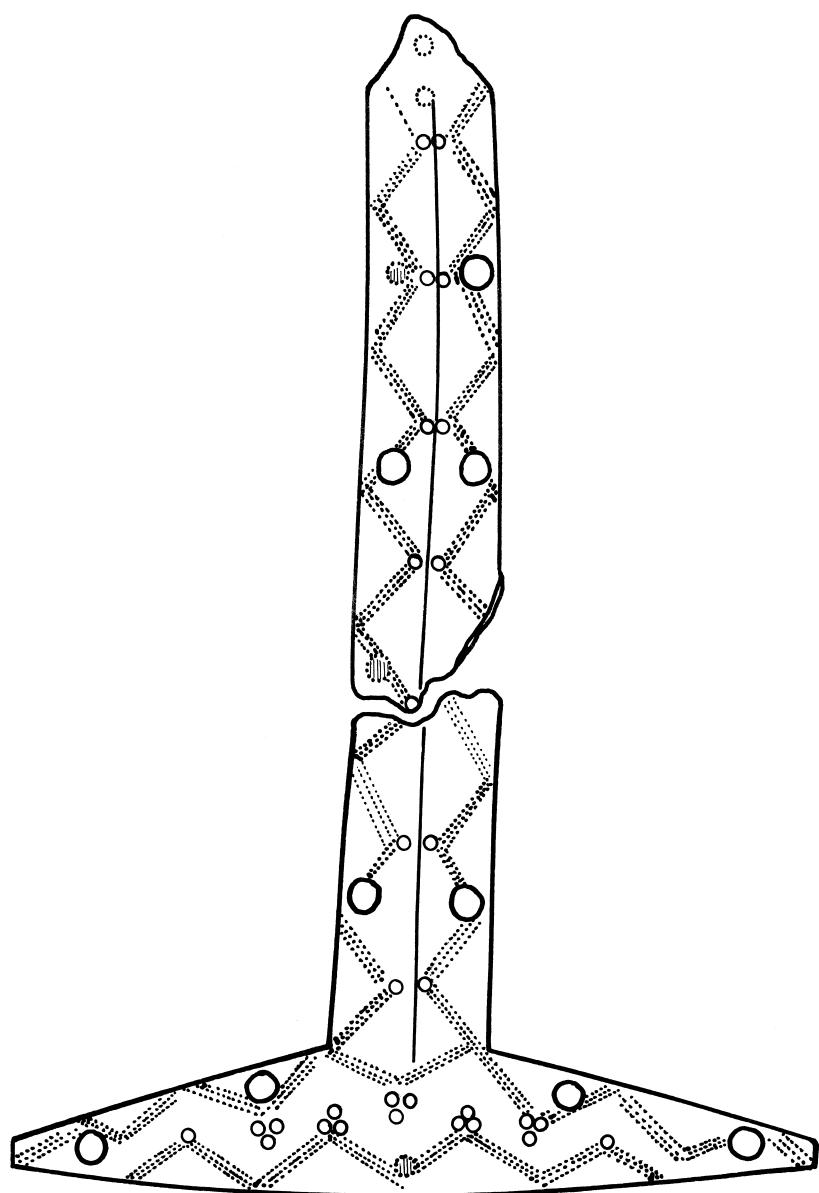


Abb. 74 Demmin. Spange. – M = 1:1.

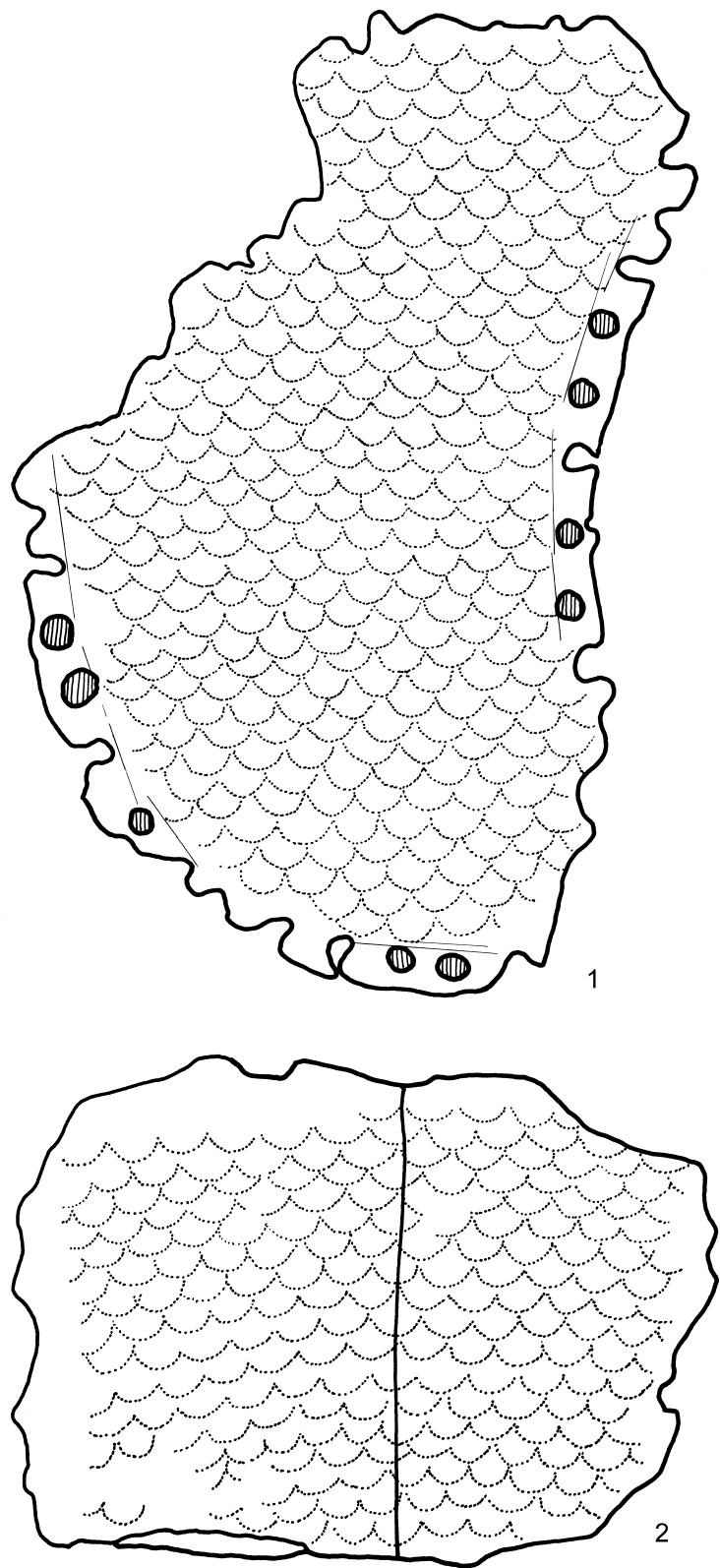


Abb. 75 Dolnie Semerovce. – 1 Wangenklappe Nr. 1 des Fundkomplexes. – 2 Wangenklappe Nr. 2 des Fundkomplexes. –
 $M = 1:1$

12. Dolnie Semerovce I

Bez. Levice, Slowakei, 1935 (Abb. 16,3; 58,4; 75; 76; Taf. 6; 7,1; Farbtaf. 2,1,2; Beilage 4).

Befundsituation: Depotfund. 1935 durch den Landwirt B. Petö inmitten seines Weinbergs bei Šahy zusammen mit einem weiteren Helm (Dolnie Semerovce II) unsachgemäß geborgen. Die beiden Helme steckten ineinander und waren bei der Auffindung stark beschädigt, d. h. zerdrückt und nur noch fragmentarisch erhalten. Die fehlenden Teile sind wahrscheinlich durch früheres Bepflügen verloren gegangen. Genaue Angaben zur Befundlage der Helme sind nicht bekannt. Bei Nachgrabungen wurden keine weiteren Funde entdeckt, auch ließ sich kein Siedlungs- oder Grabzusammenhang nachweisen.

Fundkomplex:

1. Spangenhelm Typ Baldenheim (Eisen, Kupfer, Silber, Gold). Stark beschädigte, halbkugelige Helmhaube (Inv. Nr. 9141; H. 18,5 cm; rekonstr. Dm. ca. 23,0×19 cm; rekonstr. U. ca. 66,0 cm). Linke Wangenklappe, Nackenschutz und Teile von Blättern, Spangen und Reif fehlen. Die einzelnen beim Fund entdeckten Helmbruchstücke setzte man im Zuge einer ersten Restaurierung, zu der leider keine Unterlagen mehr auffindbar waren, zusammen und ergänzte die fehlenden Teile. Eine zweite Restaurierung 1986 löste die Stücke aus dieser Rekonstruktion und montierte sie auf einer halbkugeligen Unterlage. Infolge der Restaurierungen wurde die Rückseite so stark mit einer Klebstoffmasse bestrichen, dass Aussagen zu Form und Konstruktion nur insoweit gemacht werden können, als sie von außen oder durch die beiden Röntgenaufnahmen verifizierbar sind. Der Helm wurde im Zuge der Restaurierungen außen mit Wachsgold(?) überzogen; die originale Vergoldung ist aber stellenweise noch gut erhalten. Zur Punzierung des Helms wurden zwei Punzen verwendet: doppelte Halbkreispunze für die Helmhaube, Halbkreispunze aus Einzelpunkten für die Wangenklappe. Punzierung sehr gut erhalten. Zum Fundkomplex gehören noch zwei unterschiedlich gestaltete Wangenklappen aus vergoldetem Kupfer (Wangenklappe 1) bzw. aus Eisen mit stark vergoldeter Kupferblechauflage (Wangenklappe 2). Sie sind am Rand (Wangenklappen 1 und 2) und oben und unten (Wangenklappe 2, längs gebrochen) stark beschädigt und aufgrund der tumultuarischen Bergung nicht eindeutig dem einen oder anderen Helm zuweisbar. Sie werden daher bei beiden Stücken an dieser Stelle vorgestellt. Ihre Außenseite ist z. T. noch

vorzüglich erhalten und kaum abgerieben (Wangenklappe 1: L. 13,3 cm; Br. 7,9 cm; D. 0,1 cm. Wangenklappe 2: L. 6,6 cm; Br. 9,5 cm; D. 0,2 cm; D. der Auflage 0,05 cm). Der Rand beider Wangenklappen war umlaufend durchlocht, erhalten hat sich diese Durchlochung bei Wangenklappe 1 (Dm. 0,3 cm); der Rand der zweiten Wangenklappe ist stark beschädigt. Anreißlinien sind folglich nur auf Wangenklappe 1 zu sehen. Die Klappenaußenseiten sind flächenfüllend mit einer gepunkteten Schuppenzier (zwei verschiedene Halbkreispunze aus Einzelpunkten mit der offenen Seite zum Helmrand hin gerichtet) bedeckt. Die Punzierung ist dabei auf Wangenklappe 2 deutlich tiefer eingeschlagen, so dass die einzelnen Schuppen hier plastisch hervortreten. Die Punzierungen auf Wangenklappe 1 sind vergleichsweise filigran und flach gehalten. Reste des Lederfutters haben sich nicht erhalten.

1 a. Vier kupferne, vergoldete Spangen (erhaltene Basisbr. 7,3-16,3 cm; Halsbr. oben 2,5-2,8 cm; L. 17,0-18,6 cm; D. 0,1-0,2 cm). Spangen 1, 3 (kenntlich an ihrer größeren Länge) und 4 zerbrochen und nicht mehr vollständig erhalten. Der Spangenhals verbreitert sich gleichmäßig gerundet zur Basis hin; die Spangen enden in seitlichen Spangenfüßen. Spangenhalss auf ganzer Länge bis zum Beginn des Spangenfußes mit Mittelgrat versehen. 16 Niete pro Spange, sechs auf jeder Seite befestigen die Zwischenplatten auf den Spangen. Spangenspitze schließt oben gerade ab und ist (mindestens) einfach durchlocht. Verzierung der Spangen durch punzierte, gegenständige Dreiecke aus doppelten Halbkreisen ohne Außenlinie, die Basen der Dreiecke zum Spangenrand hin gerichtet. Dem Hersteller unterliefen dabei auf dem Fuß der Spange 2 mehrfach Fehler bei der Ausrichtung des Punzstichels. Die Verbindung der Spangen mit dem Reif erfolgte durch zusätzliche kleine Eisenriegel (s. u.), die durch mindestens zwei Niete an der Spangenbasis befestigt waren.

1 b. Vier eiserne, breithombische Zwischenblätter (max. Br. 12,7-13,4 cm; max. L. 15,8-16,8 cm; D. 0,2-0,3 cm) mit Silberblechauflage (D. 0,005 cm) auf der Außenseite; z. T. mit Fehlstellen in Eisen und Silber, v. a. das Blatt 4 ist sehr schlecht erhalten. Die obere Blattspitze ist halbrund. Soweit feststellbar, wurde das Silberblech nicht allseitig nach innen eingeschlagen, sondern reichte nur bis zum äußeren Blattrand. Die Blätter selbst ziehen seitlich ca. 0,7-1,5 cm unter die Spangen. Sie verbreitern sich im unteren Teil erheblich und knicken dann fast rechtwinklig zur gewölbten Basis ab. Diese ragt nicht über die Spangenbasis hinaus. Die Verbindung der versilberten Eisenplatten mit dem Reif ist nicht letztgültig zu klären. Die vorhandenen Rönt-

genaufnahmen zeigen aber unterhalb der Blätter 2 und 3 größere Reste von Eisenanhäfungen, die nahelegen, dass die Blätter mit Hilfe langer, schmaler Eisenriegel (die vielleicht sogar die ganze Länge der Blattbasis einnahmen und auch die Spangen erfassten) auf dem Reif befestigt wurden. Dafür spricht ebenso die hohe Nietzahl auf der Reifoberkante. Auch der Vergleich mit dem Helm aus Batajnica macht die Verwendung kleiner Eisenriegel hier wahrscheinlich.

1c. Eiserner Stirnreif (D. 0,2 cm) mit vergoldeter Kupferblechauflage (D. 0,01 cm). Reif nur noch fragmentarisch in zwei Teilen erhalten (Fragment 1: L. 11,6; Fragment 2: L. 6,0 cm. Erhaltene Br. 4,5 cm). Unterer Rand völlig bzw. stark zerstört, daher nur noch der Ansatz der Durchlochungen erhalten. Keines der Fragmente lässt Rückschlüsse auf Augenausschnitte, Nasenschutz oder die Vernietung der Reifenden zu. Aufliegender Kupferblechstreifen mit Hilfe eines Models pressblechverziert. Von einer umlaufenden Punktklinie gerahmt, erscheinen stilisierte Weinstöcke mit anhängenden Trauben und darunter eine Reihe springender Vierfüßler, evtl. Hirsche, und kleine Vögel. Seitlich abgeschlossen wird das Motivband von drei untereinander liegenden und miteinander verbundenen Punktkreisen; einzelne Punktkreise finden sich auch zu Füßen der Vierfüßler. Eine vegetable(?) Ranne windet sich unterhalb des Motivbandes. Möglicherweise gehört auch ein weiteres, nicht montiertes, loses Fragment zu diesem Helm (L. 6,3 cm). Von dessen Verzierung hat sich nur noch ein Teil der umlaufenden Punktklinie erhalten.

1d. Kupferne, außen vergoldete Zimierscheibe (Abb. 16,3; Dm. 5,4 cm) mit eingelassener Zimierhülse desselben Materials mit profiliertem Fuß und abgebrochener Spitze (H. 1,7 cm; Dm. 0,7-1,5 cm; Dm. Durchlochung 0,2-0,3 cm). Die Befestigung der Hülse an der Zimierscheibe ist nicht mehr ganz sicher bestimmbar, geschah aber sehr wahrscheinlich durch das Aufweiten des Hülsenfußes. Am Scheibenrand umlaufende Punzverzierung aus Dreiecken wie auf den Spangen, aber mit einschwingenden Seiten. Die Spangen ziehen ca. 2,0-2,3 cm unter die Scheibe und sind mit je einem Niet an ihr befestigt; die Zwischenblätter reichen ca. 0,9 cm unter die Scheibe, wurden aber nicht daran gehetzt.

1e. Schatten von Eisenriegeln unbekannter Form und Maße, die die Spangen und/oder die Zwischenblätter mit dem Reif verbanden. Ein Riegel ist als fragmentarische Anhaftung am Reiffragment 3 erhalten geblieben. Da dieses Stück heute nur noch losgelöst aus dem originalen Verbund vorliegt, ist nicht mehr zu entscheiden, ob es unterhalb einer Spange oder einer Zwi-

schenplatte angenietet war. Die hohe Nietenzahl an der Oberkante des Reifs legt aber (s. o.) generell die Verwendung von Eisenriegeln nahe.

1f. Vergoldete Kupferniete (H. 0,3 cm; Dm. 0,4-0,6 cm; Dm. Nietlöcher 0,25-0,4 cm).

Verbleib: Slovenské Národné Muzeum, Bratislava.

Literatur: Eisner, Spangenhelme 145 ff. Taf. 68-70. – Eisner, Dolnie Semerovce 5 ff. – Dekán, Magna Moravia, Farbtaf. 2-3. – Kolnik, Kunst in der Slowakei 50; 199 Abb. 190. – Germanen, Hunnen und Awaren 406 Taf. 69; 416. – Schätze der Vor- und Frühgeschichte der Slowakei. Ausstellungskat. Bratislava (Bratislava 1988) 76 f. mit Abb. – Bialeková, Deutungsmöglichkeiten 175 ff.

13. Dolnie Semerovce II

Bez. Levice, Slowakei, 1935 (Abb. 12,2; 52,3; 55,2; 57,2; 63,3; 75; Taf. 7,2; 8; 9; Farbtaf. 2,1.2; Beilage 5).

Befundsituation: Depotfund. 1935 durch den Landwirt B. Pető inmitten seines Weinbergs bei Šahy zusammen mit einem weiteren Helm (Dolnie Semerovce I) unsachgemäß geborgen. Die beiden Helme steckten ineinander und waren bei der Auffindung stark beschädigt, d. h. zerdrückt und nur noch fragmentarisch erhalten. Die fehlenden Teile sind wahrscheinlich durch früheres Bepflügen verloren gegangen. Genaue Angaben zur Befundlage der Helme sind nicht bekannt. Bei Nachgrabungen wurden keine weiteren Funde entdeckt, auch ließ sich kein Siedlungs- oder Grabzusammenhang nachweisen.

Fundkomplex:

1. Spangenhelm Typ Baldenheim (Eisen, Kupfer, Gold). Stark beschädigte, halbkugelige Helmhaube (Inv. Nr. 9140; H. 12,0 cm; rekonstr. Dm. ca. 21,0×19,0 cm; rekonstr. U. ca. 66,0 cm). Linke Wangenklappe, Nackenschutz, Reif, Zimierscheibe und Zimierdorn/-hülse, größere Teile der Spangen und Blatt 3 fehlen; Blatt 4 ist beschädigt. Die einzelnen beim Fund entdeckten Helmbruchstücke setzte man im Zuge einer ersten Restaurierung, zu der leider keine Unterlagen mehr auffindbar waren, zusammen und ergänzte die fehlenden Teile. Eine zweite Restaurierung 1986 löste die Stücke aus dieser Rekonstruktion und montierte sie auf einer halbkugeligen Unter-

lage. Ihre Rückseite ist so stark mit einer Klebstoffmasse bestrichen, dass Aussagen zu Form und Konstruktion nur insoweit gemacht werden können, als sie von außen verifizierbar sind (da die Außenansicht z. T. nicht offenbarte, welchen Verlauf die unter den Spangen liegenden Blätter nehmen, wurden auf den Zeichnungen [Beilage 5] die durchgezogenen Linien an den entsprechenden Stellen nicht geschlossen). Der Helm wurde im Zuge der Restaurierungen außen teilweise mit Wachsgold(?) überzogen; die originale Vergoldung ist aber noch sehr gut erhalten. Zur Punzierung des Helms wurden sechs Punzen verwendet: kleine Halbkreispunze aus Einzelpunkten, Linienpunze aus Einzelpunkten, Kreispunze, Dreieckspunze aus Einzelpunkten und Perlpunze für die Helmhaube, große Halbkreispunze aus Einzelpunkten für die Wangenklappe. Die Punzierung ist gut erkennbar, unter dem Mikroskop allerdings durch Abplatzungen auf der Metalloberfläche kaum zu analysieren. Zum Fundkomplex gehören noch zwei unterschiedlich gestaltete Wangenklappen aus vergoldetem Kupfer (Wangenklappe 1) bzw. aus Eisen mit stark vergolder Kupferblechauflage (Wangenklappe 2). Sie sind am Rand (Wangenklappen 1 und 2) und oben und unten (Wangenklappe 2, längs gebrochen) stark beschädigt und aufgrund der tumultuarischen Bergung nicht eindeutig dem einen oder anderen Helm zuweisbar. Sie werden daher bei beiden Stücken an dieser Stelle vorgestellt. Ihre Außenseite ist z. T. noch vorzüglich erhalten und kaum abgerieben (Wangenklappe 1: L. 13,3 cm; Br. 7,9 cm; D. 0,1 cm. Wangenklappe 2: L. 6,6 cm; Br. 9,5 cm; D. 0,2 cm; D. der Auflage 0,05 cm). Der Rand beider Wangenklappen war umlaufend durchlocht, erhalten hat sich diese Durchlochung noch an Wangenklappe 1 (Dm. 0,3 cm), die zweite Wangenklappe ist am Rand stark beschädigt. Anreißlinien sind deshalb nur auf Wangenklappe 1 zu sehen. Die Klappenaußenseite ist flächenfüllend mit einer gepunkteten Schuppenzier (zwei verschiedene Halbkreispunzen aus Einzelpunkten, mit der offenen Seite zum Helm hin gerichtet) bedeckt. Die Punzierung ist dabei auf Wangenklappe 2 deutlich tiefer eingeschlagen, so dass die einzelnen Schuppen hier plastisch hervortreten. Die Punzierungen auf Wangenklappe 1 sind vergleichsweise filigran und flach gehalten. Reste des Lederfutters haben sich nicht erhalten.

1 a. Vier kupferne, vergoldete Spangen (erhaltene Basisbr. 7,7-16,4 cm; max. Halsbr. 3,9 cm; L. 16,4-17,6 cm; D. 0,18-0,25 cm). Alle Spangen sind zerbrochen und nicht mehr vollständig erhalten. Spangenfüße stumpfwinklig abknickend. Spangenhals auf ganzer Länge bis zum Beginn des Spangenfußes mit Mittelgrat versehen, der hier noch zusätzlich durch eine schmale

Einfurchung betont wird. 15 Niete pro Spange, heute nicht mehr alle erhalten; sechs auf jeder Seite befestigen die Zwischenplatten auf den Spangen. Spangenspitzen nicht erhalten und daher nicht mehr rekonstruierbar; sie waren aber sicher durch je einen Niet mit der Zimierscheibe verbunden. Verzierung der Spangen durch punzierte, gegenständige Dreiecke, diese gebildet aus Linienpunzen aus Einzelpunkten, gefüllt mit Halbkreisen aus Einzelpunkten bzw. durch Einpünzung von zwei- bis vierfachen Linien aus Einzelpunkten ohne Füllung; die Basen der Dreiecke sind zum Spangenrand hin gerichtet. Auf den Spangen 1 und 3 finden sich beide Varianten wieder, auf den Spangen 2 und 4 nur Letztere. An den Dreiecksspitzen ein bis drei Kreispunzen als Bekrönung. Betonung der Spangenfußmitte durch je ein hängendes Dreieck am Übergang des Spangenhalses zum Spangenfuß, auf den Spangen 2 und 4 zusätzlich mit einer Kreisreihe an der Basis versehen. Die freibleibenden Flächen zwischen den Dreiecken der Spangenfüße gefüllt durch je ein kreuzförmiges Motiv aus Linien (aus Einzelpunkten) und Kreisen. Die Verbindung der Spangen mit dem Reif erfolgte sehr wahrscheinlich durch zusätzliche kleine Eisenriegel; die drei Niete der Spangenbasis sind sonst kaum anders zu erklären.

1 b. Vier eiserne, breitrhomatische Zwischenblätter (max. Br. ca. 13,1-13,6 cm; max. L. 15,3-16,3 cm; D. 0,1-0,2 cm) mit vergoldeter Kupferblechauflage (D. nicht messbar) auf der Außenseite. Die Frage, ob die Kupferblechauflage um den Blattrand nach innen eingeschlagen wurde oder nicht, kann aufgrund der innen aufgetragenen Goldfarbe und der fehlenden Röntgenaufnahmen zur Zeit nicht beantwortet werden. Die Blätter werden im Schnitt um 0,7-1,5 cm von den aufliegenden Spangen überlappt. Sie besitzen eine abgerundete obere Blattspitze und verbreitern sich stark im unteren Teil, um dann fast rechtwinklig zur gewölbten unteren Basis hin abzuknickken. Die Blattbasis ragt nicht über die Spangenbasis hinaus. Die Verbindung der Zwischenblätter mit dem Reif ist nicht eindeutig zu klären. Ein Vergleich mit den Helmen aus Batjnjica und Dolnie Semerovce I legt aber auch hier die Verwendung kleiner Eisenriegel nahe. Die erhaltenen, gerundet-stumpfwinklig zulaufenden oberen Enden der Blätter zeigen keine Durchlochung und waren also nicht an die ehemals vorhandene Zimierscheibe geheftet. Die Zwischenplatten sind flächendeckend ornamental punziert, dabei tragen die Blätter 1 und 4 eine zusätzliche figurliche Zier in ihrem oberen Drittel. Randbegleitend findet sich praktisch dieselbe Dreieckszier, wie wir sie von den Spangen 2 und 4 her kennen, nur dass zwischen die einzelnen Dreiecke außen (auf Blatt 1 und 4 auch innen) Kreispunzen ge-

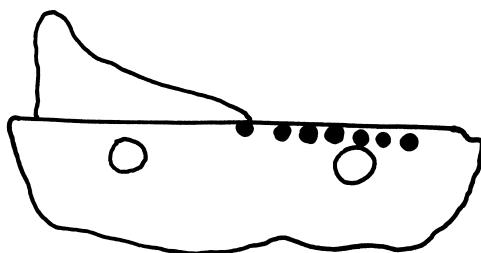


Abb. 76 Dolne Semerovce. Stirnreiffragment des Helms Dolne Semerovce I. – M = 1:1.

setzt wurden. Eine Linie trennt diese Borte vom inneren Zierfeld, das mit Halbkreisen aus Einzelpunkten gefüllt ist. In halber Höhe zeigt Blatt 2 einen ca. 1 cm breiten Zierstreifen aus gegenständigen Dreiecken und Kreispunzen. An der Spitze des Zierfeldes sitzen Dreiecke aus einzelnen Punkten. Die Blätter 1 und 4 tragen in der Mitte einen 1,5-2 cm breiten ähnlichen Zierstreifen, nur dass hier noch einmal die kreuzförmigen Motive der Spangen erscheinen. Gerahmt wird der Streifen oben (und unten auf Blatt 1) durch punzierte Dreiecke aus Einzelpunkten, die auf Blatt 4 auch als Reihe parallel zu der äußeren Borte zu sehen sind. Die figürliche Zier der Blätter 1 und 4 besteht aus einer Vierfüßlerfigur mit Geweih und Stummelschwanz auf Blatt 1 (Hirsch?) und einem Adler mit dickem, gebogenem Schnabel auf Blatt 4, jeweils mit Hilfe einer relativ dicken Perlspunze angefertigt, das Auge durch eine Kreispunze gebildet.

1c. Vergoldete Kupferniete (H. 0,25 cm; Dm. 0,35-0,5 cm; Dm. Nietlöcher 0,3 cm).

Verbleib: Slovenské Národné Muzeum, Bratislava.

Literatur: Eisner, Spangenhelme 145 ff. Taf. 68-70. – Eisner, Dolne Semerovce 5 ff. – Dekán, Magna Moravia, Farbtaf. 2-3. – Kolnik, Kunst in der Slowakei 50; 199 Abb. 190. – Germanen, Hunnen und Awaren 406 Taf. 69; 416. – Schätze der Vor- und Frühgeschichte der Slowakei. Ausstellungskat. Bratislava (Bratislava 1988) 76 f. mit Abb. – Bialeková, Deutungsmöglichkeiten 175 ff.

14. Eremitage St. Petersburg

Fundort unbekannt, vor 1837 (Abb. 16,4; 55,3; 59,1,2; Taf. 11; 12; Farbtaf. 2,3; 3,1; Beilage 6).

Befundsituation: Fund- und Befundumstände unbekannt. Der Helm gelangte in die Eremitage aus dem Bestand der Sammlung Basilewsky/Paris, in deren Verkaufskatalog Nr. 409 er als »heame du XVI. siècle« geführt wurde. Er entstammte ursprünglich dem Nachlass der Herzogin von Berry, von wo er über die Sammlung des Freiherrn zum Rhein/Würzburg in den Besitz des Herzogs von Cumberland zu Gmünden und von dort nach Paris kam. Den Angaben bei Bonnamour zufolge handelt es sich um den Helm aus Chalon-sur-Saône (Bonnamour, Saône 141 ff.). Allerdings spricht die vorzügliche Erhaltung eher gegen einen Flussfund.

Fundkomplex:

1. Spangenhelm Typ Baldenheim (Eisen, Kupfer, Gold). Fast vollständig und sehr gut erhaltener, konischer Helm; nur Wangenklappen und Nackenschutz fehlen (H. 18,5 cm; Dm. 22,0×20,0 cm; U. ca. 67,2 cm; ohne Inv. Nr.). Das Helminnere ließ sich begutachten, seine Konstruktion war daher gut zu beurteilen. Zur Punzierung des Helms wurden mindestens vier Punzen verwendet: Kreispunze, kleine Halbkreispunze, große Halbkreispunze, Linienpunze aus Einzelpunkten. Aufgrund der Vergleichsfunde ist anzunehmen, dass auf den ehemaligen Wangenklappen noch mindestens eine weitere Punze zu sehen war (Halbkreispunze aus Einzelpunkten). Bei den Punzierungen hat sich der Handwerker mehrmals verschlagen. Vergoldung und Punzierung des Helms sind ausgezeichnet erhalten. Reste des Lederfutters haben sich nicht erhalten.

1a. Sechs kupferne, vergoldete Spangen (Basisbr. 10,8-11,2 cm; mittlere Halsbr. 3,0-3,4 cm; L. 18,2-19,4 cm; D. 0,1-0,2 cm). Spangenhalss mit Absatz (Br. 3,5-4,1 cm), verbreitert sich gleichmäßig gerundet zu den seitlichen Spangenfüßen hin. Spangen auf ganzer Länge bis zum Beginn des Spangenfußes mit Mittelgrat versehen. 18 Niete pro Spange, heute noch fast alle erhalten. Acht Niete pro Spangenseite dienen der Verbindung mit den Helmblättern, zwei an der Spangenbasis der Verbindung mit den Eisenriegeln. Oberer Spangenabschluss spitzwinklig, z. T. leicht abgerundet, zweifach durchlocht. Das obere Loch, nur in der Ansicht von innen zu sehen, fasst einen kleinen Niet, der offensichtlich vor der Montage der Zimierscheibe hier platziert wurde. Verzierung der Spangen durch punzierte, gegenständige Dreiecke mit doppelter Außenlinie, die Basen der Dreiecke dabei zum Spangenrand hin gerichtet. Dreiecke mit Halbkreisen gefüllt, und zwar abwechselnd vollständig oder nur am Rand. Die Dreiecke tragen an ihrer Spitze je drei Kreise. Die

gleichmäßig gerundete Oberkante der Spangenfüße zeigt keine Dreiecke, sondern eine Reihe kleiner Halbkreise mit der offenen Seite zum Rand hin (Ausnahme: Spange 4 hat hier große Halbkreise). Unmittelbar am Spangenrand umlaufend erscheinen zwei Linien aus Einzelpunkten; rechts und links des Mittelgrates je eine Schuppenreihe aus großen Halbkreisen mit der offenen Seite zum Grat hin. Die Reihe wird mehrfach unterbrochen, dort sind die Halbkreise dann mit der offenen Seite zur Spangenbasis gerichtet. Am Übergang des Spangerhalses zum Spangenfuß sitzen drei Linien aus Einzelpunkten, zwischen diesen eine Reihe kleiner Halbkreise und Kreise. Die unterste Linie dient als Basis für zwei »hängende« Dreiecke. Die darunter freibleibende Fläche der Spangenfüße ist durch je ein kleines Motiv gefüllt, bestehend aus großen Halbkreisen, zwei in der Mitte um einen Kreis herum gebogen, seitlich rechts und links davon je zwei große Halbkreise, diese nach außen gebogen. Die Spangen 2 und 3 weisen drei deutliche Hiebspuren auf, Spange 3 ist zusätzlich oberhalb des Absatzes gebrochen. Die oberste Hiebspur der beiden Spangen ist auf einen einzigen Schwerthieb zurückzuführen.

1b. Sechs eiserne, spitzovale Zwischenblätter mit geradem oberen und unteren Abschluss (max. Br. 8,2-9,7 cm; max. L. 16,9-18,7 cm; D. 0,1-0,12 cm); die untere Partie z. T. etwas korrodiert. Die Blätter verschmälern sich zur Basis hin; sie ragen 1,0-1,5 cm über die Spangenbasis hinaus und sind durch drei Niete an den Stirnreif geheftet. Seitlich ziehen sie durchschnittlich etwa 1,0 cm unter die Spangen. Oben ziehen sie unter die Zimierscheibe, sind aber nicht an diese geheftet.

1c. Eiserner Stirnreif (max. Br. 4,0 cm; D. 0,2 cm) mit vergolder Kupferblechauflage (D. 0,005-0,01 cm). Das Blech wurde allseitig mit Ausnahme der Unterkante ca. 0,5 cm breit nach innen auf die Reifrückseite eingeschlagen. Der unterste Rand ist abgebrochen, daher sind die umlaufenden Durchlochungen meist nur als kleine Aussparungen erhalten, nur unmittelbar unterhalb der Spange 6 vollständig. Auch die Auengausschnitte sind nur noch andeutungsweise zu sehen. Unterhalb von Spange 4 sind die beiden Enden des Reifs überlappend durch zwei Niete verbunden (Br. der Überlappung ca. 1,3 cm). Aufliegender Kupferblechstreifen mit Hilfe zweier Model pressblechverziert, der eine findet sich als zentrales Motiv nur unmittelbar über der Stirn und ist etwa 14,5 cm lang und mindestens 3,5 cm breit (das Motiv ist nur noch zu etwas mehr als der Hälfte erhalten), der andere ist 17,9 cm lang und 3,1 cm breit, schließt seitlich daran an und wiederholt sich viermal (davon ehemals zweimal, heute aber nur noch einmal ganz vollständig zu se-

hen). Das zentrale Motiv ist ein menschliches Gesicht mit abstehenden Haaren. Links (und wahrscheinlich ursprünglich auch rechts) des Kinns ein kleiner Vogel, unterhalb des Kinns ein nicht näher spezifizierbarer Gegenstand. Von rechts und links springen zwei durch ihre Physiognomie (zottelige Mähne, langer Schwanz, großes Maul) als Löwen gekennzeichnete Tiere auf das Gesicht zu. Über und hinter dem Rücken der Tiere ein breites, stilisiertes Flechtband. Am oberen Rand schließt ein Rautenband die Szene ab. Die zweite Matrize füllte den Rest des Reifs ringsum. Allseitig durch ein Perlband gerahmt, erscheinen zweimal drei stark stilisierte Weinstöcke. Unterhalb der beiden ausbiegenden Äste abwechselnd eine stilisierte Traube und ein hockender, nach links gewandter Vogel mit einem oder zwei Punktkreisen zu seinen Füßen. Der Vogel unterhalb des linken Weinstocks ist dabei fast auf den Rücken gedreht. Oberhalb der Äste je ein sitzender Vogel, vor dessen Schnabel in einiger Entfernung Weintrauben hängen. Die beiden Seiten des Motivs werden durch einen Zweig mit zwei Punktkreisen zu seinen Füßen getrennt und links von drei untereinander verbundenen Punktkreisen, rechts von einem weiteren Zweig und drei einzelnen Punktkreisen abgeschlossen. Unmittelbar über der umlaufenden Reifdurchlochung zwei jeweils zum Rand des Models blickende, stark stilisierte Fische in Aufsicht mit Fischgräteleib.

1d. Kupferne, vergoldete Zimierscheibe (Abb. 16,4; Dm. 4,3 cm) mit eingelassener, vierfach gerippter Zimierhülse desselben Materials, diese komplett durchlocht (H. 1,4 cm; Dm. 1,1 unten und 0,7 cm oben; Dm. Durchlochung 0,6 cm). Fuß der Zimierhülse durch Verriegelung mit den Spangen befestigt. Umlaufende Punzverzierung aus Dreiecken wie auf den Spangen. Auf den Innenseiten der Spangenspitzen, deren oberer Abschluss unmittelbar am Rand des Zimierhülseneinsatzes endet, sieht man den kreisrunden Abdruck des Zimierhülsenfußes, der mit den Spangen vernietet war. Nur die Spangen sind mit je einem Niet an der Scheibe befestigt. Die Zimierscheibe überlappt die Spangenspitzen um durchschnittlich 1,7-2,2 cm, die Blattspitzen um durchschnittlich 0,5 cm.

1e. Sechs annähernd quadratische Eisenriegel, jeweils durch zwei Niete mit der darüberliegenden Spange und durch zwei mit dem Reif verbunden (L. 3,1-3,4 cm; ehemalige Br. 2,0-2,1 cm). Vier von ihnen nur fragmentarisch erhalten.

1f. Vergoldete Messingniete (H. 0,3 cm; Dm. 0,4-0,5 cm; Dm. Nietlöcher 0,3 cm).

Verbleib: Eremitage, St. Petersburg.

Literatur: Lindenschmit, Helme Taf. 5. – Mansberg (Anm. 3) 33 Anm. 7; Taf. 9,11a/b. – Lenz, Mitteilungen 103 ff. – Gröbbels, Gammertingen 11f. – Henning, Baldenheim 10; 37 ff. – Holmqvist, Herkunft 92. – Bonnamour, Saône 144 Abb. 125.

15. Frasassi

Prov. Ancona, Italien, vor 1938 (Abb. 77).

Befundsituation: Depotfund. Inzwischen verschollen, heute nur eine alte Photographie erhalten. Vor 1938 in der Grotte S. Maria infra Saxa in der Gola di Frasassi, 9 km östlich von Sassoferato, gefunden. 700 m davon entfernt liegt in der Sentino-Ebene bei Pianello-Genga das protovillanovazeitliche Hügelgräberfeld, das Fuchs mit den *Busta Gallorum* der Gallierschlacht des Jahres 552 n. Chr., geschildert durch Prokop, in Verbindung bringt. In der Grotte sollen sich den Angaben von Fuchs, Forsch. u. Fortschritte 19, 23/24, 1943, 236 nach auch »byzantinische« Tonlampen des 6. Jahrhunderts n. Chr. befunden haben.

Fundkomplex:

1. Spangenhelm Typ Baldenheim, ehemals nur noch als eine Wangenklappe erhalten (Material unbekannt; Inv. Nr. unbekannt), auch diese heute verschollen. Zur Punzierung des Helms wurde sicher nicht nur diese eine Punze verwendet: Halbkreispunze aus Einzelpunkten. Angaben zur Erhaltung von Vergoldung und Punzierung sowie über möglicherweise erhaltene Lederfütterungen liegen nicht vor.

1a. Rechte Wangenklappe, soweit auf dem einzigen erhaltenen Photo bei Bierbrauer, Ostgoten Taf. 22,5 erkennbar sehr wahrscheinlich aus Eisen mit einer vergoldeten Kupfer- oder Bronzeauflage, diese stellenweise abgeblättert (Maße unbekannt); Außenrand leicht beschädigt. Rand umlaufend durchlocht, jedoch nur noch wenige Löcher erkennbar. Gepunzte Schuppenzier (Halbkreispunze aus Einzelpunkten) flächenfüllend, die offenen Seiten der Schuppen ehemals zum Helm hin gerichtet.

Verbleib: Museo Civico, Fabriano. Heute nicht mehr auffindbar.

Literatur: S. Fuchs, Das Grab des Gotenkönigs. Die Archäologie klärt eine alte Streitfrage. Münchner Neueste Nachr., Mittwoch, 23. 12. 1942, Nr. 357, 3.

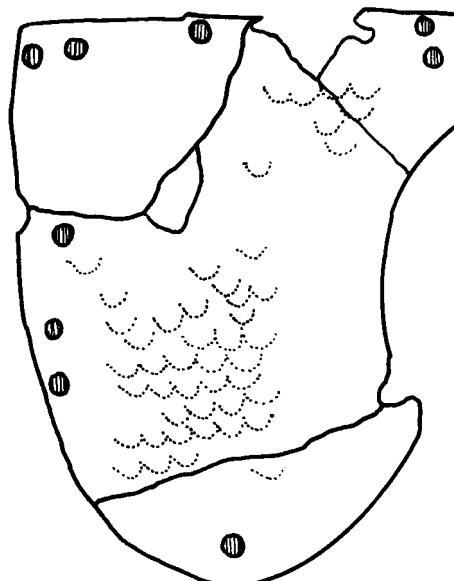


Abb. 77 Frasassi. Wangenklappe. (Umgezeichnet nach Bierbrauer, Ostgoten Taf. 22,5) – o. M.

– Ders., Die Schlacht im Apennin 552 nach Christus. Forsch. u. Fortschritte 19, 1943, 234 ff. – N. Roisl, Die Schlacht an den *Busta Gallorum* 552 nach Christus. In: F. Altheim, Geschichte der Hunnen, Niedergang und Nachfolge, Bd. 5 (Berlin 1962) 363 ff. – Bierbrauer, Ostgoten 283 Taf. 22,5.

16. Gammertingen

Baden-Württemberg, Deutschland, 1902 (Abb. 1; 8,5; 12,1; 25; 52,5; 54,5; 55,4; 57,3,4; 78; 79; Taf. 13; 14,1; Beilage 7).

Befundsituation: Grabfund. Ungestörtes Männergrab. 1902 in Gammertingen, Kr. Sigmaringen, von J. Dorn vollständig ergraben und, im Gegensatz zu den meisten umliegenden Gräbern, relativ gut dokumentiert. Nach seinen Angaben wurde 1937 nachträglich durch A. Rieth ein Lageplan des Grabes erstellt, der sich in einigen Details aber von den Beschreibungen J. Gröbbels, dem die alten Aufzeichnungen Dorns vorgelegen, unterscheidet. So nennt Gröbbels nicht die genaue Lage aller Gegenstände (es fehlen Angaben zur Lage von Sax, Franziska, Schildfessel [die aber auf der Zeichnung wohl doch eher beim Schild zu vermuten wäre als neben dem Kopf], Trense [diese eher beim übrigen Zaumzeug als neben dem Fuß], Pfriem

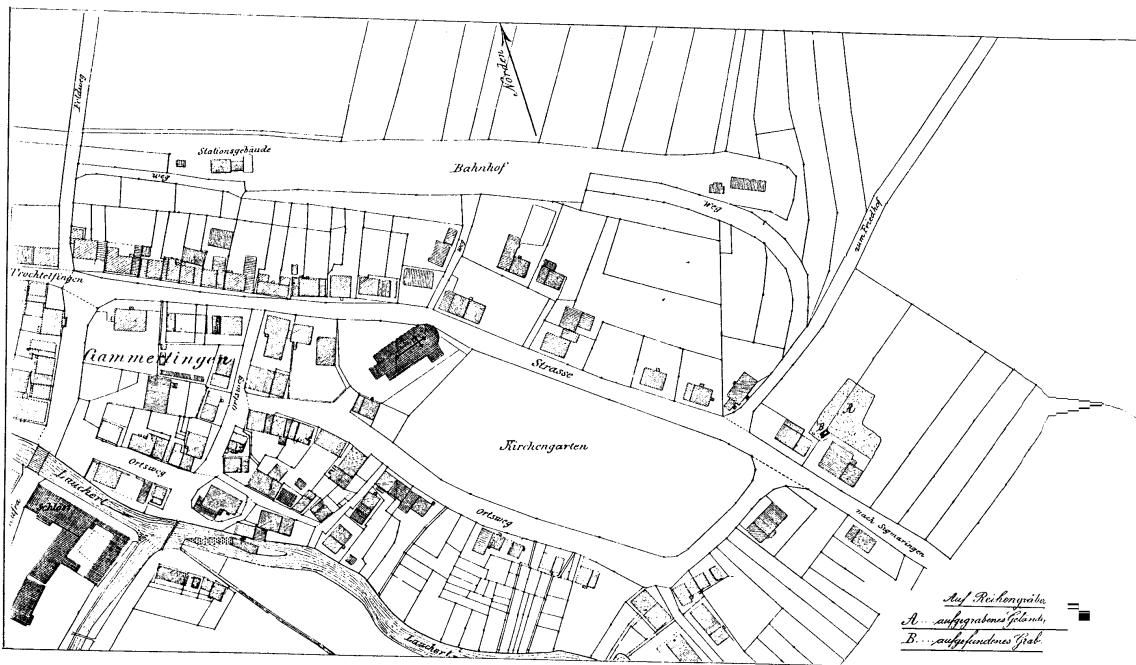


Abb. 78 Gammertingen. Lageplan des Grabes. (Nach Gröbbels, Gammertingen 1 Abb. 1). – o. M.

und Schere), und einige von ihnen lagen der Beschreibung Gröbbels zufolge auch etwas anders im Grab. Der Helm etwa dürfte rechts neben den Füßen auf dem unteren Rand der Ringbrünne gelegen haben, nicht an dessen Seite; die große Gürtelschnalle und die beiden Niete lagen laut Gröbbels auf der linken Seite des Körpers, wohingegen der Trinkgefäßbeschlag rechts von der Hüfte und die kleine silberne Nadel in der Nähe der Köcherspitze gefunden worden sein sollen. Aus chronologischen Gründen ist die Zugehörigkeit des Breitsaxes zu diesem Grabensemble eher unwahrscheinlich. Eine Überprüfung der Angaben ist nicht mehr möglich, seit die Aufzeichnungen J. Dorns, im Alten Schloss in Stuttgart zwischengelagert, durch Kriegseinwirkungen vernichtet wurden.

Grabtiefe 2,5 m; Ausmaße 2,0×4,0 m. W-O-orientiert. Die Grabkammer war teilweise in den anstehenden Jurakalk eingetieft worden. Mit den dabei gewonnenen Kalksteinplatten deckte man das Grab ab und verkleidete zum Schutz der aus Holzbalken errichteten inneren Kammer die Wände. Von dem Skelett hat sich bis heute nur der Schädel erhalten. Er lässt auf ein männliches Individuum von etwa 55 Jahren schließen. Weitere Skelettreste blieben bei den Arbeiten unberücksichtigt. Das Gammertinger Helmgrab gehört zu einem großen Gräberfeld mit schätzungsweise ca. 300-350 Bestattungen der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts n. Chr. bis zum Beginn des 8. Jahrhunderts n.

Chr., das erste Funde bereits 1884 im Zuge von Bauarbeiten freigab und nicht vollständig erforscht wurde. 1902-04 fanden dort längere Grabungen statt, wobei man die Grenzen der Nekropole offensichtlich erreichte. Von den Grabungen des Jahres 1904 liegen Auszüge der Grabbeschreibungen und eine Kopie des Gräberfeldplans von Werner vor. Die im Folgenden für die Funde (Ausnahme: Spangenhelm) angegebenen Maße sind z. T. einem Katalogauszug der geplanten Monographie von F. Stein, Das Gräberfeld von Gammertingen (in Bearbeitung), entnommen, den F. Stein, Saarbrücken, mir großzügigerweise zur Verfügung stellte, wofür ich herzlich danke.

Fundkomplex:

1. Spangenhelm Typ Baldenheim (Eisen, Kupfer, Gold). (Fast) vollständig und sehr gut erhaltener, konischer Helm; nur Zimierhülse und Nackenschutz fehlen (H. 17,5 cm; Dm. 21,5×21,0 cm; U. ca. 67,0 cm). Der Helm wurde kürzlich neu restauriert und ist ausgezeichnet erhalten. Das Helminnere ließ sich begutachten, daher war die Beurteilung der Konstruktion gut möglich. Im Innern des Helms haften auf den Blättern 1 und 6 sowie auf der Spange 1 und auf dem Reifrand noch größere Reste der ehemaligen ledernen Innenhaube (D. des Leders ca. 1,0-1,5 cm). Eine Rekonstruktion der wohl freischwebenden, am Reif-

rand befestigten Haube ist nicht mehr möglich. Das Leder wurde am Unterrand des Reifs nach außen umgeschlagen und dort angenäht, indem man ein 0,5 cm breites Lederband durch die umlaufende Reifdurchlochung zog und damit das innen und außen aufliegende Leder erfasste. Das Nähschema ist auf der Stirnseite noch ausgezeichnet zu sehen. Innen verläuft die Naht glattgesteckt von Loch zu Loch, außen ergibt sich eine Art Schuppenmuster. Geringe Textilreste befinden sich auf dem Reifuntrand unterhalb von Spange 6 (L. 0,8 cm). Eine Bestimmung ist nicht möglich. Zur Punzierung des Helms wurden sechs Punzen verwendet: Linienpunze aus Einzelpunkten, kleine Halbkreispunze aus Einzelpunkten, Kreispunze, kleine Perlpunze, große Perlpunze, große Halbkreispunze aus Einzelpunkten. Auf den Wangenklappen nur Letztere, die auch ausnahmsweise auf Blatt 2 erscheint. Der gesamte Helm ist außen blattvergoldet (Untersuchung durch Ch. Raub, Schwäbisch-Gmünd). Die Vergoldung ist schon stark abgerieben und nur noch an geschützter Stelle erhalten, die Punzierung aber noch ordentlich zu beurteilen.

1a. Sechs kupferne, blattvergoldete Spangen (Basisbr. 10,8-11,0 cm; max. Halsbr. 2,6-2,8 cm; L. 17,1-18,2 cm; D. 0,1 cm). Spangenfüße seitlich stumpfwinklig abknickend. Spangen auf ganzer Länge bis zum Ansatz des Spangenfußes mit Mittelgrat versehen. 15 Niete pro Spange, heute noch fast alle erhalten; sieben Niete an jeder Seite dienen der Verbindung mit den Helmlätzern, ein Niet hält jeweils einen kleinen Eisensriegel, der die Spangenbasis mit dem Reif verbindet. Oberer Spangenabschluss spitzwinklig, z. T. mit kleinem Absatz, doppelt durchlocht. Verzierung der Spangen durch punzierte, gegenständige Dreiecke mit doppelter Außenlinie, die Basen der Dreiecke dabei zum Spangenrand hin gerichtet. Dreiecke mit Halbkreisen aus Einzelpunkten gefüllt. Am Übergang des Spangenhalses zum Spangenfuß zwei hängende Dreiecke mit einfacher Punktlinie an der Basis. Die Dreiecke des Spangenfußes werden von je drei Punktkreisen bekrönt (auf den beiden äußeren nur einer). Die Spangen 2 und 6 tragen eine kleine Hiebspur.

1b. Sechs eiserne, schmalrhombische Zwischenblätter (max. Br. 9,1-9,8 cm; L. 16,4-17,5 cm; D. 0,1-0,2 cm) mit blattvergoldeter, relativ dicker Kupferblechauflage (D. 0,05 cm) auf der Außenseite, die nicht nach innen eingeschlagen wurde. Die Zwischenplatten sind in ihrer Form langgezogen-rhombisch mit leicht nach außen gewölbten Seiten. Sie ziehen im unteren Teil stumpfwinklig zur spitzen unteren Basis ein und ragen etwa 1,0 cm über die Spangenbasis hinaus, dort sind sie mit einem Niet an

den Stirnreif geheftet. Die im Ganzen spitzwinklig geformte Blattspitze ist z. T. leicht abgerundet und weist keine Durchlochungen zur Befestigung an der Zimierscheibe auf. Die Blätter werden im Schnitt um 0,8 cm von den aufliegenden Spangen überlappt. An der Basis der Blätter 1 und 3-6 sind Markierungen in Gestalt kleiner dreieckiger Einkerbungen zu sehen. Alle Blätter sind ornamental und figürlich verziert. Gemeinsam ist allen die randbegleitende Zier in Gestalt einer einfachen Linie aus Einzelpunkten (z. T. durch die darübergelegten Spangen verdeckt), auf der die Basen der umlaufenden Dreieckszier (vgl. Spangen) sitzen. Die so gewonnenen Innenfelder wurden verschieden gefüllt. Blatt 1 zeigt annähernd parallel zur Außenkante des Blattes eine Linie aus Einzelpunkten, beiderseits begleitet von Halbkreisen aus Einzelpunkten. In etwa halber Höhe eine gleichartige Querlinie, nur dass hier die Halbkreise mit der offenen Seite nach außen gerichtet sind. Im unteren der beiden Felder sehen wir einen Hirsch mit breitem Geweih und kurzem Stummelschwanz sowie einen Adler mit kräftigem, gebogenem Schnabel. Die gleichen Tiere begegnen uns auf den Blättern 2 und 6 (zwei Hirsche, ein Adler) und 5 (ein Adler). Ein weiteres, nicht identifizierbares Tier befindet sich im oberen Zwinkel von Blatt 1. Es kehrt auf Blatt 4 im Zusammenhang mit zwei Fischen wieder. Zwischen den Tieren des ersten Blattes erscheinen zwei rosettenartige Wirbel, wie wir sie auch auf den Blättern 2-4 sehen können. Auf den Blättern 3 und 5 ist jeweils ein Zweig abgebildet, an dessen Astenden drei Punktkreise sitzen. Zwischen den beiden Rosetten auf Blatt 3 erscheint oben ein T-förmiges Motiv, zusammengesetzt aus den gleichen Elementen wie die Rahmen auf den Blättern 1, 4 und 6. Auf diesen befindet sich einmal (Blatt 6) der Adler inmitten eines pfeilartig zur Helmspitze hin gerichteten Motivs, während an derselben Stelle auf Blatt 4 eine Rosette inmitten eines ähnlichen, aber zur Helmbasis weisenden Motivs zu sehen ist. An dessen Spitze wurde eine Querlinie mit Dreieck (darin eine unklare Tierfigur) und daran anschließendem, nach oben offenen Fünfeck mit zwei Fischen angehängt. Zur Anfertigung der Tiere verwendete der Handwerker in erster Linie eine kleine Perlpunze, die Augen entstanden dabei durch eine große Perlpunze in Kombination mit der Kreispunze. Die Flügel der Adler bildete die Linienpunze aus Einzelpunkten, das Gefieder und die Schuppen die kleine Halbkreispunze aus Einzelpunkten, aus der auch die Rosetten (Ausnahme Blatt 2: große Halbkreise) bestehen.

1c. Eiserner Stirnreif (D. 0,1-0,2 cm) mit vergolder, z. T. abgeplatzter Kupferblechauflage (D. 0,005-0,01 cm). Diese wurde an drei Seiten (oben, seitlich) ca.

0,2-0,3 cm breit nach innen eingeschlagen, und zwar im Bereich der Eisenriegel auf die Spangenrückseite; ansonsten bog man das Blech auf die Innenseite des Reifs. Der Reifrand ist stellenweise abgebrochen; die erhaltenen Stücke zeigen aber noch die umlaufende Durchlochung, in der sich z. T. (v. a. über der Stirn) die ursprüngliche Ledervernähung zur Befestigung von Wangenklappen, Nackenschutz und Lederhaube erhalten hat. Das verwendete Lederband hat eine Breite von ca. 0,5 cm und wurde von innen nach außen geführt. Die Augenausschnitte sind noch fast ganz erhalten, der Nasenschutz nur ansatzweise (max. Br. des Reifs 4,4 cm). Unterhalb von Spange 4 sind die beiden Enden des Reifs überlappend durch zwei Niete verbunden (ca. 0,9 cm Überlappung). Die Reifüberlappung wurde so sorgfältig gefertigt, dass optisch kaum eine Unterbrechung der Motive zu sehen ist. Der obere Niet ist gleichzeitig auch der Verbindungsniel zwischen Blatt 3 und dem Reif. Aufliegender Kupferblechstreifen mit Hilfe eines Models pressblechverziert. Das 22,6 cm lange und 2,4 cm breite Motiv wiederholt sich dreimal, ist aber nur einmal (unmittelbar über der Augenpartie) vollständig zu sehen. Das zentrale Motiv ist ein menschliches Gesicht mit Haaran-satz und abstehenden Ohren, oberhalb derer an jeder Seite eine Traube mit Stiel herauswächst. Selbige findet sich auch unterhalb des Gesichtes. Von rechts und links springen zwei durch ihre Merkmale (Mähne, langer Schwanz) als Löwen gekennzeichnete Tiere aufeinander zu. Seitlich zu dieser Szene erscheinen in zwei Zonen untereinander als Wellenranken stilisierte Weinranken mit daran wachsenden Trauben, an denen Vögel (aufgrund des langen Schwanzes wohl als Tauben zu interpretieren) picken. Die Ranken werden voneinander getrennt durch einen Perlstab, der auch das gesamte Motivband umrahmt.

1d. Kupferne, außen vergoldete Zimierscheibe (D. ca. 0,1 cm; Dm. 5,0 cm) mit Loch für eine/n Zimierhülse/-dorn (Dm. Loch 0,7 cm). Innen ist noch der Fuß der Zimierkonstruktion zu sehen (unregelmäßige Form, Dm. etwa 2,5 cm), der innen die oberen Spangendurchlochungen überdeckt und durch kleine, von außen nicht sichtbare Niete mit den Spangenspitzen verbunden war (vgl. z. B. den Helm aus dem Genfer See). Umlau-fende Punzverzierung aus Dreiecken wie oben, dabei die Spitzen der Dreiecke durch je eine gepunzte Linie aus Einzelpunkten mit der ehemaligen Basis der Hülse/des Dorns verbunden, so dass sich ein Sternmotiv bildet. Quer über der Scheibe oberhalb von Blatt 6 eine kleine Hiebspur. Nur die Spangen sind mit je einem Niet an der Scheibe befestigt. Die Zimierscheibe überlappt die Spangenspitzen um durchschnittlich 1,6-2,5 cm, die Blattspitzen um durchschnittlich 1,0 cm.

1e. Wangenklappen aus Kupfer mit Vergoldung, am Außenrand beschädigt (rechte Wangenklappe: L. 12,2 cm; Br. 7,4 cm; D. 0,05 cm; linke Wangenklappe: L. 12,1 cm; Br. 7,4 cm; D. 0,05 cm). Rand umlaufend durchlocht (Dm. 0,2-0,3 cm). Gepunzte Schuppenzier (große Halbkreise aus Einzelpunkten, mit der offenen Seite zum Helm hin gerichtet) flächenfüllend. Reste des Lederfutters hier nicht erhalten. Unmittelbar neben den Punzierungen sind am Außenrand der Wan-genklappen die Anreißlinien zu sehen.

1f. Sechs fünfeckige Eisenriegel, jeweils durch einen Niet mit der darüberliegenden Spange und einen mit dem Reif verbunden (L. 4,8-6,3 cm; Br. ca. 2,4-2,7 cm).

1g. Vergoldete Kupferniete (H. 0,2 cm; Dm. 0,4 cm; Dm. Nietlöcher 0,3 cm).

2. Eiserne Ringbrünne aus abwechselnden Reihen gestanzter und genieteter Ringe. Br. 63 cm; Ärmell. etwa 7 cm. Sie lehnte mit nach oben gerichtetem Kragen gegen die Steinplatten. Mit einer L. von 98 cm bedeckte sie den gesamten Oberkörper und schützte durch einen kapuzenartigen Kragen auch den Kopfbereich. Erhalten sind besonders große Teile der Vorderseite, die Rückseite fehlt weitgehend (vgl. Riemer/Heinrich, Gammertingen 54ff.). Die gestanzten Ringe (äußerer Dm. 0,71 cm) sind in einem Stück aus 0,12-0,14 cm dickem, glattem Eisenblech geschlagen und kleiner und massiver als die etwas größeren und schmaleren Ringe. Letztere fertigte man aus dünnem, gehärteten Eisendraht (äußerer Dm. 0,99 cm; St. des Drahtes 0,14-0,15 cm), wobei die beiden aufeinanderliegenden Enden mit breiter Öse mit Hilfe eines kleinen, zylindri-schen Nletes verschlossen wurden. Je vier gestanzte Ringe wurden in die etwas größeren genieteten eingehängt.

3. Zweischneidige Spatha aus Eisen mit damasziertter Klinge. Klingenl. 75,2 cm; Br. 6,3 cm. Knauf und Parier-stange fehlen. Reste der hölzernen Scheide erhalten.

4. Breitsax aus Eisen. Klingenl. 35,9 cm; Br. 5,5 cm. Rücken der Klinge von einer Bluttrille begleitet. Zu-gehörigkeit aufgrund seiner Datierung fraglich.

5. Lanzenspitze aus Eisen mit lorbeerblattförmiger Spitze und konischer Tülle. L. 30,9 cm; mit Holzschaft-resten 39,9 cm; Br. noch 4,5 cm. Die Spitze ist kunstvoll gearbeitet und reich mit sehr fein in das Eisen einge-punzten Ornamenten verziert. An der Tülle zwei ei-serne Niete mit bronzenem, profiliertem Rand und ein etwa 3 cm breiter Eisenreif zur Befestigung der Tülle am Schaft.

6. Eiserne Schaftlochaxt. L. 16 cm; Schneidenbreite 11,6 cm.

7. Ango aus einem am oberen Ende 0,65 cm, am unteren Ende 1,5 cm starken, achtkantig geschmiedeten, eisernen Stab. Der 110,2 cm lange Stab endet in vier 10,8 cm langen Federn, die den Holzschaft umschlossen und mit je 1,5 cm breiten Eisenbändern daran befestigt wurden. Von dem Holzstab erhielt sich an dieser Stelle noch ein 10,5 cm langes und maximal 3,7 cm dickes Stück. Die Widerhakenspitze wurde nicht geborgen.

8. Eiserner Schildbuckel mit zylindrischer Wandung von 2 cm Höhe und konischer, schwach gewölbter Haube mit Pilzknopf. Gesamth. 9 cm; Dm. 17,8 cm. Das Fragment der Schildfessel misst heute noch 23,1 cm. Der Schildbuckel lag unter dem eisernen Kettenpanzer.

9. Zwölf (?) eiserne Pfeilspitzen; davon sieben loribeerblattförmige mit Tülle und fünf bis sechs mit dreiflügeligem Blatt bzw. Fragmenten von dreiflügeligen Pfeilspitzen. Alle Pfeilspitzen fanden sich laut Gröbbels in einem mit Eisenblech beschlagenen Köcher aus Holz und Leder, der aber nicht geborgen werden konnte.

10. Zaumzeug

10a. Fragmente einer eisernen Knebeltrense. L. der Gebissstangenfragmente noch 3,5 und 6 cm; L. der Knebelbruchstücke noch 9,8 und 10 cm. Erhalten sind zwei unvollständige Knebel und Teile der im Querschnitt verrundet-sechskantigen Gebissstange. Außenösen umgebogen; in der einen steckt noch der rundstabige Knebel. Dessen obere Hälfte gerippt und an der Spitze umbiegend. Dort mit einem aufgeschobenen Silberring abschließend, weitere Zier wahrscheinlich, aber nicht erhalten. B-förmiger, bronzer Bügel in Knebelmitte verzapft; hielt die Riemenzwingen des Backenstücks und des Zügels, eine davon erhalten. Die leicht verdickte Knebelmitte weist beiderseits der Außenöse auf der ursprünglich nach außen gewandten Seite noch Riefen und ein eingetieftes, liegendes Kreuz auf, ursprünglich tauschiert. Untere Knebelhälften fehlen.

10b. Ein Paar bronze Vierriemenverteiler vom Pferdegeschirr in der Form einer vierstufigen Pyramide auf quadratischer Basis (Abb. 25). Untere Seitenl. 4,9 bzw. 4,8 cm; H. 1 cm. Die drei unteren Stufen sind vergoldet und mit Punzeinschlägen in der Form gegitterter Dreiecke, gegitterter Rhomben

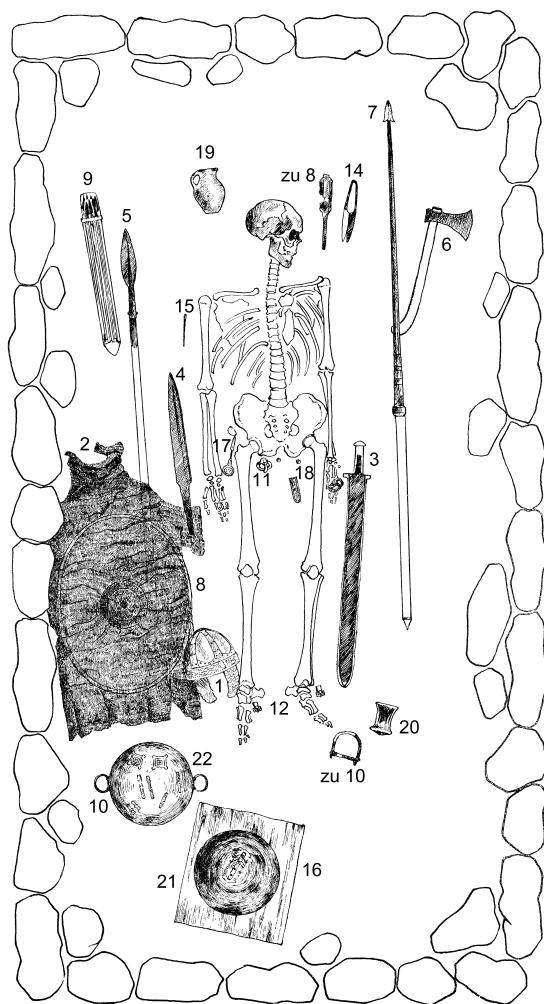


Abb. 79 Gammertingen. Rekonstruierte Befundzeichnung des Grabes. (Nach Rieth, Gammertingen). – o. M.

und gezackter Halbkreise verziert. Die oberste Stufe ist versilbert und wird am Rand von Niellodreiecken gesäumt; in der Mitte ein niellierte Kreuz. An den Basisecken kreisförmige Ansätze mit versilberten Nietnägeln. Rückseite hohl gearbeitet.

10c. Ein vergoldeter Riemenbeschlag aus Bronze, gegossen. L. 8,1 cm; Br. 0,75-1 cm. Annähernd längsrecht-eckig, zu den Enden hin schmäler werdend. Kanten abgefast, Stück in Längsrichtung leicht gewölbt. Vier silberne Nietnägel mit flachgewölbten Köpfen und breitgehämmerten Nietstiftenden an den Längsseiten. Ein Nietloch ausgebrochen. Auf der Schauseite Punz-dekor aus rändrig angeordneten gegitterten Dreiecken und gegitterten Rhomben in der Mitte. Verwendete Punzen wie bei den Vierriemenverteilern.

10 d. Zwei Riemenzungen (Abb. 25). Eine bronzene, versilberte Riemenzunge mit trapezförmiger, geschlitzter Basis und zwei silbernen Nietnägeln, oval verdicktem Mittelteil und lanzettförmiger Zunge. L. 5,1 cm; Br. max. 1,27 cm. Auf der Rückseite nach Auskunft von F. Stein, Saarbrücken, Reste von Feuervergoldung. Schauseite mit Punzverzierung: gegitterte Rhomben und Dreiecke; am Mittelteil gezackte Halbkreise. Verwendete Punzen wie an den Vierriemenverteilern. Eine bronzenen Riemenzunge, feuervergoldet. L. 4,9 cm; Br. 1,25 cm. Form ähnlich und Verzierung identisch mit jener der silbernen Riemenzunge. Nur ein silberner Nietnagel. L. 4,9 cm; Br. max. 1,3 cm.

10 e. Ein Paar gegossener Riemenbeschläge aus Bronze (Abb. 25), längsrechteckig, am Mittelteil leicht anschwellend; hier sechs, an den Enden je zwei versilberte Nietnägel (bei einem fehlen heute drei der Nägel) mit flachgewölbten Köpfen und breitgehämmerten Nietstiftenden. L. 9,2 bzw. 9,1 cm; Br. max. 1,1 cm. Beiderseits des Mittelteils Kanten abgefast. Schauseite silberplattiert, mit zwei in Längsrichtung verlaufenden, niellierten Bändern und niellierten Treppenmotiven. Seitenkanten feuervergoldet (freundliche Auskunft F. Stein, Saarbrücken).

10 f. Zwei Riemenbeschläge (Abb. 25). Ein längsrechteckiger, bronzer Riemenbeschlag, gegossen; Rückseite leicht unterhöhlt. L. 8 cm; Br. 1,15 cm. Schauseite versilbert und kerbschnittverziert mit Tierstil II-Motiven. Die tieferliegenden Partien und die abgeschrägten Außenseiten des Beschlags feuervergoldet, die Innendetails der Tiere in Niello wiedergegeben. Die Tiere besitzen bandförmige Körper, gepunktete Augenumrahmungen, einen Nackenschopf, eingerollte Unterkiefer und birnenförmige Schenkel mit gefiederter Fußteil. Ihre Leiber, Schenkel und Zehen sind durch schmale Niellobänder betont, während Augenumrahmungen, Köpfe und Kieferansätze durch Niellopunkte hervorgehoben werden. Die Silberauflage besitzt am Rand eine Reihe gegenständiger Niellodreiecke. Je zwei silberne Nietnägel mit halbrundem Kopf an beiden Schmalseiten. Zweiter Riemenbeschlag, technisch identisch, doch Schauseite abweichend gestaltet. L. 8 cm; Br. 1,2 cm. Vier rückwärtsbeißende Tiere sind hier in einer Reihe hintereinander angeordnet. Sie besitzen einen glockenförmigen Kopf mit langem, ausbiegendem Maul, dessen untere Hälfte jeweils durch den halbrund gebogenen Körper des folgenden Tieres geschlungen ist. Auch hier birnenförmige Schenkel mit abgespreizten Zehen.

10 g. Ein Paar gegossener, bronzer Riemenzungen, vergoldet. Annähernd längsrechteckige, profilierte Basis mit zwei flachgewölbten, silbernen Nietnägeln und

anschließender, zweifach eingeschwungener, langer Zunge. L. 10,1 bzw. 10,2 cm; Br. max. 1,6 cm. Schauseite mit Punzzier aus gegitterten Dreiecken und Rauten, Rhomben mit Innenkreuz, Halbmonden, einfachen Punktkreisen, Kreisaugen.

10 h. Zum Zaumzeug gehören auch ein rundstabiger Ring und mindestens acht (ovale) Eisenschnallen, diese z. T. fragmentiert. Fünf von ihnen mit Ringdorn, davon wiederum eine mit nierenförmig eingezogener Dornauflage und streifentauschierter Bügel. Br. zwischen 3,9 und 6,6 cm. Ringdm. 4,2-4,3 cm.

11. Eiserne, mit dickem Goldblech belegte Schilddornschnalle des Gürtels. Ovaler Schnallenbügel mit abgeflachter Unterseite mit weit darübergreifendem Dorn. Bügelbr. 3,8 cm; Dornl. 4 cm. Zwei goldene Nietnägel mit flachen, kreisrunden Köpfen. Dm. 0,9 cm.

12. Zwei goldene Schuhsschnallen (Paar) mit viereckigem Schnallenbügel und ebensolchem Beschlag mit je zwei Nietnägeln. Der Dorn erweitert sich am Gelenk zu einer fast kreisrunden Platte. L. je 2,3 bzw. 2,4 cm.

13. Eisenpfriem. L. 10,2 cm (auf der Grabzeichnung nicht abgebildet).

14. Eisenschere. L. 20,5 cm. Eine Klinge fehlt.

15. Silberne Nähnadel mit runder Öse. L. noch 6,9 cm.

16. Doppelreihiger Beinkamm unter dem umgestülpten Kessel. Nicht erhalten.

17. Silberner Sieblöffel mit Ritz- und Stempelverzierung. Der Griff besteht aus einem beinahe längsrechteckigen Stiel mit Öse an der einen und rundem Stäbchen an der anderen Seite mit daran anschließendem dreieckigen, flachen Fortsatz, der zu der durchlochten Laffe mit 0,5 cm breitem Rand überleitet. Am Gürtel wurde der Löffel durch einen aus Silberdraht gewundenen Ring befestigt.

18. Dünnes, 2 cm breites, längliches Silberblech mit halbovaler Zunge und gestanzter Tierstil-II-Verzierung. Auf der Randeinfassung werden Niete sichtbar. In drei Teile zerbrochen. Trinkgefäßbeschlag.

19. Kleiner bauchiger Henkelkrug aus rötlich-gelbem Ton. H. 14,8 cm; Bodendm. 5 cm; Mündungsdm. 4,6 bzw. 6,6 cm; Bauchdm. 10,5 cm. Drehscheibenware. Oberfläche rauhwandig. Henkel setzt kurz oberhalb des Bauches an und reicht bis unterhalb der Kleeballtmündung. Durch Einkerbung in zwei Wülste geteilt.

20. Sturzbecher aus grünem Glas. H. 9,3 cm; Mündungsdm. 6,5 cm. Boden flach gewölbt, Wandung eingezogen. Laut Gröbbels bei der Auffindung noch Rotweinreste im Innern (fraglich, da er wahrscheinlich umgestülpt im Grab lag).

21. Bronzekessel aus dünnem Blech getrieben, mit schmalem, ausgebogenem Rand und zwei dreieckigen Randansätzen zur Befestigung des nicht mehr erhaltenen Henkels. H. ohne Ansätze 14,3 cm; max. Randdm. 25,8 cm. Der Kessel lag auf einem viereckigen, fast vergangenen Holzbrett.

22. Getriebene Bronzeschale mit zwei Henkeln, die je in zwei Ösen mit ovaler Platte beweglich sind. H. 7 cm; Dm. 25,2 cm.

Verbleib: Fürstlich Hohenzollersche Hofkammer, Schloss Sigmaringen.

Literatur: Gröbbels, Gammertingen 1ff. Taf. 1; 4-6. – Henning, Baldenheim 12; 38ff. – Riehl, Gammertingen 39ff. – Holmqvist, Herkunft 92. – B. Thomas, Deutsche Plattnerkunst (München 1944) 70 Abb. 2. – Christlein, Alamannen 90f. Abb. 63. – Stein, Gammertingen 9ff. – U. v. Freeden, Awarische Funde in Süddeutschland? Jahrb. RGZM 38/2, 1991 (1995) 593ff. – Oexle, Pferdegeschirr 34ff. 125f. – Riemer/Heinrich, Gammertingen 54ff. – Kat. Alamannen Abb. 28; 297. – Stein, Herstellungsräume.

17. Genfer See

Kt. Waadt, obere Rhônenmündung, Schweiz, vor 1940 (Abb. 8,1; 15,2; 20; 55,5; 60,1; Taf. 14,2,3; Beilage 8).

Befundsituation: See-/Flussfund. Als Streufund aus dem Rhônebett am Zufluss zum Genfer See oder aus dem See selbst durch einen Bagger geborgen. Zeitpunkt und exakter Fundort nicht bekannt. 1940 aus einer Erbschaft für 3000 Schweizer Franken in das Museum gelangt. Keine Beifunde.

Fundkomplex:

1. Spangenhelm Typ Baldenheim (Eisen, Kupfer, Gold). Beschädigte, halbkugelige Helmhaube (Inv. Nr. 38925; H. 17,7 cm; Dm. 22,3×19,5 cm; U. ca. 62,5 cm). Große Teile der Blätter sowie Wangenklappen und Nackenschutz fehlen. Die einzelnen Teile des Helms sind heute in eine moderne Rekonstruktion integriert,

so dass die Beurteilung der Konstruktion ohne Röntgenaufnahmen nicht möglich ist. Der Blick in das Helminnere ist nur teilweise möglich. Vergoldung noch gut, Punzierung weniger gut erhalten. Zur Punzierung des Helms wurden mindestens drei Punzen verwendet: Linienpunze aus Einzelpunkten, Kreispunze, Hakenpunze. Aufgrund der Vergleichsfunde ist anzunehmen, dass auf den ehemaligen Wangenklappen noch mindestens eine weitere Punze zu sehen war (Halbkreispunze aus Einzelpunkten). Der gesamte Helm war außen feuervergoldet (Untersuchung durch A. Voûte). Lederreste sind nicht nachweisbar.

1 a. Vier kupferne, feuervergolde Spangen (Basisbr. 14,7-15,6 cm; max. Halsbr. 2,9-3,0 cm; L. mind. 16,4-17,2 cm; D. 0,1-0,2 cm). Schmaler Spangenhals, verbreitert sich ungleichmäßig gerundet zu den seitlichen Spangenfüßen hin, an den Spangen 2-4 fällt die Rundung fast stumpfwinklig aus. Spangen auf ganzer Länge bis zum Ansatz des Spangenfußes mit Mittelgrat versehen. 14 Niete pro Spange, heute noch fast alle erhalten; sechs Niete an jeder Seite dienen der Verbindung mit den Helmläppern, zwei Niete halten jeweils einen kleinen Eisenriegel, der die Spangenbasis mit dem Reif verbindet. Oberer Spangenabschluss innen heute aufgrund der modernen Montagevorrichtung nicht sichtbar; gesichert ist aber die doppelte Durchlochung der Spangen spitzen durch die Angaben bei Bouffard (mit Abbildung des Helms vor der Restaurierung). Verzierung der Spangen durch punzierte, gegenständige Dreiecke mit zwei- bis dreifacher Außenlinie, die Basen der Dreiecke dabei zum Spangenrand hin gerichtet. Dabei wurden nur die Dreiecke des Stirnspangenhalsses mit Hakenpunzen gefüllt. Am Übergang des Spangenhalsses zum Spangenfuß eine dreifache Linie aus Einzelpunkten auf den Spangen 2 und 4, daran schließt sich die gleiche randbegleitende Dreieckszier wie oben an. Die Spangen 1 und 3 haben eine besondere Zier auf der Spangenfußmitte in Gestalt eines Quadrats aus einer dreifachen Linie aus Einzelpunkten. In dieses sind je zwei Dreiecke der gleichen Art wie auf dem entsprechenden Spangenhalss integriert. In den Zwischenräumen sechs bzw. vier Kreise. Kreispunzen finden sich in jeweils etwas unterschiedlicher Anordnung auch auf den Füßen der Spangen 2-4. Entlang des Mittelrates auf dem Spangenhalss drei Kreise in Höhe jedes Dreiecks (auf der Stirnspange einmal fünf, auf der Rückspange zweimal sechs).

1 b. Vier eiserne, breithombische Zwischenblätter (ursprüngliche Br. 13,3-14,1 cm; L. 15,6-17,0 cm; D. nicht messbar) ohne Auflagen oder Verzierungen auf der Außenseite, zu großen Teilen korrodiert und weg-

gebrochen. Die Zwischenplatten schließen oben spitzwinklig oder gerade ab und weisen keine Durchlöcherungen zur Befestigung an der Zimierscheibe auf. Sie verbreitern sich zur Basis hin stark und knicken dann im unteren Drittel fast rechtwinklig zum spitzen unteren Ende ab. Sie ragen etwa 1,0 cm über die Spangenbasis hinaus und sind mit einem Niet an den Stirnreif gehaftet. Die Blätter werden im Schnitt um 0,8-1,0 cm von den aufliegenden Spangen überlappt.

1c. Eiserner Stirnreif (D. 0,1 cm) mit feuervergoldeter Kupferblechauflage (D. 0,002 cm; Abb. 15,2). Diese wurde allseitig ca. 0,3-0,4 cm breit nach innen eingeschlagen. Der Reifrand ist noch komplett erhalten und zeigt eine umlaufende Durchlochung. Augenausschnitte und Nasenschutz sind vollständig erhalten (Br. am Nasenschutz 5,3 cm, sonst 3,4 cm). Unterhalb Spange 3 sind die beiden Enden des Reifs überlappend durch einen Niet verbunden (ca. 2,6 cm Überlappung). Aufliegender Kupferblechstreifen mit Hilfe eines Models pressblechverziert. Das 18,7 cm lange und 2,5 cm breite Motiv wiederholt sich dreimal vollständig und ist zweimal nur zu einem Teil (2,1 cm des linken und 3,0 cm des rechten Randes) zu sehen. Von einem Perlstab allseitig umrahmt, erscheinen zwei ineinander verschlungene und als Wellenranken stilisierte Weinranken, eine geschwungene und eine im Zickzack, z. T. als Perlstab geführte. Beide tragen stilisierte Trauben, an jenen der gezackten Ranke picken kleine Vögel. In den freibleibenden Flächen zwischen den Ranken sind Punktkreise zu sehen, einzelne und zwei durch eine geschwungene Linie zusammengeführt, sowie kleine Ovale. Am unteren Rand wird das Wellenband manchmal von einer Punktreihe begleitet. Bei der Modelpressung hat sich der Handwerker oberhalb der Augenpartie einmal verschlagen. Er glättete die Fehlstelle und presste den Model ein zweites Mal in das Blech, das Motiv erscheint so stellenweise doppelt und auch leicht verschoben. Zur Verzierung des Nasenblechs drehte man den Model um 180 Grad und presste ihn dort sozusagen kopfüber in das Blech.

1d. Kupferne, außen feuervergoldete Zimierscheibe (Dm. 4,4 cm) mit eingelassenem, im Querschnitt halmaförmigen Zimierdorn desselben Materials (H. 1,7 cm; Dm. unten 1,0 cm, oben 0,7 cm). Innen ist noch der Fuß der Zimierkonstruktion zu sehen, der die oberen Spangendurchlöcherungen überdeckt und durch kleine, von außen nicht sichtbare Niete mit den Spangenspitzen verbunden ist (vgl. Helm aus Gammertingen). Er ist annähernd quadratisch (Dm. 2×2,2 cm). Am Außenrand umlaufende Punzverzierung aus zwei parallel zueinander verlaufenden Dreiecksbändern aus drei und vier Linien aus Einzel-

punkten. Nur die Spangen sind mit je einem Niet an der Scheibe befestigt. Die Zimierscheibe überlappt die Spangenspitzen um mindestens 1,5-1,8 cm, die Blattspitzen um durchschnittlich etwa 1,0 cm.

1e. Vier unregelmäßig geformte, längliche Eisenriegel, jeweils durch zwei Niete mit der darüberliegenden Spange und durch zwei mit dem Reif verbunden (Abb. 20; L. 6,6-8,1 cm; Br. 2,2-2,5 cm). Die Vernietung mit dem Stirnreif ist nur innen zu sehen, bestand also nur zwischen dem Eisenriegel und der eisernen Reifunterlage; der dünne Kupferbelag wurde vorher wohl schon zwischen Spangenbasis und Reifoberkante eingeklemmt und erst später flächig auf den Reif gelegt. Drei Eisenriegel tragen unmittelbar an ihrer oberen Kante kleine Markierungen in Form schmaler dreieckiger Einkerbungen: Riegel 2 (an Spange 2) einen, Riegel 3 zwei und Riegel 4 drei Einkerbungen.

1f. Feuervergoldete Messingniete (H. 0,2-0,3 cm; Dm. 0,4-0,6 cm; Dm. Nietlöcher 0,4 cm).

Verbleib: Schweizerisches Nationalmuseum, Zürich.

Literatur: R. Laur-Belart, Jahresber. Schweizer. Landesmus. 47-52, 1938-1943, 54. – Ders., Jahrb. Schweizer. Ges. Urgesch. 35, 1944, 88, Taf. 16. – Bouffard, Lac Léman 121 ff. Taf. 59; 60a-d; 61a-c; 62a-d. – Bull. Soc. Nat. Ant. France 1950-51, 65f. – Moosbrugger-Leu, Merowingerzeit 103 ff. Taf. 18. – R. Schnyder, Kunst und Kunsthandwerk. In: Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz VI: Das Frühmittelalter (Basel 1979) 171; 174 mit Abb.

18. Gütlingen

Baden-Württemberg, Deutschland, 1901 (Abb. 21; 52,4; 54,2; 60,2; 62,2; 80; Taf. 15; 16; Beilage 9).

Befundsituation: Grabfund. Männergrab. 1901 im Tuffsteinbruch F. Däubel in Gütlingen, Kr. Calw, unsachgemäß und wohl unvollständig geborgen. Grabausmaße und Lage der Funde unbekannt. Aus den Ortsakten des Landesdenkmalamtes Stuttgart geht nur hervor, dass der Helm zu Füßen des Bestatteten lag. Ein Zwischenhändler versuchte, die Funde an Privatsammler zu verkaufen, die aber, unabhängig voneinander, die Direktion der Königlichen Altertumssammlung Stuttgart informierten. Das Grab des Jahres 1901 lag innerhalb eines weit über 100 Bestattungen umfassenden Gräberfeldes, das eine

Fläche von mindestens 90×60 m einnahm. Über die Lage der Gräber informieren heute nur noch der von P. Weizsäcker publizierte Plan und einige nachträglich angefertigte Skizzen in den Ortsakten des Landesdenkmalamtes Stuttgart.

Fundkomplex:

1. Spangenhelm Typ Baldenheim (Eisen, Kupfer, Gold). Fast vollständig erhaltener, beschädigter, halbkugeliger Helm (Inv. Nr. 11539,1; H. 17,8 cm; Dm. 22,5×19,0 cm; U. ca. 65,0 cm). Der Nackenschutz, größere Teile der Kupferblechauflage des Reifs und Teile der Wangenklappen fehlen. Bei der Deponierung waren die Wangenklappen des Helms nach innen eingeschlagen worden. Der alt restaurierte Helm befindet sich in stabilem Zustand. Das Helminnere ließ sich begutachten, deshalb war eine Beurteilung der Konstruktion gut möglich. Randbildung unten nicht klar feststellbar, da der Helm innen und außen mit einer dunkelbraunen, lackähnlichen Schicht überzogen ist. Zur Punzierung des Helms wurden vier Punzen verwendet: Linienpunze aus Einzelpunkten, Halbkreispunze aus Einzelpunkten, Hakenpunze, doppelte Kreispunze. Letztere erscheint nur auf den Wangenklappen und der Zimierscheibe. Der gesamte Helm war außen blattvergoldet (Untersuchung durch Ch. Raub, Schwäbisch-Gmünd); die Vergoldung ist beschädigt, die Punzierung durch Abplatzungen teilweise kaum zu beurteilen. Auf Blatt 4 haftet außen noch ein etwa 3×5 cm großer Textilrest, ein feingewebter Rautenkörper. Ein ähnliches Textil ist fragmentarisch im Innern des Helms erhalten geblieben. Genaue Untersuchung hierzu stehen noch aus.

1a. Sechs kupferne, blattvergoldete Spangen (Basisbr. 9,9-11,0 cm; max. Halsbr. 3,0-3,2 cm; L. 16,5-17,5 cm; D. 0,1-0,2 cm). Spangenfüße seitlich stumpfwinklig abknickend. Spangen auf ganzer Länge bis zum Ansaatz des Spangenfußes mit einem Mittelgrat versehen. 14 Niete pro Spange, heute nur noch teilweise erhalten; sechs Niete an jeder Seite dienen der Verbindung mit den Helmländern, zwei Niete halten jeweils einen kleinen Eisenriegel, der die Spangenbasis mit dem Reif verbindet. Oberer Spangenabschluss spitzwinklig, z. T. abgeflacht, doppelt durchlocht. Verzierung des Spangenhalses durch punzierte, gegenständige Dreiecke aus zweifachen Linien aus Einzelpunkten, die Basen der Dreiecke dabei zum Spangenrand hin gerichtet. Dreiecke meist mit Halbkreisen aus Einzelpunkten, seltener mit kleinen Haken gefüllt. Horizontale Untergliederung des Spangenhalses durch jeweils zwei quer über den Spangenhalss gesetzte Linien aus Einzelpunkten in Höhe der Niete. In Spangenfußmitte

je vier einander mit der Spitze zugewandte Dreiecke, ein Rechteck mit zwei Diagonalen bildend, gefüllt mit Halbkreisen oder Haken. Die Seiten der Spangenfüße sind leicht unterschiedlich gestaltet. Rechts und links außen je ein liegendes Dreieck wie oben (Ausnahme Spange 6[?]), anschließend abwechselnd Linien aus Einzelpunkten und Reihen von Halbkreisen aus Einzelpunkten (Spange 6 auch eine Hakenreihe).

1b. Sechs eiserne, schmalrhombische Zwischenblätter (Br. 7,8-9,1 cm; L. 15,8-16,6 cm; D. ca. 0,1-0,2 cm) ohne Auflagen auf der Außenseite. Die Zwischenplatten ziehen im unteren Teil stumpfwinklig zur spitzen unteren Basis ein und ragen etwa 1,0 cm über die Spangenbasis hinaus; dort sind sie mit einem Niet an den Stirnreif gehetzt. Die gerade abschließende Blattspitze weist keine Durchlochungen zur Befestigung an der Zimierscheibe auf. Die Blätter werden im Schnitt um 0,8 cm von den aufliegenden Spangen überlappt.

1c. Eiserner Stirnreif (Br. 3,9 cm; D. nicht messbar) mit blattvergoldeter, zu großen Teilen abgeplatzter Kupferblechauflage (D. etwa 0,005-0,01 cm). Ihre Befestigung auf dem Reif ist aufgrund der ganz schlechten Erhaltung nicht mehr zu beurteilen. Sie wurde aber wahrscheinlich, wie sonst üblich, an mindestens drei Seiten (oben, seitlich) wenige Millimeter breit nach innen eingeschlagen. Auf der Röntgenaufnahme ist das zumindest im Bereich der Reifüberlappung gesichert. Augenausschnitte und Nasenschutz sind nicht mehr erhalten. An dieser Stelle weist der Reif eine deutliche Verdickung auf der Außenseite auf (Reste des von innen nach außen umgeschlagenen Leders?). Die Reifunterkante ist schon stark zerstört, die umlaufende Durchlochung heute ebenfalls nur noch anhand der Röntgenaufnahmen feststellbar. Unterhalb der Spange 4 sind die beiden Enden des Reifs überlappend durch zwei Niete verbunden (Br. Überlappung ca. 0,8 cm). Aufliegender Kupferblechstreifen mit Hilfe eines Models von unbekannter Länge und etwa 3 cm Breite pressblechverziert; das gesamte Motiv ist allerdings nie ganz vollständig zu sehen. Geringe Reste des ehemals zweizonigen Motivbands sind erhalten, umlaufend durch einen Perlstab begrenzt. Das obere Band zeigt als Wellenband stilisiertes Weinlaub mit Trauben, an denen oben und unten je ein kleiner Vogel nascht. Auf dem unteren Band erscheinen in wohl fortlaufender Reihung stilisierte Weinstöcke mit Trauben und rechts und links pickenden kleinen Vögeln. Die Körper aller Vögel waren einst plastisch hervorgehoben, heute sind sie nach innen eingedrückt. Den Angaben bei Quast, Gültlingen 123, zufolge wurde dreimal dieselbe Matrize eingepresst; am Original ist das aber meiner Ansicht nach nicht nachzuvollziehen.



Abb. 80 Gütlingen. Ungefährte Lage der Gräber im Gräberfeld Buchen, Nr. 3 = Helmgrab. (Nach Quast, Gütlingen 15 Abb. 3).
— o. M.

1 d. Kupferne, blattvergoldete Zimierscheibe (D. ca. 0,1-0,2 cm; Dm. 4,7 cm) mit eingelassenem, heute abgebrochenem Dorn desselben Materials (Dm. unten 0,9 cm; H. 1,4 cm). Die Röntgenbilder zeigen keine Durchlochung im Innern, obwohl es von außen danach aussieht. Umlaufende Punzverzierung aus Dreiecken mit einfacher Außenlinie (Linienpunze aus Einzelpunkten). Die Dreiecke sind gefüllt mit Halbkreisen aus Einzelpunkten, Doppelkreisen und Haken. Aufteilung der Punzierung nicht sehr sorgfältig gewählt. Nur die Spangen sind mit je einem Niet an der Scheibe befestigt. Die Zimierscheibe überlappt die Spangenspitzen um durchschnittlich 2,0 cm, die Blattspitzen um durchschnittlich 0,4 cm.

1 e. Wangenklappen aus Eisen mit blattvergoldeter Kupferblechauflage, am Außenrand stark beschädigt (rechte Wangenklappe: L. 10,5 cm; Br. 9,7 cm; linke Wangenklappe: L. 10,0 cm; Br. 7,5 cm; D. jeweils aufgrund der dicken Korrosionsschicht nicht messbar). Rand umlaufend durchlocht (Dm. 0,2-0,3 cm), dies nur aus den Röntgenaufnahmen ersichtlich. Die beiden Wangenklappen sind leicht unterschiedlich punziert. Gemeinsam sind ihnen die Aufteilung der Fläche in ein ca. 1,0 cm breites umlaufendes Zierband (umrahmt von einer Linie aus Einzelpunkten) und die Füllung der so entstandenen Innenfläche durch eine gepunzte Schuppenzier (Halbkreispunze aus Einzelpunkten). Hierbei wurden die Halbkreise so angeordnet, dass ihre offene Seite zum Kinn des Helmträgers weist. In-

mitten der Halbkreise finden sich auf beiden Klappen ein bzw. zwei Doppelkreise und einige Hakenpunzierungen. Das äußere Band ist bei der rechten Wangenklappe mit Haken gefüllt, bei der linken mit Halbkreisen. Dieses Band wird dort noch durch ein weiteres ergänzt, das mit Haken gefüllt ist. Reste des von innen umgeschlagenen Lederfutters sind auf der rechten Wangenklappe erhalten. Unmittelbar neben den Punzierungen sind am Außenrand der Wangenklappen die Anreißlinien zu sehen.

1 f. Sechs viereckige Eisenriegel, jeweils durch zwei Niete mit der darüberliegenden Spange und durch zwei mit dem Reif verbunden (L. 4,1-6,0 cm; Br. ca. 1,9-2,2 cm). Letztere sind außen auf dem Stirnreif nicht zu sehen, sondern nur in der Röntgenaufnahme nachweisbar.

1 g. Vergoldete Kupferniete (H. 0,3 cm; Dm. 0,4-0,5 cm; Dm. Nietlöcher 0,3 cm).

2. Goldgriffspatha mit Resten der mit Leder überzogenen Holzscheide (Abb. 21,1). L. ohne Ortband 89,6 cm; Klingembr. 5 cm. Plastische Verzierung des Scheidenholzes der Schauseite durch eine feine, vertikal verlaufende Rippe in Scheidenmitte. Knauf und Griffangel nicht mehr erhalten. Handhabe ursprünglich aus getriebenem Goldblech, durch fünf Doppelreibwülste in vier Zonen gegliedert. Heute nicht mehr original erhalten. Griffrückseite unverkleidet. Scheidenmundblech aus vergoldetem Silber, quergerieft.

Rückseite glatt. Die beiden Holzschalen der Scheide werden von U-förmigen, silbernen Randbeschlägen mit gerippten, vergoldeten Zonen zusammengehalten. Im Bereich der Aufhängevorrichtung ist das Holz noch mit Leder überzogen. In dieser, durch horizontale Silberblechstreifen und vertikale Silberstäbchen mit gerieften, vergoldeten Enden begrenzten Zone sitzen zwei bronzen, vergoldete Riemendurchzüge mit je sieben eingelegten Almandinen auf gewaffelter Goldfolie und fünf der ursprünglich wohl sechs nierenförmigen Scheidenzierniete mit peltaförmigem Ausschnitt. Ehemals U-förmige Ortbandzwinge aus Silber mit nielliertem, rhombischen Feld, drei eingelegten Almandinen auf gewaffelter Goldfolie und profiliertem Schlussknopf; Schauseite vergoldet. Zwei kleine Silberbandfragmente mit D-förmigem Querschnitt. L. 1,4 bzw. 2,4 cm. Die Eisenklinge besitzt den Röntgenaufnahmen zufolge einen 2 cm breiten Mittelstreifen aus zweibahnigem Winkeldamast mit angesetzten Schneiden.

3. Lanzenspitze aus Eisen mit im Querschnitt runder Schlitztülle. L. ohne erhaltene Holzreste 16 cm; Dm. der Tülle außen 2 cm. In der Tülle noch Reste des Schaftes erhalten. Form des Blattes nicht mehr zu erkennen, da das Blatt dicht oberhalb der Tülle abgebrochen ist.

4. Eiserne Franziska. Im Schaftloch Reste von Holz. L. 17,5 cm.

5. Schildbuckel mit silberplattierte Nieten. Stark fragmentiert, von den ursprünglich wohl sechs Nieten noch zwei erkennbar. H. noch 6,5 cm; Dm. 17,5 cm; Dm. des Nietkopfes 1,8 cm. Leicht konische Krempe, gedrungener Kragen und flache Kalotte. Fragmente der eisernen Schildfessel mit Resten von Holz. Zwei längliche, verzinnte Schildbeschläge aus Bronzeblech mit am Rand umlaufender, gepunzter Buckelverzierung und Nietlöchern. An den Enden spitzulaufend. Niete aus verzinnter Bronze. Der kleinere Beschlag zeigt zusätzlich drei Querstege aus gepunzten Buckeln. L. 26,5 bzw. 13,6 cm; St. 0,04 bzw. 0,03 cm.

6. Meerschaumschnalle mit vergoldetem Bronzedorn. Gürtelschnalle. Lichte W. 2,7 cm; Br. 4,7 cm. Bügel von rundem Querschnitt, an der Dornauflage verdickt. Dornachse stufenförmig eingezogen. Kästchenförmige Dornbasis, die durch einen Steg in der Längsachse zweigeteilt ist, so dass zwei annähernd quadratische Almandine auf gewaffelter Goldfolie eingelegt werden konnten.

7. Vier einzeln gefasste Almandine. Interpretierbar als

Gürtelhaften. (1) Runder, planer Almandin auf gewaffelter Goldfolie in Goldblech gefasst. Dm. 1,1 cm. Lötstelle zwischen Grundplatte und Fassung mit goldenem Kerbdraht verdeckt. Nietloch in der Grundplatte. (2) Runder, planer Almandin, in die Fassung eingesunken. Aufbau und Maße wie oben. (3) Tropfenförmiger Almandin. Aufbau wie oben. L. 1,4 cm; Br. 1,1 cm. Goldener Niet auf der Rückseite, von innen vor dem Einsetzen des Steins durch die Grundplatte gedrückt. (4) Schildförmiger Almandin (Abb. 21,3). Aufbau wie oben. L. 1,2 cm; Br. 1,4 cm. In den Almandin ist ein goldgefasstes, grünopakes Glasstückchen eingelegt. Zwei goldene Niete auf der Rückseite.

8. Eiserner Beschlag mit vergoldeter Schauseite. L. 2,1 cm; Br. 1,8 cm. Nierenförmiger Teil mit Almandin auf gewaffelter Goldfolie mit zentralem Vierpass, Letzterer verloren. Rechteckiger Teil in der Mitte mit opak-grünem Glas, Außenfelder mit Almandin auf gewaffelter Goldfolie. Eine der quadratischen Almandineinlagen ist inzwischen ausgefallen, wurde von Linden-schmit aber noch erwähnt. In diesem Feld Reste einer runden, eingebornten Goldfassung. An den Seiten Reste von Tauschierung mit Goldfäden.

9. Kreuzförmiger Beschlag mit Schnalle (Abb. 21,2). L. 5,7 cm; Br. 5,6 cm. Mittelstück rautenförmig mit eingezogenen Seiten, an drei Enden über Eck gestellte Quadrate, am vierten Schnalle mit Golddorn. Auf der goldenen Grundplatte mit goldenem Rahmen aufgelötes goldenes Zellwerk mit Almandineinlagen auf gewaffelter Goldfolie und grün-opakem Glas. Am Rand der Schauseite waren ursprünglich umlaufend kleine Almandinkügelchen eingelegt, die aber ausgefallen sind; in den Fassungen Reste der körnig-weißen Kittmasse. Seiten des Beschlages mit Almandin auf gewaffelter Goldfolie. Beschlag war ehemals wohl aufgenäht (zwei Durchlochungen am Schnallenbügel, drei am Beschlag).

10. Bronzenadel. L. 5,8 cm. Oberes Ende zu einer Tülle gebogen. Öse abgebrochen.

11. Transluzid-blaugrüne Glasschale mit opak-blaugrüner Fadenauflage unter dem leicht ausbiegenden Rand. H. 5,7 cm; Mündungsdm. 15,2 cm. Wandung flachgewölbt. Boden mit leichten Eindellung nach innen.

12. Silbernagel. Kopf umlaufend gekerbt. L. 0,9 cm.

13. Eisenfragmente. Nur noch auf einer alten Photographie erhalten. Interpretation nicht möglich (von Veeck als Spornreste angesprochen). Verschollen.

Verbleib: Württembergisches Landesmuseum, Stuttgart.

Literatur: P. Weizsäcker, Das Gräberfeld in Gültlingen. Aus dem Schwarzwald. Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins 2, 1894, 12ff. – G. Sixt, Fundber. Schwaben 9, 1901, 38ff. – Gröbbels, Gammertingen 19f. – Henning, Baldenheim 11f. – Linden schmit, Gültlingen 45ff. Taf. 11-12. – P. Goessler, s. v. Gültlingen. RGA 2 (1913-15) 337ff. – Veeck, Alamannen 84f. Taf. 76. – Die Anfänge des Christentums in Württemberg. Bl. Württemberg. Kirchengesch. N. F. 36, 1932, 149ff. Taf. 2,1. – R. Laur-Belart, Eine alaman nische Goldgriffspatha aus Klein-Hüningen bei Bas sel. Ipek 12, 1938, 126ff. – Menghin, Schwert 186f. – Archäologie in Deutschland 1, 1990, Titelblatt. – Quast, s. v. Gültlingen. RGA² 13 (1999) 123f. 153f. – Ausführ liche Publikation des Helms: Quast, Gültlingen 30ff. Taf. 3; 4; 22; 23; 28. – Kat. Franken 300 Abb. 240. – Kat. Alamannen Abb. 161.

19. Jadersdorf

Kärnten, Österreich, zwischen 1980 und 1983 (Abb. 81).

Befundsituation: Siedlungsfund. Als Lesefund zwischen 1980 und 1983 von R. Egger mit dem Metall suchgerät im nordwestlichen Bereich der spätantik fröhmittelalterlichen Höhensiedlung auf dem Kappele (die Käpille) oberhalb von Jadersdorf im Gitschtal (Gailtaler Alpen) entdeckt. Nähere Angaben zu Fund oder Befundzusammenhang liegen nicht vor. Von drei Seiten natürlich geschützt, ist der Felsstock des Kappele durch seine nach Süden aufgeschlossene Lage und den guten Einblick in das gesamte Gitschtal siedlungs technisch und auch verkehrspolitisch (in der unmittel baren Nähe war so z. B. aufgrund der niedrigen Höhe der Gailtaler Alpen bei Jadersdorf ein Übergang bis ins Drautal möglich) günstig gelegen und wurde daher bereits in vorgeschichtlicher Zeit genutzt. Die überwie gende Zahl der Funde vom Kappele stammt aus der Zeit des späten 5. und des 6. Jahrhunderts n. Chr.

Fundkomplex:

1. Spangenhelm Typ Baldenheim, nur als ein Span genfragment erhalten (Kupfer, Gold; Inv. Nr. unbekannt). Zur Punzierung des Helms wurden min destens zwei Punzen verwendet: kleine Kreispunze, große Kreispunze. Aufgrund der Vergleichsfunde ist anzunehmen, dass auf den ehemaligen Wangenklappen

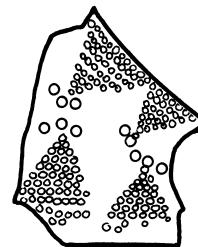


Abb. 81 Jadersdorf. Spangenfragment. (Umgezeichnet nach einem Photo). – M = 1:1.

noch mindestens eine weitere Punze zu sehen war (Halbkreispunze aus Einzelpunkten). Punzierung und Vergoldung gut erhalten.

1a. Kupferne, vergoldete Spange eines Helms mit vier oder sechs Spangen, nur noch sehr fragmentarisch erhalten (Br. 2,3 cm; L. 3,1 cm). Es ist der Teil des rechten, seitlichen Spangenfußes, die obere und die untere Kante sind original erhalten, die seitlichen Kanten Bruchstellen. Form und Aussehen der Spange lassen sich anhand des Fragmentes nicht mehr bestimmen. Niete sind keine erhalten, Fragment wohl in Höhe der Nietlöcher gebrochen. Ehemalige Zahl der Niete auf etwa 14 pro Spange zu schätzen. Verzierung des Span genfragmentes durch punzierte, gegenständige Dreiecke aus kleinen Kreispunkten, ohne Außenlinie, mit jeweils drei etwas größeren Kreispunkten an der Spitze. Die Basen der Dreiecke zum Spangenrand hin gerichtet.

Verbleib: Museum Hermagor.

Literatur: F. Felgenhauer, Die spätantik-frühchristliche Höhensiedlung bei St. Lorenzen im Gitschtal. Pro Austria Romana 34, 1984, 1ff. – Felgenhauer-Schmidt, Ja dersdorf 39ff. Taf. 40,5-6.

20. Krefeld-Gellep

Nordrhein-Westfalen, Deutschland, 1962 (Abb. 16,5; 24; 45; 52,6; 55,6; 57,5; 59,3; 63,1; 82; 83; Taf. 17; 18; Beilage 10).

Befundsituation: Grabfund. Grab 1782. Ungestörtes Männergrab. Sachgemäß und vollständig ergraben. Erdgrab mit Steinpackung. 2,8 m tief. W-O-orientiert. Grube oben von unregelmäßiger Form, etwa 4×5 m

groß mit einer Tuffsteinlage ($1,9 \times 1,3$ m) in der Mitte. Bis 1,85 m Tiefe war auf der Ostseite ein rechteckiger Annex von ca. $0,8 \times 0,7$ m Größe mit zahlreichen Eisennägeln an den Seiten erkennbar. Bis 2 m Tiefe schwache Bohlenspuren an den Grubenwänden. An den Ecken kleine, rautenförmige Verfärbungen von etwa $0,10 \times 0,10$ m Ausmaß; von diesen ausgehend auf allen vier Seiten bogenförmig verlaufende Bohlenspuren. Keine Nägel. Ab 2 m Tiefe maß die Grabgrube noch $2,7 \times 1,4$ m. Vom Skelett erhielten sich nur geringe Reste der rechten Hand, nähere Bestimmungen sind daher nicht möglich. Grab 1782 gehört zu der bisher noch nicht vollständig ergrabenen, schon jetzt fast 6300 Gräber umfassenden Nekropole Krefeld-Gellep, Kr. Krefeld, deren Ausgrabung seit 1934, mit Unterbrechungen während des Zweiten Weltkriegs, systematisch betrieben wird. Gellep liegt auf einer hochwassergeschützten Erhebung und wurde in römischer Zeit, wie eine Hafenanlage belegt, direkt vom Rhein umflossen. Tacitus berichtete im 4. Buch seiner Historien über ein römisches Marschlager nahe dem wohl unbefestigten Ort »*Gelduba*«. Plinius d. Ä. erwähnte in seiner Historia naturalis ein »*castellum Rheno impositum*«, womit wahrscheinlich das nach dem Bataveraufstand errichtete Auxiliarlager gemeint sein dürfte, das dort, mehrmals umgebaut, bis in das 5. Jahrhundert n. Chr. an etwa derselben Stelle bestanden hat und noch einmal in einem Reisestreckenbuch des 3. Jahrhunderts n. Chr., im Antoninischen Itinerar, als Standort einer Reitereinheit Erwähnung fand. Um Kastell und *Vicus* herum liegen die Gräberfelder Gelleps, wo nachweislich seit dem 1. Jahrhundert n. Chr. bestattet wurde. Vom frühen 6. Jahrhundert n. Chr. an bestanden anscheinend zwei voneinander getrennte Friedhöfe. Der eine wurde seit spätromischer Zeit von der einheimisch romanisierten Bevölkerung kontinuierlich bis in das 8. Jahrhundert n. Chr. belegt (Kastellfriedhof), der zweite, südlicher gelegene, entstand erst in der Zeit (vielleicht auch mit der Anlage) des Grabes 1782 und bestand etwa bis zum Ende des 7./Anfang des 8. Jahrhunderts n. Chr. Im Gegensatz zum erstgenannten Gräberfeld entdeckte man auf diesem Areal mehrere aufwändig gebaute Gräber.

Fundkomplex:

1. Spangenhelm Typ Baldenheim (Eisen, Bronze, Gold). Vollständig und ausgezeichnet erhaltener, konischer Helm (H. 18,0 cm; Dm. $22,5 \times 20,0$ cm; U. 67,0 cm). Der Helm lag rechts neben dem Kopf des Toten mit der Spitze zum Boden gerichtet. Zur Punzierung des Helms wurden sechs Punzen verwendet: Linienpunze aus Einzelpunkten, Halbkreispunze aus Einzelpunkten, ein-



Abb. 82 Krefeld-Gellep. Ausschnitt aus dem Gräberfeldplan.
(Nach Pirling, Römer und Franken 174 Abb. 160). – o. M.

fache Halbkreispunze, Kreispunze, Perlpunze. Letztere erscheint nur auf der Helmkalotte, nicht auf den Wangenklappen. Punzverzierung der Spangen noch gut erkennbar, Vergoldung ausgezeichnet erhalten. Innen und außen am Helm hat sich die Lederverkleidung durch Rosttränkung sehr gut erhalten. Die lederne Helmhaube war am unteren Reifrand eingenäht und bestand, soweit erkennbar, aus vier spitzbogigen Lederlappen mit gerader unterer Basis. Die Längskanten der Kappe wurden zusammengefasst und durch einen in S-Drehung gezwirnten Faden von etwa 0,1 cm Stärke umbördelt (deutliche Abnähkanten an der Innenseite von Spange 1, Spange 2/Blatt 2, Spange 4 und Spange 5/Blatt 5). Das Leder besaß eine Stärke von etwa 0,1 cm und war mit der Lederoberseite dem Metall zugewandt. Die Unterkante der Haube wurde 0,9–1,2 cm breit um den Stirnreifrand herum auf dessen Außenseite gelegt und dort angenäht, indem man ein 0,5 cm breites Lederband durch die umlaufende Reifdurchlochung zog und damit das innen und außen aufliegende Leder erfasste. Der Tragekomfort des Helms wurde sicher aufgrund der auf den Kopf des Trägers drückenden Abnähkanten etwas gemindert. Gewebereste (Wollkörper) am Helmunterrand, die sich auf dem Leder erhielten, lassen an Reste ei-

nes umhüllenden Wolltuches denken (Hundt, Textilien 231). Die Gewebereste haften am unteren Helmrand, auf der Innenseite der linken Wangenklappe (die bei der Auffindung nach innen gelegt war) und auf den Resten des Nackenschutzes, und waren als Wollkörper in Kette und Schuss aus Wollgarn in Z-Drehung gewebt. Das Garn hat eine Stärke von 0,07-0,08 cm. Die Wangenklappen waren auf ihrer Innenseite gleichfalls mit Leder gefüttert, wobei dieses innen noch durch ein weiches Material unterpolstert worden war. Das Leder wurde wenige Millimeter breit um die Kanten der Klappen herumgeführt, auf deren Außenseiten gelegt und in der gleichen Technik wie oben durch ein dünnes Lederband angenäht. Auch die beiden seitlichen Außenkanten des Nackenschutzes weisen eine Lederumbördelung auf. Hier wurde auf beiden Seiten ein etwa 1,0 cm breites Lederband um die äußere Ringreihe gelegt und durch ein Lederbändchen wie oben vernäht. Durch die Lederfütterung des Helminnen ist eine Beurteilung der Helmkonstruktion hinsichtlich mancher Details sowie die Abnahme einiger Maße nicht möglich.

1 a. Sechs bronzen, vergoldete Spangen (Basisbr. 10,6-11 cm; Halsbr. oben 1,9-2,2 cm; L. mindestens 15,8-16,8 cm; D. 0,2 cm). Der Spangenhalbs verbreitert sich gleichmäßig geschwungen zu den seitlichen Spangenfüßen hin. Die Spangenränder sind abgefast. Die Spange besitzt auf ganzer Länge einen Mittelgrat bis zur Spangenfußmitte. 14 Niete pro Spange; sechs Niete an jeder Seite dienen der Verbindung mit den Helmblättern, zwei Niete befestigen jeweils einen kleinen Eisenriegel, der die Spangenbasis mit dem Reif verbindet. Form des oberen Spangenabschlusses unbekannt, da verdeckt. Nach Aussage der Niete auf der Zimierscheibe waren nur die Spangen 1, 2, 4 und 5 an ihr befestigt. Spangen oben mindestens einfach durchlocht. Verzierung der Spangenhälse durch punzierte, gegenständige Dreiecke mit doppelter Außenlinie (Linienpunkte aus Einzelpunkten), die Basen der Dreiecke sind dabei zum Spangenrand hin gerichtet. Dreiecke mit doppelten Halbkreisen aus Einzelpunkten gefüllt. Am Übergang vom Spangenhalbs zum Spangenfuß ein bis zwei Reihen von Halbkreisen mit je zwei Linien aus Einzelpunkten an den Basen. Die Seiten der Spangenfüße werden am Rand von einer doppelten Reihe von Halbkreisen und einer doppelten Linie aus Einzelpunkten begleitet. Die Spangenfußmitte ist ausgefüllt durch zwei gegenständige Dreiecke (wie oben), die sich mit der Spitze berühren und deren gegenüberliegende Basen mit je zwei Linien aus Einzelpunkten verbunden sind, die beidseitig von Halbkreisen mit der offenen Seite zur Linie hin begleitet werden. Quer über den ganzen Spangenfuß läuft eine Linie aus Einzel-

punkten, beidseitig ebenfalls begleitet von Halbkreisen. In zwei der freibleibenden Zwickel sitzen Wirbelmuster, gebildet durch einen Kreis in der Mitte mit umlaufenden Halbkreisen aus Einzelpunkten.

1 b. Sechs eiserne, wohl spitzovale Zwischenblätter (Br. 7,5-7,8 cm; L. mindestens 16,5-17,0 cm; D. 0,15 cm) mit vergoldeter Bronzeblechauflage auf der Außenseite (D. nicht messbar da fest auf dem Eisen montiert). Die Form der oberen Blattspitzen ist nicht zu beurteilen, da sie durch die erhaltenen Lederreste verdeckt sind. Die Bronzeblechauflage wurde von außen auf die Blätter aufgelegt und reicht genau bis zu deren Außenrand, wurde also nicht nach innen eingeschlagen. Die Zwischenplatten ragen etwa 1,0 cm über die Spangenbasis hinaus, dort sind sie mit einem Niet an den Stirnreif gehaftet. Die Blattspitzen weisen keine Durchlochung zur Befestigung an der Zimierscheibe auf. Die Blätter werden im Schnitt um 1,0 cm von den aufliegenden Spangen überlappt. Alle Blätter sind ornamental, die Blätter 1 und 6 zusätzlich auch figürlich verziert. Die Verzierung ist so angelegt, dass immer zwei Blätter etwa gleich aussehen, nämlich die Nummern 1 und 6; 2 und 5 sowie 3 und 4. Gemeinsam ist allen Blättern einerseits die äußere Rahmung aus zwei doppelten Linien aus Einzelpunkten mit zwei Reihen von Schuppen aus Halbkreisen dazwischen (die Zier wird am Rand z. T. durch die aufliegenden Spangen verdeckt), und andererseits die Aufteilung der Blattfläche in mehrere Felder, die durch horizontal gesetzte doppelte Linien mit Halbkreisen dazwischen gebildet werden. Der untere Blattbereich ist dabei stets komplett mit Schuppen (Halbkreise aus Einzelpunkten, die offene Seite zum Reif hin gerichtet) gefüllt. Der dreifach geteilte obere Bereich der Blätter 1 und 6 zeigt in den oberen zwei Abschnitten stehende Dreiecke wie auf den Spangen, nur dass hier die Dreiecke des einen Feldes von je drei Kreisen bekrönt werden. Im zentralen Feld erscheint jeweils ein Vogel mit sehr kräftigem Schnabel, der einen auf den Rücken gewendeten Fisch in den Fängen hält. Die Tiere wurden mit einer dicken Perlpunze, ihr Gefieder und ihre Schuppen durch doppelte Halbkreise aus Einzelpunkten, das Auge durch eine Kreis- und eine Perlpunze angefertigt. Das dreibzw. vierfach geteilte obere Feld der Blätter 3 und 4 zeigt drei bzw. vier Reihen von Dreiecken wie oben mit drei Kreisen an den Dreiecksspitzen. Sie tauchen gleichartig auch auf den zweifach geteilten Flächen der Blätter 2 und 5 auf, nur dass hier der Außenrand der Felder blattrandparallel von drei Linien aus Einzelpunkten und Halbkreisen aus Einzelpunkten umfangen ist.

1 c. Eiserner Stirnreif (Br. des Reifs 4,1 cm; D. 0,15 cm)

mit vergoldeter Bronzeblechauflage (D. 0,02 cm; Abb. 45). Diese wurde allseitig ganz knapp ca. 0,2-0,3 cm breit nach innen eingeschlagen. Der Reifunterrand ist z. T. abgebrochen; die erhaltenen Stücke zeigen aber noch die umlaufende Durchlochung mit anhaftenden Resten der Lederhaube und deren Verschnürung. Die Augenausschnitte sind noch fast ganz erhalten, der Nasenschutz aber abgebrochen. Unterhalb der Spange 4 sind die beiden Enden des Reifs überlappend durch einen Niet verbunden. Die Reifüberlappung ist sehr sorgfältig gearbeitet, so dass kaum eine Unterbrechung des Motivfortlaufs zu sehen ist, zudem ist der dort verwendete Niet gleichzeitig jener, der den Eisenriegel 4 unterhalb der Spange 4 am Reif befestigt. Aufliegender Kupferblechstreifen mit Hilfe eines Models pressblechverziert. Das 22,9 cm lange und 2,5 cm breite Motiv wiederholt sich dreimal. Es ist nur unmittelbar über der Augenpartie ganz vollständig zu sehen. Allseitig durch einen Perlstab umrahmt, erscheint als zentrales Motiv ein menschliches Gesicht mit Haarsatz und weit aufgerissenen Augen und Mund. Beiderseits des Kinns je zwei kleine Vögel. Von rechts und links springen zwei Löwen mit Mähnen und langem Schwanz auf dieses Gesicht zu. Aus den Schwänzen der Löwen erwachsen rechts und links doppelte, ineinander verschlungene Wellenranken als stark stilisierte Weinranken hervor, wobei jede zweite Ranke herzförmig gewunden ist. An den Ranken wachsen Trauben, an denen Vögel (wohl Täuben aufgrund des langen Schwanzes) picken. Über das ganze Motiv verstreut finden sich kleine Rauten. Das Motivband schließt seitlich mit je einer halben Weinranke ab. An dieser Stelle wurde der Model erneut angesetzt und so ein sehr weicher Übergang der einzelnen Motivstücke gewährleistet.

1d. Bronzene, vergoldete Zimierscheibe (Abb. 16,5; Dm. 5,3 cm) mit eingelassenem Zimierdorn (H. 1,8 cm; Dm. 1,1 cm). Rand leicht abgefast. Umlaufende Punzverzierung aus Dreiecken, wie oben mit Schuppenfüllung (doppelte Halbkreise aus Einzelpunkten) und drei Kreisen an der Spitze. Nur die Spangen 1, 2, 4 und 5 sind mit je einem Niet an der Scheibe befestigt. Die Zimierscheibe überlappt die Spangenspitzen um mindestens 1,0 cm, die Blattspitzen um mindestens 0,5 cm. Die Befestigung des Zimierdorns ist ohne Röntgenaufnahmen nicht zu beurteilen, da der Helm innen fast komplett mit der alten Lederfütterung ausgekleidet ist.

1e. Wangenklappen aus vergoldeter Bronze (rechte Wangenklappe: L. 13,1 cm; Br. 8,2 cm; linke Wangenklappe: L. 13,2 cm; Br. 8,1 cm; D. aufgrund der Lederfütterung nicht messbar). Rand umlaufend durch-

locht (Dm. 0,35 cm). Auf den Innen- und Außenseiten der Wangenklappen hat sich die Lederfütterung und -vernähnung noch zu großen Teilen erhalten. Verzierung der Klappen durch eine dem Umriss der Klappen entsprechende Dekorzone, gebildet durch zwei doppelte Linien aus Einzelpunkten, gefüllt mit Halbkreisen; diese mit der offenen Seite zum Klappenrand hin gerichtet. Das so entstandene Innenfeld ist im unteren Bereich mit Halbkreisen aus Einzelpunkten (offene Seite zum Helm hin weisend) und im oberen Bereich durch hängende Dreiecke wie auf den Spangen mit drei Kreisen an den Spitzen gefüllt. Getrennt werden die beiden Bereiche durch ein Dekorband, gestaltet wie das umlaufende. Unmittelbar neben den Punzierungen sind am Außenrand der Wangenklappen die Anreißlinien zu sehen. Die Anreißlinien werden heute teilweise durch das von innen nach außen geschlagene und dort vernähte Leder verdeckt.

1f. Sechs annähernd trapezförmige Eisenriegel, die Seiten teilweise dachförmig geknickt, jeweils durch zwei Niete mit der darüberliegenden Spange und einen weiteren mit dem Reif verbunden. Die Riegel sind z. T. nur noch bruchstückhaft erhalten (L. etwa 5,5 cm; Br. 2,1-2,4 cm).

1g. Vergoldete Bronzeniete (H. 0,3 cm; Dm. 0,5 cm; Dm. Nietlöcher nicht feststellbar).

1h. Eisernes Kettengeflecht des Nackenschutzes, in zahlreiche Teile zerbrochen und stark korrodiert. Nach Staude ergab ein Ausmessen der Teile, dass wesentlich mehr Kettenmaterial vorhanden war als für den vergleichbaren Nackenschutz von Morken. Eines der Fragmente (23 Reihen breit) weist zwei Randpartien auf, davon ist eine von Leder eingefasst.

2. Ringknaufschwert mit zwei seitlich angefügten, ineinander verschlungenen Goldringen (Abb. 24,1). Spatha aus Eisen, Knauf aus Gold mit Almandineinlagen, Reste der hölzernen Scheide. L. 92,6 cm; Br. 4,3 cm. Klinge nur im oberen Teil damasziert. Spuren einer mit einem Bronzeniet befestigten Leder(?)umwicklung am oberen Scheidenabschluss. 7,8 cm breite Parierstange aus vergoldeter Bronze. Schwertknauf im oberen Teil pyramidenförmig und oben abgeflacht mit allseitig eingelegten Almandinen auf gewaffelter Goldfolie zwischen geraden und getreppten Stegen. Der Knauf sitzt auf einer der beiden ovalen, vergoldeten Bronzeplatten, zwischen denen sich noch Eisenreste des Knaufs nachweisen lassen und die durch zwei Bronzestifte mit je zwei halbkugeligen, von geripptem Golddraht umgebenen Goldköpfen verbunden sind.

3. Schwertperle aus Meerschaum; H. 1,5 cm; Dm. 2,3 cm. Zentrale Durchbohrung, in diese ist ein 3 cm

hoher Goldknopf mit runder Goldfassung eingelassen; die Goldfassung wird durch einen dicken, gerippten Golddraht betont. Auf der Oberseite ein Fischblasenmuster mit ehemals drei plan geschliffenen Almandinen auf gewaffelter Goldfolie (heute nur noch einer erhalten). Im Innern eine 0,7 cm lange Öse, an der der Anhänger befestigt werden konnte.

4. Gegossene Bronzeschnalle mit festem, halbrundem Beschlag, drei Nieten und rechteckigem Bügel mit Dornrast, Dorn fehlt. Bügell. 3,2 cm; Beschlagl./-br. 2,5 cm/1,5 cm. Zum Spathagurt gehörig.

5. Kurzsax aus Eisen mit aufgerostetem kleinen Eisennesser mit 2 cm langer quergerippter Goldblechhülse mit filigranverziertem oberen Abschluss. L. 28,8 cm. Reste der Holzscheide erhalten. Ortband U-förmig und aus Silber, besitzt zwei goldene Niete. Saxgriff abgebrochen, Ansatz noch erkennbar.

6. Kleine Silberschnalle mit ovalem Bügel und keulenförmigem Dorn, ohne Beschlag. L. 2,1 cm. Sie gehörte wohl zu einem Lederriemen, an dem der Sax befestigt war.

7. Eiserne Lanzenspitze mit gedrungen-ovalem Blatt. L. noch 27,5 cm. Schaft abgebrochen.

8. Eiserne Franziska mit deutlich S-förmig geschwungener Ober- und gleichmäßig gekrümmter Unterkante (Abb. 24,2). L. 15,7 cm.

9. Ango aus Eisen, Schaft unvollständig erhalten, vermutlich absichtlich zerbrochen. L. noch 1,64 m. Geschlossene Tülle mit vier gerillten Wulstringen, Spitze im oberen Teil pyramidenförmig mit schwacher Einziehung am Ansatz der Widerhaken.

10. Eiserne Saufeder/Jagdlanze. L. 69 cm. Langausgezogene, lanzettförmige Spitze mit je einem scharfen Grat auf jeder Seite; Tülle endet in zwei bandförmigen Fortsätzen, die durch einen aufgeschmiedeten Ring zusammengehalten werden, und besitzt zwei seitliche Aufhalter. Am Tüllenansatz Reste von punktförmigen Messingeinlagen.

11. Schildbuckel aus Eisen mit flach gewölbter Haube, abgesetztem, kurzem Kragen und pilzförmigem Spitzknopf. H. 7 cm; maximaler Dm. 19,6 cm; Randbr. 3,4 cm. Haubenrand ragt leicht über den Kragen hinaus; Buckelrand fast waagerecht, mit fünf vergoldeten Bronzenieten mit halbkugeligen Köpfen versehen. Fragmente der eisernen Schildfessel mit Holzresten. Mittleres Griffteil aus einem Eisenband geschmiedet

und mit je einem vergoldeten Bronzeniet (mit kleinem, quadratischen Bronzeplättchen an der Spitze) auf jeder Seite versehen, die den hölzernen Griff befestigten. L. der Schildfesselarme heute noch 8 und 7,2 cm.

12. Kleine, silberne Schilddornschnalle mit ovalem Bügel (wahrscheinlich zum Schild gehörig). Bügell. 1,7 cm.

13. Zwei etwa D-förmig gebogene Beschläge aus Gold mit ringsum auf gewaffelter Goldfolie eingelegten, plangeschliffenen, fünfeckigen Almandinen, deren Spitze nach innen weist. L. 22,3 und 21,5 cm; maximale Br. 7,7 und 7,5 cm. An je zwei Ecken eine dreiblattförmige Einlage aus grünem Glasfluss. Auf der Rückseite erhielten sich Gruppen von sieben bis acht mit einer organischen Masse und dazwischen mit Goldfolie bedeckten Zellen mit kleinen Goldstiftchen und Lederresten. Die Beschläge zierten sehr wahrscheinlich einen hölzernen, mit Leder beschlagenen Sattel.

14. Bronzene Schilddornschnalle mit verdicktem, ovalem Bügel, diente wohl dem Verschluss des Sattelgurtes. L. 3,6 cm.

15. Zaumzeug.

15 a. Knebeltrorse aus Eisen mit Achterösen und geschlossenen Innenösen. Gebissstange glatt gearbeitet, L. noch 6,3 cm, im Querschnitt ovalrund; die rechte Gebissstangenhälfte durch einen Wulst gegliedert. Die beiden 12 cm langen rundstabigen Knebel sind in den engen, inneren Achterösen vermutlich nicht beweglich befestigt. Sie sind vollständig mit geripptem Silberblech beschlagen und an ihren Enden von einer 1 cm langen, gerippten Goldblechhülse eingefasst. Deren leicht gewölbte Endflächen sind mit Filigran und Granulation verziert. Die Befestigung des Kopfgestells erfolgte wahrscheinlich durch einen an der inneren Achteröse befestigten Bügel. Äußere Achteröse und darin eingehängter Ring mit gestieltem Fortsatz silberstreifentauschert.

15 b. Zwei kreisrunde Vierriemenverteiler. Dm. 3,5 cm. Goldscheibe auf einer Bronzescheibe durch acht Silberniete befestigt. Zwischen den Scheiben ein 0,2 cm breiter Falzrand aus Goldblech, dessen obere Kante mit geperltem Golddraht belegt. Auf der Goldscheibe ein gewölbter Buckel aus Goldblech. Dm. 3 cm. Der Rand der Goldscheibe umlaufend mit Filigran in Spiral- und Schleifenform verziert. In der Mitte ein durch einen aufgelöteten Goldblechstreifen gebildetes Feld mit plangeschliffenem, vierpassförmigem Almandin und feinem, geperltem

Golddraht. Von dort aus gehen vier kreuzförmig sich verbreiternde Felder aus, jeweils mit drei Almandinen auf gewaffelter Goldfolie gefüllt, innen durch einen geraden und einen gezackten Steg getrennt. Die zwischen den Kreuzarmen liegenden Flächen zeigen durch Perldrähte gebildete Stege und Kreise. Die beiden Riemenverteiler sind fast identisch und weisen nur geringe Abweichungen untereinander auf. Kaum Abnutzungsspuren am Goldblech nachweisbar. Reste von Lederriemen am Ansatz erhalten.

15 c. Neun rechteckige Beschlagplättchen vom Pferdegeschirr; aus 0,2 cm starkem Bronzeblech mit Goldblechüberzug an der Schauseite. Dieser reicht etwa 0,1 cm breit um die Kanten herum auf die Rückseite, dort festgehämmert. Je ein Bronzeniet an jeder Ecke. Acht der Plättchen sind sich sehr ähnlich; alle sind etwa 3×1,4 cm groß mit drei, teils plangeschiffenen, teils mugeligen runden Almandinen in erhöhter, von Perldraht umgebener Fassung und je vier Doppelvoluten aus Filigran. Sechs Plättchen durch einfachen, geperlten, die Übrigen durch zopfartig geflochtenen Golddraht eingefasst. Das neunte Plättchen ist kleiner (2,2×1,9 cm) und abweichend gestaltet. Mit geperltem Golddraht gefasst, sitzt an seinen Schmalseiten je ein längsrechteckiger, mugelig geschliffener Almandin in Goldfassung. Die Mitte des Feldes nimmt ein ovaler, hochgetriebener und filigranverzieter Buckel mit einem ovalen, plangeschliffenen Almandin ein. Die Beschlagplättchen saßen wahrscheinlich auf einem schmalen Lederriemen (von dem Reste, vermutlich vom Backenstück, noch erhalten sind) zwischen Trense und Riemenverteilern, wobei das kleinste Plättchen in der Mitte platziert wurde. Der 3,5 cm breite Lederriemen wurde an beiden Kanten so umgeschlagen, dass diese in der Mitte übereinanderlagen. Der Nähfaden zog sich durch kantenparallele, 0,3 cm lange, senkrechte Einschnitte. Auf der Riemenrückseite zu beiden Seiten und wohl auch in der Mitte drei unterschiedlich große Bronzescheibchen befestigt.

15 d. Vier silberne, lanzettförmige Riemenzungen mit Spuren von Feuervergoldung; zum Pferdegeschirr gehörig. L. 4,5 cm. Auf der Schauseite mit Mittelgrat. An der Basis ein fast quadratisches, an einer Seite eingezogenes Silberplättchen aufgelötet, durch das ein 0,15 cm breiter Spalt entsteht, in den der Lederriemen eingelassen und durch zwei Silberniete befestigt wurde. Zwei Riemenzungen sind durch Perldraht und feine Punzeinschläge verziert, eine dritte durch Punktkreispunzen. Das vierte Exemplar zeigt weder Verzierung noch Feuervergoldung; die Niete sind größer und das Silber in seiner Zusammensetzung Pirling, Krefeld-Gellep 1960-1963, 63 zufolge an-

ders. Diese Riemenzunge wurde offenbar nachträglich gefertigt.

15 e. Drei Silberschnallen des Pferdegeschirrs mit ovalem Bügel. Zwei Schilddornschnallen mit rechteckigem Laschenbeschlag mit zwei Nieten. Bügell. 1,8 und 1,5 cm; Beschlagl. 1,6 und 1,4 cm. Eine Schilddornschnalle ohne Beschlag, Bügell. 1,5 cm.

16. Schilddornschnalle aus massivem Gold als Gürtelschnalle (Abb. 24,3). L. 3 cm; Gew. 35 gr.; Mindestkaratgehalt 21. Mit ovalem, kräftigem Bügel. Dornschild an den Seiten eingeschnürt; er trägt zwei trichterartige Vertiefungen, deren Einlagen fehlen.

17. Kleine Schilddornschnalle aus Silber. Bügell. 1,5 cm. Ovaler Bügel, Dornschild an den Seiten eingeschnürt und mit zwei trichterartigen Vertiefungen versehen, deren Einlagen fehlen. Lederriemen zum Teil erhalten. Er wurde um den Steg des Schnallenbügels geschlungen und mit drei flachen Silberstiften auf einen breiten Lederriemen genietet.

18. Kleine Schilddornschnalle aus Silber. Bügell. 1,5 cm. Ovaler Bügel, Dornschild an den Seiten eingeschnürt und mit zwei trichterartigen Vertiefungen versehen, deren Einlagen fehlen. Mehrere Lederriemen zum Teil erhalten. Durch die Schnalle ist ein schmaler Riemen geführt, der Dorn greift in ein Loch des Riemens. Am Riemenende noch Reste einer dünnen, silbernen Riemenzunge in Lanzettform.

19. Dreiteiliger Taschenbügel aus Gold. L. 10,9 cm; max. Br. 1,6 cm; L. der Seitenteile je 5 cm. Mit Almandinen und Glasfluss ohne gewaffelte Goldfolie in S-förmig geschwungenen und viereckigen Zellen. Seitenteile stellen den Hals und Kopf eines Pferdes dar. Färbung und Einteilung der Zellen betonen Augen, Ohren und Maul. Augen aus blauem, Ohren aus braunem, Nüstern aus grünem Glasfluss; Füllmasse des Mauls ausgefallen. Drei Nietlöcher pro Seitenteil. Schmales, rechteckiges Mittelstück, ursprünglich auf dem Riemen des Taschenverschlusses sitzend. Rechteckige, gewölbte und plane Almandine mit sie überschneidendem, halbkreisförmigem, grünem Glasfluss. Ohne Nietloch. In der Tasche wahrscheinlich der Feuerstein, das Feuerstahlfragment und das Eisenpfriemfragment.

20. Kleine Silberschnalle mit ovalem Bügel und ohne Beschlag. Bügell. 1,6 cm. Diente wohl dem Verschluss der Tasche.

21. Grob retuschierte Feuerstein. L. 4 cm.

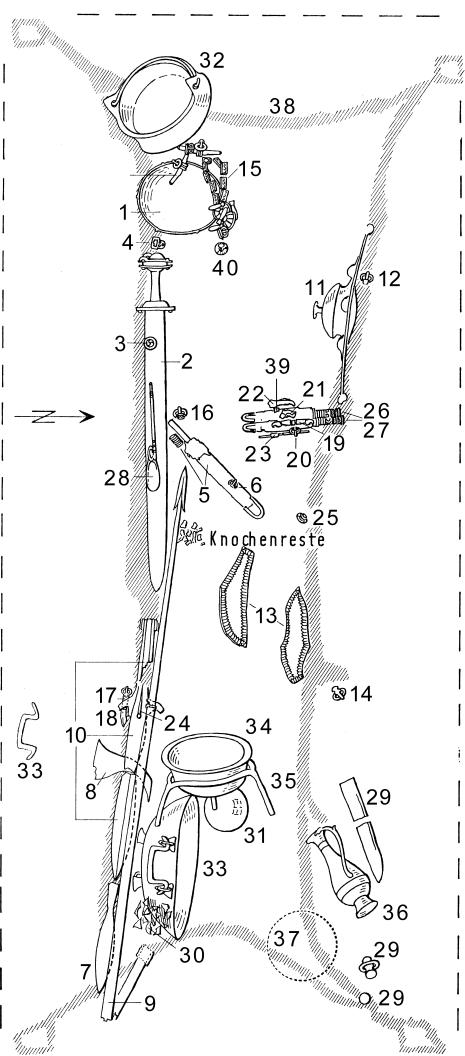


Abb. 83 Krefeld-Gellep. Befundzeichnung des Grabes.
(Nach Pirlng, Fürstengrab Abb. 1, mit Veränderungen). –
M = etwa 1:16.

- 22. Feuerstahlfragment. L. noch 6,7 cm.
- 23. Eisenpfriemfragment. L. noch 14,7 cm.
- 24. Silberne Nähnadel mit Öhr. L. 6,8 cm. Lag in einem Ledertaschen, geringe Reste erhalten.
- 25. Goldener Fingerring. Dm. innen 1,9 cm. 0,7 cm breiter, bandförmiger Reif, verbreitert sich zur Schauseite hin um 0,3 cm, mit runder, antiker Chalcedongemme in erhöhter Fassung (Dm. 0,5 cm). Aus der oberen, lavendelfarbenen Lage (untere Lage dunkelblau) sind zwei menschliche Figuren herausgeschnitten, die rechte bläst auf einer Flöte, die linke trägt einen unbekannten Gegenstand in der Hand (Wettstreit des Apoll mit Marsyas?). Ansatz der Fassung mit gepunktetem Golddraht, Seiten mit sehr feinem Filigran in Bogen- und Kreisform belegt. Zu beiden Seiten der Fassung auf dem Reif feines Filigran in Volutenform (als stilisierter Tierkopf gebildet?), in der Mitte der Voluten je ein Goldkugelchen.
- 26. Messerbesteck. Zwei fast identische Eisenmesser (L. 17,5 und 16,6 cm) mit gerippten Griffhülsen und Ortändern aus Gold. Steckten in getrennten, ledernen Scheiden. Oberer Teil der Goldblechhülsen (sie reichen nicht bis zur Schneide) durch Perldrähte in zwei Zonen geteilt, diese dicht mit Filigran in S-Form belegt. Auf der Schauseite, zur Schneide hin, ein aus Perldraht gebildetes Ornament in Form einer >phrygischen Mütze<, innen mit Ringfiligran. Hülsen schließen nach oben mit einer doppelt perldrahtumrandeten Fläche ab, die S-förmiges Filigranornament trägt. Am U-förmigen Ortband des einen Messers noch der Goldblechbelag der Fläche erhalten. Je sechs Niete befestigten das Ortband am Leder. Im Grab die reicher verzierten Schauseiten der Messer zum Boden gewandt.
- 27. Kleine Goldzwinge. L. 1 cm. Lag neben den Messern.
- 28. Silberlöffel des Essbestecks. L. 25 cm. Mit langem, im Querschnitt runden Stiel und ovaler, flacher Laffe. Der Stiel erfasst die Laffe an ihrer Unterseite, schwingt von da nach oben und bildet am Ansatz zum Griff einen durchbrochen gearbeiteten, stilisierten Tierkopf (wohl Pferdekopf) aus. Eventuell ehemals mit Stein-Einlagen und nachträglich ausgefeilt. Im Anschluss daran und am Stielende mehrfache Profilierung.
- 29. Bratspieß aus Eisen. L. 1,26 m. Spitze mehrfach gebrochen. Oberes, quadratisches Ende durchbrochen, fasst einen Eisenring (Dm. 4,8 cm). Schaft auf einer L.

von 54 cm sechsmal wechselnd tordiert. Wenige Zentimeter nach der letzten Torsion wird der bisher quadratische Spieß bandförmig. An dieser Stelle sitzt ein auf vier Seiten aufgelötetes, eingerolltes Eisenband, das das Höherrutschen der Fleischstücke verhinderte. Spitze lanzenförmig und leicht gebogen. Am Ansatz der Spitze wulstartige Verdickung. Spieß steckte senkrecht im Grabboden.

30. Spätömische Kanne aus dünnem, lichtgrünem Glas. H. 23 cm; Mündungsdm. 7,2 cm; Bodendm. 6,3 cm. Schwach ergänzt. Relativ breite Standfläche, Bodenmitte kegelförmig nach oben gewölbt. Wandung steil ansteigend bis zum betont ausgebildeten Bauchumbruch auf halber Höhe. Enger Hals, schließt mit breitem, rundgeschmolzenem Tellerrand ab. Breiter Bandhenkel mit drei scharfen Längsgraten, an der Mündung schleifenförmig ansetzend. In Halsmitte gleichfarbige Fadenglasspirale in eineinhalb Windungen aufgesetzt. Dicker Glasfaden unterhalb der Wandung aufgelegt. Form Isings 120 b.

31. Spätömische Schale aus mäßig dickem, blass-grünem Glas. Halbkugelig. H. 8 cm; Mündungsdm. 13,3 cm; Bodendm. 3,3 cm. Unversehrt. Rand abgesprengt und nachgeschliffen. Unterhalb des Randes drei umlaufende Schliffbänder. Gesamtes Gefäß von außen mit eingeschliffenen Ornamenten versehen: vier menschliche Figuren in langen Gewändern mit Pflanzen in den Händen ([Palm-]Wedel und Blütenstengel[?]) zwischen Säulen. Auf dem Boden ein sternförmiges Ornament.

32. Dünnwandig getriebenes, bronzenes Hängebecken, sogenannter Westlandkessel. H. 15 cm; Mündungsdm. 24,4 cm. Runder Boden, tiefliegender Bauchumbruch und eingezogene Wandung. Waagerecht umgebogener Rand mit zwei einander gegenüberliegenden, dreieckigen Fortsätzen; in deren ovalen Durchbohrungen ein halbkreisförmig gebogener Tragbügel von flachdreieckigem Querschnitt eingehängt ist.

33. Getriebene Bronzeschüssel. H. 9,3 cm; Mündungsdm. 33 cm. Flachkalottenförmig mit angelötetem, dreifüßigem Standring mit Doppelösen. Zwei omegaformige, gegossene Henkel in schildförmigen Attaschen (ein Henkel außerhalb der Bohlenspur gelegen).

34. Topf aus getriebenem Bronzeblech. H. 11 cm; Mündungsdm. 21 cm; Bodendm. 10 cm; Randbr. 1,6 cm. Waagerechter, leicht nach innen gedellter Boden, Wandung im oberen Teil leicht eingezogen, brei-

ter, waagerechter Rand. Antike Flickstelle an der Wandung (Bronzeplättchen, durch zwölf kleine Niete befestigt). Im Topfinnern Tierknochen (zwei der vordersten Rippen vom Rind).

35. Eiserner Dreifuß mit dreieckigem Traggestell für den Bronzetopf. Seitenl. 24 cm; H. 20,6 cm. Aus einem 2 cm breiten und 1 cm starken Eisenband geschmiedet.

36. Getriebenes Bronzekännchen mit gegossenen Henkeln. H. 22 cm; Mündungsdm. 4,6 cm; Bodendm. 6,2 cm. Hoher, trapezförmiger Fuß, gesondert getrieben und angelötet. Tiefgelegener Bauchumbruch, zur Mündung hin konisch zulaufende Wandung, schlanker Hals mit ausschweifender, runder Mündung, an die der Henkel in Form von je einem waagerechten, angewinkelten Arm mit Endknopf angesetzt ist. Im oberen Drittel der Henkel dornartige Erhöhung als Daumenauflage. Untere Henkelansätze blattförmig. An Hals und Bauch 1 bzw. 1,5 cm breites, aufgelötetes Bronzeband, Letzteres mit umlaufender Inschrift in lateinischen Buchstaben: ARPVAR ERAT ELEX VNDIQVE PRE (Arpvar war glücklich [und] überall hoch angesehen).

37. Überreste eines wohl zylindrischen Holzeimers mit drei eisernen Reifen. H. ca 22-24 cm; Dm. 20,5 cm; Henkelbr. max. 2,2 cm. Aus 4-5 cm breiten Holzdauben gefertigt, die drei 0,5 cm breite Reifen zusammenhielten. An der Mündung ein glatter Randbeschlag übergebördelt, über das untere Ende ein 1,1 cm breiter, punktkreisverzierter Bronzeblechstreifen genietet. Dieser hält die oberen Seiten von 17 dreieckigen Bronzeblechen, deren Spitzen mit einem Niet befestigt sind. Die Bleche zeigten wohl ehemals bärige menschliche Masken, heute kaum noch zu erkennen. Kräftiger, bronzerne Bandhenkel, am Mittelteil etwas verbreitert, vollständig mit einfachen und doppelten Punktkreisornamenten bedeckt; beweglich. Befestigung des Henkels am Eimer durch dreieckige, durchbrochene und gegenständig gearbeitete Attaschen, die, ebenfalls mit Punktkreisen verziert, in tierkopfähnlichen Gebilden enden. Untere Enden der Attaschen schweifen in kurzen Haken aus.

38. Fragment einer bronzenen Randeinfassung eines Holz- oder Bronzegefäßes. L. noch 9 cm. Lag in unmittelbarer Nähe zum Bronzebecken.

39. Längsrechteckige Doppelöse aus Bronze mit zwei nach außen gebogenen Haken an einer Schmalseite. L. 2,3 cm. Lag neben den silbernen Schilddornschnallen und der silbernen Nähnadel.

40. Solidus. Dm. 1,95 cm. Barbarische Nachprägung nach einem Solidus Anastasius I. (491-518). *Avers*: Brustbild des Kaisers en face in Rüstung; mit Helm, Diadem, Schild vor der Brust und geschulterter Lanze. Umschrift: DN AA2TĀ-SIVSIVG. *Revers*: stehende Victoria mit Kreuzstab. Umschrift: VICTODI-IVAVGGGV CONOVI. Umschriften weisen zahlreiche Fehler auf. Keine Abnutzungsspuren. Lag im Mund des Toten.

Verbleib: Museum Burg Linn, Krefeld.

Literatur: Pirling, Fürstengrab 188 ff. Taf. 45; 53. – Doppelfeld/Pirling, Fränkische Fürsten 50 ff. – G. Alföldi, Die Inschrift der Bronzekanne aus dem fränkischen Fürstengrab von Krefeld-Gellep. Bonner Jahrb. 166, 1966, 446 ff. – Bierbrauer, Domagnano 516 ff. – Pirling, Krefeld-Gellep 1960-63, 148 ff. Taf. 44,1a-f; 122-125; Farbtaf. F. Katalogteil 61 ff. – H. Staude, Zur Rekonstruktion des Nackenschutzes vom Helm aus dem Fürstengrab von Krefeld-Gellep. In: Pirling, Krefeld-Gellep 1960-63, 224. – Vierck, Prunksättel 213 ff. Taf. 34-35. – R. Pirling, 5000 Gräber. Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep. Kölner Römerillustrierte 2, 1975, 213 ff. – M. Schulze, Spangenhelm. In: Roth, Kunst der Völkerwanderungszeit 284 Abb. 244. – Böhner, Kat. RGZM 90 ff. – Pirling, Römer und Franken 139 ff. – Roth, Kunst und Handwerk 276 Taf. 55. – R. Pirling, s. v. Gelduba. RGA² 10 (1988) v. a. 642 ff. – Menghin, Schwert 239 f. – Oexle, Pferdegeschirr 34 ff. 247 f. – Quast, Sattelgestell 437 ff. – R. Pirling, Krefeld-Gellep im Frühmittelalter. In: Kat. Franken 261 ff. Abb. 192-196; außerdem: Der Herr von Krefeld-Gellep 899 f. – Siegmund, Niederrhein 39 ff.

21. Lebda/Leptis Magna

Tripolitanien, Libyen, 1939 (Abb. 84; Taf. 19).

Befundsituation: Siedlungsfund. Bei systematischen Grabungen im augusteischen Theater der antiken Stadt Leptis Magna in der westlichen der drei Apsiden der *scaenae frons* (Vorderseite der Bühne) entdeckt. Lag etwa 1 m über dem römischen Niveau im Schutt. Keine Beifunde.

Fundkomplex:

1. Spangenhelm Typ Baldenheim (Eisen, Bronze, Gold). Beschädigter halbkugeliger Helm mit sekundären Brandspuren (Inv. Nr. unbekannt; H.

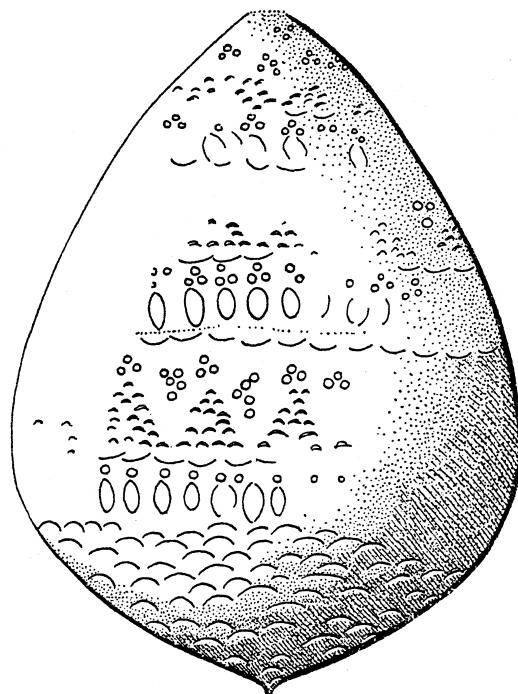


Abb. 84 Lebda/Leptis Magna. Schematische Umzeichnung eines Blattes. (Nach Pirling, Leptis magna Abb. 1) – o. M.

18,0 cm; Dm. max. 25,0 cm). Teile des Reifs, der Blätter und die Wangenklappen fehlen. Der Helm ist im Wesentlichen unrestauriert und daher in schlechtem Zustand. Die Punzierungen dürften selbst am Original nicht richtig zu beurteilen sein. Zahlreiche Einzelteile sind zerbrochen und weisen Fehlstellen auf. Zur Punzierung des Helms wurden mindestens fünf Punzen verwendet: Linienpunze aus Einzelpunkten, kleine einfache Halbkreispunze, große einfache Halbkreispunze, Kreispunze, Ovalpunze. Aufgrund der Vergleichsfunde ist anzunehmen, dass auf den ehemaligen Wangenklappen noch mindestens eine weitere Punze zu sehen war (Halbkreispunze aus Einzelpunkten). Punzverzierung und Vergoldung abgerieben und durch starke Korrosion fast nicht mehr erkennbar. Aufgrund der Fundverhältnisse und dem weitgehend unrestaurierten Zustand ist denkbar, dass sich Reste der ledernen Innenhaube erhalten haben. Hierzu liegen aber keine Informationen vor. Die Beschreibung stützt sich auf die Angaben in der Literatur.

- 1 a. Vier bronzen, vergoldete Spangen (Maße unbekannt). Der Spangenhals verbreitert sich gleichmäßig gerundet zu den seitlichen Spangenfüßen hin, Spangen auf ganzer Länge bis zum Ansatz der Spangenfüße mit Mittelgrat versehen. 14 Niete pro Spange, heute noch fast alle erhalten. Sechs Niete an jeder Sei-

te dienen der Verbindung mit den Helmlätern; die zwei Niete der Spangenbasis befestigen wohl jeweils einen kleinen Eisenriegel, der die Basis mit dem Reif verbindet. Form des oberen Spangenabschlusses unbekannt, mindestens einfach durchlocht. Verzierung der Spangen durch punzierte, gegenständige Dreiecke, die Basen der Dreiecke dabei zum Spangenrand hin gerichtet. Die Dreiecke setzen sich aus kleinen Halbkreisen zusammen. An der Spitze jedes Dreiecks drei Kreise als Zier. Auf den Spangenfüßen erscheinen außerdem Vierpassmuster, die aus einem Kreis mit vier darum gruppierten Spitzovalen (aus je zwei Halbkreisen) gebildet sind, mit je einem Oval in der Mitte und drei Kreisen an den Enden.

1b. Vier eiserne Zwischenblätter unbekannter Form (Maße unbekannt) mit vergoldeter Bronzeblechauflage auf der Außenseite. Die Blätter sind den Spangen und dem Reif hinterlegt. Ob sie über die Spangenbasis hinausragen und dort mit dem Reif vernietet sind, ist anhand der Abbildungen nicht zu bestimmen, ein entsprechender Niet ist jedenfalls auf dem Reif nicht zu sehen. Die Spitze der Blätter reicht unter die Zimmerscheibe, wird dort aber nicht mit ihr vernietet. Alle Blätter sind ornamental verziert. Diese Verzierung ist anhand der Abbildungen nicht genau zu bestimmen. Der Umzeichnung Pirlings zufolge sind die Blätter im unteren Bereich mit Halbkreisen (mit der offenen Seite zur Blattbasis gerichtet) gefüllt. Darüber abwechselnd Reihen von Dreiecken aus Halbkreisen mit drei Kreisen an der Spitze, Linien aus Einzelpunkten und kleinen Halbkreisen sowie zu Ovalen geformte Halbkreise mit drei Kreisen an der Spitze und einem Oval in der Mitte.

1c. Eiserner Stirnreif (Maße unbekannt) mit vergolder Bronzeblechauflage. Diese wurde wahrscheinlich an drei Seiten wenig Millimeter breit nach innen eingeschlagen. Der Reifrand ist stellenweise abgebrochen; die erhaltenen Stücke zeigen aber eine umlaufende Durchlochung. Unmittelbar über der Stirnpartie sind noch die Augenausschnitte und der kurze Nasenschutz gut erkennbar. Unterhalb der Spange 3 sind die beiden Enden des Reifs überlappend vernietet. Aufliegender Bronzeblechstreifen mit Hilfe eines Models pressblechverziert, über die Maße des Models sind keine Aussagen möglich, ebenso nicht über die Anzahl der Motivwiederholungen. Auf den Photos erkennt man aber, dass es sich um als Wellenlinie stilisierte, herzförmig gewundene Weinranken mit traubenzwickenden Vögeln handelt. Das Motivband wird oben und unten durch einen Perlstab gerahmt.

1d. Bronzene, vergoldete Zimmerscheibe (Maße unbekannt) mit einem eingelassenen Dorn desselben Mate-

rials (H. ca. 1,8 cm), der heute etwas zu Seite verbogen ist. Nur die Spangen sind mit je einem Niet an der Scheibe befestigt. Die Verzierung der Scheibe ist aufgrund fehlender Photos nicht zu beurteilen.

1e. Vergoldete Bronzeniete (Maße unbekannt).

1f. Eisernes Kettengeflecht des Nackenschutzes, heute völlig verrostet. Genauere Angaben liegen nicht vor.

Verbleib: Archäologisches Museum, Sabratha.

Literatur: Squarciapino, Leptis Magna. – Pirling, Lepcis magna 471 ff. Taf. 33-34. – B. Thomas, Ein ostgotischer Spangenhelm aus Libyen. Zeitschr. Hist. Waffen- u. Kostümkde. 23, 1981, 1 ff. – Ders., Ein ostgotischer Spangenhelm aus Libyen. Zeitschr. Hist. Waffen- u. Kostümkde. 24, 1982, 67 ff. – G. Caputo, Il teatro augusteo di Leptis Magna. Scavo e restauro (1937-1951), 2 Bd. (Rom 1987).

22. Montepagano

Giulianova, Prov. Teramo, Italien, 1896 (Abb. 17,1; 44,1; 46; 47; 57,6; 63,2; 85; Taf. 20; 21; 22,1; Beilage 11).

Befundsituation: Depotfund. Im Jahre 1896 bei Feldarbeiten nahe Cologna Spiaggia in der Gemarkung Casse bruciate unsachgemäß zu Tage gefördert. Der Depotfund war in geringer Tiefe entdeckt worden, in unmittelbarer Nähe zweier römischer Straßen, der von Castrum Novum (Giulianova) nach Interamnia (Teramo) einerseits und der Via Adriatica andererseits, sowie eines römischen Wachturms. Die Fundstelle liegt auf hochwasserfreiem Gebiet ca. 600 Meter südlich des Flusses Tordino. Der Helm selbst und einige der kleineren Gegenstände wurden bei Auffindung von einem großen, umgestülpten Kupferkessel überdeckt. Darauf hatte man die größeren Objekte deponiert. Über die genaue Zusammensetzung des Depotfundes lassen sich keine zuverlässigen Angaben machen, da die Finder ihre Entdeckung verheimlichten und die Gegenstände verkauften. Einen Teil von ihnen, darunter auch den Helm, erwarb die Familie Giorgi aus Rom. Sie gab ihre Erwerbungen zur Veröffentlichung durch L. Mariani frei. In seiner Publikation sind leider nur vier der Gegenstände abgebildet. Dies ist insofern bedauerlich, als heute nur noch der Helm erhalten ist. Er wurde über J. Rosenbaum im Jahre 1902 an das Berliner Zeughaus verkauft. Alle übrigen Gegenstände müssen inzwischen als verschollen gelten.

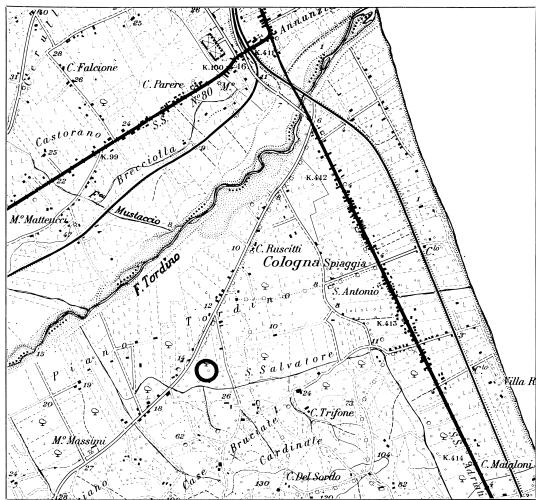


Abb. 85 Montepagano. Fundort des Helms. (Nach Bierbrauer, Ostgoten Taf. 88). – o. M.

Fundkomplex:

1. Spangenhelm Typ Baldenheim (Eisen, Kupfer, Gold). Beschädigte aber stabile konische Helmhaube (Inv. Nr. W 1001; H. 19,7 cm; Dm. etwa $21,5 \times 19,4$ cm; U. ca. 65,0 cm). Große Teile des Reifs, die Wangenklappen und der Nackenschutz fehlen. Der Helm befindet sich in stabilem Zustand. Das Helminnere ließ sich begutachten, deshalb war die Beurteilung der Konstruktion möglich. Zur Punzierung des Helms wurden mindestens zwei Punzen verwendet: Perlpunze für fast sämtliche Darstellungen, Strichpunze bei Bären- und Löwenkrallen, Wildschweinborsten, Pferdemähne und z. T. beim Vogelgefieder. Aufgrund der Vergleichsfunde ist anzunehmen, dass auf den ehemaligen Wangenklappen noch mindestens eine weitere Punze zu sehen war (Halbkreispunze aus Einzelpunkten). Vergoldung stärker abgerieben, Punzierung teilweise ebenfalls, aber gut zu beurteilen. Lederreste haben sich nicht erhalten.

1 a. Sechs kupferne, vergoldete Spangen (Basisbr. 10,6-10,9 cm; Halsbr. oben 1,5-1,7 cm L. 17,9-18,6 cm; D. 0,1-0,2 cm). Spangenhalb verbreitert sich gleichmäßig gerundet zu den seitlichen Spangenfüßen hin. Spangen auf ganzer Länge bis zur Spangenbasis mit Mittelgrat versehen. 14 Niete pro Spange, heute noch alle erhalten. Sechs Niete pro Spangenseite dienen der Verbindung mit den Helmbüchern, zwei an der Spangenbasis der Verbindung mit den Eisenriegeln. Oberer Spangenabschluss halbrund, einfach durchlocht. Verzierung der Spangen durch perlpunzierte gegenständige Dreiecke mit einfacher Außenlinie, die

Basen der Dreiecke dabei zum Spangenrand hin gerichtet. Dreiecke mit bis zu 13 Linien gefüllt. Auf allen Spangen ist eine figürliche Fußzier nachweisbar. So auf Spange 1 ein lateinisches Kreuz mit Edelsteinen/Gemmen besetzt (*crux gemmata*; Abb. 44,1) und mit leicht verbreiterten Kreuzarmen mit aufgesteckten Kerzen und den anhängenden griechischen Buchstaben *Alpha* und *Omega*. Weitere Gerätschaften auf den Spangen 2, 5 und 6: Spange 2 trägt eine Rhombe mit zwei stilisierten Kreuzen und zwei kleinen Kreisen an den Enden (Innenfläche mit Linien gefüllt; Interpretation einer Patene in Aufsicht fraglich), Spange 6 ein Behältnis auf hohem Fuß mit je einem Kreuz auf den beiden spitzen, mit Linien gefüllten Deckeln, Spange 5 einen Kelch auf hohem Standfuß. Die Spangen 3 und 4 tragen je eine Zweigdarstellung. Anhand der Röntgenaufnahmen ist zu sehen, dass mindestens vier der Spangen unmittelbar an ihrer Basis auf der Rückseite kleine Markierungen in Form schmaler dreieckiger Einkerbungen tragen: Spange 1 eine, Spange 3 fünf, Spange 4 vier und Spange 6 zwei (Spange 5 wurde nicht geröntgt).

1 b. Sechs eiserne, spitzovale Zwischenblätter (max. Br. 8,5-9,0 cm; max. L. 18,5-18,7 cm; D. 0,1 cm) mit vergoldeten Kupferblechauflagen auf der Außenseite (D. 0,02 cm; Abb. 46); Letztere z. T. eingerissen entlang der kräftig punzierten Linien. Das Kupferblech wurde am Rand nicht nach innen eingeschlagen, sondern hielt allein durch den Druck der Spangen-Zwischenblatt-Vernietung, vielleicht auch durch zusätzlichen Kitt, der aber hier nicht klar nachweisbar war. Die Zwischenplatten ziehen im unteren Teil stielartig ein und ragen 0,8-1,3 cm über die Spangenbasis hinaus; dort sind sie mit einem Niet an den Stirnreif gehaftet. Seitlich ziehen sie durchschnittlich 1,0 cm unter die Spangen. Die obere Spitze läuft spitzwinklig-gerundet zu und wurde mit einem Niet an der Zimierscheibe befestigt. Alle Zwischenplatten sind vollständig figürlich verziert, darunter dreimal mit Darstellungen von Menschen. Alle Figuren wurden mit Hilfe einer Perlpunze hergestellt. Auf Blatt 1 trägt ein Mensch in Seitenansicht ein edelsteinbesetztes über großes Vortragskreuz in der Rechten. Es ist formal identisch mit jenem der Stirnspange. Darüber die etwas unklare Darstellung zweier hängender Dreiecke mit Kreuzen an den Spitzen ähnlich jenen der Spange 6. Zu Füßen des Vortragskreuzes eine Rhombe mit kleinen Kreuzzeichen an den vier Ecken (auch hier Interpretation als viereckige Patene in Aufsicht fraglich). Zu Füßen des Kreuzträgers eine Kelchdarstellung. Im unteren Blattbereich zwei große Raubvögel (Adler) mit spitzen Fängen und starkem, gebogenem Schnabel, die gemeinsam einen Fisch in den Krallen halten. Darunter

zwei Zweigdarstellungen. Ein Adler mit Fisch findet sich auch auf dem zweiten Blatt zusammen mit einer Zweigdarstellung, einem zweiten Adler mit ausbreiteten Schwingen, einem Behältnis auf hohem Fuß mit gegittertem Oberteil und einer Rosettendarstellung. Zwei weitere menschliche Figuren erscheinen auf den Blättern 5 und 6: Zwischen einer Kelchdarstellung (oben) wie auf Spange 5 und einem Zweig (unten) kämpft auf Blatt 5 ein Mensch in Seitenansicht mit der Saufeder gegen zwei ihm entgegenlaufende Wildschweine (eines davon ein Jungtier). Blatt 6 zeigt einen Menschen in Frontalansicht mit einem Krug in der rechten und einem Fisch in der linken Hand, rechts von ihm ein Zweig. Darunter steht ein durch seine wilde Mähne als Löwe gekennzeichnetes Tier. Auf den beiden übrigen Blättern jeweils drei verschiedene Tiere zwischen Zweigen. Unter einem Kelch befinden sich auf Blatt 3 ein kleinerer Vogel, wohl eine Taube, ein sich umblickender, laufender Hirsch mit Geweih und ein Bär mit langen Krallen. Blatt 4 zeigt unter einem Gefäß stehend eine Ziege(?) mit einem Kelch zu den Füßen, ein Rind mit kleinen Hörnern(?) und ein Pferd, das aus einem Kelch zu trinken scheint.

1c. Eiserner Stirnreif (D. 0,1 cm) mit vergoldeter Kupferblechauflage (D. 0,005 cm). Aufgrund des fragmentarischen Zustands ist die Befestigung des Kupferbleches auf der Eisenunterlage nicht mehr sicher zu beurteilen, wahrscheinlich war es aber, wie sonst üblich, wenige Millimeter breit nach innen eingeschlagen. Eindeutig ist, dass es an der Oberkante des Reifs nicht nach innen-unten sondern 0,4 cm breit nach innen-oben, d. h. hinter die Spangenrückseiten, gebogen wurde. Reif nur noch in zwei Teilen erhalten (größeres Stück L. 20,3 cm; winziger Rest L. 2,6 cm). Unterer Rand stark zerstört, Durchlochungen noch stellenweise, Augenausschnitte oder Nasenschutz gar nicht mehr erhalten (Br. 4,1 cm). Der nackenseitige Teil des Reifs fehlt ganz, daher die Verbindung der beiden Enden des Reifs nicht mehr feststellbar. Aufliegender Kupferblechstreifen mit Hilfe eines Models pressblechverziert, die Verzierung ist modellähnlich mit jener der Helme aus Stößen und Planig. Die genaue Länge des Models ist nicht mehr feststellbar, in der Breite maß er 2,6 cm. Allseitig durch ein Perlband gerahmt, erscheinen in mehrfacher Folge stilisierte Weinstöcke mit gerippten Stämmen und anhängenden Trauben, an denen rechts und links je ein kleiner gefiederter Vogel mit langem Schwanz pickt. Über den halbkreisförmig ausbiegenden und in einem Punkt endenden Weinreben ein Punktkreis, beidseitig von je einem weiteren Vogel begleitet. Weitere Punktkreise finden sich zwischen den Weinstöcken und an den Seiten des Models, hier sind dann drei durch eine geboge-

ne Linie zu einem Motiv zusammengefasst, zum Motivrand hin von zwei Punkten begleitet.

1 d. Kupferne, vergoldete Zimierscheibe (Dm. 5,1 cm) mit eingelassener Zimierhülse desselben Materials (H. 1,2 cm; Dm. 1,0 unten und 0,65 cm oben; Dm. Durchlochung 0,4 cm). Der Fuß der Hülse wurde innen umgebogen (ca. 1 cm) und durch Aufweiten an der Scheibe befestigt. Umlaufende Punzverzierung aus Dreiecken wie oben. Der Fuß der Hülse ist von einer umlaufenden Perlpunktlinie umschrieben. Die Spitzen der sechs Dreiecke sind mit einer gepunkteten Linie mit dem Fuß der Hülse verbunden, so dass sich ein sechsstrahliger Stern ergibt. Zwischenblätter und Spangen sind mit je einem Niet an der Scheibe befestigt. Die Zimierscheibe überlappt die Spangenspitzen um durchschnittlich 1,4-1,6 cm, die Blattspitzen um durchschnittlich 0,9-1,3 cm.

1 e. Schatten von sechs trapezoiden Eisenriegeln; genaue Form nicht mehr bestimmbar; jeweils durch zwei Niete mit der darüberliegenden Spange und durch einen mit dem Reif verbunden (L. mindestens 5,0 cm; Br. mindestens 2,0 cm). Unter diesen Riegeln saßen die Markierungen.

1 f. Vergoldete Kupferniete (H. 0,3 cm; Dm. 0,6 cm; Dm. Nietlöcher nicht messbar).

2. Flasche aus Kupferblechstreifen. H. 42 cm. Verschollen.

3. Bronzебüste. H. 22 cm. Verschollen.

4. Bronzelampe. Verschollen.

5. Großer, getriebener Kupferblechkessel, der als Abdeckung der kleineren Objekte diente. Dm. 55 cm. Verschollen.

6. Rand eines derartigen Kessels. Dm. 40-45 cm. Verschollen.

7. Drei rechteckige Kupferblechtablets mit abgerundeten Ecken. L. 38, 28 und 27 cm. Verschollen.

8. Runder Kupferblechteller mit hochgezogenem Rand. Dm. 25 cm. Verschollen.

9. Schöpföffel aus Kupfer. Stiel fehlte. Dm. 14 cm. Verschollen.

10. Zwei Kupferblechflaschen. H. 25 und 21 cm. Verschollen.

11. Fuß einer Waage oder Lampe aus Bronze. Dm. 28×41 cm. Verschollen.

12. Bronzehenkel. Verschollen.
13. Teil eines Bronzeringes. Verschollen.

Verbleib: Deutsches Historisches Museum, Berlin.

Literatur: L. Mariani, Regione V (Picenum). VI. Montepagano. Bronzi antichi rinvenuti presso il villaggio di Cologna. Not. Scavi 1897, 412ff. – Ubisch/Wulff, Langobardischer Helm 208ff. – Gröbbels, Gammertingen 16ff. – Henning, Baldenheim 11; 44f. – L. Franchi dell'Orto, Il ripostiglio di Montepagano con elmo ostrogoto. In: La valle del medio e basso vomano, Documenti dell'Abruzzo Teramano II (Rom 1935) 251ff. – Holmqvist, Herkunft 86f. – Holmqvist, Kunstprobleme 130ff. – Kunst der Spätantike im Mittelmeerraum. Spätantike und byzantinische Kleinkunst aus Berliner Besitz. Ausstellungskat. Berlin (Berlin 1939) 54f. Taf. 50. – E. Schaffran, Die Kunst der Langobarden in Italien (Jena 1941) 130 Taf. 57a. – Hauck, Randkultur 16 ff. – Müller/Kunter, Europäische Helme 325 Abb. 30-33. – Bierbrauer, Domagnano 516ff. – Bierbrauer, Ostgoten 194ff. 288ff. Taf. 57,1; 58,1. – Müller, Alte Helme 14f. – V. Bierbrauer, Spangenhelm. In: Roth, Kunst der Völkerwanderungszeit 162 Abb. 76. – R. D'Llario, L'elmo longobardo di Monte Pagano (Roseto degli Abruzzi 1983) 7ff. – Bierbrauer, I Goti 191f. – Vogt, Spangenhelme Berlin 65ff.

Zeichnungen zu beurteilen ist, sicher aus hoch- bzw. nachmittelalterlicher Zeit. Aufgrund der Baubefunde sind 15 Gräber allgemein der Zeit vor dem ersten nachweisbaren Kirchenbau zuzuordnen. Pfostenlöcher einer dem Saalbau zeitlich vorangehenden Holzkirche ließen sich nicht nachweisen. Die Fundstelle brachte auch eine umfangreiche Siedlung der Bandkeramik sowie Funde der Hallstattzeit und vorrömischen Eisenzeit zu Tage. 1983 wurde ein nur 400 m entfernt liegendes großes Ortsgräberfeld (Bedburg-Königshoven; 491 Gräber) ergraben, das zeitlich früher als Grab 2 des Kirchberges einsetzt und das 6. und 7. Jahrhundert n. Chr. hindurch belegt ist. Einige der dortigen Gräber repräsentieren nach Giesler (Fränkischer Herr 12), der den Komplex neu bearbeitet, trotz Beraubung dieselbe soziale Schicht wie das Helmgrab.

Die Grube von Grab 2 war in W-O-Richtung angelegt worden. Ihre Grenzen legte man nur zum Teil frei, Ausmaße: $2,2 \times 2,9$ m bei einer Tiefe von 2,75 m. In der Grube stand eine Eichenholzkammer von $1,80 \times 2,65$ m lichter Weite mit Boden. Der Verstorbene selbst lag in einem eisenbeschlagenen Holzsarg von $2,05 \times 0,65$ m Größe auf der rechten Seite der Kammer. Höhe von Kammer und Sarg nicht mehr feststellbar. Vom Skelett des Mannes (etwa 30-50 Jahre alt; 1,85 m groß) erhielten sich der Schädel mit Zähnen, an dem über der rechten Stirnhöhle und über der rechten Schläfe Spuren verheilter Verletzungen zu erkennen sind, sowie einige Arm- und Beinknochen und Teile der Wirbelsäule.

Fundkomplex:

23. Morken

Nordrhein-Westfalen, Deutschland, 1955 (Abb. 86; 87; 88; Taf. 22,2; 23).

Befundsituation: Grabfund. Ungestörtes Männergrab. 1955 bei systematischen Grabungen anlässlich des anstehenden Braunkohleabbaus im Bereich der 1897 wegen Baufälligkeit bis auf den Turm abgetragenen Kirche St. Martin in Morken, Kr. Bergheim, vollständig ergraben. Die Kirche lag hochwassergeschützt an prominenter Stelle auf der Höhe eines natürlichen Geländerückens. Eingetieft in den Abbruchhorizont einer ausgedehnten und bis in die Spätantike genutzten *villa rustica* mit mehreren Bauperioden, unter einer vorromanischen aber nachmerowingerzeitlichen Saalkirche, fanden sich acht sicher merowingische Bestattungen eines Reihengräberfeldes (Gräber 1, 2, 4, 6, 8, 10, 12, Knochenlager bei Grab 3). Von den übrigen sie umgebenden und zum Teil überlagernden Gräbern führen nur acht Beigaben. Fünf von ihnen stammen, soweit dies aufgrund der vorliegenden Pläne und

1. Spangenhelm Typ Baldenheim (Eisen, Kupfer, Gold). Vollständig und sehr gut erhaltener, konischer Helm (Inv. Nr. 55,435; Maße unbekannt). Der Helm lag in Kniehöhe auf der rechten Seite des Toten. Er befindet sich in sehr gutem, stabilem Zustand, nur der Reif ist in schlechter Verfassung. Eine exakte Beurteilung, Vermessung und zeichnerische Aufnahme des Helms war nicht möglich, da das Original für eine eingehende Untersuchungen nicht zugänglich ist. Ich konnte das Stück im Original lediglich aus geringer Distanz betrachten. Seine Beschreibung erfolgt daher nach den dort gemachten Beobachtungen sowie nach Literaturangaben und Photos, die mir Herr J. Giesler, Bonn, großzügigerweise zur Verfügung stellte, wofür ich herzlich danken möchte. Zur Punzierung des Helms wurden sechs Punzen verwendet: Linienpunze aus Einzelpunkten, Halbkreispunze aus Einzelpunkten, Hakenpunze, Kreispunze, kleine einfache Halbkreispunze, große einfache Halbkreispunze. Der Helm ist vorne und hinten leicht zusammengedrückt, so dass sein größter Durchmesser nicht längs, sondern

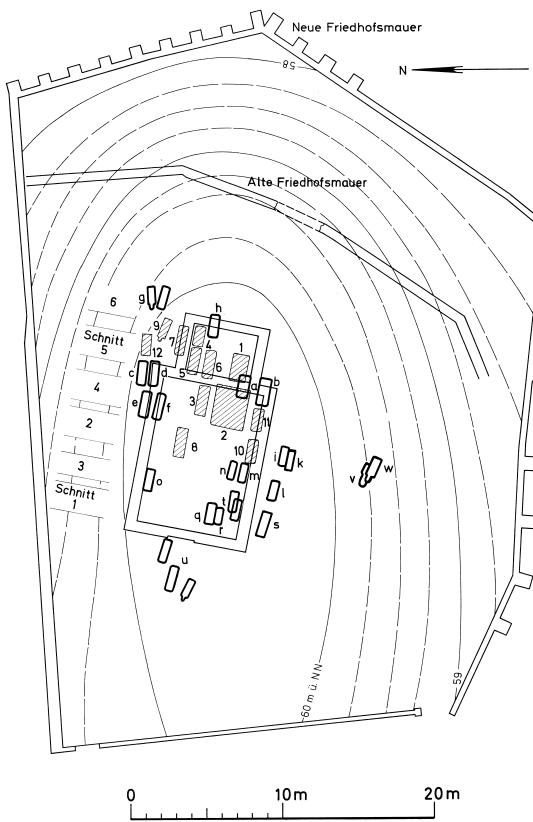


Abb. 86 Morken. Detailplan des Kirchbergs mit dem Grundriss der mittelalterlichen Saalkirche und den nachgewiesenen merowingischen und hochmittelalterlichen Gräbern. (Nach Hinz, Kreis Bergheim Abb. 38).

quer zur ehemaligen Tragrichtung verläuft. Punzverzierung und Vergoldung noch gut erhalten.

1a. Sechs kupferne, vergoldete Spangen (Maße unbekannt). Der Spangenhals verbreitert sich gleichmäßig geschwungen zu den seitlichen Spangenfüßen hin. Spangen auf ganzer Länge bis fast zur Spangenbasis mit Mittelgrat versehen. 14 Niete pro Spange; sechs Niete an jeder Seite dienen der Verbindung mit den Helmlätzern, zwei Niete befestigen jeweils einen kleinen Eisenriegel, der die Spangenbasis mit dem Reif verbindet. Oberer Spangenabschluss halbrund bis waagrecht, mindestens einfach, dem Photo zufolge wahrscheinlich zweifach durchlocht (Taf. 23,1). Verzierung der Spangen durch punzierte, gegenständige Dreiecke mit einfacher Außenlinie (Linienpunze aus Einzelpunkten), die Basen der Dreiecke dabei zum Spangenrand hin gerichtet. Dreiecke mit kleinen Halbkreisen gefüllt. Die einander gegenüberliegenden Dreiecke sind an ihren Füßen durch zwei Linien aus Einzelpunkten und dazwischenliegenden

Halbkreisen verbunden. Entlang des Mittelgrates sitzt je eine Schuppenreihe aus großen Halbkreisen aus Einzelpunkten mit der offenen Seite zum Grat hin. Auf der Spangenfußmitte zwei gegenständige Dreieck wie oben, seitlich rechts und links gerahmt von je zwei doppelten Linien aus Einzelpunkten mit Schuppenfüllung aus kleinen Halbkreisen. Die Basis des oberen Dreiecks begleitet eine Reihe großer Halbkreise. In den Zwickeln je ein Wirbelmotiv, zusammengesetzt aus einer Kreispunze und großen Halbkreispunkten aus Einzelpunkten. Den Spangenfußrand begleiten einfache Linien aus Einzelpunkten und Reihen von kleinen Halbkreisen. Auf den seitlichen Spangenfüßen sind je eine Schuppenreihe aus großen Halbkreisen aus Einzelpunkten zu sehen, mit der offenen Seite einander zugewandt. Die Spangen 2, 4 und 5 tragen eine deutliche Hiebspur.

1b. Sechs eiserne, schmalrhombische Zwischenblätter. Ihre größte Breite besitzen sie im unteren Drittel; dort knicken die Seiten stumpfwinklig zur spitzen Basis ab. Auf der Außenseite vergoldete Kupferblechauflagen. Die Zwischenplatten ragen über die Spangenbasis hinaus, dort sind sie mit je einem Niet an den Stirnreif gehaftet. Die spitzwinklig geformten Blattspitzen weisen keine Durchlochung zur Befestigung an der Zimmerscheibe auf. Die Blätter werden von den aufliegenden Spangen überlappt. Alle Blätter sind ornamental in derselben Weise verziert: entlang des Blattrandes eine Reihe großer Halbkreise aus Einzelpunkten; sie füllen auch die unteren Blattspitzen. Die Fläche der Blätter ist durch sieben übereinanderliegende Reihen schuppengefüllter (kleine einfache Halbkreispunze) und hakengefüllter Dreiecke mit einer doppelten Linie aus Einzelpunkten an ihrer Basis geschmückt. Die Blätter 2 und 3 tragen eine deutliche Hiebspur.

1c. Eiserner Stirnreif (Maße unbekannt) mit vergolder Kupferblechauflage, diese nur etwa zur Hälfte gut erhalten, Rest stark beschädigt. Die Auflage wurde sicher an drei Seiten (oben, seitlich) wenige Millimeter breit nach innen eingeschlagen. Der Reifunterrand zeigt eine umlaufende Durchlochung, auch sind Augenausschnitte und der Ansatz des Nasenschutzes noch gut erkennbar. Unterhalb der Spange 4 sind die beiden Enden des Reifs überlappend durch einen Niet verbunden. Aufliegender Kupferblechstreifen mit Hilfe eines Models pressblechverziert. Aufgrund der Beschädigungen hat sich das Motiv nicht vollständig erhalten; es ist modelähnlich mit jenem aus Krefeld-Gellep. Das etwa 23,0 cm lange und 2,5 cm breite Motiv wiederholt sich dreimal. Es ist nur unmittelbar über der Augenpartie ganz vollständig. Allseitig

durch einen Perlstab umrahmt erscheint als zentrales Motiv ein menschliches Gesicht mit Haaransatz und weit aufgerissenen Augen und Mund. Beiderseits des Kinns sitzen je zwei kleine Vögel. Von rechts und links springen zwei Löwen mit Mähne und langem Schwanz auf das menschliche Gesicht zu. Aus den Schwänzen der Löwen entwickeln sich doppelte, ineinander verschlungene und stark stilisierte Weinranken. An den Ranken wachsen Trauben, an denen Vögel (wohl Tauben aufgrund des langen Schwanzes) picken. Über das ganze Motiv verstreut sind kleine Rauten. Das Motivband schloss seitlich mit je einer halben Weinranke ab; an dieser Stelle wurde der Modell erneut angesetzt und so ein sehr weicher Übergang der einzelnen Motivstücke gewährleistet.

1 d. Kupferne vergoldete Zimierscheibe (Maße unbekannt) mit eingelassenem Zimierdorn mit bikonischem Kopf. Der Fuß des Dorns wurde innen wahrscheinlich durch eine Vernietung mit den Spangenspitzen befestigt. Umlaufende Punzverzierung aus Dreiecken wie oben mit Schuppenfüllung (kleine einfache Halbkreispunze) und mit je drei Kreisen an den Spitzen. Nur die Spangen sind mit je einem Niet an der Scheibe befestigt.

1 e. Kupferne, vergoldete Wangenklappen (Maße unbekannt). Rand umlaufend durchlocht. Vorzüglich erhalten. Gepunzte Schuppenzier (große Halbkreispunze aus Einzelpunkten, mit der offenen Seite zum Helm hin gerichtet) flächenfüllend. Reste des Lederfutters hier nicht erhalten. Die linke Wangenklappe zeigt einen Schwerthieb, der sich quer über die linke Kopfseite (über Spange 2 und Blatt 2) verfolgen lässt; die rechte ist verbogen.

1 f. Sechs annähernd trapezförmige Eisenriegel, Seiten z. T. dachartig geknickt, jeweils durch zwei Niete mit der darüberliegenden Spange und einen mit dem Reif verbunden.

1 g. Vergoldete Kupferniete (Maße unbekannt).

1 h. Eisernes Kettengeflecht des Nackenschutzes. Stark korrodiert.

2. Spatha aus Eisen mit trapezoidem, kleinem Bronzeknauf, mit der Griffangel vernietet. L. 91,3 cm; B. 5 cm. Nicht auf Damaszierung untersucht. Griff vergangen, von der mit Fell gefütterten Holzscheide Reste erhalten (Spuren einstiger Schnitzverzierung am rechten Rand?). Zwei bronzevergoldete Scheidenrandbeschläge von U-förmigem Querschnitt, mit drei Gruppen von je vier Nieten an der Scheide befestigt. L. 8 cm.

3. Flachtonnenförmige Schwertperle aus Meerschaum Dm. 2,4 cm. Mit durchgesteckter Befestigungsöse aus Bronze, deren Schauseite knopfartig erhoben, vergoldet und mit quadratischen und halb- bzw. viertelkreisförmigen Almandinen auf gewaffelter Goldfolie zwischen goldenem Zellwerk belegt ist. Umlaufender Perlrand an der Basis.

4. Franziska aus Eisen. L. 17,8 cm. Flach S-förmig geschwungene Ober- und gleichmäßig rund geschwungene Unterkante. Holzstiel in Spuren nachweisbar.

5. Spießspitze aus Eisen mit langem, sehr schmalen Blatt von rautenförmigem Querschnitt. L. 26,5 cm.

6. Lanzenspitze aus Eisen. L. 32,8 cm. Schlankovales, flaches, vierkantiges Blatt und geschlossene Tülle.

7. Ango aus Eisen. L. mind. 184 cm. Runder Querschnitt und kleine, pyramidale Spitze. War in zerbrochenem Zustand beigegeben worden. Tülle fehlt.

8. Schildbuckel aus Eisen. Dm. 20 cm; H. 9,6 cm. Niedriger Kragen und darüber überstehende halbkugelige Haube mit pilzförmigem Spitzenknopf. Dieser, mit feingepunztem, vergoldetem Bronzeblech belegt, zeigt konzentrisch angeordnete Motive, jeweils durch eine Kette von Kreisen getrennt. Von außen nach innen: aus einem Dreieck und einem Viereck gebildete Figuren; aus einem sichelförmigen und einem ovalen Motiv zusammengesetzte Ornamente; eine aus vier ebensolchen Motiven geschaffene Figur in der Mitte. Am Rand des Schildbuckels vier halbkugelige, vergoldete Bronzeniete, vier ebensolche Niete dienten der Befestigung des Leders auf der Schildaußenseite. Drei zur Mitte hin ausschwingende, schmale Eisenplättchen als Schildbeschläge erhalten. Eiserne Schildfessel. L. 65,6 cm. Griffstabenden laufen in symmetrisch gestaltete, halbplastische Tierköpfe (Schlangen?) aus vergolder Bronze aus. Davon nur einer erhalten, durch einen Niet befestigt. Beiderseits des Griffes zwei vergoldete Bronzeknöpfe, denen eine fein gepunzte Zierscheibe unterlegt ist. Auf den Schildfesselarmen zwei gewaffelte Zierblechmanschetten aus vergolder Bronze.

9. Eiserne Knebeltröhre mit teilweise fragmentiertem Achterende und geschlossenen Innenösen. L. noch ca. 15,8 cm. In den Innenösen je ein gerader, rundstabiger Knebel (L. 10,3 und 10,8 cm) mit flach abschließenden Spitzen und Enden. Der Knebel wurde ursprünglich durch einen Bügel gehalten; von diesem sind nur noch die beiderseits der inneren Achteröse sitzenden Einlassstellen zu sehen. Gebissstange glatt gearbeitet,

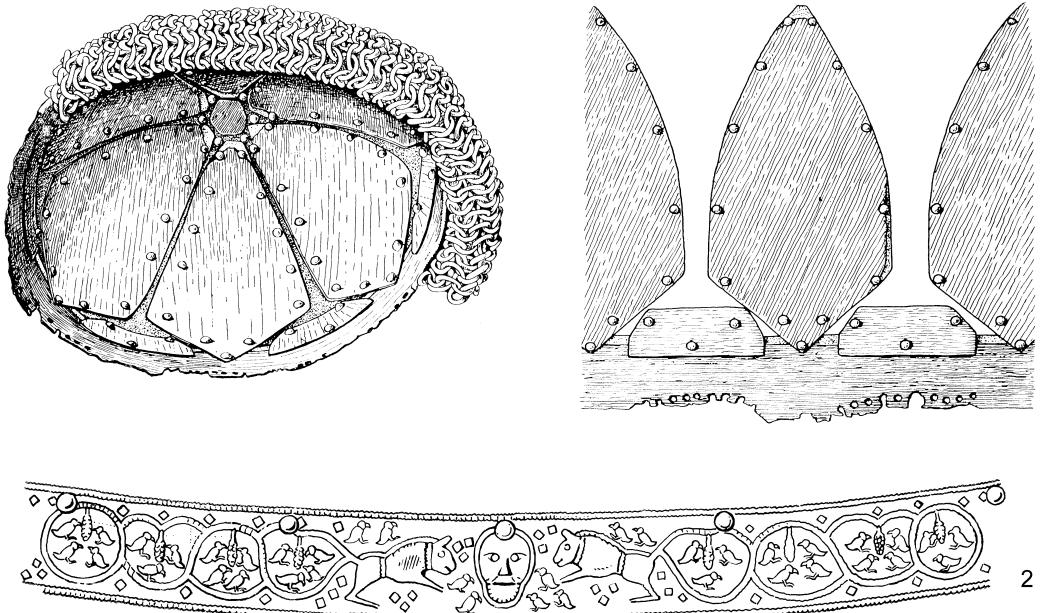


Abb. 87 Morken. – 1 Schematische Umzeichnungen der Konstruktion. – 2 Stirnreif. – (Nach Böhner, Fränkischer Herr Abb. 10 und 13). – o. M.

im Querschnitt wohl rechteckig. In die Außenösen ist jeweils eine gestielte Riemenöse mit rechteckigem Riemen durchlass eingehängt. Zugehörig zur Trense sind eine ovale Eisenschnalle mit Ringdorn, gefunden unter den Eimerbeschlägen, und eine weitere ovale Schnalle mit rechteckigem Laschenbeschlag (Br. 4,9 cm).

10. Bichrom tauschierte, eiserne Gürtelgarnitur. L. 12,4 cm. Schnalle mit ovalem Bügel und triangulärem Beschlag (L. 4,4 cm; Br. 3,2 cm), auf der Rückseite des Beschlags verzinktes Bronzeblech mit Punzmuster, das den Lederriemens hielt. Dorn aus Bronze, Dornschild silberplattierte mit Niello- und Almandineinlagen in Gestalt einer Maskendarstellung (Haare, Augen und Mund als Almandine), über den Schläfen von zwei gegenständigen, nach außen gerichteten Raubvogelköpfen mit angedeutet eingerollten Schnäbeln flankiert. Auf dem Bügel Einlagen in Kreuz-, Hakenkreuz-, Zacken- und Rechteckmuster. Die Pilzzellentauschierung auf dem Mittelfeld des Beschlags ahmt Almandin-Zellwerk nach. Als unterer Abschluss bärtige menschliche Maske mit als Augen gesetzten, tauschierten Rundkopfnieten. Vom Bügel her beißen zwei längliche Tierköpfe auf die Maske, deren Augen ebenfalls durch Rundkopfniete dargestellt sind. Schmalrechteckiger Rückenbeschlag aus Eisen, 3,3×5,5 cm groß, trägt auf der Schauseite in zwei quadratischen, durch konzentrische Halbkreise und senkrechte Li-

nien getrennten Feldern eine Pilzzellentauschierung mit Hakenkreuz- und Zackenmotiven. An den Ecken vier tauschierte, halbkugelige Niete, mit perlrandverzierten Silberscheiben unterlegt. Nach der Lage der beiden Gürtelteile zu urteilen, war der Gürtel dem Toten nicht umgeschnallt, sondern mit der Schauseite nach oben in voller Länge über den Körper gelegt worden.

11. Fragmente zweier Eisenmesser mit annähernd geradem Rücken. L. noch 16,2 und 17,3 cm. Flach dreieckiger Querschnitt. Schwache Spuren des Holzgriffs erhalten. Sie lagen in einer dunklen Verfärbung, die wohl von der Gürteltasche herrührt, in der sie sich einst befanden.

12. Klappmesser aus Eisen. L. 10 cm; Br. max. 1,8 cm. Mit geraden Seiten, die zwischen zwei eisernen Griffbacken sitzen. Lag neben den Eisenmessern.

13. Flacher Feuerstahl mit dreieckiger Griff- und geschwungener Schlagseite. Eisen. L. 9,8 cm, lag neben den Eisenmessern.

14. Kleiner, flacher Feuerstein von rechteckiger Form. 3,6×2,6 cm groß, lag neben den Eisenmessern.

15. Längsrechteckiger Wetzstein aus Quarzit.

- L. 28,6 cm. Beide Oberseiten durch Gebrauch stark abgeschliffen.
16. Einreihiger Knochenkamm, stark abgenutzt. L. 11,8 cm. Aus drei Lagen Knochenplatten, mit Eisenstiften genagelt. Griff leicht gewölbt, mit senkrechten Linien und Punktkreisen verziert.
17. Eisenschere. L. 20,1 cm. Aus einem Stück gebogen mit zwei federnden Schneiden. Diese und der Griff etwa gleichlang.
18. Miniaturknickwandtopf. H. 7,5 cm. Doppelkonisch mit Bauchumbruch im oberen Drittel. Drehscheibenware, rauhwandig und grob gemagert, von rötlich-gelber Farbe.
19. Sturzbecher aus hellgrünem Glas. H. 11,7 cm. Boden gerundet, am Übergang zur konischen, schwach gerippten Wandung eine flache, umlaufende Ausbuchtung.
20. Ein zweiter Sturzbecher aus olivgrünem Glas mit schwach gerippter, konischer Wandung. H. 11,5 cm; oberer Randdm. 5,1 cm. Der Grabzeichnung bei Giesler, Fränkischer Herr 5 zufolge lag er beim ersten Sturzbecher, im Plan von Böhner ist er nicht verzeichnet.
21. Schüssel aus getriebenem Bronzeblech. H. 7,6 cm; Dm. 32,2 cm. Flacher, breiter Boden mit fast gerade ansteigender niedriger Wandung. Oberer Rand minimal verdickt. Am Boden ist ein kräftiger Dreifußring aus gegossener Bronze angelötet. Tragbar durch zwei gegenständige, omegaformige Henkel in dreieckigen Attaschen. Unter der Schüssel Holzreste. In der Schüssel die Gewebereste (s. u.) sowie Reste von unbestimmbaren Blütenblättchen und Getreidespelzen.
22. Drei Eisenreife unterschiedlichen Durchmessers von einem wohl konischen Holzimer. Oberer Dm. 44 cm. Am breiten Mündungsreif zwei gegenständige Eisenringe in angenieteten Attaschen zum Durchschieben einer Tragstange.
23. Solidus des oströmischen Kaisers Tiberius II. Constantinus (578-582). Konstantinopler Prägung, kaum abgenutzt. Avers: Darstellung des Kaisers in Rüstung und Krone mit Pendilien, in der Rechten einen Kreuzglobus haltend. Umschrift: DMTlbCONS TΔNTPPΔVI. Revers: Stufenpyramide mit Kreuz. Umschrift: VICTORI ΛVGGTT CONOB.
24. Gezwirntes Geflecht aus feinster, leuchtend roter Seide in Sprangtechnik. Fadenstärke etwa 0,03 cm, in Z-Drehung gesponnen.
25. Feinstes Leinengewebe in Leinwandbindung. Kettfäden in Z-Drehung und Schussfäden in S-Drehung gesponnen. Fadenstärke kaum 0,05 cm.
26. Leinen in Leinwandbindung. Flachsfäden in Z-Drehung gesponnen und in S-Drehung gezwirnt. Fadenstärke gut 0,03 cm. Nach jeweils sechs bzw. vier Leinenschussfäden sechs in Z-Drehung gezwirnte rote Wollfäden als Schuss eingewebt, wobei die roten Wollfäden je drei Leinenkettfäden zusammenfassen.
27. Seidengewebe in Köperbindung. Rautenmuster mit durch Indigo dunkelblau gefärbten Kettfäden in Z-Drehung und wollweißen Schussfäden in S-Drehung. Fadenstärke bei den Kettfäden 0,029 cm, bei den Schussfäden 0,056 cm.
28. Rot-weiß gestreiftes Leinengewebe in Leinwandbindung mit in S-Drehung gesponnenen Ketts- und Schussfäden, wobei in der Schussfolge fünf naturweiße mit fünf roten Fäden abwechseln. Fadenstärke weniger als 0,05 cm.
29. Weiß-blau kariertes Wollstoff, in Z-Drehung gesponnen. Ohne Schussfäden, statt dessen als endloser Faden mit sich selbst in S-Drehung gezwirnt und nach fünf Drehungen eingehängt. Fadenstärke 0,1 cm.
30. Sehr feines, blau-weißes Seidengewebe in Leinwandbindung mit Hahnentritt muster. Fadenstärke etwa 0,03 cm. Die blau gefärbten Fäden des mehrfach gefalteten Stoffes sind durch Raupen zerfressen.
31. Dicke Schicht weißer Vogelfedern auf dem Boden der Bronzeschüssel. Füllten wohl ehemals ein Leinentkissen, von dem sich kleine Reste zwischen Metall und Federn erhalten haben.
32. Rechteckiger Beutel aus (Kalbs-)Leder, pelzartig gegerbt und mit feinem Leinen gefüttert. Oben durch einen Lederriemen zugezogen und an einem solchen auch getragen. Lag zuoberst auf den Stoffen.
33. Vier Winkeleisen mit je zwei Eisennägeln. Seitenl. 14,4 cm. Eckbeschläge des Holzsarges. In der Mitte band-, an den Ecken stabförmig (mit Nietloch) geschmiedet.
34. Schulter- und Nierenknochen eines Rindes, Brust- und Schulterknochen eines Schweins und der Schenkelknochen eines Huhns.
35. Eierschalen.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum, Bonn.

Literatur: A. Herrnbrodt, *Rhein. Jahrb.* 1, 1956, 92 ff. – K. Böhner, *Das fränkische Reich und seine Bedeutung für das Werden des Abendlandes*. *Rhein. Jahrb.* 1, 1956, 69 ff. Abb. 27; 29. – A. Herrnbrodt, *Die Ausgrabungen auf dem Kirchberg von Morken, Kr. Bergheim/Erft*. *Bonner Jahrb.* 157, 1957, *Jahresber.* 1954/1955, 446 ff. Beilage 1. – Böhner, *Morken* 432 ff. – Böhner, *Fränkischer Herr* 1 ff. – H. Hinz, *Morken*. In: *Kirche und Burg in der Archäologie des Rheinlandes*. *Kunst und Altertum am Rhein*. Führer Rhein. Landesmus. Bonn 8 (Düsseldorf 1962) 165 ff. – H. Hinz, *Das Adligengrab von Morken*. In: *Kirche und Burg in der Archäologie des Rheinlandes*. *Kunst und Altertum am Rhein*. Führer Rhein. Landesmus. Bonn 8 (Düsseldorf 1962) 171 ff. – Doppelfeld/Pirling, *Fränkische Fürsten* 66 ff. – Hinz, *Ausgrabungen Morken* 63 ff. Taf. 9,8; 12,1; 31; 32,1. – Hinz, *Kreis Bergheim* 141 ff. 159 ff. Taf. 36-38; 71-73. – W. Janssen, *Das Grabhaus eines fränkischen Herrn*. In: H. Borger (Hrsg.) *Kölner Römerillustrierte* 2 (Köln 1975) 217 ff. – M. Müller-Wille, *Royal and aristocratic graves in central and western Europe in the Merovingian period*. *Mus. Nat. Ant. Stockholm*, Bd. 2, 1982, 112 f. Abb. 4. – Childéric-Clovis 139 f. – Menghin, *Schwert* 251. – J. Göbel, *Ein fränkisches Gräberfeld in Bedburg-Königshoven, Erftkreis (Frimmersdorf 50)*. In: *Ausgr. Rheinland* 83/84. *Kunst und Altertum am Rhein*. Führer Rhein. Landesmus. Bonn 122 (Bonn 1985) 174 ff. – J. Göbel, *Das fränkische Gräberfeld von Bedburg-Königshoven*. In: H. Hellenkemper/H. Günther/H. Koschik/B. Trier, *Archäologie in Nordrhein-Westfalen. Geschichte im Herzen Europas*. Kat. Köln (Köln 1990) 279 ff. – Giesler, *Fränkische Herr* 1 ff. – N. Latteri/E. Pohl, *Spangenhelm*. In: Engemann/Rüger, Kat. Bonn 248 ff. – Oexle, *Pferdegeschirr* 34 ff. 250. – B. Päffgen/S. Ristow, *Die Römerstadt Köln zur Merowingerzeit*. In: Kat. Franken 150; auch Abb. 596. – Nieveler, *Erftkreis* 314 ff.

24. Pfeffingen

Rheinland-Pfalz, Deutschland, 1992 (Taf. 26,3; Farbtaf. 4,12; Beilage 12).

Befundsituation: Grabfund. Offenbar bereits alt begrabtes Grab, das im Verbund des seit mindestens 1750 bekannten frühmittelalterlichen Gräberfeldes von Ungstein-Pfeffingen lag. Das Gebiet des Gräberfeldes wurde 1985 bei der Flurbereinigung erneut angeschnitten und 1992 im Verlauf der Stra-

ßenverbreiterung der Bundesstraße B 271 bei Bad-Dürkheim-Ungstein systematisch ergraben, wobei 32 überwiegend stark gestörte Gräber geborgen werden konnten. Das Spangenhelmgrab, wahrscheinlich aus einem Sarkophag aus Rotsandstein, befand sich im unbeobachtet abgebaggerten Bereich zwischen ehemaliger Böschrungsmauer und Grabungsgrenze. Nachforschungen auch mit Hilfe eines Metallsuchgerätes zeigten, dass es außer den Helmfragmenten und zwei Teilen eines menschlichen Oberschenkelknochens keine weiteren Funde mehr enthielt. Auf einem Teil des merowingerzeitlichen Gräberfeldes war die nicht näher untersuchte und bereits im frühen 19. Jahrhundert abgetragene Kirche St. Peter errichtet worden. Der wüst gefallene Ort Pfeffingen lag im Mittelalter in topographisch verkehrsgünstiger Situation: einerseits an einer wichtigen Verbindungstrasse zwischen der Vorderpfalz und der Kaiserstraße bei Kaiserslautern, und andererseits nahe einer hier in Nord-Süd-Richtung ziehenden Römerstraße (Stein, Herstellungsräume 42). Diese Lage sowie alte Angaben zu sehr reichen Gräbern und die aus zwei ebenfalls begrabten Gräbern stammenden Beigaben >ein Eimer mit Bronzebeschlägen wie aus dem Grab des Kölner Knaben und eine Bronzeschale aus dem einen, eine Glasschale und ein Perlrandbecken aus dem anderen, sprechen für den Bestattungsplatz einer Siedlungsgemeinschaft mit einer Oberschichtfamilie< (Stein, Herstellungsräume 44).

Fundkomplex:

1. Spangenhelm Typ Baldenheim (Eisen, Bronze, Silber, Gold). Ehemals sechsspangig und von konischer Gestalt. Wohl bereits antik zerstört, da ohne rezente Bruchkanten und nur noch in Fragmenten der Spangen, der Blätter, des Stirnreifs und des Nackenschutzes erhalten (Inv. Nr. E 92/72), geringe Lederreste als lose Fragmente vorliegend. Die Verbiegungen besonders der Spangen sprechen dafür, dass die Einzelteile gewaltsam vom Helm gerissen wurden. Zur Punzierung des Helms wurde mindestens eine Punze verwendet: Perlpunze. Aufgrund der Vergleichsfunde ist anzunehmen, dass auf den ehemaligen Wangenklappen noch mindestens eine weitere Punze zu sehen war (Halbkreispunze aus Einzelpunkten). Punzierung und Vergoldung stellenweise schon stark abgerieben, nur Spange A zeigt noch eine fast vollständige Vergoldung. Der genaue Sitz der Spangen am Helm ist nur noch bei den Spangen 1 und 2 nachvollziehbar. Die Spange mit der zentralen *crux gemmata* ist bei allen bekannten Helmen stets die Stirnspange (Spange 1). Das zweite Kreuzzeichen auf dem Helm aus Steinbrunn auf der Spange 4 ist ein einfaches Kreuz ohne Steinein-

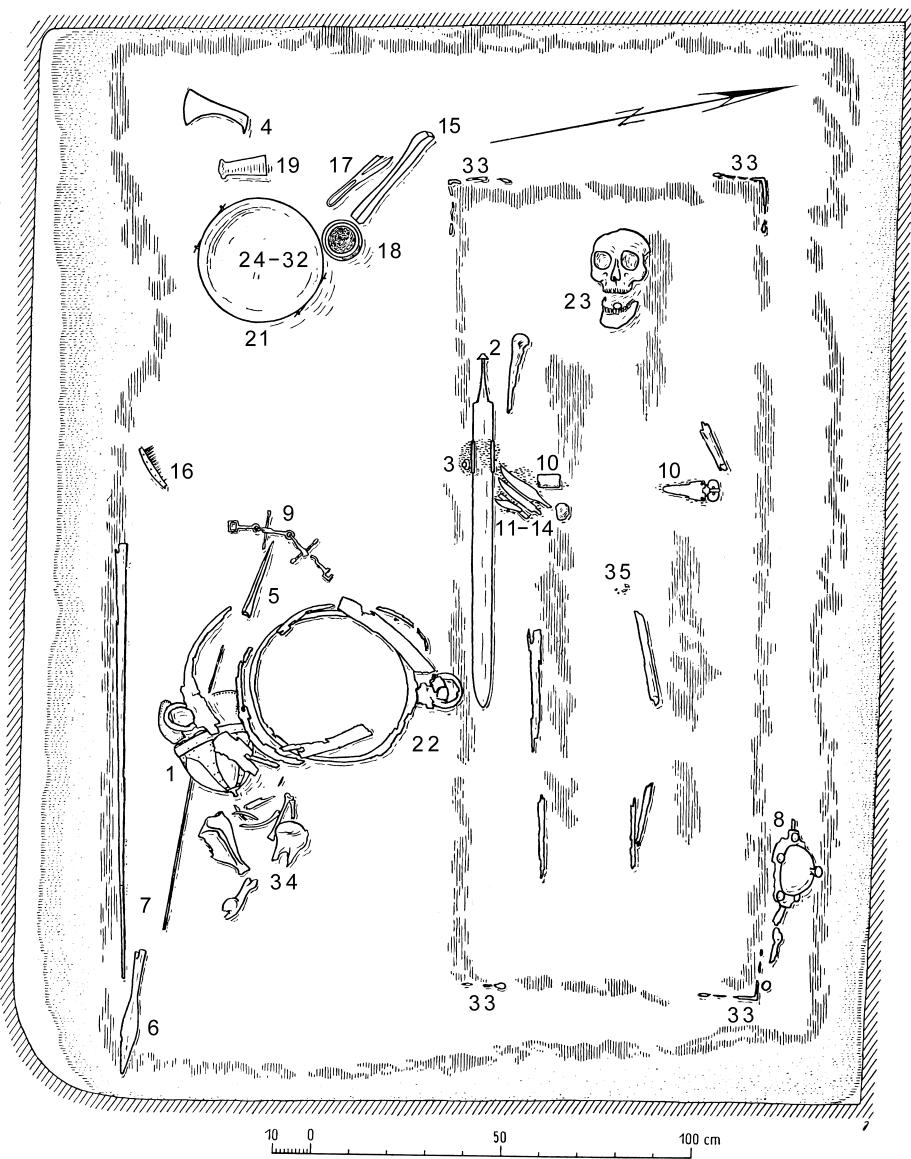


Abb. 88 Morken. Befundzeichnung von Grab 2. (Nach Böhner, Fränkischer Herr Abb. 3, mit Veränderungen).

lagen, Kerzen und anhängende Buchstaben *Alpha* und *Omega*. Für eine Benennung als Spange 1 spricht auch die im Vergleich zu den beiden anderen vollständigen Spangen größere Gesamtlänge sowie die mit 29 um zwei höhere Nietzahl. Spangen mit einem Vogel finden sich am Helm aus St. Vid/Narona II wieder und zwar auf den Spangen 2 und 6. Generell gilt, dass alle Einzeltiere auf den Spangen, soweit bekannt, immer zur Stirnspange hin blicken, wir in Pfeffingen also ziemlich sicher die Spange 2 des Helms vorliegen haben. Dafür spricht auch die Passung der beiden Spangenfüße 1 und 2. Bei der dritten vollständig erhaltenen Spange könnte es sich vom Sitz der Spitzendurchlochung her, ein regelmäßiges Nietenbild auf der fehlenden Zimierscheibe vorausgesetzt, um die Spange 5 handeln. Da dies aber nicht ganz eindeutig ist, wird die Spange im Folgenden als Spange A bezeichnet, das Fragment als Spange B. Die auf der Beilage 12 wiedergegebene Abrollung ist daher nur als eine Hypothese zu verstehen.

1 a. Vier von ehemals sechs vergoldeten, bronzenen Spangen, eine davon als Spangenfußfragment (Basisbr. 9,3-10,3 cm [Fragment: 5,1 cm]; mittlere Halsbr. 2,7-3,0 cm; L. 18,2-18,7 cm [Fragment: 4,4]; D. 0,1 cm). Spangenhals mit Absatz (Br. 3,5-3,7 cm), verbreitert sich gleichmäßig gerundet zum Spangenfuß hin, Spangenrand seitlich abgefast. Spangen enden in seitlichen Füßen; auf ganzer Länge mit Mittelgrat versehen. 29 (Spange 1) bzw. 27 Niete pro Spange, heute nur noch teilweise erhalten; elf bis zwölf Niete pro Spangenseite dienten der Verbindung mit den Helmlätzern, fünf an der Spangenbasis der Verbindung mit den Eisenriegeln. Oberer Spangenabschluss halbrund bis leicht spitz und einfach durchlocht (Reste des Niets an Spange A erhalten). Spange 1 am ersten Nietpaar oberhalb des Absatzes alt angebrochen. Verzierung der Spangen durch punzierte, gegenständige Dreiecke mit einfacher Außenlinie, die Basen der Dreiecke dabei zum Spangenrand hin gerichtet. Dreiecke mit bis zu neun Perlpunktlinien gefüllt. Zu ihren Füßen am Spangenrand randbegleitende Perlpunktlinie. Auf den drei vollständig erhaltenen Spangen ist je eine Fußzier nachweisbar. Auf Spange 1 die Darstellung einer *crux gemmata* mit seitlich verbreiterten Kreuzarmen mit aufgesteckten Kerzen und den anhängenden (falsch wiedergegebenen) Buchstaben *Alpha* und *Omega*. Auf Spange 2 ist eine Taube mit langem Schwanz und kräftigen Beinen zu sehen; auf Spange A ein sternförmiges Zeichen; das Zentrum und die Armenten durch kleine Kreise betont. Spange A zeigt im Bereich des obersten Nieten eine kurze Hiebspur.

1 b. 23 lose Fragmente der ehemals sechs eisernen, mit dünnem Silberblech belegten Zwischenblätter (D. des

Eisens ca. 0,3-0,4 cm, D. des Silberblechs: etwas dünner als 0,005 cm). Bruchkanten antik. Außerdem Reste der Zwischenblätter auf den Spangenrückseiten erhalten. Keines der Zwischenblätter ist vollständig erhalten, doch lässt sich anhand der an den Spangenrückseiten anhaftenden Reste eine schmal-spitzovale Form vermuten. Die Zwischenblätter berühren einander nicht, sondern lassen einen schmalen Spalt auf der Spangenrückseite erkennen, durch den man die Biegung des Spangenmittelrates erkennen kann. Die spitz-dreieckigen Blattspitzen (einmal auf der Rückseite des Reiffragmentes 1, einmal als loses Fragment erhalten) ragen ca. 1 cm über die Spangenbasis hinaus und waren mit dem Reif ehemals vielleicht durch je einen Niet verbunden. Seitlich ziehen die Blätter ca. 1 cm breit unter die Spangen. Dem Befund auf den Spangenrückseiten zufolge wurde das Silberblech der Blattaußenseite offenbar allseitig ca. 0,3 cm breit nach innen eingeschlagen, besonders sorgfältig an der Blattspitze, wo es ringsum in regelmäßigen Abständen dreieckig eingeschnitten oder zusammengeschoben ist, um eine bessere Passung zu erreichen.

1 c. Eiserner Stirnreif (Br. erhalten 4,1 cm; D. 0,2 cm) mit vergolder Bronzeblechauflage (D. nicht messbar). Die Blechauflage wurde (allseitig?) wenige Millimeter breit nach innen eingeschlagen. Reif fragmentarisch in drei Teilen erhalten (Fragment 1: L. 5,5 cm; Fragment 2: L. 5,4 cm; Fragment 3: L. 4,2 cm). Unterer Rand stark zerstört, daher nur noch an Fragment 1 die ehemals umlaufende Durchlochungen erhalten, Augenausschnitte oder Nasenschutz nicht erhalten. Die Überlappungsstelle der beiden Reifenden ist an Fragment 2 zu sehen (Br. 2,0 cm) und zeigt eine Befestigung durch einen Niet. Der an der Rückseite von Fragment 2 anhaftende Rest eines Eisenriegels deutet darauf hin, dass die Überlappungsstelle offenbar auch am Helm aus Pfeffingen mittig unterhalb einer Spange (wohl Spange 4) saß. Aufliegender Bronzeblechstreifen pressblechverziert, die Verzierung ist modellähnlich besonders mit jenen aus Planig und Stößen aber auch mit der des Reifs aus Montepagano (L. des Models und Zahl der Wiederholungen auf dem Reif unbekannt, Br. mind. 2,3 cm). Durch ein Perlband (allseitig?) eingerahmt, erscheinen in mehrfacher (dreifacher?) Folge stilisierte Weinstöcke mit glatten Stämmen und anhängenden dicken Trauben, an denen rechts und links je ein gefiederter Vogel mit hochgerichtetem Flügel pickt. Beiderseits der halboval ausbiegenden Weinreben je ein kleinerer, fliegender Vogel. Den unteren Rand des Motiv bildet ein durchgehender Strich.

1 d. Fünf der ehemals wohl sechs eisernen Riegel, die-

se wahrscheinlich trapezförmig und durch jeweils fünf Niete mit der darüberliegenden Spange und durch eine unbekannte Nietzahl mit dem Reif verbunden (L. etwa 8,0 cm; Br. nicht erhalten). Die Eisenriegel nehmen die gesamte Breite zwischen den Blattspitzen ein, dies ist auf den Spangenrückseiten 1 und 2 zu sehen.

1 e. Vergoldete Bronzeniete (H. 0,2 cm; Dm. 0,4–0,5 cm; Dm. Nietlöcher 0,3 cm). Nietrückseiten breit gehämmert.

1 f. Eiserner Nackenschutz in vier Fragmenten, ursprünglich in der umlaufenden Reifdurchlochung eingehängt. Form der Ringe und Zusammensetzung kaum zu beurteilen, wahrscheinlich aus Reihen kleiner Ringe (Dm. der Ringe etwa 1,3 cm).

Verbleib: Landesamt für Denkmalpflege, Speyer.

Literatur: H. Bernhard, Die Merowingerzeit in der Pfalz. Bemerkungen zum Übergang von der Spätantike zum frühen Mittelalter und zum Stand der Forschung. Mitt. Hist. Ver. Pfalz 95, 1997, 7ff. bes. 66. – Bernhard, Spangenhelm 46ff. Abb. 26.– I. Hoffmann in: Arch. Pfalz. Jahresber. 2000, 2001, 48ff. – Bernhard/Stein, Pfeffingen (im Druck). – Stein, Herstellungsräume 41ff.

25. Planig

Rheinland-Pfalz, Deutschland, 1939 (Abb. 8,2; 9; 22; 23; 57,7; 89; 90; 91; Taf. 24; 25; 26,1; Farbtaf. 3,2,3; Beilage 13).

Befundssituation: Grabfund. Grab 1. Männergrab. 1939 in Planig, Kr. Mainz-Bingen, beim Aushub eines Wasserleitungsgrabens entdeckt. Vollständig und sachkundig geborgen. W-O ausgerichtete Bestattung in 1,7 m Tiefe unter zwei römisch bearbeiteten Sandsteinblöcken. Der kleinere der beiden Steine (95×65×48 cm, mit Wolfsloch) bedeckte das Fußende des Grabs, der größere (200×75×37 cm, mit Längsrinne an der Oberseite) den übrigen Teil. Vom Skelett erhielten sich Bruchstücke der Schädelkalotte, ein Backenzahn, Stücke des rechten Oberarmknochens und Reste des linken Unterschenkels. Unmittelbar neben Grab 1 kam das einer Frau in einem römischen Steinsarkophag zum Vorschein (Grab 2). Die Dokumentation der Grabung wurde durch Kriegseinwirkungen im Zweiten Weltkrieg zerstört. Das Grab befand sich im Bereich

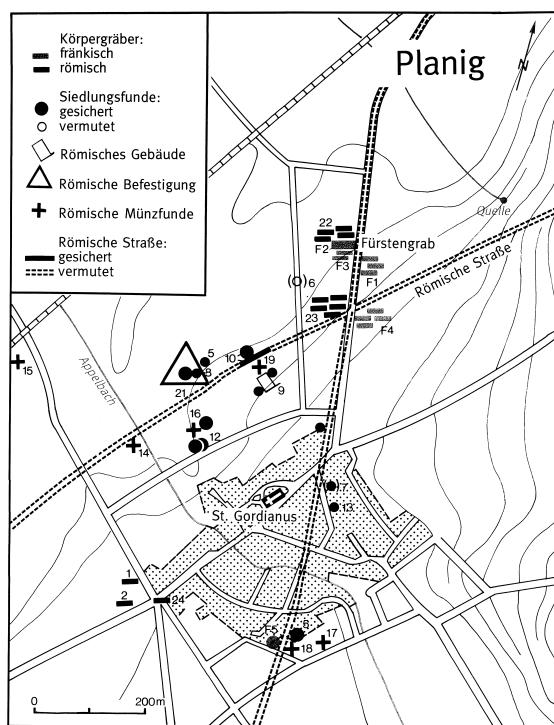


Abb. 89 Planig. Fundort der beiden Gräber. (Nach Kat. Franken 253 Abb. 181).

eines römischen Bestattungsplatzes an der Römerstraße Bingen-Kreuznach-Alzey, zusammen mit weiteren fränkischen Bestattungen. Unweit des Fundortes kreuzt als zweite römische Fernstraße die Verbindung Trier-Kreuznach-Mainz. Die Straßenkreuzung wurde wohl durch einen römischen *Burgus* gesichert.

Fundkomplex:

1. Spangenhelm Typ Baldenheim (Eisen, Kupfer, Silber, Gold). Vollständig und sehr gut erhaltener, konischer Helm (Inv. Nr. 39/9; H. 19,5 cm; Dm. (verboten) 22,5×15 cm; U. 62,0 cm). Der Helm lag bei seiner Auffindung mit der Helmspitze zuunterst im Boden, Wangenklappen und Nackenschutz waren nach innen eingeschlagen. Der Erhaltungszustand ist ausgezeichnet, die Helmoberfläche lediglich schwach von einer Kalksinterschicht überzogen. Im Innern auf den Blättern 1, 2 und 6 befinden sich noch die Lederlappen der inneren Lederhaube. Das Helminnere ließ sich aufgrund der Leder- und Nackenschutzreste nur eingeschränkt begutachten, eine Beurteilung der Konstruktion war aber möglich. Reste der Ledervernähnung auf den Innen- und Außenseiten der Wangenklappen sowie geringe Reste von Lederspuren innen und außen auf der Reifkante erhalten. Das unterpolsterte Le-

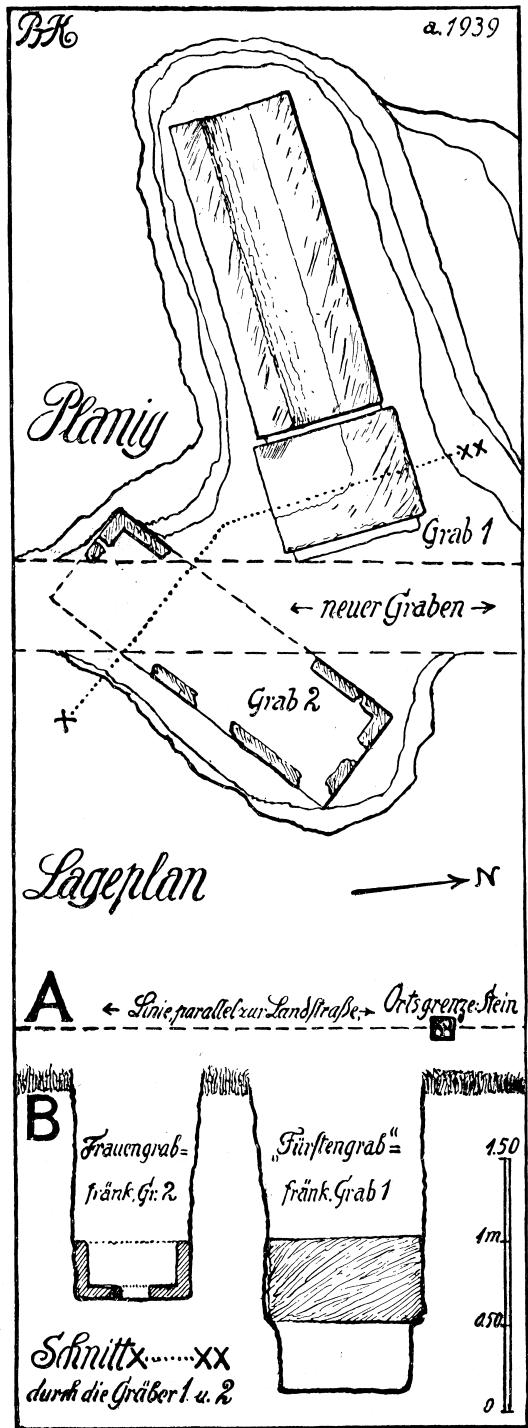


Abb. 90 Planig. Lageplan der beiden Gräber. (Nach Käßler
Planig, Lageplan).

der der Wangenklappen wurde am Rand der Klap- pen wenige Millimeter breit nach außen umgeschlagen und dort angenäht, indem man ein 0,5 cm breites Lederband durch die umlaufende Reifdurchlochung zog und damit das innen und außen aufliegende Leder erfasste. Innen verläuft die Naht glattgesteckt von Loch zu Loch, außen ergibt sich eine Art Schuppenmuster. Zur Punzierung des Helms wurden zwei Punzen verwendet: Perlpunze (für die Kalotte), Halbkreispunze aus Einzelpunkten (Wangenklappen). Punzverzierung und Vergoldung noch sehr gut erhalten.

1 a. Sechs kupferne, vergoldete Spangen (Basisbr. 9,4-10,7 cm; mittlere Halsbr. 3,8-4,2 cm; L. mindestens 16,5-17,0 cm; D. 0,1-0,2 cm). Spangenhals mit Absatz (Br. 4,8-5,8 cm), verbreitert sich gleichmäßig gerundet zu den seitlichen Spangenfüßen hin, Spangenrand seitlich abgefast; Spangen auf ganzer Länge bis fast zur Spangenbasis mit Mittelgrat versehen. 27 bzw. 29 Niete pro Spange, heute noch alle erhalten. Zwölf Niete pro Spangenseite dienen der Verbindung mit den Helmläppen, drei bzw. fünf an der Spangenbasis der Verbindung mit den Eisenriegeln. Oberer Spangenabschluss unbekannt, da keine Röntgenbilder vorliegen und der Helm im Innern mit Leder ausgekleidet ist, mindestens einfach durchlocht. Verzierung der Spangen durch perlpunktierte, gegenständige Dreiecke mit einfacher Außenlinie, die Basen der Dreiecke sind dabei zum Spangenrand hin gerichtet. Die Dreiecke sind mit bis zu 14 Perlpunktlinien gefüllt. Auf allen Spangen ist eine figürliche Fußzier nachweisbar: Spange 1 zeigt zwei lateinische Kreuze mit leicht verbreiterten Kreuzenden, eines davon mit Edelsteinen/Gemmen besetzt (*crux gemmata*). Weitere Gerätschaften finden sich auf den Spangen 3 und 4 in Gestalt je eines Kelchs auf hohem Fuß und mit stilisierten Kreuzen(?) an den Enden (Spange 4) und über der Kuppe (Spange 3). Auf diesen Spange ist der Kelch kombiniert mit der Darstellung einer (Spange 4) bzw. zweier (Spange 3) Rhomben mit Kreuzzeichen(?) an allen vier Seiten, wie sie vergleichbar auch auf den Spangen 2 und 5 vorkommen. Die Spangen 4 und 6 zeigen außerdem eine Zweig-/Baumdarstellung. Nicht klar ansprechbar sind drei Bilder auf den Spangen 2 (kelchartiges Motiv mit Punktverzierungen an Fuß und Seiten; Motiv aus zwei einander zugewandten Dreiecken mit drei von der Spitze der Dreiecke ausgehenden Strichen auf jeder Seite) und 6 (achtstrahliger Stern).

1 b. Sechs eiserne, spitzovale Zwischenblätter (max. Br. 7,1-7,9 cm; max. L. 18,5-18,9 cm; D. nicht feststellbar, da fest auf den eisernen Grundplatten montiert) auf der Außenseite. Das Silberblech war mindestens bis an den Blattrand

gezogen, ob es zusätzlich allseitig nach innen eingeschlagen war, müssen Röntgenaufnahmen klären. Das obere Ende der Platten läuft spitzwinklig zu und ist mit einem Niet an der Zimierscheibe befestigt. Im unteren Teil ziehen die Zwischenplatten stielartig ein und ragen 1,0-1,8 cm über die Spangenbasis hinaus; dort sind sie mit je einem Niet an den Stirnreif gehetzt.

1 c. Eiserner Stirnreif (Br. 4,0 cm; D. 0,15-0,2 cm) mit vergoldeter Kupferblechaufage (D. 0,005 cm). Die Kupferblechaufage wurde an drei Seiten (oben, seitlich) einige Millimeter breit nach innen eingeschlagen, und zwar so, dass man das Blech an der Reifüberlappung um die eiserne Unterlage herumlegte, am oberen Rand des Reifs das Blech aber nach oben, d. h. hinter die Spangen, schob. Reif fast komplett bis auf kleine Fehlstellen erhalten, am unteren Rand umlaufend durchlocht, darin noch stellenweise Diagenesen des von innen nach außen geschlagenen Leders erhalten. Augenausschnitte nur noch andeutungsweise erkennbar. Unterhalb von Spange 4 waren die beiden Enden des Reifs überlappend durch drei Niete verbunden, wobei der obere gleichzeitig auch den Riegel unterhalb der Spange 4 am Reif befestigte. Aufliegender Kupferblechstreifen mit Hilfe eines Models pressblechverziert, die Verzierung ist modelidentisch mit jener des Stirnreifs aus Stößen und modellähnlich mit jener aus Montepagano (Model L. 12,9 cm; Br. 2,5 cm). Das Motivband ist dreimal vollständig und zweimal nur etwa zur Hälfte wiedergegeben. Allseitig durch ein Perlband umrahmt, erscheinen in dreifacher Folge stilisierte Weinstücke mit glatten Stämmen und anhängenden dicken Trauben, an denen rechts und links je ein kleiner gefiederter Vogel mit langem Schwanz pickt. Über den halboval ausbiegenden und in einen dicken Punkt endenden Weinreben sitzt ein Punktkreis, beidseitig von je einem fliegenden Vogel begleitet. Weitere Punktkreise finden sich zwischen den Weinstücken und an den Seiten des Models, hier sind dann drei von ihnen durch eine gebogene Linie zu einem Motiv zusammengefasst, zum Motivrand hin von ein (links) oder zwei einzelnen Punkten (rechts) begleitet.

1 d. Kupferne, vergoldete Zimierscheibe (Dm. 5,6 cm) mit eingelassener, im Querschnitt halmaförmiger Zimierhülse desselben Materials (Dm. 0,7 cm oben und 0,8 cm unten; Dm. Durchlochung 0,3 cm). Befestigung der Hülse am Helm unklar. Rand der Zimierscheibe leicht abgefast. Umlaufende Punzverzierung aus Dreiecken wie oben mit einzelnen Punkten zwischen den Dreiecken. Zimierhülse von einer umlaufenden Punzlinie umschrieben. Zwischenblätter und Spangen sind durch je einen Niet an der Scheibe befestigt. Die Zimierscheibe überlappt die Spangenspitzen

um mindestens 1,0 cm, die Blattspitzen um mindestens 1,5-2,0 cm.

1 e. Wangenklappen aus Eisen mit vergoldeter Kupferblechaufage (rechte Wangenklappe: L. 12,8 cm; Br. 8,5 cm; D. des Eisens nicht messbar, da mit Leder bedeckt; linke Wangenklappe: L. 12,7 cm; Br. 8,2 cm; D. des Eisens nicht messbar, da mit Leder bedeckt). Rand umlaufend durchlocht (Dm. 0,3-0,4 cm), innen vollständig mit Leder gefüttert (heute größtenteils durch Gewebe der modernen Restaurierung überdeckt, Fütterung aber noch vollständig bei Käßler, Planig Taf. 2.3-4 zu sehen), außen das von innen umgeschlagene Lederfutter mit umlaufender Ledervernähtung noch fast komplett erhalten (ca. 0,7 cm breites Lederband). Gepunzte Schuppenzier (Halbkreispunkte aus Einzelpunkten, mit der offenen Seite zum Helm hin gerichtet) flächenfüllend, schon stark abgerieben.

1 f. Sechs viereckige bis trapezförmige Eisenriegel, jeweils durch drei oder fünf Niete mit der darüberliegenden Spange und durch einen bis drei mit dem Reif verbunden (L. 5,6-7,1 cm; Br. ca. 2,4-2,5 cm).

1 g. Vergoldete Kupferniete (H. 0,2-0,3 cm; Dm. 0,5 cm; Dm. Nietlöcher nicht feststellbar).

1 h. Eiserner Nackenschutz, war in die umlaufende Reifdurchlochung eingehängt und bei der Bestattung nach innen eingeschlagen worden. Dort festkorrodiert und nicht mehr beweglich. Er reichte ehemals von einer Wangenklappe zur anderen (erhaltene Br. ca. 20 cm; erhaltene L. ca. 12 cm.). Form und Zusammensetzung der Ringe nur mühsam zu beurteilen, wahrscheinlich aus abwechselnden Reihen gestanzter und genieteter Ringe (Dm. der Ringe etwa 1 cm). Die gestanzten Ringe sind insgesamt etwas kleiner. Bei den genieteten Ringen wurden die beiden aufeinanderliegenden Enden mit breiter Öse mit Hilfe eines kleinen Niets verschlossen. Wahrscheinlich bestanden Nackenschutz und Ringbrünne (Nr. 2) aus einem identischen Ringgeflecht.

2. Eiserner Kettenpanzer, als stark korrodiertes und zusammengebackenes Geflecht von Ringen erhalten. Verwendet wurden zwei verschiedene Arten von Ringen: größere Ringe mit runderem Querschnitt (Dm. 1,4 cm), die an ihren offenen, platten Enden einen Nietchluss besaßen, und kleinere, ausgestanzte Ringe aus einem Stück (Dm. 1,0 cm), die je zu vier in einen großen Ring eingehängt wurden. Der Panzer lag rechts neben dem Toten, z. T. zusammengerollt bei der rechten Schulter, und zog sich bis zur rechten Hüfte herab und über den Toten hinweg bis zur linken Körpersei-

te hin. Heute nur noch in einzelnen, etwa handgroßen Stücken erhalten. Wird z. Z. neu restauriert.

3. Eiserne Spatha (Abb. 23). Klingengl. 94 cm. Klingenbr. 5,4 cm. Nicht auf Damaszierung untersucht. Lederbezogene Scheide ehemals aus Buchenholz. Der Griff war mit Bein umkleidet. Kleiner Bronzeknauf mit spitzen Enden. Knaufplatte allseitig mit Bronzeblech verkleidet; auf der Schauseite längsrechteckiges Bronzekästchen mit Kittfüllung und omegaformigen, zweireihig angelegten Almandineinlagen auf gewaffelter Goldfolie in goldenem Zellwerk. In der Mitte Vierpass mit weißer Einlage. L. 5,6 cm; Br. 1,4 cm. Die Parierstange ist mit Bronzeblech verkleidet, Verzierung der Schauseite wie auf der Knaufplatte. L. 7,9 cm; Br. 1,6 cm. Inmitten des Vierpasses mugeliger, blauer Stein. Auf der Rückseite Textilreste. Scheidenmundblech. L. 6 cm; Br. 3 cm; D. 0,6 cm. Auf der Rückseite vergoldetes, 1,5 cm breites Bronzeband, ehemals offenbar mit Inschrift, heute nicht mehr lesbar. Auf der Schauseite Bronzekästchen mit plangeschliffenen Almandinen in vier Zonen übereinander (eine Reihe omegaformig) zwischen goldenem Stegwerk, in der Mitte Vierpass mit weißer Einlage. Zwei Riemen durchzüge aus Bronze mit Dornenden. L. 9,8 cm; Br. 1,6 cm. Auf flachem Grundblech mit 1,2 cm breitem Durchlass für die Riemen ist ein kästchenförmiges Mittelteil aufgenietet; dessen Oberseite ist mit plangeschliffenen, omegaformigen Almandinen in zwei Zonen auf gewaffelter Goldfolie belegt. In der Mitte Vierpass mit weißer Einlage. Die Auflagestellen sind auf der Rückseite aufgerauht. Kein Ortband erhalten, wohl vor der Deponierung verlorengegangen.

4. Zylindrische Schwertperle aus Chalcedon. H. 1,6 cm; Dm. 2,5 cm.

5. Schmaler Langsax aus Eisen. Stark korrodiert und zerbrochen. L. noch 39 cm. Mit breiter Blutrinne. Reste der Holzscheide (Weide) erhalten. Goldener, längsrechteckiger Scheidenbeschlag, auf einer Längsseite zur Mitte hin ausschweifend, Enden umgeschlagen und an der ausschweifenden Seite geschlossen. Vorderseite eng mit Filigran in S-Form belegt. In der Mitte und an den Enden je zwei Rundkopfniete. Goldenes, U-förmiges Ortband. L. 4,5 cm. An der Vorderseite umlaufende Perlstabverzierung und je zwei Niete an den profilierten Enden.

6. Ango aus Eisen. L. 119 cm. Vierkantige, gedrungene Widerhakenspitze und erst acht- (45 cm), dann vierkantiger (35 cm) Stab mit anschließender Federtülle aus zwei langen Federn, von drei schmalen, leicht gewölbten Eisenreifen gehalten.

7. Eiserne Lanzenspitze mit Holzresten (Hasel). L. 49 cm. Mit schmalem, abgedachtem Blatt und langer, geschlitzter Tülle.

8. Eiserne Franziska. L. 18 cm. Flach S-förmig geschwungene Ober- und gleichmäßig rund geschwungene Unterkante. Reste von Holz (Weißdorn).

9. Schildbuckel aus Eisen mit Griffspange. H. 8,5 cm, Dm. 18 cm. Flachkonische Kalotte, die leicht über den nur wenig eingezogenen Kragen übersteht. Flache Krempe mit fünf silberplattierte Flachnielen und pilzförmigem, silberplattierte Spitzknopf. Holzreste (Pappel). Rekonstruierte Schilddicke: 0,5-0,6 cm. 46,2 cm lange eiserne Griffspange mit nach innen geschlagenem Griff und flachen Spangen mit je zwei silberplattierte Nieten. Holzreste (Pappel).

10. Drei eiserne Pfeilspitzen mit flachem, spitzovalen Blatt und geschlitzten Tüllen. L. etwa 11,5; 13,5 und 14 cm. Nur Letztere komplett. Holzreste.

11. Kleiner Silberbügel mit zwei Nieten. L. 2,2 cm.

12. Bronzene Doppelöse mit runder und rechteckiger Öffnung. L. 2,4 cm.

13. Goldene Schilddornschnalle des Gürtels (Abb. 22,1). Br. 2,6 cm. Mit ovalem Bügel und profiliertem Dorn. Schildförmiger Goldbeschlag mit Niet. L. 1,3 cm.

14. Silberschnalle mit ovalem Bügel und langem, profiliertem Dorn (Abb. 22,1). Ohne Beschlag. Br. 2,3 cm.

15. Kleine Silberschnalle mit ovalem Bügel ohne Beschlag (Abb. 22,1). Br. 1,4 cm.

16. Kleine Silberschnalle mit ovalem Bügel und rundem Beschlag mit drei Nieten (Abb. 22,1) Br. 1,5 cm.

17. Vier silberne Riemenzungen mit Mittelgrat, eine nur fragmentarisch erhalten und mit gravierter Verzierung (Abb. 22,2). L. 3,7; 3,7; 3,6 und 1,8 cm. Mit spitzen Zungenenden und zentralem Niet auf der Rückseite der Basis.

18. Zwei Eisenmesser mit goldblechbelegten Griffen. L. 15,2 und 13,3 cm. Am unteren Griffansatz schmale, quergerippte Goldzwinge. Um die Griffangel quergerippte Goldblechhülsen mit längsseitiger, 0,2 cm überlappender Lötstelle. Am Knauf separate ovale Goldblechhülse mit Kerbschnitt- und Filigrandekor. Von der Scheide drei goldene Winkelbeschläge erhalten, eine davon mit geperltem Rand, L. 1,2; 2,1 und 2,6 cm.

19. Dreiteiliger, bronzer Taschenbügel in Gestalt zweier Pferdeköpfe (Abb. 22,3). L. 11,8 cm. Seitenteile: Almandin- und bunte Glaseinlagen in S-förmig geschwungenen, wabenartigen und viereckigen Goldzellen. Die Einteilung der Zellen betont Augen (blaue, gemugelte Steine), Maul (weiße Einlagen), Nüstern (grüne Steine) und Ohren der Tiere. Am Maul und beiderseits des Halses je ein Nietloch zur Befestigung auf der Tasche. Mittleres Plättchen mit ovaler Silberschnalle (Br. 1,8 cm) verbunden. Mit pilzförmiger, brauner Einlage auf Almandingrund. Reste von Wollgewebe und Holz erhalten. In der Tasche eine Pinzette, ein Feuerstein und eine silberne Nadel.
20. Bronzene, federnde Pinzette mit breiten, getreppeten Klemmbacken und profiliertem Griffende. In einem Stück gearbeitet. L. 9 cm; Br. 1,9 cm.
21. Silberne Nadel mit Öhr, am Kopf gerillt. L. 7,2 cm.
22. Fragment einer eisernen Schere. L. 21,2 cm. In einem Stück gearbeitet mit federnden, relativ schmalen Schneiden. Schneiden und Griff etwa gleichlang.
23. Kleine, bronzer Schnellwaage. Balkenl. 7,5 cm; Schalendm. 2,5 cm. Mit runder Waagschale und kugeligem Laufgewicht mit Öse. Dm. 1,3 cm. Reste von organischen Schnüren, um dem Waagbalken gewickelt.
24. Kleiner Feuerstein, lag in der Tasche.
25. Miniaturknickwandgefäß aus schwarzbraunem Ton und mit feingerillter Oberfläche. H. 6,5 cm; oberer Dm. 8,5 cm. Drehscheibenware. Schmale Standfläche, leicht gerundet ansteigende untere Wandung, scharfer Bauchknick und eingezogener Hals. Mündung wenig ausbiegend. Lage im Grab unklar, daher nicht im Grabplan verzeichnet.
26. Schale aus grünlichem Glas. H. 6 cm; oberer Dm. 16,2 cm. Bodenmitte leicht eingedellt, Wandung flach S-förmig geschwungen mit dünnem, weißem Spiralfaden am schmalen umgeschlagenen Rand.
27. Schüssel aus getriebenem Bronzeblech. H. 8,5 cm; Dm. 32,5 cm. Mit flachem Boden, fast gerade ansteigender Wandung und breitem waagerechten Rand, der an seinem äußersten Ende eine getriebene Buckelzier trägt.
28. Solidus des oströmischen Kaisers Leo I. (457-474). Dm. 2 cm. *Avers*: Brustbild des Kaisers en face in Rüstung; mit Helm, Diadem, Schild vor der Brust und geschulterter Lanze. Umschrift: DN LEO PERPET AVG. *Revers*: stehende Victoria mit Kreuzstab. Umschrift: VICTORIA AVG GT CONOB.
29. Fäden, aus reinem Dukatengoldblech geschnitten. Br. 0,5 cm. Im Zickzack zu einem Muster gelegt, in der Unterschenkelgegend liegend. Ursprünglich zu einem Seidengewebe mit Goldstickerei gehörend.
30. In mehreren Lagen gefalteter Stoffrest aus Wolle in Leinenbindung. Seine Fadendicke betrug 0,04 cm. Der Faden war links gedreht mit einer Drehungshöhe von 0,08 cm. Wie die folgenden Stoffreste ist er nicht im Grabplan verzeichnet, da die Stoffe als organische Probe ohne Lageangaben geborgen wurden.
31. Wollgewebe in Sprangtechnik.
32. Feines, weitmaschiges Gewebe in Leinenbindung aus 0,08 cm dicken Kett- und fein gezwirnten Schussfäden, je Faden 0,03 cm.
33. Grobes, leinenbindiges Wollgewebe, nicht näher bestimmbar.
34. Grobes, leinenbindiges Gewebe, Fadendicke 0,09 cm. Rechts gedreht. Drehungshöhe 0,12 cm.

Verbleib: Mittelrheinisches Landesmuseum, Mainz.

Literatur: Käßler, Planig 1ff. Taf. 1; 2,2-3. – K. H. Escher, Notes sur quelques objets du Musée de la ville de Mayence. In: Mémorial d'un Voyage d'Études de la Société Nationale des Antiquaires de France en Rhénanie, Juillet 1951 (Paris 1953) 67; 68 Abb. 1. – Hauck, Randkultur 47ff. – Weidemann, Topographie von Mainz 45ff. – Schramm, Herrschaftszeichen 313. – Menghin, Schwert 224f. – K. W. Zeller, Das Fürstengrab von Planig, Ldkr. Bingen, Rheinland-Pfalz. In: Kat. Bajuwaren 415f. Abb. 63. – Zeller, Rheinhessen (Bd. 1) 58ff. (Bd. 2) 179ff. Taf. 23.116; 117; 118; – Der Herr von Planig. In: Kat. Franken 894f. Abb. 316; 562.

26. Rifnik

Slowenien, *Fundzeitpunkt unbekannt* (Taf. 26,2).

Befundsituation: Siedlungsfund. Einzelfund ohne überlieferter Befundzusammenhang. Wahrscheinlich stammt er aus dem Bereich der spätantiken, befestigten Höhensiedlung von Rifnik. In der Nähe der Höhensiedlung befand sich ein spätantik-frühmittelalterliches Gräberfeld. Außerdem ist auf dem Berg die Existenz einer einschiffigen Saalkirche aus dem 5. Jahrhundert n. Chr. nachgewiesen.

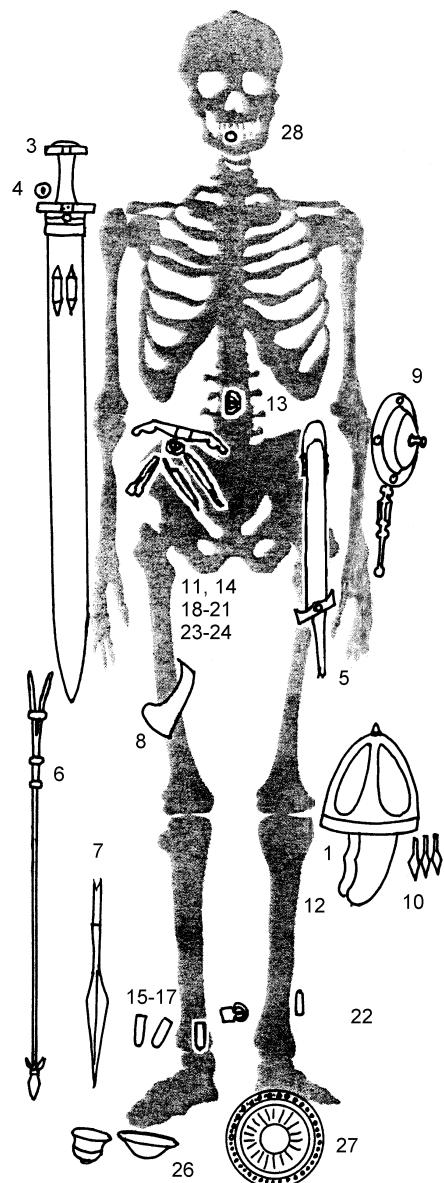


Abb. 91 Planig. Rekonstruierter Befundplan von Grab 1; Fundnr. 25 nicht lokalisierbar; Fundnr. 2; 29-34 großflächig verteilt. (Nach Zeller, Rheinhessen Taf. 117, mit Veränderungen). – o. M.

Fundkomplex:

1. Spangenhelm Typ Baldenheim, erhalten heute nur noch als kleines Spangenfragment (Bronze, Gold; Inv. Nr. S 2561). Zur Punzierung des Helms wurden mindestens zwei Punzen verwendet: Halbkreispunze aus Einzelpunkten, Linienpunze aus Einzelpunkten. Punzierung und Vergoldung schlecht erhalten.

1a. Bronzenes, vergoldetes Spangenfragment (max. Halsbr. 2,33 cm; L. 5,94 cm; D. etwa 0,15 cm) eines Helms mit vier oder sechs Spangen. Erhalten ist nur die Spangenspitze, die Spange brach oberhalb des zweiten Nietpaars. Spangenhalts mit Mittelgrat versehen. Zahl der Niete unbekannt, erhalten noch zwei. Oberer Spangenabschluss spitzwinklig zulaufend, doppelt durchlocht. Verzierung der Spange durch punzierte, gegenständige Dreiecke aus mehrfachen Linien aus Einzelpunkten; die Basen der Dreiecke dabei zum Spangenrand hin gerichtet. Dreiecke mit Halbkreisen aus Einzelpunkten gefüllt. Weitere Verzierungen anhand des Photos nicht feststellbar.

1b. Vergoldete Bronzeniete (Maße unbekannt).

Verbleib: Hrani Narodni muzej Slovenije, Ljubljana.

Literatur: Knific, Katalog Ljubljana 73f. – F. Glaser, Frühes Christentum im Alpenraum (Graz/Wien/Köln 1997) 97ff.

27. Solin/Salona

Dalmatien, Kroatien, 1906 (Abb. 26; 54,3; 56,1; 57,8; Taf. 27; Farbtaf. 4,3; Beilage 14).

Befundsituation: Depotfund. 1906 *in situ* und *intra muros* im östlichen Teil der antiken Stadt Salona unsachgemäß geborgen (Katastereinheit 3353). Den Angaben im Fundbericht zufolge wurden damals acht Bronzeteile (F. Bulić, Bull. Arch. e Storia Dalm. 31, 1908, 164 Nr. 19: >parti di elmo di bronzo, 8 pezzi<) gefunden. Da der Helm heute nur noch aus vier Bronzespangen besteht, fehlen also wohl vier Helmteile, ohne dass man angeben könnte, um welche es sich handelt (Wangenklappen, Zimierscheibe oder Reif desselben Helms oder überhaupt Stücke eines zweiten?).

Fundkomplex:

1. Spangenhelm Typ Baldenheim (Eisen, Kupfer, Gold). Fragmentarisch erhaltener, konischer(?)

Helm (Inv. Nr. 4323; Helmh. etwa 15,4 cm; Dm. etwa 22,0×17,9 cm; U. mindestens 64,5 cm). Zimierscheibe/-hülse, Blätter (winzige Fragmente erhalten), Reif, Wangenklappen und Nackenschutz fehlen. Die vier Spangen, die zum Zeitpunkt ihrer Auffindung als vier separate Teile vorlagen, wurden bei der Restaurierung an ihrer Spitze durch eine rekonstruierte Zimierscheibe zusammengefasst und das so entstandene Helmgerüst im Innern vollständig mit Gipsbandagen ausgekleidet. Ehemalige Konstruktion in Detail nicht mehr zu beurteilen. Rekonstruktion der Form und der Spangenreihenfolge nicht sicher; Stirnspange nicht klar zu benennen. Zur Punzierung des Helms wurden mindestens vier Punzen verwendet: Linienpunze aus Einzelpunkten, Halbkreispunze aus Einzelpunkten, Kreispunze, Perlpunze. Vergoldung praktisch nicht mehr vorhanden, Punzierung nur noch mühsam erkennbar.

1 a. Vier vergoldete, kupferne Spangen (Basisbr. 15,6-17,1 cm; L. etwa 17,3-18,5 cm; max. Br. Spangenhalbs 2,9-3,2 cm; D. 0,1-0,2 cm). Spangen leicht verbogen. Stumpfwinklig abknickende, seitliche Spangenfüße. Spangen auf ganzer Länge mit Mittelgrat versehen (deutlicher ausgeprägt bei Spangen 1 und 3). 17-19 Niete pro Spange. Oberer Spangenabschluss nach Aussage alter Photographien stumpfwinklig und jeweils zweifach durchlocht. Heute werden diese Durchlochungen von der rekonstruierten Zimierscheibe überdeckt. Verzierung der Spangen durch punzierte, gegenständige Dreiecke aus bis zu sieben Linien (Linienpunze aus Einzelpunkten) ohne Füllung, die Basen der Dreiecke sind dabei zum Spangenrand hin gerichtet. Rechts und links des Mittelgrates je eine Schuppenreihe, mit der offenen Seite zum Grat hin gerichtet. Auf den Spangen 3 und 4 eine doppelte horizontale Linie am Übergang vom Spangenhalbs zum Spangenfuß. An der Spitze der Dreiecke auf den Spangenhälsen je ein Punktikreis; an jenen der Spangenfüße bilden ein bis drei Kreise eine Linie zwischen den jeweils gegenüberliegenden Dreiecken. Von einer Spangenfußseite zur anderen (unter Aussparung eines Mittelfeldes) je eine Linie aus gegenüberliegenden Halbkreispunkten aus Einzelpunkten (Spangen 3 und 4) bzw. aus Kreisen (Spangen 1 und 2). Das Mittelfeld der Spangenfüße ist durch perlgepunzte Tierfiguren gefüllt: Die Spangen 1-3 zeigen zwei gegenständige Adler mit einem Fisch in den Fängen, Spange 4 einen einzelnen Adler mit einem Fisch. Federn und Schuppen der Tiere durch Halbkreispunze aus Einzelpunkten, Halsansatz durch Linien-, Kopf durch Perlpunze erzeugt; Kreis- und Perlpunze als Augen; die Perlspange erscheint auch zwischen den Tieren.

1 b. Vier eiserne Zwischenplatten; bis auf winzige Reste von Rost zerfressen; Aussagen über genaue Form und Auflagen nicht möglich.

1 c. Vergoldete Kupferniete (H. 0,25 cm; Dm. 0,4-0,5 cm; Dm. Nietlöcher 0,3 cm).

2. Gegossene, silberne Gürtelschnalle mit ovalem Bügel mit Pilzdorn und triangulärem Beschlag (Abb. 26). Maße nicht angegeben. Auf der Dornbasis Darstellung eines menschlichen Gesichtes, auf dem Beschlag umlaufende Zackenborde, am Beschlagende stilisierte Darstellung zweier in Richtung des Bügels beißender Tiere. Dekor nachgraviert.

3. Silberne Riemenzunge mit umlaufender Zackenborte (Abb. 26). Gravur der Schauseite ahmt enges Almandinzelwerk nach. In der Mitte LICINIUS-Monogramm.

4. Nicht näher bezeichnete Architekturteile.

5. Nicht näher bezeichnete viereckige Urne mit Inschrift.

6. Nicht näher bezeichnete Inschriftenteile.

7. Mehrere byzantinischen Münzen Justinian I. Sie wurden mit Münzen anderer Fundorte vermischt, daher sind sie heute nicht identifizierbar.

Verbleib: Arheološki Muzej, Split.

Literatur: F. Bulić, Bull. Arch. e Storia Dalmata 31, 1908, 164 Nr. 19. – Gabričević, Solina 49 ff. – Z. Vinski, Zu ostgotischen und thüringischen Fibeln anlässlich eines seltenen thüringischen Fundes in Salona. Vjesnik Arh. Muz. Zagreb 3, Ser. 6, 1972-1973, 216 ff. – Z. Vinski, Die altsässige Bevölkerung der Spätantike im salonianischen Bereich gemäß der archäologischen Hinterlassenschaften des vorslawischen Substrats (kroat.). Vjesnik Arh. i Hist. Dalmatinsku 69, 1967 (1974), 6 ff. – Mrkobrad, Seobe Naroda Taf. 44, 1.2. – Vinski, Sinj 24. Taf. 10,2. – I. Marovic, in: Disputationes Salonitanae II.

28. St. Bernard-sur-Saône

Dép. Aisne, Frankreich, 1929 (1925?) (Abb. 54,4; 56,2; Taf. 28; Farbtaf. 5,1; Beilage 15).

Befundsituation: Flussfund. Keine weiteren Funde. Nähere Fundumstände sind nicht bekannt. Nach Aussage der Akten im Metropolitan Museum of Art, New

York, 1929 im Flussbett der Saône nahe Trévoix gefunden. Der Helm gelangte demnach aus dem Besitz von G. Pauilhac, Frankreich, an den Kunsthändler S. Healey, der ihn 1930 für 2000 Dollar an die Privatsammlung C. H. Mackay, New York, verkaufte. Von dort wurde der Helm durch S. V. Grancsay erworben und dem Metropolitan Museum of Art, New York, vermacht. Etwas anderslautend die Angaben bei Bonnamour: Es wird vermerkt, dieser Helm sei bereits 1925 in der Saône bei Montmerle entdeckt und durch einen Antiquar nach Paris verhandelt worden (Bonnamour, Saône 141f.).

Fundkomplex:

1. Spangenhelm Typ Baldenheim (Eisen, Bronze, Gold). Beschädigter konischer Helm (Inv. Nr. 42.50.1; H. 18,0 cm; Dm. 21,0×19,5 cm; U. ca. 65,4 cm). Größere Teile der Blätter sowie Wangenklappen und Nackenschutz fehlen. Der Helm wurde nie grundlegend restauriert, sondern im derzeitigen fragilen Zustand konserviert. Daher haften ihm allseitig noch größere Reste des Flussschotters an, z. T. sogar ganze Steine. Die Konstruktion ist nur eingeschränkt zu beurteilen, obgleich man ihn auch von innen betrachten kann. Die Vergoldung ist fast vollständig zerstört und nur noch an kleineren Stellen erhalten, die Punzierung ist ebenfalls stark abgerieben und nur schlecht zu beurteilen. Zur Punzierung des Helms wurden mindestens drei Punzen verwendet: Linienpunze aus Einzelpunkten, Halbkreispunze aus Einzelpunkten, Kreispunze.

1 a. Sechs bronzenen, vergoldete Spangen (Basisbr. 10,6-11,0 cm; max. Halsbr. 1,6-1,7 cm; L. mindestens 16,2-16,5 cm; D. 0,15 cm). Spangenfüße seitlich stumpfwinklig abknickend. Spangen auf ganzer Länge bis zum Ansatz des Spangenfußes mit Mittelgrat versehen. 13 Niete pro Spange, heute noch alle erhalten. Sechs Niete an jeder Seite dienen der Verbindung mit den Helmbügeln, ein Niet hält jeweils einen kleinen Eisenriegel, der die Spangenbasis mit dem Reif verbindet. Form des oberen Spangenabschlusses unbekannt, da innen von anhaftendem Flussschotter überdeckt, sicher aber doppelt durchlocht. Verzierung der Spange durch punzierte, gegenständige Dreiecke aus drei bis vier Linien aus Einzelpunkten, die Basen der Dreiecke sind dabei zum Spangenrand hin gerichtet. An der Spitze jedes Dreiecks sitzt ein Kreis. Am Übergang des Spangenhalses zum Spangenfuß ein hängendes Dreieck mit drei bzw. vier Kreisen an seiner offenen Basis. Die zwischen den Dreiecken freibleibenden Flächen der Spangenfüße durch kleine Rautenmuster gefüllt, bestehend aus vier über Eck gestellten Kreisen mit ver-

bindenden Linien aus Einzelpunkten und einem Kreis in der Mitte.

1 b. Sechs eiserne, schmalrhombische Zwischenblätter, stark beschädigt (Br. 10,1-10,9 cm; L. 16,8-17,0 cm; D. 0,1-0,2 cm), keine Auflagen. Die Zwischenplatten sind in ihrer Form langgezogen-rhombisch mit niedrigem, breitem, unterem Ende. Ihre Außenseiten knicken stumpfwinklig zur spitzen unteren Basis ab, wo sie etwa 0,5 cm über die Spangenbasis hinausragen und dort mit einem Niet an den Stirnreif geheftet sind. Die obere Blattspitze weist keine Durchlochungen zur Befestigung an der Zimierscheibe auf. Die Blätter werden im Schnitt um 0,8 cm von den aufliegenden Spangen überlappt.

1 c. Eiserner Stirnreif (D. 0,2 cm) mit vergoldeter Bronzeblechauflage (D. 0,01 cm). Das Blech war ursprünglich an mindestens zwei Seiten (Oberkante und am überlappenden Ende des Reifs) wenige Millimeter breit nach innen eingeschlagen. Der Reifrand ist stellenweise abgebrochen, zeigt aber noch die umlaufende Durchlochung. Die Augenausschnitte sind noch gut erhalten, der Nasenschutz ist noch zu sehen, wenn auch abgebrochen (Br. in Nasenhöhe 4,4 cm, sonst 4,1 cm). Unterhalb von Spange 4 sind die beiden Enden des Reifs überlappend durch zwei Niete verbunden (Länge der Überlappung nicht feststellbar). Aufliegender Bronzeblechstreifen mit Hilfe eines Models pressblechverziert. Das 2,5 cm breite und 19,0 cm lange Motiv wiederholte sich viermal, ist aber nur einmal (unterhalb der Spangen 5 und 6) ganz vollständig zu sehen. Die Pressung des Reifs begann unmittelbar über der Nasenwurzel, und zwar so, dass hier die rechte und die linke Seite des Models aneinandergrenzen. Das Pressblech zeigt innerhalb einer Perlstabrahmung (nur oben und unten) als Wellenranken stilisierte, herzförmig verschlungene Weinranken mit Trauben, an denen Vögel picken. Unter dem Rankenmotiv ein zweites Schmuckband, darin zu beiden Seiten je zwei stilisierte Fische mit den Köpfen zum Rand hin schwimmend. Die Körper der äußeren Fische erscheinen als gegitterte Strukturen, die der inneren als Fischgrätmuster. Zum Reifrand hin wird auch dieses Band von einem Perlstab abgeschlossen. Der Hersteller dieses Pressblechs arbeitete relativ unsauber, an zwei Stellen sind ca. 5,0 cm breite Fehlschläge erkennbar, die durch Flachklopfen des Blechs wieder geglättet wurden, bevor man eine erneute Pressung vornahm. Über der Nase des Helmträgers ist der Reif etwas verbreitert. Auch diese Partie wurde mit dem Modell verziert.

1 d. Bronzene, vergoldete Zimierscheibe (D. ca. 0,1 cm; Dm. 3,9 cm) mit eingelassener, im Querschnitt halmaförmiger Zimierhülse desselben Materials (H.

1,4 cm; Dm. unten 1,4 cm, oben 0,9 cm). Hülsenfuß sehr wahrscheinlich durch kleine Niete an den Spangenspitzen befestigt. Umlaufende Punzverzierung aus Dreiecken wie oben, dabei die Spitzen der Dreiecke untereinander durch je eine gepunzte Halbkreispunze aus Einzelpunkten verbunden. Unterhalb dieser wie auch an der Basis der Dreiecke befinden sich je drei Kreise. Nur die Spangen sind mit je einem Niet an der Scheibe befestigt. Die Zimierscheibe überlappt die Spangenspitzen um mindestens 0,7 cm, die Blattspitzen um durchschnittlich 0,7 cm.

1 e. Sechs fünfeckige Eisenriegel, jeweils durch einen Niet mit der darüberliegenden Spange und mindestens einem (von außen nicht sichtbaren) mit dem Reif verbunden (L. 3,7-3,9 cm; Br. 1,8-2,1 cm). Die Vernietung der Riegel mit dem Stirnreif war nur von innen zu sehen (heute von Flussgeröll überdeckt) und besteht damit nur zwischen dem Eisenriegel und der eisernen Reifunterlage; das dünne Bronzeblech wurde vorher wohl schon zwischen Spangenbasis und Reifoberkante eingeklemmt und erst später flächig auf den Reif aufgelegt.

1 f. Vergoldete Bronzeniete (H. 0,25 cm; Dm. 0,4-0,5 cm; Dm. Nietlöcher nicht messbar).

Verbleib: Metropolitan Museum of Art, New York.

Literatur: The Walters Art Gallery. Early Christian and Byzantine art. Ausstellungskat. (Baltimore 1947) Nr. 350. – S. V. Grancsay, A barbarian chieftain's helmet. Metropolitan Mus. Art Bull. 7, 1949, 272ff. – Bonnamour, Chronique 23ff. bes. 27f. – Bonnamour, Saône 141f. Abb. 126.

29. Steinbrunn

Burgenland, Österreich, 1965 (Abb. 56,3; 57,10; Taf. 29; Beilage 16).

Befundsituation: Grabfund. Grab 24. Männergrab. Entdeckt östlich des Ortes Steinbrunn in der Sandgrube mit der Flurbezeichnung Podluzu. 1965 beim Fundamentaushub für ein öffentliches Bauwerk unsachgemäß und wohl unvollständig geborgen. Die Grabgrube war durch die Baggerarbeiten bereits so stark zerstört, dass Angaben über die genauen Ausmaße, die Orientierung und die Lage der Beigaben nicht mehr gemacht werden konnten. An der Profilwand der Baugrube zeichnete sich noch schattenhaft der

Rest der Grabgrube ab. Die Grabsohle lag demnach etwa 1,6 m unter der rezenten Oberfläche. Teile des Skeletts wurden geborgen; unklar ist, um welche es sich gehandelt hat, sie haben sich nicht erhalten. Die bei Moßler veröffentlichten Angaben zur Lage des Grabes sind nicht ganz zutreffend. Wie F. Stein in ihrem Aufsatz über den Helm aus Steinbrunn, den sie mir freundlicherweise vor Drucklegung zur Verfügung stellte, darlegen konnte, musste Moßler in der Fundpublikation 1970 die tatsächlichen Fundumstände verschleiern, um den Helm überhaupt veröffentlichen zu können. Demnach handelte es sich bei Grab 24 offenbar um einen von zwei nebeneinanderliegenden Grabhügeln in der Flur »Unterer Waldried« auf der Parzelle 1714/3, etwa 150 m südwestlich vom Bereich eines langobardischen Gräberfeldes entfernt, von dem zwischen 1949 und 1964 insgesamt 23 Bestattungen zu Tage traten. 14 davon waren durch Bauarbeiten zerstört und ihre Beigaben nur unvollständig geborgen worden. Das Helmgrab 24 dürfte ehemals Teil dieses ursprünglich wohl ausgedehnteren Gräberfeldes gewesen sein (korrigierte Angaben nach: F. Stein, Steinbrunn).

Fundkomplex:

1. Spangenhelm Typ Baldenheim (Eisen, Kupfer, Gold). Fragmentarisch erhaltene, ursprünglich konische Helmhaube (Inv. Nr. HJRK A 2349; H. 14,5 cm; Dm. 21,3×19 cm; U. ca. 65,0 cm). Zimierhülse, große Teile der Blätter, Reif, Wangenklappen und Nackenschutz fehlen. Der Helm war bei seiner Auffindung in sich verbogen, zwei der Spangen losgelöst, und der ganze Helm von einer dicken Kalksinterschicht überzogen. An einer Stelle des Helms (z. T. auf einer der Spangen und z. T. auf der seitlich anschließenden Zwischenplatte; wo, ist heute nicht mehr auszumachen da vom Helm gelöst) haftete der Rest eines leinenartigen, mit Stroh gemischten Gewebes. Weiterhin wurden auch zellenartige Reste gefunden, die von einer organischen Substanz, vielleicht vom Helmutter, stammen könnten. Das Helminnere ließ sich begutachten. Aussagen zu Details der Konstruktion sind aufgrund des fragmentarischen Zustands nur eingeschränkt möglich. Zur Punzierung des Helms wurden mindestens zwei Punzen verwendet: Perlpunze für fast die gesamte Punzierung, Kreispunze für Teile der Fußzier, d. h. Darstellung von Kreuzschmuck, Gefäßdeckel, Kelchfuß, Tierzungen, -fell und -augen. Aufgrund der Vergleichsfunde ist anzunehmen, dass auf den ehemaligen Wangenklappen noch mindestens eine weitere Punze zu sehen war (Halbkreispunze aus Einzelpunkten). Punzverzierung und Vergoldung noch gut erhalten.

1a. Sechs kupferne, vergoldete Spangen (Basisbr. 10,4-10,8 cm; mittlere Halsbr. 3,1-3,3 cm; L. 16,8-17,6 cm; D. 0,1-0,2 cm). Spangenhals mit Absatz (Br. 3,6-4,1 cm), verbreitert sich gleichmäßig gerundet zu den seitlichen Spangenfüßen hin. Spangenrand seitlich abgefast; Spangen auf ganzer Länge bis fast zur Spangenbasis mit Mittelgrat versehen. 27 bzw. 29 Niete pro Spange, heute noch größtenteils erhalten. 10-11 Niete pro Spangenseite dienen der Verbindung mit den Helmlätzern, mehrere an der Spangenbasis der Verbindung mit den Eisenriegeln. Die genaue Zahl dieser Niete, die den Spangenunterrand mit den Eisenriegeln verbanden, ist nicht mehr exakt feststellbar, da Letztere nur noch als Eisenschatten sichtbar sind. Oberer Spangenabschluss halbrund, doppelt nebeneinander durchlocht. Verzierung der Spangen durch perlpanzierte, gegenständige Dreiecke mit einfacher Außenlinie, die Basen der Dreiecke sind dabei zum Spangenrand hin gerichtet. Dreiecke mit bis zu 19 Perlunkrullinen gefüllt. Auf allen Spangen erscheint eine figürliche Fußsizer: Spange 1 zeigt ein mit Edelsteinen/Gemmen besetztes lateinisches Kreuz (*crux gemmata*) mit leicht verbreiterten Kreuzenden, an denen stilisierte Pendilien (oder die missverstandenen Buchstaben *Alpha* und *Omega*?) hängen, und aufgesteckte Kerzen zu sehen sind. Ein zweites gleichartiges Kreuz wurde auf Spange 4 abgebildet, allerdings ohne Edelstein- und Gemmenzier. Weitere Gerätschaften in Gestalt eines Behälters mit gegittertem Unterteil und zwei spitzen Deckeln mit drei Kreisen als Bekrönung auf Spange 2. Spange 6 zeigt einen Kelch auf hohem Fuß, und die Spangen 3 und 5 einen Löwen mit Mähne, langem Schwanz und heraushängender Zunge sowie einen sich umblickenden Hirsch mit großem Geweih, spitzen Hufen und ebenfalls heraushängender Zunge. Die Stirnspange (Spange 1) mit dem Kreuz trägt unmittelbar an ihrer Basis auf der Rückseite kleine Markierungen in Form von vier schmalen dreieckigen Einkerbungen.

1b. Sechs eiserne, wohl spitzovale Zwischenblätter (ursprünglich max. Br. 8,1-8,9 cm; ursprüngliche L. mindestens 17 cm; D. 0,2-0,25 cm) ohne Auflagen auf der Außenseite. Alle Blätter sind sehr stark beschädigt, nicht eines ist komplett erhalten, Blatt 2 fehlt vollständig, daher Form nur ungefähr nachvollziehbar. Verlauf der Blattspitzen oben gar nicht zu beurteilen, im unteren Teil ziehen die Blätter so deutlich ein, dass ein stielartiges unteres Ende wie bei jenen des Helms aus Planig vermutet werden kann, das etwa 1,0-1,2 cm über die Spangenbasis hinausragt und dort mit einem Niet an den Stirnreif gehaftet ist. Seitlich ziehen die Blätter durchschnittlich 1,0 cm unter die Spangen, an der Zimierscheibe sind sie durch zwei Niete

gemeinsam mit der jeweils rechts und links danebenliegenden Spange befestigt.

1c. Eiserner Stirnreif mit vergoldeter Kupferblechauflage; davon heute nur noch ein winziger Rest (ca. 1 cm lang) erhalten, der unterhalb der Spangen 2 und 6 anhaftet.

1d. Kupferne, vergoldete Zimierscheibe (Dm. 5,1 cm) mit Durchlochung (Dm. 1,1 cm) für eine/n hier ehemals eingelassene/n Zimierhülse/-dorn wohl desselben Materials. Scheibenrand leicht abgefast. Umlaufende Punzverzierung aus Dreiecken wie oben, aber mit einschwingenden Seiten, stumpfer Spitze und bis zu zehn Innenlinien. Die Durchlochung ist in der Mitte von einer umlaufenden Punzlinie umschrieben. Zwischenblätter und Spangen sind gemeinsam durch je zwei Niete an der Scheibe befestigt. Die Zimierscheibe überlappt die Spangenspitzen um durchschnittlich 1,2 cm, die Blattspitzen um mindestens 1,0 cm.

1e. Eisenriegel, ehemals wohl sechs Stück, heute nur noch als Eisenschatten auf den Spangenbasen zu erkennen. Die Form der Riegel ist nicht mehr rekonstruierbar. Sie waren jeweils durch mehrere Niete mit der darüberliegenden Spange und durch mindestens einen mit dem Reif verbunden.

1f. Vergoldete Kupferniete (H. 0,2 cm; Dm. 0,4-0,45 cm; Dm. Nietlöcher 0,2 cm).

2. Eiserne Spatha mit erhaltener Griffangel. L. 86 cm; Br. 4,5 cm. Reste der Scheide nicht mehr erhalten.

Verbleib: Kunsthistorisches Museum Wien, Waffen-sammlung.

Literatur: H. Mitscha-Märheim, Das langobardische Gräberfeld von Steinbrunn und die völkerwanderungszeitliche Besiedlung des Ortsgebiets. In: Wiss. Arb. Burgenland 35, 1966, 102ff. [Festschr. A. A. Barb]. – G. Mossler, Ein frühgeschichtliches Grab mit Spanghenhelm aus Steinbrunn, Burgenland. Mitt. Anthr. Ges. Wien 100, 1970, 207ff. Taf. 1-2. – L. V. Borelli, Bericht über die Restaurierung des Helms von Steinbrunn. Mitt. Anthr. Ges. Wien 100, 1970, 211f. – Thomas/Gamber, Leibrüstkammer 36. – Menghin, Langobarden 31 Abb. 16. – Ch. Beaufort in: R. Busch (Hrsg.), Die Langobarden. Von der Unterelbe nach Italien. Ausstellungskat. Hamburg (Neumünster 1988) 254 Nr. 77. – Stein, Steinbrunn 225ff.

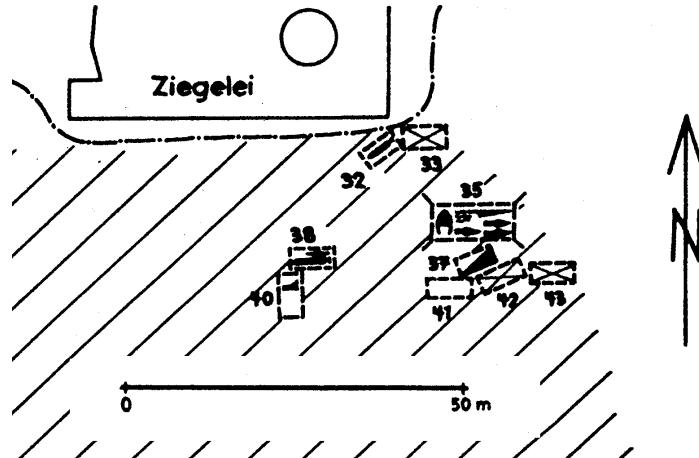


Abb. 92 Stößen. Gräberfeldplan. (Nach Schmidt, Katalog Südteil 20 Abb. 2, Ausschnitt).

30. Stößen

Fundkomplex:

Sachsen-Anhalt, Deutschland, 1929 (Abb. 16,1; 53,1; 57,11; 92; 93; Taf. 30; 31; Beilage 17).

Befundsituation: Grabfund. Grab 35. Männergrab. Im Jahre 1929 im Bereich der Lehmziegelei Etzold und Steinbach/Stößen, Hohenmölsen, Kr. Weißenfels, beim Lehmabbau an der Nordseite angeschnitten und unsachgemäß geborgen. Der Fundzusammenhang wurde nicht dokumentiert; die folgenden Angaben beruhen auf nachträglich angefertigten Notizen. Den Grabplan rekonstruierte W. Schulz nach mündlichem Bericht. WO-Ausrichtung, antik beraubt. Grabgrube $3,4 \times 1,3$ m groß bei einer Tiefe von 3,8 m. Wahrscheinlich ein Holzkammergrab mit Pfostenstellungen in den vier Ecken (dunkle Verfärbungen, Dm. 20 cm; bis 40 cm unter die Grabsohle reichend). Boden mit Sand planiert, der am Ort nicht ansteht. Der Tote lag wohl in einem Holzsarg oder auf einem Totenbrett. Die Beigaben fanden sich nur noch ganz im Ostteil der Grube, in deren nordwestlicher Ecke und zur Mitte der Bestattung hin. Der Goldbrokat lag unter dem Skelett von der Hals- bis in die Beckengegend in einer Breite von 20 cm. Vom Skelett »wahrscheinlich von einem jungen Manne« (Schmidt, Mitteldeutschland 26) erhielten sich Teile des Schädels (die linke Hälfte eines Oberkiefers mit Zähnen sowie fünf lose Zähne, die aus dem fehlenden Kieferteil stammen sollen) und nicht näher beschriebene Knochen. Heute verschollen. Grab 35 lag im ganz nordöstlichen Teil des über 100 Bestattungen umfassenden Gräberfeldes von Stößen, das nur zu Teilen planmäßig ergraben wurde und von dem in der Abbildung nur ein Ausschnitt zu sehen ist.

1. Spangenhelm Typ Baldenheim (Eisen, Kupfer, Gold). Unvollständig erhaltener, beschädiger, konischer Helm (Inv. Nr. 29:400a-f; H. 21,0 cm; Dm. etwa $21,0 \times 19,9$ cm; rekonstruierter U. ca. 66,0 cm). Nackenschutz und fast die gesamten Blätter sowie Teile des Reifs fehlen. Der Helm lag auf der rechten Seite der Grabgrube zu Füßen des Toten und war bei der Auffindung stark deformiert. Genaue Angaben zu seinem Zustand liegen nicht vor. Der Helm wurde mehrfach restauriert. Die erste Restaurierung fand zu einem unbekannten Zeitpunkt statt, die zweite um 1960, eine dritte wird gerade durchgeführt. Zu den früheren Restaurierungen liegen keine bzw. nur wenige Unterlagen vor. Während die erste Maßnahme den alten Fotos zufolge offenbar nur den Originalzustand konservierte, montierte man bei der zweiten alle Helmteile auf einer kolorierten Gipsunterlage neu und ergänzte größere Partien der Helmländer und des Reifs. Bei meiner Fundaufnahme im Jahr 1998 lag mir diese restaurierte Fassung vor, anhand derer leider Originaleile und Ergänzungen teilweise nicht mehr zu unterscheiden waren. Auch scheint die Reihenfolge der Spangen nicht die ursprüngliche gewesen zu sein. Darauf lassen verschiedene Beobachtungen schließen. So zeigt ein vor der zweiten Restaurierungsmaßnahme angefertigtes Photo der Spange 4 nur eine (zwei?) Durchlochung(en) an der Spangenspitze. Auf der 1998 angefertigten Röntgenaufnahme sind an dieser Stelle aber bereits drei Durchlochungen zu sehen. Weiterhin sind die Spangen 2 und 5 doppelt durchlocht, jedoch nicht in der sonst üblichen, sorgfältigen Art und Weise wie z. B. am Helm aus Gültlingen, sondern ungewöhnlich nachlässig. Zuletzt entspricht die Zahl der

Markierungen auf den Spangen 4 und 6 (Spange 4 hat vier, Spange 6 fünf kleine Einkerbungen, weitere Spangen wurden nicht geröntgt) nicht der durchgehenden Zählweise auf anderen Balderheimer Hellenen. U. Sieblist ordnete bei seiner Rekonstruktion des Stößener Helms die Spangen in die Reihenfolge 1, 6, 2, 4, 5 und 3 (Nummerierung nach meiner Zählung), und spricht von einer korrigierten Anordnung (Sieblist, Stößen 26 nach Schmidt, Katalog Südteil 27), die allerdings auch nicht mit der Anzahl der Markierungen an den Spangen 4 und 6 übereinstimmt. Die von mir hier vorgestellte Nummerierung beruht noch auf jener Spangenreihenfolge, die ich an der alt restaurierten Fassung vorfand. Sichere Aussagen über die ursprüngliche Spangenreihenfolge sind im Verlauf einer grundlegenden neuen Restaurierung des Stückes zu erwarten, die z. Z. durch Chr. H. Wunderlich durchgeführt wird und bis zum Jahr 2007 abgeschlossen sein soll. Die Beurteilung der Konstruktion war anhand der Röntgenaufnahmen aber bereits jetzt gut möglich. Lederreste sind am Unterrand des Reifs und besonders auf der Rückseite der Wangenklappen erhalten. Die Wangenklappen waren innen vollständig mit glattem Leder und einer (textilen?) Unterfütterung versehen. Das Leder wurde wenige Millimeter breit nach außen umgeschlagen und dort angenäht, indem man ein 0,5 cm breites Lederband durch die umlaufende Reifdurchlochung zog und damit das innen und außen aufliegende Leder erfasste. Dabei verläuft die Naht innen glattgesteckt von Loch zu Loch, außen ergibt sich eine Art Schuppenmuster. Im Bereich der Augenbögen befinden sich Textildiagnosen in Leinwandbindung (lt. Sieblist, Stößen 26 Reste des Einschlagtuches, heute nicht mehr erhalten); in der Helmzier sind Diagnosen von Haar (vermutlich Rosshaar) nachweisbar. Zur Punzierung des Helms wurden zwei Punzen verwendet: Perlpunze auf der Helmhaube, Halbkreispunze aus Einzelpunkten auf den Wangenklappen. Punzierung sehr gut erhalten, Vergoldung teilweise abgerieben.

1a. Sechs kupferne, vergoldete Spangen (Basisbr. 10,2-11,0 cm; Halsbr. oben 1,5-2,0 cm; L. 18,2-18,9 cm; D. 0,15-0,2 cm). Spangenhals verbreitert sich gleichmäßig gerundet zu den seitlichen Spangenfüßen hin. Spangen fast auf ganzer Länge mit Mittelgrat versehen. Zwölf Niete pro Spange, heute noch fast komplett erhalten. Fünf Niete pro Spangenseite dienen der Verbindung mit den Helmländern, zwei an der Spangenbasis der Verbindung mit den Eisenriegeln. Oberer Spangenabschluss spitz bis annähernd halbrund, z. T. einfach, z. T. doppelt (Spange 4 sogar dreifach) durchlocht. Verzierung der Spangen durch perlprämierte, gegenständige Dreiecke mit einfacher Außen-

linie, die Basen der Dreiecke sind dabei zum Spanengrund hin gerichtet. Dreiecke mit bis zu zwölf Perl punktlinien gefüllt. Auf allen Spangen erscheint eine figürliche Fußzier: auf Spange 1 ein lateirisches Kreuz mit Edelsteinen/Gemmen besetzt (*crux gemmata*) und mit leicht verbreiterten Kreuzarmen, an denen die stilisierten, griechischen Buchstaben *Alpha* und *Omega* hängen; auf den Spangen 3, 4 und 6 unklare Darstellungen (auf Spange 3 ein Rechteck mit einbeschriebener sternförmiger Struktur, auf Spange 4 zwei einander gegenüberliegende Rauten mit kreuzförmiger Innenstruktur und stilisierten Kreuzen an den Ecken, auf Spange 6 ein vielleicht hängendes Gefäß(?), dargestellt durch ein liniengefülltes Dreieck mit zwei weiteren hängenden Dreiecken an seiner Basis, die Spitzen mit stilisierten Kreuzen verziert. Auf den Spangen 2 und 5 findet sich je eine Zweigdarstellung. Mindestens zwei der Spangen (Spangen 4 und 6, nur diese wurden geröntgt) tragen unmittelbar an ihrer Basis auf der Rückseite kleine Markierungen in Form schmaler dreieckiger Einkerbungen: auf der Spange 4 vier und auf der Spange 6 fünf. Auch die Markierungen lassen auf eine falsche Zusammensetzung bei der zweiten Restaurierung schließen.

1b. Sechs eiserne, schmalrhombische Zwischenblätter (ursprünglich max. Br. ca. 8,0-9,0 cm; L. ursprünglich ca. 19,0-19,5 cm; D. nicht messbar) ohne weitere Auflagen auf der Außenseite, auch auf den Röntgenbildern sind keine zusätzlichen Auflagen erkennbar (die alte Inv. Karte vermerkte dort Silberreste). Alle Blätter sind stark beschädigt, kein Blatt ist komplett erhalten. Welche Reste sich genau erhalten haben, wird die neue Restaurierung (s. o.) zeigen. Die Zwischenplatten ziehen im unteren Teil stumpfwinklig ein. Der untere Abschluss der Platten ist heute nicht mehr zu beurteilen, da vollständig vergangen. Ihr Verlauf bis in Höhe der Spangenbasis und die Lage der Niete auf dem Reif erlauben aber den sichereren Schluss, dass sie über die Spangenbasis hinausragten und an ihrer unteren Spitze mit einem Niet am Reif befestigt waren. Seitlich ziehen die Blätter durchschnittlich 0,8-1,0 cm unter die Spangen. Die obere Blattspitze ist gleichfalls nicht mehr erhalten. Nach Aussage des Röntgenbildes von Blatt 3 war sie möglicherweise leicht abgeflacht gestaltet. Die Blätter waren mit je einem Niet an der Zimierscheibe befestigt.

1c. Eiserner Stirnreif (D. ca. 0,1-0,2 cm; Br. 5,4 cm) mit vergoldeter Kupferblechauflage (D. 0,015-0,02 cm). Die Kupferblechauflage wurde an drei Seiten (oben, seitlich) etwa 0,2-0,5 cm breit nach innen eingeschlagen, und zwar im Bereich der Eisenriegel auf die Span-

genrückseite, ansonsten bog man das Blech auf die Innenseite des Reifs. Reif nur noch etwa zur Hälfte in neun unterschiedlich großen Stücken erhalten (erhaltene L. gesamt 44,7 cm). Unterer Rand stark zerstört, Durchlochungen und Diagenesen des von innen umgeschlagenen Leders noch stellenweise erhalten (ca. 1,0 cm breit). Augenausschnitte an einem Fragment erkennbar, Nasenschutz nicht mehr erhalten. Mit ziemlicher Sicherheit waren die beiden Enden des Reifs unterhalb der Spange 4 überlappend durch drei übereinander angebrachte Niete verbunden (ca. 1,4 cm Überlappung) und nicht unterhalb von Spange 3, wie dies auf einem Photo nach der ersten Restaurierung zu sehen ist. Aufliegender Kupferblechstreifen mit Hilfe eines Models pressblechverziert; die Verzierung ist modelidentisch mit jener aus Planig und modellähnlich mit jener aus Montepagano. Sie wiederholte sich ursprünglich fünfmal. Da sie sich aber am Stößener Helm an keiner Stelle vollständig erhalten hat, ist die genaue Länge des Models allein anhand des Vergleichsstückes aus Planig feststellbar (L. 12,9 cm; Br. 2,5 cm). Bei der Pressung hat sich der Handwerker mehrmals verschlagen, diese Fehlpressungen sind heute nur noch zu erahnen. Allseitig durch ein Perlband umrahmt, erscheinen in dreifacher Folge stilisierte Weinstöcke mit glatten Stämmen und anhängenden dicken Trauben, an denen rechts und links je ein kleiner gefiederter Vogel mit langem Schwanz pickt. Über den halboval ausbiegenden und in einem dicken Punkt endenden Weinreben sitzt ein Punktkreis, beidseitig von je einem fliegenden Vogel begleitet. Weitere Punktkreise finden sich zwischen den Weinstöcken und an den Seiten des Models, hier sind dann drei durch eine gebogene Linie zu einem Motiv zusammengefasst, zum Motivrand hin von ein (links) oder zwei Punkten (rechts) begleitet.

1d. Kupferne, vergoldete Zimierscheibe (Abb. 16,1; Dm. 5,1 cm) mit eingelassener, im Querschnitt halmaförmiger Zimierhülse desselben Materials (H. 1,5 cm; Dm. 0,85 cm oben und 0,9 cm unten; Dm. Durchlochung 0,35 cm). Der Fuß der Hülse ist durch Aufweiten an der Scheibe befestigt. Umlaufende Punzverzierung aus Dreiecken wie oben. Die Spitzen der sechs Dreiecke sind mit einer stilisierten Kreuzdarstellung verziert, so dass sich optisch ein sechsstrahliger Stern ergibt. Zwischenblätter und Spangen sind mit je einem Niet an der Scheibe befestigt. Die Zimierscheibe überlappt die Spangenspitzen um durchschnittlich 1,3-1,9 cm, die Blattspitzen um mindestens 1,2 cm. Zugehörig sind hier noch drei Fragmente der vermutlichen Helmzierhalterung, außen mit organischem Material (Leder?) umwickelt: ein zylindrischer Teil, nach unten offen und dort wohl ehemals auf

der Zimierhülse sitzend, nach oben gerade geschlossen, im Inneren ein Dorn aus Eisenblech (L. 1,5 cm; Dm. 1,6 cm; Blechd. 0,1 cm); ein weiterer Teil, ohne nachweisliche Verbindung zu Ersterem, als zylindrische Hülse mit Längsnäht gebildet, in zwei Teile zerbrochen und innen mit Diagenesen von (Ross-)Haar (größerer Teil: L. 3,9 cm; Dm. unten 1,0 cm; Dm. oben 0,7 cm; kleinerer Teil: L. 2,6 cm; Dm. 1,0 cm). Eine genaue Rekonstruktion dieses Zimieraufsatzen ist nicht mehr möglich.

1e. Eiserne Wangenklappen mit einer Auflage aus vergoldetem Kupfer, die rechte am Rand beschädigt (rechte Wangenklappe: L. 12,4 cm; Br. 6,6 cm; D. 0,3 cm; linke Wangenklappe: L. 12,0 cm; Br. 8,5 cm; D. 0,3 cm). Rand umlaufend durchlocht (Dm. 0,3 cm). Gepunzte Schuppenzier (Halbkreispunkte aus Einzelpunkten, mit der offenen Seite zum Helm hin gerichtet) flächenfüllend. Größere Reste der innenliegenden Lederhaube erhalten; dem Befund nach zu urteilen war sie zusätzlich unterfüttert. Die Vernähung des Leders durch dünne Lederschnüre ist innen noch sicht- und rekonstruierbar. Unmittelbar neben den Punzierungen sind am Außenrand der Wangenklappen die Anreißlinien zu sehen.

1f. Kleine Fragmente von sechs wohl fünfeckigen Eisenriegeln, jeweils durch zwei Niete mit der darüberliegenden Spange und durch zwei mit dem Reif verbunden (L. mindestens 4,5-5,0 cm; Br. mindestens 2,0 cm). Die Riegel sind heute fast gar nicht mehr erhalten und in ihrer Form überhaupt nur auf alten Photographien vor der ersten Restaurierung und im Röntgenbild zu bestimmen. Unter diesen Riegeln sitzen die Markierungen.

1g. Vergoldete Messingniere (H. 0,2 cm; Dm. 0,4-0,5 cm; Dm. 0,3 cm).

2. Silberniert. H. 0,5 cm; Dm. 1,2 cm. Flache, runde Kopfplatte mit am Rand umlaufenden Einpünzung kleiner Dreiecke und vier radial verlaufender, treppenartiger Ornamente. Von einer Sax- oder Messerscheide? Gemeinsam mit Lederteilen in der nordöstlichen Ecke des Grabes gefunden.

3. Drei weidenblattförmige Pfeilspitzen aus Eisen mit geschlitzter Tülle, zwei davon fragmentarisch erhalten. Vollständiges Exemplar: L. 14,1 cm; Br. 2,3 cm. An der linken Hüfte gelegen, mit Resten von Holz.

4. Eisenschnalle mit ovalem Bügel und ohne Beschlag. L. 3,8 cm; Br. 2,4 cm. In der Nordwestecke gefunden, zusammen mit der Riemenzunge, dem Silberniert und weiteren Bronze- und Eisenresten.

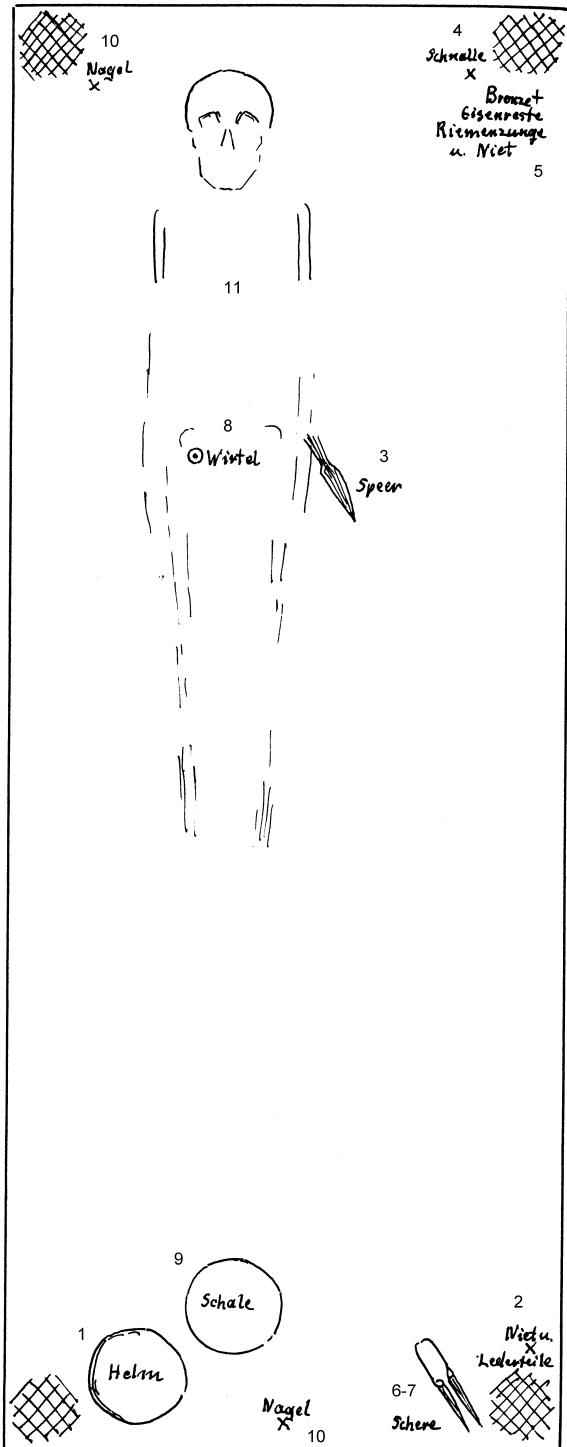


Abb. 93 Stößen. Rekonstruierter Befundplan von Grab 35.
(Nach Zeichnungen in den Akten des Landesmuseums Halle,
mit Veränderungen). – o. M.

5. Silberne Riemenzunge. L. 3,4 cm; Br. 1,2 cm. Lan-zettförmig mit Mittelgrat auf der Schauseite. An der Basis ein fünfeckiges Riemenhalterteil mit zwei halb-kugeligen Nieten, randparallelen, halbkreisförmigen Einpunzungen und Gegenplatte.

6. Zwei Fragmente einer einteiligen, eisernen Schere mit federnden, langen Klingen und kurzem Griff. L. noch 14,1 cm; Br. der erhaltenen Klinge: 1,8 cm. Im Grab an der Ostseite gelegen.

7. Fragment einer einteiligen, eisernen Schere mit kurzen, federnden Klingen und hochstehendem Griff. L. 15,1 cm. Im Grab an der Ostseite gelegen.

8. Doppelkonische Wirtel aus hellbraunem Ton. H. 1,4 cm; Dm. 2,7 cm. Mit zur Oberseite hin eingezogener Unterseite. Zwischen den Oberschenkeln gelegen.

9. Thüringer Drehscheibenschale. H. 11,4 cm; max. Dm. 19,6 cm; Bodendm. 7,2 cm; Mündungsdm. 14,8 cm. Einglättverziert. Aus dunkelgrau-schwarzem Ton, fein geschlämmt. Standfläche leicht abgesetzt, doppelkonischer Gefäßkörper mit kleinem Absatz zwischen Schulter und Hals. Betonter Bauchumbruch. Am Hals Einglättverzierung in Gestalt von abwechselnd sehr breiten Bändern und Dreiergruppen von sehr schmalen, senkrechten Bändern. Auf der Schulter alternierend Gruppen senkrechter, schmaler Streifen und waagerechter, doppelter Wellenbänder. Unterhalb des Gefäßumbruchs breites Einglättband mit anschließenden vier senkrechten Bändern bis zum Gefäßboden. Vier Wellenbänder ziehen sich diagonal über den Unterteil des Gefäßes. Scharnierfragment. Neben dem Helm in der südöstlichen Ecke des Grabes gelegen.

10. Zwei Eisennägel, an der Ostseite und in der südwestlichen Ecke des Grabes gelegen.

11. Goldfäden eines Gewebes. Gewicht noch 5,74 gr. Fadenbreite 0,07 cm. Die Goldäden lagen in einem etwa 20 cm breiten Streifen vom Genick des Toten bis in den Beckenbereich, die langen Fäden längs und die kurzen quer zum Körper gerichtet. Nach Schmidt wie in Planig, Grab 1, gestaltet.

Verbleib: Landesmuseum für Vorgeschichte, Halle.

Literatur: W. Schulz, Vor- und Frühgeschichte Mitteldeutschlands (Halle 1939) 213 Abb 269. – E. Petersen, Der ostelbische Raum als germanisches Kraftfeld im Lichte der Bodenfunde des 6.-8. Jhds. (Leipzig 1939)

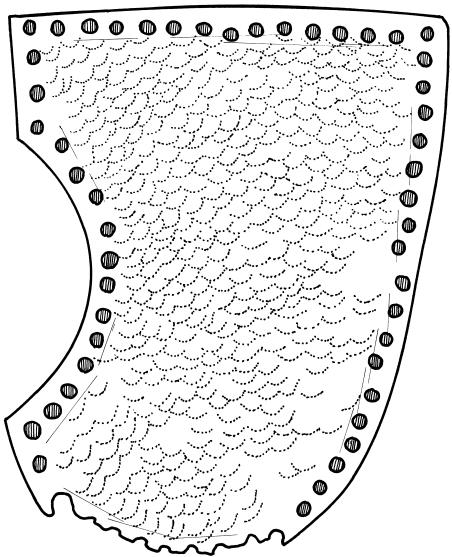


Abb. 94 St. Vid/Narona. – Wangenklappe Nr. 1 des Fundkomplexes. – M = 3:5.

84. – W. Schulz, Die Thüringer. In: Reinerth, Vorgeschichte Taf. 169 (Ansicht des Helms vor der Restaurierung). – K. Ziegel, Zum Spangenhelm von Stößen, Kr. Hohenmölsen. Ausgr. u. Funde 1, 1956, 230ff. Taf. 38a-b. – Schmidt, Mitteldeutschland 156ff. Taf. 48. – Schmidt, Hochadelsgräber 202ff. Taf. 36-38; Beilage 2. – Schmidt, Katalog Südteil 26ff. Taf. 122 Beilage 2. – Sieblist, Stößen 23ff. – Germanen, Hunnen und Avaren 473 Abb. 3. – M. Schwarz, Doppelt geschützt durch Helm und Kreuz. Der Spangenhelm von Stößen. In: Schönheit, Macht und Tod. 120 Funde aus 120 Jahren Landesmuseum für Vorgeschichte Halle. Begleitband zur Sonderausstellung (Halle 2001) 136f. – Chr. H. Wunderlich, Die Problematik einer Altrestaurierung. Acta Praehist. et Arch. 35, 2003, 91ff..

31. St. Vid/Narona I

Dalmatien, Kroatien, 1901 (Abb. 8,6; 14,3; 15,1; 56,5; 61,2; 94; 95; Taf. 32; 33; Farbtaf. 5,2; Beilage 18).

Befundsituation: Depotfund. Depotfund innerhalb der antiken Stadt Narona. Laut amtlichem Bericht des dortigen Pfarrers 1901 bei Abbrucharbeiten der Kirche von St. Vid bei Metković im Bereich des sie umgebenden Friedhofs, etwa 8-9 m südwestlich der Kirche und etwa 1,7 m unter der rezenten Oberfläche >in dem vom Schutte alter Stadtmauern stark durchsetzten Bo-

den<< (List, Vid 251) entdeckt. In einem Brief an S. V. Grancsay sprach B. Thomas von einer Einmauerung als Befundsituation (Vermerk in den Akten des Metropolitan Museum of Art/New York). Weitere Angaben fehlen, da sämtliche Unterlagen durch Kriegseinwirkungen zerstört wurden.

Fundkomplex:

1. Spangenhelm Typ Baldenheim (Eisen, Kupfer, Gold). Beschädigter konischer Helm (Inv. Nr. HJRK A 1994/95; H. 15,8 cm; Dm. 22,5×18,0 cm; U. ca. 66,5 cm). Zimierhülse, Teile der Blätter, eine Wangenklappe und der Nackenschutz(?) fehlen. Der Helm blieb im Wesentlichen unrestauriert, da er sich in einem guten Zustand befand. Das Helminnere ließ sich begutachten, deshalb war die Beurteilung der Konstruktion möglich. Zur Punzierung des Helms wurden vier Pünzen verwendet: Kreispunze, große Halbkreispunze aus Einzelpunkten, Rautenpunze, kleine Halbkreispunze aus Einzelpunkten (diese nur auf der vielleicht zugehörigen Wangenklappe 2). Punzverzierung sehr gut erhalten, Vergoldung teilweise schon stärker abgerieben. Zum Fundkomplex von St. Vid/Narona gehören noch acht Ringe eines eisernen Kettengeflechts und zwei verschiedene Wangenklappen (eine linke und eine rechte) aus vergoldetem Kupfer. Diese Stücke waren schon 1903 nicht mehr eindeutig dem einen oder anderen Helm zuweisbar. Sie werden daher bei beiden Helmen an dieser Stelle vorgestellt. Für das Kettengeflecht wurden zwei verschiedene Arten von Ringen verwendet: größere Ringe (Dm. innen 1,0 cm, D. des Rings 0,3 cm), die an ihren offenen, platten Enden einen Nietschluss besaßen, und kleinere, ausgestanzte Ringe aus einem Stück (Dm. innen 0,9 cm), die je zu vier in einen großen Ring eingehängt wurden (die Ringe sind heute am Helm St. Vid/Narona I montiert, ohne dass ihre Zugehörigkeit zu diesem Stück zu beweisen ist). Die Wangenklappen sind beide praktisch vollständig und gut erhalten (bei Wangenklappe 1 ist der Rand der unteren Spitze wenig zerstört). Ihre Außenseiten sind noch vorzüglich erhalten und kaum abgerieben (linke Wangenklappe Nr. 1: L. 12,0 cm; Br. 9,6 cm; D. 0,2 cm; rechte Wangenklappe Nr. 2: L. 13,8 cm; Br. 11,0 cm; D. 0,2 cm). Wangenklappe 2 ist dabei etwas anders geformt als üblich. Die Seite zum Nacken des Trägers hin weist unterhalb der oberen Kante eine kleine Ausbuchtung auf, und die einschwingende Seite, die zum Gesicht des Trägers zeigt, ist langausgezogen bis zur Spitze der Klappe. Der Rand beider Wangenklappen ist umlaufend durchlocht (Dm. 0,3 cm, Durchlochung von außen nach innen geschlagen). Die Klappenaußenseiten sind flächenfüllend mit einer gepunzten Schuppenzier

bedeckt (Halbkreispunze aus Einzelpunkten mit der offenen Seite zum Helm hin gerichtet, jeweils unterschiedliche Punzen auf den beiden Wangenklappen). Reste des von innen umgeschlagenen Lederfutters haben sich nicht erhalten. Am Helm St. Vid/Narona I ist heute die Wangenklappe 2 befestigt.

1a. Vier kupferne, vergoldete Spangen (Basisbr. 15,8-16,2 cm; Halsbr. 2,4-2,7 cm; L. 18,2-19,6 cm; D. 0,17-0,3 cm). Spangenhals knickt stumpfwinklig zu den seitlichen Spangenfüßen hin ab. Die oberen Spangenfußseiten fallen mit einem leichten S-Schwung zu den Rändern des Fußes hin ab. Spangen auf ganzer Länge mit Mittelgrat versehen. 18 Niete pro Spange, heute noch fast alle erhalten; acht Niete an jeder Seite dienen der Verbindung mit den Helmlätzern, zwei Niete halten jeweils einen kleinen Eisenriegel, der die Spangenbasis mit dem Reif verbindet. Oberer Spangenabschluss spitz und fast rechtwinklig, einfach durchloht. Verzierung der Spangen durch punzierte, gegenständige Dreiecke ohne Außenlinie, die Basen der Dreiecke sind dabei zum Spangenrand hin gerichtet. Die Dreiecke wurden mit Hilfe einer kleinen Kreispunze erzeugt. Am Übergang vom Spangenhals zum Spangenfuß sitzt ein an der Basis offenes, hängendes Dreieck. Auf dem Spangenfuß sind je vier ovale Motive in die Zwischenräume zwischen die Dreiecke gesetzt, jeweils gebildet aus zwei Halbkreisen aus Einzelpunkten mit einem kleinen Oval in der Mitte und vier Kreispunkten an den Außenseiten.

1b. Vier eiserne, breithombische Zwischenblätter (Br. 13,5-14,5 cm; L. 18,8-19,9 cm; D. 0,15 cm) ohne Auflagen oder Verzierungen auf der Außenseite, z. T. korrodiert und weggebrochen. Die Zwischenplatten schließen oben gerundet ab und weisen keine Durchlochungen zur Befestigung an der Zimierscheibe auf. Sie verbreitern sich nach unten hin stark und knicken dann im unteren Drittel fast rechtwinklig zur leicht gerundeten Basis ab. Dort ragen sie etwa 1,0-1,5 cm über den unteren Spangenrand hinaus und sind mit einem Niet an den Stirnreif geheftet. Die Blätter werden im Schnitt um 1,0 cm von den aufliegenden Spangen überlappt.

1c. Eiserner Stirnreif (D. 0,1 cm) mit vergoldeter Kupferblechauflage (D. 0,005 cm; Abb. 15,1). Diese wurde an drei Seiten (oben, seitlich) wenige Millimeter breit nach innen eingeschlagen. Der Reifunterrand ist noch größtenteils erhalten und zeigt eine umlaufende Durchlochung (Dm. 0,4-0,5 cm). Die Augenausschnitte und der Nasenschutz sind sehr flach ausgebildet und fast ganz erhalten (Br. am Nasenschutz 3,9 cm, sonst 3,4 cm). Unterhalb der Spange 3 sind die beiden Enden des Reifs überlappend durch drei Niete verbun-

den (ca. 2,0 cm Überlappung). Der aufliegende Kupferblechstreifen ist mit Hilfe eines Models pressblechverziert, das 13,1 cm lange und 2,4 cm breite Motiv wiederholt sich viermal vollständig und ist einmal seitlich leicht beschnitten zu sehen. Von einem Perlstab allseitig umrahmt, erscheint eine Weinranke in sehr naturalistischer Darstellung mit seitlichen kleinen Ranken und Weinlaub. In das Weinlaub einbeschrieben sind abwechselnd eine dicke Traube mit Beeren, ein traubenpickender Vogel und ein Weinblatt. Die drei Motive sind dabei auf dem Modell einmal (in der Mitte) in der natürlichen Sichtweise und (seitlich) rechts und links jeweils auf dem Kopf stehend wiedergegeben.

1d. Kupferne, vergoldete Zimierscheibe (Dm. 4,7 cm; D. 0,15 cm) mit Durchlochung für die/den Zimierhülse/Zimierdorn wohl desselben Materials (Dm. Durchlochung 0,9 cm). Umlaufende Punzverzierung aus Dreiecken wie oben. Am Außenrand der Scheibe eine umlaufende Kreislinie. Nur die Spangen sind mit je einem Niet an der Scheibe befestigt. Die Zimierscheibe überlappt die Spangenspitzen um 1,8 cm, die Blattspitzen um 0,8-1,0 cm.

1e. Vier rechteckige Eisenriegel mit spitzem oberen Ende, jeweils durch zwei Niete mit der darüberliegenden Spange und durch zwei mit dem Reif verbunden (L. 3,8-4,0 cm; Br. 3,2-3,5 cm).

1f. Vergoldete Kupferniete (H. 0,25-0,3 cm; Dm. 0,45-0,65 cm; Dm. Nietlöcher 0,3 cm).

2. Eisenhelm St. Vid/Narona III. Der Helm St. Vid/Narona III steckte in dem besser erhaltenen Helm St. Vid/Narona IV und wurde erst bei der Restaurierung entdeckt.

3. Eisenhelm St. Vid/Narona IV.

4. Drei Lanzenspitzen aus Eisen mit geschweiftem Blatt, Mittelrippe und Ganztüllen. L. 33,8 cm/Br. 3,7 cm; L. 32,6 cm/Br. 4,8 cm; L. 33,8 cm/Br. 3,8 cm.

5. Eiserner Feuerstahl mit flachdreieckiger Griffseite und gerader, an den Seiten rundzipflig und zur Griffseite gebogener Schlagseite. L. 8,6 cm.

6. Bronzene Aucissafibel, L. 4,95 cm; max. Bügelbr. 7,5 cm.

Verbleib: Kunsthistorisches Museum Wien, Waffen-sammlung.

Literatur: List, Vid 251 ff. Taf. 4-7. – Radić, Vid 41 ff. Taf. 1-3. – Gröbbels, Gammertingen 21 ff. – Henning,

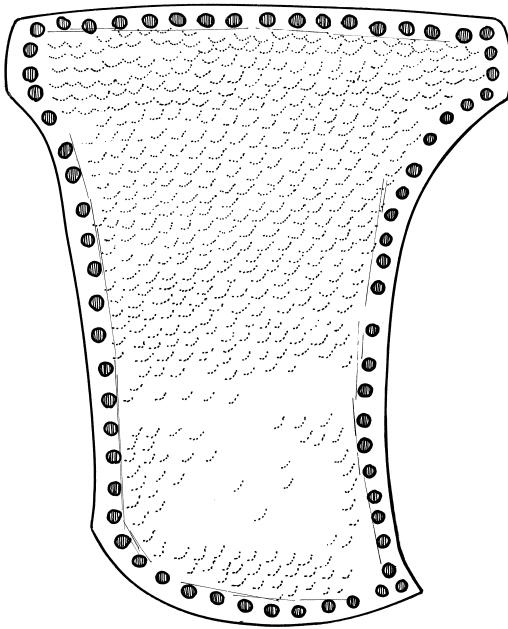


Abb. 95 St. Vid/Narona. – Wangenklappe Nr. 2 des Fundkomplexes. – M = 3:5.

Baldenheim 12; 24 ff. – L. Lindenschmit, Spätömischer Helm. AuhV 5, 1911, 223 f. – Holmqvist, Kunstrechte 134 ff. Taf. 30,1-2. – E. Schaffran, Die Kunst der Langobarden in Italien (Jena 1941) 130 Taf. 57b. – Kovačević, Arheologija 23. – M. Abramić, Gli Ostrogotini nell' antica Dalmazia. Settimane di Studio del Centro Italiano di Studi sull'Alto Medioevo III. I Goti in Occidente (Spoleto 1955) 1956, 40 ff. – L. Karaman, Analisi Hist. Inst. JAZU u Dubrovniku 6-7, 1959, 41 ff. – Thomas/Gamber, Leibrüstkammer 134 ff. – Mrkobrad, Seobe Naroda 52 Taf. 30,1-2; 44,5-6.

32. St. Vid/Narona II

Dalmatien, Kroatien, 1902 (Abb. 7,3; 14,3; 44,2; 57,9; 94; 95; Taf. 34; 35, 1,2; Farbtaf. 5,2; Beilage 19).

Befundssituation: Depotfund(?). Innerhalb der antiken Stadt Narona vom selben Bauern ein Jahr nach dem ersten St. Vider Fund 2 m nordwestlich der Kirche im sandigen Boden und fast doppelt so tief wie der Helm St. Vid/Narona I entdeckt. Weitere Angaben fehlen, da sämtliche Unterlagen durch Kriegseinwirkungen zerstört wurden.

Fundkomplex:

1. Spangenhelm Typ Baldenheim (Eisen, Kupfer, Silber, Gold). Beschädigter konischer Helm (Inv. Nr. HJRK A 1996/97; H. 17,1 cm; Dm. 22,5×17,0 cm; U. mindestens 64,9 cm). Teile der Blätter (besonders die eisernen Stücke), Teile des Reifs, eine Wangenklappe und der Nackenschutz(?) fehlen. Bei der Auffindung stark zerdrückt und Spangengefüge z. T. auseinandergebogen; nur fünf Spangen waren an der Zimierscheibe befestigt, Spange 4 befand sich losgelöst aus dem Verbund. Der Helm wurde zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts in ein Phosphorsäurebad gelegt und elektrolytisch gereinigt, heute sind deshalb praktisch keine Reste des Eisens mehr erhalten. Das Helminnere ließ sich begutachten, deshalb war die Beurteilung der Konstruktion möglich. Zur Punktierung des Helms wurden zwei Punzen verwendet: Perlpunze für die Kalotte, Halbkreispunze aus Einzelpunkten für die Wangenklappen. Punktverzierung und Vergoldung noch ausgezeichnet erhalten. Zum Fundkomplex von St. Vid/Narona gehören noch acht Ringe eines eisernen Kettengeflechts und zwei verschiedene Wangenklappen (eine rechte und eine linke) aus vergoldetem Kupfer. Diese Stücke waren schon 1903 nicht mehr eindeutig dem einen oder anderen Helm zuweisbar. Sie werden daher bei beiden Helmen an dieser Stelle vorgestellt. Für das Kettengeflecht wurden zwei verschiedene Arten von Ringen verwendet: größere Ringe (Dm. innen 1,0 cm, D. des Rings 0,3 cm), die an ihren offenen, platten Enden einen Nietschluss besaßen, und kleinere, ausgestanzte Ringe aus einem Stück (Dm. innen 0,9 cm), die je zu vier in einen großen Ring eingehängt wurden. Die Wangenklappen sind beide praktisch vollständig und gut erhalten (bei Wangenklappe 1 ist der Rand der unteren Spitze wenig zerstört). Ihre Außenseiten sind noch vorzüglich erhalten und kaum abgerieben (linke Wangenklappe Nr. 1: L. 12,0 cm; Br. 9,6 cm; D. 0,2 cm; rechte Wangenklappe Nr. 2: L. 13,8 cm; Br. 11,0 cm; D. 0,2 cm). Wangenklappe 2 ist dabei etwas anders geformt als üblich. Die Seite zum Nacken des Trägers hin weist unterhalb der oberen Kante eine kleine Ausbuchtung auf, und die einschwingende Seite, die zum Gesicht des Trägers zeigt, ist langausgezogen bis zur Spitze der Klappe. Der Rand beider Wangenklappen ist umlaufend durchlocht (Dm. 0,3 cm). Die Klappenaußenseiten sind flächenfüllend mit einer gepunkteten Schuppenzier bedeckt (Halbkreispunze aus Einzelpunkten mit der offenen Seite zum Helm hin gerichtet, jeweils unterschiedliche Punkte auf den beiden Wangenklappen). Am restaurierten Helm St. Vid/Narona II ist heute die Wangenklappe 1 befestigt.

1a. Sechs kupferne, vergoldete Spangen (Basisbr. 10,6-11,2 cm; mittlere Halsbr. 2,0-2,3 cm; L. 17,8-18,3 cm; D. 0,15-0,25 cm). Spangenhals mit Absatz (Br. 2,7-2,9 cm), verbreitert sich gleichmäßig gerundet zu den seitlichen Spangenfüßen hin. Der Spangenrand ist seitlich abgefast. Die Spangen sind auf ganzer Länge bis fast zur Spangenbasis mit einem Mittelgrat versehen. 27 Niete pro Spange, heute nur noch teilweise erhalten, die übrigen durch neue Niete ersetzt. Elf Niete pro Spangenseite dienen der Verbindung mit den Helmläppen, mehrere an der Spangenbasis verbanden diese wohl mit den Eisenriegeln. Die Riegel sind nicht mehr erhalten. Oberer Spangenabschluss spitzwinklig mit abgerundetem Ende, einfach durchlocht. Verzierung der Spangen durch perlpanzierte, gegenständige Dreiecke mit einfacher Außenlinie, die Basen der Dreiecke sind dabei zum Spangenrand hin gerichtet. Dreiecke mit bis zu zehn Perlpanzlinien gefüllt. Zu ihren Füßen entlang der Spangenaußenkante randbegleitende Perlpanzlinie. Auf der Spangenfußmitte jeder Spange eine figürliche Zier. Auf Spange 1 (Abb. 44,2) die Darstellung einer *crux gemmata* mit seitlich verbreiterten Kreuzarmen mit aufgesteckten Kerzen und den anhängenden (falsch wiedergegebenen) Buchstaben *Alpha* und *Omega*. Seitlich davon ist links und rechts (Spangen 2 und 6) je ein dem Kreuz zugewandter Vogel (Taube) mit langem Schwanz zu sehen. Die Taube auf Spange 6 hält eine Kette(?) im Schnabel. Spange 3 trägt ein Gefäß auf hohem Fuß mit gegittertem Gefäßkörper und spitzem Deckel. Ein ähnliches Gefäß erscheint auf Spange 5, allerdings ohne hohen Standfuß, dafür mit zwei Deckeln und einer zweigartigen Zier. Die Ecken der beiden Gefäße wie auch des Kreuzes sind mehr oder weniger tropfenförmig erweitert. Auf der Rückspange 4 ist ein Zweig dargestellt.

1b. Sechs eiserne, wohl spitzovale Zwischenblätter mit Silberblechauflage auf der Außenseite; die oberen und unteren Enden der Blätter sind nicht mehr erhalten und daher auch nicht zu beurteilen. Die eisernen Unterlagen sind bis auf geringe Reste an drei Blättern fast völlig zerstört. Erhalten haben sich praktisch nur noch die verdrückten und schadhaften Silberblechauflagen. Deren Form wurde durch die Restaurierung verfälscht und ist daher nicht in den Zeichnungen wiedergegeben (erhaltene Br. max. 8,6-9,1 cm; erhaltene L. max. ca. 12,0-14,5 cm; D. des Eisens ca. 0,2-0,25 cm, D. des Silbers 0,005 cm). Das Silberblech ist wenige Millimeter breit allseitig nach innen eingeschlagen. Dass die Zwischenplatten im unteren Teil über die Spangenbasis hinausragten und dort an den Stirnreif gehetzt waren, ist sehr wahrscheinlich, kann aber nicht mit Si-

cherheit behauptet werden. Seitlich ziehen die Blätter durchschnittlich 0,5-1,0 cm unter die Spangen.

1c. Eiserner Stirnreif (D. 0,2 cm) mit vergoldeter Kupferblechauflage (D. 0,01 cm). Das Blech wurde allseitig mit Ausnahme der Unterkante wenige Millimeter breit nach innen eingeschlagen. Reif fragmentarisch in vier Teilen erhalten (in der Gesamtansicht von links nach rechts: Fragment 1: L. 10,9 cm; Fragment 2: L. 11,0 cm; Fragment 3: L. 2,0 cm; Fragment 4: L. 23,2 cm). Photos bei Gröbbels, Gammertingen Abb. 18 zeigen noch an zwei Stellen Motive, die heute zerstört sind (Fragment 1: Motiv 8; Fragment 2: Motiv 6). Unterer Rand stark zerstört, daher nur noch an drei Stellen die ehemals umlaufende Durchlochungen erhalten und Augenausschnitte nur noch andeutungsweise über dem linken Auge erkennbar, ein Nasenschutz war nicht mehr zu sehen (Br. in Nasenhöhe 3,4; sonst max. 3,7 cm). Die Überlappungsstelle der beiden Enden des Reifs ist nicht erhalten. Aufliegender Kupferblechstreifen pressblechverziert, die Verzierung ist modelidentisch mit jener der Helme von Baldenheim (dort erscheinen von den insgesamt zehn bekannten Motiven des Helms von St. Vid/Narona II die Motive 2-9; die Motive 3-9 fast vollständig, Motiv 2 nur sehr fragmentarisch) und Todendorf. Moderne Anbringung der bei der Auffindung losen Fragmente falsch (Ausnahme ist das Fragment unterhalb der Stirnpartie); in der hier neu erstellten Gesamtansicht daher dem Motivverlauf entsprechend rekonstruiert. Der Model war ehemals mindestens 19 cm lang und 2,3 cm breit. Er war oben und unten von einer Art Fischgrätmuster begrenzt und umfasste mindestens elf Motive. Diese wurden jeweils abwechselnd einem perlbandgesäumten Kreis oder einer ebensolchen Raute einbeschrieben, und zwar so, dass die abgebildeten Figuren mit dem Fußende nach links und dem Kopfende nach rechts zeigen. Die zwischen den Motivfeldern freibleibenden Seitenwickel sind durch kleine, nicht näher spezifizierbare Phantasietiere (und einmal durch Perlbänder) ausgefüllt. Ob mit den folgenden zehn Motiven der komplette Model erfasst ist, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen. Auffällig ist aber, dass die am Helm aus St. Vid/Narona II vertretenen Motive auch auf dem Helm aus Baldenheim vorkommen, ohne dass dort ein zusätzliches Motiv fassbar wäre. Zudem lässt sich der Reif mit den vorhandenen Motiven komplett in der richtigen Länge rekonstruieren. Von rechts nach links erscheinen eine menschliche Figur, die entweder einen gefiederten großen Vogel in den Händen trägt oder auf diesem sitzt, im Rücken ein Zweig (Motiv 1); eine Pflanze (Palmbaum?) mit buschigem oberen Teil und rauhem Stamm, seitlich durch zwei Vögel flankiert (Motiv 2);

eine herzförmig geschlungene Ranke mit anhängenden Früchten (Motiv 3); ein dreifächriges Blatt (Motiv 4); ein Mensch in rechter Seitenansicht mit einem Zweig im Rücken, der einem hochaufrichteten Tier mit hängender Tatze gegenübersteht (Motiv 5); ein unklares pflanzliches Motiv (Motiv 6); ein auf einem Esel reitender Mensch in rechter Seitenansicht mit einem Zweig im Rücken (Motiv 7); eine Pflanze mit anhängenden dicken Früchten (Motiv 8); ein laufender Mensch in rechter Seitenansicht mit zwei Zweigen im Rücken, dem zwei kleine Tiere (Hunde?) vorauslaufen (Motiv 9) und zuletzt ein Palmzweig (Motiv 10). Auf Motiv 10 folgt ein weiteres in einem Kreis, das sich aber nicht erhalten hat (= Motiv 1?).

1 d. Kupferne, vergoldete Zimierscheibe (Dm. 4,5 cm) mit eingelassener Zimierhülse desselben Materials mit bikonischem Kopf (H. 1,75 cm; Dm. unten und oben 0,9 cm; Dm. Durchlochung 0,2 cm). Die Zimierhülse wurde durch ein Loch in der Scheibe nach innen durchgeschoben und durch Aufhämtern des Fußes befestigt. Scheibenrand leicht abgefast. Umlaufende Punzverzierung aus Dreiecken wie oben, aber mit stumpfer Spitze. Fuß der Hülse und Außenrand der Scheibe von jeweils einer Punzlinie umschrieben. Zwischenblätter und Spangen mit je einem Niet an der Scheibe befestigt. Die Zimierscheibe überlappt die Spangenspitzen um durchschnittlich 1,7 cm, die Blattspitzen um durchschnittlich etwa 1,0 cm.

1 e. Vergoldete Kupferniete (H. 0,23 cm; Dm. 0,3-0,55 cm; Dm. Nietlöcher 0,2 cm).

Verbleib: Kunsthistorisches Museum Wien, Waffen-sammlung.

Literatur: List, Vid 251 ff. Taf. 4-7. – Radić, Vid 41 ff. Taf. 1-3. – Gröbbels, Gammertingen 21 ff. – Henning, Baldenheim 12; 24 ff. – L. Lindenschmit, Spätrömischer Helm. AuhV 5, 1911, 223 f. – Holmqvist, Kunstprobleme 134 ff. Taf. 30,1-2. – E. Schaffran, Die Kunst der Langobarden in Italien (Jena 1941) 130 Taf. 57b. – Kovačević, Arheologija 23. – Thomas/Gamber, Leibrüstkammer 134 ff. – Mrkobrad, Seobe Naroda 52 Taf. 30,1-2; 44,5-6.

33. Svištov/Novae

Prov. Schumen, Bulgarien, vor 1971 (Abb. 96).

Befundssituation: Siedlungsfund. Ohne weitere Begleit-funde aufgefunden. 1971 bei Ausgrabungen im Zen-

tralbereich der antiken Stadt Novae im Sektor XI in 70 cm Tiefe, d. h. in Schicht 2, im Bereich der *principia* entdeckt. Das römische Legionslager und die frühbyzantinische Stadt Novae liegen an der unteren Donau, ca. 4 km östlich der heutigen Stadt Svištov, am Steilufer des Flusses auf einer hochwasserfreien Terrasse. Aus den Unterschriften der Synodalakten ergibt sich, dass Novae spätestens ab 430 n. Chr. Bischofssitz war; Kathedrale und Bischofsresidenz wurden gefunden. Unter dem oströmischen Kaiser Zeno ist Novae Residenz Theoderich des Großen.

Fundkomplex:

1. Spangenhelm Typ Baldenheim, davon heute nur noch eine Wangenklappe erhalten (Eisen, Kupfer, Gold; Inv. Nr. unbekannt). Zur Punzierung des Helms wurde sicher nicht nur diese eine Punze verwendet: Halbkreispunze aus Einzelpunkten.

1 a. Rechte Wangenklappe aus Eisen (L. 12,1 cm; Br. 8,1 cm; D. 0,1 cm) mit einer feuervergoldeten Kupferblechauflage; Oberfläche teilweise stärker korrodiert. Wangenklappe in vier größeren und drei sehr kleinen Fragmenten vorliegend. Rand umlaufend durchlocht (Dm. Durchlochung 0,3 cm). In den Löchern noch Reste der ehemaligen Ledervernähnung erhalten, auf der Rückseite Reste der Lederfütterung. Auf der Oberfläche flächenfüllend eine gepunzte Schuppenzier (Halbkreispunze aus Einzelpunkten), die Schuppen dabei mit der offenen Seite zum Kinn des Helmträgers hin gerichtet. Unmittelbar neben den Punzierungen sind am Außenrand der Wangenklappen die Anreißlinien zu sehen.

Verbleib: Archäologisches Museum, Sofia.

Literatur: Kajzer/Nadolski, Novae 136 ff. 137 Abb. 1. – L. Kajzer/A. Nadolski, Fragmety uzbrojenia z Novae. Archeologia (Warszawa) 26, 1975, 152 ff. Abb. 1. – S. Parnicki-Pudelko, Befestigungsanlagen von Novae. In: Ars Historica 71. Festschr. Labudz (Posen 1976) 179 ff. – Vinski, Nachbetrachtungen 85 f. – L. Press/T. Sarnowski, Novae. Römisches Legionslager und frühbyzantinische Stadt an der unteren Donau. Ant. Welt 21, 1990, 225 ff. – T. Sarnowski/A. Ładomirski, Novae. Western sector 1991. Preliminary report on the excavations of the Warsaw university archaeological expedition. Archeologia 44, 1993, 81 ff. – T. Sarnowski, Novae. Western sector 1995-1997. Preliminary report on the excavations of the Warsaw university archaeological expedition. Archeologia 49, 1998, 73 ff.

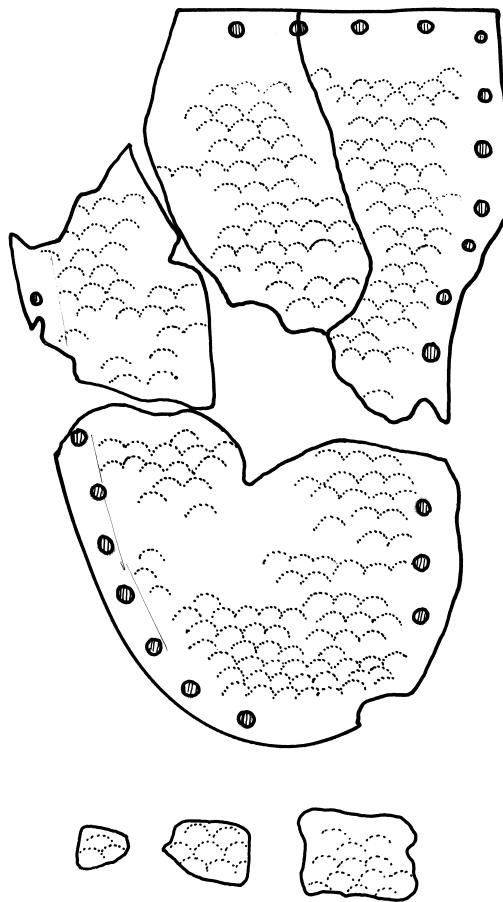


Abb. 96 Svišťov/Nova. Wangenklappenfragmente. (Umgezeichnet nach einem Photo). – M = 4:5.

34. Szentes-Berekhát I

Kom. Csongrád, Ungarn, 1901 (Abb. 97).

Befindsituation: Grabfund. Grab 13. 1901 im Rahmen umfangreicher Grabungen aufgedeckt. Angaben über die Befundverhältnisse liegen für Grab 13 nicht vor. Es gehörte zu einem größeren, sicher mehr als 300 Gräber umfassenden Bestattungsplatz am Südausgang der Stadt Szentes, der erste Funde schon 1872 beim Bau eines Gehöftes freigegeben hatte, und dessen Erschließung 1898 (in mehreren Kampagnen bis 1940) begann. Parallel zur dokumentierten Ausgrabung fanden kleinere Untersuchungen statt, über deren Ergebnisse man aber keine Unterlagen anfertigte. Ein Gräberfeldplan liegt uns heute nur in Teilen vor; Grab 13 (wie auch die Gräber 15 und 40 mit weiteren Spangenhelmsfragmenten, s. d.) sind darauf nicht

verzeichnet. Die Mehrzahl der Gräber soll den sehr allgemeinen Beobachtungen zufolge in etwa 1,5-1,6 m Tiefe und in O-W- oder SO-NW-Orientierung vorgelegen haben. Die Bestattungen erfolgten laut G. Csallány (Arch. Ért. 1903, 16ff.) ohne Sarg und in gestreckter Lage. Aufgrund des Umstands, dass innerhalb eines einzigen Gräberfeldes gleich drei Spangenhelme vom Typ Baldenheim (nämlich in den Gräbern 13, 15 und 40, s. d.) auftraten, und zahlreichen, systematisch ergrabenen Grabinventaren bei der nachträglichen Bearbeitung keiner Grabnummer zugewiesen werden konnte, erwog schon Bóna (Anbruch des Mittelalters 119 Taf. 22) ob es sich bei den Fragmenten um Komponenten eines einzigen Helmes handeln könnte. Gleichlautend äußerte sich auch Vinski, Sinj 105. Dem widersprechen die Inventare der Gräber und die Verzierung der beiden Spangen und der Wangenklappe nicht.

Fundkomplex:

1. Spangenhelm Typ Baldenheim, nur noch als ein(?) Spangenfragment erhalten (Bronze, Gold; Inv. Nr. unbekannt). Das Stück ist weitgehend unrestauriert, die Punzierungen sind daher nicht differenziert zu beurteilen. Lage im Grab unbekannt. Zur Punzierung des Helms wurden mindestens (vgl. Szentes-Berekhát II und III) zwei Punzen verwendet: einfache Halbkreispunze, Kreispunze.
- 1 a. Bronzes, vergoldetes Spangenfragment (max. Halsbr. 2,3 cm; L. 8,0 cm; D. etwa 0,15 cm) eines Helms mit vier oder sechs Spangen, wahrscheinlich gemeinsam mit dem Spangenfragment Szentes-Berekhát III und der Wangenklappe Szentes-Berekhát II zu einem Helm gehörend. Spangenhalss auf ganzer Länge mit Mittelgrat versehen. Ehemals etwa 14 Niete, heute nur noch sechs erhalten. Oberer Spangenabschluss und seitliche Füße der Spange abgebrochen und nicht mehr erhalten. Verzierung der Spange durch gegenständige punzierte Dreiecke aus Halbkreisen, gekrönt von je einem kleinen Kreis. Entlang des Mittelgrats Halbkreise mit der offenen Seite zum Grat hin.
- 1 b. Vergoldete Bronzeniete (Dm. 0,3 cm).
2. Eisenmesser mit Griffangel. L. 14 cm. Stark korrodiert.
3. Schilddornschnalle aus Bronze mit ovalem Bügel. L. 2 cm; Br. 2,6 cm.

Verbleib: Koszta József Museum, Szentes.

Literatur: G. Csallány, Arch. Ért. 1903, 16ff. – Csallány, Szentes 153ff. – Hampel, Alterthümer 771ff. Taf. 452. –

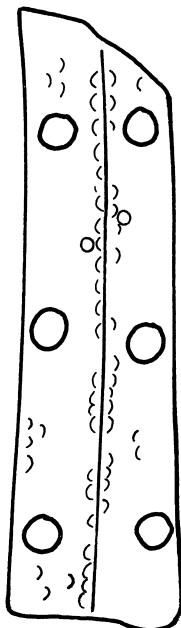


Abb. 97 Szentes-Berekhát I. Spangenfragment. (Umgezeichnet nach einem Photo). – M = 1:1.

D. Csallány, Dolgozatok Szeged 17, 1941, 165 Taf. 37,2. – Csallány, Gepiden 67 ff. Abb. 16,3; Taf. 51,8. – Kalmár, Helme 73 ff. – Bóna, Anbruch des Mittelalters 119 Taf. 22. – Menghin, Langobarden 69 Abb. 55. – Germanen, Hunnen und Awaren 233; 210 Taf. 26.

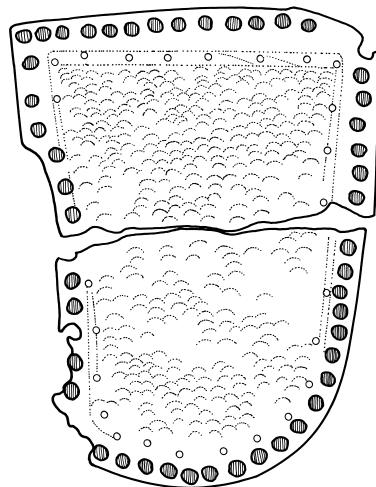


Abb. 98 Szentes-Berekhát II. Wangenklappe. (Umgezeichnet nach einem Photo). – M = 1:2.

0,3 cm) mit Vergoldung auf der Außenseite. Wahrscheinlich gemeinsam mit den Spangenfragmenten Szentes-Berekhát I und III zu einem Helm gehörend. Rand umlaufend in enger Folge durchlocht. Verzierung der Wangenklappe durch eine flächendeckende, gepunzte Schuppenzier, wobei die offene Seite der Halbkreise zum Kinn des Helmträgers hin zeigt. Das schuppengefüllte Innenfeld wird gesäumt durch eine Doppellinie (Linienpunze aus Einzelpunkten), gefüllt mit Kreisen und (nur oben) diagonalen Linien.

35. Szentes-Berekhát II

Kom. Csongrád, Ungarn, 1901 (Abb. 98).

Befundsituation: Grabfund. Grab 15. Fundumstände wie Szentes-Berekhát I.

Fundkomplex:

1. Spangenhelm Typ Baldenheim; davon nur noch(?) eine Wangenklappe mit Gewebe-/Lederresten an der Innenseite erhalten (Bronze, Gold; Inv. Nr. unbekannt). Das Stück ist weitgehend unrestauriert, die Punzierungen sind daher nicht differenziert zu beurteilen. Lage im Grab unbekannt. Zur Punzierung der Helms wurden mindestens (vgl. Szentes-Berekhát I und III) drei Punzen verwendet: Halbkreispunze aus Einzelpunkten, Linienpunze aus Einzelpunkten, Kreispunze.

1 a. Linke Wangenklappe aus Bronze, in zwei Teile zerbrochen (L. 12,6 cm; Br. 9,6 cm; Dm. Durchlochung

2. Zusammenkorrodierte Fragmente des eisernen Kettengeflechts eines Nackenschutzes oder Kettenpanzers. Die Rekonstruktion ist aufgrund des schlechten Erhaltungszustands nicht mehr möglich, das Geflecht bestand aber aus einzelnen kleinen Ringen, die ineinandergriffen. Dm. der Ringe etwa 1,4 cm.

Verbleib: Koszta József Museum, Szentes.

Literatur: G. Csallány, Arch. Ért. 1903, 16 ff. – Csallány, Szentes 153 ff. – Hampel, Alterthümer 771 ff. Taf. 453. – D. Csallány, Dolgozatok Szeged 17, 1941, 165 Taf. 37,2. – Csallány, Gepiden 67 ff. Abb. 16,1; Taf. 85,3. – Kalmár, Helme 73 ff. – Bóna, Anbruch des Mittelalters 119 Taf. 22. – Menghin, Langobarden 69 Abb. 55. – Germanen, Hunnen und Awaren 233; 210 Taf. 26.

36. Szentes-Berekhát III

Kom. Csongrád, Ungarn, 1901 (Abb. 99).

Befundsituation: Grabfund. Grab 40. Fundumstände wie Szentes-Berekhát I.

Fundkomplex:

1. Spangenhelm Typ Baldenheim, nur noch als ein(?) Spangenfragment erhalten (Bronze, Gold; Inv. Nr. unbekannt). Das Stück ist weitgehend unrestauriert, die Punzierung des Helms wurden mindestens (vgl. Szentes-Berekhát I und II) drei Punzen verwendet: einfache Halbkreispunze, Linienpunze aus Einzelpunkten, Kreispunze.

1a. Bronzenes, vergoldetes Spangenfragment (max. Halsbr. 2,3 cm; L. 8,9 cm; D. etwa 0,2-0,3 cm) eines Helms mit vier oder sechs Spangen. Wahrscheinlich gemeinsam mit dem Spangenfragment Szentes-Berekhát I und der Wangenklappe Szentes-Berekhát II zu einem Helm gehörend. Spangenhals auf ganzer Länge mit Mittelgrat versehen. Ehemals wohl etwa 14 Niete, heute nur noch vier erhalten. Oberer Spangenabschluss und seitliche Füße der Spange nicht mehr vorhanden; das Stück brach oben und unten an den Nietstellen. Verzierung der Spange durch gegenständige punzierte Dreiecke aus Halbkreisen, von einer einfachen Außenlinie (Linienpunze aus Einzelpunkten) umrahmt und mit je einem kleinen Kreis an der Spitze. Entlang des Mittelgrats Halbkreise mit der offenen Seite zum Grat hin.

1b. Vergoldete Bronzeniete (Dm. 0,3 cm).

2. Dreiflügige Eisenpfeilspitze mit schadhaftem Stiel. Kopfl. 3,6 cm.

3. Kopfbruchstück einer dreiflüglichen Eisenpfeilspitze.

4. Eisenmesser. L. noch 14 cm. Stark korrodiert.

5. Zweischnidiger Eisendolch. L. noch 17 cm; Br. 3,3 cm. Stark korrodiert.

6. Ovale Eisenschnalle. L. 3,3 cm; Br. 4,9 cm. Stark korrodiert.

7. Ovale Eisenschnalle mit Bronzedorn. L. 3,1 cm; B. 4,6 cm. Stark korrodiert.

8. Fragment einer eisernen Pinzette mit dreieckigen Klemmbacken. Br. noch 2,5 cm. Griff abgebrochen.

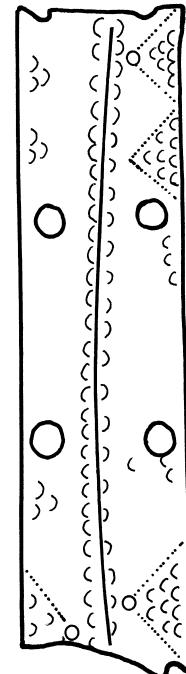


Abb. 99 Szentes-Berekhát III. Spangenfragment. (Umgezeichnet nach einem Photo). – M = 1:1.

9. Eisenplattenfragment mit Holzmulm und Niet. Fragment vom Kragen eines Schildbuckels?

Verbleib: Koszta József Museum, Szentes.

Literatur: G. Csallány, Arch. Ért. 1903, 16ff. – Csallány, Szentes 153ff. – Hampel, Alterthümer 771ff. – D. Csallány, Dolgozatok Szeged 17, 1941, 165 Taf. 37,2. – Csallány, Gepiden 67ff. Abb. 16,3; Taf. 59,5. – Kalmár, Helme 73ff. – Bóna, Anbruch des Mittelalters 119 Taf. 22. – Menghin, Langobarden 69 Abb. 55. – Germanen, Hunnen und Awaren 233; 210 Taf. 26.

37. Todendorf

Mecklenburg-Vorpommern, Deutschland, 1996
(Abb. 100; Taf. 35,4).

Befundsituation: Grabfund. Brandschüttungsgrab, entdeckt bei systematischen Untersuchungen des von der jüngeren römischen Kaiserzeit bis ins Frühslawische hinein belegten Gräberfeldes von Todendorf (Fundplatz Nr. 15), und bei einer Notbergung dokumentiert. Der Leichenbrand war teils in dem mitgefundenen Ke-

ramikgefäß und teils in der Grabgrube deponiert worden.

Fundkomplex:

1. Spangenhelm Typ Baldenheim, erhalten heute nur noch ein Spangenfragment sowie fünf kleine Fragmente des Stirnreifblechs (Bronze, Gold[?]; Inv. Nr. 1996/300,12). Zum Zeitpunkt der Fundaufnahme im Herbst 2000 noch unrestauriert. Zur Punzierung des Helms wurden mindestens zwei Punzen verwendet: Halbkreispunze aus Einzelpunkten, Linienpunze aus Einzelpunkten. Punzierung sehr schlecht, Vergoldung der Spange nicht mehr erhalten.

1 a. Bronzenes, ehemals sicher vergoldetes Spangenfragment (max. Halsbr. 2,5 cm; L. 5,8 cm; D. etwa 0,15 cm) eines Helms mit vier oder sechs Spangen. Erhalten ist nur das obere Spangendrittel, gebrochen am zweiten Nietpaar von oben. Spangenhalss mit Mittelgrat versehen, Spangenseiten steil abgefast. Zahl der Niete unbekannt, erhalten noch zwei. Oberer Spangenabschluss spitzwinklig zulaufend, doppelt durchlocht. Die obere Durchlochung heute noch mit einem Flachkopfniet versehen, in der unteren der Rest eines Nieten. Verzierung der Spange durch punzierte, gegenständige Dreiecke aus dreifachen Linien aus Einzelpunkten; die Basen der Dreiecke dabei zum Spangenrand hin gerichtet. Eines der Dreiecke ist noch mit Halbkreisen aus Einzelpunkten gefüllt, weitere Dreiecksfüllungen lassen sich aufgrund der starken Versinterung nicht erkennen. Die jeweils gegenüberliegenden Dreiecksspitzen sind durch eine Linie aus Einzelpunkten miteinander verbunden. In Höhe des erhaltenen Nietpaares verlaufen zwei Linien aus Einzelpunkten quer über den Spangenhalss.

1 b. Fünf Fragmente der ursprünglich sicher vergoldeten Bronzeblechauflage (D. 0,01 cm; größtes Stück 5,0 cm lang und 2,0 cm breit) eines eisernen und inzwischen vergangenen Stirnreifs. Die Fragmente stammen alle vom oberen Reifrand, die Bronzeblechauflage war ursprünglich am eisernen Stirnreifrand wenige Millimeter breit nach innen eingeschlagen worden. Diese Biegung ist an den Fragmenten noch sichtbar. Der untere Rand ist völlig zerstört, daher sind weder Durchlochungen noch Augenausschnitte oder ein Nasenschutz erkennbar. Auch die Stelle, an der der Reif in sich geschlossen wurde, fehlt. Der Bronzeblechstreifen wurde mit Hilfe eines Modells pressblechverziert. Obgleich Details der Verzierung aufgrund der schlechten Erhaltung nicht mehr erkennbar sind, steht fest, dass es sich um eine Zierborde aus abwechselnd perlbandgesäumten Kreisen und Rauten handelt, wie wir sie (modelidentisch?) an den

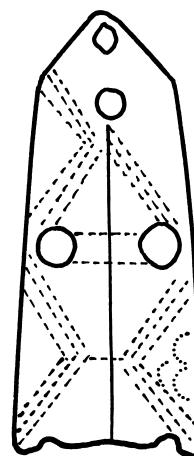


Abb. 100 Todendorf. Spangenfragment. – M = 1:1.

Helmen aus St. Vid/Narona II und Baldenheim sehen können.

- 1 c. Ehemals vergoldete Bronzeniete (H. 0,3 cm; Dm. 0,4-0,5 cm; Dm. Nietlöcher 0,3 cm).
2. Bauchiges Keramikgefäß mit eingezogenem Hals.
3. Pinzette(?) aus Bronze.
4. Eisenobjekte, nicht mehr bestimmbar.

Verbleib: Archäologisches Landesmuseum, Lübstorf.

Literatur: D. Jantzen in: Bodendenkmalpf. Mecklenburg. Jahrb. 44, 1996, 485f. Abb. 84. – Ders., Aktuelles aus der Landesarchäologie, Mecklenburg-Vorpommern. Schlichte Gräber, reiche Beigaben. Arch. Deutschland 2000/3, 41 Abb. 84b.

38. Torricella Peligna

Prov. Chieti, Italien, 1922 (Abb. 53,2,3; 54,6; 58,3; 60,3; 62,1; Taf. 36; Beilage 20).

Befundsituation: Depotfund. Entdeckt 1922 im Zuge von Erdarbeiten auf dem Gelände des V. Marino zwischen Torricella Peligna und Roccascalegna nahe Piano di Santa Lucia. Keine Beifunde. Lag auf dem Boden des mehr als 23,5 m langen und nur zum Teil freigelegten wohl spätantik-frühmittelalterlichen Gebäudes unter aufgeschichteten Ziegeln und Steinen. Die Mauern

waren aus meist kleinen, unbehaufenen Steinen relativ unsauber ausgeführt worden, der Fußboden mit Ziegelstücken in einer dem römischen *opus spicatum* nur noch wenig verwandten Technik verlegt. Mörtel ohne Kalk. Das Gebäude hatte keinen Bezug zu einer römischen Straße.

Fundkomplex:

1. Spangenhelm Typ Baldenheim (Eisen, Kupfer, Gold). Fragmentarisch erhaltener und beschädigter, konischer Helm (Inv. Nr. 22883; H. 14,5 cm; Dm. ca. 20,0×18,0 cm; U. mindestens 61,0 cm). Zimierhülse, Blätter, Reif, Teile der Spangen und der Nackenschutz fehlen. Die einzelnen Helmfragmente wurde zweimal restauriert und neu montiert. Die meisten Niete sind neu, zwei zusätzliche, nicht originale, durchschlagen die Spangen unmittelbar unterhalb der Zimierscheibe. Die Teile wurden so fest auf der modernen Unterlage montiert, dass eine Ansicht der Konstruktion von der Innenseite her nicht mehr möglich ist. Zur Punktierung des Helms wurden mindestens sechs (Blätter fehlen, ehemals punziert?) Punzen verwendet: Linienpunze aus Einzelpunkten, kleine Halbkreispunze aus Einzelpunkten (Schuppen auf Spange 1), große Halbkreispunze aus Einzelpunkten (nur auf Wangenklappen), doppelte Kreispunze (auf den Spangen), doppelte Halbkreispunze (auf den Spangen), Hakenpunze (auf Spangen und Scheibe). Vergoldung teilweise abgerieben, Punktierung sehr sorgfältig angefertigt und gut erhalten.

1 a. Vier vergoldete, kupferne Spangen (erhaltene Basisbr. 13,2-15,6 cm; ursprüngliche L. mindestens 18,5-18,8 cm; max. Br. Spangenhals 4,0-4,1 cm; D. 0,1-0,2 cm). Stumpfwinklig abknickende, seitliche Spangenfüße; Spangen auf ganzer Länge bis in halbe Höhe der Spangenfüße mit Mittelgrat versehen. 15 Niete pro Spange; sechs Niete pro Spangenseite dienten der Befestigung auf den Helmläppern, jeweils drei Niete an der Spangenbasis befestigten dort die inzwischen vergangenen Eisenriegel. Oberer Spangenabschluss scheint spitz zuzulaufen, ist allerdings verdeckt und daher ohne Röntgenaufnahmen nicht zu beurteilen. Nach Aussage einer alten Zeichnung (Mortetti, Torricella Peligna 473 Abb. 3) ist zumindest die Spange 3 doppelt durchlocht. Verzierung der Spangenhälse durch punzierte, gegenständige Dreiecke mit drei- bis vierfacher Außenlinie (Linienpunze aus Einzelpunkten), die Basen der Dreiecke sind dabei zum Spangenrand hin gerichtet. Die Dreiecke sind gefüllt mit Halbkreisen aus Einzelpunkten (Spange 1), Haken (Spangen 2 und 4) oder doppelten Halbkreisen (Spange 3). Die einander gegenüberliegenden Dreiecke sind an ihren Füßen durch je zwei Linien aus Einzelpunkten und einer dazwischenliegenden Reihe doppelter Halbkreise miteinander verbunden. Verzierung der Spangenfüße nur auf den Spangen 2-4 ähnlich, der Spangenfuß der Stirnspange (nur daran ist sie kenntlich, da der Reif ja fehlt) ist abweichend verziert. Spangen 2-4: die unterste Linie am Übergang zum Spangenfuß dient als Basis für ein »hängendes« Dreieck. Dieses ist Teil eines Quadrates, gebildet aus vier mit der Spitze einander zugewandten gleichartigen Dreiecken (wie auf dem Spangenhals), außen von einer dreifachen Linie aus Einzelpunkten gerahmt, innen parallel zu ihren Seiten sich überkreuzende, dreifache Linien aus Einzelpunkten. Die Spangenfußseiten zeigen oben und unten je ein Dreieck wie oben, leicht versetzt zueinander. Die Spitzen der Spangenfußdreiecke sind von einem Doppelkreis gekrönt. Auf der Spangenfußmitte der Stirnspange ein mit einer dreifachen Linie aus Einzelpunkten gerahmtes Rechteck. Darin zu beiden Seiten je drei Dreiecke mit doppelter Außenlinie (Linien aus Einzelpunkten) mit einem Doppelkreis darin. Die jeweils gegenständigen Dreiecke haben einen weiteren Doppelkreis zwischen ihren Spitzen. Das Rechteck umrahmen seitlich abwechselnd zwei Hakenreihen und zwei drei- bis vierfache Linien aus Einzelpunkten (obere Seite des Rechtecks nur je eine Reihe, an der unteren Seite ist die äußere Linienrahmung nur einfach). Rechts und links daran anschließend zwei mit den Spitzen nach außen weisende Reihen von Dreiecken mit doppelter oder dreifacher Außenlinie mit einem Doppelkreis darin (eines mit Hakenfüllung). Alle Spangen tragen Hiebspuren unterschiedlicher Tiefe, die kräftigsten sind auf den beiden Spangen 1 und 4; außerdem sind die Spangen z. T. mehrfach gebrochen (der Bruch der Stirnspange geht allerdings auf Kriegseinwirkungen während des Zweiten Weltkriegs zurück). Durch die konservierenden Maßnahmen sind auch die Basen der Spangen innerlich weitgehend verdeckt. Soweit erkennbar, tragen alle Spangen Markierungen in Gestalt kleiner Einkerbungen am unteren Spangenrand (Spange 1 zwei Kerben, Spange 2 eine Kerbe, Spange 3 vier Kerben, Spange 4 drei Kerben).

1 b. Eiserner Stirnreif, als wenige Millimeter kleiner Rest auf dem Fragment des Eisenriegels unterhalb von Spange 3 zu sehen.

1 c. Kupferne, vergoldete Zimierscheibe (Dm. 4,5 cm) mit quadratischer Durchlochung (Dm. 0,6 cm) für eine hier ehemals eingelassene Zimierhülse desselben Materials (bei der Auffindung noch erhalten, durch Kriegseinwirkungen während des Zweiten Weltkriegs verloren). Nur die Spangen sind mit jeweils einem

Niet an die Scheibe geheftet. Umlaufende Punzverzierung aus Dreiecken wie auf den Spangen 2 und 4, dabei die Zwischenräume zwischen den Dreiecken mit einer dreifachen Linie aus Einzelpunkten gefüllt. Die Zimierscheibe überlappt die Spangenspitzen um mindestens 1,8 cm; die Überlappung der Blattspitzen ist nicht zu beurteilen, da die Blätter fehlen. Auch auf der Zimierscheibe sind zwei Hiebspuren zu sehen.

1d. Zwei vergoldete Wangenklappen aus Kupfer (linke Wangenklappe: L. 12,0; Br. 9,0 cm; D. 0,06 cm; Dm. Durchlochung 0,3 cm; rechte Wangenklappe: L. 11,8; Br. 8,9; D. 0,06 cm; Dm. Durchlochung 0,3 cm). Rechte Wangenklappe in der Mitte einmal gebrochen. Umlaufend eng hintereinander durchlocht. Verzierung der Klappen durch zwei dem Umriss der Klappen entsprechende Dekorzonen, umrandet je durch zwei oder drei Linien aus Einzelpunkten und gefüllt mit Schuppenzier, außen mit der offenen Seite der Schuppen zum Klappenrand gerichtet, innen mit der offenen Seite zum Helm hin weisend. Unmittelbar neben den Punktierungen sind am Außenrand der Wangenklappen die Anreißlinien zu sehen. Die rechte Wangenklappe scheint sehr viel nachlässiger punziert als die linke.

1e. Eisenriegel, ehemals sicher vier vorhanden, heute nur noch ein kleines Stück an Spange 3 erhalten, das aber bei der Auffindung nach der Abbildung von Moretti, Torricella Peligna 473 Abb. 3 noch größer war und von ihm als Rest des Stirnreifs interpretiert wurde. Auf dem Eisenriegel noch winzige Reste des ehemals darauf montierten Reifs.

1f. Vergoldete Kupferniete (H. 0,2-0,3 cm; Dm. 0,5 cm; Dm. Nietlöcher nicht feststellbar).

Verbleib: Museo Bizantino ed Altomedievale, Crecchio.

Literatur: Moretti, Torricella Peligna 471f. Taf. 11. – E. Galli, Nuovi materiali barbarici dell'Italia centrale. In: Atti della Pontificia Accademia Romana di Archeologia, Serie III, Memorie VI, 1942, 33f. Abb. 35-36. – Bierbrauer, Ostgoten 320ff. Taf. 27,1; 28,1. – V. Bierbrauer, Aspetti archeologici di Goti, Alamanni e Longobardi. In: Magistra Barbaritas (Mailand 1984) 467f. – Menis, I Longobardi 100f. – A. R. Staffa, L'Abruzzo costiero nel VI. sec. L'elmo di Torricella Peligna. In: A. R. Staffa/W. Pellegrini (Hrsg.), Dall'Egitto Copto all'Abruzzo Bizantino. I Bizantini in Abruzzo: Secc. VI.-VII. Ausstellungskat. Crecchio (Crecchio 1993) 15. – Bierbrauer, I Goti 191f.

39. Tuna I

Ksp. Väte, Schweden, 1867 (Abb. 101).

Befundsituation: Moor-/Seefund. 1867 auf dem Gebiet des westlichsten der beiden Tunaer Gehöfte zusammen mit weiteren Gegenständen entdeckt. Unsachgemäß geborgen. Angaben über die genauen Befundverhältnisse liegen nicht vor. In unmittelbarer Umgebung des Fundortes, einem ehemaligen Moor- und Binnenseegebiet ohne Spuren antiker Gebäude, traten seit 1840 auf einer Fläche von 75×75 m immer wieder zahlreiche Gegenstände zu Tage. Vor allem waren dies über 400 Bronzehalsringfragmente, etwa 20 Fingerringe aus Gold, Silber und Bronze, verschiedene Nadeln, Golddrähte, Ösen und Perlen, ein Bronzearmring, ein Goldbrakteat, eine Almandinscheibe, Bronzefibel, Schnallen, Riemenbeschläge aus Bronze, Agraffenösen, das Fragment eines bronzenen Schwertgriffs und eines Ortbandes sowie Scheidenbeschläge, Geflechte von Eisenringen, ein bronzenes Miniaturschwert und Denare. Die überwiegende Zahl der Fundgegenstände war zerbrochen und zeigte Brandspuren. Aufgrund der großen Übereinstimmungen der Fundgegenstände des Tunaer Gehöftes mit jenen aus Sorby (Tuna II) kann erwogen werden, ob Letztere nicht auch dort entdeckt wurden, zumal die Helmfragmente ihrer Verzierung nach zu einem einzigen Helm gehörten.

Fundkomplex:

1. Spangenhelm Typ Baldenheim, davon nur noch ein(?) Spangenfragment erhalten (Kupfer, Gold; Inv. Nr. 3740). Zur Punktierung des Helms wurde sicher nicht nur diese eine Punte verwendet: Perlspunze. Aufgrund der Vergleichsfunde ist anzunehmen, dass auf den ehemaligen Wangenklappen noch mindestens eine weitere Punte zu sehen war (Halbkreispunze aus Einzelpunkten).

1a. Kupferne, vergoldete Spange eines ehemals wohl sechsspangigen Helms, nur noch sehr fragmentarisch erhalten, wahrscheinlich gemeinsam mit dem Spangenfragment aus Tuna II zu einem Helm gehörend (Basisbr. 3,7 cm; L. 2,9 cm). Es ist der Teil eines rechten Spangenfußes mit abgefastem Außenrand. Es sind fünf Nietlöcher zu sehen, doch haben sich keine Nieten erhalten. Fragment in Höhe der Nietlöcher gebrochen. Verzierung des Spangenfragmentes durch perlspunzierte, gegenständige Dreiecke mit einfacher Außenlinie und Linienfüllung (bis zu zehn Linien zu sehen). Die Basen der Dreiecke sind zum Spangenrand

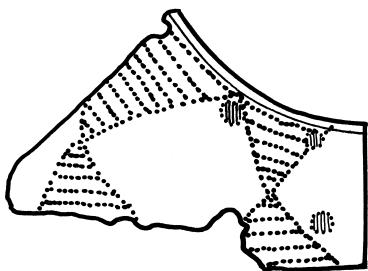


Abb. 101 Tuna I. Spangenfragment. (Umgezeichnet nach einem Photo). – M = 1:1.

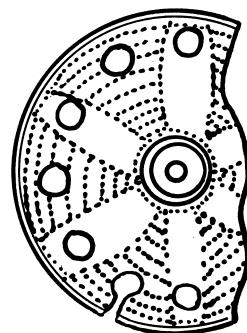


Abb. 102 Tuna II. Spangenfragment. (Umgezeichnet nach einem Photo). – M = 1:1.

hin gerichtet. Form und Aussehen der Spange lassen sich anhand der engen Vergleichsbeispiele (Planiig, Steinbrunn, St. Vid/Narona I, Balderheim) rekonstruieren. Demnach besaß der Spangenhals wahrscheinlich einen kleinen Absatz und verbreiterte sich gleichmäßig gerundet zum Spangenfuß hin. Pro Spange sind wohl 27-29 Niete und auch eine figürliche Fußzier anzunehmen.

Verbleib: Statens Historiska Museum, Stockholm.

Literatur: Nerman, Spangenhelm 118ff. – Nerman, Völkerwanderungszeit Gotlands 94ff.

40. Tuna II

Ksp. Väte, Schweden, 1892 (Abb. 102).

Befundsituation: Moor-/Seefund. 1892 mit weiteren Gegenständen angeblich »im Garten bei Sorby« (Nerman, Spangenhelm 120) aufgefunden, etwa einen Kilometer vom Fundplatz des ersten Helmfragmentes entfernt. Unsachgemäß geborgen. Aufgrund der großen Übereinstimmungen der Fundgegenstände aus Sorby mit jenen des Tunaer Gehöftes (Tuna I) kann erwogen werden, ob Erstere nicht auch dort entdeckt wurden, zumal die Helmfragmente ihrer Verzierung nach zu einem einzigen Helm gehörten.

Fundkomplex:

1. Spangenhelm Typ Balderheim, ursprünglich sechsspangig, davon nur noch ein(?) Zimierscheibenfragment erhalten (Kupfer, Gold; Inv. Nr. 9084). Zur Punzierung des Helms wurde sicher nicht nur diese eine Punze verwendet: Perlpunze. Aufgrund der Ver-

gleichsfunde ist anzunehmen, dass auf den ehemaligen Wangenklappen noch mindestens eine weitere Punze zu sehen war (Halbkreispunze aus Einzelpunkten).

1 a. Kupferne, vergoldete Zimierscheibe (Dm. ehemals 4,3 cm); mit eingelassener, im Querschnitt halmaförmiger Zimierhülse desselben Materials (H. 1,6 cm, Dm. 0,7-0,9 cm), wahrscheinlich gemeinsam mit dem Spangenfragment aus Tuna I zu einem Helm gehörend. Scheibe nur noch etwa zur Hälfte erhalten, Rand abgefast. Es sind noch fünf der ehemals zwölf Niete erhalten. Sowohl die Spangen als auch die Blätter des Helms waren mit je einem Niet an der Zimierscheibe befestigt. Fragment in Höhe der Nietlöcher gebrochen. Verzierung des Fragments durch perlpanzierte, gegenständige Dreiecke mit stumpfer Spitze, einfacher Außenlinie und Linieneinfüllung (bis zu acht Linien zu sehen). Die Basen der Dreiecke sind zum Rand hin gerichtet.

1 b. Vergoldete Kupferniete (Dm. 0,3 cm).

Verbleib: Statens Historiska Museum, Stockholm.

Literatur: Nerman, Spangenhelm 118ff. – Nerman, Völkerwanderungszeit Gotlands 94ff.

41. Ungarisches Nationalmuseum Budapest

Fundort unbekannt, *Fundzeitpunkt* unbekannt (Abb. 54,7; 56,4; 57,12; 59,4; 61,1; Taf. 37; Farbtaf. 6; Beilage 21).

Befundsituation: Flussfund(?). Im Jahre 1983 durch das Museum erworben. Nach Auskunft des Verkäufers stammen die Stücke aus der Privatsammlung des Kunstsammlers Ordas, der durch die Mannschaft eines Baggertschiffes in ihren Besitz gekommen sein will. Genaue Fundumstände unbekannt. Angeblich im Donaubett zwischen Preßburg und Budapest geborgen. Dem widersprechen Erhaltungszustand und Zusammensetzung des Fundes.

Fundkomplex:

1. Spangenhelm Typ Baldenheim (Eisen, Kupfer, Gold). In zwei Fragmenten (Spange und großer Teil des Stirnreifs) erhaltener Helm (Inv. Nr. 83.1,1). Zur Punzierung des Helms wurden mindestens fünf Punzen verwendet: Linienpunze aus Einzelpunkten, Kreispunze, Perlspunze, einfache Halbkreispunze, Ovalpunze. Aufgrund der Vergleichsfunde ist anzunehmen, dass auf den ehemaligen Wangenklappen noch mindestens eine weitere Punze zu sehen war [Halbkreispunze aus Einzelpunkten]. Punzierung und Vergoldung sehr gut erhalten; Letztere reicht am Rand bis auf die Rückseite der Spange.

1 a. Vergoldete, kupferne Spange eines ehemals sechs-spangigen Helms (Basisbr. 10,9 cm; L. 17,0 cm; max. Br. Spangenhals 2,2 cm; D. 0,1-0,2 cm). Stumpfwinklig abknickende, seitliche Spangenfüße. Spange auf ganzer Länge bis in halbe Höhe der Spangenfüße mit Mittelgrat versehen. 14 Niete pro Spange. Sechs Niete pro Spangenseite dienten wohl der Befestigung auf den Helmlätzern, während die drei Niete der Spangenbasis wahrscheinlich einen hier vorauszusetzenden, aber nicht mehr erhaltenen Eisenriegel befestigten. Oberer Spangenabschluss läuft stumpfwinklig mit leichter Abrundung zu, zweifach durchlocht, mit einem kleinen, quadratischen, abgeplatteten Kupferniet im obersten Loch. An der Spangenspitze kann man noch die Abriebsspuren der ehemals aufgenieteten Zimmerscheibe sehen (überlappte die Spange um 1,6 cm). Verzierung der Spange durch punzierte, gegenständige Dreiecke aus drei Linien aus Einzelpunkten, die Basen der Dreiecke sind dabei zum Spangenrand hin gerichtet. An der Spitze jedes Dreiecks sitzt ein Punkt-Kreis, gebildet aus dem Abschlag einer Kreis- und einer Perlspunze. Die freibleibende Fläche des Spangenfußes ist durch einen Vierpass gefüllt, bestehend aus vier Armen aus je zwei gegenständigen Halbkreisen mit einem Oval in der Mitte und einem Punkt-Kreis an der äußeren Spitze. Auf der Rückseite ist an der Basis der Spange eine kleine, dreieckige Einkerbung als Markierung zu sehen.

1 b. Vergoldete Kupferblechauflage eines ehemals sicher eisernen Stirnreifs (davon noch $0,5 \times 0,5$ cm großer Rest zu sehen), nicht mehr ganz vollständig erhalten (L. 48,7 cm; Br. in Nasenhöhe 5,6 sonst 4,4 cm; D. 0,01 cm). Augenausschnitte und Nasenschutz vorhanden. Das Blech war ursprünglich an mindestens zwei Seiten (Oberkante und am überlappenden Ende des Reifs) wenige Millimeter breit nach innen eingeschlagen. An der nach innen eingeschlagenen oberen Reifkante hatte man das Blech zur besseren Biegsamkeit mehrfach vertikal leicht eingeschnitten. Die Rückseite des Reifs zeigt den eingepressten Model als Negativ, in dessen Aushöhlungen noch Reste eines Kitts stecken, der das dünne Blech auf dem stärkeren Eisenreif befestigte. Der Reifunterrand zeigt eine umlaufende Durchlochung (stellenweise ausgebrochen). Unterhalb der ehemaligen Spange 4 sind die beiden Enden des Reifs durch drei Niete überlappend verbunden (Br. 1,0 cm). Die Nietfolge der Reifoberkante zeigt, dass sowohl die eisernen Riegel der Spangen mit einem Niet am Reif befestigt waren als auch die über den Spangenrand hinausragenden Blattspitzen. Das Reifblech wurde mit Hilfe eines Models verziert. Das 2,7 cm breite und wahrscheinlich 31,6 cm lange Motiv wiederholt sich dreimal, war aber nur einmal (unmittelbar über der Augenpartie) ganz vollständig zu sehen. Heute fehlen etwa 24,5 cm. Das Pressblech zeigt innerhalb einer Perlstab- und einer Punktrahmung hintereinander zwei als Wellenranken stilisierte Weinranken mit Trauben, an denen Vögel (in Strichmännchenmanner stilisiert) picken. In den Zwischenräumen sitzen Einzelpunkte und Punktkreise. Die beiden Wellenranken sind voneinander durch drei untereinander verbundene Punktkreise getrennt, dasselbe Motiv schließt die Ranken seitlich am Rande des Models ab. Nach der Pressung des ersten Motivbands unmittelbar oberhalb des Augenbereichs wurde der Model in sich gedreht, um dann, sozusagen auf dem Kopf stehend, die beiden Motivbänder rechts und links davon herzustellen. Wir kennen deshalb im Wesentlichen nur die rechte Modellpartie. Über der Nase des Helmträgers ist das Blech etwas verbreitert. Zur Verzierung dieses Stücks presste man hier das linke Ende des Models ein.

1 c. Vergoldete Messingniete (H. 0,2-0,3 cm; Dm. 0,5 cm; Dm. 0,2-0,35 cm, L. 0,45-0,7 cm) mit kugeligem Kopf und länglichem Nietstift.

Verbleib: Magyar Nemzeti Múzeum, Budapest.

Literatur: Kiss, Neuer Spangenhelm 274ff.

42. Vézeronce

Dép. Isère, Frankreich, 1871 (Abb. 7,2; 17,2; 58,2; 60,4; Taf. 38, 39; Beilage 22).

Befundssituation: Moorfund. 1871 im Moor von Saint-Didier bei Vézeronce beim Torfstich entdeckt und kurz darauf vom Museum käuflich erworben. Exakte Angaben über die Fundumstände fehlen (in der Nähe zahlreiche Gräberfunde?). Zwei Mitarbeiter des Museums versuchten erfolglos, durch nachträgliche Begehung den genauen Fundort des Helms zu ermitteln.

Fundkomplex:

1. Spangenhelm Typ Baldenheim (Eisen, Kupfer, Gold). (Fast) vollständig und sehr gut erhaltener, konischer Helm; lediglich die Zimierhülse fehlt (Inv. Nr. D. 67.3.257.1; H. 18,0 cm; Dm. 21,0×18,8 cm; U. 63,8 cm). Der Helm wurde 1977 in Nancy restauriert. Das Helminnere ließ sich begutachten, deshalb war die Beurteilung der Konstruktion möglich. Zur Punzierung des Helms wurden fünf Punzen verwendet: Linienpünze aus Einzelpunkten, kleine Halbkreispunze aus Einzelpunkten, doppelte Halbkreispunze, Hakenpunze, große Halbkreispunze aus Einzelpunkten. Letztere erscheint nur auf den Wangenklappen. Punzverzierung noch gut erhalten, Vergoldung schon stärker abgerieben.

1a. Sechs kupferne, vergoldete Spangen (Basisbr. 10,4-10,6 cm; Halsbr. oben 1,8-1,9 cm; L. 18,5-19,3 cm; D. 0,11-0,17 cm). Spangenhals verbreitert sich gleichmäßig geschwungen zu den seitlichen Spangenfüßen hin. Spangen auf ganzer Länge bis fast zur Spangenbasis mit Mittelgrat versehen. 14 Niete pro Spange; sechs Niete an jeder Seite dienen der Verbindung mit den Helmblättern, zwei Niete befestigen jeweils einen kleinen Eisenriegel, der die Spangenbasis mit dem Reif verbindet. Oberer Spangenabschluss spitzwinklig, z. T. etwas abgerundet, doppelt durchlocht. Verzierung der Spangen durch punzierte, gegenständige Dreiecke mit doppelter Außenlinie (Linienpünze aus Einzelpunkten), die Basen der Dreiecke sind dabei zum Spangenrand hin gerichtet. Dreiecke mit Halbkreisen aus Einzelpunkten bzw. mit Haken oder doppelten Halbkreisen gefüllt. Die Spangenfußmitte ist ausgefüllt von einem Quadrat mit Seiten aus je zwei Linien aus Einzelpunkten, die obere Seite nur oben von einer Reihe Halbkreisen aus Einzelpunkten begleitet, die Seiten rechts und links von je einer zu beiden Seiten. Im Mittelquadrat drei doppelte, senkrechte Linien aus Einzelpunkten, die beiden äußeren

seitlich von doppelten Halbkreisen, die innere Doppellinie von Haken gerahmt. Im Spangenfußwickel zwei bis drei aneinanderhängende Ovale, gebildet durch Halbkreise aus Einzelpunkten.

1b. Sechs eiserne, spitzovale Zwischenblätter mit spitzer, z. T. leicht eingezogener Basis (Br. 7,5-8,3 cm; L. 18,3-19,5 cm; D. nicht feststellbar) und vergolder Kupferblechauflage (D. nicht messbar) auf der Außenseite. Die Kupferblechauflage wurde um die Blattränder herum ca. 0,3 cm breit nach innen eingeschlagen (durch die Niete aber nicht erfasst) und stellenweise seitlich leicht eingeschnitten, um die Auflage eng auf der Unterlage montieren zu können. Das tragende Eisenblech fehlt stellenweise. Die Zwischenplatten ragen etwa 1,0 cm über die Spangenbasis hinaus, dort sind sie mit einem Niet an den Stirnreif gehetet. Die obere Blattspitze ist spitzwinklig bis leicht gerundet und weist keine Durchlochungen zur Befestigung an der Zimierscheibe auf. Die Blätter werden im Schnitt um 1,0 cm von den aufliegenden Spangen überlappt. Alle Blätter sind ornamental in der gleichen Weise verziert und in vier Zierfelder unterteilt. Randbegleitend eine einfache oder doppelte Linie aus Einzelpunkten, zum Blattinnern hin gefolgt von einer Reihe von Halbkreisen aus Einzelpunkten und zwei Linien aus Einzelpunkten, die im untersten Zierfeld von doppelten Halbkreisen aus Einzelpunkten und im obersten von Haken begleitet werden. Beide Zierfelder werden in der Mitte von zwei senkrechten, parallelen Linien aus Einzelpunkten durchtrennt, die an den Außenseiten oben von Haken, unten von doppelten Halbkreisen begleitet werden. Im unteren Zierfeld sind in den beiden freibleibenden Zwickeln rechts und links je zwei Halbkreise aus Einzelpunkten zu einem Oval geformt. Das große Zierfeld in der Mitte wird oben und unten durch doppelte Linien aus Einzelpunkten gerahmt, die wiederum randbegleitend doppelte Halbkreise aufweisen, und im unteren Drittel von einer ebensolchen Zier durchtrennt, so dass zwei weitere Zierfelder entstehen. Im unteren sind zweieinhalb bis drei Dreiecke mit doppelter Außenlinie (Linienpünze aus Einzelpunkten) und Schuppenfüllung (Halbkreise aus Einzelpunkten), im oberen zwei doppelte Linien aus Einzelpunkten mit doppelten Halbkreisen am Rand (Ausnahme: Blatt 5 mit Haken), die sich in der Mitte kreuzen und an ihren Enden in Dreiecke aus Linien (aus Einzelpunkten) münden. Fünf der Blätter tragen unmittelbar an ihrer Basis auf der Innenseite kleine Markierungen in Form schmaler dreieckiger Einkerbungen: Blatt 2 fünf, Blatt 3 vier, Blatt 4 drei, Blatt 5 zwei, Blatt 6 eine.

1c. Eiserner Stirnreif (D. 0,07-0,08 cm) mit vergol-

deter Kupferblechauflage (D. 0,005 cm). Diese wurde an drei Seiten (oben, seitlich) ca. 0,2-0,3 cm breit nach innen eingeschlagen, und zwar im Bereich der Eisenriegel auf die Spangenrückseite; ansonsten bog man das Blech auf die Innenseite des Reifs. Der Reifunterrand ist größtenteils abgebrochen; die erhaltenen Stücke zeigen aber noch die umlaufende Durchlochung. Die Augenausschnitte und der Nasenschutz sind noch fast ganz erhalten (Br. am Nasenschutz 4,8, sonst 3,6 cm). Unterhalb der Spange 4 sind die beiden Enden des Reifs überlappend durch zwei Niete verbunden, wobei der obere Niet zusätzlich durch den Eisenriegel der Spange 4 geschlagen wurde. Aufliegender Kupferblechstreifen mit Hilfe eines Models pressblechverziert. Das 20,4 cm lange und 2,9 cm breite Motiv wiederholt sich zweimal vollständig (davon einmal unmittelbar über der Augenpartie), einmal praktisch vollständig bis auf die Randeinfassung, und zweimal nur zu einem kleinen Teil. Allseitig durch einen Perlstab umrahmt, erscheint eine als flache Wellenranke stilisierte Weinranke mit Trauben, an denen Vögel (wohl Tauben aufgrund des langen Schwanzes) picken. Oberhalb der Ranke ist an fünf Stellen ein griechisches Kreuz mit senkrechten Kreuzarmenden zu sehen. Unmittelbar über der Stirn des Helmträgers, d. h. auf dem kurzen Nasenschutz, findet sich ein gleichartiges Kreuz. Zur Pressung dieses Kreuzes verwendete man denselben Model, und zwar jene Stelle, die auf dem Reif unmittelbar darüber liegt (ein kleiner Teil der Ranke ist noch am Fuß des Kreuzes zu sehen). Die Reifüberlappung unterhalb der Spange 4 ist so sorgfältig gefertigt, dass optisch kaum eine Unterbrechung der Motive zu sehen ist. Dabei hat man das rechte Ende des Models einmal auf dem Kopf stehend und einmal in der richtigen Sichtweise in die beiden Enden des Kupferblechs gepresst.

1d. Kupferne vergoldete Zimierscheibe (Dm. 4,7 cm) mit Loch für eine/n hier ursprünglich eingelassene(n) Zimierhülse/-dorn (Dm. Loch 0,9 cm). Innen ist noch der Fuß der Zimierkonstruktion zu sehen (ehemals kreisrund, nur noch zwei kleine Stücke erhalten, Dm. ursprünglich etwa 2,5 cm), der die oberen Spangendurchlochungen überdeckte und hier durch kleine, von außen nicht sichtbare Niete auf den Spangenspitzen befestigt wurde. Umlaufende Punzverzierung aus Dreiecken wie oben mit Schuppenfüllung (Halbkreise aus Einzelpunkten). Nur die Spangen sind mit je einem Niet an der Scheibe befestigt. Die Zimierscheibe überlappt die Spangenspitzen um durchschnittlich 1,8-2,1 cm, die Blattspitzen um durchschnittlich 0,6-1,1 cm.

1e. Wangenklappen aus Eisen mit vergoldeter Kup-

ferblechauflage (rechte Wangenklappe: L. 11,9 cm; Br. 9,0 cm; D. der Kupferauflage 0,03 cm; linke Wangenklappe: L. 11,8 cm; Br. 8,6 cm; D. der Kupferauflage 0,03 cm). Rand umlaufend durchlocht (Dm. 0,3-0,4 cm). Die Kupferblechauflage wurde allseitig wenige Millimeter breit nach innen eingeschlagen. Gepunzte Schuppenzier (große Halbkreispunkte aus Einzelpunkten, mit der offenen Seite zum Helm hin gerichtet) flächenfüllend. Reste des von innen umgeschlagenen Lederfutters hier nicht erhalten. Unmittelbar neben den Punzierungen sind am Außenrand der Wangenklappen die Anreißlinien zu sehen.

1f. Sechs annähernd trapezförmige Eisenriegel, jeweils durch zwei (auch an der Außenseite des Helms sichtbare) Niete mit der darüberliegenden Spange und durch zwei (auf der Außenseite nicht sichtbare) mit dem Reif verbunden (Ausnahme: Riegel 4 hat fünf Niete). Die Riegel sind z. T. nur noch bruchstückhaft erhalten (L. 5,7-6,2 cm; Br. 1,8-2,0 cm). Die außen am Helm nicht sichtbaren, flachen (Kupfer?)Niete, die Stirnreif und Eisenriegel verbinden, zeichnen sich nur als kleine Erhebungen auf dem Kupferblech des Reifs ab, da sie bereits vor dessen Montage in die Riegel und das eiserne Stirnband geschlagen wurden. Erst anschließend und noch bevor man die Spangen mit den Eisenriegeln verband, legte man die Kupferblechauflage flach auf Riegel und Reif. Im Helminnern schnitt man dann den oberen Rand des Kupferblechs zu beiden Seiten der Riegel leicht ein und bog es auf die Reifinnenseite.

1g. Vergoldete Messingniete (H. 0,3 cm; Dm. 0,5 cm; Dm. Nietlöcher nicht feststellbar).

1h. Eisernes Kettengeflecht des Nackenschutzes aus abwechselnden Reihen gestanzt und genieteter Ringe; gut erhalten. Die gestanzten Ringe, in einem Stück aus 0,1 cm dickem, glattem Eisenblech geschlagen, sind kleiner und zierlicher (äußerer Dm. 1,1 cm, St. des Drahtes etwa 0,1 cm). Die etwas größeren und dickeren Ringe, in die je vier gestanzte eingehängt wurden, fertigte man aus Eisendraht, wobei die beiden aufeinanderliegenden Enden mit breiter Öse mit Hilfe eines kleinen zylindrischen Niets verschlossen wurden (äußerer Dm. 1,2 cm; St. des Drahtes 0,12 cm).

Verbleib: Musée Dauphinois, Grenoble.

Literatur: Un casque mérovingien. Le Dauphiné 438, 8. Octobre. 1871, 160 ff. – Guillemaud, Vézeronce 3f. – F. Vallentin, Dauphiné au Trocadéro. Sciences anthropologiques. Art rétrospectif (Grenoble 1878) 37 ff. – M. Quicherat, Casque trouvé près de Vézeronce. Mém.

Soc. Nat. Antiq. France (Isère) 39, 1878, 126ff. – Casque de Vézeronce. Inventaire Générale de Richesse d'Art de la France 6, 1892, 179. – Barrière-Flary, Les arts industriels de peuples barbares de la Gaule du 5^e au 8^e siècle (Paris 1901) Bd. 1, 330ff. – C. Boulanger, Le mobilier funéraire Gallo-Romain et Franc en Picardie et en Artois (Paris 1902-05) 195f. – Gröbbels, Gammertingen 13ff. – Henning, Baldenheim 10f. – G. Lettonnier, Le casque de Vézeronce, considérations sur sa forme et sa décoration. Bull. Soc. Dauphinoise Ethn. et Anthr. 1941, o. S. – M. Colardelle, Casque à bandeau. In: Des Burgondes à Bayard. Mille ans de Moyen Âge. Ausstellungskat. Grenoble (Grenoble 1981) 86 Farabb. 2. – B. Bavant, Casque à bandeaux de Vézeronce. In: Byzanz. L'art Byzantin dans les collections publiques françaises. Ausstellungskat. Paris (Paris 1992) 124; 125 mit Abb. – M. Colardelle, Sépulture et traditions funéraires du V^e au XIII^e siècle ap. J.-C. dans les campagnes des alpes françaises du nord (Grenoble 1983) 223 mit Abb.; 224ff.

43. Zidani

Slowenien, *Fundzeitpunkt unbekannt* (Taf. 35,3).

Befundsituation: Siedlungsfund. Einzelfund von der Höhensiedlung.

Fundkomplex:

1. Spangenhelm Typ Baldenheim, erhalten heute nur noch ein Fragment des Stirnreifs mit flächiger Vergoldung (Eisen, Bronze, Gold; Inv. Nr. A 2733).

1 a. Eiserner Stirnreif mit vergoldeter Bronzeblechauflage (D. etwa 0,44 cm). Erhalten nur ein kleines Fragment des Reifs (L. 7,14 cm; Br. 4,2 cm), und zwar jenes Reifstück, das unmittelbar über den Augen des Trägers saß, kenntlich an den beiden seitlichen Augenbögen und dem kurzen zentralen Nasenschutz. Der obere Reifrand ist intakt, der untere stellenweise ausgebrochen; zu sehen ist aber noch die ehemals umlaufende, randparallele Durchlochung. Drei kleine vertikale Durchlochungen deuten darauf hin, dass die beiden Reifenden offenbar unmittelbar oberhalb des linken Auges des Helmträgers zusammengenietet worden waren. Der aufliegende Bronzeblechstreifen wurde mit Hilfe eines Models, ähnlich jenem aus St. Bernard-sur-Saône, pressblechverziert und zeigt eine als doppelte Wellenranke stilisierte Weinrebe mit traubenpickenden Vögeln. Dabei ist die eine Ranke

wellenförmig, die überkreuzende kielbogenförmig gebildet. Das Motiv wird oben und unten durch einen Perlstab und eine kleine Punktreihe gerahmt. Über die Maße des Models und die Anzahl der Motivwiederholungen sind keine Aussagen mehr möglich.

Verbleib: Hrani Dolenjski muzej, Novo mesto.

Literatur: S. Ciglenečki, Poslednji sijaj pod Teoderikovimi Goti. In: D. Božič, Zakladi tisocletij, Zgodovina Slovenije od Neandertalcev do Slovanov (Ljubljana 1999) 343. – Knific, Katalog Ljubljana 73.

44. Unbekannte Sammlung I

Fundort unbekannt, *Fundzeitpunkt unbekannt*, (Abb. 103).

Befundsituation: Fundumstände unbekannt. Diese Wangenklappe unbekannter Herkunft wurde im Herbst 2002 im Auktionshaus Hermann Historica in München zum Verkauf angeboten, erhielt aber keinen Zuschlag und ging daher zum Einlieferer zurück. Verbleib unbekannt. Weitere Informationen waren vom Auktionshaus nicht erhältlich.

Fundkomplex:

1. Spangenhelm Typ Baldenheim, nur noch als eine Wangenklappe erhalten (Bronze, Gold; ohne Inv. Nr.). Zur Punzierung des Helms wurde sicher nicht nur diese eine Punze verwendet: Halbkreispunze aus Einzelpunkten. Die Wangenklappe ist in einem guten Zustand, Vergoldung besonders am Rand und Punzierung ganzflächig gut erhalten.

1 a. Rechte Wangenklappe aus Bronze mit Vergoldung, diese ist schon zu großen Teilen abgerieben und damit nur noch am Rand der punzierten Fläche und in den Vertiefungen der Punzierungen erhalten (Maße unbekannt). Rand umlaufend durchlocht, teilweise in Höhe der Durchlochungen ausgebrochen. Gepunte Schuppenzier (Halbkreispunze aus Einzelpunkten) flächenfüllend, mit der offenen Seite zum Kinn des Helmträgers hin gerichtet. Unklar ist, ob sich Reste des Lederfutters auf der Innenfläche der Klappe erhalten haben. Unmittelbar neben den Punzierungen sind am Außenrand der Wangenklappe die Anreißlinien zu sehen.

Verbleib: Unbekannt.

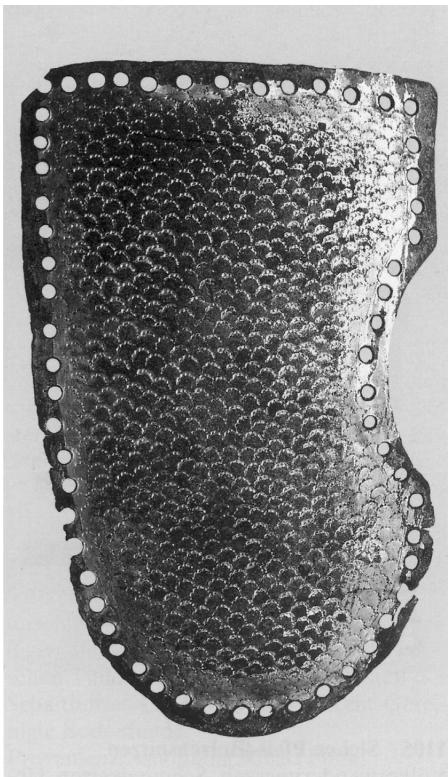


Abb. 103 Unbekannte Sammlung I. Wangenklappe. (Photo Hermann Historica).

Literatur: Hermann Historica München. 1. Katalog zur 43. Auktion. Alte Waffen. Antiken. Jagdliches. Varia. 16. Oktober 2002, 254 Losnummer 1112.

B. TYP DÊR-EL-MEDÎNEH / LEIDEN

45. Dêr-el-Medîneh

Oberägypten, Ägypten, Fundzeitpunkt unbekannt (Abb. 31,1; 33; Taf. 40; 41).

Befundsituation: Fundumstände unbekannt. Seit 1912 wird im Ägyptischen Museum Kairo ein Helm aufbewahrt, der von E. Baraize in Dêr-el-Medîneh in Oberägypten »dans un puits« gefunden worden war. Genaue Angaben zu den Fundumständen oder zu gehörigen Fundstücken liegen nicht vor.

Fundkomplex:

1. Spangenhelm Typ Dêr-el-Medîneh/Leiden (Eisen). Vollständig und sehr gut erhaltener, konischer Helm (Inv. Nr. J. 43374; H. 18,0 cm; Dm. 20,5 cm; U. 65,3 cm). Die Beschreibung stützt sich auf Photos sowie Angaben in der Literatur.

1a. Sechs eiserne Spangen mit geraden Seiten, die sich zum Reif hin verbreitern, aber nicht in seitlichen Füßen enden (Basisbr. 4,5-5,0 cm; Br. oben 2,7-3,0 cm; sonstige Maße unbekannt). Spangen auf ganzer Länge mit Mittelgrat versehen. Zwölf Niete pro Spange; sechs Niete an jeder Seite dienen der Verbindung mit den Helmlätzern. Die Spangen ziehen an ihrer Basis hinter den Reif und sind dort durch drei Niete mit dem Reif verbunden. An ihrer Spitze werden die Spangen von der Zimierscheibe überdeckt und durch einen Niet mit ihr verbunden. Die Form des oberen und unteren Spangenabschlusses ist anhand der vorliegenden Photos nicht zu klären. Anzunehmen sind gerade Abschlüsse wie am Helm aus Leiden.

1b. Sechs eiserne, wohl dreieckige Zwischenblätter (Maße unbekannt). Sie sind hinter die Spangen und den Reif gelegt. Ihre wahrscheinlich gerade Basis ist durch vier Niete an den Stirnreif geheftet, zwei davon befestigen zugleich die Spangen mit dem Reif. Die Blattspitzen werden durch die Zimierscheibe überdeckt, mit der sie aber nicht vernietet sind.

1c. Eiserner Stirnreif (Br. 4,6 cm), außen auf Spangen und Blätter gelegt. Der Reifunterrand ist umlaufend durchlocht (Abstand der Löcher etwa 2,5 cm), dort war die ehemals innenliegende und heute nicht mehr vorhandene Lederhaube eingenäht. Die Augenausschnitte sind noch vollständig erhalten. Sie werden durch ein gesondertes Eisenband in der Form zweier Augenbrauen mit anschließendem breiten, zungenartigen

Naseneisen (L. 5,5 cm; max. Br. 2,3 cm) betont, das hier durch vier Niete auf den Reif geheftet ist. Unterhalb der Spange 5 sind die beiden Enden des Reifs überlappend durch drei Niete verbunden. Der obere Niet ist gleichzeitig auch einer der Verbindungsniere zwischen Blatt 4 und dem Reif.

1 d. Eiserne Zimierscheibe (Dm. 4,7 cm) mit zentraler Durchlochung zum Einlass einer eisernen Klammer. Diese besteht aus einem eisernen Draht, der in der Mitte zu einer Öse aufgebogen ist. Die Öse ragt oben aus der Durchlochung heraus und fasst einen eingehängten eisernen Ring. Die Zimierscheibe überlappt sowohl die Spangen- als auch die Blattspitzen, aber nur die Spangen sind mit je einem Niet an der Scheibe befestigt.

1 e. Eiserner Ring zum Aufhängen des Helms (Dm. 3,2 cm; Dm. des Drahts 0,3 cm). Er ist in die eiserne Drahtöse eingehängt. Der Querschnitt des Ringkörpers ist oval.

1 f. Zwei breite, eiserne Wangenklappen mit gerader oberer Kante (rechte Wangenklappe: max. L. 12,3 cm; Br. hinten 6,0 cm, vorne 18,6 cm; linke Wangenklappe: L. 12,2 cm; Br. hinten 6,5 cm, vorne 19,2 cm). Die Klappen sind so gewölbt, dass ihre Biegung entlang der Rundung des Stirnreifs verläuft, und haben etwa die Form eines liegenden P, so dass sie in Höhe der Wangen deutlich tiefer zum Hals hin ausgezogen sind als an der dem Nackenschutz zugewandten Seite. Die an den Nackenschutz grenzende Seite verläuft gerade, die dem Gesicht des Helmträgers zugewandte Seite besitzt etwa in der Mitte eine halbrunde Ausbuchtung. Auf der Innenfläche beider Klappen ist mittig ein kleines Blechstück angenietet, das, zu einer Öse gebogen, einen kleinen kräftigen Ring trägt. In den beiden Ringen erhielten sich noch Reste eines schmalen Lederbändchens, das den Helm unter dem Kinn befestigte. Die Klappen sind durch je ein Scharnier mit dem Helm verbunden.

1 g. Eiserner Nackenschutz aus einem rechteckigen Stück Blech (Br. 14,8-14,0 cm; H. 11,5 cm). In seiner Rundung dem Reif folgend. Die obere Kante ist leicht nach außen gebogen und liegt ca. 1,0 cm über dem Stirnreif. Dort ist der Nackenschutz mit einem Scharnier (nur wenig beweglich) am Reif befestigt.

1 h. Drei eiserne Scharniere aus zwei Teilen mit einem Verbindungsstab im Gelenk (Maße unbekannt). Von den beiden rechteckigen Scharnierstücken ist jeweils eines auf dem Reif und eines auf den Wangenklappen/dem Nackenschutz mit Hilfe von zwei Nieten befestigt. Das obere Stück besitzt an seinem unteren Ende zwei, das untere an seinem oberen Ende

eine Lasche(n), die so passgenau gearbeitet sind, dass man die beiden Scharnierteile hier ineinanderschieben und durch einen eingeschobenen dünnen Stift beweglich miteinander verbinden kann.

1 i. Eiserne Niete (Maße unbekannt).

Verbleib: Ägyptisches Museum, Kairo.

Literatur: Dittmann, Dér-el-Médîneh 54 ff. Taf. 15; 16. – Werner, Herkunft 188 ff. – Studer, Frühgeschichtliche Kammhelme 114 f.

46. Leiden, Rijks Museum van Oudheden

Oberägypten, Ägypten, *Fundzeitpunkt unbekannt* (Abb. 31,2; 32,1; Taf. 42; Farbtaf. 7,1).

Befundsituation: Fundumstände unbekannt (Grabfund?). Der Helm gelangte Anfang des 19. Jahrhunderts gemeinsam mit zwei ägyptischen Papyri als Geschenkzugabe zu einem umfangreichen Verkauf aus der Sammlung Jean d'Anastasy an das Rijks Museum van Oudheden in Leiden. Das Stück soll nach Angaben d'Anastasys in Oberägypten im Gebiet des antiken Theben angeblich auf dem Kopf einer Mumie entdeckt und unsachgemäß geborgen worden sein. Die Angabe ist zu bezweifeln. Nach Meinung von R. B. Halbertsma, Rijks Museum van Oudheden, diente diese Information wohl nur der Steigerung des Kaufinteresses. Genaue Angaben zu den Fundumständen oder zugehörigen Fundstücken liegen nicht vor.

Fundkomplex:

1. Spangenhelm Typ Dér-el-Médîneh/Leiden (Eisen). Fast vollständig und sehr gut erhaltener, konischer Helm; nur der Nackenschutz fehlt (Inv. Nr. I 15; H. 18,8 cm; Dm. 21,0×20,5 cm; U. 65,5 cm). Der Helm ist in einem ausgezeichneten Zustand. Das Helminnere ließ sich begutachten, deshalb war die Beurteilung der Konstruktion gut möglich. An der Außenseite des Helms mehrere deutliche Eindellungen. Ob diese durch Gewalteinwirkungen während des Gebrauchs oder erst später zustandekamen, ist nicht mehr verifizierbar. Das Äußere des Helms weist Anhaftungen unbekannten Materials auf. Aufgrund der wenigen und nicht näher spezifizierbaren Reste kann man aber nicht mehr sagen, ob es sich dabei z. B. um einen stofflichen Überzug handelt oder ob der Helm ursprünglich in ein Tuch eingeschlagen war. Im Innern des

Helm hat sich die ursprünglich eingenähte Lederhaube vorzüglich erhalten. Es handelt sich um Hirschleder, vielleicht Antilope, auch ein langmähniges Schaf ist denkbar (für die Bestimmung der Lederart danke ich Frau van Driel, Leiden, sehr herzlich). Die Haube ist aus einem Stück (D. 0,06 cm) nahtlos geformt und in den Helm eingepasst. Den unteren Rand des Leders legte man außen um den Reifuntrand herum und befestigte ihn durch Vernähen. An der Spitze der Lederhaube befindet sich ein Loch, das passgenau mit jenem der Zimierscheibe übereinstimmt. Die Haube war also ziemlich sicher auch innen an der Helmspitze (gemeinsam mit dem wohl eingehängten Ring) befestigt.

1 a. Vier eiserne Spangen mit geraden Seiten, die sich zum Reif hin verbreitern, aber nicht in seitlichen Füßen enden (Basisbr. 7,3-7,8 cm; Br. oben 4,0-4,3 cm; L. 17,2-17,6 cm; D. ca. 0,05-0,1 cm). Die Spangen haben einen kaum sichtbaren Mittelgrat. Sechs Niete pro Spange; drei an jeder Seite dienen der Verbindung mit den Helmländern. Die Spangen ziehen an ihrer Basis etwa 1,0 cm hinter den Reif und sind durch drei Niete an ihn gehetzt. Ihre Spitze wird von der Zimierscheibe auf einer Länge von 1,2 cm überdeckt. Die Spangen besitzen oben und unten einen waagrechten Abschluss. Die oberen Enden überschneiden einander unter der Zimierscheibe.

1 b. Vier eiserne, annähernd dreieckige Zwischenblätter, deren Seiten leicht nach außen schwingen (max. Br. 9,0-9,5 cm; L. 16,6 cm; D. 0,05-0,1 cm). Sie sind hinter die Spangen und den Reif gelegt und werden von diesen am Rand bis zu 1,2 cm breit und an der Basis etwa 1 cm breit überlappt. Die gerade untere Basis der Blätter ist durch zwei Niete an den Stirnreif gehetzt. Die Blattspitze wird von der Zimierscheibe überdeckt, ist mit dieser aber nicht vernietet.

1 c. Eiserner Stirnreif (Br. 4,0 cm; D. 0,05 cm). Der Reifuntrand ist umlaufend durchlocht (Abstand der Löcher etwa 2,0-3,0 cm; Dm. 0,4 cm). Hierbei zeigt die Stirnseite insgesamt elf Durchlöcherungen, während auf der Rückseite nur fünf zu sehen sind. In diese von der Helminnenseite her geschlagenen Löcher war ursprünglich die noch hervorragend erhaltene Lederhaube eingenäht. Reste eines Scharniers für den Nackenschutz haben sich nicht erhalten. Der Helm besitzt unmittelbar über der Stirn zwei angedeutete Augenausschnitte. Wahrscheinlich war darüber ein gesondertes Eisenband in Form zweier Augenbrauen mit anschließendem Naseneisen befestigt, wie dies am Helm aus Dér-el-Médîneh zu sehen ist. Spuren davon sind aber nicht erhalten. Unterhalb der Spange 3 sind die beiden Enden des Reifs überlappend durch drei Niete verbunden (Überlappungsbr. 0,7 cm). Der obere

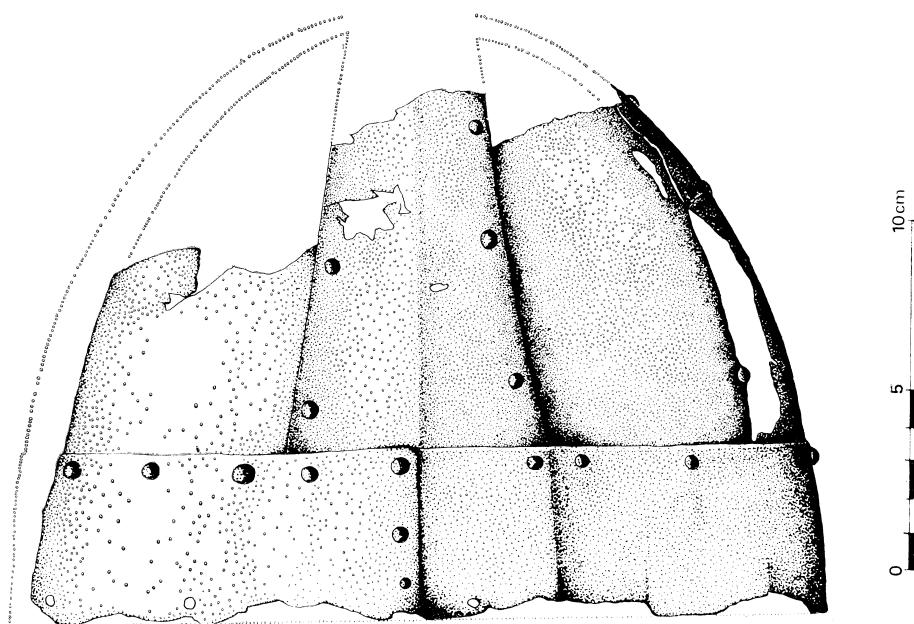


Abb. 104 St. Vid/Narona V. Gesamtansicht. (Nach Cambi, Narona Abb. 31).

Niet ist gleichzeitig auch einer der Verbindungsniere zwischen Spange 3 und dem Reif.

1d. Eiserne Zimierscheibe (D. 0,05 cm; Dm. 5,0-5,2 cm) mit Loch (Dm. 0,5 cm). In dem Loch war ursprünglich wahrscheinlich eine eiserne Klammer mit Öse eingelassen, die der Einhängung eines eisernen Ringes diente, wie wir ihn noch am Helm aus Dér-el-Medineh sehen können. An diesem Ring ließ sich der Helm problemlos aufhängen. Im Innern ist in einem Umkreis von 0,5 cm um das Loch herum die kreisrunde Abriebsspur der ehemaligen Halterung erkennbar. Die Zimierscheibe überlappt sowohl die Spangen- als auch die Blattspitzen, aber nur die Spangen sind mit je einem Niet an der Scheibe befestigt.

1e. Zwei eiserne Wangenklappen mit gerader oberer Kante. Die dem Gesicht zugewandte Seite ist minimal eingezogen (rechte Wangenklappe: max. L. 13,9 cm; max. Br. 8,3 cm; D. 0,08 cm; linke Wangenklappe: L. 14,0 cm; max. Br. 7,4 cm; D. 0,08 cm). Beide Wangenklappen sind am Rand umlaufend durchlocht und wurden jeweils mithilfe eines Scharniers am Helm befestigt.

1f. Zwei eiserne Scharniere aus zwei Teilen mit einem Verbindungsstab im Gelenk. Von den beiden rechteckigen Scharnierstücken ist jeweils eines auf den Reif und eines auf die Wangenklappen genietet. Die Nietung

erfolgte durch je einen Nietnagel. Das obere Scharnierstück besitzt an seinem unteren Ende zwei, das untere an seinem oberen Ende ein Lasche(n). Beide sind so passgenau gearbeitet, dass man die beiden Scharnierteile an dieser Stelle ineinanderschieben und durch einen eingeführten dünnen Eisenstift (mit einem umgebogenen Ende) beweglich miteinander verbinden konnte.

1g. Eiserne Niete (H. 0,2 cm; Dm. 0,4 cm; Dm. Nietlöcher 0,2 cm).

Verbleib: Rijks Museum van Oudheden, Leiden.

Literatur: K. Leemans, Aegyptische Monumenten van het Nederlandsche Museum van Oudheden te Leyden. II: Afdeling (Leiden 1846) Taf. 81. – M. Ebert, Ein Spannenhelm aus Ägypten. Prähist. Zeitschr. 1, 1909, 163 ff. Taf. 17. – Arendt, Nomadenhelm 28f. Taf. 4. – R. B. Halbertsma, Le Solitaire des Ruines. De archeologische reizen van Jean Emile Humbert (1771-1839) in dienst van het Koninkrijk der Nederlanden. CNMAL 9 (Leiden 1958) 106 ff. Taf. 27,4. – Studer, Frühgeschichtliche Kammhelme 114f.

47. St. Vid/Narona V

Dalmatien, Kroatien, 1971 (Abb. 31,3; 32,2; 104; Taf. 43).

Befundsituation: Siedlungsfund. 1971 durch N. Cambi in den Trümmern einer der Stadttürme von St. Vid bei Metković, dem antiken Narona, entdeckt. Obgleich während einer systematischen Grabung gefunden, waren die detaillierten Befundumstände nicht in Erfahrung zu bringen.

Fundkomplex:

1. Spangenhelm Typ Dér-el-Medîneh/Leiden (Eisen). Sehr fragmentarisch erhaltener Helm aus Eisen (H. 15,0 cm; Dm. nicht messbar; U. nicht messbar; ohne Inv. Nr.). Teile der Blätter, der Spangen und des Reifs sowie die Wangenklappen und der Nackenschutz fehlen. Der Helm lag bereits stark fragmentiert vor und ist sehr schlecht und fragil erhalten. Seine Konstruktion ist aufgrund des stark fragmentierten Zustands nur bedingt zu beurteilen.

1 a. Vier eiserne Spangen mit geraden Seiten, die sich zum Reif hin verbreitern, aber nicht in seitlichen Füßen enden (Basisbr. 6,0-7,5 cm; L. 6,9-12,2 cm; D. ca. 0,1-0,2 cm), heute nur noch drei sehr fragmentarisch erhalten, zwei nicht montierte Fragmente gehören ebenfalls zu den Spangen; Spange 1 fehlt ganz. Ehemals besaß jede Spange sechs oder acht Niete. Die Spangen haben einen schwachen Mittelgrat; die Form ihrer oberen Spitze ist heute nicht mehr festzustellen, da keine der Spangen dort vollständig erhalten ist. Mit ihrer geraden abschließenden Basis reichen sie 1,5 cm hinter den Reif, auf den sie durch drei Niete geheftet sind; zwei dieser Niete schaffen gleichzeitig eine Verbindung zu den Blättern.

1 b. Vier eiserne Zwischenblätter, heute nur noch drei fragmentarisch erhalten, Blatt 1 fehlt völlig (max. Br. etwa 9,6 cm; L. 6,0-11,0 cm; D. etwa 0,1 cm). Der obere Teil der Blätter ist nicht mehr vorhanden. Die Blätter ziehen seitlich unter die Spangen und an der Basis hinter den Reif (je 1,5 cm), ihre nur leicht gerundete Basis ist durch drei Niete an den Stirnreif geheftet.

1 c. Eiserner Stirnreif (Br. 4,5 cm; D. etwa 0,1 cm), stark fragmentiert. Der Reifuntrand ist zerstört, war aber ursprünglich umlaufend durchlocht (Dm. 0,3 cm). Außenausschnitte oder der Ansatz eines Nasenschutzes haben sich, falls vorhanden, nicht erhalten. Unterhalb der Spange 3 sind die beiden Enden des Reifs übereinander durch drei Niete miteinander verbunden. Der obere Niet ist gleichzeitig auch einer der Verbindungsniene zwischen Spange 3 und dem Reif.

1 d. Eiserne Niete (H. 0,3 cm; Dm. 0,6 cm; Dm. Nietlöcher 0,2 cm).

Verbleib: Arheološki Muzej, Split, Außenstelle St. Vid.

Literatur: Cambi, Narona 148 Abb. 31; 153. – Vinski, Sinj 9ff. Taf. 4,3.

C. EINZELFORMEN

48. Ninive III

Ninive, Irak, 1877 (Abb. 31,4; 32,3; Taf. 44; Farbtaf. 7,2).

Befundsituation: Siedlungsfund(?). Dieser Helm wurde laut S. Birch (Trustees' Original Papers 19, February 1878, 1724) schon 1877 unter ungeklärten Fundumständen, wahrscheinlich aber als Siedlungsfund, in Ninive entdeckt (vgl. Ninive I). Weitere Angaben fehlen.

Fundkomplex:

1. Spangenhelm; Einzelform (Eisen, Bronze, Vergoldung[?]). Fast vollständig erhaltene, konische, beschädigte Helmhaube (Inv. Nr. BM 22497; H. 22,0 cm; Dm. 25,5×16,0 cm; U. 66,5 cm). Teile des Reifs, die Wangenklappen und der Nackenschutz fehlen. Das Helminnere ließ sich begutachten, deshalb war die Beurteilung der Konstruktion gut möglich. Der Helm ist restaurierungsbedürftig. Am Reifrand sind möglicherweise geringe Reste ankorrodierten Leders oder Textils zu sehen.

1 a. Vier bronzenen Spangen mit gleichmäßig zum Reif hin ausschwingenden Seiten, die in hohen, kurzen, seitlichen Füßen enden (Basisbr. 11,7-12,7 cm; Halsbr. oben 4,6-4,8 cm; Gesamtl. 18,5-20,0 cm; D. 0,15 cm). Spangen auf ganzer Länge mit Mittelgrat versehen. 14 Niete pro Spange; sieben Niete an jeder Seite dienen der Verbindung mit den Helmläppern. Die seitlichen Füße der Spangen berühren einander nicht, sondern lassen einen Spalt von etwa 3,0-3,5 cm zueinander. Die vordere und die hintere Spange sind sehr viel stärker gebogen als die beiden seitlichen. Die Spangen reichen mit ihrer geraden Basis 1,5 cm hinter den Reif und sind dort durch fünf bis sechs Niete mit dem Reif verbunden. Mit ihrer ebenfalls geraden Spitze ziehen die Spangen unter ein rechteckiges Zimierplättchen, das durch vier Niete auf die Spangen gehetzt ist.

1 b. Vier eiserne, stielspitzenförmige Zwischenblätter mit Bronzeblechauflage (max. L. 17,0-17,5 cm; max. Br. 7,5-8,0 cm; Basisbr. 5,2-5,5 cm; D. 0,1 cm). Im oberen Teil sind die Blätter spitzoval geformt, um dann etwas unterhalb der Hälfte deutlich nach innen zur geraden Basis einzuziehen. Die Basis der Blätter reicht etwa 1,5 cm hinter den Reif, dort ist sie durch je zwei (drei) Niete an den Reif gehetzt. Blätter- und Spangengassen enden innen auf derselben Höhe. Auf die

eisernen Blätter wurde ein 0,05 cm dickes Bronzeblech aufgebracht und dieses allseitig etwa 0,5-1,5 cm breit nach innen eingeschlagen. Die Blätter sind den Spangen und dem Reif hinterlegt. Sie werden im Schnitt etwa 1,3 cm breit von den aufliegenden Spangen überlappt.

1 c. Eiserner Stirnreif (Br. 6,7-7,0 cm; D. 0,1 cm) mit Bronzeblechauflage (D. 0,05 cm), diese wurde allseitig etwa 1,0 cm breit nach innen eingeschlagen. Der Reif lag außen auf den Spangen und Blättern. Die beiden Reifenden sind im Nackenbereich überlappend durch einen Niet verbunden. Der Unterrand des Reifs ist umlaufend durchlocht (Dm. etwa 0,2 cm). Auf der Vorderseite sind deutlich ausgebildete Augenausschnitte erhalten. Der Reif ist im Augenbereich so stark zerstört, dass unklar bleiben muss, ob auch ein Nasenschutz vorhanden oder ob im Bereich der Augenausschnitte vielleicht ein gesondertes Eisenband in der Form zweier Augenbrauen mit anschließendem Naseneisen befestigt war. Im Nackenbereich zeigt der hier sehr breite Reif zwei etwas flacher ausgebildete, ausgeschnittene Bögen, deren Sinn unklar ist.

1 d. Bronzenes, rechteckiges Zimierplättchen (L. 4,7 cm; Br. 6,0 cm), längs dachförmig geknickt, mit einer eingelassenen Bronzekugel (Dm. 1,5 cm), die nicht ganz zentral auf der Helmspitze angebracht wurde. Die Bronzekugel ist quer durchlocht (Dm. 0,35 cm). Ihr Fuß wurde durch ein Loch in die Zimierplatte eingelassen und von innen durch Aufweiten befestigt. Das Zimierplättchen überdeckt Spangen und Blätter.

1 e. Bronzeniete mit kugeligem Kopf (H. 0,8 cm; Dm. 0,7-0,9 cm; Dm. Nietlöcher 0,4 cm).

Verbleib: British Museum, London.

Literatur: Henning, Baldenheim 74f. – Werner, Herkunft 188 Taf. 7 oben. – Gamber, Spangenhelme 83. – James, Dura Europos 116. – Simpson, Northern Mesopotamia 97f.

49. Sinj

Dalmatien, Kroatien, 1964 (Abb. 31,5; 105; Taf. 45).

Befundsituation: Grabfund. Innerhalb eines Militärkastells 1964 entdeckt und aus einem Grabfund stammend, dem außer dem Helm eine kleine römische Glasflasche mit 30 ml Wasser im Innern (inzwischen verschollen) beigegeben worden sein soll.

Fundkomplex:

1. Spangenhelm; Einzelform (Eisen). Sehr fragmentarisch erhaltener, konischer Helm (Inv. Nr. 118; rekonstruierte H. 17,5 cm; rekonstruierter Dm. ca. 22,7×19,0 cm; rekonstruierter U. 64,5 cm). Große Teile der Spangen, der Blätter und des Reifs sowie beide Wangenklappen und der Nackenschutz fehlen. Der Helm lag nur noch in z. T. kleinen Bruchstücken vor. Diese wurden im Archäologischen Museum Zagreb zu einer rekonstruierten Fassung des Helms zusammenge setzt. Die Rekonstruktion ist im Ganzen wohl stim mig, auch wenn die Platzierung einzelner Fragmente nicht immer nachvollziehbar scheint. Aufgrund des fragmentarischen Zustands, und da sich das Helminnere nicht begutachten lässt, ist die Beurteilung der Konstruktion in einigen Details nicht mehr möglich.

1 a. Vier schmale, eiserne Spangen mit geraden Seiten, die sich zum Reif hin ganz leicht verbreitern, aber nicht in seitlichen Füßen enden (Basisbr. nicht erhalten, ca. 3,5 cm; Br. oben 2,3-2,4 cm; L. 10,8-15,5 cm; D. ca. 0,2 cm), heute nur noch Spangen 1 und 4 zu größeren Teilen erhalten, allerdings nicht an der Basis; Spangen 2 und 3 nur als winzige Reste an der Zimierscheibe anhaftend. Die Spangenspitzen sind mit jeweils einem Niet an der Zimierscheibe befestigt. Die Spangen besitzen einen deutlichen Mittelgrat, der als halbrunde Leiste ausgebildet ist. Die Form der Spangenbasen und - spitzen ist nicht feststellbar, da der Helm innen vollständig mit einer konservierenden Masse ausgekleidet ist und Röntgenaufnahmen nicht möglich waren. Die Spangenbasen saßen ehemals sicher hinter dem Reif, wo sie durch zwei Niete an ihm befestigt waren. Die Zahl der Niete, die der Verbindung mit den Helmblättern diente, ist ohne Röntgenaufnahme nicht bestimmbar.

1 b. Vier eiserne Zwischenblätter, heute nur wenige Fragmente im Verbund mit anderen Helmeilen erhalten: Blätter 1-3 überhaupt nur noch als kleine Anhaftungen an den Spangenrändern oder der Zimierscheibe vorhanden, nur Blatt 4 als größeres Fragment mit dem Reif verbunden (Br. und L. nicht mehr genau messbar; erhaltene Br. max. 10,0 cm; erhaltene L. max. 6,5 cm; D. nicht feststellbar). Die genaue Form der Blätter lässt sich nicht mehr klären. Die Blätter ziehen seitlich unter die Spangen und an der Basis unter den Reif, mit dem sie durch zwei(?) Niete verbunden waren. Ob sie auch an die Zimierscheibe genietet waren, ist nicht mehr erkennbar.

1 c. Schmaler, eiserner Stirnreif (Br. 1,9 cm; D. nicht feststellbar), nur noch etwa 19 cm erhalten. Der stark zerstörte Reifunterrand scheint nicht umlaufend



Abb. 105 Sinj. Rekonstruktion des Helms. (Nach Vinski, Sinj Taf. 1,1, mit Veränderungen). – M etwa 1:2,7.

durchloch gewesen zu sein. Augenausschnitte oder der Ansatz eines Nasenschutzes haben sich, falls ursprünglich vorhanden, nicht erhalten. Eine Überlappungsstelle der beiden Reifenden ist nicht zu sehen. Zur Befestigung der (heute komplett rekonstruierten) Wangenklappen saß zu beiden Seiten des Helms je ein etwa 2,4 cm langes Eisenblech (wahrscheinlich mit Scharnier) innen an der Reifunterkante.

1 d. Eiserne Zimierscheibe, vollständig erhalten und flach auf den Spangen aufliegend (Dm. 7,2 cm). In der Mitte flacher Niet (oder abgebrochene Zimierkonstruktion?).

1 e. Eiserne Niete (H. 0,4 cm; Dm. 0,7 cm).

Verbleib: Musej Cetinske krajine, Sinj.

Literatur: Vinski, Sinj 7ff. Taf. 1,1. – Milošević, Dalmacija 336 Abb. 4; 361.

IX. BANDHELME

A. TYP ST. VID / NARONA A

50. St. Vid/Narona III

Dalmatien, Kroatien, 1901 (Taf. 46,1.2).

Befundsituation: Depotfund. Er wurde innerhalb der antiken Siedlung Narona entdeckt. Laut amtlichem Bericht des dortigen Pfarrers fand man ihn 1901 bei Abbrucharbeiten der Kirche von St. Vid bei Metković im Bereich des sie umgebenden Friedhofs. Der Depotfund lag dabei etwa 8-9 m südwestlich der Kirche, etwa 1,7 m unter der rezenten Oberfläche, »in dem vom Schutte alter Stadtmauern stark durchsetzten Boden« (List, Vid 251). In einem Brief an S. V. Gransay sprach B. Thomas von einer Einmauerung als Befundssituation (Vermerk in den Akten des Metropolitan Museum of Art/New York). Weitere Angaben zur Befundssituation fehlen, da sämtliche Unterlagen durch Kriegseinwirkungen zerstört wurden.

Fundkomplex:

1. Bandhelm Typ St. Vid/Narona (Eisen). Vollständig erhaltener, beschädigter, eiserner, halbrunder Helm ohne Wangenklappen und Nackenschutz (Inv. Nr. HJRK A 1998; H. 16,5 cm; Dm. 21,0×18,5 cm; U. 64,5 cm). Die einzelnen Helmteile aus Eisen wurden nicht miteinander vernietet sondern verschweißt. Bei den vermeintlichen Nietköpfen auf der Außenseite handelt es sich um Scheinniete. Sie entstanden, indem man das noch weiche Eisen während des Herstellungsprozesses mit einem spitzen Gegenstand von innen nach außen drückte. Innen erscheinen die »Niete« deshalb als kleine Vertiefungen im Blech. Die Schweißnähte sind sowohl innen als auch außen zu sehen. Scheitelband, Halbschalen und Stirnreif des Helms überlappen einander nur um 0,1-0,2 cm. Das Eisen des Helms ist schon stark korrodiert, kleinere Partien fehlen mitunter, weshalb der Helm stellenweise fragil erscheint. Das Helminnere ließ sich dennoch begutachten, weshalb eine Beurteilung der Konstruktion gut möglich war.

1a. Eisernes Scheitelband mit sich zum Reif hin verbreiternden Seiten. Das Scheitelband besitzt keine

seitlichen Füße sondern gerade Seiten (Basisbr. 12,2-12,3 cm; Br. am Scheitel 8,8 cm; Gesamtl. etwa 28,0-30,0 cm; D. 0,2 cm), und zieht an seiner Basis etwa 0,1 cm unter den darüberliegenden Reif. Auf der Außenseite des gesamten Bandes sind 28 »Nietköpfe« zu sehen, 14 an jeder Seite, die das Band mit den Halbschalen zu verbinden scheinen.

1b. Zwei eiserne Halbschalen (Gesamtbr. 20,0 cm; max. Höhe 13,5 cm; D. 0,2 cm). Die Halbschalen ziehen 0,1-0,2 cm breit sowohl unter das Scheitelband als auch hinter den Reif. Auf der Außenseite der Halbschalen sind jeweils fünf »Nietköpfe« zu sehen, die die Halbschalen mit dem Reif zu verbinden scheinen.

1c. Eiserner Stirnreif (Gesamtl. 65,7 cm, davon 1,2 cm Reifüberlappung; Br. 5,8 cm; D. 0,2 cm) Der Reifunterrand ist stark korrodiert und weist keine umlaufende Durchlochung auf. Augenausschnitte oder der Ansatz eines Nasenschutzes sind nicht vorhanden. Auf der Helmrückseite ist der Reif optisch überlappend durch drei Scheinniete verbunden.

2. Spangenhelm Typ Baldenheim (Helm St. Vid/Narona I).

3. Eisenhelm St. Vid/Narona IV. Der Helm St. Vid/Narona III steckte in dem besser erhaltenen Helm St. Vid/Narona IV. Er wurde erst im Zuge der Restaurierungsarbeiten entdeckt.

4. Drei Lanzenspitzen aus Eisen mit geschweiftem Blatt, Mittelrippe und Ganztüllen. L. 33,8 cm/Br. 3,7 cm; L. 32,6 cm/Br. 4,8 cm; L. 33,8 cm/Br. 3,8 cm.

5. Eiserner Feuerstahl mit flachdreieckiger Griffseite und gerader, an den Seiten rundzipfeler und zur Griffseite hin gebogener Schlagseite. L. 8,6 cm.

6. Bronzene Aucissafibel, L. 4,95 cm; max. Bügel-Br. 7,5 cm.

Verbleib: Kunsthistorisches Museum Wien, Waffensammlung.

Literatur: List, Vid 251 ff. Taf. 4-7. – Radić, Vid 41 ff. Taf. 4. – Gamber, Waffen 16 Abb. 10-11. – Vinski, Sinj 9 ff. Taf. 2,3. – Gamber, Bewaffnung 4 mit Abb. 7.

51. St. Vid/Narona IV

Dalmatien, Kroatien, 1901 (Taf. 45,3.4).

Befundsituation: Depotfund. Depotfund innerhalb der antiken Siedlung Narona. Laut amtlichem Bericht des dortigen Pfarrers wurde er 1901 bei Abbrucharbeiten der Kirche von St. Vid bei Metković im Bereich des sie umgebenden Friedhofs, etwa 8-9 m südwestlich der Kirche und etwa 1,7 m unter der rezenten Oberfläche »in dem vom Schutte alter Stadtmauern stark durchsetzten Boden« (List, Vid 251) entdeckt. In einem Brief an S. V. Grancsay sprach B. Thomas von einer Einmauerung als Befundsituation (Vermerk in den Akten des Metropolitan Museum of Art/New York). Weitere Angaben fehlen, da sämtliche Unterlagen durch Kriegseinwirkungen zerstört wurden.

Fundkomplex:

1. Bandhelm Typ St. Vid/Narona (Eisen). Vollständig erhaltener, eiserner, halbrunder Helm ohne Wangenklappen und Nackenschutz (H. 17,0 cm; Dm. 21,0×19,8 cm; U. 64,5 cm; ohne Inv. Nr.). Die einzelnen Helmteile wurden nicht miteinander vernietet sondern verschweißt. Bei den vermeintlichen Nietköpfen auf der Außenseite handelt es sich um Scheinniete. Sie entstanden, indem man das noch weiche Eisen während des Herstellungsprozesses mit einem spitzen Gegenstand von innen nach außen drückte. Innen erscheinen die »Niete« deshalb als kleine Vertiefungen im Blech. Scheitelband, Halbschalen und Stirnreif des Helms überlappen einander nur um 0,1-0,2 cm. Die Schweißnähte sind sowohl innen als auch außen zu sehen. Das Eisen des Helms ist noch gut erhalten und zeigt kaum Fehlstellen. Das Helminnere ließ sich begutachten, deshalb war eine Beurteilung der Konstruktion gut möglich.

1 a. Eisernes Scheitelband (Basisbr. 11,5-12,5 cm; Br. am Scheitel. 8,8 cm; Gesamtl. etwa 28,5-30,5 cm; D. 0,2 cm), aus zwei schmalen Eisenbändern gefertigt, die an ihrer Längsseite miteinander verschweißt sind. Die beiden schmalen Bänder bestehen wiederum aus zwei einzelnen Eisenstücken, die man an ihrer waagerecht abschließenden Spitze zu dem Band verschweißt hatte. Das Scheitelband endet nicht in seitlichen Füßen, seine Enden verbreitern sich aber zum Reif hin leicht und ziehen an ihrer Basis etwa 0,1 cm unter den darüberliegenden Reif. 29 Scheinniete auf dem gesamten Band, 14 bzw. 15 an jeder Seite, dienen optisch der Verbindung mit den Halbschalen.

1 b. Zwei eiserne Halbschalen, jede aus zwei gewölbten und am Rand miteinander verschweißten Viertel-

kreisstücken geformt (Gesamtbr. 18,2-19,0 cm; max. Höhe 11,2 cm; D. 0,2 cm). Die Halbschalen ziehen 0,1-0,2 cm breit sowohl unter das Scheitelband als auch hinter den Reif, mit dem sie optisch durch fünf Scheinniete verbunden sind.

1 c. Eiserner Stirnreif aus vier etwa gleichlangen, rechteckigen Metallstücken gefertigt, diese an ihren Schmalseiten miteinander verschweißt (Gesamtl. 65,7 cm, davon 1,2 cm Reifüberlappung; Br. 5,8 cm; D. 0,2 cm). Der guterhaltene Reifuntermarrand weist keine umlaufende Durchlochung auf. Augenausschnitte oder Ansatz eines Nasenschutzes sind nicht vorhanden. Auf der Helmrückseite ist der Reif optisch überlappend durch drei Scheinniete verbunden.

2. Spangenhelm Typ Baldenheim (Helm St. Vid/Narona I).

3. Eisenhelm St. Vid/Narona III. Der Helm St. Vid/Narona III steckte in dem besser erhaltenen Helm St. Vid/Narona IV und wurde erst bei dessen Restaurierung entdeckt.

4. Drei Lanzenspitzen aus Eisen mit geschweiftem Blatt, Mittelrippe und Ganzfüßen. L. 33,8 cm/Br. 3,7 cm; L. 32,6 cm/Br. 4,8 cm; L. 33,8 cm/Br. 3,8 cm.

5. Eiserner Feuerstahl mit flachdreieckiger Griffseite und gerader, an den Seiten rundzipfiger und zur Griffseite hin gebogener Schlagseite. L. 8,6 cm.

6. Bronzene Aucissafibel, L. 4,95 cm; max. Bügel-Br. 7,5 cm.

Verbleib: Arheološki Muzej, Split.

Literatur: List, Vid 251 ff. Taf. 4-7. – Radić, Vid 41 ff. Taf. 4. – Gamber, Waffen 16 Abb. 10-11. – Vinski, Sinj 9 ff. Taf. 2,3. – Gamber, Bewaffnung 4 mit Abb. 7.

52. Unbekannte Sammlung II

Fundort unbekannt, *Fundzeitpunkt unbekannt*.

Befundsituation: Angeblich Flussfund. Dieser Bandhelm unbekannter Herkunft, angeblich als Flussfund geborgen, wurde im Herbst 2002 durch das Auktionshaus Hermann Historica in München an einen unbekannten Bieter für 11.000 Euro verkauft. Der Verbleib des Stücks ist unbekannt. Weitere Informationen waren vom Auktionshaus nicht erhältlich.

Fundkomplex:

1. Bandhelm Typ St. Vid/Narona (Eisen). Vollständig und ausgezeichnet erhaltener, eiserner, halbrunder Helm ohne Wangenklappen und Nackenschutz (Maße unbekannt, ohne Inv. Nr.). Helm entgegen den Angaben im Auktionskatalog wahrscheinlich nicht vernietet, sondern verschweißt (Scheinniete), doch lässt sich dies nur aufgrund der großen Ähnlichkeit mit den Helmen aus St. Vid/Narona selbst vermuten, da dieser Helm nicht im Original begutachtet werden konnte. Die Scheinniete wären dann entstanden, indem das noch weiche Material der Haube während des Herstellungsprozesses mit einem spitzen Gegenstand von innen nach außen gedrückt wurde. An diesen Stellen sind innen vermutlich kleine Vertiefungen zu sehen (genaue Maße unbekannt, Höhe mit 16 cm im Katalog angegeben). Scheitelband, Halbschalen und Stirnreif des Helms überlappen einander wohl nur um wenige Millimeter. Das Eisen des Helms ist korrodiert und weist mehrere kleine Löcher auf. Die Konstruktionsbeschreibung erfolgt anhand der Angaben und der Photos im Katalog.

1 a. Eisernes Scheitelband mit sich zum Reif hin verbreiternden Seiten (Maße unbekannt). Die Seiten des Bandes enden nicht in seitlichen Füßen und ziehen an ihrer Basis unter den darüberliegenden Reif. 30 Scheinniete auf dem gesamten Band, 15 (je fünf Dreiergruppen) an jeder Seite, dienen optisch der Verbindung mit den Halbschalen.

1 b. Zwei eiserne Halbschalen (Maße unbekannt). Die Halbschalen ziehen sowohl unter das Scheitelband als auch hinter den Reif, mit dem sie optisch durch eine unbekannte Zahl von Scheinnieten verbunden sind.

1 c. Eiserner Stirnreif (Maße unbekannt). Der Reifunterrand ist leicht korrodiert und weist keine umlaufende Durchlochung auf. Augenausschnitte oder Ansatz eines Nasenschutzes sind nicht vorhanden. Auf der Helmrückseite ist der Reif wahrscheinlich optisch überlappend durch Scheinniete verbunden.

Verbleib: Unbekannt.

Literatur: Hermann Historica München. 1. Katalog zur 43. Auktion. Alte Waffen. Antiken. Jagdliches. Varia. 16. Oktober 2002, Losnummer 1200.

B. EINZELFORMEN

53. Bretzenheim

Kr. Mainz-Bingen, Deutschland, 1907 (Abb. 106; 107).

Befundsituation: Grabfund. Männergrab. Ende 1907 beim Umgraben in der Gärtnerei Diehl östlich des Ortes Bretzenheim bei Mainz entdeckt und zu Beginn des Jahres 1908 vollständig freigelegt. Unsachgemäß und wohl nicht vollständig geborgen. Laut Lindenschmit, Neuerwerbungen 139, gehörte zu diesem Grab auch eine Pferdebestattung, von der aber nur der Schädel in den Besitz des Museums gelangte. In unmittelbarer Nähe wurden 1908 und 1952 zwei weitere Gräber entdeckt. Der Helm gilt seit dem Zweiten Weltkrieg als verschollen und ist nur als Gipskopie des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz überliefert. Die folgenden Ausführungen basieren daher im Wesentlichen auf den Beschreibungen Lindenschmits, der den Fund 1908 erstmals vorlegte und von einer Konstruktion aus zwei sich im Scheitelpunkt überkreuzenden Bändern sprach. Optisch ist der Helm aus Bretzenheim mit jenem aus Trivières sehr eng verwandt. Auch bei diesem wurde in der Literatur wiederholt von einer Konstruktion aus zwei Bändern gesprochen. Tatsächlich handelt es sich in Trivières aber um ein breites, durchlaufendes Scheitelband und zwei seitliche Spangen. Aufgrund der großen Ähnlichkeit ist es daher durchaus vorstellbar, dass auch der Helm aus Bretzenheim in Wirklichkeit eine solche Band-Spangenkonstruktion besaß.

Fundkomplex:

1. Bandhelm(?); Einzelform (Eisen). Ehemals fast vollständig erhaltener, am Unterrand beschädigter, halbrunder Helm ohne Wangenklappen (Inv. Nr. N 6001; H. 15,2 cm; Dm. 20,0×19,5 cm; U. 62,5 cm). Niete sind weder auf den Zeichnungen noch auf dem Abguss festzustellen, obwohl Lindenschmit sie ausdrücklich erwähnt. Die einzelnen Helmteile könnten aber auch durch Verschweißen miteinander verbunden worden sein. Die folgende Beschreibung stützt sich im Wesentlichen auf die Ausführungen Lindenschmits.

1 a. Zwei eiserne Scheitelbänder mit zum Reif hin ausschwingenden Seiten, die aber nicht in seitlichen Füßen endeten (Basisbr. 8,5-10,3 cm; Br. am Scheitel. 5,0 cm; Gesamtl. 29,5 cm). Sie reichten an ihrer Basis unter den darüberliegenden oberen Reif.

1 b. Vier eiserne Zwischenblätter (Gesamtbr. 18,2-19,0 cm; max. Höhe 11,2 cm). Ihre Form dürfte wohl annähernd dreieckig gewesen sein. Die Blätter waren von innen hinter die beiden Scheitelbänder geheftet und reichten an ihrer Basis hinter den Reif.

1 c. Eiserner Stirnreif, aus einem Stück bestehend (U. 62,0 cm; Br. 4,0 cm).

1 d. Zweiter eiserner Stirnreif, auch aus einem Stück bestehend, am Unterrand schon bei der Auffindung beschädigt (Gesamtl. 62,5 cm; Br. am Nasenschutz 2,7 cm, sonst 2,4 cm). Der zweite Reif war außen über den ersten gelegt und so mit diesem überlappend verbunden. Der Reifrand wies keine umlaufenden Durchlochungen auf. Augenaußschnitte und Ansatz eines Nasenschutzes waren vorhanden, wobei Letzterer nicht unmittelbar unterhalb der Mitte des Scheitelbandfußes, sondern etwas seitlich davon lag. Auf der Helmrückseite war der Reif überlappend durch drei (Schein-)Niete verbunden.

2. Eisernes Kettengeflecht aus ineinander eingehängten kleinen Ringen. Dm. 1,0-1,2 cm. Daran anhaftend noch Gewebereste. Nicht zu klären, ob Teil eines Nackenschutzes oder Kettenhemdes.

3. Eiserne Spatha. L. noch 73,5 cm. Griffangel und Spitze abgebrochen. Reste der hölzernen Scheide erhalten.

4. Eiserne Lanzenspitze mit Schlitztülle und breitovalen Blatt. L. 36 cm.

5. Eiserne Franziska mit gleichmäßig geschwungener Unterkante. L. 15,4 cm.

6. Eiserner Ango, in zwei Teile zerbrochen. L. 60,0 und 33,5 cm. Stab mit anschließender Federtülle von drei schmalen, leicht gewölbten Eisenreifen und Drahtumwicklung gehalten. Darin Holzreste.

7. Zwei eiserne Pfeilspitzen mit Schlitztülle und schlankovalen Blatt. L. 10,4 und 13,0 cm.

8. Eiserne Knebeltrense mit umgebogenen Innen- und einfachen Außenösen, darin jeweils ein Knebel mit flachem Knebelende. In Knebelmitte ein D-förmiger Bügel eingezapft mit Resten von je zwei Riemenzwingen. Br. der glatt gearbeiteten Gebissstange 18,0 cm.

9. Weißmetallschnalle mit keulenförmigem Dorn und facettiertem Bügel. L. 2,5 cm.

10. Doppelöse aus Weißmetall. L. 3,7 cm.

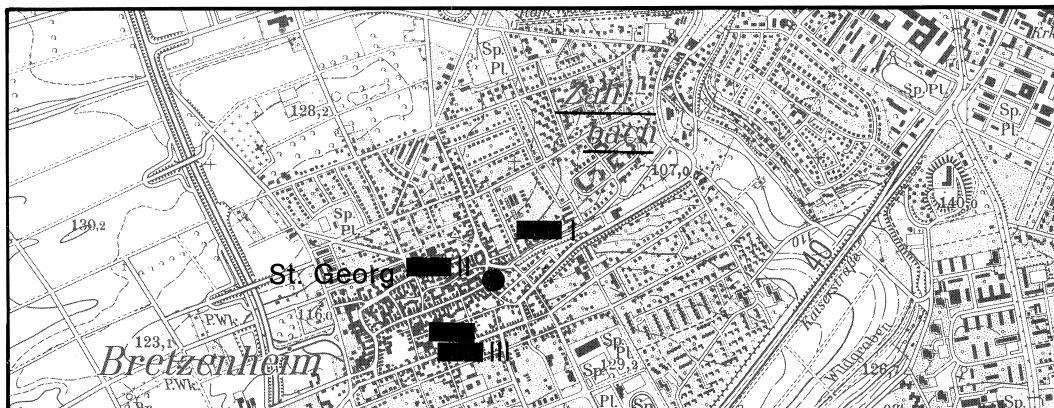


Abb. 106 Bretzenheim. Fundort des Helms (Nr. I). (Nach Zeller, Rheinhessen Taf. 140,1). – o. M.

11. Gegossene Bronzekanne. H. 18,4 cm. Der konisch geschwungene Hals mit umlaufenden Linien verziert, der separat angesetzte Boden (Flickung?) zeigt drei runde Lötstellen, wo ehemals drei Füße saßen. Unterer Henkelansatz blattförmig, der obere in zwei Tierköpfen endend, angelötet und mit zwei Eisenstiften vernietet.
12. Dünnewandig getriebenes, bronzenes Hängebecken, sogenannter Westlandkessel. Mündungsdm. 22,5 cm. Wohl mit rundem Boden und tiefliegendem Bauchumbruch. Eingezogene Wandung. Waagerecht umgebogener Rand mit zwei einander gegenüberliegenden, dreieckigen Fortsätzen; in deren ovalen Durchbohrungen ist ein halbkreisförmig gebogener Tragbügel eingehängt.
13. Getriebene Bronzeschüssel. Mündungsdm. 24,5 cm. Flachkalottenförmig, mit Standring und glattem Rand.
14. Knochen eines Pferdeskeletts. Schädel in das Museum eingeliefert, übrige Knochen nicht geborgen.

Verbleib: Ehemals Altertumsmuseum Mainz. Alle Fundstücke seit dem Zweiten Weltkrieg verschollen, nur einige Stücke, darunter der Helm, als Gipskopien im Römisch-Germanischen Zentralmuseum Mainz erhalten.

Literatur: Lindenschmit, Neuerwerbungen 139 Taf. 5. – Behrens, Kriegergräber 1ff. Taf. 2,3. – H. Wothe, Mainz. Ein Heimatbuch, Bd. 2 (Mainz 1929) 13 Abb. 408. – Behrens, Mainz 24 Abb. 43; 25. – J. Werner, Bewaffnung und Waffenbeigabe in der Merowingerzeit. *Ordinamenti militari in Occidente nell'alto medioevo*. Set-

timane di Studio del Centro Italiano sull'Alto Medioevo 15, 1967 (Spoleto 1968) Taf. 4. – Weidemann, Topographie von Mainz 52f. – Vinski, Sinj 10. – M. Müller-Wille / J. Oldenstein, Ber. RGK 62, 1981, 304 Nr. 3. – Müller-Wille, Pferdegrab 208 Nr. 115. – Oexle, Pferdegeschirr 34; 41. – Zeller, Rheinhessen (Bd. 1) 58ff. (Bd. 2) 31ff. Taf. 88. – Böhner, Spangenhelme 535ff. Abb. 41. – M. Wunsch, Das frühmerowingische »Fürstengrab« von Mainz-Bretzenheim. Mainzer Zeitschr. 101, 2006, 3ff.

54. Voivoda

Prov. Schumen, Bulgarien, 1972 (Abb. 108; Taf. 47).

Befundsituation: Depotfund. Innerhalb der spätantiken Festung bei Voivoda »zwischen der Südmauer [...] und der naheliegenden Treppe zur Plattform der Festungsmauer« (Vagalinski, Segmenthelm 100) entdeckt. Der Helm befand sich zusammen mit etwa 300 weiteren, bislang unveröffentlichten Gegenständen (Eisenwerkzeuge, Waffen, Kupfergefäße, bronzenen Weihrauchgefäße, Gewebe) in einem großen, eingegrabenen Gefäß mit Brandspuren. Die Gegenstände sollen auf Hirse gelegen haben und oben von Weizen und Gerste verdeckt gewesen sein.

Fundkomplex:

1. Bandhelm; Einzelform (Eisen, Kupfer). Fast vollständig erhaltener, halbkugeliger Helm; nur Wangenklappen und Nackenschutz fehlen (Inv. Nr. 688; H. 15,2 cm; Dm. 21,8×18,8 cm). Zur Punzierung des Helms wurden mindestens (Wangenklappen fehlen)

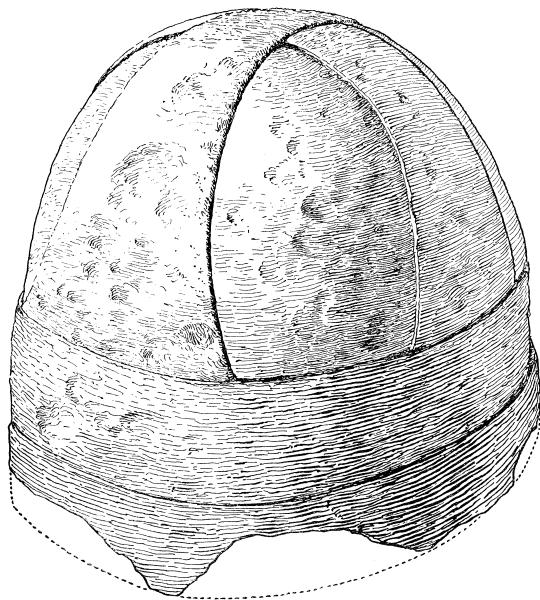


Abb. 107 Bretzenheim. Gesamtansicht. (Nach Lindenschmit, Neuerwerbungen Taf. 5,1). – o. M.

vier verschiedenen großen Kreispunzen verwendet. Der Vermerk im Grabungstagebuch »Helmboden ist durch angeschwollene Masse belegt« bleibt bis zur vollständigen Veröffentlichung des Befundes einschließlich des Restaurierungsberichts der vorläufig einzige Hinweis auf eine Fütterung des Helms durch Ledereinlagen. Sicher ist, dass der Helm vor seiner Deponierung in ein nicht näher bestimmtes Gewebe eingeschlagen worden war, von dem sich noch Reste erhalten haben. Die Beschreibung stützt sich auf die Angaben in der Literatur.

1 a. Zwei kupferne, sich kreuzende Scheitelbänder mit zum Reif hin ausschwingenden Seiten, die aber nicht in seitlichen Füßen enden (Basisbr. 8,5-9,5 cm). Die Bänder weisen auf ganzer Länge einen Mittelgrat auf, und ihre seitlichen Ränder sind durch eine schmale Verdickung betont. Zehn Niete pro Bandseite befestigen die Bänder auf den Zwischenblättern, je drei Niete verbinden jede Bandbasis mit dem darübergelegten Stirnreif (zwei davon erfassen auch noch den Rand der Zwischenblätter). Das obere Band erweitert sich am Scheitelpunkt kreisförmig und bildet auf diese Weise eine Art Zimierscheibe. Von den sechs Nieten der Scheibe verbinden zwei das Scheitelband mit dem darunterliegenden zweiten Band und je einer das Scheitelband mit den Zwischenblättern und den schmalen Kupferstegen. Die kreisförmige Erweiterung des oberen Bands trägt eine Punzierung aus kleinen Kreisen, vielleicht ein Kreuz darstellend. Verzierung

der Bänder randparallel durch kleine, punzierte, gegenständige Dreiecke aus Kreisen, die Basen der Dreiecke sind dabei zum Spangenrand hin gerichtet.

1 b. Vier eiserne Zwischenblätter, genaue Form unbekannt (max. L. 15,0 cm; max. Br. 9,0 cm; D. 0,2 cm). Die Blätter sind den Bändern und dem Reif hinterlegt und mit diesen durch Niete verbunden.

1 c. Vier schmale Kupferblechstreifen mit geraden Kanten, die auf den Zwischenblättern aufliegen und allein der Verzierung dienen (Br. 1,0-1,2 cm). Sie sind durch je einen Niet am oberen Scheitelband und am Reif befestigt. Verzierung der dünnen Streifen durch eine Kreispunze, mit der der Handwerker stilisierte Weinrankendarstellungen mit Trauben und Blättern fertigte.

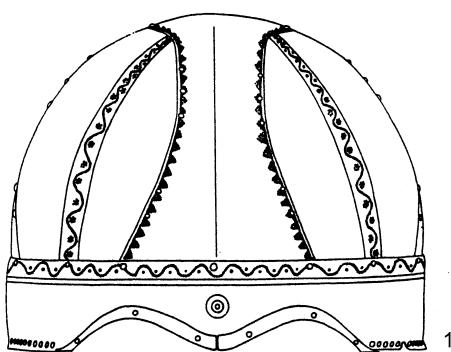
1 d. Kupferner Stirnreif (Br. 4,1-4,2 cm; D. 0,15 cm). Der Reif ist im Nackenbereich überlappend durch zwei Niete verbunden (Überlappung 1,2 cm lang). Er erhielt am Unterrand eine umlaufende Reihe dicht hintereinandergeschlagener kleiner Löcher. Ausgenommen davon wurde nur ein Abschnitt unmittelbar über den Augen. Dort wurde der Reif entlang der Augenbrauen halbrund ausgeschnitten und durch schildförmige eiserne Auflagen verstärkt. Die Auflagen sind durch je drei Niete auf den Reif gehetzt und durch zarte Querritzungen plastisch als Brauen ausgebildet. Unmittelbar über der Nase des Helmträgers befinden sich drei eingepunzte konzentrische Kreise.

Verzierung des Reifoberrandes durch Kreise, die eine stilisierte Weinranke in Gestalt einer Wellenranke mit kleinen Kreisen in den Zwischenräumen formen.

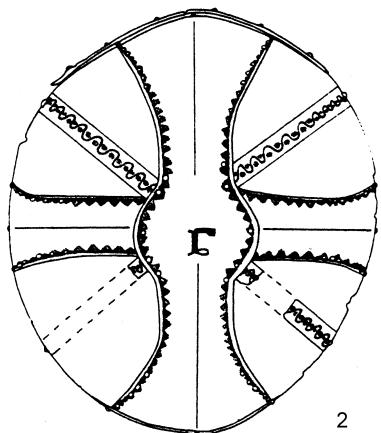
1 e. Kupferniete (Dm. 0,3 cm).

Verbleib: Historisches Museum, Schumen.

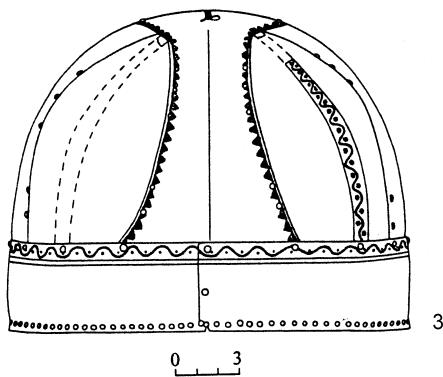
Literatur: Vagalinski, Segmenthelm 96 ff.



1



2



3

Abb. 108 Voivoda. – 1 Stirnseite. – 2 Ansicht von oben. – 3 Rückseite. – (Nach Vagalinski, Segmenthelm 99 Abb. 2-4).

X. BAND-SPANGENHELME

A. TYP AMLASH

55. Amlash I

Amlashgebiet, Iran(?), Fundzeitpunkt unbekannt (Abb. 36,1; Taf. 48; 49).

Befindsituation: Fundumstände unbekannt. Der Helm stammt angeblich aus dem iranischen Amlashgebiet und gelangte 1962 über den Kunsthandel in das Metropolitan Museum of Art, New York (Rogers Fund). Der Fundzeitpunkt und die genauen Fundumstände sind jedoch unbekannt.

Fundkomplex:

1. Band-Spangenhelm Typ Amlash (Eisen, Bronze, Silber). Fast vollständig erhaltener, konischer Helm; nur Wangenklappen und Nackenschutz fehlen (Inv. Nr. 62.82 ; H. 24 cm; Dm. 20,0 cm). Der Helm ist in sehr gutem Zustand. Eine Beurteilung der Konstruktion war nur anhand der Photos möglich, da der Helm in einer fest verschlossenen Vitrine aufbewahrt wird. Im Innern des Helms haben sich an den Blattrückseiten größere Reste der ehemaligen ledernen Innenhaube erhalten. Eine Rekonstruktion der Haube auf der Basis dieser Reste ist aber nicht möglich.

1 a. Ein bronzenes Scheitelband, das über den gesamten Helm von der Stirn zum Nacken reicht, mit zum Reif hin ganz leicht ausschwingenden Seiten, die aber nicht in seitlichen Füßen enden (Maße unbekannt). Das Band weist auf ganzer Länge bis fast zur Basis einen Mittelgrat auf. 18 Niete auf jeder Seite heften das Scheitelband auf die darunterliegenden Zwischenblätter, drei weitere verbinden die beiden Bandbasen mit dem darüberliegenden Stirnreif und sechs weitere das Scheitelband mit den Spitzen der beiden seitlichen Spangen. An der Basis zieht das Scheitelband mindestens 1,0 cm hinter den Reif. Im Scheitelpunkt sitzt eine keisrunde Durchlochung für die/den heute nicht mehr vorhandene/n Zimierkonstruktion/Zierknopf. Auf einem alten Photo, das den Helm vor der Restaurierung zeigt (Grancsay, Sasanian helmet Abb. 2), sitzt an dieser Stelle eine kreisrunde Platte, die jedoch nach Aussage Grancsays nicht zum Helm gehörte und daher entfernt wurde.

1 b. Zwei bronzen Spangen mit zum Reif hin ganz leicht ausschwingenden Seiten (die aber nicht in seitlichen Füßen enden) und breitem, geradem, oberen Ende (Maße unbekannt). Die Spangen besitzen auf ganzer Länge bis fast zur Basis einen Mittelgrat. Acht Niete auf jeder Seite verbinden die Spangen mit den Zwischenblättern und drei weitere die Spangenbasis mit dem darüberliegenden Stirnreif. Die beiden Spangen ziehen an ihrer Basis etwa 1,0 cm hinter den Reif und an ihrer Spitze etwa 1,0-1,5 cm unter das Scheitelband.

1 c. Vier eiserne, wohl annähernd dreieckige Zwischenblätter, stark korrodiert (Maße unbekannt) mit guterhaltener Silberblechaufage. Dem optischen Eindruck zufolge entspricht die Silberblechaufage in ihren Maßen jenen der eisernen Blätter, war also offenbar nicht um deren Außenrand nach innen eingeschlagen. Die Blätter sind den Spangen, dem Scheitelband und dem Reif hinterlegt. Ihre gerade untere Basis ist durch je fünf Niete pro Blatt an den Reif gehetet. Die Silberblechaufage wurde mit Hilfe eines Models pressblechverziert, und zwar mit einem flächendeckenden Schuppenmuster mit kleinen, filigranen, stilisierten Zweigen/Blüten in den einzelnen Schuppen. Auffallend dabei ist, dass die am Rand befindlichen Schuppen nur noch mit einzelnen oder mehreren einfachen Längsstrichen gefüllt sind.

1 d. Bronzener Stirnreif, der von außen über die Spangen, das Scheitelband und die Blätter gelegt wurde (Maße unbekannt). Der Reif ist im Nackenbereich überlappend mit einem Niet verbunden. Er erhielt am Unterrand eine umlaufende Reihe dicht hintereinandergeschlagener kleiner Löcher. Augenausschnitte oder ein Nasenschutz sind nicht vorhanden.

1 e. Zylindrische Bronzeniete mit platem Kopf (Maße unbekannt).

Verbleib: Metropolitan Museum of Art, New York.

Literatur: Grancsay, Sasanian helmet 253 ff. – P. O. Harper, The royal hunter. Art of the Sasanian empire. Ausstellungskat. New York (New York 1978) 89 ff. – Overlaet, Decorated helmet 189 f. Taf. 4a.

56. Amlash II

Amlashgebiet, Iran(?), Fundzeitpunkt unbekannt (Abb. 36,2; 37,1; Taf. 50; 51; Farbtaf. 8,2).

Befundsituation: Fundumstände unbekannt. Der Helm stammt angeblich aus dem iranischen Amlashgebiet und gelangte über den Kunsthandel in das Römisch-Germanische Zentralmuseum in Mainz. Der Fundzeitpunkt und die genauen Fundumstände, angeblich soll es sich um einen Grabfund gehandelt haben, sind nicht bekannt.

Fundkomplex:

1. Band-Spangenhelm Typ Amlash (Eisen, Bronze, Silber, Gold?). Fast vollständig erhaltener, konischer Helm; nur Wangenklappen und Nackenschutz fehlen (Inv. Nr. O. 38823; H. 21,5 cm; Dm. 20,5×20,5 cm; U. 65,0 cm). Der Helm ist in einem ausgezeichneten Zustand. Das Helminnere ließ sich begutachten, deshalb war die Beurteilung der Konstruktion gut möglich. Am Reifuntermarr haben sich kleinste Reste der ehemaligen Lederfütterung erhalten.

1a. Ein bronzenes Scheitelband, das über den gesamten Helm von der Stirn bis zum Nacken reicht, mit gleichmäßig zum Reif hin ausschwingenden und sich verbreiternden Seiten, die aber nicht in seitlichen Füßen enden (Basisbr. 14,0-14,2 cm; Gesamtl. 42,4 cm; D. etwa 0,1 cm). Das Band ist auf ganzer Länge mit einem Mittelgrat versehen. 31 bzw. 34 Niete auf den Bandseiten verbinden das Scheitelband mit den Zwischenblättern, neun weitere befestigen die Spitzen der beiden seitlichen Spangen und 15 bzw. 14 sorgen für die Verbindung der Bandbasis mit dem darüberliegenden Stirnreif. Die beiden Bandenden ziehen unten 1,2 bzw. 1,7 cm hinter den Reif. Auf der Helm spitze sitzt ein 0,9 cm hoher, polyedrischer, quer durchlochter Zierknopf aus Bronze (Dm. unten 0,5×0,7 cm, oben 0,6×0,8 cm). Dessen unteres Ende wurde durch ein kleines Loch nach innen geschoben und dort durch Breithämmern am Band befestigt. Auf der Stirnseite ist durch drei Niete ein halbmondförmiges, dünnes Silberblech mit einzelnen erhabenen Punkten an den Rändern aufgebracht. Die Zier wurde entweder durch Pressung über einen Model hergestellt oder von der Rückseite her perlputzt.

1b. Zwei bronzene Spangen mit gleichmäßig zum Reif hin ausschwingenden und sich verbreiternden Seiten, die aber nicht in seitlichen Füßen enden, und breiten, geraden, oberen Enden (Basisbr. 13,0-13,5 cm; L. 18,1 bzw. 19,5 cm; D. 0,1 cm). Die Spangen sind auf

ganzer Länge mit einem Mittelgrat versehen. 14 bis 16 Niete auf jeder Spangenseite verbinden die Spangen mit den Zwischenblättern und 13 bzw. 14 weitere jede Spangenbasis mit dem darüberliegenden Stirnreif. Die beiden Spangen ziehen 1,0 bzw. 1,7 cm hinter den Reif und 1,1 bzw. 1,6 cm unter das Scheitelband; mit diesem sind sie durch vier bzw. fünf Niete verbunden.

1c. Vier eiserne, schiffchenförmige Zwischenblätter mit gerader Basis und spitzem oder geradem oberen Abschluss (max. L. 17,0-19,0 cm; max. Br. 7,2-7,4 cm; D. etwa 0,2 cm) mit Silberblechauflage (D. etwa 0,01 cm). Die Blätter sind den Spangen, dem Scheitelband und dem Reif hinterlegt. Sie werden im Schnitt um 1,0 cm von den aufliegenden Spangen überlappt. Ihre schmale und gerade untere Basis ist durch je zwei Niete an den Reif geheftet. Die Silberblechauflage wurde mit Hilfe eines Models pressblechverziert, und zwar mit einem flächendeckenden Schuppenmuster mit je einem Längsstreich in den einzelnen Schuppen. Obgleich das Muster identisch mit dem des Reifs ist, handelte es sich hier um einen anderen Model (breiter und wohl kürzer in der Form). Am Rand wurde das dünne Blech allseitig etwa 0,7 cm breit nach innen eingeschlagen. Von innen ist erkennbar, dass es am Rand zwecks besserer Passgenauigkeit stellenweise leicht eingeschnitten worden war.

1d. Eiserner Stirnreif mit Silberblechauflage (Br. 5,5 cm; D. 0,1 cm), von außen über die Spangen, das Scheitelband und die Blätter gelegt. Das ca. 0,01 cm dünne Silberblech wurde allseitig wenige Millimeter breit nach innen eingeschlagen. Innen ist es ebenfalls in Abständen leicht eingeschnitten, um es enger um den gebogenen Eisenreif legen zu können. Diese Einschnitte sind stellenweise auch an der Außenseite zu sehen. Das dünne Blech wurde vor der Montage mit Hilfe eines Models pressblechverziert, so dass ein flächenfüllendes Schuppenmuster wie oben entstand, an den Längsseiten gerahmt von einer durchgehenden Linie. Der Model muss mindestens die Länge des Reifs besessen haben, da auf dem Pressblech an keiner Stelle ein erneuter Ansatz des Models zu sehen ist. Auch wird der Model gesondert für diesen oder einen vergleichbaren Zweck hergestellt worden sein, denn unmittelbar über der Stirn des Helmträgers ist das Schuppenmuster unterbrochen durch fünf senkrechte Linien (seitlich je eine, in der Mitte drei, die mittlere von einem Niet durchschlagen), zwischen denen zwei senkrechte Wellenlinien mit einem filigranen Zweigmuster in den freibleibenden Flächen platziert sind. Unmittelbar darüber sitzt auf der Stirnspange ein dünnes, mondsichel förmiges Silberblech, dessen Ränder durch eine kräftige Perlputze betont wurden. Das Blech ist

durch drei kleine Niete auf der Spange befestigt. Die beiden Reifenden sind im Nackenbereich überlappend durch drei Niete verbunden (Breite der Überlappung mindestens 1,0 cm). Am Unterrand verläuft eine umlaufende Reihe dicht hintereinandergeschlagener kleiner Löcher (Dm. etwa 0,3 cm), z. T. noch mit anhaftenden Lederresten. Augenausschnitte oder ein Nasenschutz sind nicht vorhanden.

1 e. Bronzeniete mit kugeligem Kopf (H. 0,55 cm; Dm. 0,6-0,7 cm; Dm. Nietlöcher 0,35 cm). Die Nietköpfe sind möglicherweise vergoldet. Die Niete des Sichel-motivs sind etwas kleiner (Dm. 0,35 cm).

2. Schwert mit P-förmigen Hängeösen; Griff und Scheide mit silbernem Pressblechbelag. Das dünne Pressblech trägt die identische Schuppenzier wie der Helm (unpubliziert).

3. Panzerhandschuh aus eisernen Schuppen (unpubliziert).

Verbleib: Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Mainz.

Literatur: Böhner, Kat. RGZM 42. – Overlaet, Decorated helmet 193f. – Kat. Hofkunst 174 Nr. 32. – Bálint, Sassanides 208. – Bálint, Kontakte 416.

57. Cheragh Ali Tepe I

Amlashgebiet, Iran(?), Fundzeitpunkt unbekannt (Abb. 36,3; 37,2; Taf. 52).

Befundsituation: Fundumstände unbekannt. Der Helm stammt angeblich vom iranischen Fundort Marlik Tepe (Lokalname: Cheragh Ali Tepe) und gelangte 1965 über den Kunsthandel nach Brüssel, Musées Royaux d'Art et d'Histoire. Der genaue Fundzeitpunkt und die genauen Fundumstände sind bis heute unbekannt. Obgleich der Fundort Marlik Tepe durch die Ausgräbungen E. O. Negahbans in den Jahren 1961-62 zahlreiche wichtige Funde hervorbrachte, ist beim Vergleich mit dem dort bisher geborgenen Material letztlich nicht sicher, ob auch dieser Helm tatsächlich von dort stammt. B. J. Overlaet vermutet, der Kunsthandel könne auf Marlik Tepe allgemein als Fundort interessanter Gegenstände aufmerksam geworden sein und ihn dann zwecks Steigerung des Kaufinteresses auch als Herkunftsort des Helmes vermerkt haben (Overlaet, Decorated helmet 189 ff.).

Fundkomplex:

1. Band-Spangenhelm Typ Amlash (Eisen, Bronze, Silber). Nicht mehr ganz vollständig erhaltener, konischer Helm (Inv. Nr. IR. 1315; H. 21,7 cm; Dm. 22,5×19,2 cm; U. 65,0 cm). Wangenklappen, Nackenschutz, die Hälfte des Reifs und fast eine ganze Spange fehlen. Die eiserne Unterlage des Helms ist schon stark zerstört, auch die Bronzeauflagen sind stellenweise abgesprungen. Sie wurden den Angaben bei Overlaet zufolge (Overlaet, Decorated helmet 190) vom Finder durch Bronzeplatten ersetzt. Die Konstruktion des Helms ist dennoch gut zu beurteilen. Zur Punzierung des Helms wurden mindestens zwei Punzen verwendet (Wangenklappen fehlen): Halbkreispunze aus Einzelpunkten, Perlpunze.

1 a. Ein eisernes Scheitelband mit Bronzeblechauflage (Basisbr. 6,0 cm; Gesamtl. etwa 47,0 cm; D. etwa 0,1-0,3 cm). Das Band reicht über den gesamten Helm von der Stirn zum Nacken und besitzt gerade Seiten, die sich zum Reif hin fast unmerklich verbreitern, aber nicht in seitlichen Füßen enden. 16 Niete auf jeder Bandseite verbinden es mit den Zwischenblättern, drei weitere befestigen es am Stirnreif und sechs weitere an den Spitzen der beiden seitlichen Spangen. Auf das Eisenband wurde außen ein ca. 0,03 cm dünnes Bronzeblech gelegt und allseitig etwa 0,9 cm breit nach innen eingeschlagen. Sechs Niete entlang der Bandmitte gewährleisten zusätzlich den Halt des Blechs auf der Unterlage. Das Bronzeblech wurde vor der Montage von der dann innenliegenden Seite her mit einem flächenfüllenden Schuppenmuster (Halbkreispunze aus Einzelpunkten) punzverziert. Auf dem Scheitelpunkt des Bandes sitzen zwei konzentrische, gepunzte Kreise mit radialen Linien im Innern.

1 b. Zwei eiserne Spangen mit Bronzeblechauflagen (Basisbr. 7,6-7,8 cm; L. etwa 22,1 cm; D. 0,1-0,3 cm). Sie besitzen gerade Seiten, die sich zum Reif hin fast unmerklich verbreitern, aber nicht in seitlichen Füßen enden. Acht Niete pro Spangenseite verbinden diese mit den Zwischenblättern, drei weitere befestigen die Spangenbasis am darüberliegenden Stirnreif. Die beiden Spangen ziehen etwas mehr als 2,0 cm hinter den Reif und etwa 1,0 cm unter das Scheitelband; mit diesem sind sie durch je drei Niete verbunden. Auf das Eisenband wurde außen ein ca. 0,03 cm dünnes Bronzeblech gelegt und allseitig etwa 0,9 cm breit nach innen eingeschlagen. Je drei Niete entlang der Spangenmitte gewährleisten zusätzlich den Halt des Blechs auf der Unterlage. Sie befestigten ursprünglich auch die silbernen Zierauflagen, die sich nur noch in Spuren erhalten haben. Das Bronzeblech wurde vor der

Montage von der dann innenliegenden Seite her mit einem flächenfüllenden Schuppenmuster (Halbkreispunze aus Einzelpunkten) punzverziert.

1c. Vier eiserne, annähernd dreieckige Zwischenblätter mit Silberblechauflage (max. L. 18,5-19,5 cm; max. Br. 9,0-9,5 cm; D. des Eisens etwa 0,1 cm; D. des Silberblechs etwa 0,01-0,02 cm). Das Eisen ist stark korrodiert, nur Blatt 1 ist noch vollständig erhalten. Die Silberblechauflage ist gut erhalten. Sie wurde nach optischem Eindruck nicht um die Ränder der eisernen Unterlage nach innen eingeschlagen, sondern reichte nur bis zu deren Außenrand. Die Blätter sind den Spangen, dem Scheitelband und dem Reif hinterlegt. Ihre gerade untere Basis ist durch je drei Niete pro Blatt an den Reif gehaftet. Die Silberblechauflage wurde mit Hilfe eines Models pressblechverziert, und zwar mit einem flächendeckenden Schuppenmuster mit kleinen, filigranen, stilisierten Zweigen/Blüten in den einzelnen Schuppen. Die stilisierten Zweige/Blüten sind jeweils unterschiedlich gestaltet und an den Rändern auf einen einzelnen Strich reduziert.

1d. Eiserner Stirnreif (Br. 3,3 cm; D. 0,1 cm) mit Bronzeblechauflage (D. 0,02-0,03 cm). Der Reif umfängt die Spangen, das Scheitelband und die Blätter. Das aufliegende dünne Bronzeblech wurde an drei Seiten (oben und seitlich) wenige Millimeter breit um die Ränder der eisernen Unterlage nach innen eingeschlagen. Auf der Helmrückseite ist der Reif nur noch bruchstückhaft erhalten, wahrscheinlich wurden die beiden Reifenden im Nackenbereich überlappend mit einem(?) Niet verbunden, eindeutig ist das aber nicht mehr zu klären. Am Unterrand ist der Reif in enger Folge durchlocht (Dm. etwa 0,2 cm). Augenausschnitte oder ein Nasenschutz sind nicht zu sehen. Das Bronzeband ist umlaufend in derselben Art wie jenes der Spangen/des Scheitelbands verziert. Unmittelbar über dem Bereich der Augen erscheint zwischen zwei vertikalen Linien ein halbmond förmiges Motiv aus je zwei gepunzten Halbkreisen; die beiden unteren scheinen einen Art Standfuß zu besitzen.

1e. Bronzeniete mit kugeligem Kopf (H. 0,4 cm; Dm. 0,5 cm).

Verbleib: Musées Royaux d'Art et d'Histoire, Brüssel.

Literatur: Böhner, Kat. RGZM 40; 41 mit Abb. – Overlaet, Decorated helmet 189 ff. Taf. 1-2; 3a-c. – James, Dura Europos 116 Abb. 9. – Kat. Hofkunst 173 Abb. 31.

58. Ninive I

Ninive, Irak, 1877(?) (Abb. 36,4; 37,3; Taf. 53; Farbtaf. 8,1).

Befundsituation: Siedlungsfund(?). Dieser Helm wurde laut S. Birch (Trustees' Original Papers 19, February 1878, 1724) schon 1877 unter ungeklärten Fundumständen, wohl als Siedlungsfund, in Ninive entdeckt (vgl. Ninive III). Weitere Angaben fehlen.

Fundkomplex:

1. Band-Spangenhelm Typ Amlash (Eisen, Bronze, Stoff). Nicht mehr ganz vollständig erhaltener, beschädigter, spitzkonischer Helm (Inv. Nr. BM 22498; H. 23,1 cm; Dm. 21,8×19,0 cm). Wangenklappen, Nackenschutz, Teile der Blätter und des Reifs fehlen. Der Helm ist innen und außen sehr stark korrodiert, seine Konstruktion aber aufgrund der Röntgenaufnahmen gut zu beurteilen. Im Innern sind noch Abdrücke der ursprünglichen Innenhaube (Wollgewebe?) zu sehen, an der Außenseite sind zahlreiche halmartige Abdrücke vorhanden. Möglicherweise war der Helm zwischen Stroh oder Getreide gelagert. Auch haben sich außen auf dem Band und den Spangen winzigste Abdrücke von textilem Gewebe erhalten, etwas größer als jenes, das auf den Blättern aufliegt. Die Abdrücke rühren aber wohl nicht von flächig auf das Bronzeblech aufgelegtem Stoff, sondern eher von einem Einschlagtuch her. Eine genaue Analyse wird kaum noch möglich sein, da es sich nicht um das Gewebe selbst, sondern eben nur um dessen Abdrücke handelt.

1a. Ein eisernes Scheitelband mit Bronzeblechauflage. Es reicht über den gesamten Helm von der Stirn bis zum Nacken. Seine gleichmäßig zum Reif hin ausschwingenden und sich verbreiternden Seiten enden in seitlichen Füßen (Basisbr. 17,5 bzw. 18,1 cm; Gesamtl. 49,7 cm; D. 0,1-0,2 cm). Das Band ist auf ganzer Länge mit einem Mittelgrat versehen. 36 bzw. 37 Niete pro Bandseite verbinden es mit den Zwischenblättern, 16 weitere verbinden jede Bandbasis mit dem darüberliegenden Stirnreif und sechs weitere verbinden das obere Scheitelband mit den beiden seitlichen Spangen. Das Band zieht an seiner Basis 1,2-1,5 cm hinter den Reif. Auf das Eisenband wurde außen ein dünnes Bronzeblech aufgebracht (D. nicht feststellbar) und dieses den Röntgenaufnahmen zufolge am Rand 0,5 cm breit nach innen eingeschlagen.

1b. Zwei eiserne Spangen mit Bronzeblechauflage. Ihre gleichmäßig zum Reif hin ausschwingenden und sich verbreiternden Seiten enden in seitlichen Füßen

(Basisbr. 12,6 bzw. 14,0 cm; L. 20,7 bzw. 19,7 cm; D. 0,1-0,2 cm). Die Spangen besitzen einen geraden oberen Abschluss, aber keinen Mittelgrat. 18-20 Niete verbinden jede Spangenseite mit den Zwischenblättern und zwölf weitere jede Spangenbasis mit dem darüberliegenden Stirnreif. Die beiden Spangen ziehen maximal 1,5 cm unter das Scheitelband; mit diesem sind sie durch je drei Niete verbunden. Auf die eisernen Spangen wurde außen ein dünnes Bronzeblech aufgebracht (D. nicht messbar) und dieses den Röntgenaufnahmen zufolge am Rand 0,5 cm breit nach innen eingeschlagen.

1 c. Vier eiserne, D-förmige Zwischenblätter mit fast gerundet verlaufender unterer Basis und rechtwinklig zulaufenden oberen Enden (max. L. 18,0-18,3 cm; max. Br. 10,0-10,5 cm; D. 0,2 cm). Die Blätter sind den Spangen und dem Scheitelband, nicht aber dem Reif hinterlegt, d. h. sie enden unmittelbar über der Reifoberkante. Sie werden im Schnitt um 1,0 cm von den aufliegenden Spangen/dem Scheitelband überlappt. Die Zwischenplatten wurden auf ihrer Außenseite vor der Montage ganzflächig mit einem sehr feinen Stoff (vielleicht Seide) überzogen, den man um den Blattrand nach innen einschlug. Eine genaue Materialanalyse ist wohl nicht mehr möglich, da heute nur noch die Stoffabdrücke im korrodierten Eisenmaterial zu sehen sind.

1 d. Eiserner Stirnreif mit Bronzeblechauflage (Br. 4,0 cm; D. 0,2-0,28 cm), der von außen über die Spangen und das Scheitelband gelegt ist. Die beiden Reifenden waren an der einen Helmseite überlappend mit mindestens einem Niet verbunden. Genaue Aussagen lässt der an dieser Stelle schadhafte Reif nicht zu. Die Nietstelle der Reifenden liegt heute nur noch als separates Bruchstück vor und ist zudem nicht ganz korrekt am Helm befestigt. Am Unterrand ist der Reif umlaufend in enger Folge durchlocht (Dm. etwa 0,3 cm). Augenausschnitte oder ein Nasenschutz sind nicht nachzuweisen. Der eiserne Reif wurde auf seiner Außenseite vor der Montage mit einer dünnen Bronzeblechauflage versehen (D. nicht messbar) und diese allseitig 0,5 cm breit nach innen eingeschlagen.

1 e. Kupferniere mit kugeligem Kopf (H. 0,4 cm; Dm. 0,6-0,7 cm), an der Oberseite vergoldet(?).

Verbleib: British Museum, London.

Literatur: Henning, Baldenheim 74f. – Werner, Herkunft 188 Taf. 7 unten. – H. H. von der Osten, Die Welt der Perser (Stuttgart 1956) Abb. 105. – Grancsay, Sasanian helmet 259. – James, Dura Europos 118. – T. Dezö/J. Curtis, Assyrian iron helmets from Nimrud

now in the British Museum. Iraq 53, 1991, 105ff. Taf. 17-19. – Kat. Hofkunst 172 Nr. 30. – Simpson, Northern Mesopotamia 97f. Taf. 2a,b. – St. J. Simpson, Rezension von D. Nicolle, Sassanian armies: The Iranian empire, early 3rd to mid 7th centuries AD (Stockport 1996). Antiquity 71, Nr. 271, 1997, 244f.

59. Ninive II

Ninive, Irak, 1930/31 (Abb. 36,5; Taf. 54; 55,1.2).

Befundsituation: Siedlungsfund. Der Helm stammt aus Grabungen, die R. C. Thompson und R. W. Hutchinson zwischen 1930 und 1931 am Platz des Ischartempels in Ninive-Kujungik im Auftrag des Britischen Museums, London, durchführten. Weitere Angaben liegen nicht vor.

Fundkomplex:

1. Band-Spangenhelm Typ Amlash (Eisen, Kupfer, Stoff). Fast vollständig erhaltener, spitzkonischer Helm; nur Wangenklappen und Nackenschutz fehlen (Inv. Nr. unbekannt; H. 22,7 cm; Dm. 24,1×17,2 cm). Der Helm ist in einem guten Zustand. Die Beschreibung des Helms stützt sich auf die Veröffentlichung durch Werner.

1 a. Ein kupfernes Scheitelband, das über den gesamten Helm von der Stirn zum Nacken reicht, mit gleichmäßig zum Reif hin ausschwingenden und sich verbreiternden Seiten, die in seitlichen Füßen enden (Maße unbekannt). Das Band ist auf ganzer Länge mit einem Mittelgrat versehen und hat etwa in der Mitte ein 0,6 cm breites Loch zum Einlass der Zimierkonstruktion. 56 Niete verbinden das Band mit den Zwischenblättern, 14 weitere jede Bandbasis mit dem darüberliegenden Stirnreif und sechs weitere das obere Scheitelband mit den Spitzen der beiden seitlichen Spangen.

1 b. Zwei kupferne Spangen mit gleichmäßig zum Reif hin ausschwingenden und sich verbreiternden Seiten, die in seitlichen Füßen enden (Maße unbekannt). Die Spangen sind auf ganzer Länge mit einem Mittelgrat versehen, die Form ihres oberen Endes ist unbekannt. 27 Niete verbinden jede Spange mit den Zwischenblättern und elf weitere jede Spangenbasis mit dem darüberliegenden Stirnreif. Die beiden Spangen ziehen unter das Scheitelband; mit diesem sind sie durch je drei Niete verbunden.

1c. Vier eiserne, annähernd breitovale Zwischenblätter (Maße unbekannt). Die Blätter sind den Spangen und dem Scheitelband hinterlegt. Ihre gerundet bis stumpfwinklig verlaufende untere Basis reicht den Photos zufolge nur bis zum Reifoberrand, ist mit diesem also wahrscheinlich gar nicht verbunden. Die Blätter werden im Schnitt um mindestens 1,0 cm von den aufliegenden Spangen überlappt. Die Zwischenplatten wurden außen vor der Montage mit sehr feinen, über Kreuz gelegten Stoffschichten bezogen und diese mit aufgesetzten tordierten Schnüren verziert, so dass ein Schuppenmuster entstand, das durch ein breites Band mit Achterschleifen und Schuppen längsgeteilt ist.

1d. Eiserner Stirnreif (Br. 4,1 cm), außen über die Spangen und das Scheitelband gelegt. Sein Unterrand ist durch eine umlaufende Reihe dicht hintereinander gesetzter kleiner Löcher (Dm. etwa 0,2 cm) perforiert. Augenausschnitte oder ein Nasenschutz sind am Reif nicht vorhanden, daher sind Stirn- und Nackenseite heute nicht mehr eindeutig zu bestimmen. Die beiden Reifenden wurden auf einer Helmseite(?) überlappend durch zwei Niete verbunden (Überlappung 1,2 cm). Auf der Außenseite wurde der Reif vor der Montage mit sehr feinen, über Kreuz gelegten Stoffschichten bezogen und diese mit aufgesetzten tordierten Schnüren verziert, so dass ein flächenfüllendes, heute schon stark zerstörtes, Schuppenmuster entstand.

1e. Kupferniete mit kugeligem Kopf (Maße unbekannt).

Verbleib: Irak Museum, Bagdad.

Literatur: R. C. Thompson/R. W. Hamilton, The British Museum excavations on the temple of Ishtar at Nineveh, 1930-31. Liverpool Ann. Arch. and Anthr. 19, 1932/33, 78 ff. Taf. 51,3. – Werner, Herkunft 184 Taf. 4-6. – Overlaet, Decorated helmet 193. Taf. 5. – James, Dura Europos 116f. Abb. 10.

B. EINZELFORMEN

60. Trivières

Prov. Hainaut, Frankreich, 1908/09.

Befundsituation: Grabfund. Grab 493. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts auf dem Gräberfeld von Trivières entdeckt. Es liegen keine näheren Angaben zum Grabbefund vor außer dem Hinweis: »La tombe contenait, en outre, une épée, un angon, une framée et une francisque de type mérovingien; plus un petit couteau, une petite boucle de ceinturon, très simple, de forme ovale, épaisse et lourde, en potin et une vase en terre« (Loë, Trivières 475). Die entsprechenden Funde wurden allerdings mit dem übrigen Material des Gräberfeldes vermischt und lassen sich daher heute nicht mehr identifizieren. Eine Grabungsdokumentation ist nicht mehr vorhanden.

Fundkomplex:

1. Band-Spangenhelm; Einzelform (Eisen). Fast vollständig erhaltener, halbkugeliger Helm (Inv. Nr. F. 15 ; H. 15,0 cm; Dm. 22,0×19,0 cm; U. 65,0 cm). Wangenklappen (und genietete Scharniere?) fehlen. Der Helm ist innen und außen korrodiert, aber noch vollständig erhalten. Das Helminnere ließ sich begutachten, die Konstruktion war aber aufgrund der starken Korrosion nur anhand von Röntgenaufnahmen zu beurteilen. Diese belegten nun auch, dass der Helm nicht genietet ist, sondern seine einzelnen Teile durch Verschweißen miteinander verbunden wurden.

1 a. Ein eisernes Scheitelband, das über den gesamten Helm von der Stirn zum Nacken reicht, mit zum Reif hin ausschwingenden und sich verbreiternden Seiten, die aber nicht in seitlichen Füßen enden (Basisbr. 11,0 bzw. 11,2 cm; Gesamtl. 34,8 cm; D. kaum messbar, ca. 0,1-0,2 cm). Das Band zieht an seiner Basis 1,0 cm hinter den Reif.

1 b. Zwei eiserne Spangen mit ungleichmäßig zum Reif hin ausschwingenden/leicht ausgestellten und sich verbreiternden Seiten, die nicht in seitlichen Füßen enden (Basisbr. 9,5 bzw. 10,0 cm; L. etwa 14,5 cm; D. kaum messbar, ca. 0,1-0,2 cm), oben mit geradem Abschluss. Die beiden Spangen ziehen an ihrer Spitze ca. 1,2 cm breit unter das Scheitelband und an der Basis ca. 1,0 cm breit hinter den Reif.

1 c. Vier eiserne, schiffchenförmige Zwischenblätter mit gerader unterer Basis und stumpfwinklig zulau-

fenden oberen Enden (Maße nicht exakt feststellbar, da stark korrodiert: max. L. mindestens 12,5-13,0 cm; max. Br. mindestens 5,8-6,5 cm; D. mindestens 0,1 cm). Die Blätter sind den Röntgenaufnahmen zufolge den Spangen, dem Scheitelband und dem Reif hinterlegt. Sie werden im Schnitt um etwa 0,7 cm von den aufliegenden Spangen, dem Scheitelband und dem Reif überlappt.

1 d. Eiserner Stirnreif (Br. 4,2 cm; D. 0,2-0,3 cm), der von außen über Spangen, Scheitelband und Blätter gelegt wurde. Die beiden Reifenden waren an der Nackenseite ca. 1 cm breit überlappend verbunden. Der Reifrand ist nicht umlaufend durchlocht, sondern hat an beiden Seiten je ein 3,0 bzw. 5,0 cm großes Loch, wohl zur Einhängung der Wangenklappen mit Hilfe eines Scharniers. Augenausschnitte oder ein Nasenschutz sind am Reif nicht zu sehen. Der untere Reifrand ist leicht nach außen gebogen.

Verbleib: Musée Royal de Mariemont, Morlanwelz.

Literatur: Loë, Trivières 469 ff. – E. Rahir, Vingt-cinq années de recherches, de restaurations, de reconstitutions (Brüssel 1928) 125 f. – A. de Loë, Belgique Ancienne. Bd. 4: La période franque (Brüssel 1939) 114 f. Abb. 16-17. – R. Stampfuß, Die Franken. In: Reinerth, Vorgeschichte Abb. 98 (Konstruktion mit zwei Bändern durch Röntgenaufnahmen widerlegt). – Faider-Feytmans, Trivières 265 ff. Abb. 1-3. – Faider-Feytmans, Musée Mariemont, 104 ff. Taf. 53-54 (mit weiterer älterer Literatur). – Vinski, Sinj 10. – Childéric-Clovis 88. – G. Donnay, Het koninklijk Museum van Mariemont (Brüssel 1987) 38 mit Abb.

XI. ANHANG: FUNDLISTEN

Vorbemerkung

Fundlisten wurden hier nur zu jenen Helmen erstellt, die im Katalog nicht ausführlich vorgelegt sind, also zu den Kamm-, Lamellen- und Spangen-Lamellenhelmen sowie zu jenen Stücken, die nicht eindeutig einer Helmgattung zugeordnet werden können. Zitiert wird die wichtigste Literatur in chronologischer Abfolge. Abbildungs- und Tafelangaben erscheinen nur, sofern sie sich nicht im fortlaufenden Text befinden. Neben dem Fundort erscheinen Land, Fundzeitpunkt und Befundsituation in Kurzform.

A. KAMMHELME

1. Typ Dunapentele/Intercisa

Halbrunde Kalotte aus zwei Schalenhälften, mit Kamm, kleinen Wangenklappen und Ohrenausschnitten; kein Nasenschutz vorhanden.

1. Augst: Schweiz, 1967.

Befundsituation: Siedlungsfund. Vollständig erhaltener, genieteter Helm aus Eisen.

Literatur: Klumbach, Augst 115ff. Taf. 61-65 (mit weiterer Literatur).

2. Bruneahaut-Liberchies: Belgien, vor 1931.

Befundsituation: Siedlungsfund. Fragment der bronzernen Wangenklappenauflage.

Literatur: J. Breuer, Le fort Romain de Bruneahaut-Liberchies. Bull. Mus. Royaux Art et Hist. 3, 3. Ser., 1931, 103 Abb. 6. – Klumbach, Gardehelme 89 Abb. 19.

3. Dunapentele/Intercisa I: Ungarn, 1909.

Befundsituation: Siedlungsfund. Teilweise aus Bruchstücken verschiedener Helmexemplare zusammengesetzter, »vollständiger« Helm aus Eisen. Niete mit silbernen Köpfen erhalten. Von diesem Fundort stammten insgesamt Bruchstücke von 15-20 Helmen, davon waren nur vier (Helme Dunapentele/Intercisa I, II, III und IV) rekonstruierbar. Helm I wahrscheinlich, Helme II, III und IV sicher genie-

tet. Die Schalen der Helme II und IV dürften auch ursprünglich zusammengehört haben. Übrige Reste heute verschollen.

Literatur: L. v. Márton, Die wichtigsten Resultate vor- und frühgeschichtlicher Forschung in Ungarn (1911). Prähist. Zeitschr. 4, 1912, 185 Abb. 3-5. – L. Barkóczi/G. Erdélyi/E. Ferenczy/F. Fülep/J. Nemeskéri/M. R. Alfoldi/K. Sági (Hrsg.), Intercisa I (Dunapentele-Sztálinváros). Geschichte der Stadt in der Römerzeit. Arch. Hungarica N. S. 33 (Budapest 1954) 19. – Thomas, Helme 13ff. Taf. 9-27. – Thomas, Intercisa 103 ff. Taf. 45-57 (mit weiterer Literatur).

4. Dunapentele/Intercisa II: Ungarn, 1909.

Befundsituation: Siedlungsfund. Siehe Dunapentele/Intercisa I.

Literatur: Siehe Dunapentele/Intercisa I.

5. Dunapentele/Intercisa III: Ungarn, 1909.

Befundsituation: Siedlungsfund. Siehe Dunapentele/Intercisa I. Silberne Niete erhalten.

Literatur: Siehe Dunapentele/Intercisa I.

6. Dunapentele/Intercisa IV: Ungarn, 1909.

Befundsituation: Siedlungsfund. Siehe Dunapentele/Intercisa I. Silberne Niete und geringe Reste des Silberüberzuges erhalten.

Literatur: Siehe Dunapentele/Intercisa I.

7. el-Haditha: Jordanien, 1976.

Befundsituation: Grabfund. Fragmentarisch erhaltene, genietete Helmhaube aus Eisen. Erhalten sind nur die beiden Halbschalen und das Scheitelband. Keine Ohrenausschnitte an der Kalotte.

Literatur: Ubl, Carnuntum 26. – Parker, Roman grave 385ff.

8. Enns: Österreich, 1992.

Befundsituation: Siedlungsfund. Nackenschirm aus Eisen.

Literatur: Ubl, Lauriacum 19ff.

9. Richborough: England, zwischen 1928 und 1930.

Befundsituation: Siedlungsfund. Teile eines stark fragmentierten Eisenhelms mit Bronzeauflage (Teile von Nackenschirm, Wangenklappen, Haube, Kamm). Die Stirnpartie war möglicherweise etwas abweichend gestaltet.

Literatur: A. M. Henderson, Small objects in metal, bone, glass, etc. In: J. P. Bushe-Fox, Fourth report on the

excavations of the Roman fort at Richborough, Kent. Reports Research Comm. Soc. Ant. of London 16 (Oxford 1949) 143 Taf. 50,179. – Robinson, Hadrian's Wall 8; 16 mit Abb. – Lyne, Richborough 97 ff.

10. Trier: Deutschland, *Fundzeitpunkt nicht genannt*.

Befundsituation: Siedlungsfund(?). Fragment einer Helmkalotte aus Eisen (Teil des unteren Kalottenrandes mit einem Augen- und einem Ohrenausschnitt).

Literatur: Kat. Trier 292 ff.

11. Worms I: Deutschland, 1890.

Befundsituation: Flussfund(?), gefunden bei Kanalbauarbeiten. Beschädigter, genieteter Helm aus Eisen, ehemals mit vergoldeten Silberblechauflagen, diese fragmentarisch erhalten. Nackenschutz mit vergoldetem und punzverziertem Silberüberzug inzwischen verschollen.

Literatur: Lindenschmit, Spätömischer Helm 224 f. – Klumbach, Worms 111 ff. Taf. 58-60 (mit weiterer Literatur). – Kat. Franken 828 f.

12. Worms II: Deutschland, *Fundzeitpunkt nicht genannt*.

Befundsituation: Fundumstände unbekannt. Beschädigte Wangenklappe aus Eisen mit Silberblechauflage.

Literatur: Peterson, Flea Markets 71 Abb. 1. – Ubl, Carnuntum 25 Abb. 17.

ter, genieteter Helm aus Eisen mit vergoldeter Silberblechauflage und Edelsteinimitationen aus Glasfluss. Nasen- und Nackenschutz fehlen.

Literatur: J. Hampel, Ein Helm von der pannonischen Reichsgrenze. Zeitsch. Hist. Waffenkde. 2, 1899, 192 ff. – J. Hampel, O-Kori sisak. Arch. Ért. 20, 1900, 361 ff. – Lindenschmit, Spätömischer Helm 223 f. – Thomas, Helme 17 ff. Taf. 28-37. – E. B. Thomas, Der Helm von Budapest, Ungarn. In: Klumbach, Gardehelme 39 ff. Taf. 12-18 (mit weiterer Literatur).

15. Krivina/Iatrus I: Bulgarien, 1992.

Befundsituation: Siedlungsfund(?). Stärker beschädigter, genieteter Helm aus Eisen mit vergoldeter Kupferblech(!)auflage. Material durch Brand und Gewalteinwirkungen verformt.

Literatur: Born, Spätömische Eisenhelme 217 ff.

16. Krivina/Iatrus II: Bulgarien, 1992.

Befundsituation: Siedlungsfund(?). Fragmentarisch erhaltene, genietete Helmhaube aus Eisen mit geringen Resten der vergoldeten Edelmetallauflage, diese wohl wie bei Krivina/Iatrus I aus Kupferblech. Material durch Brand und Gewalteinwirkungen verformt. Spätömischer Kammhelm, doch ist nicht eindeutig klar, ob er dem Helmtyp Berkasovo zuzurechnen ist.

Literatur: Born, Spätömische Eisenhelme 230 ff.

2. Typ Berkasovo

Halbrunde Kalotte mit Kamm, großen Wangenklappen, Nasenschutz und Stirnreif, keine/ kaum Ohrenausschnitte.

Berkasovo: Variante 1

Kalotte aus zwei Schalenhälften.

13. Berkasovo II: Jugoslawien, vor 1955.

Befundsituation: Depotfund. Beschädigter, aber fast vollständig erhaltener, genieteter Helm aus Eisen mit vergoldeter Silberblechauflage. Nasenschutz fehlt. Vergesellschaftet mit Helm Berkasovo I.

Literatur: M. Manojlović-Marijanski, Kasnorimski Šlemovi iz Berkasova. Les casques Romains de Berkasovo (Novi Sad 1964). – Manojlović-Marijanski, Berkasovo 15 ff. Taf. 1-5; 6-11 (mit weiterer Literatur).

14. Budapest: Ungarn, 1898.

Befundsituation: Siedlungsfund(?). Stärker beschädig-

Berkasovo: Variante 2

Kalotte aus vier Zwischenblättern mit Querband/-bändern bzw. Spangen.

17. Berkasovo I: Jugoslawien, vor 1955.

Befundsituation: Depotfund. Vollständig erhaltener, genieteter Helm aus Eisen mit vergoldeter Silberblechauflage und Edelsteinimitationen aus Glasfluss. Vergesellschaftet mit Helm Berkasovo II.

Literatur: Siehe Berkasovo II.

18. Burgh Castle: England, 1960.

Befundsituation: Siedlungsfund. Fragmentarisch erhaltener Helm aus Eisen mit Bronzenieten. Teile des Kamms und der Zwischenblätter, Nasenschutz(?), Stirnreif(?), Wangenklappen und Nackenschirm fehlen.

Literatur: Klumbach, Gardehelme 10. – Johnson, Burgh Castle 303 ff.

19. Conceaști: Rumänien, 1812 (1808?).

Befundsituation: Grabfund. Beschädigter, genieteter Helm aus Eisen mit vergoldeter Silberblechauflage

und Bronzekamm. Nacken- und Nasenschutz fehlen.
Literatur: L. Matzulewitsch, Der Grabfund von Concesti. In: Matzulewitsch, Byzantinische Antike 125 f. Taf. 49 – Skalon, Concesti 91ff. Taf. 32-37. – Harhoiu, Frühe Völkerwanderungszeit 73ff. 149ff. 172ff. Taf. 1-20 (mit weiterer Literatur). – Anke, Reiternomadische Kultur 26.

20. Deurne: Holland, 1910 (Taf. 57,1).

Befundsituation: Moorfund. Vergoldete Silberblechauflage eines vergangenen, genieteten, eisernen Helms. Eine Wangenklappe und die eiserne Kalotte fehlen.

Literatur: M. A. Evelein, Ein römischer Helm des Leidener Museums. Prähist. Zeitschr. 3, 1911, 144ff. – Braat, Deurne 51ff. Taf. 19-29. – H. Klumbach, Römische Helme aus Niedergermanien. Kunst und Altertum am Rhein. Führer Rhein. Landesmus. Bonn 51 (Köln 1974) 65 Taf. 50-51.

Berkasovo: Helmfragmente

Nicht eindeutig einer der beiden Varianten zuweisbare Helmfragmente.

21. Carnuntum: Österreich, 1901.

Befundsituation: Siedlungsfund. Beschädigter Nackenschirm aus Eisen.

Literatur: RLÖ 4 (Wien 1903) 101ff. Abb. 47,6. – Ubl, Carnuntum 29f.

22. S. Giorgio di Nogara: Italien, vor 1936.

Befundsituation: Flussfund(?). Wangenklappen und Nackenschirm aus Eisen mit Silberblechauflage.

Literatur: H. Klumbach, Teile eines Helms von S. Giorgio di Nogara, Italien. In: Klumbach, Gardehelme 85ff. Taf. 30-31. – C. Maddaleni, Nota sugli romani di Aquileia. Quad. Friulani Arch. 4, 1994, 111ff.

23. Vinkovci: Jugoslawien, 1890.

Befundsituation: Grabfund. Beschädigte Wangenklappe aus Eisen.

Literatur: J. Brunsmid, Colonia Aurelia Cibalae. Vinkovci u staro doba. Vjesnik Arh. Muz. Zagreb N. F. 6, 1902, 158 Abb. 87,1. – V. Hoffiller, Oprema rimskoga vojnika u prvo doba carstva. Vjesnik Arh. Muz. Zagreb N. F. 12, 1912, 46 Abb. 21. – Klumbach, Gardehelme 12 Abb. 1.

3. Typ Augsburg

Halbrunde Kalotte aus zwei Schalenhälften mit Kamm, kleinen Wangenklappen und Nasenschutz, ohne Ohrenausschnitte.

24. Augsburg-Pfersee I: Deutschland, 1897.

Befundsituation: Flussfund. Beschädigte, genietete Helmhaube aus Eisen mit vergoldeter Silberblechauflage. Wangenklappen fehlen. Vergesellschaftet mit Helm Augsburg-Pfersee II.

Literatur: Lindenschmit, Spätromischer Helm 222f. Taf. 41. – Klumbach, Augsburg 95ff. Taf. 38-44 (mit weiterer Literatur). – Kat. Alamannen Abb. 104.

25. Augsburg-Pfersee II: Deutschland, 1897.

Befundsituation: Flussfund. Beschädigte, genietete Helmhaube aus Eisen mit vergoldeter Silberblechauflage. Nasenschutz, Wangenklappen und Nackenschirm fehlen. Vergesellschaftet mit Helm Augsburg-Pfersee I.

Literatur: Siehe Augsburg-Pfersee I.

4. Einzelform

Konische Kalotte aus zwei Schalenhälften, mit Nasenschutz und Zimierdorn; keine Ohrenausschnitte.

26. Dura Europos: Syrien, 1932/33.

Befundsituation: Siedlungsfund. Stärker beschädigte, genietete Helmhaube aus Eisen. Nasen- und Nackenschutz fehlen.

Literatur: Rostowzew, Dura-Europos 194 Abb. 16. – C. Hopkins, The discovery of Dura Europos (New Haven, London 1979) bes. 139. – James, Arms and armour 6f. – James, Chronology 111ff. – James, Dura Europos 107 ff. – S. James, Dura-Europos and the introduction of »Mongolian release«. In: M. Dawson (Hrsg.), Roman military equipment. The accoutrements of war. Proc. of the third Roman military equipment research seminar (Oxford 1987) 77ff. – Leriche, Dura-Europos 1, 83 ff. – Leriche, Dura Europos 2, 589ff. – James, Military Equipment (London 2004) 4ff.

B. SPANGEN-LAMELLENHELME

1. Kertsch I: Ukraine, 1891.

Befundsituation: Grabfund. Sechs Spangen, sechs Zwischenblätter. Die einzelnen Helmteile wurden teils durch Nähen und teils durch Nietung miteinander verbunden. Der Helm bestand vollständig aus Eisen, seine Einzelteile haben sich nur stärker beschädigt erhalten. Es fehlen Teile der Blätter, Spangen, des Reifs, des Nasenschutzes sowie der ganze Nackenschutz.

Literatur: Ber. Kaiserl. Arch. Komm. 1891, 59 ff. – Arendt, Spangenharnisch 49 ff. Abb. 1; 2. – Werner, Münzdatierte Grabfunde 66. – Arwidsson, Valsgärde 8, 44 Abb. 28.

2. Mezőband, Grab 10: Ungarn, 1906/07.

Befundsituation: Grabfund. Acht Spangen, acht Zwischenblätter. Die einzelnen Helmteile wurden teils durch Nähen und teils durch Nietung miteinander verbunden. Fast vollständig erhaltener, wenn auch beschädigter Helm ganz aus Eisen. Kleinere Teile der Spangen, der Blätter, des Reifs, der Wangenklappen sowie der ganze Nackenschutz fehlen.

Literatur: Kovács, Mezőband 265 ff. – Werner, Münzdatierte Grabfunde 66 ff. – Müller-Kualess (Anm. 605) 311 f. – Bakó, Mezőband 22 ff. – Paulsen, Niederstotzingen 137. – Horedt, Band 28 ff. Abb. 8. – Vinski, Sinj 12 ff. – Horedt, Siebenbürgen 33 ff.

3. Köln, Knabengrab: Deutschland, 1959 (Taf. 59,1).

Befundsituation: Grabfund. Zwölf Spangen, zwölf Zwischenblätter; vernäht und vernietet. Dieser Helm aus Horn, Eisen und vergoldeter Bronze ist vollständig erhalten, auch wenn seine Einzelteile beschädigt sind. Mit seiner geringen Kopfweite war er eine Sonderanfertigung für den etwas sechsjährigen Knaben, in dessen Grab man ihn entdeckte.

Literatur: Doppelfeld, Helm 103 ff. – O. Doppelfeld, Die Domgrabung XIV. Das Inventar des fränkischen Knabengrabes. Kölner Dombl. 21/22, 1963, 49 ff. – O. Doppelfeld, Das fränkische Knabengrab unter dem Chor des Kölner Domes. Germania 42, 1964, 156 ff. – J. Werner, Frankish royal tombs in the cathedrals of Cologne and Saint-Denis. Antiquity 38, 1964, 201 ff. – Doppelfeld/Pirling, Fränkische Fürsten 30 ff. – K. Böhner, Zur Zeitstellung der beiden fränkischen Gräber im Kölner Dom. Kölner Jahrb. 9, 1967/68, 124 ff. [Festschr. O. Doppelfeld]. – I. Ottinger, Waffenbeigabe in Knabengräbern. In: Kossack/Ulbert, Festschrift Werner 387 ff. – O. Doppelfeld/W. Weyres, Die Ausgrabungen im Dom zu Köln. Kölner Forsch. 1 (Mainz 1980). – L. Bender-Jorgensen, Ein koptisches Gewebe

und andere Textilfunde aus den beiden fränkischen Gräbern im Kölner Dom. Kölner Domblatt 49, 1984, 85 ff. – H.-J. Hundt, Nachtrag zu den Textilresten aus dem fränkischen Knabengrab unter dem Kölner Dom. Kölner Dombl. 52, 1987, 237 ff. – Ein merowingischer Prinz aus Köln. In: Kat. Franken 931 Abb. 349.

C. LAMELLENHELME

1. Typ Niederstotzingen

Konischer Helm mit Kalotte aus bis zu 52 schmalen, langen Lamellen; mit halbrundem Scheitelknauf und Stirnplatte mit Nasenschutz.

1. Castel Trosino, Grab 119: Italien, vor 1902.

Befundsituation: Grabfund. Scheitelknauf, Stirnplattenfragment, acht Lamellen und Ringe des Nackenschutzes aus Eisen.

Literatur: Mengarelli/Sergi, Castel Trosino 282 f. – Werner, Nomadische Gürtel 111 ff. – O. v. Hessen, Tomba 119 da Castel Trosino. In: Menis, I Longobardi 180 ff. 185 mit Abb. unten.

2. Dunapentele/Intercisa V: Ungarn, 1911.

Befundsituation: Streufund. Bronzevergoldeter Scheitelknauf.

Literatur: Alföldi, Intercisa 2, 544. – Werner, Rezension Paulsen 286 Taf. 26 a,b.

3. Kertsch II: Ukraine, 1891.

Befundsituation: Grabfund. Beschädigte Helmhaube aus Eisen. Zimierhülse, Teile der Stirnpatte und mindestens eine Wangenklappe fehlen.

Literatur: Arendt, Spangenharnisch 7 ff. – Paulsen, Niederstotzingen 137. – Werner, Nomadische Gürtel 111 ff.

4. Legrad-Šoderica: Jugoslawien, 1969.

Befundsituation: Flussfund. Beschädigte Helmhaube. Den Abbildungen zufolge vielleicht nicht aus langen Lamellen, sondern aus kürzeren Schuppen zusammengesetzt. Teile der Helmhaube, Nasenschutz, Wangenklappen und Nackenschutz fehlen.

Literatur: Vinski, Sinj 14 ff. Taf. 15,1.

5. Niederstotzingen, Grab 12: Deutschland, 1962 (Taf. 59,2).

Befundsituation: Grabfund. Fragmentarisch erhaltener

Helm aus Eisen: Teile der Lamellen und des Nackenschutzes, Scheitelknauf, Stirnplatte. Große Teile der Helmhaube und der Wangenklappen fehlen. Mit nur 53 cm besaß dieser Helm eine sehr geringe Kopfweite, war deshalb wahrscheinlich eine Maßanfertigung und persönlicher Besitz des Trägers.

Literatur: Paulsen, Niederstotzingen 133 ff. Taf. 64; 65. – R. Christlein, Alamannische Adelsgräber von Niederstotzingen bei Ulm. Kölner Römerillustrierte 2, 1975, 226. – Werner, Nomadische Gürtel 111 ff. – Christlein, Alamannen 73 Abb. 48. – M. Schulze, Helm. In: Roth, Kunst der Völkerwanderungszeit 296 Abb. 296. – Werner, Bokchondong 6 ff. – Kat. Alamannen Abb. 460.

6. *Nocera Umbra, Grab 6: Italien, vor 1919.*

Befundsituation: Grabfund. Scheitelknauf und Stirnplattenfragment aus Eisen.

Literatur: A. Pasqui/R. Pariben, Necropoli barbarica di Nocera Umbra. Mont. Ant. 25 (Mailand 1919) 174 ff. Abb. 24. – Werner, Nomadische Gürtel 111 ff. – C. Rupp, Das langobardische Gräberfeld von Nocera Umbra. Inauguraldissertation Universität Bonn 1994 (Bonn 1995) 2 ff.

7. *Val di Nievole (sogenannte Agilulfplatte): Italien, Fundzeitpunkt unbekannt* (Taf. 55,3).

Befundsituation: Fundumstände unbekannt. Stirnplattenfragment aus Eisen mit vergoldeter Kupferblechauflage.

Literatur: Ubisch/Wulff, Langobardischer Helm 208. – Gröbbels, Gammertingen 30. – Henning, Baldenheim 11. – Wessel, Agilulf-Platte 61 ff. – Paulsen, Niederstotzingen 139 Abb. 69. – Kurze, Agilulf 447 ff. – O. v. Hessen, Stirnplatte eines Lamellenhelmes, sog. Agilulf-Platte. In: Roth, Kunst der Völkerwanderungszeit 178 Abb. 101. – O. v. Hessen, Il frontale dell'elmo della Valdinievole. I reperti langobardi. Museo Nazionale del Bargello (Florenz 1981) 3 ff. – W. Menghin, Agilulfplatte aus Val di Nievole. In: Kat. Bajuwaren 404 Abb. 59. – O. v. Hessen, Frontale d'elmo di Valdinievole. In: Menis, I Longobardi 96 mit Abb.; 114 mit Abb. – Kat. Alamannen Abb. 461 a,b.

Zimierhülse, Nasenschutz, Wangenklappen und Nackenschutz fehlen.

Literatur: K. Shin, A group of tombs at Bokchon-dong, Dongrae, Busan. The Busan Univ. Mus. Arch. Research Report 5, 1982 und 1983. – Werner, Bokchondong 13 ff.

Die folgenden Helme sind bislang nur als Erwähnungen in der Literatur bekannt. Da entsprechende Abbildungen fehlen, erfolgt ihre Ansprache als Lamellenhelm hier unter Vorbehalt:

9. *Budapest: Ungarn, 1975(?).*

Befundsituation: Fundumstände unbekannt. Unklar, welche Teile eines Helms erhalten.

Literatur: Kiss, Neuer Spangenhelm 281 Nr. 9.

10. *Habcheon Ukleon: Südkorea, Fundzeitpunkt unbekannt.*

Befundsituation: Grabfund. Unklar, welche Teile eines Helms erhalten.

Literatur: Werner, Bokchondong 15 Anm. 59.

11. *Hódmezővásárhely-Kishomok: Ungarn, Fundzeitpunkt unbekannt.*

Befundsituation: Grabfund. Unklar, welche Teile eines Helms erhalten.

Literatur: Kiss, Neuer Spangenhelm 281 Nr. 10.

12. *Mali Idoš, Grab 84: Jugoslawien, Fundzeitpunkt unbekannt.*

Befundsituation: Grabfund. Wangenklappenfragment.

Literatur: Dimitrijević, Seoba Naroda 45 Nr. 9. – Vinski, Nachbetrachtungen 102.

13. *Selenča: Jugoslawien, Fundzeitpunkt unbekannt.*

Befundsituation: Grabfund(?). Wangenklappenfragment.

Literatur: Dimitrijević, Seoba Naroda 57 Nr. 21. – Vinski, Nachbetrachtungen 102.

14. *Szentesz-Kökényzug: Ungarn, 1909.*

Befundsituation: Streufund auf dem Gräberfeld. »Bronzekapsel«.

Literatur: Csallany, Gepiden 262.

2. Einzelform

Konische Kalotte aus über 30 etwas breiteren und kürzeren Lamellen und halbrundem Scheitelknauf; die untere Helmpartie ist aus kleinen Schuppen zusammengesetzt.

8. *Bokchondong: Südkorea, 1980/81.*

Befundsituation: Grabfund. Beschädigte Helmhaube.

D. NICHT EINDEUTIG ZUWEISBARE HELME UND FRAGMENTE

1. *Broåsen: Schweden, 1910(?).*

Befundsituation: Fundumstände unbekannt. Fragment

einer bronzenen Wangenklappenauflage.

Literatur: Fornvännen 8, 1913, 248; 301 mit Abb. 51. – B. Nerman, Smärre Meddelanden. Ännu en konisk prakt-hjälm ifrån ett svenskt fynd. Forvännen 35, 1940, 312 ff. – Werner, Herkunft 179 Anm. 11.

2. *Cheragh Ali Tepe II*: Iran(?), Fundzeitpunkt unbekannt.

Befundsituation: Grabfund(?). Beschädigter Helm. Erhalten sind größere Teile der bronzenen und silbernen Auflagen. Die eiserne Kalotte fehlt.

Literatur: Böhner, Kat. RGZM 40 ff. – Bálint, Sassanides 208; 211. – Kat. Hofkunst 176 Nr. 34.

3. *Pčinja*: Makedonien, Fundzeitpunkt unbekannt.

Befundsituation: Siedlungsfund. Bronzene Wangenklappe.

Literatur: Mikulčić, Befestigungen 139 ff. Abb. 33,3.

4. *Sînpetru-German*: Rumänien, 1958.

Befundsituation: Grabfund. Unklare Helmfragmente unbekannten Materials.

Literatur: E. Dörner, Mormânt din epoca avară la Sînpetru-German. Stud. si Cerc. de Istor. Veche 2, 1960, 423 ff. Abb. 3,1; 4,1. – Werner, Rezension Paulsen 285 Anm. 18a. – I. Erdélyi, Az avarság és kelet a régészeti források tükrében (Budapest 1982) 175.

5. *Szeged-Öthalom*: Ungarn, 1879(?).

Befundsituation: Grabfund(?). Bronzeblechaufage einer Wangenklappe(?).

Literatur: F. T. Zoltán, Szeged-Öthalmi hún művészeti emlékek. Arch. Ért. 35, 1915, 211 ff. – D. Csallány, A Szeged-Öthalmi avarkori arcvédőlemezdísz (Backenschutzschmuck aus der Avarenzeit von Szeged-Öthalom). Dolgozatok Szeged 17, 1941, 165 ff. Taf. 37. – Kiss, Neuer Spangenhelm 281 Nr. 12.

6. *Unbekannte Sammlung III*: Frankreich, Fundzeitpunkt unbekannt.

Befundsituation: Flussfund(?). Bronzeses Zwischenblatt eines Helms(?). Aufgrund der Form sicher zu keinem Baldenheimer Helm gehörend.

Literatur: A. Bailly, Les armes de l'époque mérovingienne. In: Bonnamour, Chronique 26f. – Bonnamour, Saône 141.

7. *Unbekannte Sammlung IV*: Bulgarien, Fundzeitpunkt unbekannt.

Befundsituation: Fundumstände unbekannt. In einer unbekannten Privatsammlung befindet sich diese aus Nordwest-Bulgarien stammende kupferne Stirnreifauflage eines Helms (erhaltene L. 16,5 cm; Br. 4 cm; D. 0,05 cm). Die folgende Beschreibung basiert auf der Veröffentlichung durch Markov. Der Unterrand des

Blechs ist umlaufend durchloch (Abstand der Durchlochungen etwa 0,5 cm; Dm. ca. 0,3 cm). Am Oberrand waren ehemals alle etwa 4 cm Niete durch das Blech getrieben worden, die den Stirnreif mit der Helmkalotte verbanden; zu sehen sind noch vier Durchlochungen, davon drei mit erhaltenen Nieten. Auf der Rückseite der Niete haften noch Reste der eisernen Unterlage. Auf der Außenseite befindet sich eine eingravierte und punzierte Weinlaubzier. Das wellenförmig gerankte Weinlaub entspringt einem Kantharos. Inmitten der Ranken sitzt ein traubenessender Hase, ein mit dem Speer bewaffneter Mann in einer Tunika mit wehender Chlamys über der Schulter kämpft gegen einen heranspringenden Löwen. Die Zuweisung zum Helmtyp Baldenheim ist nicht eindeutig, obgleich das Fragment von Markov als Teil eines Baldenheimer Helm bezeichnet wird. Für eine Zugehörigkeit zu diesem Typ sprechen die Maße des Blechs, seine Konstruktionsweise und die dargestellten Motive, dagegen sprechen die Machart (Gravur statt Pressung des Blechs, Kupfer offenbar ohne Vergoldung) und auch Details des Dekors (bis auf eine Ausnahme, nämlich den Helm aus Bitola/Heraclea Lyncestis, fehlt bei den Baldenheimer Helmen nie die randparallele Perldrahtzier).

Literatur: N. Markov, A decorative fragment from a late antique helmet from northwestern Bulgaria. Archeologija 43, 2002, Bd. 2, 42 ff.

8. *Vodno*: Makedonien, 1977.

Befundsituation: Siedlungsfund. Eiserne Wangenklappe mit Kupferblechauflage. Den Angaben bei Quast, Gültlingen 131 zufolge Fragment eines Baldenheimer Helms, dies aber nicht ganz wahrscheinlich, da Wangenklappe nicht punziert. Die Klappe stammt aus einer in das dritte Viertel des 6. Jahrhunderts n. Chr. datierten Brandschicht des Kastells (terminus ad quem 568/569 n. Chr.).

Literatur: I. Mikulčić, Ranovizantinski grad na Markovi Kuli na Vodno kaj Skopje. Istražuvanja 1977 godina (Frühbyzantinische feste Stadt Markovi Kuliani Vodno bei Skopje. Ausgrabungen in dem J. 1977). Macedonia Acta Arch. 5, 1979, 65 ff. – I. Mikulčić, Skopje und umgebende Festungen in der Antike und dem Mittelalter (Skopje 1982) 52. – Vinski, Nachbetrachtungen 102. – Mikulčić, Befestigungen 190 ff.

Weitere nicht eindeutig zuweisbare Helme

Csallány, Gepiden 221 erwähnt einen bei der Aufdeckung des Grabes 6 von Érmihályfalva zerstörten Eisenhelm, der »stellenweise durch silberne Nägel mit platten Köpfen beschlagen« gewesen sei (M. Roska, Az érmihályfalvi germán sír [Ein germanisches Grab aus Érmihályfalva]. Arch. Ért. 44, 1930, 229 ff.). Hier ist wohl eher an einen Schildbuckel mit silberplattierten Nieten als an einen Helm zu denken.

Im Goldgriffopathengrab von Entringen wurde den Fundberichten zufolge 1904 ein Helm entdeckt. Schmitt, Entringen 370 zitiert aus den Aufzeichnungen, die von einem stark verrosteten Stück sprechen, das »größer als unsere heutigen Feuerwehrhelme« gewesen sei und »vollständigen Nackenschutz gewährte«. Der Helm ist heute verschollen, übrig blieben lediglich Reste eines Ringgeflechts aus Bronze, das ausschließlich aus genieteten Ringen besteht (Schmitt, Entringen Abb. 2,4). Hinsichtlich Material und Zusammensetzung unterscheidet es sich von jenen des Typs Baldenheim.

In Grab 3 aus Laubenheim wurde Zeller (Zeller, Rheinhessen 59) zufolge ein Schädel mit Resten eines übergestülpten Eisenhelms entdeckt. Von den dortigen Funden hat sich nichts erhalten. Bonnamour erwähnt einen weiteren Helm aus Montbellet, ohne ihn näher zu beschreiben. Das Stück soll inzwischen verschollen sein: »De découverte plus récente, le quatrième casque a été recueilli à Montbellet (71); il serait parti outre-Rhin« (Bonnamour, Saône 141).

VERZEICHNIS DER ABGEKÜRZT ZITIERTEN LITERATUR

- Alföldi, Christian Monogram: A. Alföldi, The helmet of Constantin with the Christian monogram. *Journal Roman Stud.* 22, 1932, 9ff.
- Alföldi, Goldprägung: M. Rosenbaum-Alföldi, Die konstantinische Goldprägung. Untersuchungen zu ihrer Bedeutung für Kaiserpolitik und Hofkunst (Mainz 1963).
- Alföldi, Helmform: A. Alföldi, Eine spätromische Helmform und ihre Schicksale im germanisch-romanischen Mittelalter. *Acta Arch.* (København) 5, 1934, 119 ff. Über die Spangenhelme bes. 120 ff.
- Alföldi, Intercisa 2: M. Rosenbaum-Alföldi/L. Barkóczi/J. Fitz/A. Radnóti/A. Salamon/K. Sági/J. Szilágyi/E. Vágó (Hrsg.), *Intercisa II* (Dunapentele). Geschichte der Stadt in der Römerzeit. *Arch. Hungarica N. S.* 36 (Budapest 1957).
- Alföldi, Kontorniatmedaillons: A. Alföldi/E. Alföldi-Rosenbaum, Die Kontorniat-Medaillons, Teil 1 (Berlin, New York 1976), Teil 2 (Berlin, New York 1990).
- Ament, Flonheim: H. Ament, Fränkische Adelsgräber von Flonheim. *Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 5* (Berlin 1970).
- Amrein/Binder, Schmiedekunst: H. Amrein/E. Binder, Mit Hammer und Zange an Esse und Amboss. Metallgewinnung und Schmiedekunst im frühen Mittelalter. In: *Kat. Alamannen* 359 ff.
- Anheuser, Feuervergoldung: K. Anheuser, Theorie und Praxis der Feuervergoldung von Metallen. In: G. Schulze (Hrsg.), *Archäometrie und Denkmalpflege. Kurzberichte 1997. Jahrestagung Wien* (Berlin 1997) 90 ff.
- Anheuser, Vergoldung: K. Anheuser, Antike und neuerer Techniken zur Vergoldung von Metallen und Nichtmetallen. *Berliner Beitr. Archäometrie* 13, 1995, 87 ff.
- Anke, Reiternomadische Kultur: B. Anke, Studien zur reiternomadischen Kultur des 4. bis 5. Jahrhunderts. *Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mitteleuropas* 8 (Weissbach 1998).
- Arendt, Nomadenhelm: W. Arendt, Der Nomadenhelm des frühen Mittelalters in Osteuropa. *Zeitschr. Hist. Waffen- u. Kostümde.* N. F. 5, 1936, 26 ff.
- Arendt, Spangenharnisch: W. Arendt, Beiträge zur Entstehung des Spangenharnisches. Ein alttürkischer Waffenfund aus Kertsch. *Zeitschr. Hist. Waffen- u. Kostümde.* N. F. 4, 1932, 49 ff.
- Arwidsson, Valsgärde 7: G. Arwidsson, Die Gräberfunde von Valsgärde 3. *Valsgärde 7* (Uppsala 1977).
- Arwidsson, Valsgärde 8: G. Arwidsson, Die Gräberfunde von Valsgärde 2. *Valsgärde 8* (Uppsala 1954).
- Aufleger, Metallarbeiten: M. Aufleger, Metallarbeiten und Metallverarbeitung. In: *Kat. Franken* 618 ff.
- Bakó, Mezőband: G. Bakó, A Mezőband temető népének és anyagi kultúrájának eredetéről. *Arch. Ért.* 87, 1960, 22 ff.
- Bálint, Kontakte: Cs. Bálint, Kontakte zwischen Iran, Byzanz und der Steppe. Das Grab von Üc Tepe (Sowjetisch Azerbajdzan) und der beschlagverzierte Gürtel im 6. und 7. Jahrhundert. In: F. Daim (Hrsg.), *Awarenforschungen. Stud. Arch. Awaren* 4/1 (Wien 1992) 309 ff.
- Bálint, Sassanides: Cs. Bálint, Vestiges archéologiques de l'époque tardive des Sassanides et leurs relations avec les peuples des steppes. *Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae* 30, 1978, 173 ff.
- Barnes, Iron armour: G. L. Barnes, Discoveries of iron armour on the Korean peninsula. *Papers British Assoc. Korean Stud.* 5, 1994, 105 ff.
- Barnes, Korean armour: G. L. Barnes, China, Korea and Japan. The rise of civilization in East Asia (London 1993).
- Bavant, Caričin Grad: B. Bavant/V. Kondic/J.-M. Spieser (Hrsg.), *Caričin Grad II. Le quartier sud-ouest de la ville haute. Collect. École Française Rome* 75 (Belgrad, Rom 1990).
- Behrens, Kriegergräber: G. Behrens, Germanische Kriegergräber des 4.-7. Jahrhunderts im Städtischen Altertums-museum zu Mainz. *Mainzer Zeitschr.* 14, 1919, 1 ff.
- Behrens, Mainz: G. Behrens, Frühchristliches und merowingesches Mainz (Mainz 1950).
- Bernhard, Spangenhelm: H. Bernhard, Aktuelle Beispiele von Restaurierungsergebnissen. Der frühmittelalterliche Spangenhelm von Bad Dürkheim-Ungstein. *Archäologie in der Pfalz. Jahresbericht* 2000, 2001, 46 f.
- Bernhard/Stein, Pfeffingen: H. Bernhard/F. Stein, Ein neuer Spangenhelm von Pfeffingen, Ortsteil Bad Dürkheim-Ungstein. *Arch. Pfalz. Jahresber.* 2002 (im Druck).
- Bialeková, Deutungsmöglichkeiten: D. Bialeková, Zu Deutungsmöglichkeiten der Baldenheimer Helme von Dolné Semerovce. Internationale Konferenz über das Frühmittelalter. *Wosinsky Mór Múz. Évk.* 15 (Szekszárd 1989) 175 ff.
- Bierbrauer, Domagnano: V. Bierbrauer, Die ostgotischen Funde von Domagnano, Republik San Marino (Italien). *Germania* 51, 1973, 499 ff.

- Bierbrauer, I Goti: V. Bierbrauer/E. Arslan/O. v. Hessen (Hrsg.), I Goti. Ausstellungskat. Mailand (Mailand 1994).
- Bierbrauer, Ostgoten: V. Bierbrauer, Die ostgotischen Grab- und Schatzfunde in Italien. Bib. Stud. Medievale 7 (Sop- leto 1975).
- Böhme, Childerich: H. W. Böhme, Der Frankenkönig Chil- derich zwischen Attila und Aethius. Zu den Gold- griffspäthen der Merowingerzeit. In: Marburger Stud. Vor- und Frühgesch. 16 [Festschr. O. H. Frey] (Marburg 1994) 69 ff.
- Böhme, Grabfunde: H. W. Böhme, Germanische Grabfun- de des 4. bis 5. Jahrhunderts zwischen unterer Elbe und Loire. Münchener Beitr. Vor- u. Frühgesch. 19 (München 1974).
- Böhner, Fränkischer Herr: K. Böhner, Das Grab eines fränki- schen Herrn aus Morken im Rheinland. In: Kunst und Altertum am Rhein 4. Führer Rhein. Landesmus. Bonn (Köln, Graz 1959) 1 ff.
- Böhner, Germanische Schwerter: K. Böhner, Germanische Schwerter des 5./6. Jahrhunderts. Jahrb. RGZM 34, 1987, 421 ff.
- Böhner, Herkunft: K. Böhner, Zur Herkunft der frühmit- telalterlichen Spangenhelme. In: J. Pavúk (Hrsg.), Actes XII^e Congrès Internat. Scien. Préhist. et Protohist. (Bra- tislava 1991) 199 ff.
- Böhner, Kat. RGZM: K. Böhner/D. Ellmers/K. Weidemann, Das frühe Mittelalter. Führer RGZM 12 (Mainz 1980).
- Böhner, Morken: K. Böhner, Das Grab eines fränkischen Herrn aus Morken im Rheinland. In: W. Krämer (Hrsg.), Neue Ausgrabungen Deutschland (Berlin 1958) 432 ff.
- Böhner, Orsay: K. Böhner, Die fränkischen Gräber von Or- soy, Kr. Mörs. Bonner Jahrb. 149, 1949, 146 ff.
- Böhner, Spangenhelme: K. Böhner, Die frühmittelalterli- chen Spangenhelme und die nordischen Helme der Ven- delzeit. Jahrb. RGZM 41, 1994, 471 ff.
- Böhner, Trierer Land: K. Böhner, Die fränkischen Alter- tümer des Trierer Landes. Germ. Denkmäler Völkerwan- derungszeit B 1 (Berlin 1958).
- Bóna, Anbruch des Mittelalters: I. Bóna, Der Anbruch des Mittelalters. Gepiden und Langobarden im Karpaten- becken (Budapest 1976).
- Bonnamour, Chronique: L. Bonnamour, Chronique Archéo- logique. Mém. Soc. Hist. et Arch. Chalon-sur-Saône 55, 1985/86, 23 ff.
- Bonnamour, Saône: L. Bonnamour (Hrsg.), Du silex à la poudre... 4000 ans d'armement en val de Saône (Mon- tagnac 1990).
- Born, Spätömische Eisenhelme: H. Born, Reiterhelme aus Iatrus/Krivina, Bulgarien. Zur Technik spätömi- scher Eisenhelme mit vergoldeten Silber- und Kupfer- blechüberzügen. Acta Praehist. et Arch. 31, 1999, 217 ff.
- Born/Junkelmann, Kampfrüstungen: H. Born/M. Junkel- mann, Römische Kampf- und Turnierrüstungen. Samm- lung A. Guttmann 6 (Mainz 1997).
- Bouffard, Lac Léman: P. Bouffard, Le casque à bandeaux du Lac Léman au Musée National Suisse. Zeitschr. Schwei- zer. Arch. u. Kunstgesch. 10, 1948/49, 121 ff.
- Bovini, Corpus: G. Bovini (Hrsg.), Corpus della scultura pa- leocristiana bizantina ed altomedievale di Ravenna (Rom 1968).
- Braat, Deurne: W. C. Braat/H. J. H. van Buchem/A. N. Zadoks-Josephus Jitta/J. E. Leene, Der Fund von Deur- ne, Holland. In: Klumbach, Gardehelme 51 ff. Taf. 19-29.
- Braun, Altargerät: S. J. Braun, Das christliche Altargerät in seinem Sein und in seiner Entwicklung (München 1932).
- Brenk, Spätantike: B. Brenk, Spätantike und frühes Chris- tentum. Propyläen Kunstgeschichte 15, Suppl. Bd. (Frankfurt a. M., Berlin, Wien 1985).
- Brentjes, Steppenreiter: B. Brentjes, Steppenreiter und Han- delsherren. Die Kunst der Partherzeit in Vorderasien (Leipzig 1990).
- Brepohl, Goldschmied: E. Brepohl, Theorie und Praxis des Goldschmieds (München, Wien 1998).
- Bruce-Mitford, Anglo-Saxon archaeology: R. Bruce-Mit- ford, Aspects of Anglo-Saxon archaeology. Sutton Hoo and other discoveries (London 1974).
- Bruce-Mitford, Sutton Hoo II: R. Bruce-Mitford, The Sutton Hoo ship-burial. Bd. 2. Arms, armour and regalia (Cam- bridge 1978).
- Bruhn, Coins and Costume: J.-A. Bruhn, Coins and costume in late antiquity. Dumbarton Oaks Byzantine Coll. Publ. 9 (Washington 1993).
- Bursche, Goldmedaillone: A. Bursche, Die Rolle römischer Goldmedaillone in der Spätantike. In: Seipel, Szilágysomlyó 39 ff.
- Buschhausen, Frühchristliches Silberreliquiar: H. Busch- hausen, Frühchristliches Silberreliquiar aus Isaurien. Jahrb. Österr.-Byzant. Ges. 11-12, 1962/63, 137 ff.
- Buschhausen, Metallscrinia: H. Buschhausen, Die spätömi- schen Metallscrinia und frühchristlichen Reliquiare. Teil 1: Katalog. Wiener Byzantinische Stud. 9 (Wien 1971).

- Cambi, Narona: N. Cambi, Antička Narona. Urbanistička topografija i kulturni profil grada (Ancient Narona. Its urban topography and cultural features). In: Izdanja Hrvatskog Arheološkog Drustva 5. Dolina Rijeke Neretve od preistorije do ranog srednjeg vijeka Kongres Metković 1977 (Split 1980) 127ff.
- Carnap-Bornheim, Thorsberger Moorfund: C. v. Carnap-Bornheim, Neue Forschungen zu den beiden Zierscheiben aus dem Thorsberger Moorfund. Germania 75, 1997/1, 69ff.
- Cecchelli, Trionfo: C. Cecchelli, Il trionfo della Croce. La Croce e i Santi Segni prima e dopo Costantino (Rom 1953).
- Childéric-Clovis: Childéric-Clovis. 1500e anniversaire 482-1982. Ausstellungskat. Tournai (Tournai 1982).
- Christern-Briesenick, Sarkophage: B. Christern-Briesenick, Repertorium der christlich-antiken Sarkophage III: Frankreich, Algerien, Tunesien (Mainz 2003).
- Christlein, Alamannen: R. Christlein, Die Alamannen. Archäologie eines lebendigen Volkes (Stuttgart, Aalen 1978).
- Christlein, Marktoberdorf: R. Christlein, Das alamannische Reihengräberfeld von Marktoberdorf im Allgäu. Materialh. Bayer. Vorgesch. 21 (Kallmünz / Opf. 1966).
- Coarelli, Column of Trajan: F. Coarelli, The column of Trajan (Rom 2000).
- Coche de la Ferté, Musée du Louvre: E. Coche de la Ferté, L' Antiquité chrétienne au Musée du Louvre (Paris 1958).
- Corsten, Stempelverzierung: M. Corsten, Die stempelverzierten Metallgegenstände der Merowingerzeit (München 1992).
- Čremošnik, Biografi: I. Čremošnik, Rimsko utvrđenje na gradini u biogradima kod lištice. Glasnik Zemaljskog Muz. Sarajevo Arh. N. S. 42/43, 1987/88, 83ff.
- Csallány, Gepiden: D. Csallány, Archäologische Denkmäler der Gepiden im Mitteldonaubogen (454-568 u. Z.). Arch. Hungarica 38 (Budapest 1961).
- Csallány, Szentes: G. Csallány, Régi germán sírmező a szentesi határban. Arch. Ért. 24, 1904, 153ff.
- Deichmann, Ravenna: F. W. Deichmann, Frühchristliche Bauten und Mosaiken von Ravenna (Wiesbaden 1958).
- Dekán, Magna Moravia: J. Dekán, Magna Moravia. Kora és művészete (Bratislava 1980).
- Dimitrijević, Seoba Naroda: D. Dimitrijević / J. Kovačić / Z. Vinski, Seoba naroda. Arheološki nalazi Jugoslovenskog podunavlja (Zemun 1962).
- Dittmann, Dér-el-Medîneh: K. H. Dittmann, Ein eiserner Spangenhelm in Kairo. Germania 24, 1940, 54ff.
- Doppelfeld, Helm: O. Doppelfeld, Die Domgrabung XIII. Der Helm aus dem fränkischen Knabengrab. Kölnner Dombl. 20, 1961/62, 103ff.
- Doppelfeld/Pirling, Fränkische Fürsten: O. Doppelfeld / R. Pirling, Fränkische Fürsten im Rheinland. Die Gräber aus dem Kölner Dom, von Krefeld-Gellep und Morken. Schr. Rhein. Landesmus. Bonn 2 (Düsseldorf 1966).
- Dresken-Weiland, Sarkophage: J. Dresken-Weiland, Repertorium der christlich-antiken Sarkophage II: Italien, mit einem Nachtrag Rom und Ostia, Dalmatien, Museen der Welt (Mainz 1998).
- Ebert, Spangenhelme: M. Ebert, Die frühmittelalterlichen Spangenhelme vom Baldenheimer Typus. Prähist. Zeitschr. 1, 1909, 65ff.
- Effenberger, Frühchristliche Kunst: A. Effenberger, Frühchristliche Kunst und Kultur. Von den Anfängen bis zum 7. Jahrhundert (München 1986).
- Effenberger, Kaper-Koraon: A. Effenberger, Bemerkungen zum »Kaper-Koraon-Schatz«. In: Tesseræ [Festschr. J. Engemann]. Jahrb. Ant. u. Christentum, Ergbd. 18, 1991, 241ff.
- Eisner, Dolne Semerovce: J. Eisner, Dvě příby typu baldenheimského z poiplí. (Deux casques à côtes du type de Baldenheim, découverts à Dolne Semerovce). Hist. Slovaca 3/4, 1945/46, 5ff.
- Eisner, Spangenhelme: J. Eisner, Zwei Spangenhelme vom Baldenheimer Typus. Ipek 13/14, 1939-40, 145ff.
- Engemann, Deutung und Bedeutung: J. Engemann, Deutung und Bedeutung frühchristlicher Bildwerke (Darmstadt 1997).
- Engemann, Fisch: J. Engemann, s. v. Fisch, Fischer, Fischfang. RAC 7 (1968) 959ff.
- Engemann, Magische Übelabwehr: J. Engemann, Zur Verbreitung magischer Übelabwehr in der nichtchristlichen und christlichen Spätantike. Jahrb. Ant. u. Christentum 18, 1975, 22ff.
- Engemann, Spätantike Geräte: J. Engemann, Anmerkungen zu spätantiken Geräten des Alltagslebens mit christlichen Bildern, Symbolen und Inschriften. Jahrb. Ant. u. Christentum 15, 1972, 154ff.
- Engemann/Rüger, Kat. Bonn: J. Engemann / C. B. Rüger (Hrsg.), Spätantike und frühes Mittelalter. Ausgewählte Denkmäler im Rheinischen Landesmuseum Bonn. Kat. Bonn (Köln 1991).
- Faider-Feytmans, Musée Mariemont: G. Faider-Feytmans, Les collections d'archéologie régionale du Musée de Mariemont. II: Les nécropoles mérovingiennes (Morlanwelz 1970) 104ff. Taf 53-54.

- Faider-Feytmans, Trivières: G. Faider-Feytmans / A. France-Lanord, Le casque mérovingien de Trivières. Rev. Belge Arch. et Hist. Art 20, 1951, 270 ff. Abb. 1-3.
- Felgenhauer-Schmidt, Jadersdorf: S. Felgenhauer-Schmidt, Das Kapelle (die Käpille) ob Jadersdorf. Eine spätantik-frühmittelalterliche Höhensiedlung in Oberkärnten. Forsch. u. Kunst 27 (Klagenfurt 1993).
- Florescu, Adamklissi: F. B. Florescu, Das Siegesdenkmal von Adamklissi. Tropaeum Traiani (Bukarest, Bonn 1965).
- Florescu, Trajanssäule: F. B. Florescu, Die Trajanssäule. Grundfragen und Tafeln (Bukarest, Bonn 1969).
- Foltz, Schmiedetechniken: E. Foltz, Einige Beobachtungen zu antiken Gold- und Silberschmiedetechniken. Arch. Korrb. 9, 1979, 213 ff.
- Fremersdorf, Köln-Müngersdorf: F. Fremersdorf, Das fränkische Gräberfeld von Köln-Müngersdorf. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 5 (Berlin 1955).
- Gabričević, Solina: B. Gabričević, Nepoznati šljem na povesla iz Solina. Peristil 2, 1957, 49 ff.
- Gall, Reiterkampfbild: H. v. Gall, Das Reiterkampfbild in der iranischen und iranisch beeinflussten Kunst parthischer und sasanidischer Zeit. Teheraner Forsch. 6 (Berlin 1990).
- Gamber, Bewaffnung: O. Gamber, Geschichte der mittelalterlichen Bewaffnung. Zeitschr. Hist. Waffen- u. Kostümkde. N. F. 35, 1993, 1 ff.
- Gamber, Spangenhelme: O. Gamber, Die frühmittelalterlichen Spangenhelme. Zeitschr. Hist. Waffen- u. Kostümkde. N. F. 24, 1982, 81 ff.
- Gamber, Waffen: O. Gamber, Dakische und sarmatische Waffen auf den Reliefs der Trajanssäule. Jahrb. Kunsthist. Slg. Wien 60, 1964, 7 ff.
- Gening, Turaovo: V. F. Gening, Völkerwanderungszeitliche Kriegergräber aus Turaovo im Uralvorland. Eurasia Antiqua 1, 1995, 265 ff.
- Germanen, Hunnen und Awaren: W. Menghin / T. Springer / E. Wamsler (Hrsg.), Germanen, Hunnen und Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit. Ausstellungskat. Nürnberg (Nürnberg 1987).
- Ghirshman, Iran: R. Ghirshman, Iran. Parther und Sasaniden (München 1962).
- Giesler, Fränkischer Herr: J. Giesler, Das Grab eines fränkischen Herren. Rhein. Landesmus. Bonn. Bl. Besucher 6, 1991, 1 ff.
- Göbl, Numismatik: R. Göbl, Antike Numismatik. Bd. 2 (München 1978).
- Gorelik, Eurasien: M. V. Gorelik, Militärische Schutzausrüstungen der Steppenzone Eurasiens und angrenzender Gebiete im 1. Jahrtausend unserer Zeitrechnung [in russischer Sprache]. In: V. E. Medvedev / J. S. Khudjakov (Hrsg.), Militärische Siedlungen Südsibiriens und des fernen Ostens (Nowosibirsk 1993) 149 ff.
- Grabar, Frühes Christentum: A. Grabar, Die Kunst des frühen Christentums von den ersten Zeugnissen christlicher Kunst bis zur Zeit Theodosius I. (München 1967).
- Grabar, Justinian: A. Grabar, Die Kunst im Zeitalter Justiniens. Vom Tode Theodosius' I. bis zum Vordringen des Islam (München 1967).
- Grancsay, Sasanian helmet: S. V. Grancsay, A Sasanian chieftain's helmet. Metropolitan Mus. Art Bull. 21, 1963, 253 ff.
- Greenewalt/Heywood, Sardis: C. H. Greenewalt, Jr. / A. M. Heywood, A helmet of the sixth century B. C. from Sardis. Basor 285, 1992, 1 ff.
- Gröbbels, Gammertingen: J. W. Gröbbels, Der Reihengräberfund von Gammertingen (München 1905).
- Guillemaud, Vézeronce: J. Guillemaud, Le tombeau du roi Clodomir à Vézeronce (Isère). Rev. Arch. 1872, 3f.
- Hahn, MIB: A. Hahn, Moneta Imperii Byzantini. Bd. 1: Von Anastasius I. bis Justinianus I. (491-565), einschließlich der ostgotischen und vandalischen Prägungen. Österr. Akad. Wiss., Phil.-Hist. Kl., Denkschr. 109. Veröff. Num. Komm. 1 (Wien 1973).
- Hampel, Alterthümer: J. Hampel, Alterthümer des frühen Mittelalters in Ungarn. 3 Bde. (Braunschweig 1905).
- Harhoiu, Frühe Völkerwanderungszeit: R. Harhoiu, Die frühe Völkerwanderungszeit in Rumänien. Arch. România 1 (Bukarest 1997).
- Hauck, Randkultur: K. Hauck, Von einer spätantiken Randkultur zum karolingischen Europa. Frühmittelalterl. Stud. 1, 1967, 3 ff.
- Hejdová, St.-Wenzels-Helm: D. Hejdová, Der sogenannte St.-Wenzels-Helm. Zeitschr. Hist. Waffen- u. Kostümkde. N. F. 9, 1967, 28 ff.
- Henning, Baldenheim: R. Henning, Der Helm von Baldenheim und die verwandten Helme des frühen Mittelalters (Straßburg 1907).
- Hinz, Ausgrabungen Morken: H. Hinz, Die Ausgrabungen auf dem Kirchberg in Morken, Kr. Bergheim (Erft). Von der Steinzeit bis ins Mittelalter. Rhein. Ausgr. 7 (Düsseldorf 1969).
- Hinz, Kreis Bergheim: H. Hinz, Kreis Bergheim. Arch. Funde u. Denkmäler Rheinland 2 (Düsseldorf 1969).

- Holmqvist, Herkunft: W. Holmqvist, Zur Herkunft einiger germanischer Figurendarstellungen der Völkerwanderungszeit. Ipek 12, 1938, 78ff.
- Holmqvist, Kunstprobleme: W. Holmqvist, Kunstprobleme der Merowingerzeit (Stockholm 1939).
- Horedt, Band: K. Horedt, s. v. Band. RGA² 2 (1976) 28ff. Abb. 8.
- Horedt, Siebenbürgen: K. Horedt, Siebenbürgen im Frühmittelalter. Antiquitas R. 3, Bd. 28 (Bonn 1986).
- Horedt/Protase, Apahida: K. Horedt/D. Protase, Das zweite Fürstengrab von Apahida (Siebenbürgen). Germania 50, 1972, 174ff.
- Hundt, Textilfunde: H.-J. Hundt, Die Textilfunde. In: Paulsen, Niederstotzingen II, 7ff.
- Hundt, Textilien: H.-J. Hundt, Untersuchungen von Textilien, organischen Resten und Lederarbeiten aus Gräbern des römisch-fränkischen Gräberfeldes von Krefeld-Gellep. In: Pirling, Krefeld-Gellep 1960-1963, 230ff.
- James, Arms and armour: S. James, The arms and armour from Dura Europos. In: M. C. Bishop (Hrsg.), Roman military equipment. Proc. of a seminar held in the department of ancient history and classical archaeology at the University of Sheffield 1983 (Sheffield 1983) 6f.
- James, Chronology: S. James, Dura Europos and the chronology of Syria in the 250s AD. Chiron 15, 1985, 111ff.
- James, Dura Europos: S. James, Evidence from Dura Europos for the origins of late Roman helmets. Syria 63, 1986, 108ff.
- James, Military Equipment: S. James, Excavations at Dura Europos. 1928-1937. Final Report VII. The arms and armour and other military equipment (London 2004).
- Jankuhn, Handwerk: H. Jankuhn/W. Janssen/R. Schmidt-Wiegand/H. Tiefenbach (Hrsg.), Das Handwerk in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Bd. 1: Historische und rechtshistorische Beiträge und Untersuchungen zur Frühgeschichte der Gilde. Ber. Koll. Komm. Altertumskd. Mittel- und Nordeuropas 1977-80. Abhandl. Akad. Wiss. Göttingen. Phil.-Hist. Kl. 3. F. 122 (Göttingen 1981). Bd. 2: Archäologische und philologische Beiträge. Abh. Akad. Wiss. Göttingen. Phil.-Hist. Kl. 3. F. 123 (Göttingen 1983).
- Johnson, Burgh Castle: S. Johnson, The late Roman helmet from Burgh Castle. Britannia 11, 1980, 303f.
- Junkelmann, Römische Helme: M. Junkelmann, Römische Helme. Sammlung A. Guttmann 8 (Mainz 2000).
- Kaemmerling, Zeichensystem: E. Kaemmerling (Hrsg.), Bildende Kunst als Zeichensystem. 1. Ikonographie und Ikonologie (Köln 1979).
- Kajzer/Nadolski, Novae: L. Kajzer/A. Nadolski, Fragment ozdobnego helmu z Novae. Novae, sektor zachodni, 1971. Archeologia (Warszawa) 24, 1973, 136ff.
- Kalmár, Helme: J. Kalmár, Népvándorlásokor sisakok (Helme aus der Völkerwanderungszeit). Janus Pannonius Múz. Évk. 9, 1964, 73ff.
- Kat. Alamannen: Die Alamannen. Ausstellungskat. Stuttgart (Stuttgart 1997).
- Kat. Bajuwaren: H. Dannheimer/H. Dopsch (Hrsg.), Die Bajuwaren. Von Severin bis Tassilo 488-788. Ausstellungskat. Rosenheim u. Mattsee (München, Salzburg 1988).
- Kat. Franken: A. Wieczorek/P. Périn/K. v. Welck/W. Menghin (Hrsg.), Die Franken. Wegbereiter Europas. Vor 1500 Jahren: König Chlodwig und seine Erben. Ausstellungskat. Mannheim (Mainz 1996).
- Kat. Hofkunst: B. Overlaet u. a. (Hrsg.), Hofkunst van de Sassaniden. Het Perzische rijk tussen Rome en China (224-642). Ausstellungskat. Brüssel (Brüssel 1993).
- Kat. Trier: Trier. Kaiserresidenz und Bischofssitz. Die Stadt in spätantiker und frühchristlicher Zeit. Ausstellungskat. Trier 1984 (Mainz 1984).
- Keller, Spätömische Grabfunde: E. Keller, Die spätömischen Grabfunde in Südbayern. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 14 (München 1971).
- Kesler, Planig: P. Kesler, Das merowingerzeitliche Fürstengrab von Planig in Rheinhessen. Mainzer Zeitschr. 35, 1940, 1ff.
- Kiss, Neuer Spangenhelm: A. Kiss, Egy baldenheimtípusú sisak a Magyar Nemzeti Múzeum régészeti gyűjteményében (Ein neuer Spangenhelm des Typs Baldenheim in der archäologischen Sammlung des Ungarischen Nationalmuseums). Arch. Ért. 110, 1983, 274ff.
- Klumbach, Augsburg: H. Klumbach, Der Fund von Augsburg-Pfersee, Deutschland. In: Klumbach, Gardehelme 95ff. Taf. 38-44.
- Klumbach, Augst: H. Klumbach, Der Helm von Augst, Schweiz. In: Klumbach, Gardehelme 115ff. Taf. 61-65.
- Klumbach, Gardehelme: H. Klumbach (Hrsg.), Spätömische Gardehelme. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 15 (München 1973).
- Klumbach, Worms: H. Klumbach, Der Helm von Worms, Deutschland. In: Klumbach, Gardehelme 111ff. Taf. 58-60.
- Knific, Katalog Ljubljana: T. Knific (Hrsg.), Od Rimljana do Slovanov. Ausstellungskat. Ljubljana (Ljubljana 2001).
- Koch, Donautal: U. Koch, Die Grabfunde der Merowingerzeit aus dem Donautal um Regensburg. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 10 (Berlin 1968).

- Koch, Pleidelsheim: U. Koch, Das alamannisch-fränkische Gräberfeld bei Pleidelsheim. *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch.* Baden-Württemberg 60 (Stuttgart 2001).
- Koch, Schretzheim: U. Koch, Das Reihengräberfeld bei Schretzheim. *Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A* 10 (Berlin 1977).
- Kolnik, Kunst in der Slowakei: T. Kolnik, Römische und germanischer Kunst in der Slowakei (Bratislava 1984).
- Kossack/Ulbert, Festschrift Werner: G. Kossack/G. Ulbert (Hrsg.), *Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie [Festschr. J. Werner]*. Münchener Beitr. Vor- u. Frühgesch., Ergbd. 1/II (München 1974).
- Kovačević, Arheologija: J. Kovačević, Arheologija i istorija varvarske kolonizacije Juznoslovenskih oblasti od IV do pocetka VII veka. *Vojvodanski Muz. Posebna Izdanja II* (Novi Sad 1960).
- Kovács, Mezőband: I. Kovács, A Mezőbándi ásatások (Les fouillages de Mezőbánd). *Dolgozatok Kolozsvár* 4, 1913, 265 ff.
- Kurze, Agilulf: W. Kurze, La lamina di Agilulfo: usurpazione o diritto? In: *Atti del 6º Congresso Internazionale di Studi sull'Alto Medioevo*, Bd. 2. Mailand 1978 (Spoleto 1980) 447 ff.
- László, Byzantinische Goldbleche: G. László, Die byzantinischen Goldbleche des Fundes von Kunágota. *Arch. Ért.* 51, 1938, 131 ff.
- Laubscher, Galeriusbogen: H. P. Laubscher, Der Reliefschmuck der Galeriusbogens in Thessaloniki. *Arch. Forsch. DAI* 1 (Berlin 1975).
- LCI: E. Kirschbaum (Hrsg.), Lexikon der christlichen Ikonographie. Bd. 1-4. Allgemeine Ikonographie (Rom, Freiburg, Basel, Wien 1990 ff.).
- Lenz, Mitteilungen: E. v. Lenz, Mitteilungen aus der Renaissance-Abteilung der Kaiserlichen Eremitage zu St. Petersburg. *Zeitschr. Hist. Waffen- u. Kostümkde.* 2, 1900/02, 103 ff.
- Leriche, Dura-Europos 1: P. Leriche, Techniques de guerre Sassanides et Romaines à Doura-Europos. In: *Vallet/Kazanski, Romaine et barbares* 83 ff.
- Leriche, Dura-Europos 2: P. Leriche, Dura Europos. In: E. Yarshater (Hrsg.), *Encyclopaedia Iranica* 7 (Costa Mesa 1996) 589 ff.
- Lexikon der Kunst: Lexikon der Kunst. Architektur, bildende Kunst, angewandte Kunst, Industrieformgestaltung, Kunsttheorie Bd. 1 ff. (Leipzig 1987 ff.).
- Lindenschmit, Germanischer Helm: L. Lindenschmit, Germanischer Helm. *AuhV* 5 (1911) 191 ff.
- Lindenschmit, Gültlingen: L. Lindenschmit, Alamannischer Grabfund von Gültlingen. *AuhV* 5 (1911) 45 ff. Taf. 11-12.
- Lindenschmit, Helme: L. Lindenschmit, Helme, fränkische und angelsächsische. *AuhV* 3 (1878) Heft 10.
- Lindenschmit, Neuerwerbungen: L. Lindenschmit, Neuerwerbungen des Mainzer Altertumsvereins. *Mainzer Zeitschr.* 3, 1908, 135 ff.
- Lindenschmit, Spätromischer Helm: L. Lindenschmit, Spätromischer Helm. *AuhV* 5 (1911) 222 f.
- Lindqvist, Hjälmar: S. Lindqvist, De koniska hjälmmarna hos de utomnordiska germanfolken under folkvandringsstiden (Die konischen Helme bei den außer-nordischen Germanenvölkern während der Völkerwanderungszeit). *Fornvännen* 20, 1925, 227 ff.
- List, Vid: C. List, Die Spangenhelme von Vid. *Jahrb. K. K. Zentral-Komm. Hist. Denkmale.* N. F. 1, 1903, 251 ff.
- Loë, Trivières: A. de Loë, Découverte d'un casque dans une tombe franque à Trivières. *Annales Soc. Arch. de Bruxelles* 23, 1909, 469 ff.
- Lonke, Bremen: A. Lonke, Ein Spangenhelm aus Bremen. *Prähist. Zeitschr.* 16, 1925, 196 ff.
- LThK: M. Buchberger/W. Kasper (Hrsg.), Lexikon für Theologie und Kirche³, Bd. 1 ff. (Freiburg 1993 ff.)
- Lyne, Richborough: M. Lyne, Late Roman helmet fragments from Richborough. *Journal Roman Military Equipment Stud.* 5, 1994, 97 ff.
- Maneva, Heraclée: E. Maneva, Casque à fermoir d'Heraclée. *Arch. Jugoslavica* 24, 1987, 101 ff.
- Maneva, Šlemi Herakleja: E. Maneva, Šlemi so spojki od Herakleja. *Živa Antika* 36, 1986, 71 ff. Taf. 1-4.
- Manojlović-Marijanski, Berkasovo: M. Manojlović-Marijanski, Der Fund von Berkasovo, Jugoslawien. In: Klumbach, Gardehelme 15 ff. Taf. 1-11.
- Mano-Zissi, Justiniana Prima: D. Mano-Zissi, s. v. Justiniana Prima (Carićin Grad). *RBK* Bd. 3 (1978) 687 ff.
- Martin, Basel-Bernerring: M. Martin, Das fränkische Gräberfeld von Basel-Bernerring. *Baseler Beitr. Ur- u. Frühgesch.* 1 (Basel 1976).
- Martin, Chronologische Gliederung: M. Martin, Bemerkungen zur chronologischen Gliederung der frühen Merowingerzeit. *Germania* 67, 1989, 121 ff.
- Martin, Kaiseraugst: M. Martin, Das spätromisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseraugst, Kt. Aargau. *Baseler Beitr. Ur- u. Frühgesch.* 5 (Derendingen 1991).

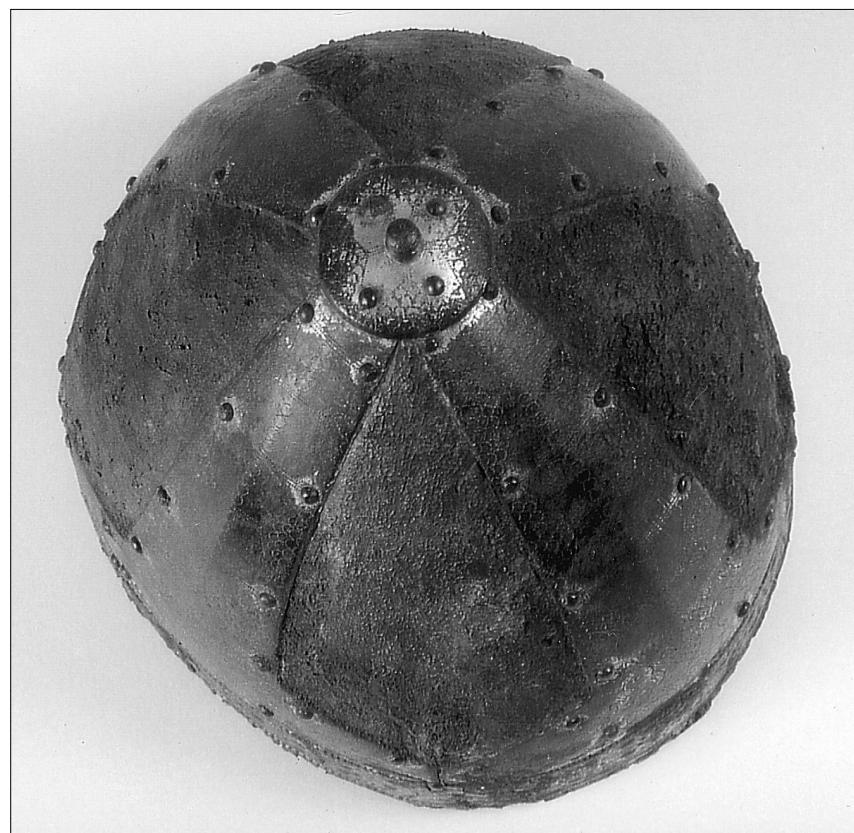
- Matzulewitsch, Byzantinische Antike: L. Matzulewitsch, Byzantinische Antike. Studien auf Grund der Silbergefäße der Ermitage. Arch. Mitt. Russ. Slg. 2 (Berlin, Leipzig 1929).
- Maurikios, Strategikon: G. T. Dennis (Hrsg.), Das Strategikon des Maurikios. Übersetzung von E. Gamillscheg (Wien 1981).
- Mengarelli/Sergi, Castel Trosino: R. Mengarelli/G. Sergi, La necropoli barbarica di Castel Trosino. Mon. Ant. 12, 1902, 146 ff.
- Menghin, Langobarden: W. Menghin, Die Langobarden. Archäologie und Geschichte. Wiss. Beibd. Anz. Germ.. Nat. Mus. 4 (Nürnberg 1985).
- Menghin, Schwert: W. Menghin, Das Schwert im frühen Mittelalter. Wiss. Beibd. Anz. Germ. Nationalmuseum 1 (Nürnberg 1983).
- Menis, I Longobardi: C. C. Menis (Hrsg.), I Longobardi. Ausstellungskat. Cividale (Mailand 1990).
- Mikulčić, Befestigungen: I. Mikulčić, Spätantike und frühbyzantinische Befestigungen in Nordmakedonien. Städte, Vici, Refugien, Kastelle (München 2002).
- Milošević, Dalmaciji: A. Milošević, Porijeklo i datiranje keramičkih posuda u grobovima ranoga srednjega vijeka u Dalmaciji (Die Herkunft und das Datieren von keramischen Gefäßen der frühmittelalterlichen Gräber in Dalmatien). Diadora 12, 1990, 327 ff.
- Mittag, Kontorniaten: P. F. Mittag, Alte Köpfe in neuen Händen. Urheber und Funktion der Kontorniaten. Antiquitas Bd. 3 (Bonn 1999).
- Moosbrugger-Leu, Merowingerzeit: R. Moosbrugger-Leu, Die Schweiz zur Merowingerzeit. Die archäologischen Hinterlassenschaften der Romanen, Burgunder und Alamannen. Handbuch der Schweiz zur Römer- und Merowingerzeit (Bern 1971).
- Moretti, Torricella Peligna: G. Moretti, Regione IV. XV. Torricella Peligna (Chieti). Elmo barbarico in rame dorato. Not. Scavi 1928, 471 f.
- Mrkobrad, Seobe Naroda: D. Mrkobrad, Arheološki nalazi seobe naroda u Jugoslavije. Fontes Arch. Jugoslaviae 3 (Belgrad 1980).
- Müller, Alte Helme: H. Müller, Alte Helme. Kostbare Stücke aus der Sammlung des Museums. Museum für Deutsche Geschichte (Berlin 1979).
- Müller, Hemmingen: H. F. Müller, Das alamannische Gräberfeld von Hemmingen. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 7 (Stuttgart 1976).
- Müller, Frühes Christentum: W. Müller, Archäologische Zeugnisse frühen Christentums zwischen Taunus und Alpenkamm. Helvetia Arch. 65/66, 1986, 2 ff.
- Müller, Gaben und Rituale: F. Müller, Götter, Gaben, Rituale. Religion in der Frühgeschichte Europas (Mainz 2002).
- Müller/Kunter, Europäische Helme: H. Müller/F. Kunter, Europäische Helme aus der Sammlung des Museums für Deutsche Geschichte (Berlin 1972).
- Müller-Wille, Pferdegrab: M. Müller-Wille, Pferdegrab und Pferdeopfer im frühen Mittelalter. Mit einem Beitrag von H. Vierck: Pferdegräber im angelsächsischen England. Ber. ROB 20/21, 1970/71, 119 ff.
- Mütherich, Adler mit dem Fisch: F. Mütherich, Der Adler mit dem Fisch. In: H. Roth (Hrsg.), Zum Problem der Deutung frühmittelalterlicher Bildinhalte. Kolloquium Marburg 1983 (Sigmaringen 1986) 317 ff.
- Nerman, Spangenhelm: B. Nerman, Ein Spangenhelm, gefunden auf Gotland. Finska Formn. Tidskr. 40, 1934, 118 ff.
- Nerman, Völkerwanderungszeit Gotlands: B. Nerman, Die Völkerwanderungszeit Gotlands. Kgl. Vitterhets Hist. Ant. Akad. 21 (Stockholm 1935).
- Nieveler, Erftkreis: E. Nieveler, Die merowingerzeitliche Besiedlung des Erftkreises und des Kreises Euskirchen. Rhein. Ausgr. 48 (Mainz 2003).
- Oexle, Pferdegeschirr: J. Oexle, Studien zu merowingerzeitlichem Pferdegeschirr am Beispiel der Trensen. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 16 (Berlin 1992).
- Overlaet, Decorated helmet: B. J. Overlaet, Contributions to Sasanian armament in connection with a decorated helmet. Iranica Ant. 17, 1982, 189 ff.
- Päffgen, St. Severin: B. Päffgen, Die Ausgrabungen in St. Severin zu Köln. Bd. 1-3. Kölner Forsch. 5,1-5,3 (Mainz 1992).
- Panofsky, Ikonographie und Ikonologie: E. Panofsky, Ikonographie und Ikonologie. In: Kaemmerling, Zeichensystem 207 ff.
- Panofsky, Inhaltsdeutung: E. Panofsky, Zum Problem der Beschreibung und Inhaltsdeutung von Werken der bildenden Kunst. In: Kaemmerling, Zeichensystem 185 ff.
- Parker, Roman grave: S. T. Parker, A late Roman soldiers grave by the Dead Sea. Annual Dep. of Ant. Jordan 38, 1994, 385 ff.
- Pauli, Donau: L. Pauli, Frühkeltische Prunktrense aus der Donau. Germania 61, 1983/1, 459 ff.
- Paulsen, Niederstotzingen: P. Paulsen, Alamannische Adelsgräber von Niederstotzingen. Veröff. Staatl. Amt Denkmalpf. Stuttgart A 12 (I/II) (Stuttgart 1967).

- Périn, Tombes de >chefs<: P. Périn, Les tombes de >chefs< du début de l'époque mérovingienne. Datation et interprétation historique. In: F. Vallet/M. Kazanski (Hrsg.), La noblesse Romaine et chefs barbares du IIIe au VIIe siècle. Kongress St. Germain 1992 (Paris 1995) 247 ff.
- Peterson, Flea Markets: D. Peterson, Significant Roman military finds from flea markets in Germany. *Arma* 2, 1990, 71.
- Pirling, Fürstengrab: R. Pirling, Ein fränkisches Fürstengrab aus Krefeld-Gellep. *Germania* 42, 1964, 188 ff.
- Pirling, Krefeld-Gellep 1960-1963: R. Pirling, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1960-1963. *Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit* B 8 (Berlin 1974).
- Pirling, Krefeld-Gellep 1964-1965: R. Pirling, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1964-1965. *Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit* B 10 (Berlin 1979).
- Pirling, Leptis Magna: R. Pirling, Ein Spangenhelm des Typs Baldenheim aus Leptis magna in Libyen. In: Kosack/Ulbert, *Festschrift Werner* 471 ff.
- Pirling, Römer und Franken: R. Pirling, Römer und Franken am Niederrhein. Kat.-Handb. Landschaftsmus. Burg Linn Krefeld (Mainz 1986).
- Post, Spangenhelm: P. Post, Der kupferne Spangenhelm. *Ber. RGK* 34, 1951-53, 115 ff.
- Quast, Gültlingen: D. Quast, Die merowingerzeitlichen Grabfunde aus Gültlingen (Stadt Wildberg, Kreis Calw). *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 52 (Stuttgart 1993).
- Quast, Sattelgestell: D. Quast, Das hölzerne Sattelgestell aus Oberflacht Grab 211. Bemerkungen zu merowingerzeitlichen Sätteln. *Fundber. Baden-Württemberg* 18, 1993, 437 ff.
- RAC: Th. Klauser u. a. (Hrsg.), Reallexikon für Antike und Christentum. Bd. 1 ff. (Stuttgart 1950 ff.).
- Radić, Vid: F. Radić, Tri šlema nadjena u Vidu kod Metkovića nijesu germanskog, nego slavenskog porijetla. *Starohrvatska Prosvjeta* 8, 1904, 41 ff.
- RBK: K. Wessel/M. Restle (Hrsg.), Reallexikon zur Byzantinischen Kunst. Bd. 1 ff. (Stuttgart 1966 ff.).
- Reinerth, Vorgeschichte: H. Reinerth (Hrsg.), Vorgeschichte der deutschen Stämme. Germanische Tat und Kultur auf deutschem Boden, Bd. 1-3 (Leipzig 1940).
- RGA: J. Hoops (Hrsg.), Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Bd. 1-4 (Straßburg 1911-1919).
- RGA²: H. Beck u. a. (Hrsg.), Reallexikon der Germanischen Altertumskunde², Bd. 1 ff. (Berlin, New York 1973 ff.).
- RIC: The Roman Imperial Coinage (London 1923 ff.).
- Riederer, Archäologie und Chemie: J. Riederer, Archäologie und Chemie. Einblicke in die Vergangenheit. Ausstellung des Rathgen-Forschungslabors SMPK, September 1987-Januar 1988 (Berlin 1987).
- Riemer/Heinrich, Gammertingen: E. Riemer/P. Heinrich, Zur Restaurierung der Funde aus dem »Fürstengrab« von Gammertingen. Denkmalpf. Baden-Württemberg 26, 1997 (2), 54 ff.
- Rieth, Gammertingen: A. Rieth, Das alamannische Fürstengrab von Gammertingen. *Germanenerbe* 2, 1937, 39 ff.
- Robinson, Oriental armour: H. R. Robinson, Oriental armour (London 1967).
- Robinson, Hadrian's Wall: H. R. Robinson, What the soldiers wore on Hadrian's Wall² (Newcastle-upon-Tyne 1979).
- Rose, Panzerhemden: W. Rose, Römisch-germanische Panzerhemden. *Zeitschr. Hist. Waffen- u. Kostümkde.* 4, 1906/08, 1 ff. und 40 ff.
- Ross, Dumbarton Oaks Collection 1: M. C. Ross, Catalogue of the Byzantine and Early Medieval antiquities in the Dumbarton Oaks Collection. 1: Metalwork, ceramics, glass, glyptics, paintings (Washington 1962).
- Rostovtzeff, Dura Europos: M. I. Rostovtzeff/A. R. Bellinger/C. Hopkins/C. B. Weller, The excavations at Dura-Europos. Preliminary report of sixth-seasons of work. October 1932-March 1933 (New Haven 1936).
- Roth, Kunst der Völkerwanderungszeit: H. Roth (Hrsg.), Kunst der Völkerwanderungszeit. Propyläen-Kunstgeschichte, Suppl. Bd. 4 (Berlin 1979).
- Roth, Kunst und Handwerk: H. Roth, Kunst und Handwerk im frühen Mittelalter. Archäologische Zeugnisse von Childerich I. bis zu Karl dem Großen (Stuttgart 1986).
- Salin/France-Lanord, Pouan: E. Salin/A. France-Lanord, Sur le trésor barbare de Pouan (Aube). *Gallia* 14, 1956, 65 ff.
- Schiller, Ikonographie: G. Schiller, Ikonographie der christlichen Kunst Bd. 1 ff. (Gütersloh 1966 ff.).
- Schmidt, Hochadelsgräber: B. Schmidt, Thüringische Hochadelsgräber der späten Völkerwanderungszeit. In: *Varia Archaeologica* [Festschr. W. Unverzagt]. Dt. Akad. Wiss. Berlin, Schr. Sektion Vor- u. Frühgesch. 16 (Berlin 1964) 195 ff.
- Schmidt, Katalog Südteil: B. Schmidt, Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. Katalog (Südteil). Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle 25 (Halle 1970).

- Schmidt, Mitteldeutschland: B. Schmidt, Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. Veröff. Landesmuseum. Vorgesch. Halle 18 (Halle 1961).
- Schmitt, Entringen: G. Schmitt, Ein frühmerowingerzeitliches Einzelgrab bei Entringen, Gem. Ammerbuch, Kr. Tübingen. Fundber. Baden-Württemberg 11, 1987, 359 ff.
- Schnurbein, Anglo: S. v. Schnurbein, Zum Anglo. In: Kosack/Ulbert, Festschrift Werner 411 ff.
- Schramm, Herrschaftszeichen: P. E. Schramm, Herrschaftszeichen und Staatssymbolik. Beiträge zu ihrer Geschichte vom 3. bis zum 16. Jahrhundert. MGH 13 mit Bd. Nachträge (München 1978).
- Schubert-Soldern, Spangenhelme: F. v. Schubert-Soldern, Die frühmittelalterlichen Spangenhelme. Zeitschr. Hist. Waffen- u. Kostümkde. 4, 1906/08, 193 ff.
- Siepel, Szilágysomlyó: W. Siepel (Hrsg.), Barbarenschmuck und Römergold. Der Schatz von Szilágysomlyó. Ausstellungskat. Wien (Wien 1999).
- Sieblist, Stößen: U. Sieblist, Der vergoldete Spangenhelm von Stößen, Kr. Hohenmölsen. Restaurierung u. Museumstechnik 6, 1985, 23 ff.
- Siegmund, Belegungsablauf: F. Siegmund, Zum Belegungsablauf auf dem fränkischen Gräberfeld von Krefeld-Gellep. Jahrb. RGZM 29, 1982, 249 ff.
- Siegmund, Niederrhein: F. Siegmund, Merowingerzeit am Niederrhein: die frühmittelalterlichen Funde aus dem Regierungsbezirk Düsseldorf und dem Kreis Heinsberg. Rhein. Ausgr. 34 (Köln 1998).
- Simpson, Northern Mesopotamia: St. J. Simpson, From Teekrit to the Jaghagh: Sasanian sites, settlement patterns and material culture in northern Mesopotamia. In: K. Bartl/St. R. Hauser (Hrsg.), Continuity and change in northern Mesopotamia from the Hellenistic to the Early Islamic period. Kongressber. Berlin (Berlin 1996) 87 ff.
- Skalon, Conceaști: K. M. Skalon, Der Helm von Conceaști, Rumänien. In: Klumbach, Gardehelme 91 ff. Taf. 32-37.
- Stein, Gammertingen: F. Stein, Alamannische Siedlung und Kultur. Das Reihengräberfeld in Gammertingen (Sigmaringen 1991).
- Stein, Herstellungsräume: F. Stein, Die Spangenhelme von Pfeffingen und Gammertingen. Überlegungen zur Bestimmung ihrer Herstellungsräume. Acta Praehist. et Arch. 35, 2003, 41 ff.
- Stein, Steinbrunn: F. Stein, Der Helm von Steinbrunn. Ein ostgotisches Ehrengeschenk? In: W. Pohl/P. Erhart (Hrsg.), Die Langobarden. Herrschaft und Identität. Österreich. Akad. Wiss. Phil.-Hist. Kl., Denkschr. 329 = Forsch. Gesch. Mittelalter 9 (Wien 2005) 225 ff.
- Steuer, Helme der Merowingerzeit: H. Steuer, s. v. Helm. Merowingerzeit. RGA² 14 (1999) 332 ff.
- Steuer, Helm und Ringschwert: H. Steuer, Helm und Ringschwert. Prunkbewaffnung und Rangabzeichen germanischer Krieger. Stud. Sachsenforsch. 6 (Hildesheim 1987) 189 ff.
- Steuer, Sozialstrukturen: H. Steuer, Frühgeschichtliche Sozialstrukturen in Mitteleuropa. Abhandl. Akad. Wiss. Göttingen, Phil.-Hist. Kl. 3. F. 128 (Göttingen 1982).
- Studer, Frühgeschichtliche Kammhelme: D. Studer, Frühgeschichtliche Kammhelme aus dem Kanton Tessin und dem weiteren südosteuropäischen Raum. Ein Faktor bei der Entwicklung des spätromischen Kammhelms? Helvetica Arch. 21, 1990, 82 ff.
- Thomas, Helme: E. B. Thomas, Helme, Schilde, Dolche. Studien über römisch-pannonische Waffenfunde (Amsterdam/Budapest 1971).
- Thomas, Intercisa: E. B. Thomas, Der Helmfund von Intercisa, Ungarn. In: Klumbach, Gardehelme 111 ff. Taf. 45-57.
- Thomas/Gamber, Leibrüstkammer: B. Thomas/O. Gamber, Katalog der Leibrüstkammer. 1. Der Zeitraum von 500-1530. Führer Kunsthist. Mus. Wien 13 (Wien 1976).
- Thordeman, Helm: B. Thordeman, Der nordische Helm in frühgeschichtlicher Zeit. Zeitschr. Hist. Waffen- u. Kostümkde. N. F. 7, 1940-42, 217 ff.
- Thordeman, Splint armour 1: B. Thordeman, The Asiatic splint armour in Europe. Acta Arch. 4, 1933, 117 ff.
- Thordeman, Splint armour 2: B. Thordeman, A Persian splint armour. Acta Arch. 5, 1934, 294 ff.
- Uebisch/Wulff, Langobardischer Helm: E. v. Uebisch/O. Wulff, Ein langobardischer Helm im Königlichen Zeughaus in Berlin. Jahrb. Kgl. Preuss. Kunstslg 24, 1903, 208 ff.
- Ubl, Carnuntum: H. Ubl, Ein spätromischer Gardehelm (Typus »Kammhelm«) aus Carnuntum. Pro Austria Romana 23, 1973, 29 f.
- Ubl, Lauriacum: H. Ubl, Ein spätromischer Kammhelm aus Lauriacum. Mitt. Mus. Ver. Lauriacum 31, 1993, 19 ff.
- Vagalinski, Segmenthelm: L. Vagalinski, Ein neuer spätantiker Segmenthelm aus Voivoda, Schumen Gebiet (Nordostbulgarien). Arch. Bulgarica 1, 1998, 96 ff.
- Vallet/Kazanski, Romaine et barbares: F. Vallet/M. Kazanski (Hrsg.), L'armée Romaine et les barbares du IIIe au VIIe siècle. Assoc. Française Arch. Mérovingienne 5 (Paris 1993).
- Veeck, Alamanni: W. Veeck, Die Alamanni in Württemberg. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 1 (Berlin 1931).

- Vierck, Prunksättel: H. Vierck, Prunksättel aus Gellep und Ravenna. Arch. Korrb. 2, 1972, 213 ff.
- Vinski, Nachbetrachtungen: Z. Vinski, Dodatna zapažanja o šljemovima tipa Narona/Baldenheim. (Nachbetrachtungen zu den Helmen vom Typ Narona/Baldenheim). Starohrvatska Prosvjeta, Ser. 3, 14, 1984, 77 ff.
- Vinski, Sinj: Z. Vinski, Sljem epohe seobe naroda naden u Sinju. (Ein völkerwanderungszeitlicher Helm aus Sinj). Starohrvatska Prosvjeta, Ser. 3, 12, 1982, 7 ff.
- Vinski, Spangenhelmfund: Z. Vinski, Ein Spangenhelmfund aus dem östlichen Syrmien. Germania 32, 1954, 176 ff.
- Vogt, Frühmittelalterliche Spangenhelme: M. Vogt, Die frühmittelalterlichen Spangenhelme. Ein Überblick zu archäologischen, kunsthistorischen und herstellungstechnischen Problemen. Acta Praehist. et Arch. 35, 2003, 9 ff.
- Vogt, Spangenhelme Berlin: M. Vogt, Die Spangenhelme aus Montepagano und Chalon-sur-Saône im Deutschen Historischen Museum Berlin. Acta Praehist. et Arch. 35, 2003, 65 ff.
- Volbach, Frühchristliche Kunst: W. F. Volbach, Frühchristliche Kunst. Die Kunst der Spätantike in West- und Ostrom (München 1958).
- Wamser/Zahlhaas, Rom und Byzanz: L. Wamser/G. Zahlhaas, Rom und Byzanz. Archäologische Kostbarkeiten aus Bayern. Ausstellungskat. München (München 1998).
- Waurick, Antiquarische Genauigkeit: G. Waurick, Die militärische Rüstung in der römischen Kunst: Fragen zur antiquarischen Genauigkeit am Beispiel der Schwerter des 2. Jahrhunderts n. Chr. In: BAR Internat. Ser. 476 (Oxford 1989) 45 ff.
- Waurick, Römische Helme: G. Waurick, Römische Helme. In: Antike Helme. Sammlung Lipperheide und andere Bestände des Antikenmuseums Berlin. Monogr. RGZM 14 (Mainz 1988) 327 ff.
- Weidemann, Topographie von Mainz: K. Weidemann, Zur spätantiken und frühmittelalterlichen Topographie von Mainz. In: Mainz. Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 11 (Mainz 1969) 45 ff.
- Werner, Attila-Reich: J. Werner, Beiträge zur Archäologie des Attila-Reiches. Abhandl. Bayer. Akad. Wiss., Phil.-Hist. Kl., N. F. 38 A (München 1956).
- Werner, Bokchondong: J. Werner, Adelsgräber von Niedersotzingen bei Ulm und von Bokchondong in Südkorea. Jenseitsvorstellungen vor Rezeption von Christentum und Buddhismus im Lichte vergleichender Archäologie. Bayer. Akad. Wiss. Phil.-Hist. Kl., Abhandl. N. F., H. 100 (München 1988).
- Werner, Bülach: J. Werner, Das alamannische Gräberfeld von Bülach. Monogr. Ur- u. Frühgesch. Schweiz 9 (Basel 1953).
- Werner, Fernhandel: J. Werner, Fernhandel und Naturalwirtschaft im östlichen Merowingerreich nach archäologischen und numismatischen Zeugnissen. Ber. RGK 42, 1961, 307 ff.
- Werner, Herkunft: J. Werner, Zur Herkunft der frühmittelalterlichen Spangenhelme. Prähist. Zeitschr. 34/35, 1949/50, 178 ff.
- Werner, Münzdatierte Grabfunde: J. Werner, Münzdatierte austrasische Grabfunde. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 3 (Leipzig, Berlin 1935).
- Werner, Neues zur Herkunft: J. Werner, Neues zur Herkunft der frühmittelalterlichen Spangenhelme vom Baldenheimer Typus. Germania 66, 1988, 521 ff.
- Werner, Nomadische Gürtel: J. Werner, Nomadische Gürtel bei Persern, Byzantinern und Langobarden. In: La civiltà dei Langobardi in Europa. Atti del Convegno Internat. Rom, Cividale 1971. Accad. Naz. dei Lincei, 371. Quaderino 189 (Rom 1974) 109 ff.
- Werner, Rezension Paulsen: J. Werner, Rezension zu Paulsen, Niederstotzingen. Germania 51, 1973, 278 ff.
- Wessel, Agilulf-Platte: K. Wessel, Ikonographische Bemerkungen zur Agilulf-Platte. In: Festschr. J. Jahn (Leipzig 1958).
- Wieczorek, Rübenach: A. Wieczorek, Die frühmerowingischen Phasen des Gräberfeldes von Rübenach. Ber. RGK 68, 1987, 353 ff.
- Wilpert, Catacombe: J. A. Wilpert, Le pitture della catacombe Romane (Rom 1903).
- Windler, Elgg: R. Windler, Das Gräberfeld von Elgg und die Besiedlung der Nordostschweiz im 5.-7. Jahrhundert (Zürich 1994).
- Winkelmann, Frühbyzantinische Kultur: F. Winkelmann/G. Gomolka-Fuchs, Frühbyzantinische Kultur (Leipzig 1987).
- Zeller, Rheinhessen: G. Zeller, Die fränkischen Altertümer des nördlichen Rheinhessen. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 15 (Stuttgart 1992).
- Zaloscer, Bügelkrone: H. Zaloscer, Der Ursprung der Bügelkrone. Belvedere 13, 1928, 99 ff.

TAFEL 1-59, FARBTAFELN 1-8



1



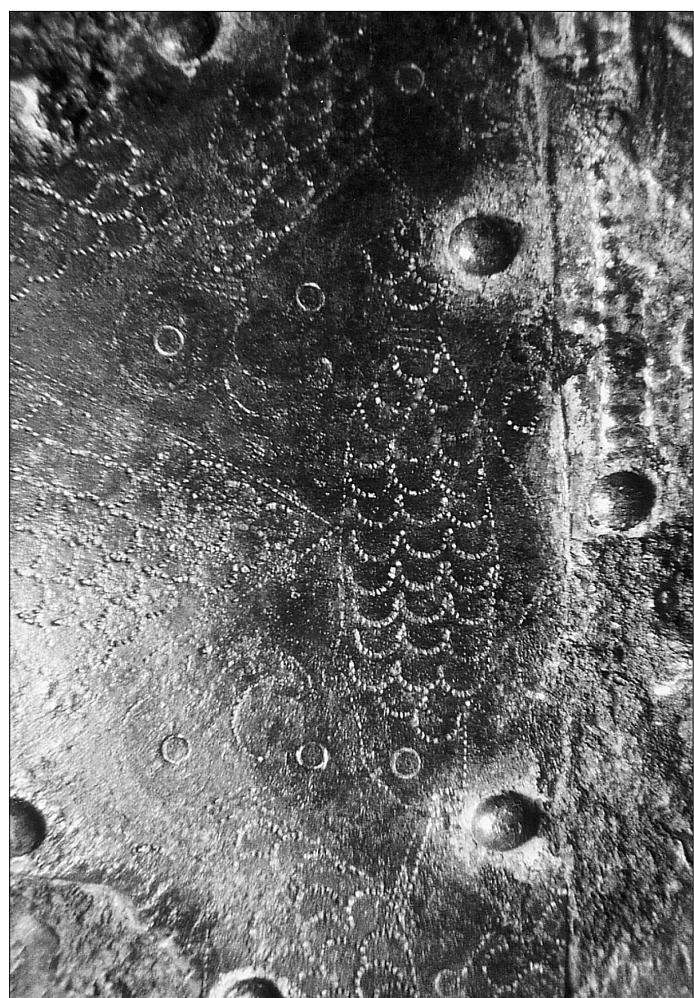
2

Batajnica. Gesamtansichten. – 1 Aufsicht. – 2 Innenansicht.

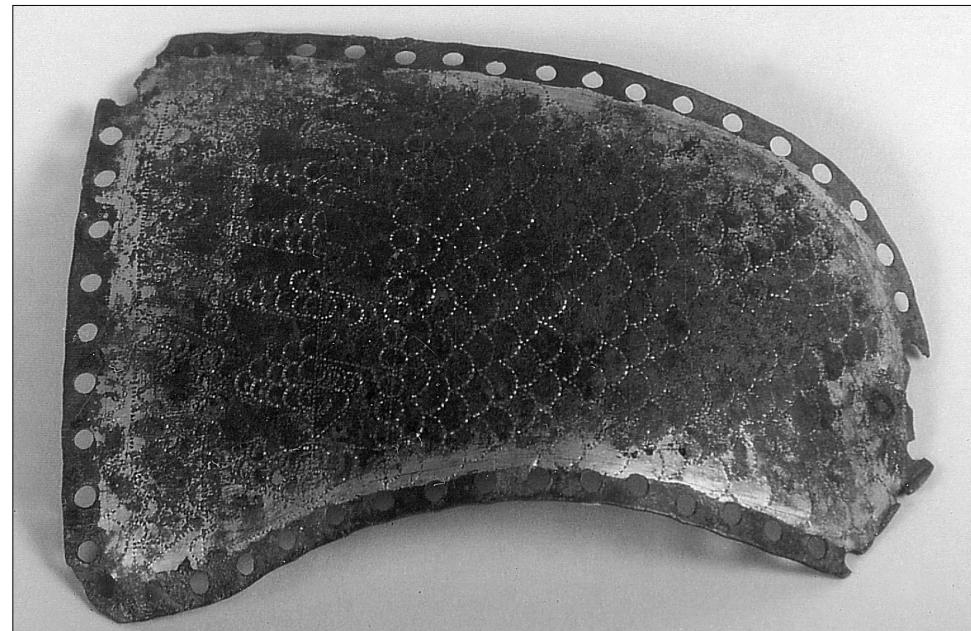
TAFEL 2



2



3



1

Batajnica. – 1 Die erhaltene linke Wangenklappe. – 2 Detail der Helmspitze mit Scheitelscheibe und Dorn. – 3 Detail der Stirnspange mit Adler-Fisch-Darstellung.

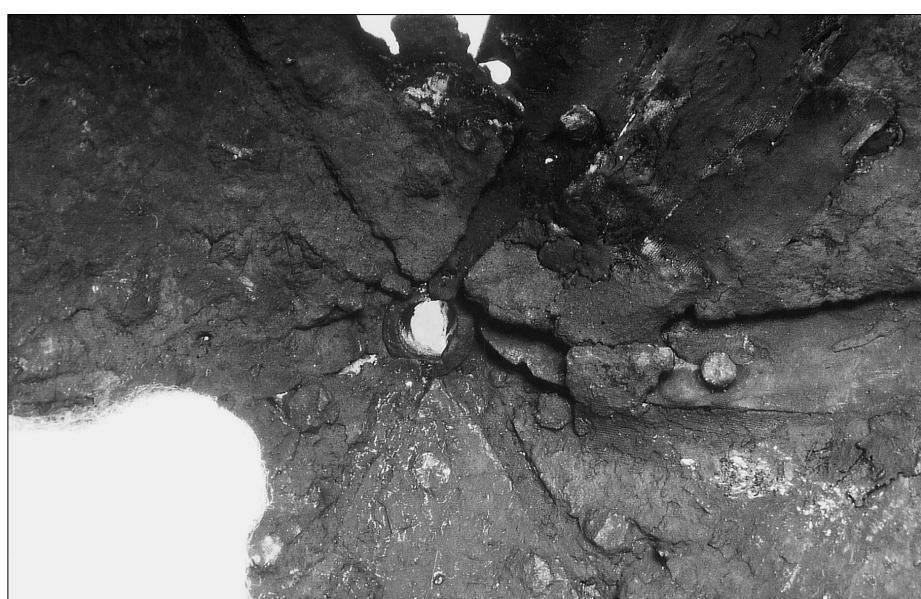
2



1



Berlin (Sammlung Guttmann). Wangenklappe. – 1 Außenseite. – 2 Innenseite. – (Photos C. Plamp, Museum für Vor- und Frühgeschichte, Berlin, SMB-PK).



Chalon-sur-Saône. – 1 Gesamtansicht der Helmrückseite (Photo M. Otto, Deutsches Historisches Museum, Berlin). –
2 Innenansicht: Detail der Zimierkonstruktion mit umgeschlagenem Hülsenfuß.



Chalon-sur-Saône. Detailansichten. – 1 Stirnspange. – 2 Doppelte Halbkreispunzierung auf der Stirnspange. – 3 Rückseite der kupfernen Stirnreifauflage. – 4-6 Detailansichten des pressblechverzierten Stirnreifs mit Jagdmotiven.

TAFEL 6



1

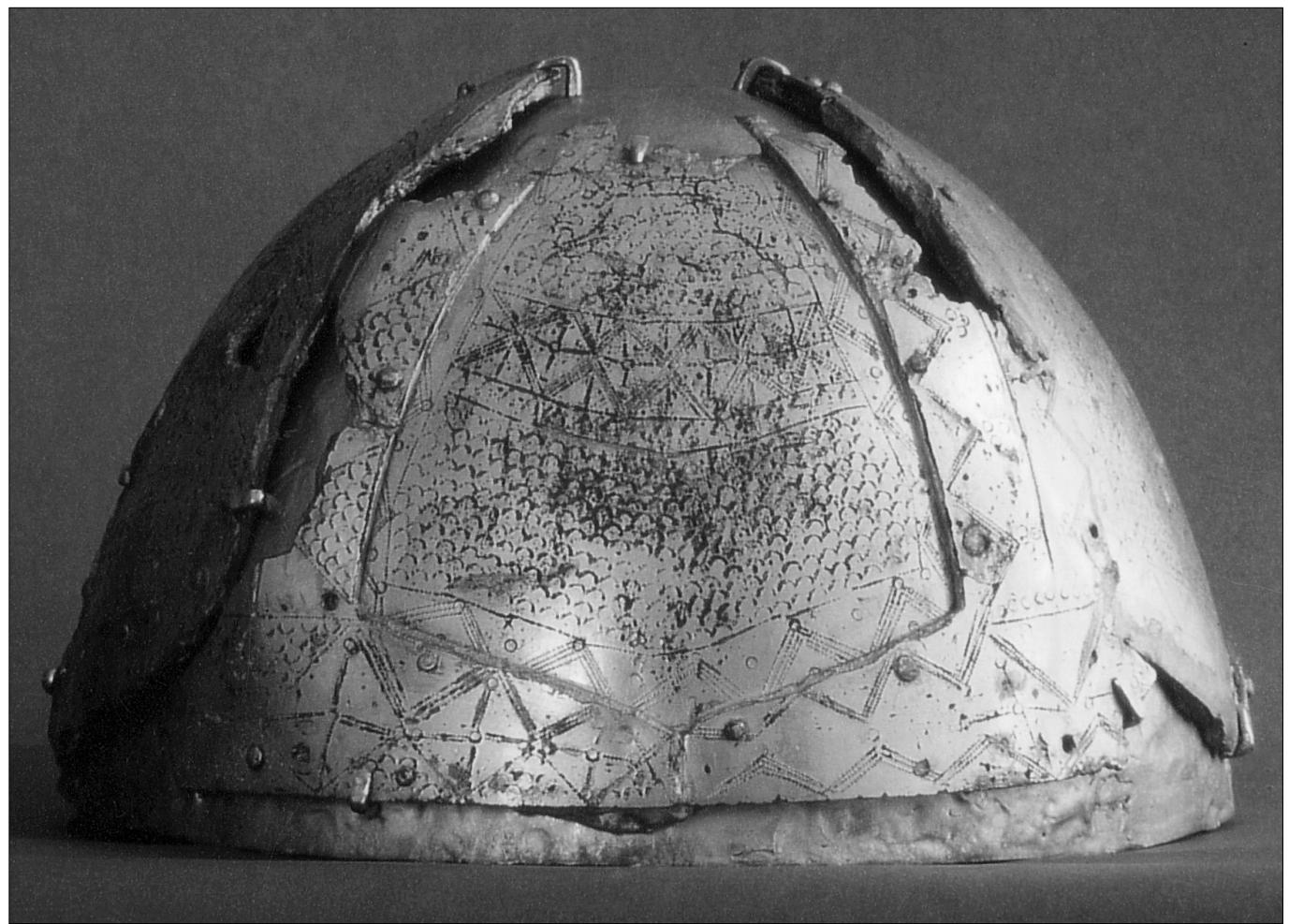


2

Dolnie Semerovce I. – 1 Gesamtansicht. – 2 Detail des Stirnreifs mit Vögeln und Vierfüßlern unter stilisierten Weinstöcken.



1

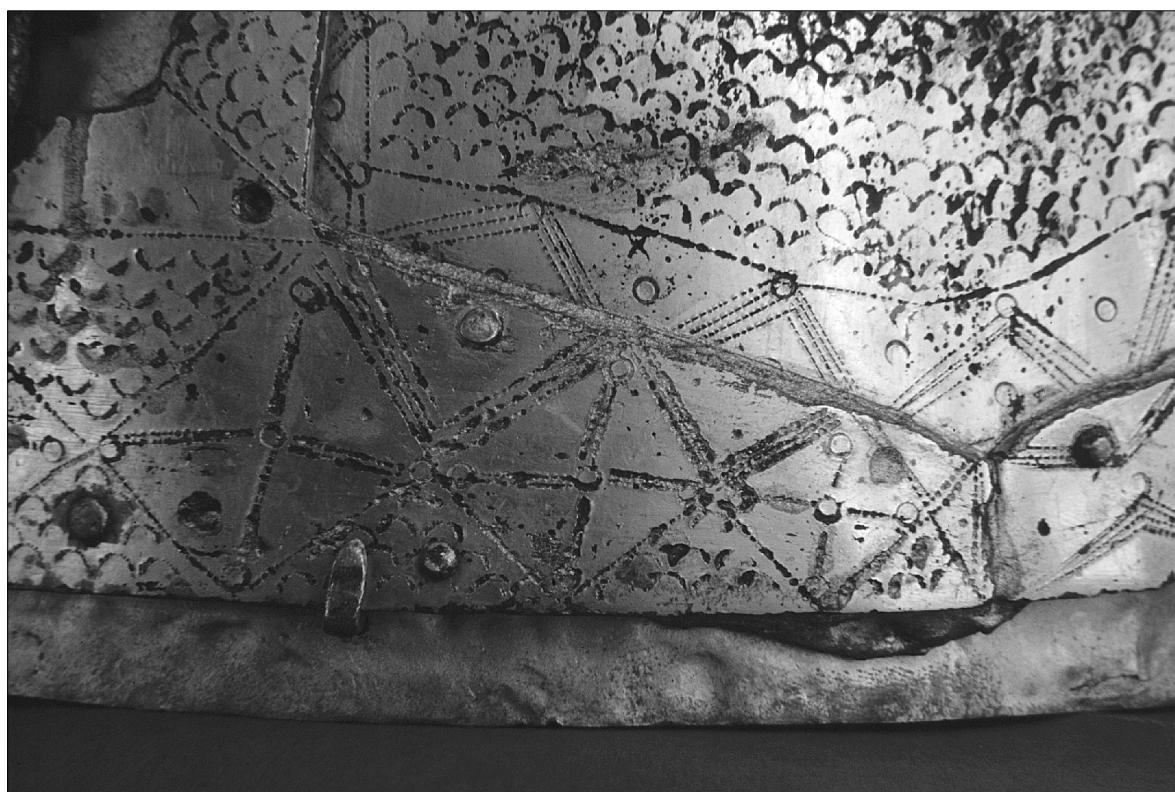


2

1 Dolnie Semerovce I. Detail der einfachen Halbkreispunzierung auf der Spange 2. – 2 Dolnie Semerovce II. Gesamtansicht der linken Seite.



1



2

Dolne Semerovce II. Detailansichten. – 1 Spange 2. – 2 Spange 1.

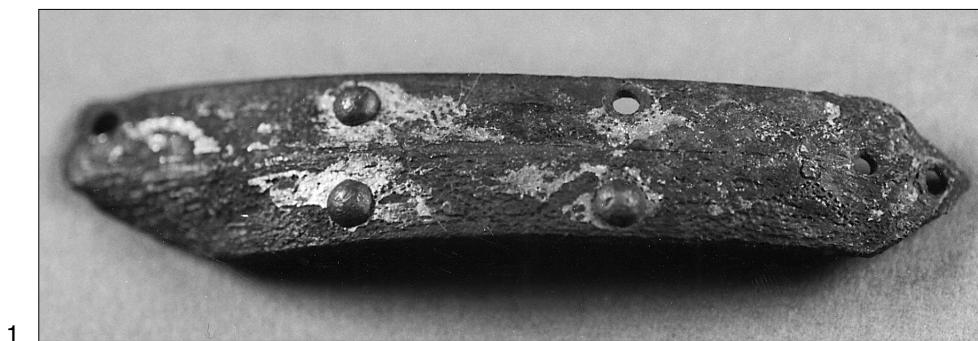


1

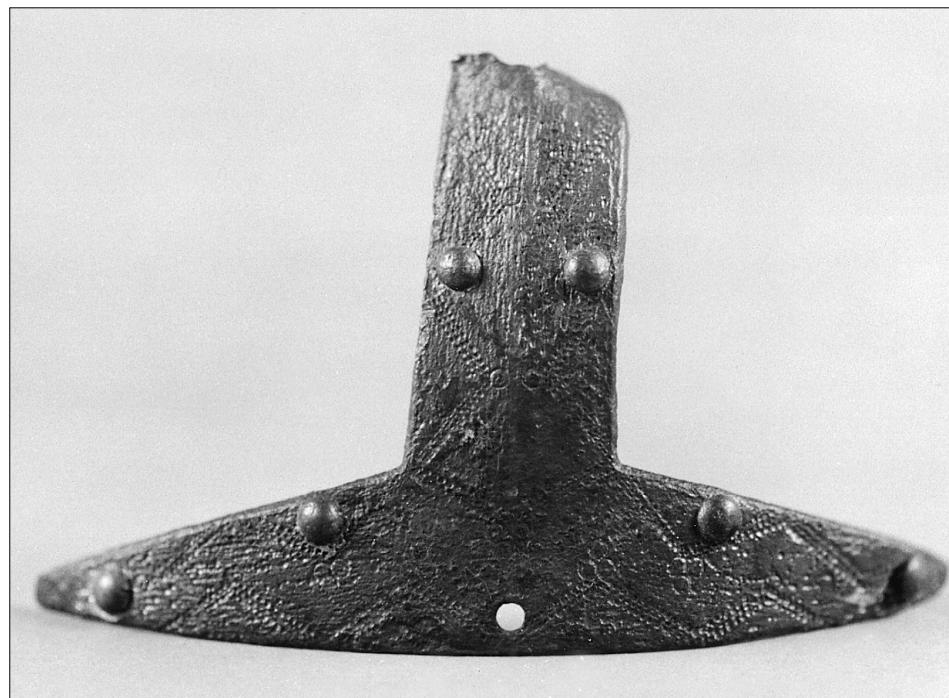


2

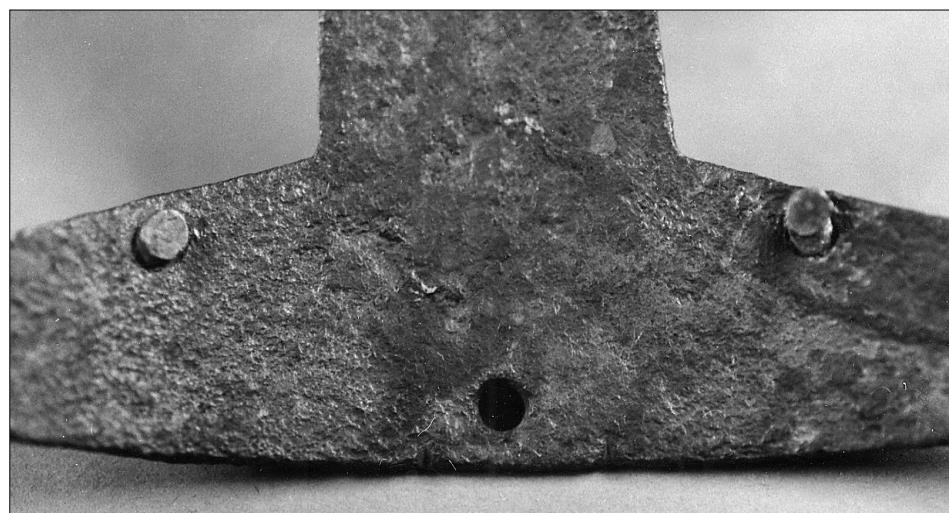
Dolnie Semerovce II. Detailansichten. – 1 Blatt 4 mit Adlerdarstellung. – 2 Blatt 1 mit Hirschdarstellung.



1

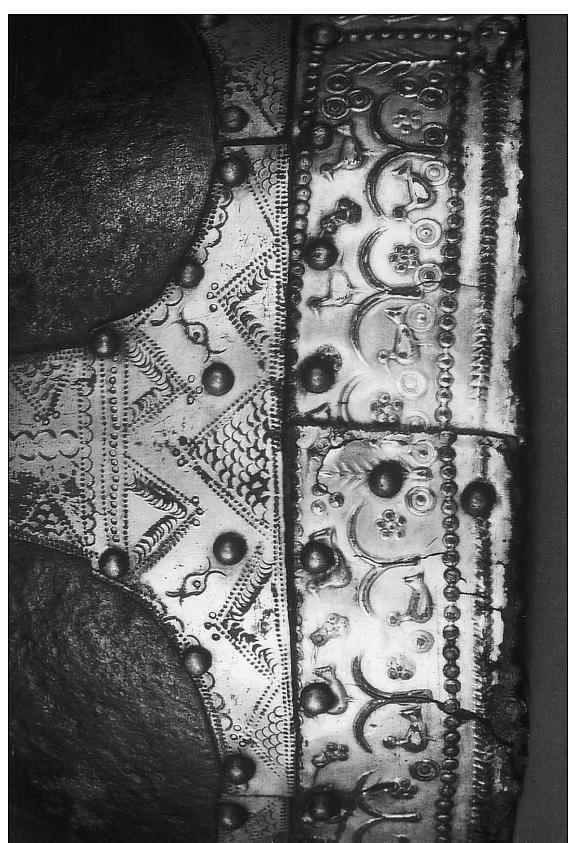
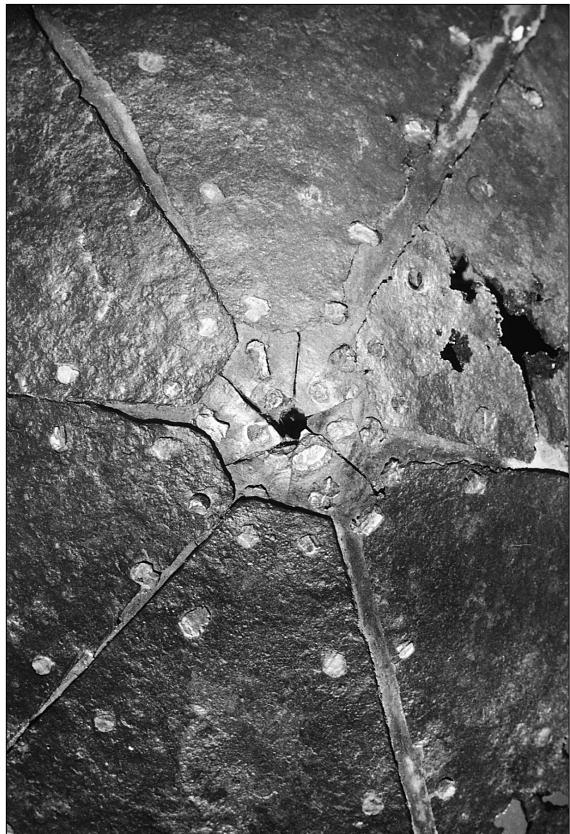


2

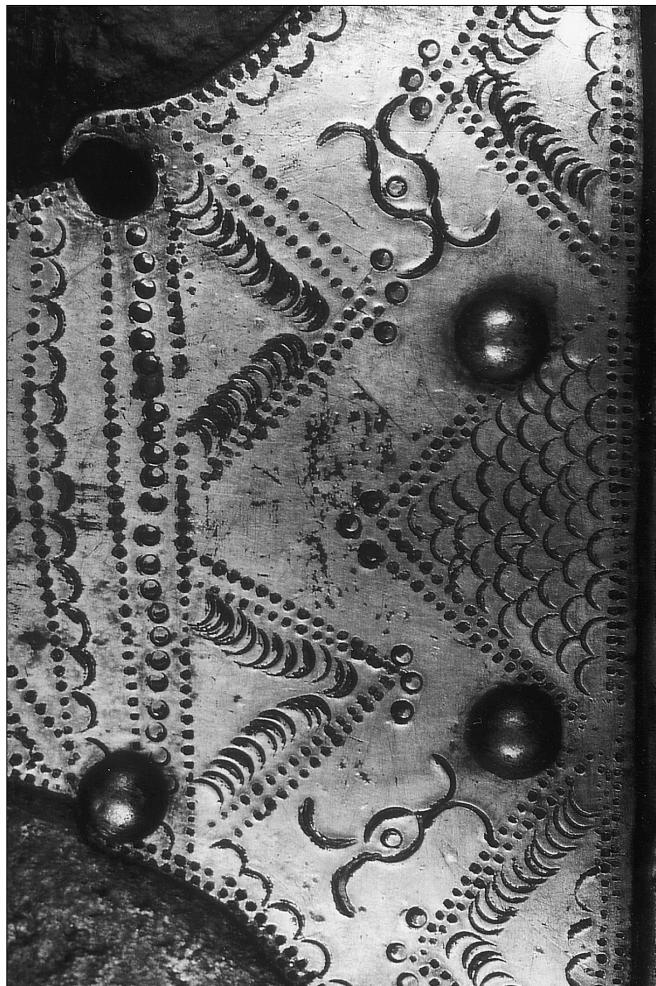


3

Demmin. – 1-2 Die beiden Bruchstücke der erhaltenen Spange mit doppelter Spangendurchlochung an der Spitze. – 3 Detail der Spangeninnenseite mit zwei Einkerbungen (Markierungen) an der Basis.



Eremitage St. Petersburg, Detailansichten. – 1 Hiebspur auf den Spitzen der Spangen 2 und 3. – 2 Innenausblick: Zimierkonstruktion mit doppelt vernieteten Spangenspitzen. – 3 Verierung des Stirnreifs an der Helmrückseite. – 4 Basis der Spange 3.



1



2



3

Eremitage St. Petersburg. Detailsansichten. – 1 Spange 5. – 2-3 Pressblechverzierung des Stirnreifs mit stilisiertem Danielmotiv.



2



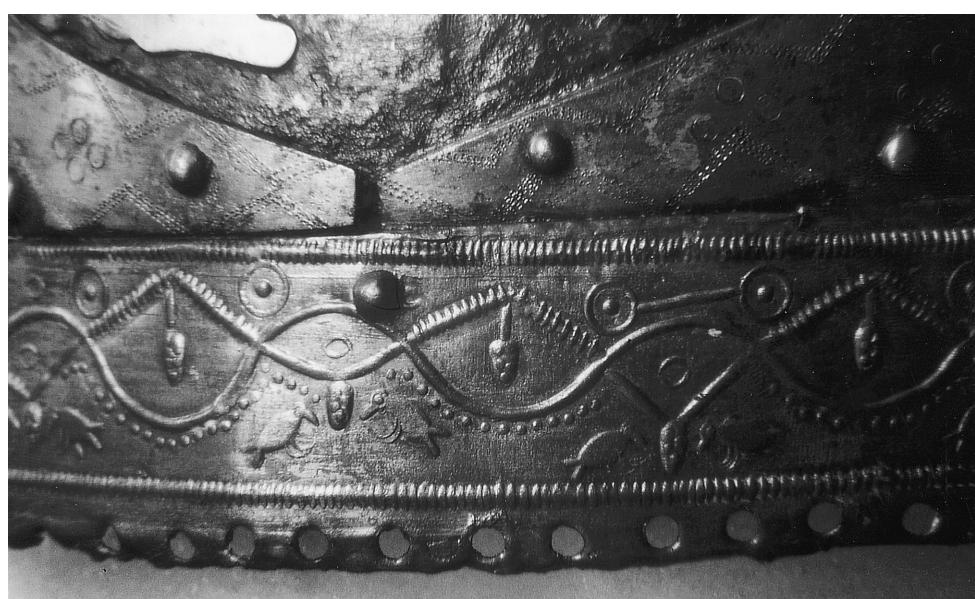
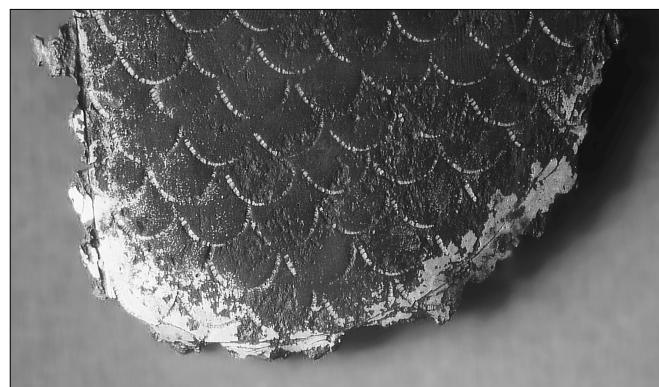
4



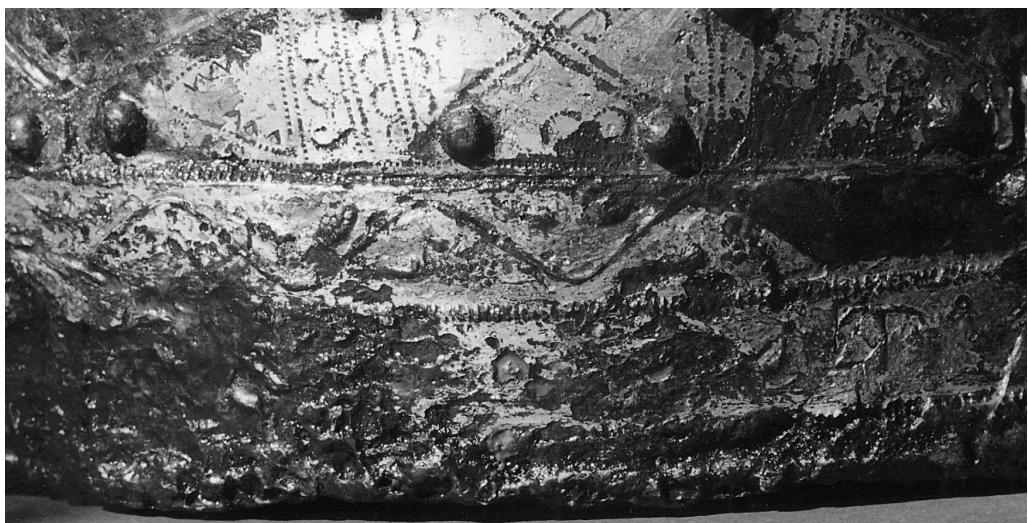
2



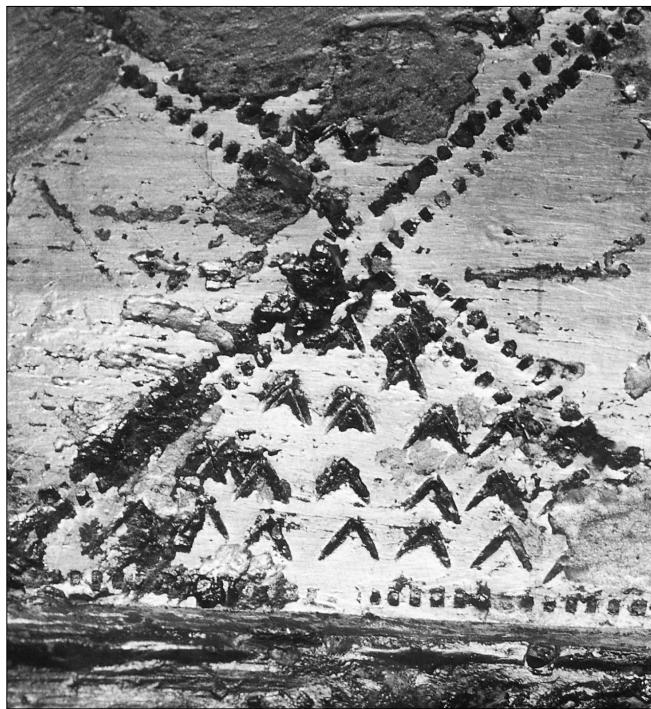
Gammertingen. Detailansichten. – 1 Spange 2 mit kurzer Hiebspur. – 2 Blatt 2 mit Adler- und Rosettendarstellung. – 3 Stirnriß mit Weinranken und Danielmotiv. – 4 Innenansicht: Fragmente der ledernen Innentäschchen auf Blatt 2.



1 Gammertingen. Detail der linken Wangenklappe mit umlaufenden Anreißlinien. – 2-3 Genfer See. Detailansichten der Spange 2 und des Stirnreifs mit sich überkreuzenden Weinranken.



Gültlingen. – 1 Gesamtansicht (Photo nach Quast, Gültlingen Taf. 22). – 2 Detail des stark zerstörten Stirnreifs mit Weinranken und stilisierten Weinstöcken.



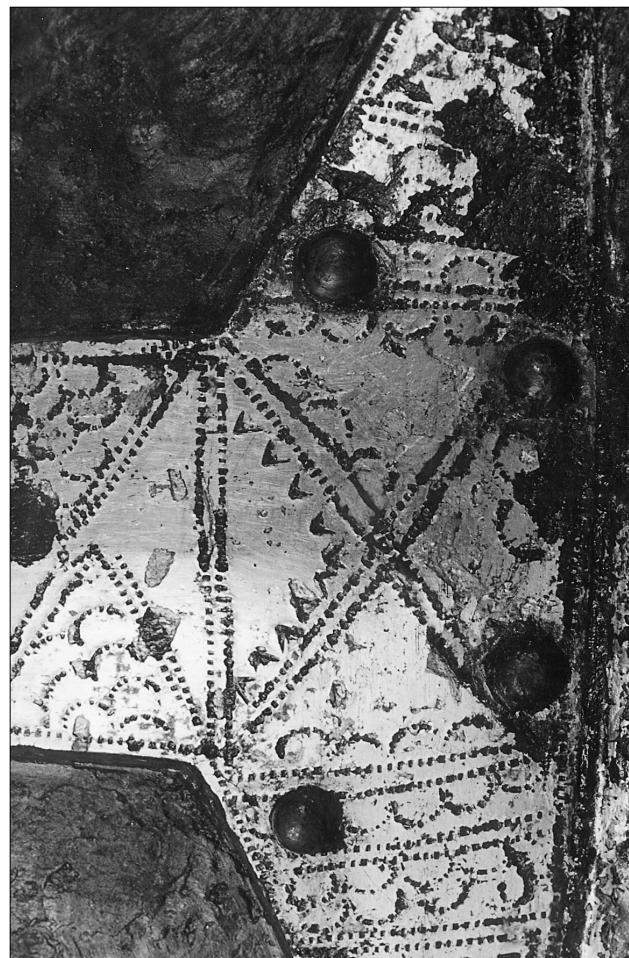
1



2



3

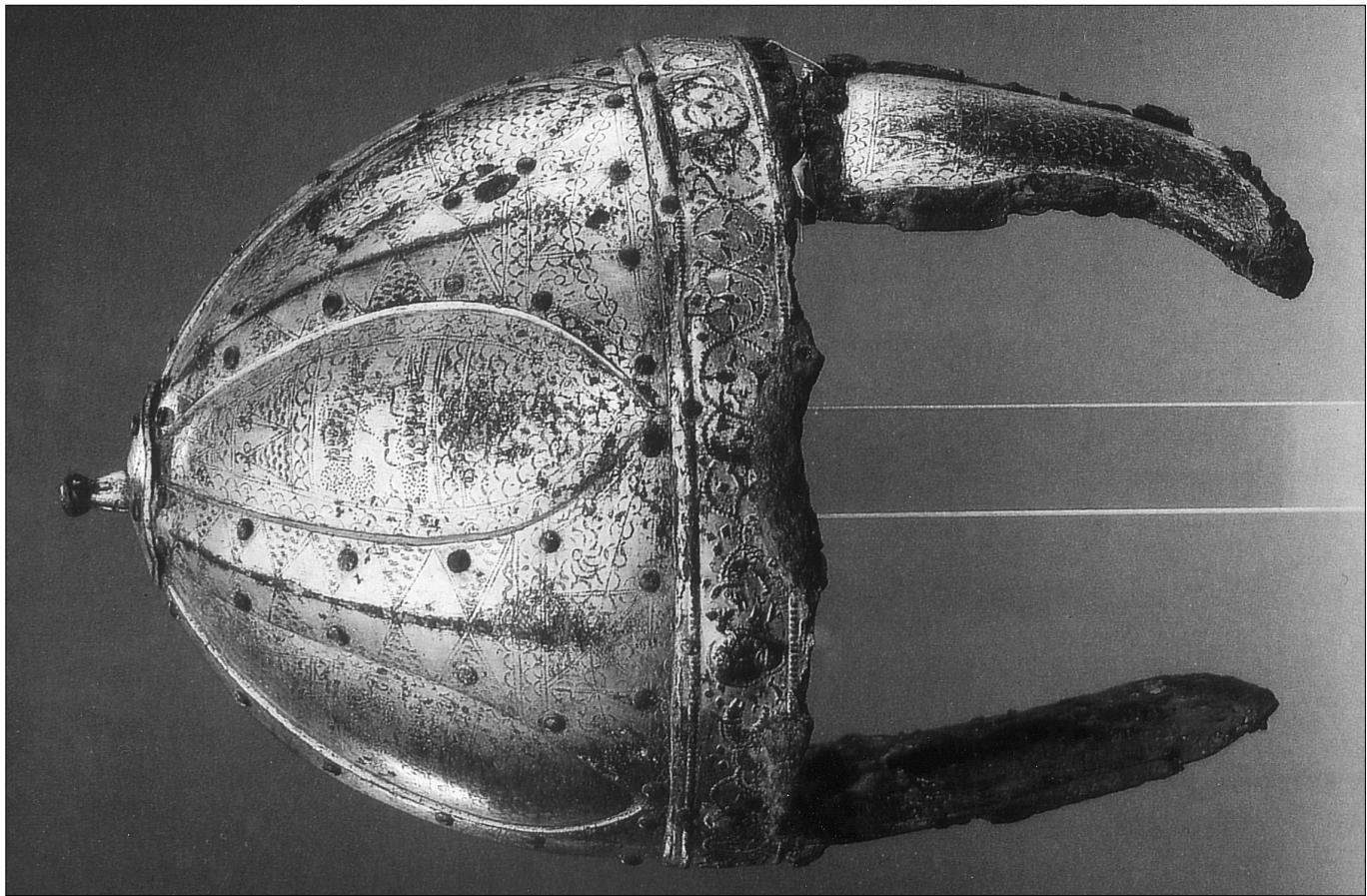


4

Gültlingen. Detailansichten. – 1 Doppelte Kreispunkten und Halbkreispunkten auf der Scheitelscheibe. – 2 Hakenpunkten auf Spange 5. – 3 Fuß der Spange 3. – 4 Geweberest an der Außenseite von Blatt 4.



2

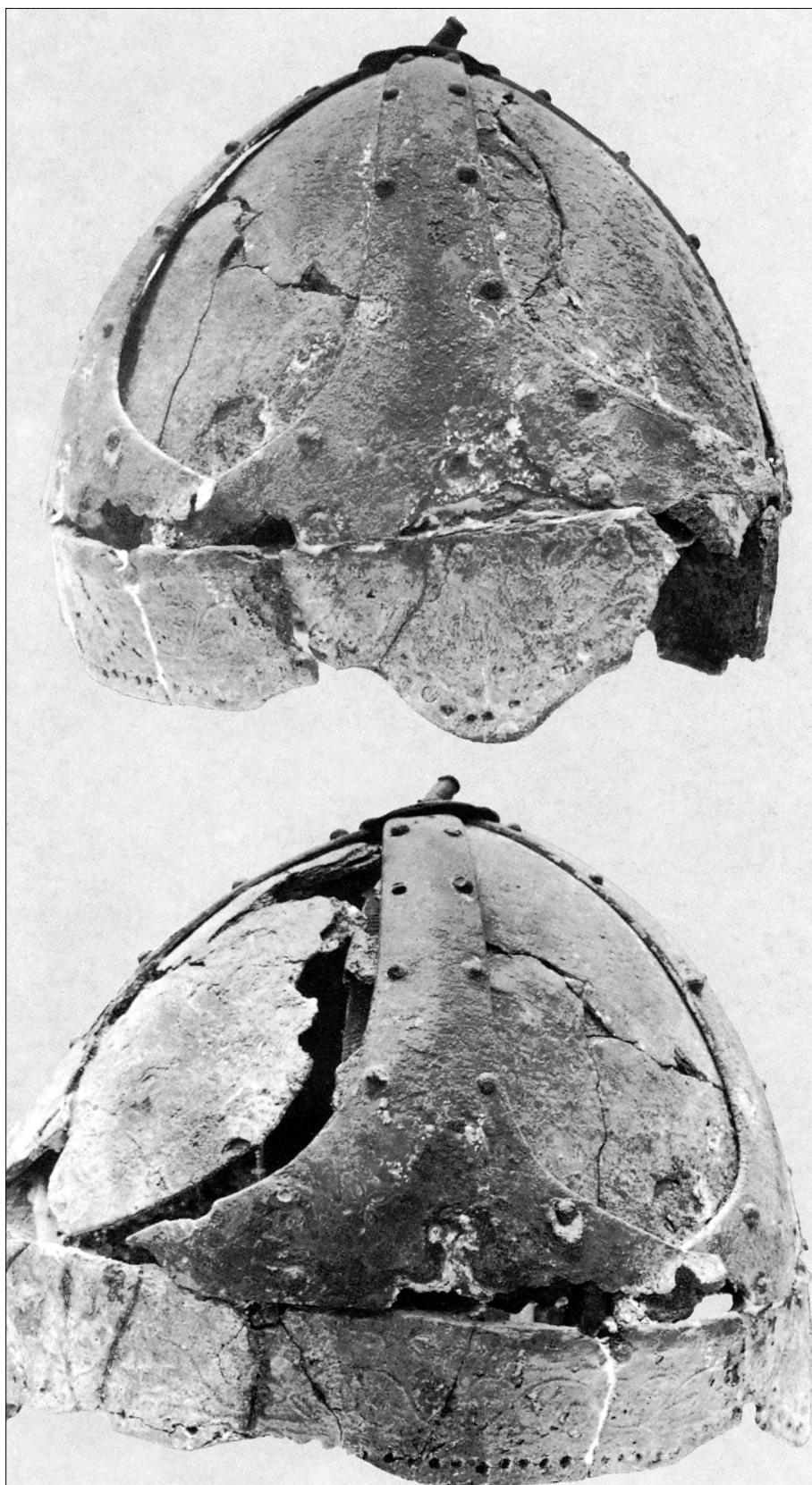


1

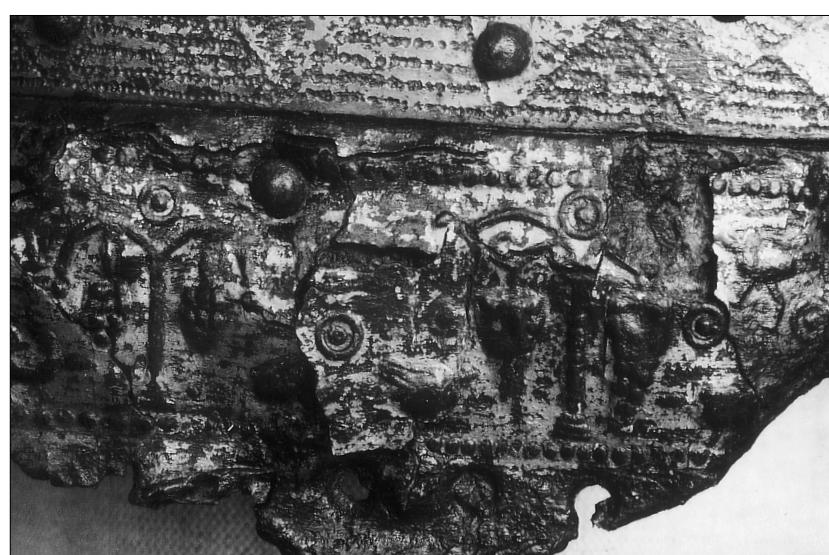
Krefeld-Gellep. – 1 Gesamtansicht der Stirnseite (Photo nach Pirling, Römer und Franken Abb. 102). – 2 Detail des Stirnreifs mit Danielmotiv (Photo nach Doppel- feld/Pirling, Fränkische Fürsten 107).



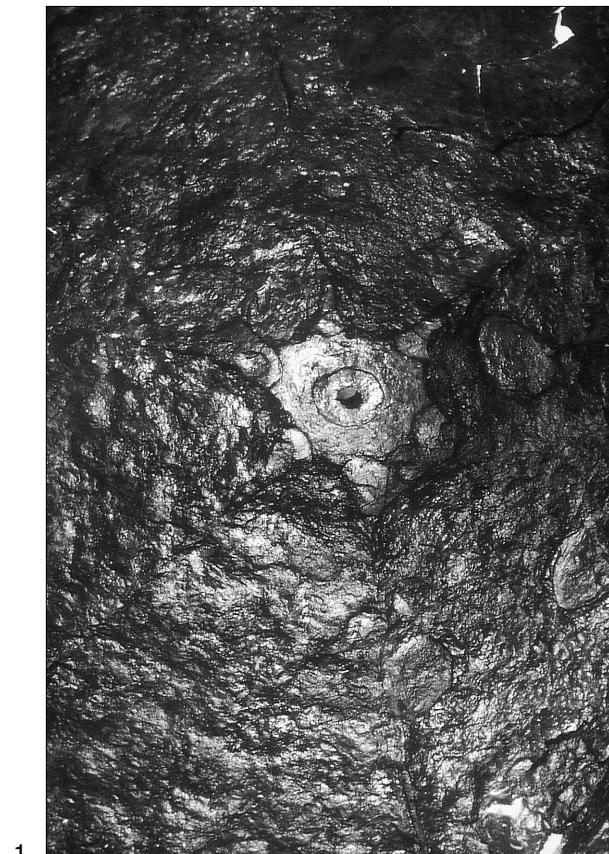
Krefeld-Gellep. Gut erhaltene Lederreste und Verschnürungen. – 1 An der linken Wangenklappe. – 2 Auf den Innenseiten der Helmkalotte. – (Photos nach Pirlng, Krefeld-Gellep 1960-63 Taf. 53; 125).



Lebda/Leptis Magna. Gesamtansichten. – 1 Stirnseite mit Augenbögen und Ansatz des Nasenschutzes am Stirnreif. – 2 Rechte Helmseite. – (Photos nach Pirling, Leptis Magna Taf. 33).



Montepagano. – 1 Gesamtansicht der Stirnseite. – 2 Detail des Stirnreifs mit stilisierten Weinstöcken.



1



2



3

Montepagano. Detailansichten. – 1 Innenansicht der Zimierkonstruktion mit umgeschlagenem Hülsenfuß. – 2 Innenansicht des eisernen, partiell vergangenen Blattes 3 mit Durchblick auf die punzierte Kupferblechauflage der Außenseite. –

3 Spange 2 mit Punzverzierung durch Perlpunzen.

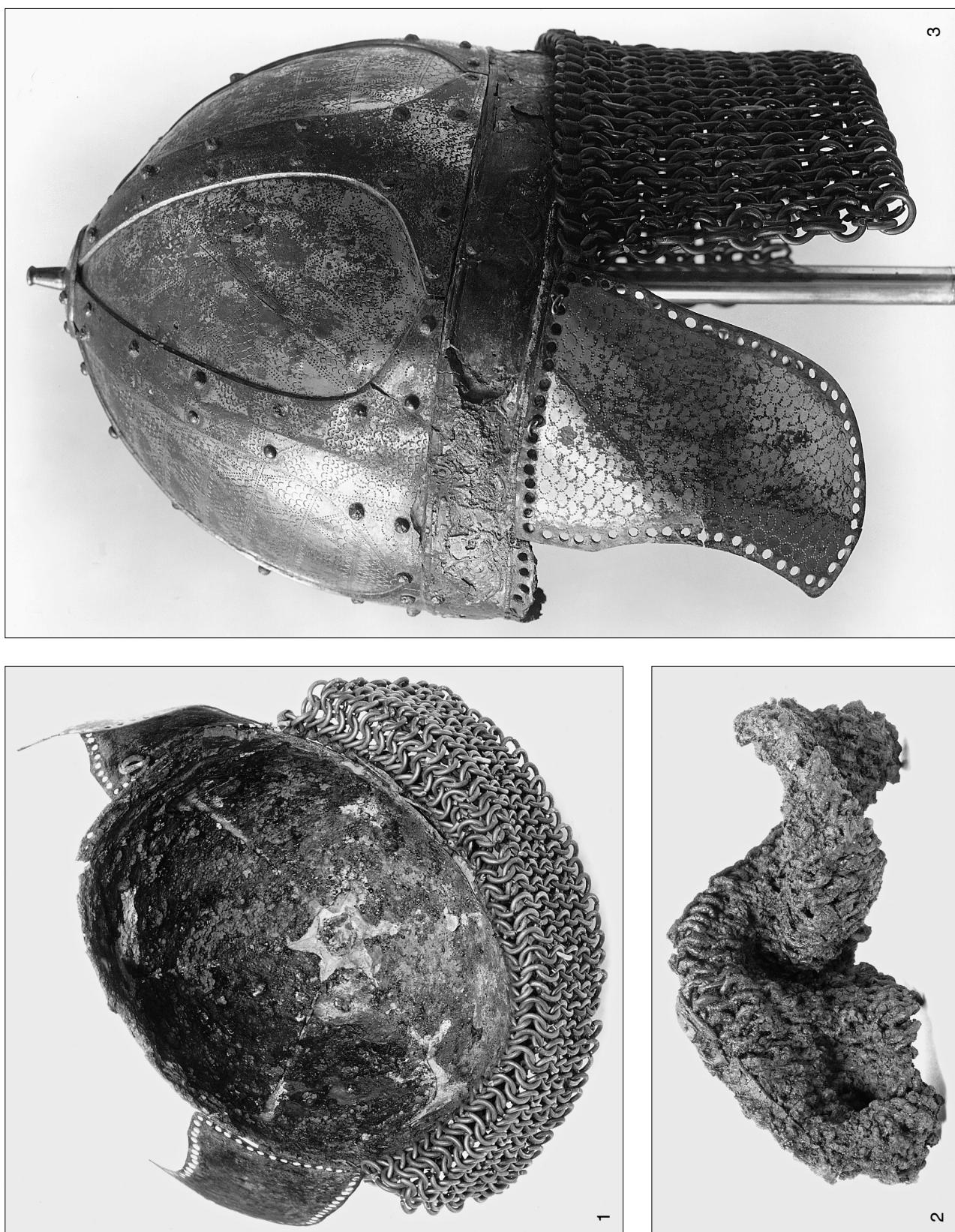


1

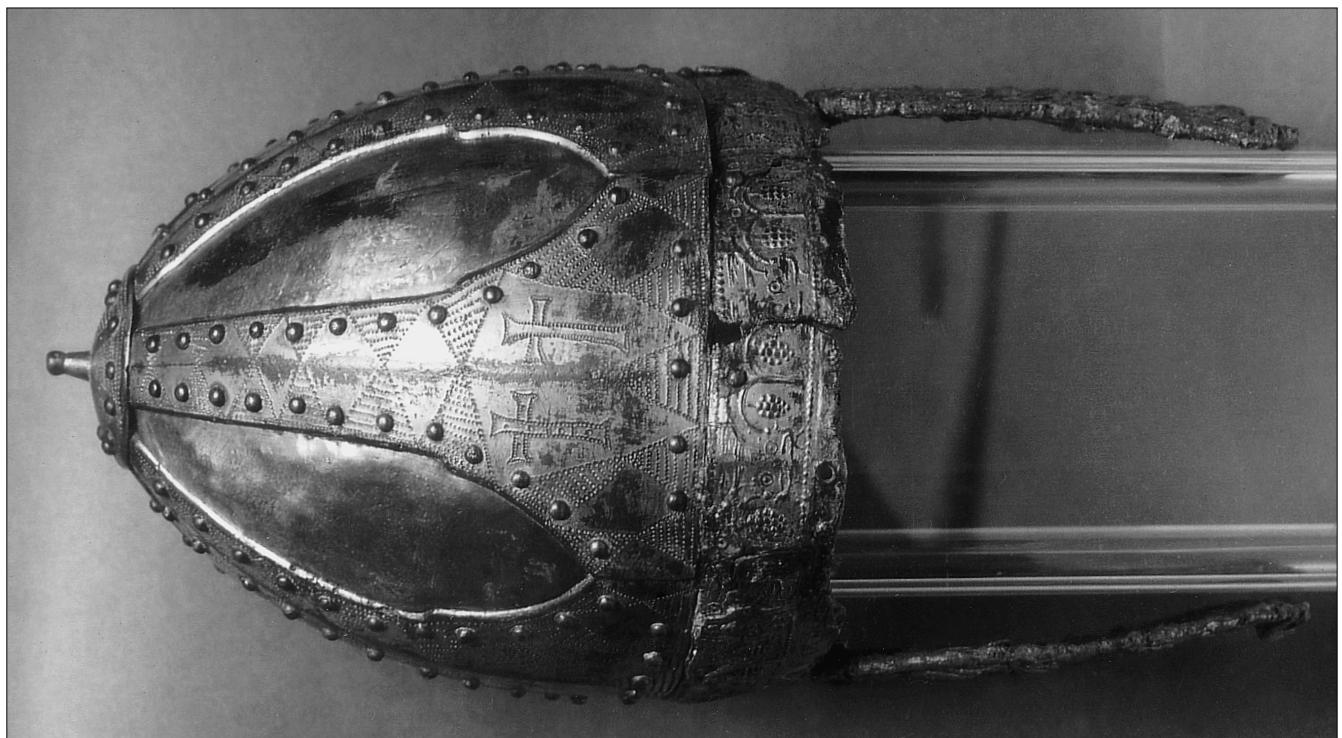


2

1 Montepagano. Detailansicht von Blatt 1 mit Adler-Fisch-Darstellung. – 2 Mörken. Detail der Spange 1 und des Stirnreifs mit Danielmotiv und Ansatz des Nasenschutzes (Photo Landschaftsverband Rheinland/Rheinisches Landesmuseum Bonn).



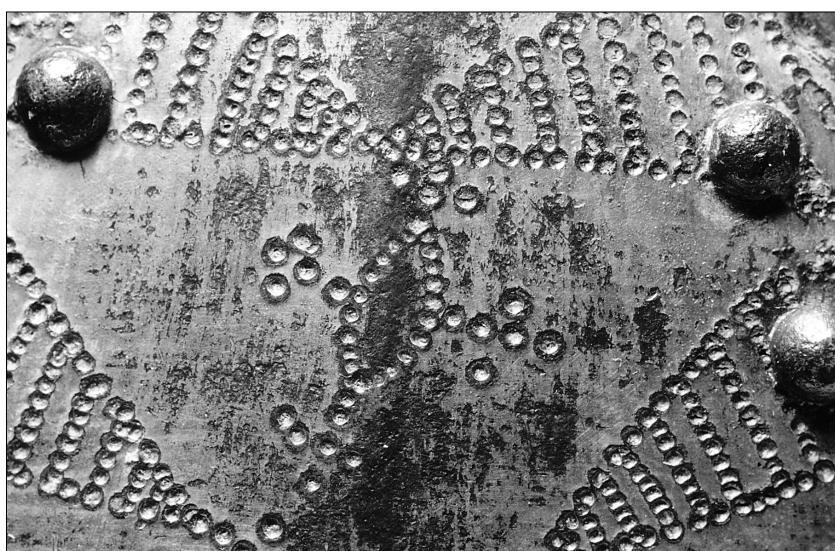
Morken. – 1 Innenaansicht. – 2 Fragmente des eisernen Nackenschutzes. – 3 Gesamtansicht der linken Seite mit rekonstruiertem Nackenschutz und langezogener Hiebspur auf Spange 2 und Blatt 2. – (Photos Landschaftsverband Rheinland/Rheinisches Landesmuseum Bonn).



Planig. Gesamtansichten. – 1 Stirnseite. – 2 Linke Helmseite.



1



2



3

Planig. Detailansichten. – 1 In das Helminnere eingeschlagener und dort festkorrodiert Nackenschutz aus Eisen. – 2-3 Details der Perlpanzierung auf den Spangenfüßen 5 und 2.



1



2



3

1 Planig. Crux gemmata und einfaches Kreuz auf der Stirnspange. – 2 Rifnik. Spangenfragment mit doppelter Durchlochung an der Spitze (Photo nach Knific, Kat. Ljubljana Abb. 237). – 3 Pfeffingen. Detail einer Spange mit kurzer Hiebspur.



1



2

Solin/Salona. – 1 Gesamtansicht. – 2 Detail der Spange 2 mit Adler-Fisch-Darstellung.



1

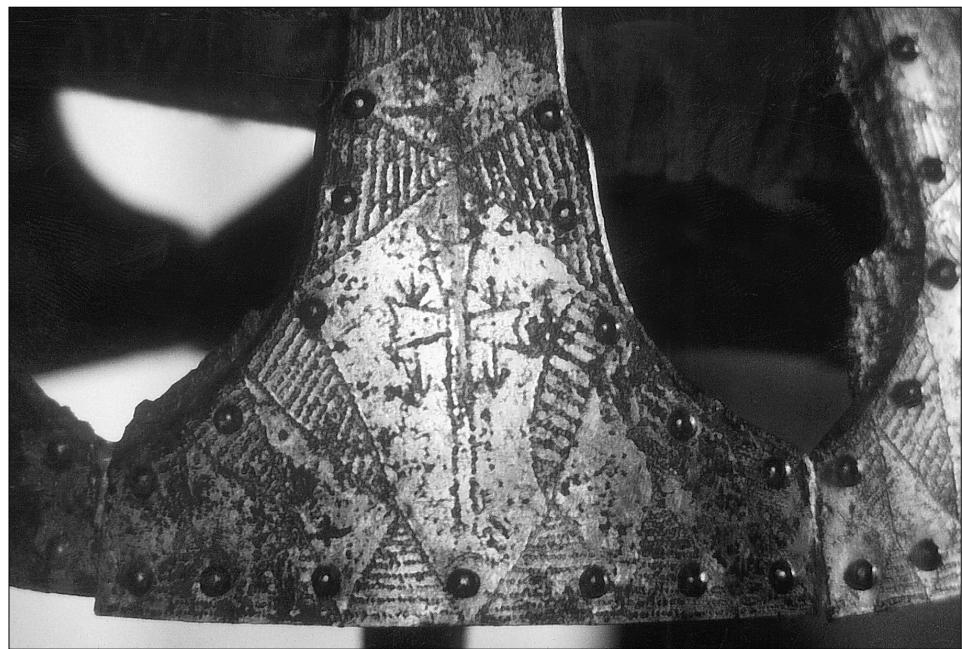


2

St. Bernard-sur-Saône. Detailansichten. – 1 Helmrückseite mit Stirnreif-Vernietung. – 2 Stirnseite mit Augenbögen und An-satz des kurzen Nasenschutzes.



1



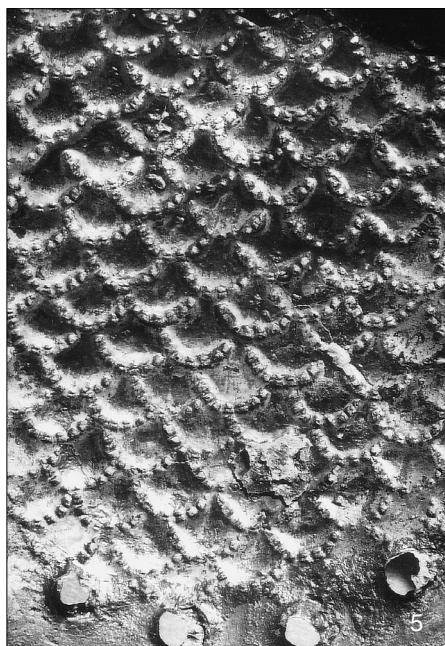
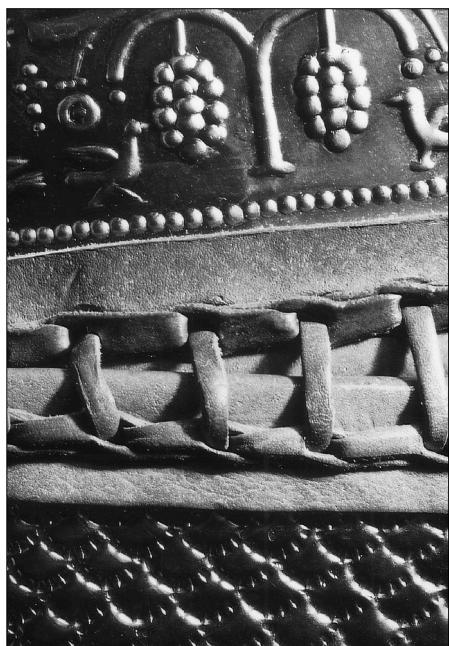
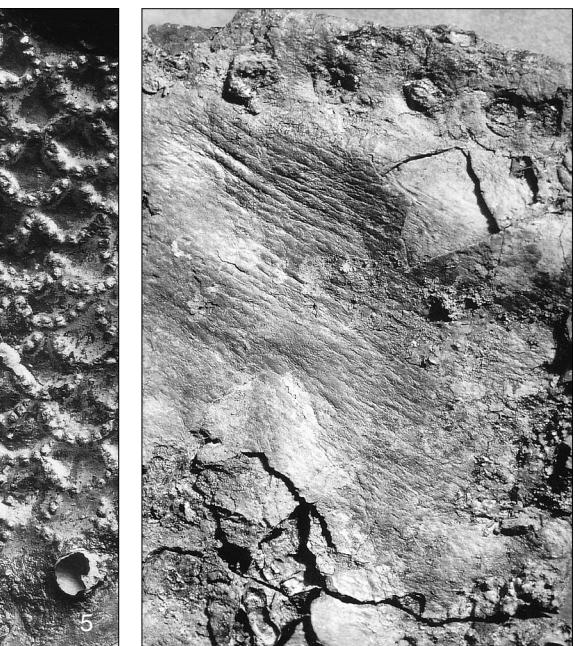
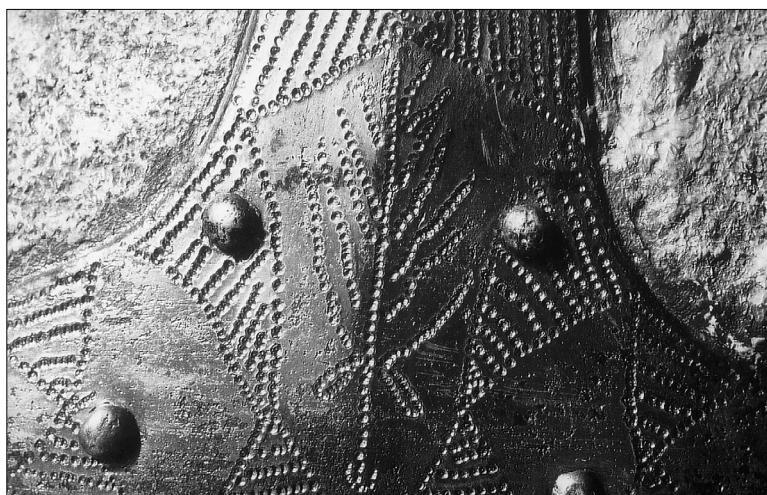
2

Steinbrunn. – 1 Gesamtansicht der rechten Seite. – 2 Detail der Spange 4 mit Kreuzdarstellung.



2

Stößen. – 1 Gesamtansicht der Helmrückseite vor der jüngsten Restaurierung. – 2 Detail des Stirnreifs mit stilisierten Wein-stöcken in fehlerhafter Zusammensetzung.



Stößen. Detailansichten. – 1 Perlpunzierung auf Spange 5. – 2 Perlpunzierung auf Spange 4. – 3 Innenseite der linken Wangenklappe mit guterhaltener Lederfütterung. – 4 Rekonstruktion des Helms durch U. Sieblist: Einhängung der Wangenklappen mit Hilfe von Lederschnüren. – 5 Punzierung der Wangenklappen durch Halbkreispunkten aus Einzelpunkten. – 6 Lederfütterung auf den Innenseiten der Wangenklappen.



St. Vid/Narona I. Gesamtansicht der rechten Seite (Photo Kunsthistorisches Museum Wien).



1



2



3

St. Vid/Narona I. Detailansichten. – 1 Stirnspange und -reif. – 2 Punzierung aus Kreis- und Rautenpunzen sowie Halbkreispunzen aus Einzelpunkten auf Spange 2. – 3 Pressblech des Stirnreifs mit Weinrankendarstellung.



St. Vid/Narona II. Gesamtansicht der linken Seite (Photo Kunsthistorisches Museum Wien).



1



2



3



4

1-2 St. Vid/Narona II. Details des pressblechverzierten Stirnreifs. – 3 Zidani. Fragment des Stirnreifpressblechs mit sich überkreuzenden Weinranken (Photo nach Knific, Kat. Ljubljana Abb. 234). – 4 Todendorf. Fragment des Stirnreifpressblechs mit Medallonzier.



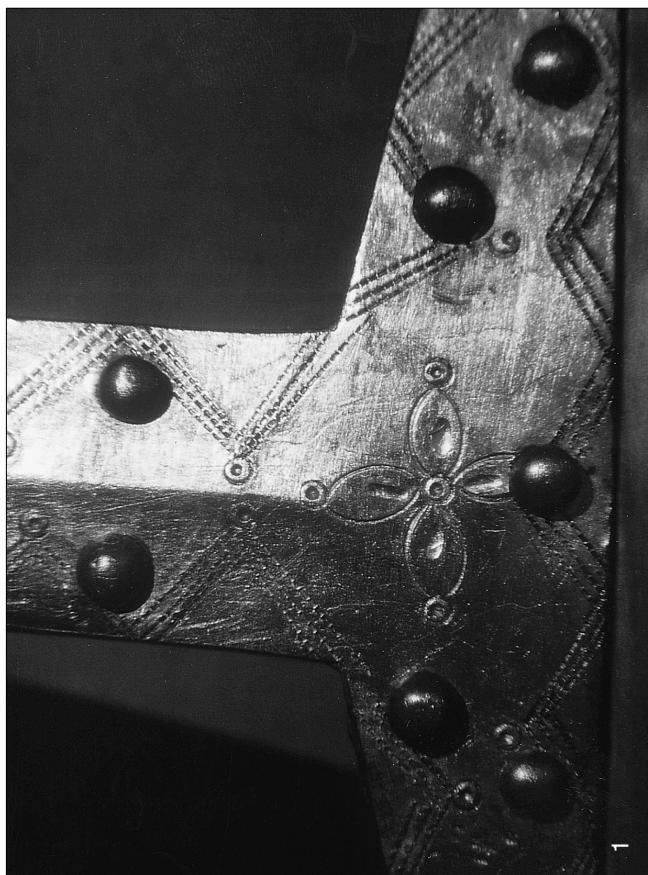
Torricella Peligna. Gesamtansicht mit mehrfachen Hiebspuren (Photo nach Menis, I Longobardi 101).



1



2



1

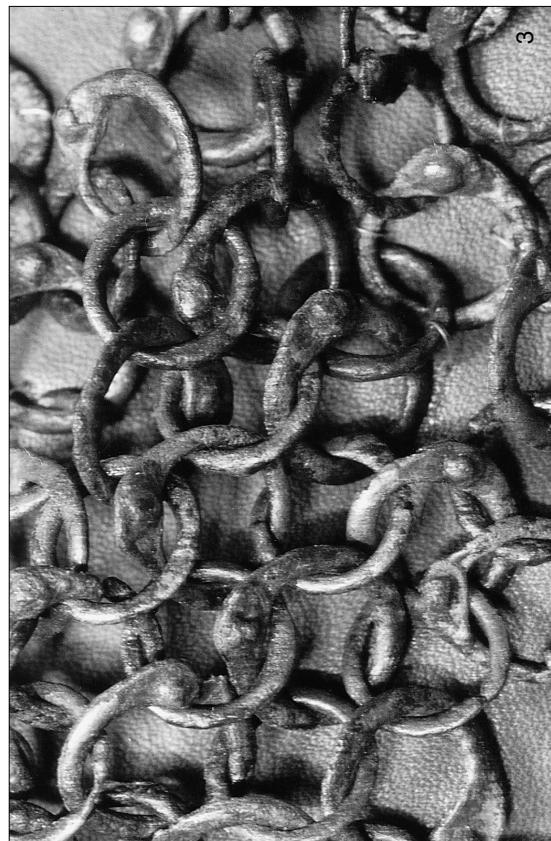


3

Ungarisches Nationalmuseum Budapest. Detailansichten. – 1 Spangenfuß. – 2 Innenseite der Spangenspitze mit doppelter Durchlochung. – 3-4 Punzierung des Spangenfußes durch fünf verschiedene Punzen.

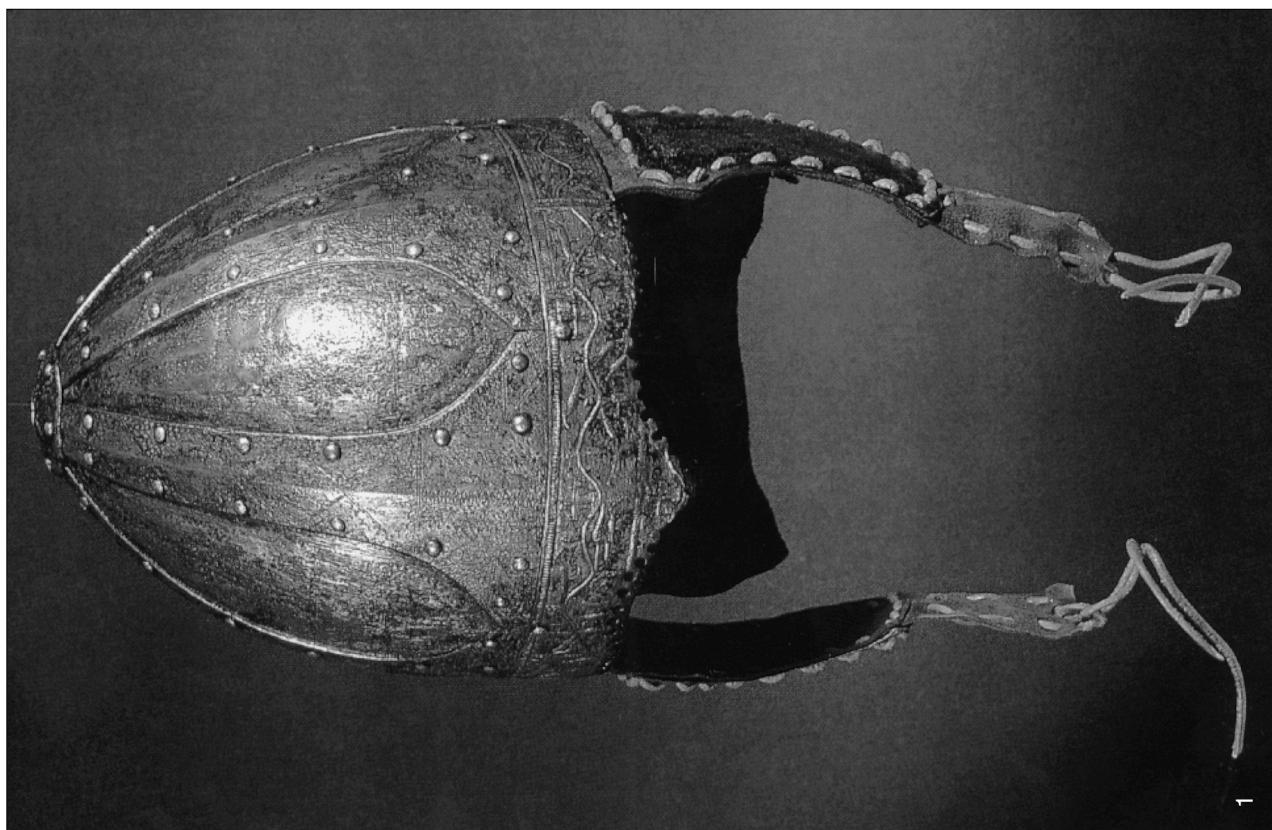


2

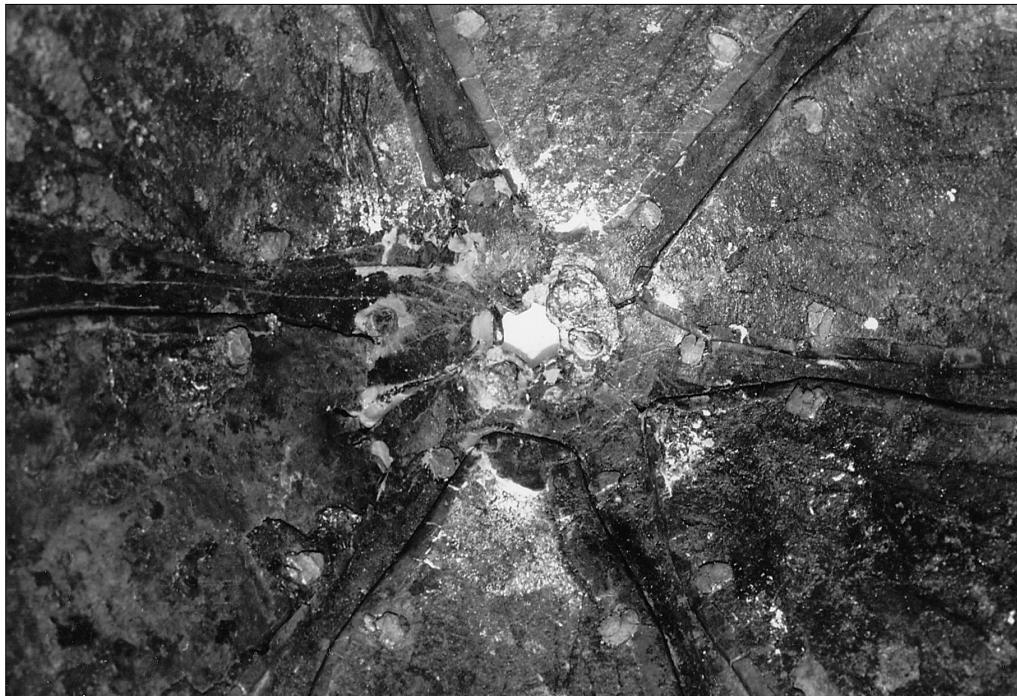


3

Vézronce. – 1 Gesamtansicht der Stirnseite (Collection Musée Dauphinois, dépôt Musée de l'ancien évêché, photographie Bernard Roche, Musée Dauphinois). – 2 Detail des Stirnreifs mit vollständigem Nasenschutz. – 3 Detail des eisernen Nackenschutzes.



1



1



2

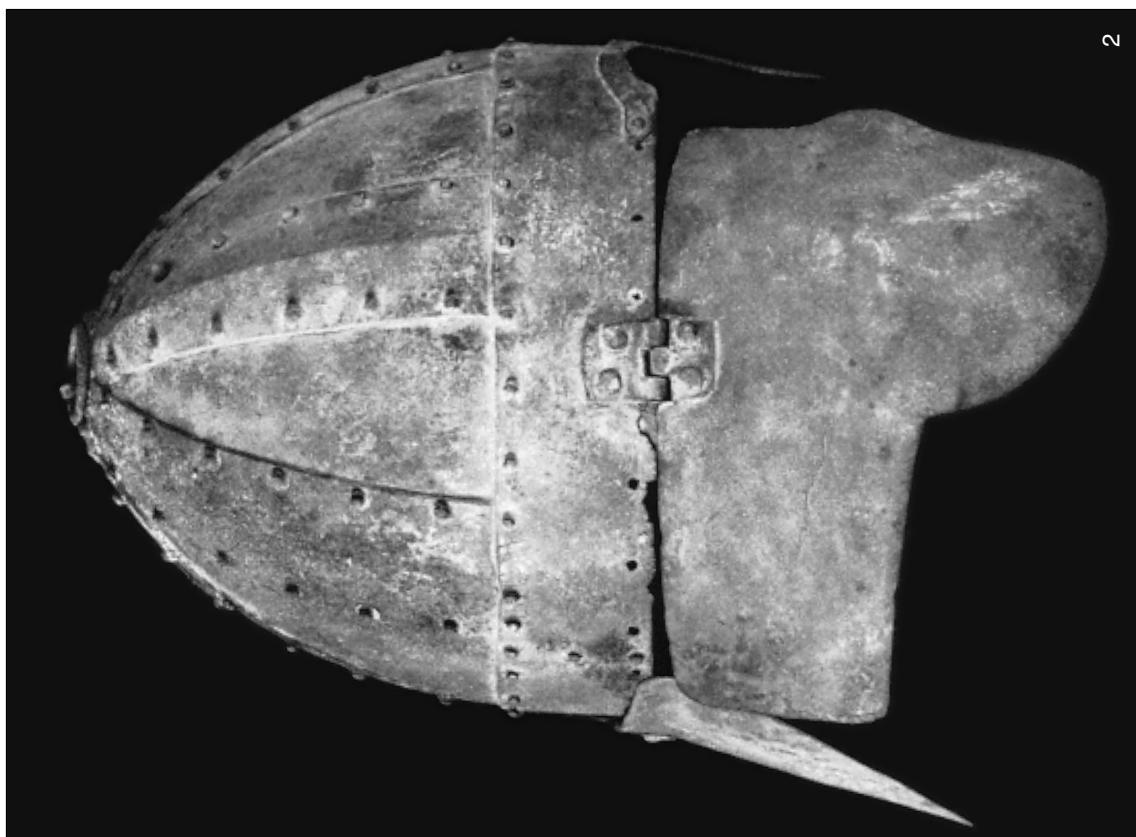


3

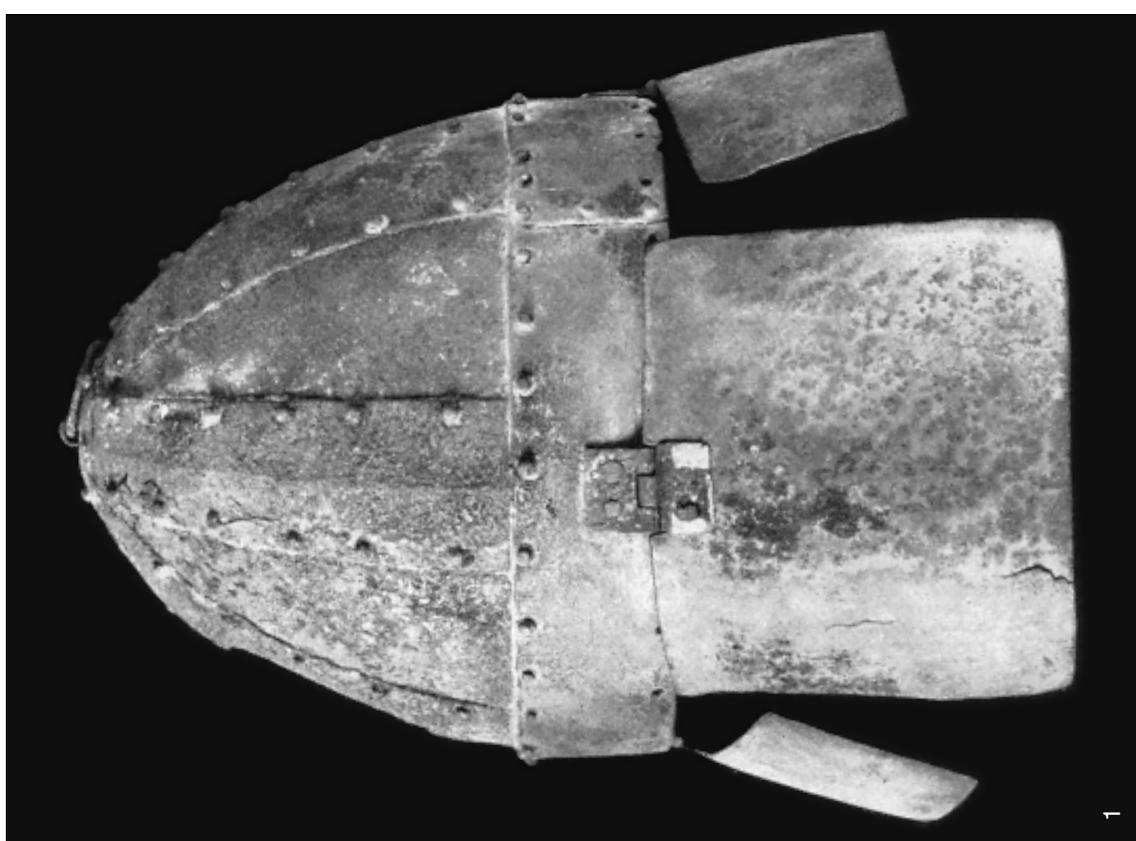
Vézéronce. Detailansichten von innen. – 1 Zimierkonstruktion mit angenieteten Spangenspitzen. – 2-3 Innenseite der Blätter 5 und 2 mit zwei bzw. fünf Einkerbungen (Markierungen) an der spitzzulaufenden Basis.



Dêr-el-Medîneh. Gesamtansicht der Stirnseite (Photo nach Dittmann, Dêr-el-Medîneh Taf. 15).

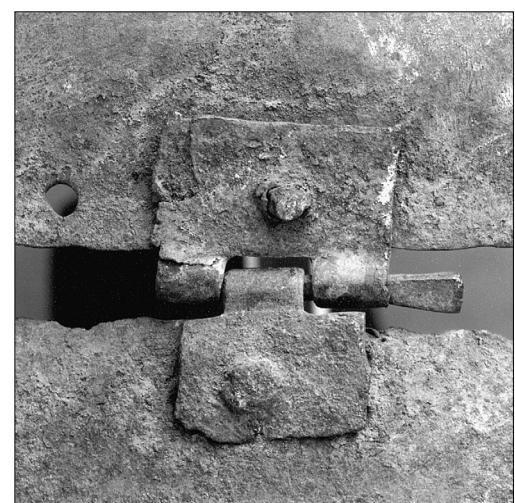


2



1

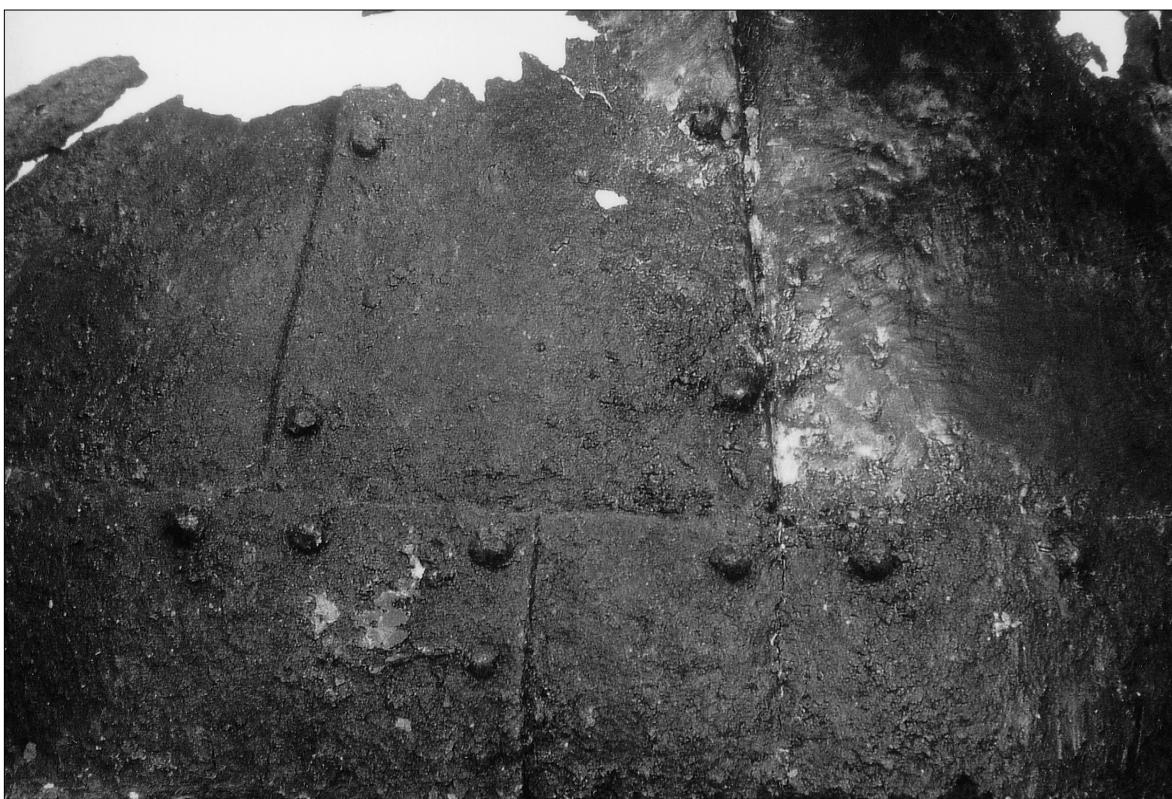
Dêr-el-Medîneh. Gesamtansichten. – 1 Rückseite. – 2 Rechte Seite. – (Photos nach Dittmann, Dêr-el-Medîneh Taf. 16).



Leiden. Detailansichten. – 1 Innenansicht der Helmspitze. – 2 Innenansicht der Konstruktion an der Helmbasis. – 3 Sehr gut erhaltene lederne Innenhautbe. – 4 Rechte Wangenklappe. – 5 Eisernes Scharnier zur Einhängung der Wangenklappen am Helmunterrand.

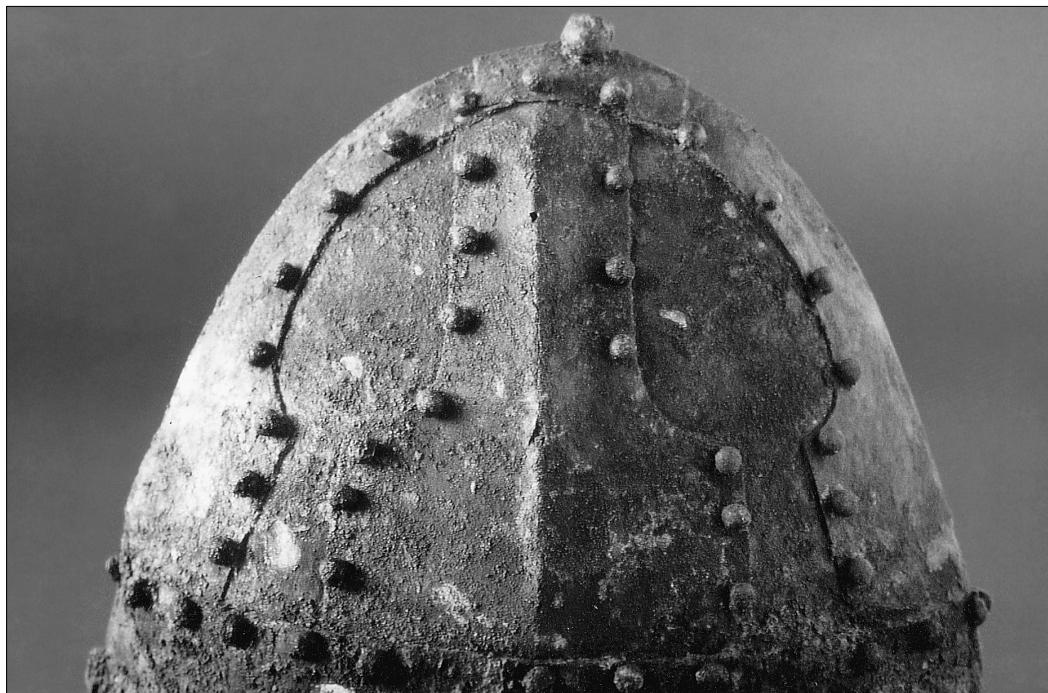


1



2

St. Vid/Narona V. – 1 Gesamtansicht der rechten Seite. – 2 Detail der Rückseite.



1



2



3

Ninive III. Detailansichten. – 1 Rechte Seite. – 2 Zierknopf und rechteckige Scheitelplatte auf der Helmspitz. – 3 Innenansicht.



1



2

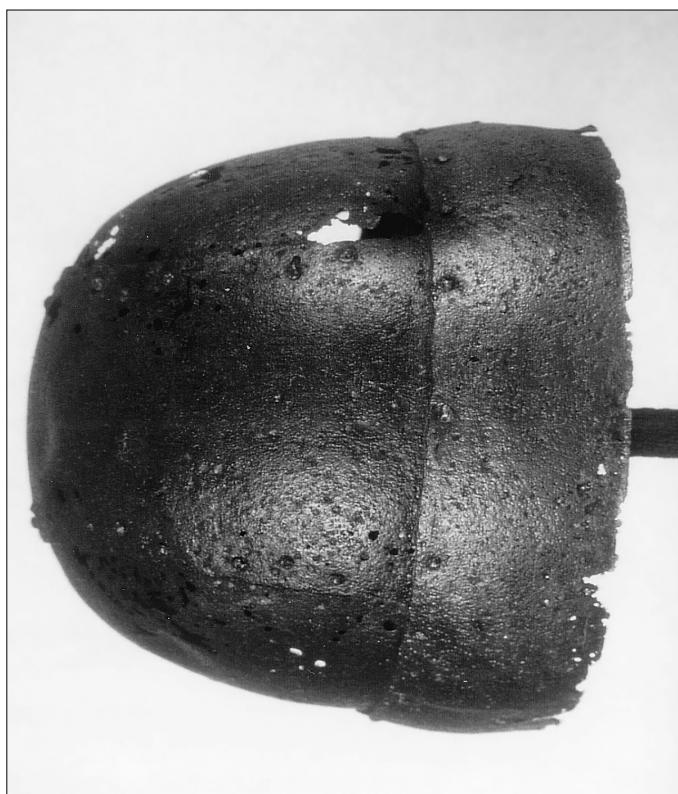
Sinj. – 1-2 Detailansichten des rekonstruierten Helms.



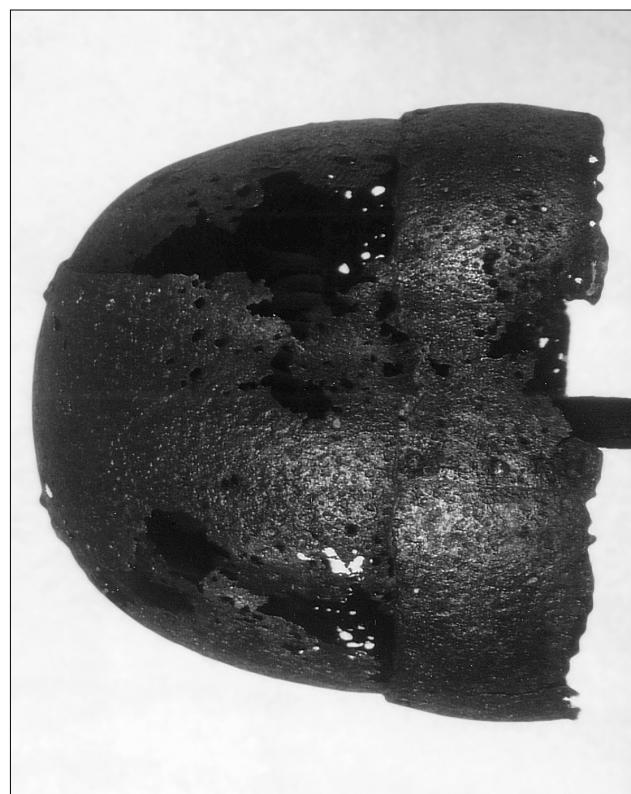
3



4



1



2

1-2 St. Vid/Narona III. Gesamtansichten der Stirn- und der Rückseite. – 3-4 St. Vid/Narona IV. Gesamtansichten der Rückseite und Aufsicht.



1

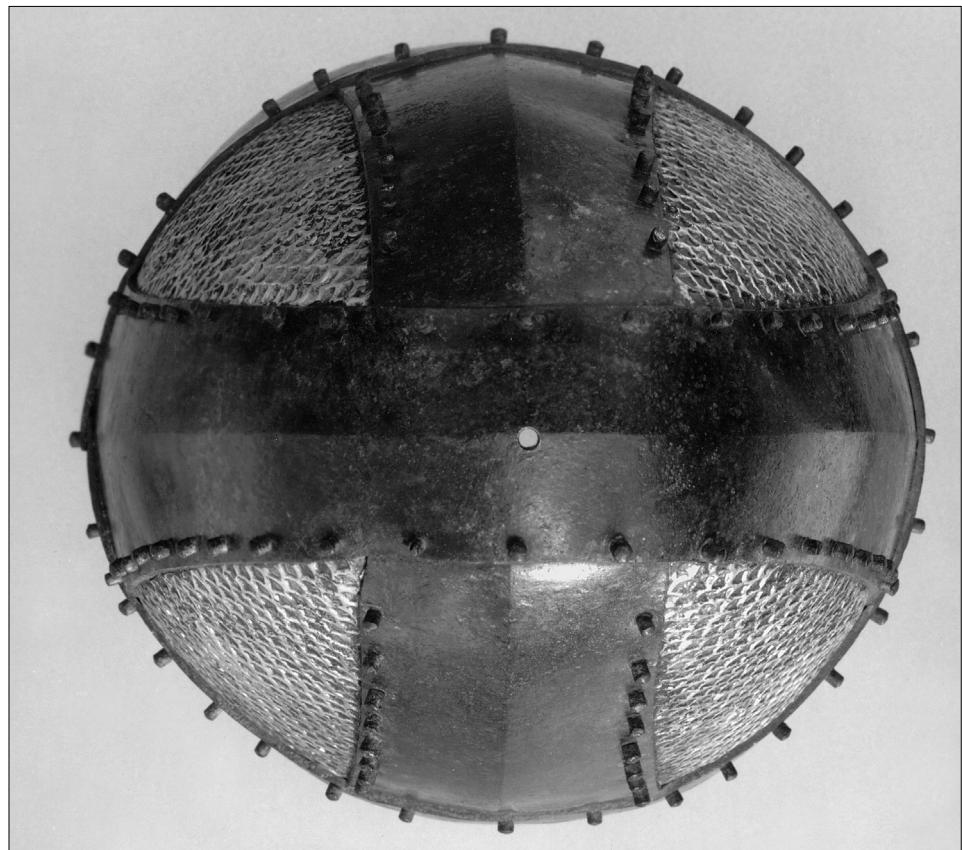


2

Voivoda. Gesamtansichten. – 1 Linke Seite. – 2 Aufsicht. – (Photos L. Vagalinski).



Amlash I. Gesamtansicht der Stirnseite (Photo Metropolitan Museum of Art, New York, Rogers Fund, 1962 [62.82]).

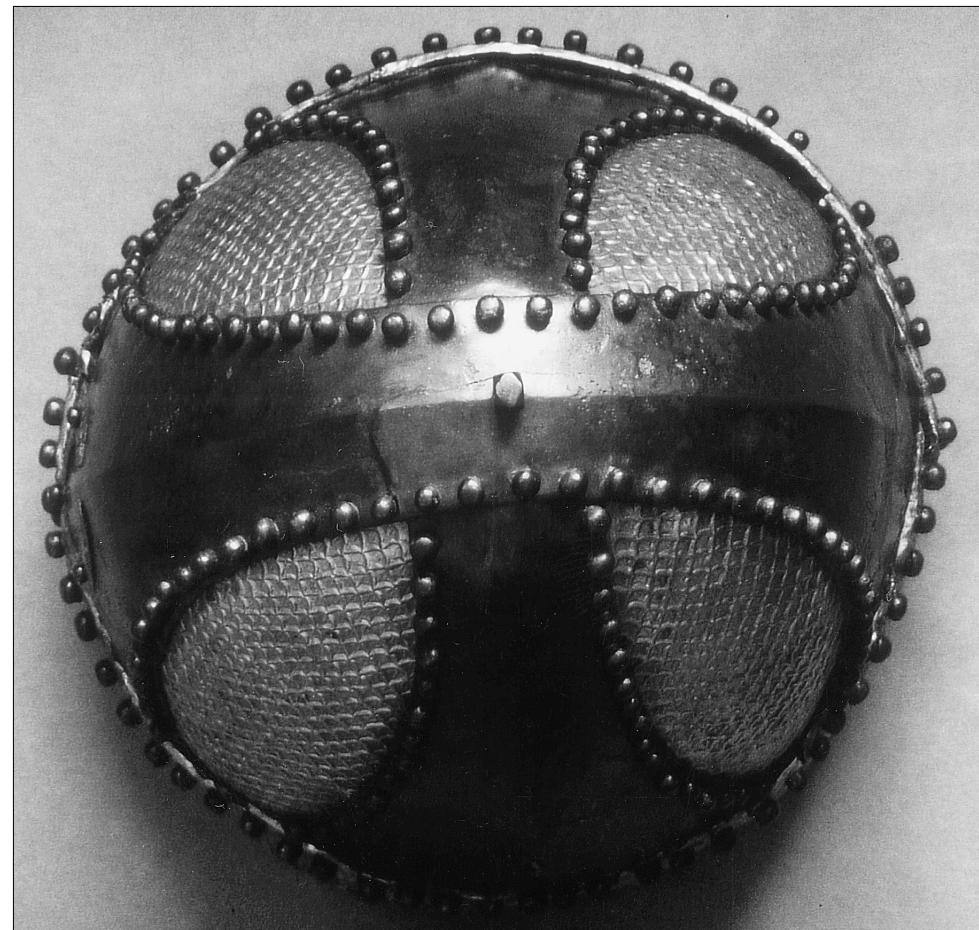


1

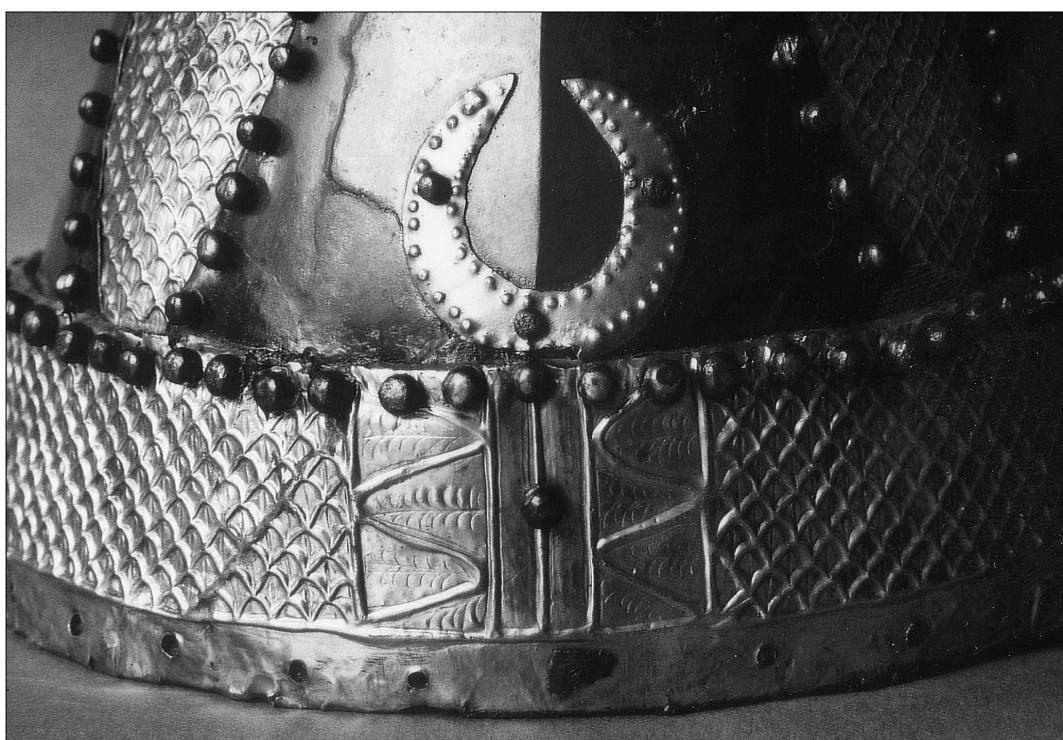


2

Amlash I. Gesamtansichten. – 1 Aufsicht. – 2 Innenansicht: Konstruktion aus einem Scheitelband und zwei seitlichen Spanngen. – (Photos Metropolitan Museum of Art, New York, Rogers Fund, 1962 [62.82]).

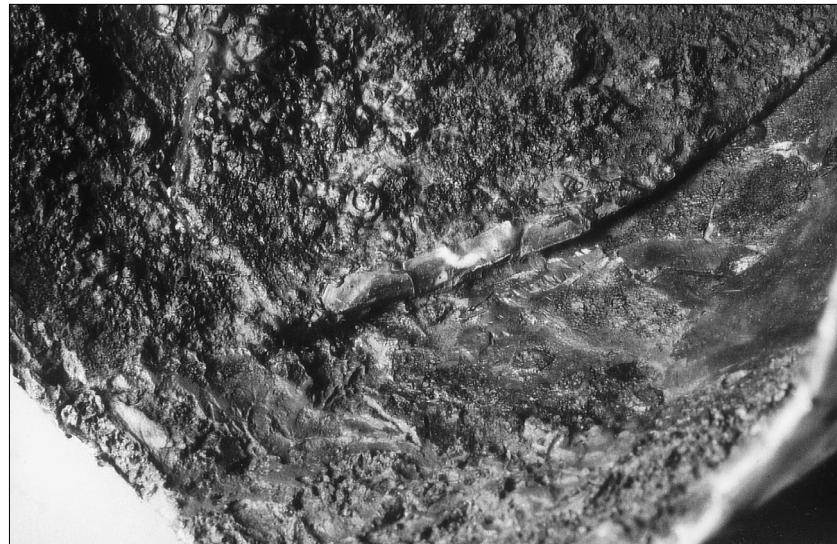


1



2

Amlash II. – 1 Gesamtansicht des Helms in der Aufsicht. – 2 Detail der Stirnpartie.



1

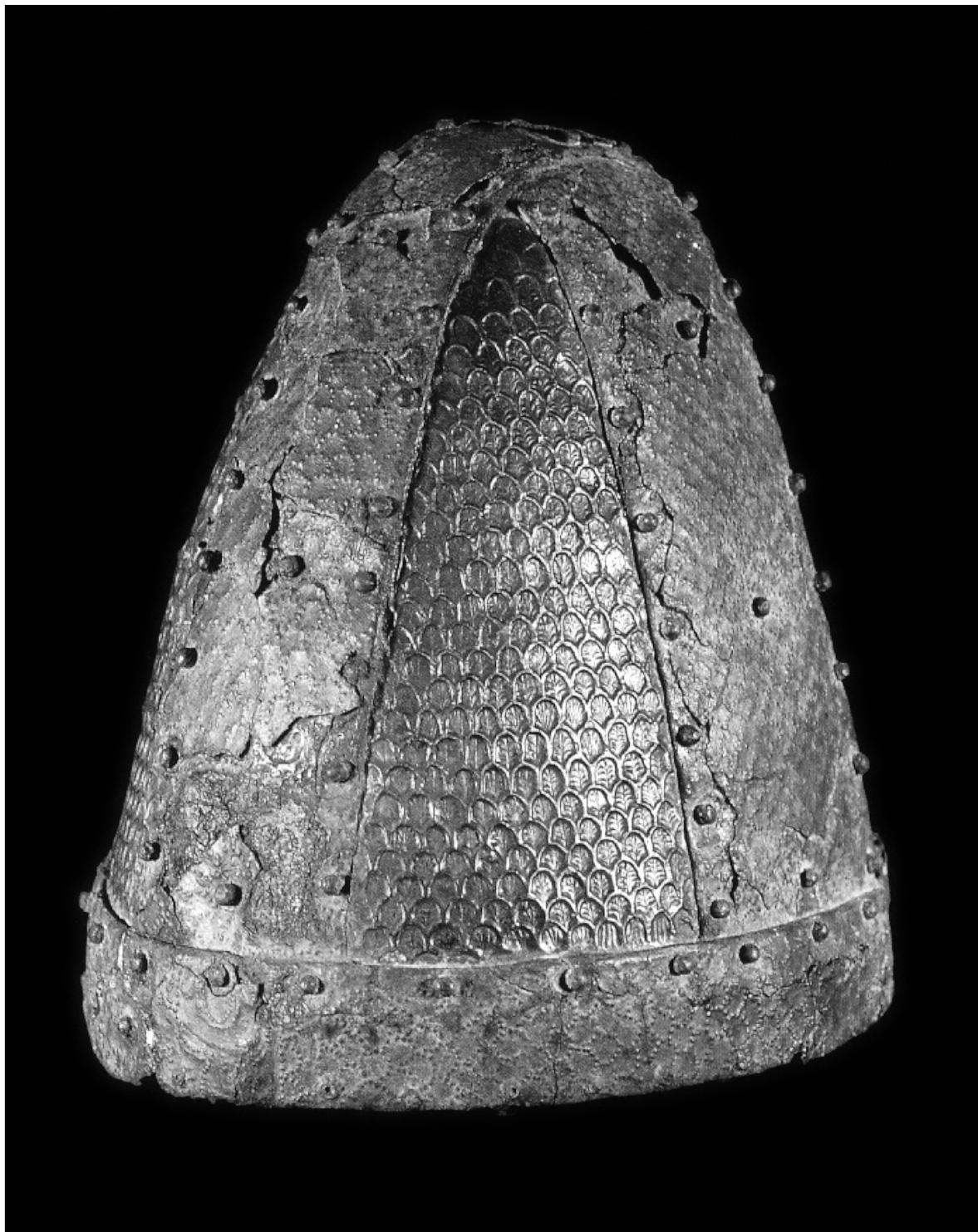


2



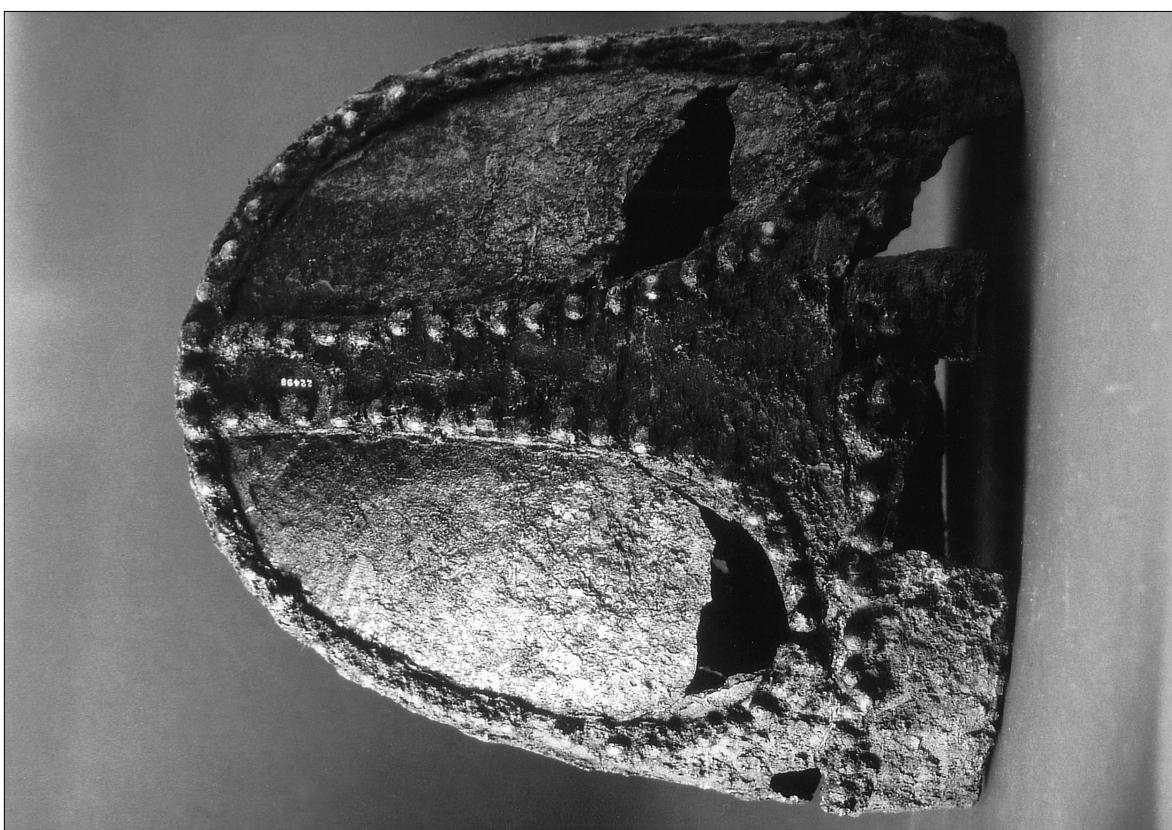
3

Amlash II. Detailansichten. – 1 Das nach innen umgeschlagene und seitlich eingeschnittene Silberblech der Blätter. – 2-3 Silbernes Pressblech des Stirnreifs und der Blätter.



Cheragh Ali Tepe I. Gesamtansicht von links vorne (Photo nach Kat. Hofkunst Abb. 31).

2

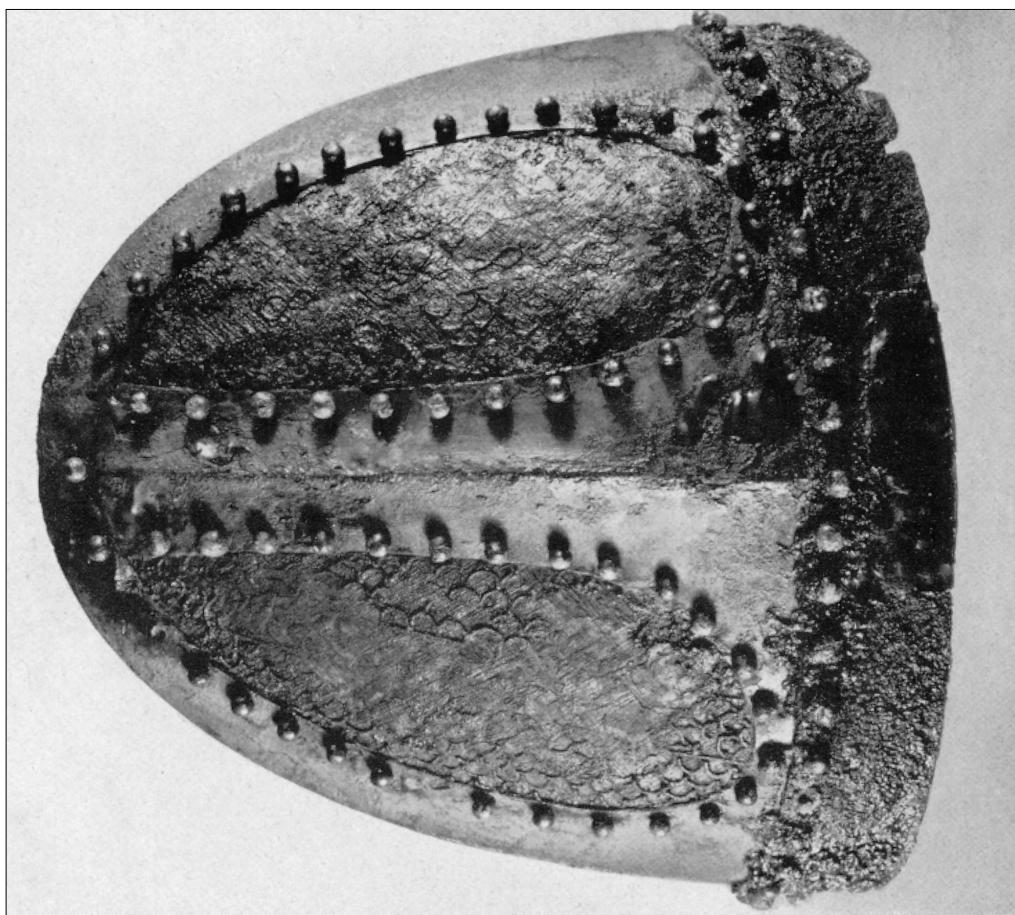


Ninive I. Gesamtansichten. – 1 Längssseite. – 2 Quersseite.



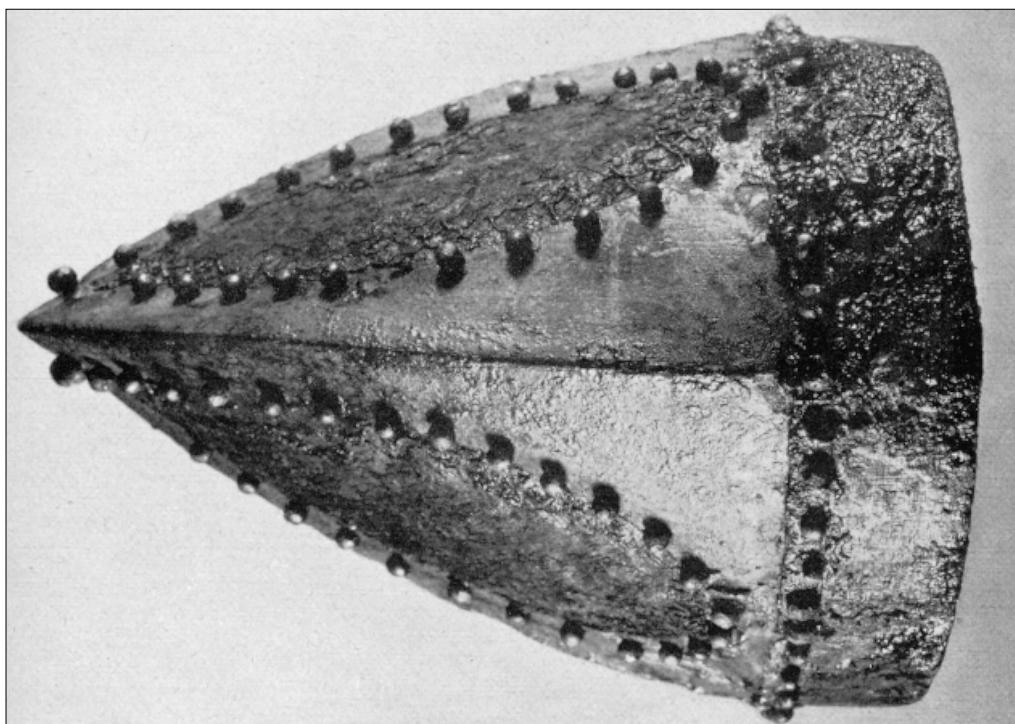
1

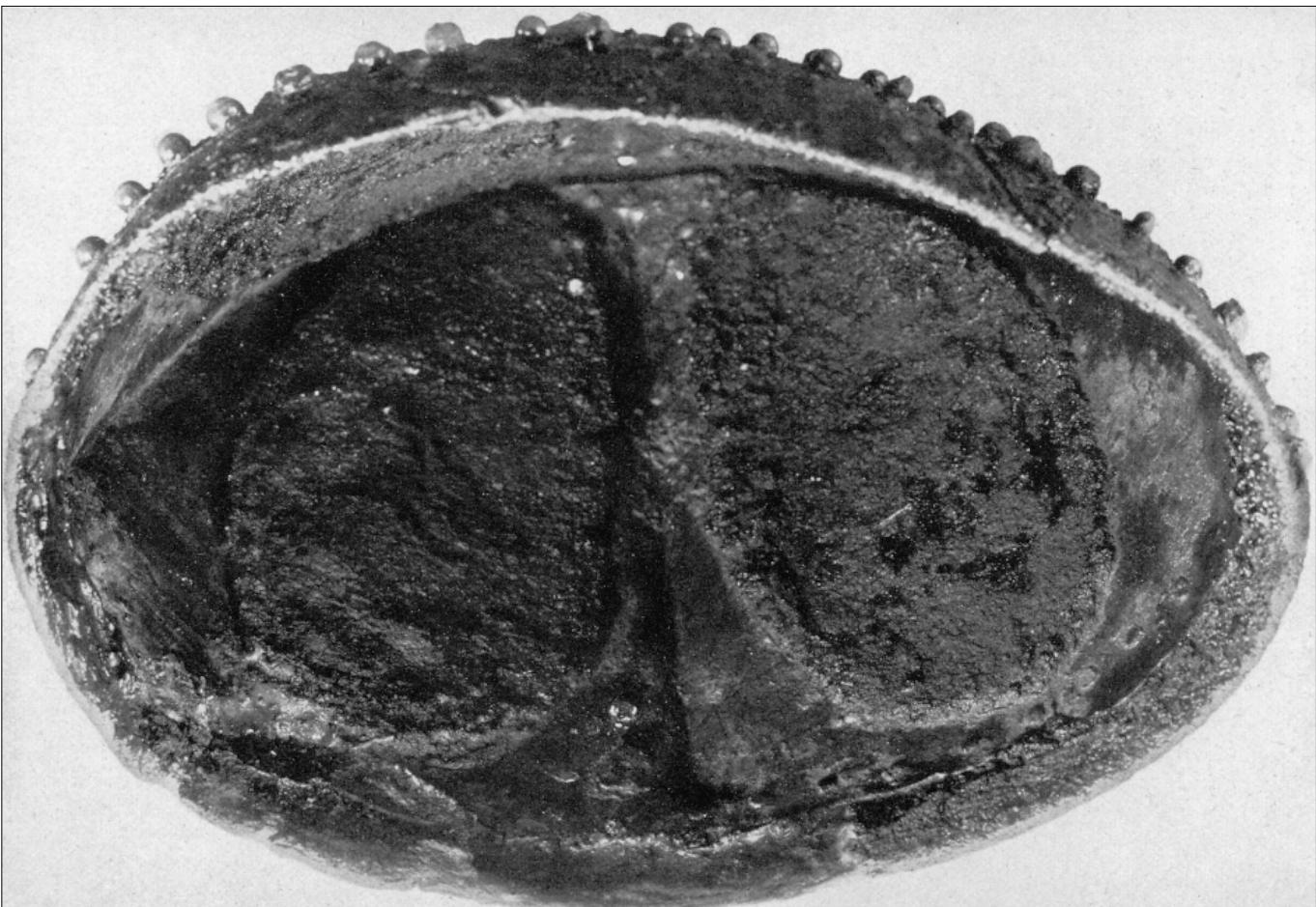
2



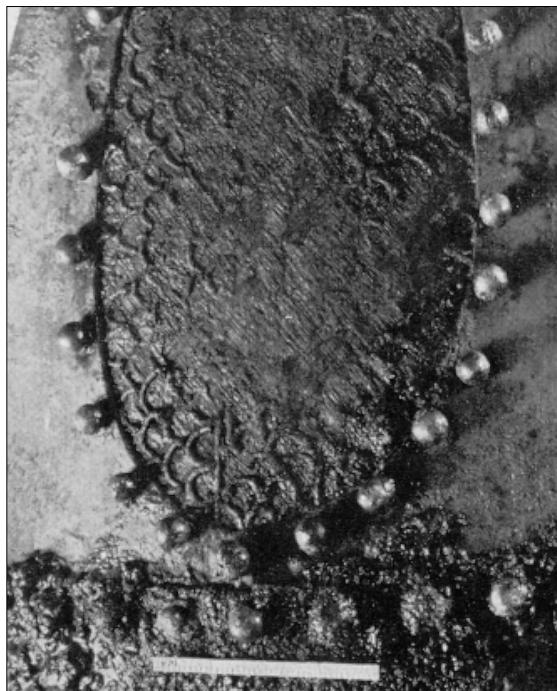
Ninive II. Gesamtansichten. – 1 Längsseite. – 2 Querseite. – (Photos nach Werner, Herkunft Taf. 6b; 4).

1





1



2

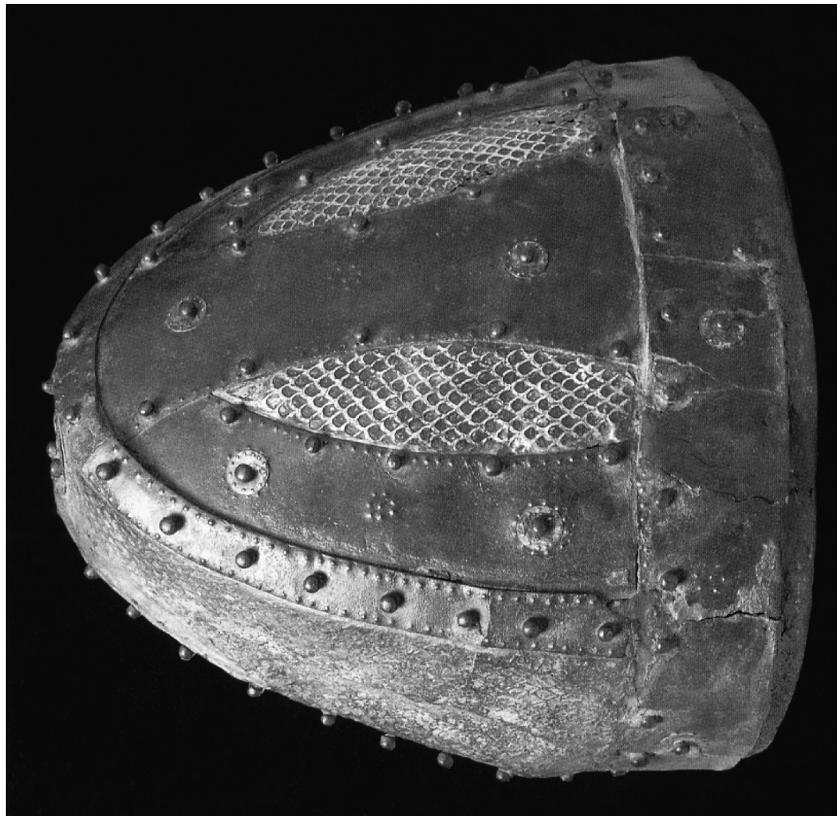


3

1-2 Ninive II. – 1 Innenansicht. – 2 Detail des Gewebeabdrucks auf den Außenseiten der Blätter (1-2 Photos nach Werner, Herkunft Taf. 5; 6a). – 3 Val di Nievole. Vergoldete Stirnplatte eines Lamellenhelms (Photo nach Kat. Alamannen Abb. 461a).



Bremen. – 1 Gesamtansicht der linken Seite des (hochmittelalterlichen?) Helms. – 2 Detail des Stirnreifs.

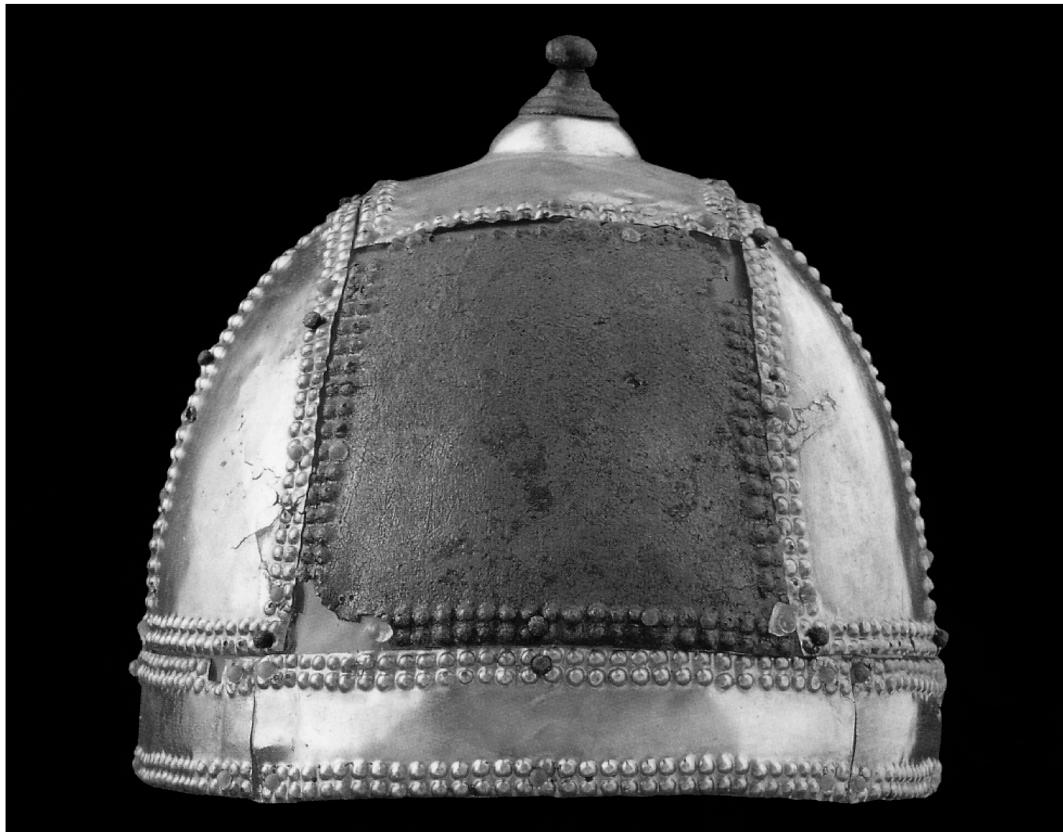


2



1

1 Deurne. Gesamtansicht des spätrömischen Helms (Photo Rijksmuseum van Oudheden, Leiden). – 2 Los Angeles County Museum. Gesamtansicht der rechten Seite (Photo Hofkunst 176).



1



2

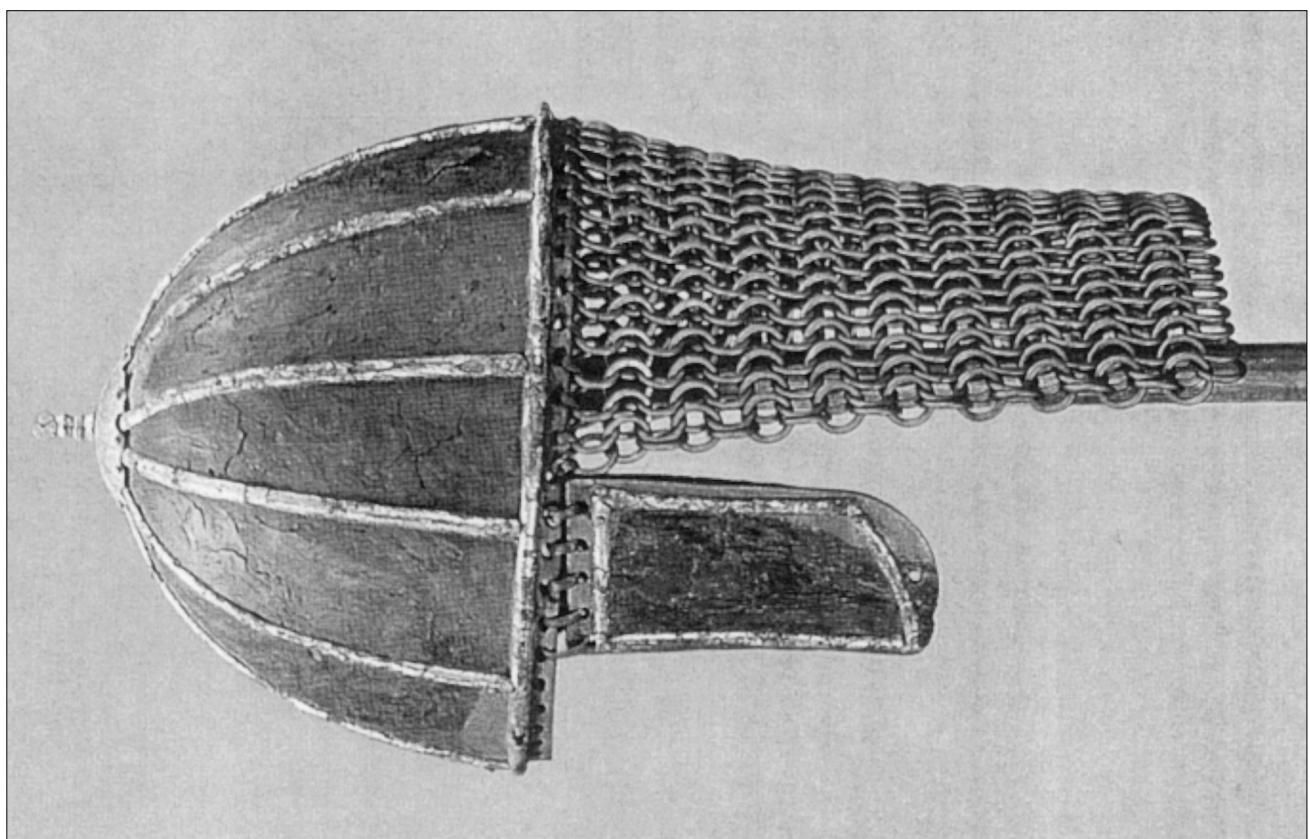
Cheragh Ali Tepe II. Gesamtansichten. – 1 Stirn- oder Nackenansicht (Photo nach Kat. Hofkunst 175). – 2 Seitenansicht.

2



1 Köln. Helm aus dem Knapengrab unter dem Dom (Photo nach Doppelfeld/Pirling, Fränkische Fürsten 47). – 2 Niederstotzingen. Rekonstruktion des Lamellenhelms (Photo nach Kat. Alamannen Abb. 460).

1



- Farbtafel 1 Batajnica. – 1 Gesamtansicht. – 2 Detail der Stirnseite mit Adler-Fisch-Darstellung auf Spange 1.
- Farbtafel 2 1-2 Dolnie Semerovce. Die beiden Wangenklappen des Hortfundes. – 3 Eremitage St. Petersburg. Gesamtansicht der rechten Seite.
- Farbtafel 3 1 Eremitage St. Petersburg. Innenansicht der Helmbasis. – 2-3 Planig. Detailansichten der Spange 2 und des Stirnreifs.
- Farbtafel 4 1-2 Pfeffingen. Detailansichten einer Spange mit Perlpunzierung. – 3 Solin/Salona. Detail der Spange 2 mit Adlerdarstellung.
- Farbtafel 5 1 St. Bernard-sur-Sâone. Gesamtansicht der Stirnseite (Photo M. Bankus). – 2 St. Vid/Narona. Detail der Wangenklappe 2 mit Anreißlinien.
- Farbtafel 6 Ungarisches Nationalmuseum Budapest. Detailansichten. – 1-2 Außen- und Innenseite der Kupferblechauflage des Stirnreifs. – 3 Innenseite der Spangenbasis mit einer Einkerbung (Markierung).
- Farbtafel 7 1 Leiden. Gesamtansicht der Stirnseite des eisernen Helms. – 2 Ninive III. Gesamtansicht des Helms.
- Farbtafel 8 1 Ninive I. Detail des Gewebeabdrucks auf Blatt 1. – 2 Amlash II. Gesamtansicht der rechten Seite.

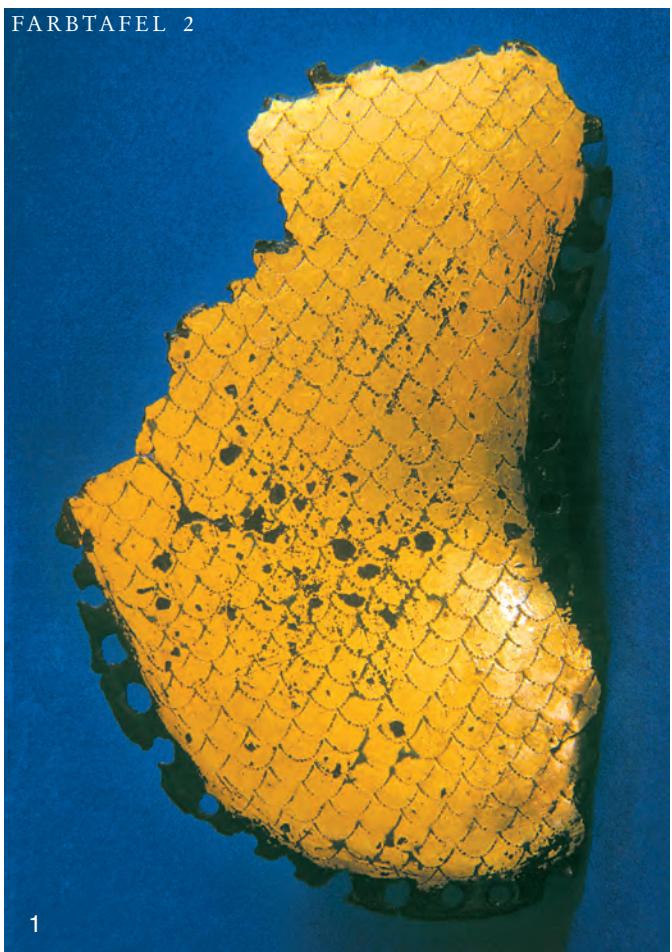


1



2

FARBTAFEL 2



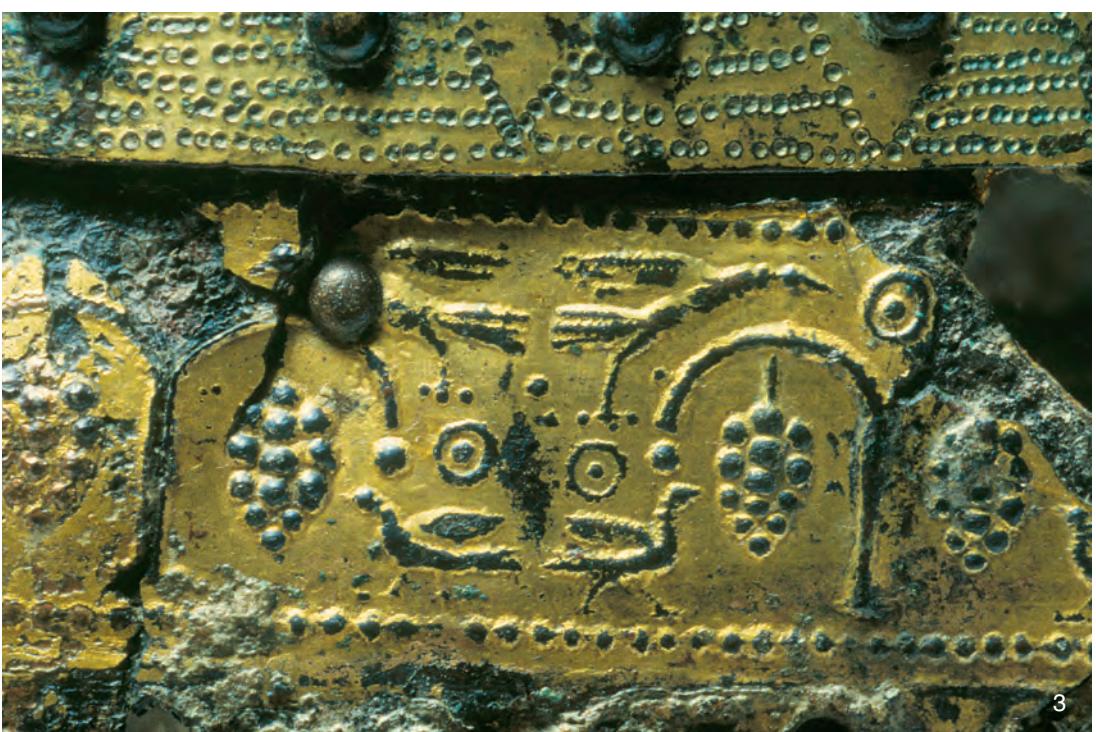
1

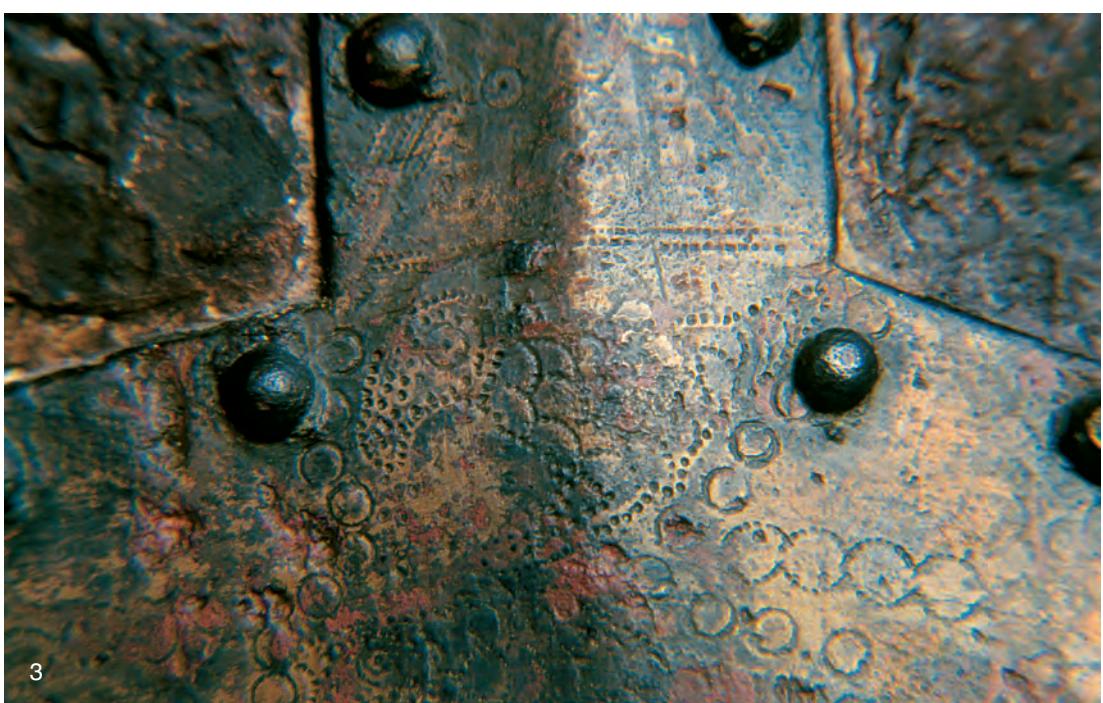
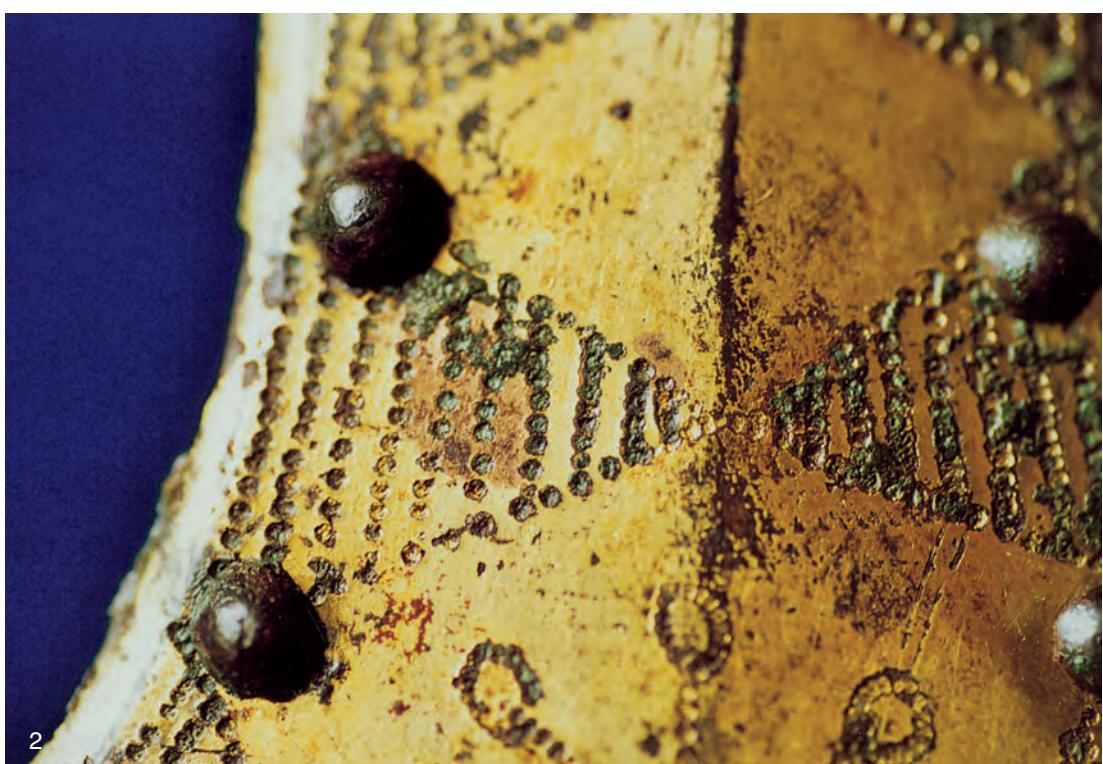


2



3







1



2

FARBTAFEL 6



1



2



3



2



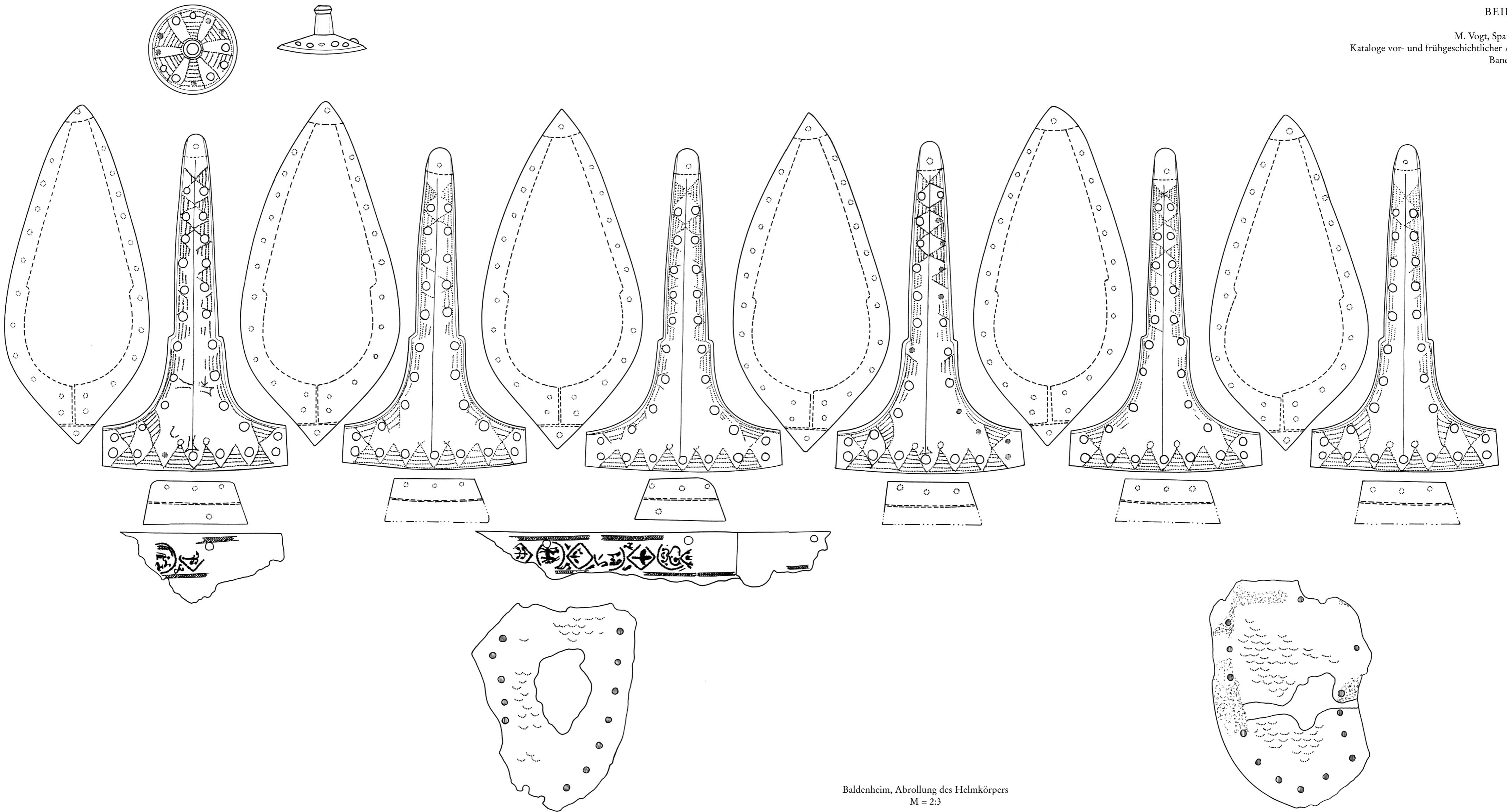
1

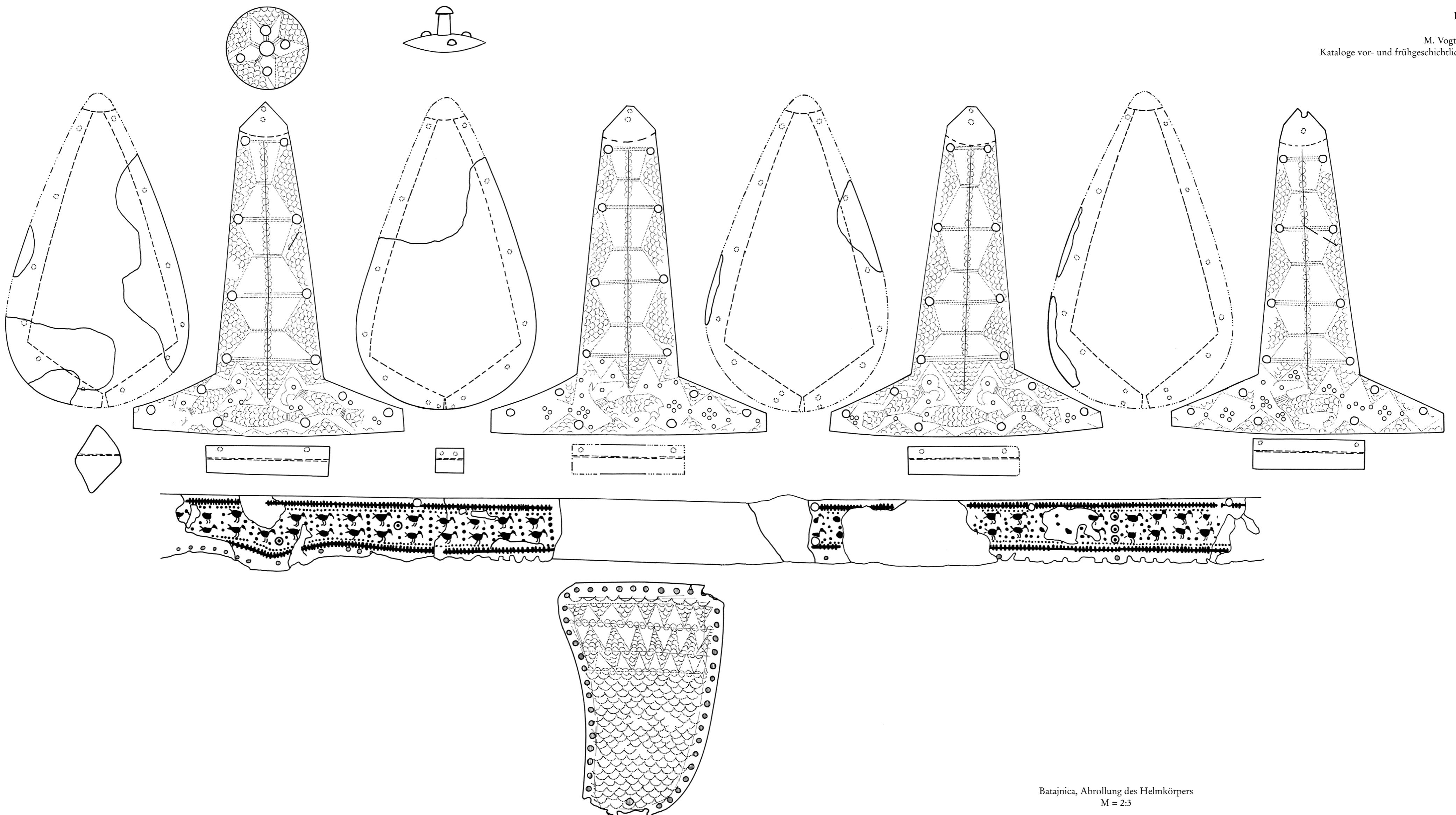


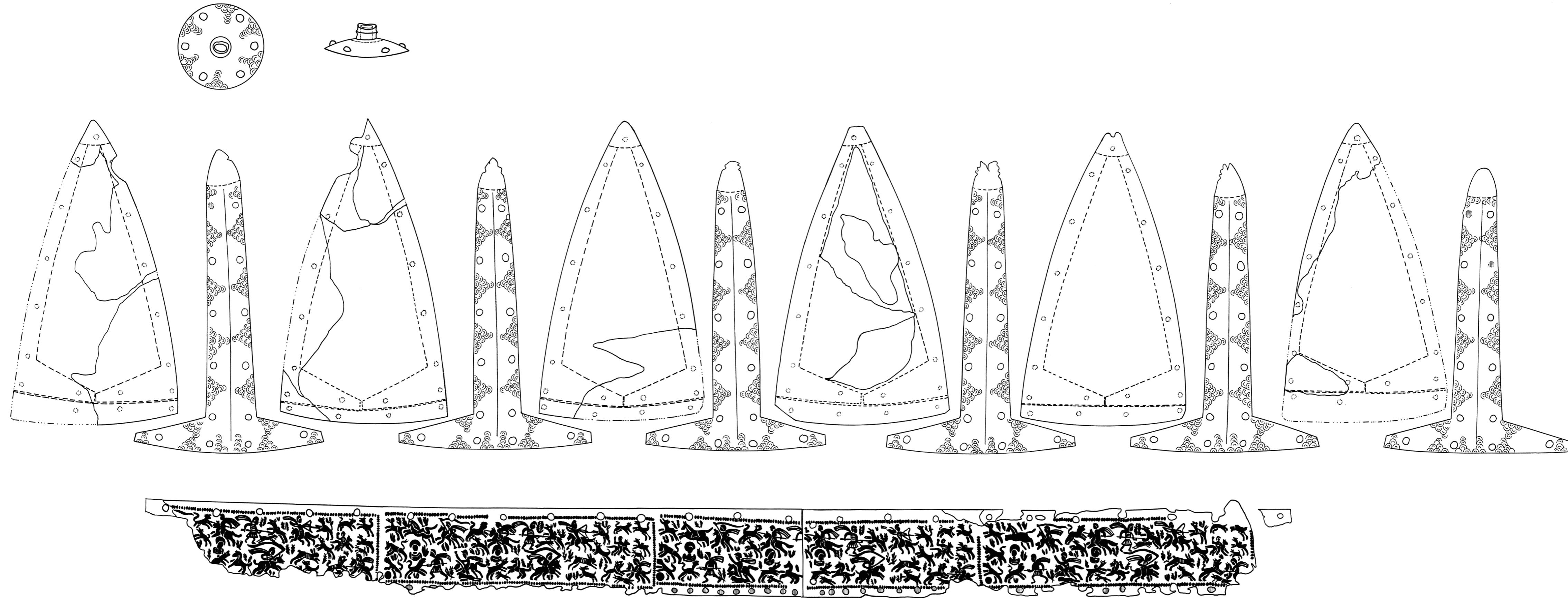
1



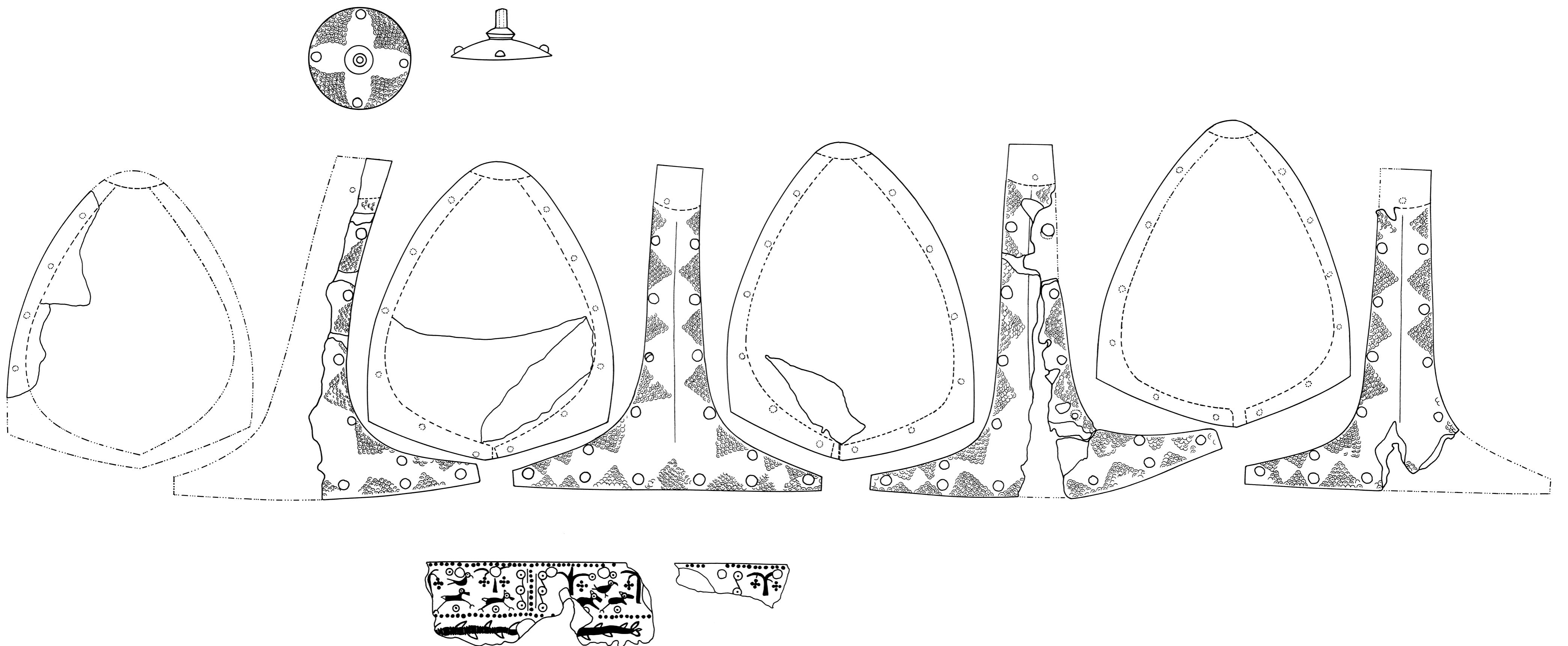
2



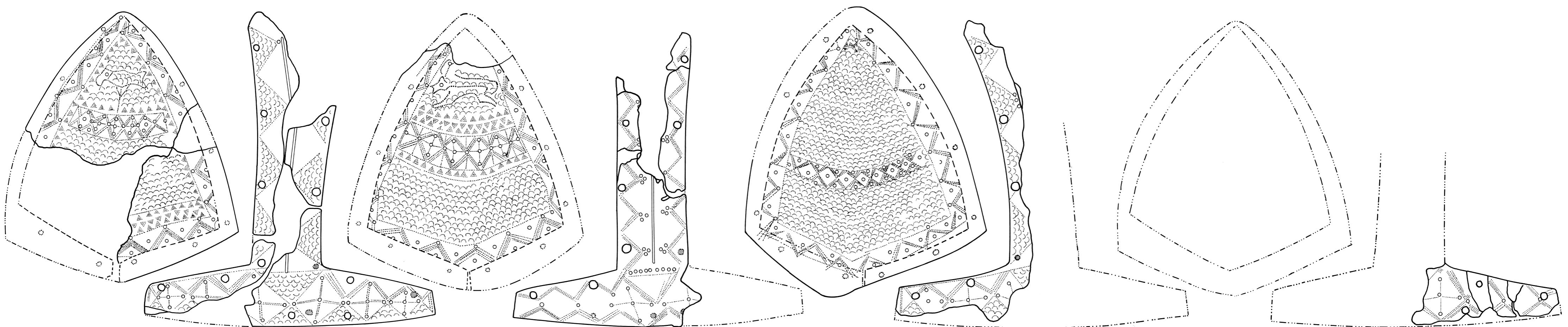




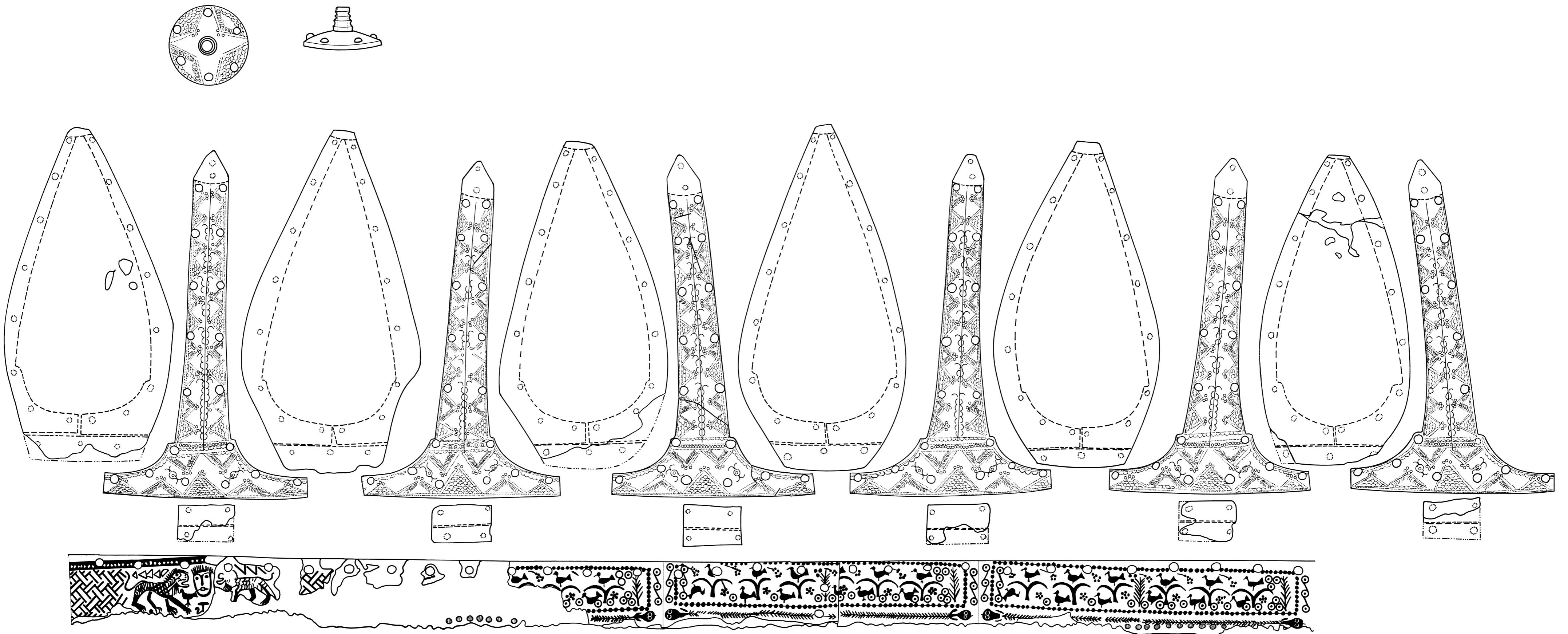
Chalon-sur-Saône, Abrollung des Helmkörpers
M = 2:3



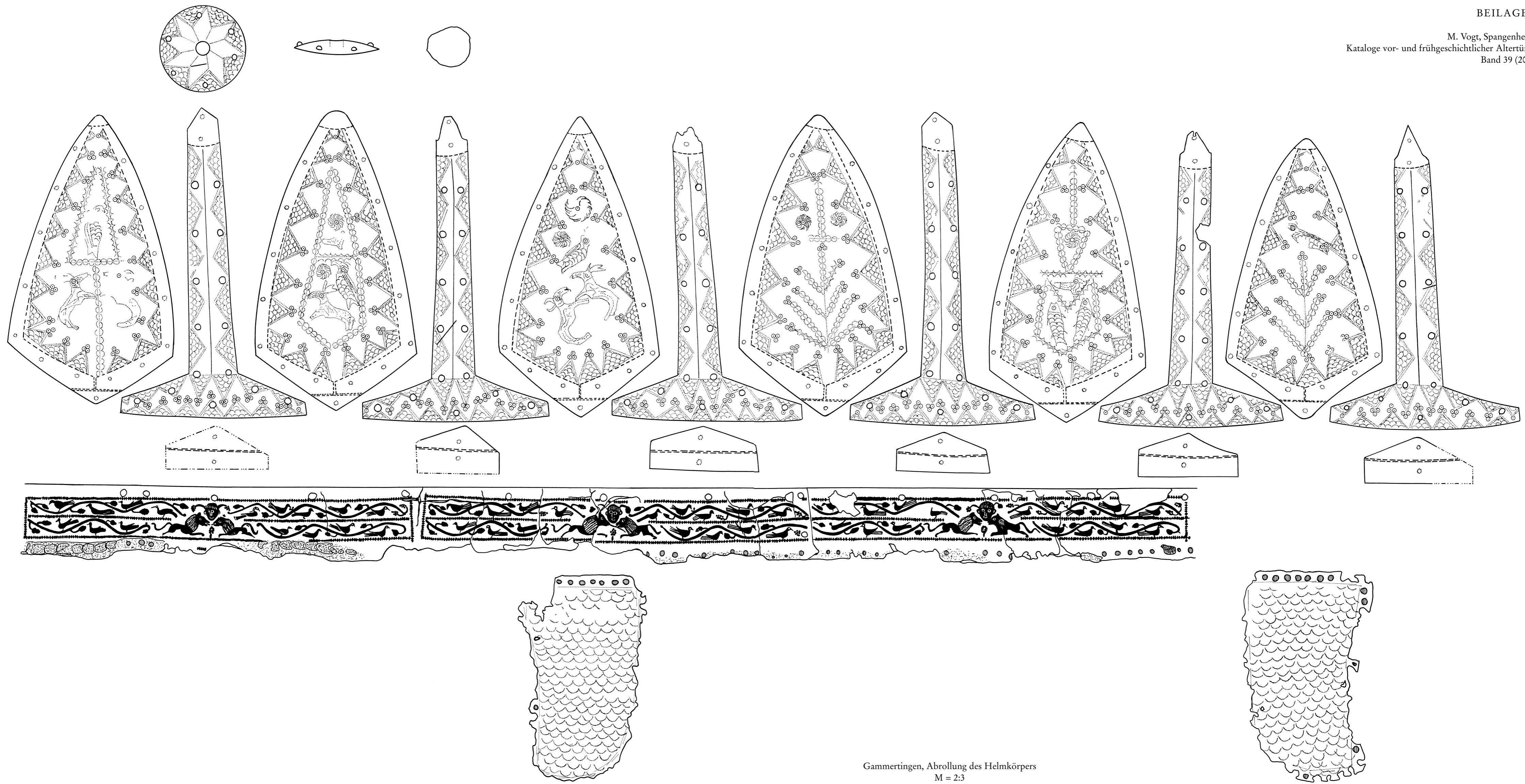
Dolnie Semerovce I, Abrollung des Helmkörpers
M = 2:3

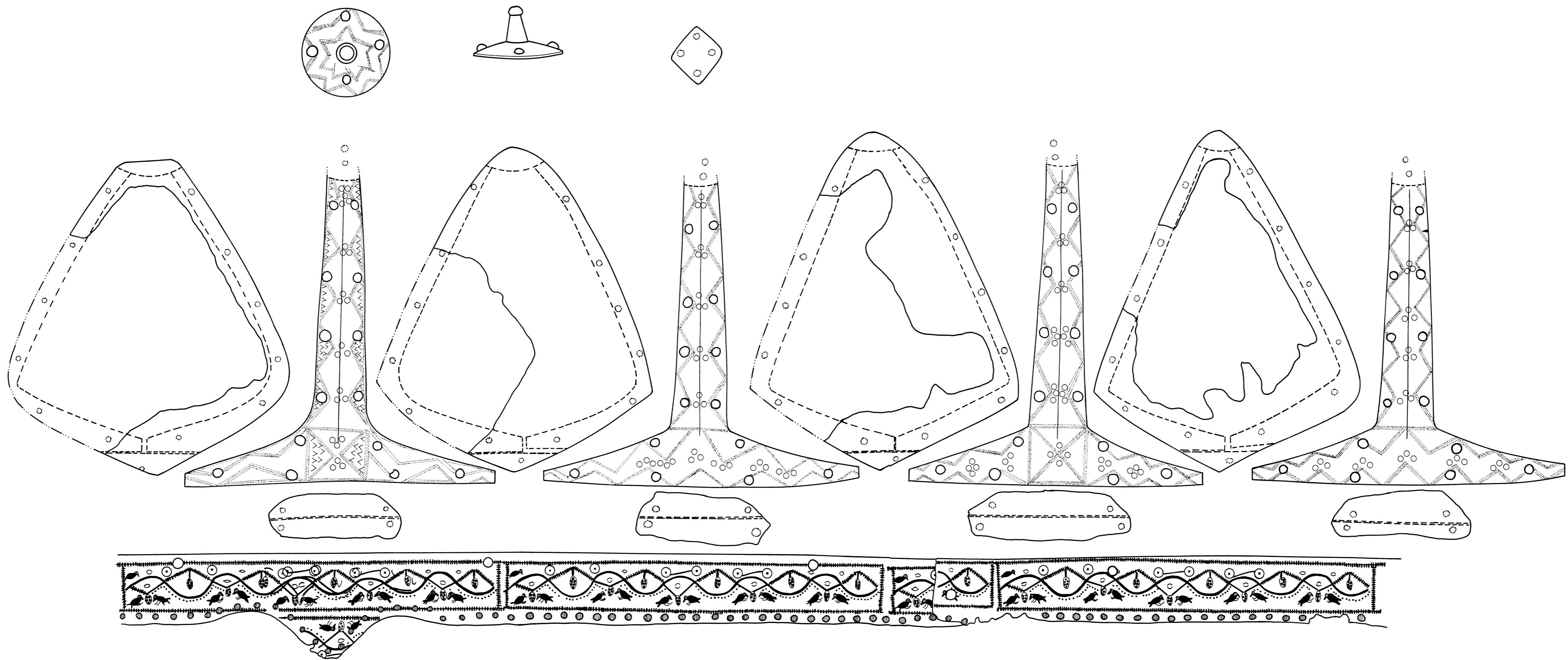


Dolnie Semerovce I, Abrollung des Helmkörpers
M = 2:3

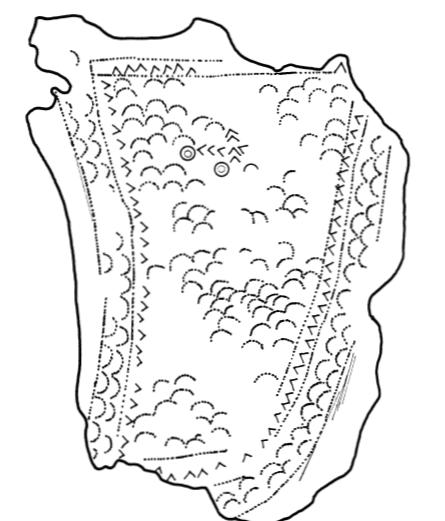
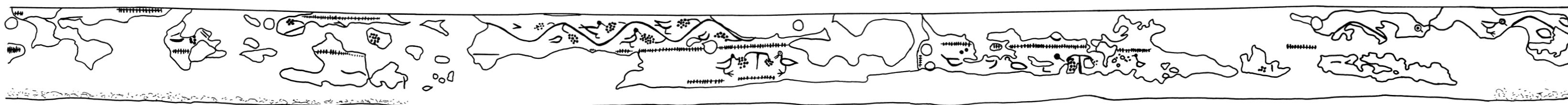
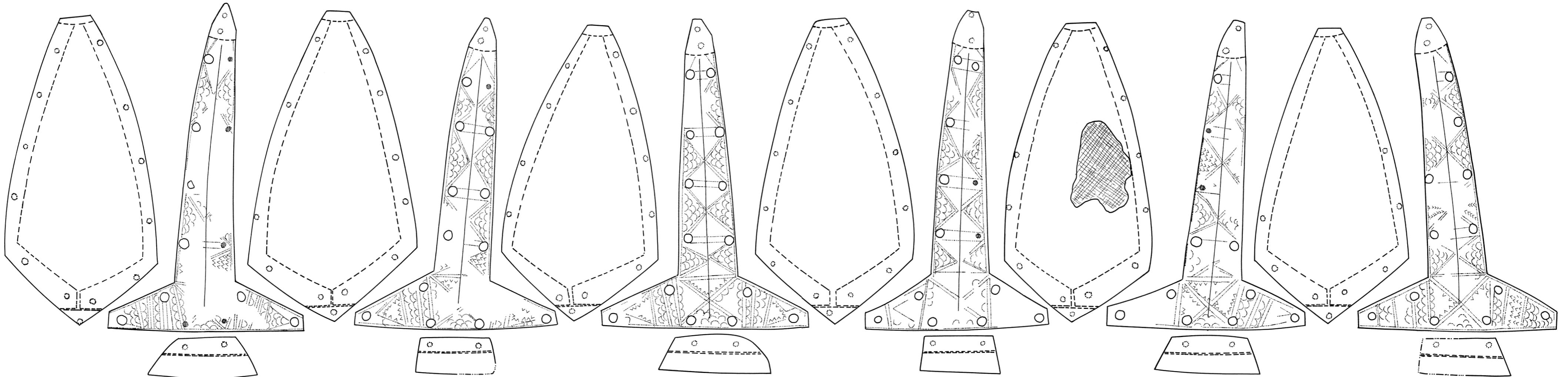
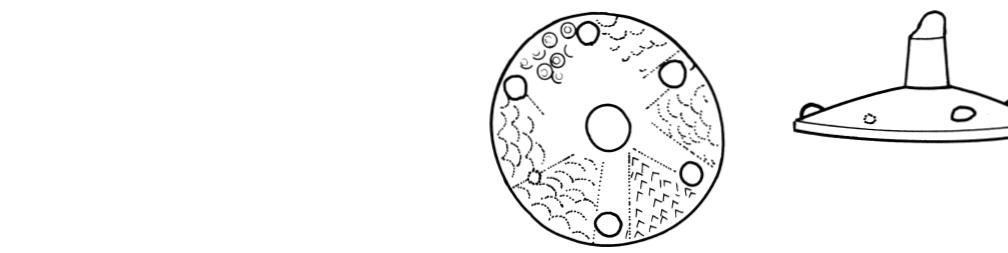


Eremitage St. Petersburg, Abrollung des Helmkörpers
M = 2:3

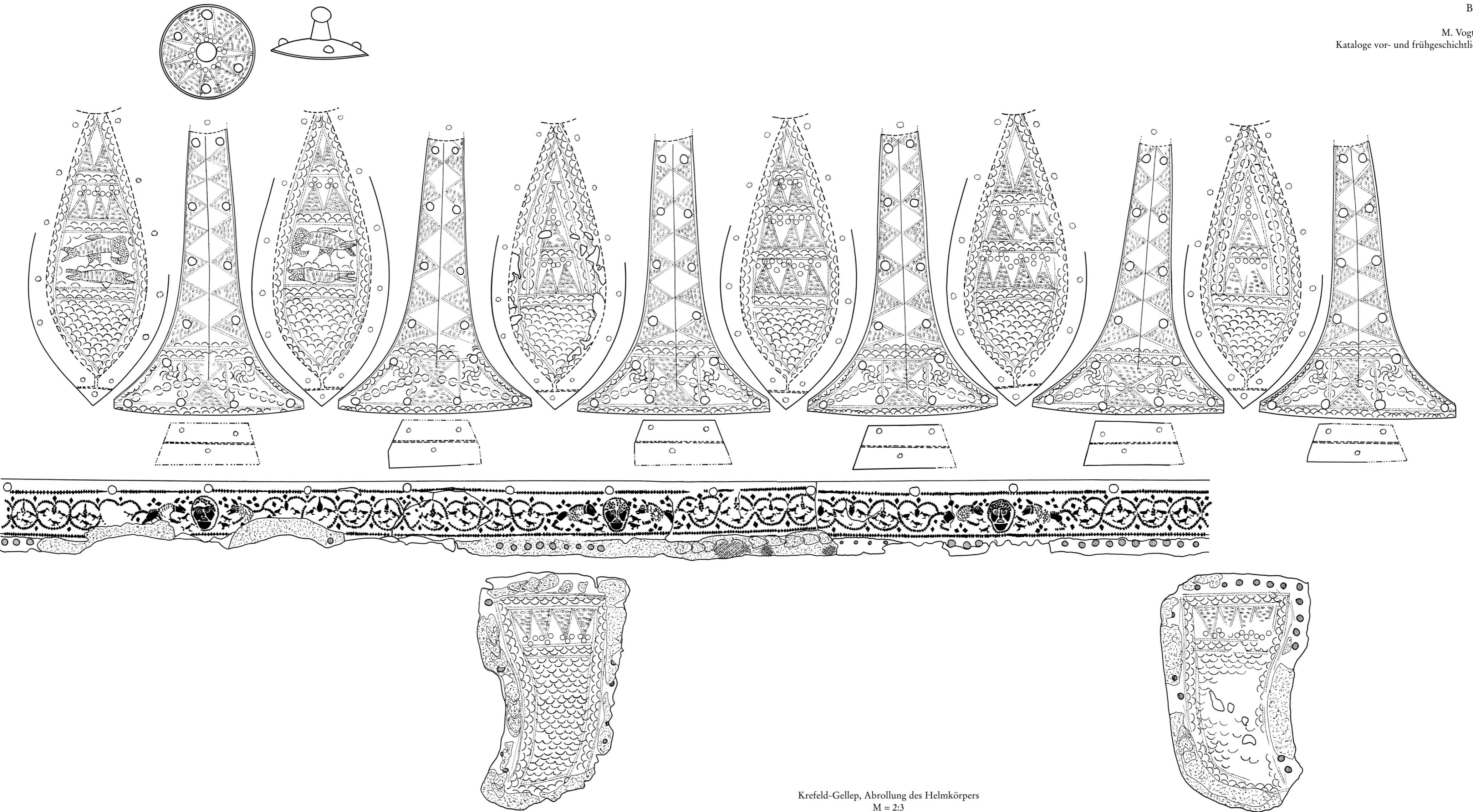


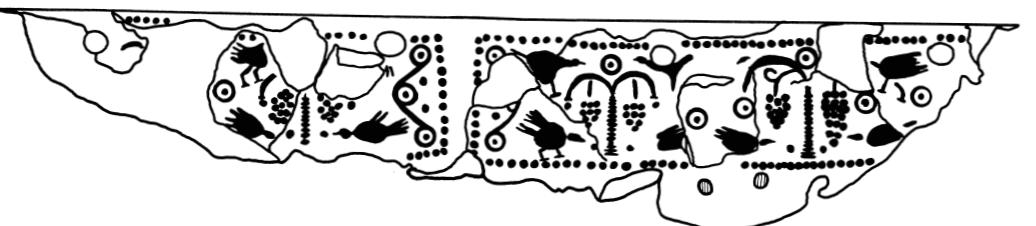
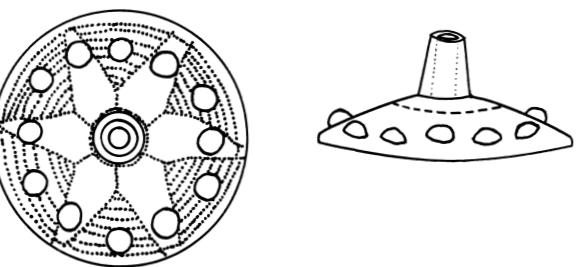


Genfer See, Abrollung des Helmkörpers
M = 2:3

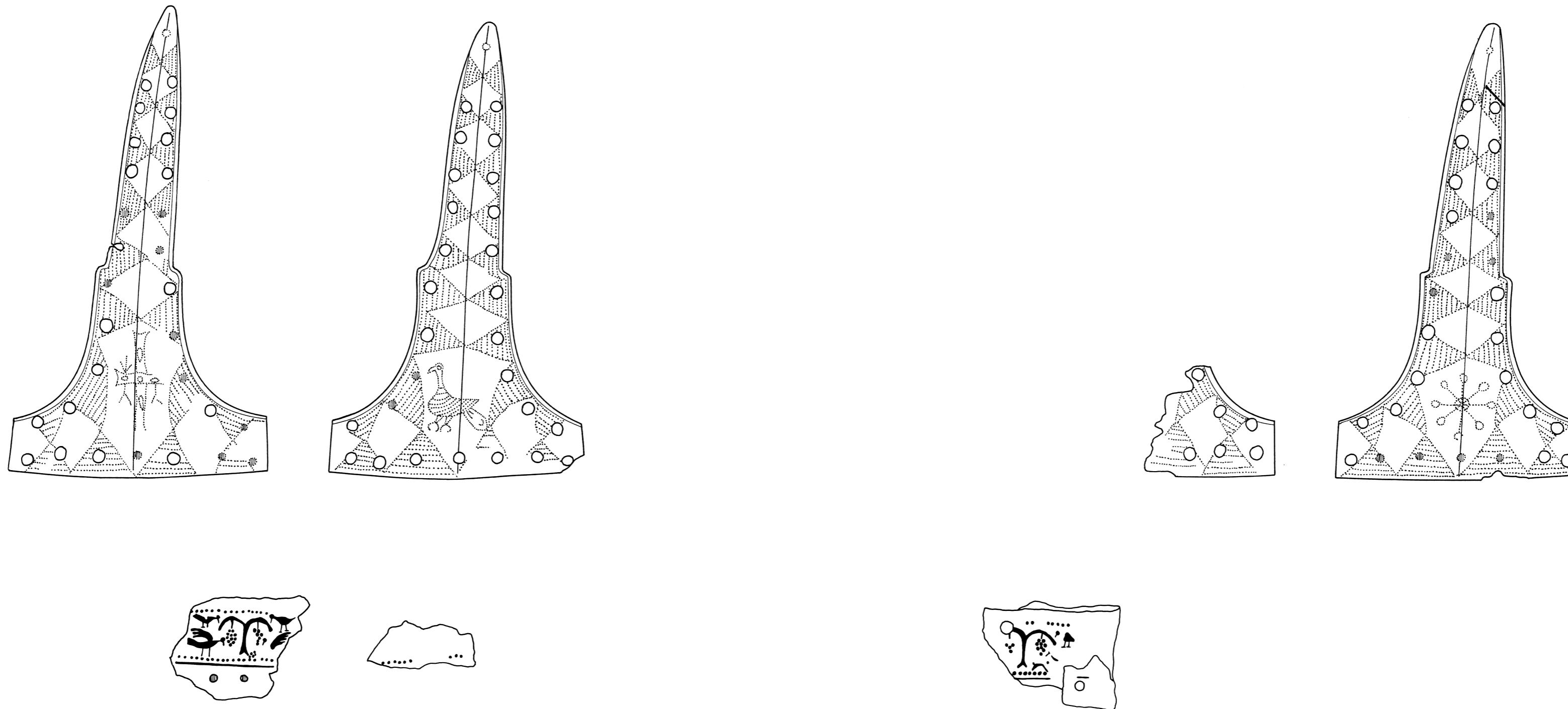


Gültlingen, Abrollung des Helmkörpers
 $M = 2:3$

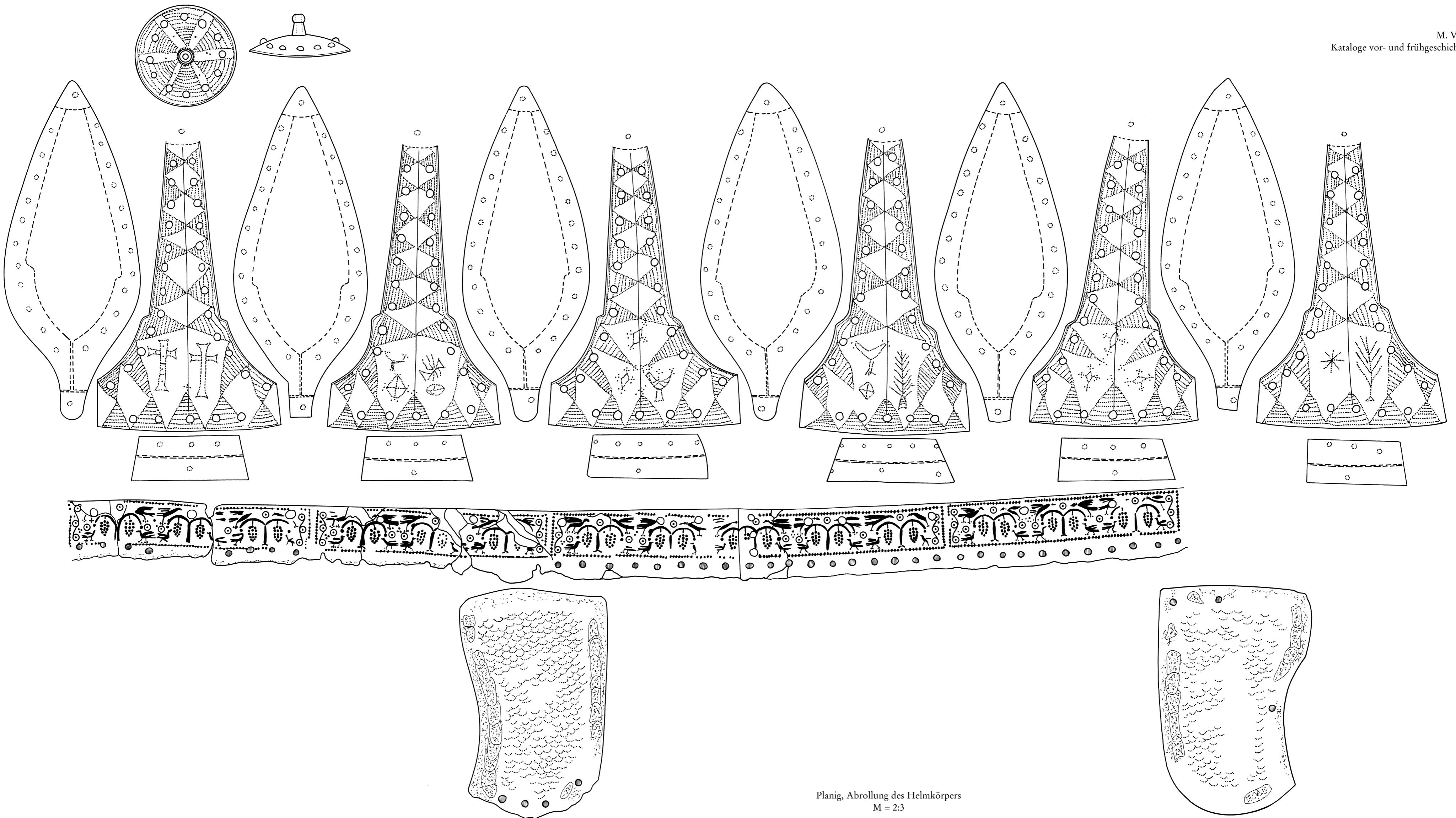


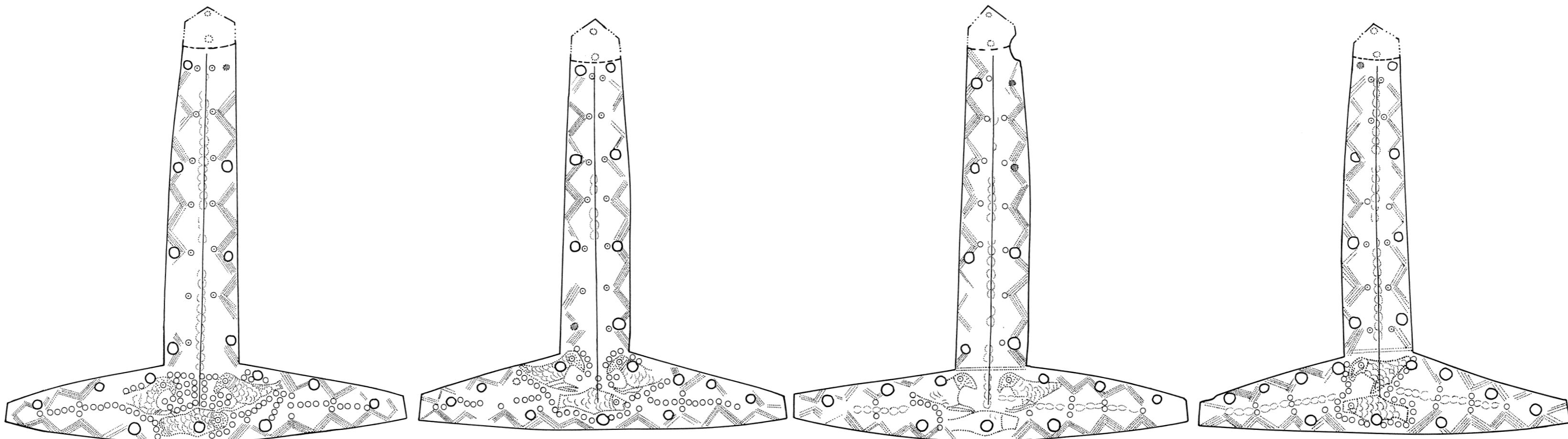


Montepagano, Abrollung des Helmkörpers
M = 2:3

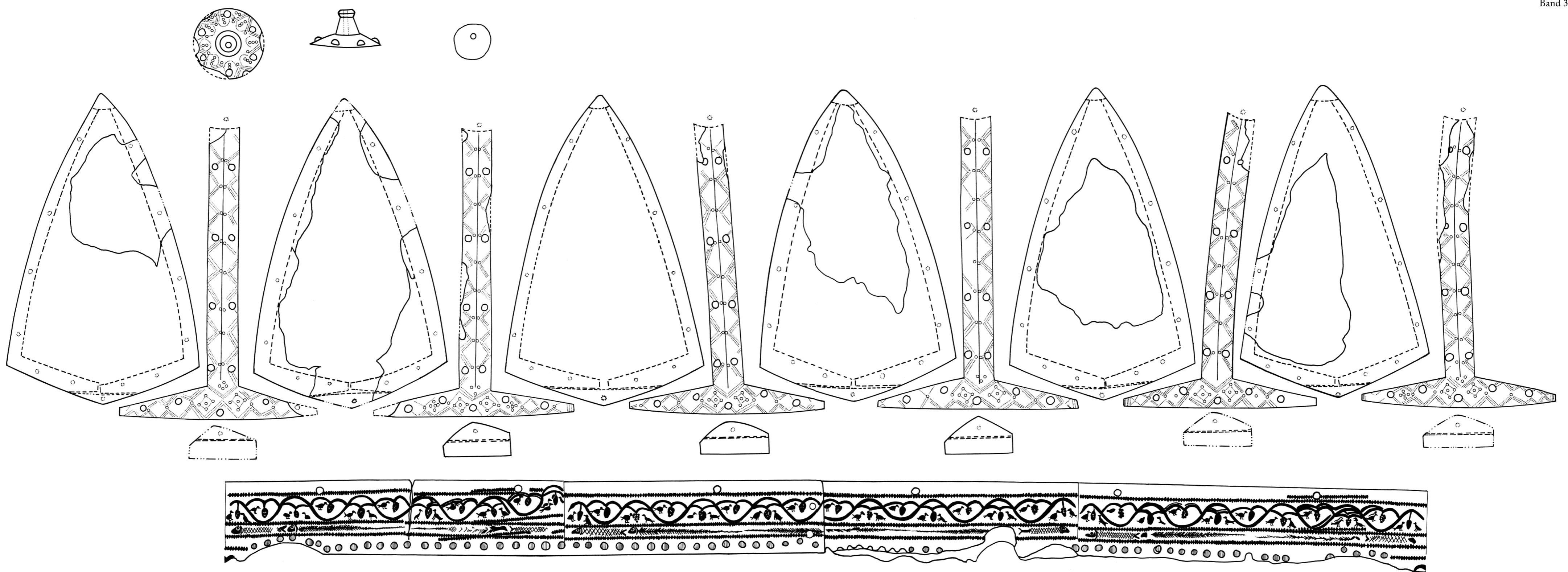


Pfeffingen, Abrollung des Helmkörpers
M = 2:3

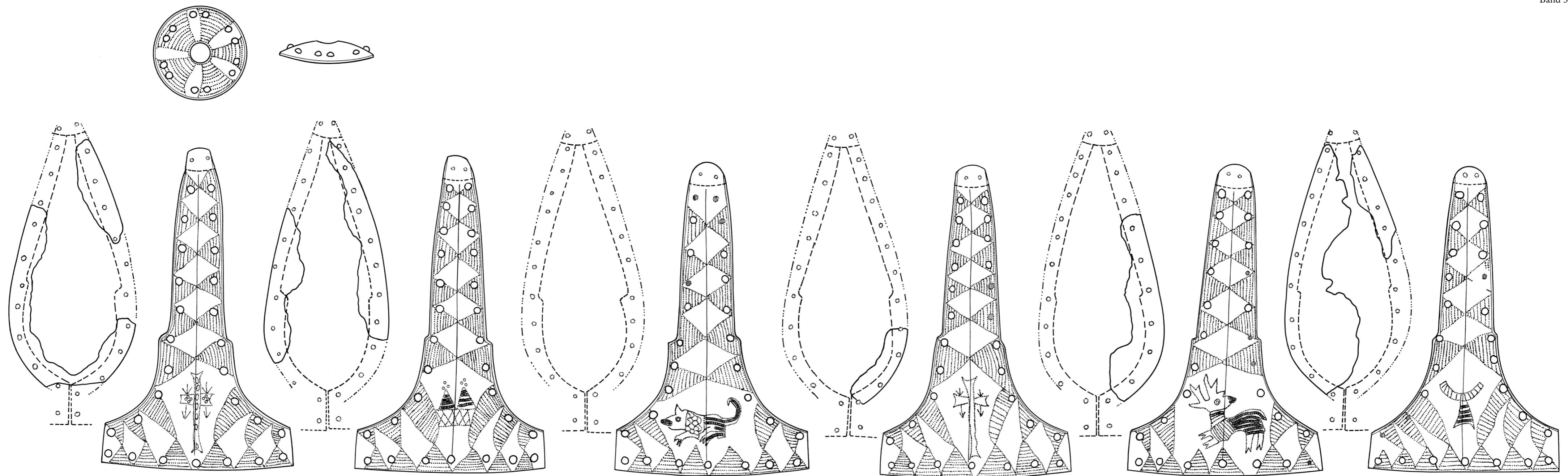




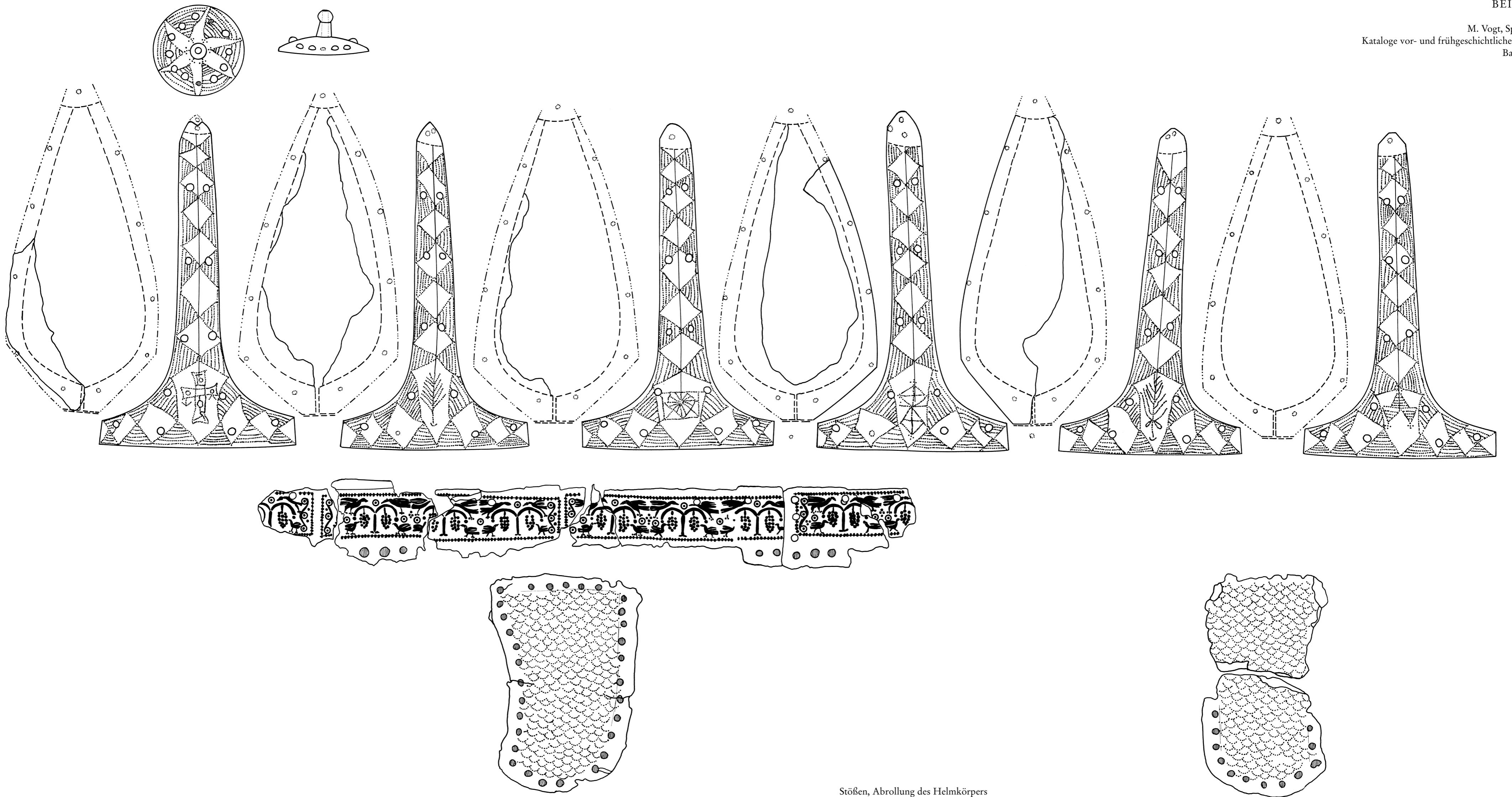
Solin, Abrollung des Helmkörpers
M = 2:3

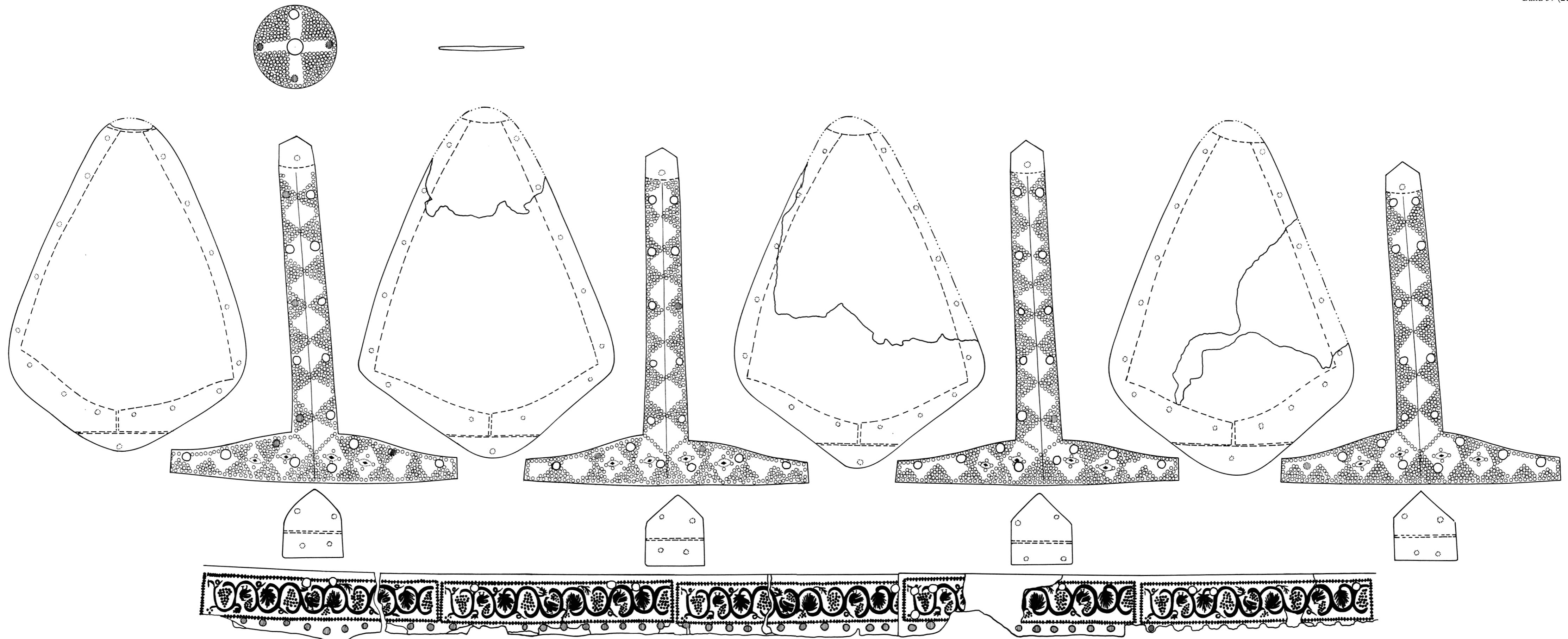


St. Bernard-sur-Saône, Abrollung des Helmkörpers
M = 2:3

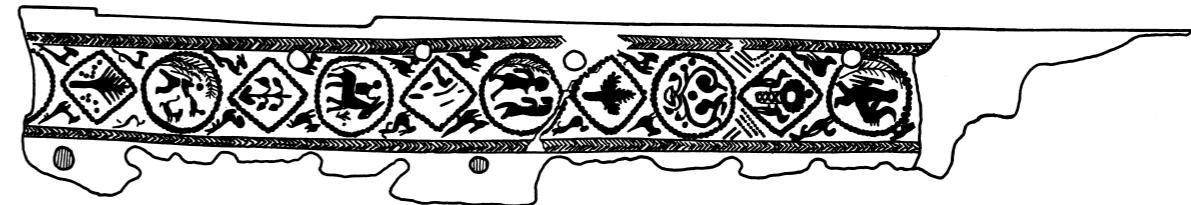
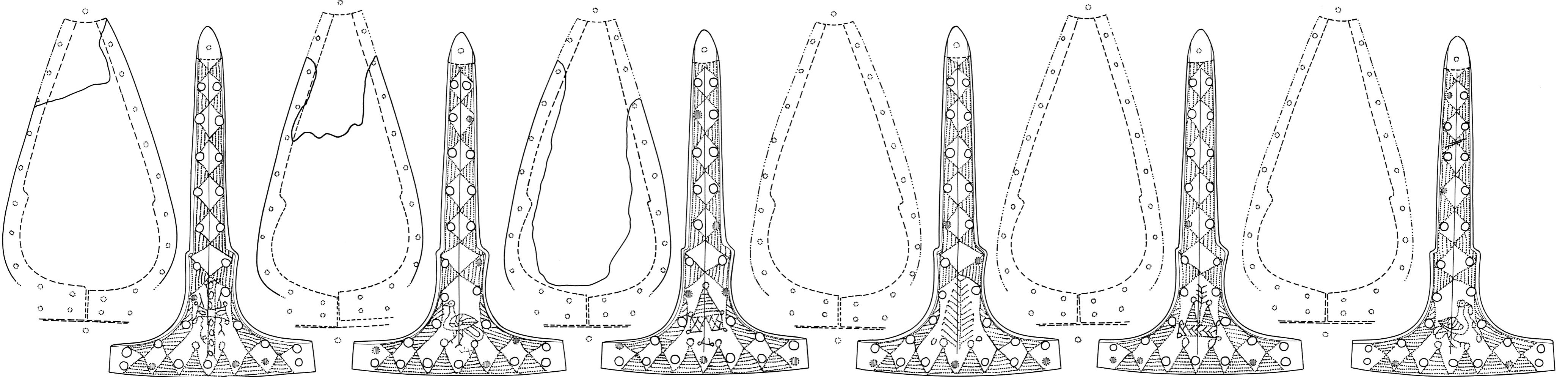
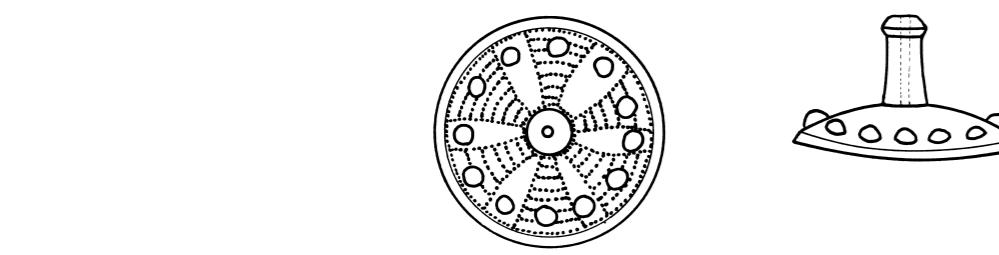


Steinbrunn, Abrollung des Helmkörpers
M = 2:3

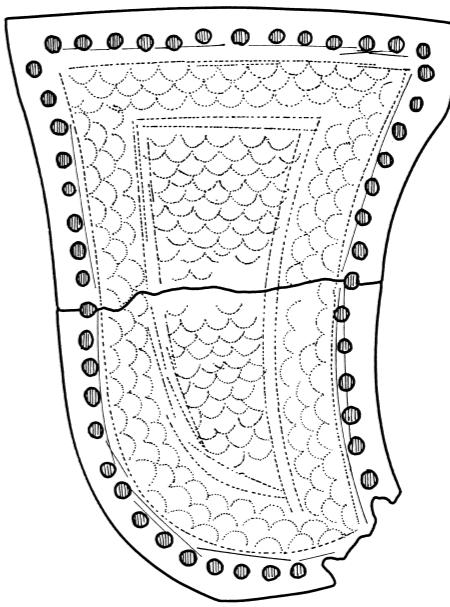
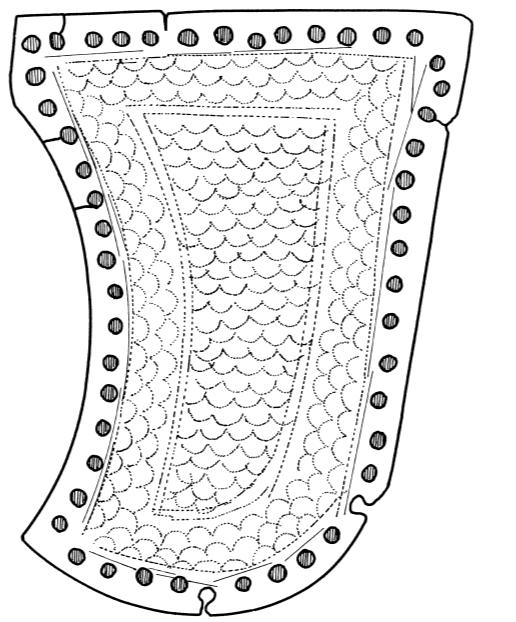
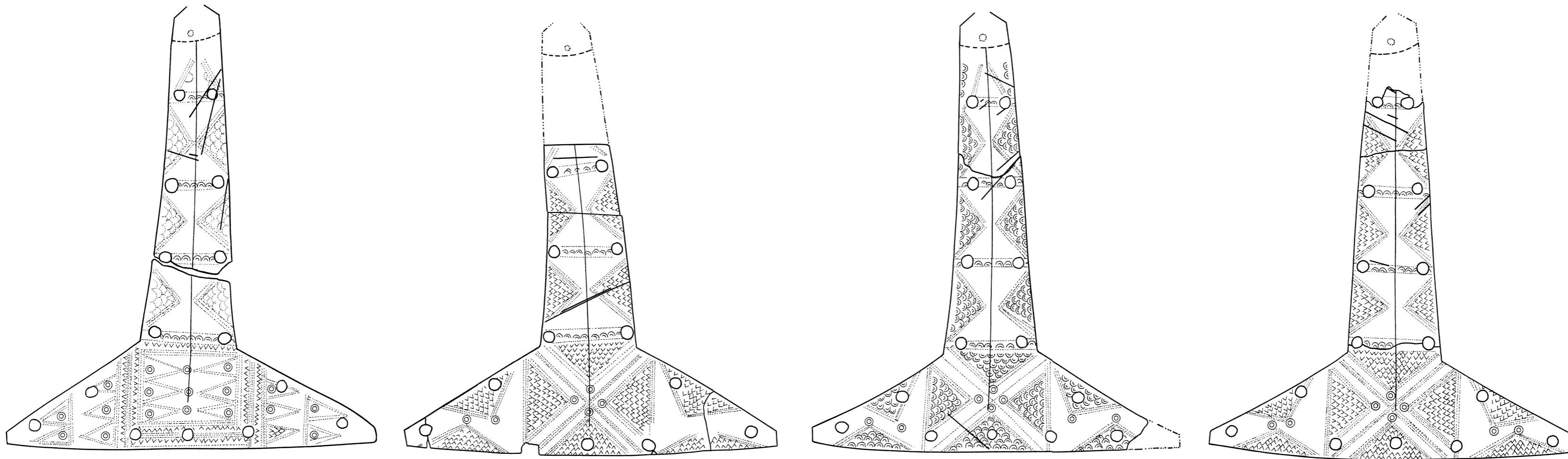
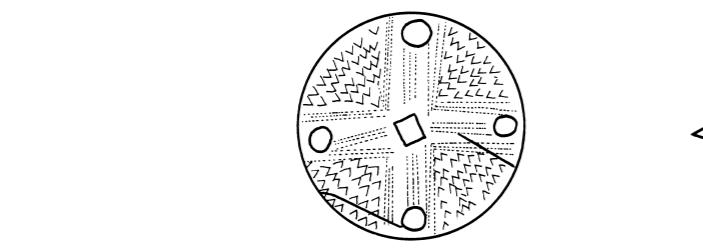




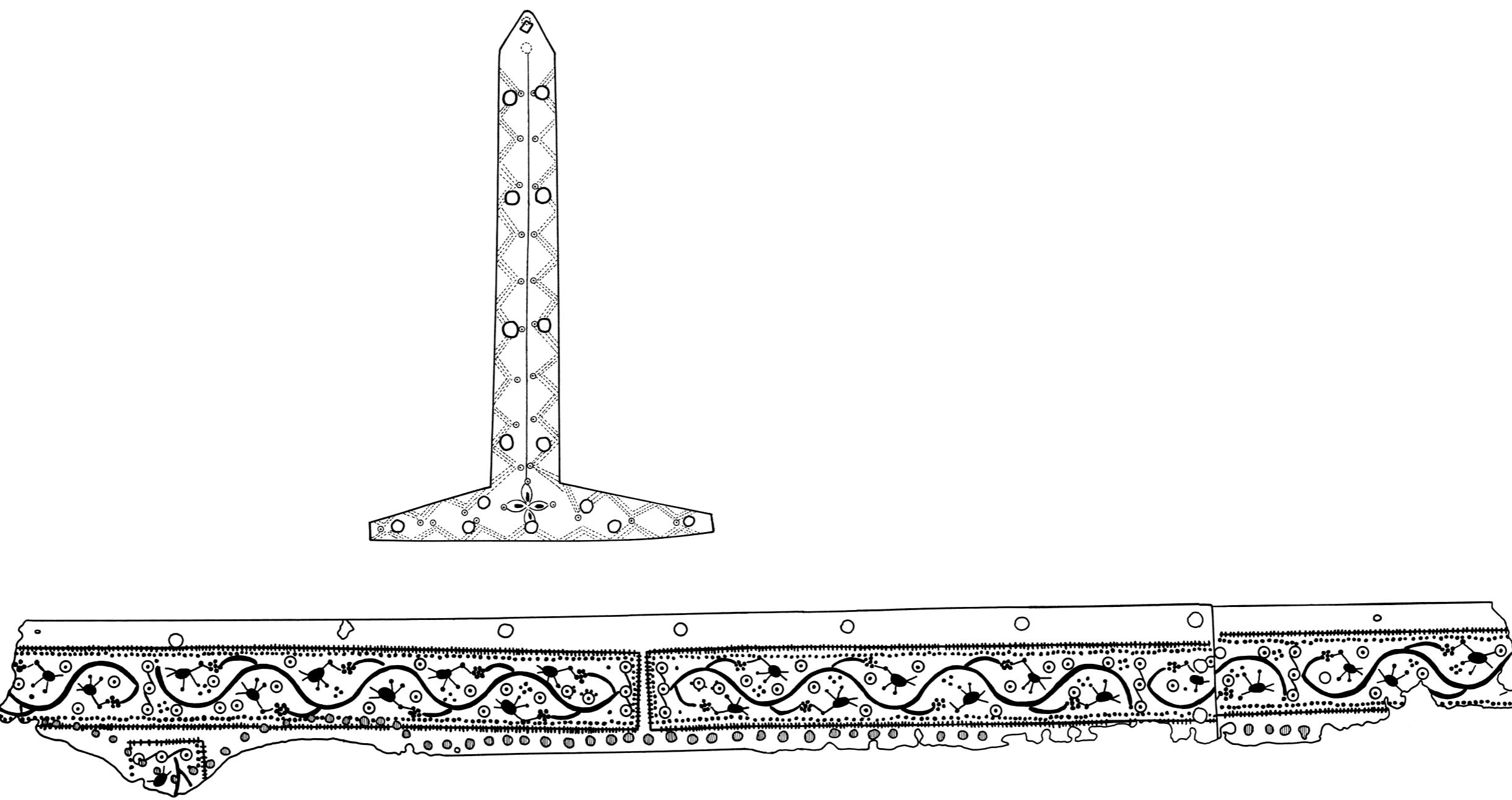
St. Vid I, Abrollung des Helmkörpers
M = 2:3



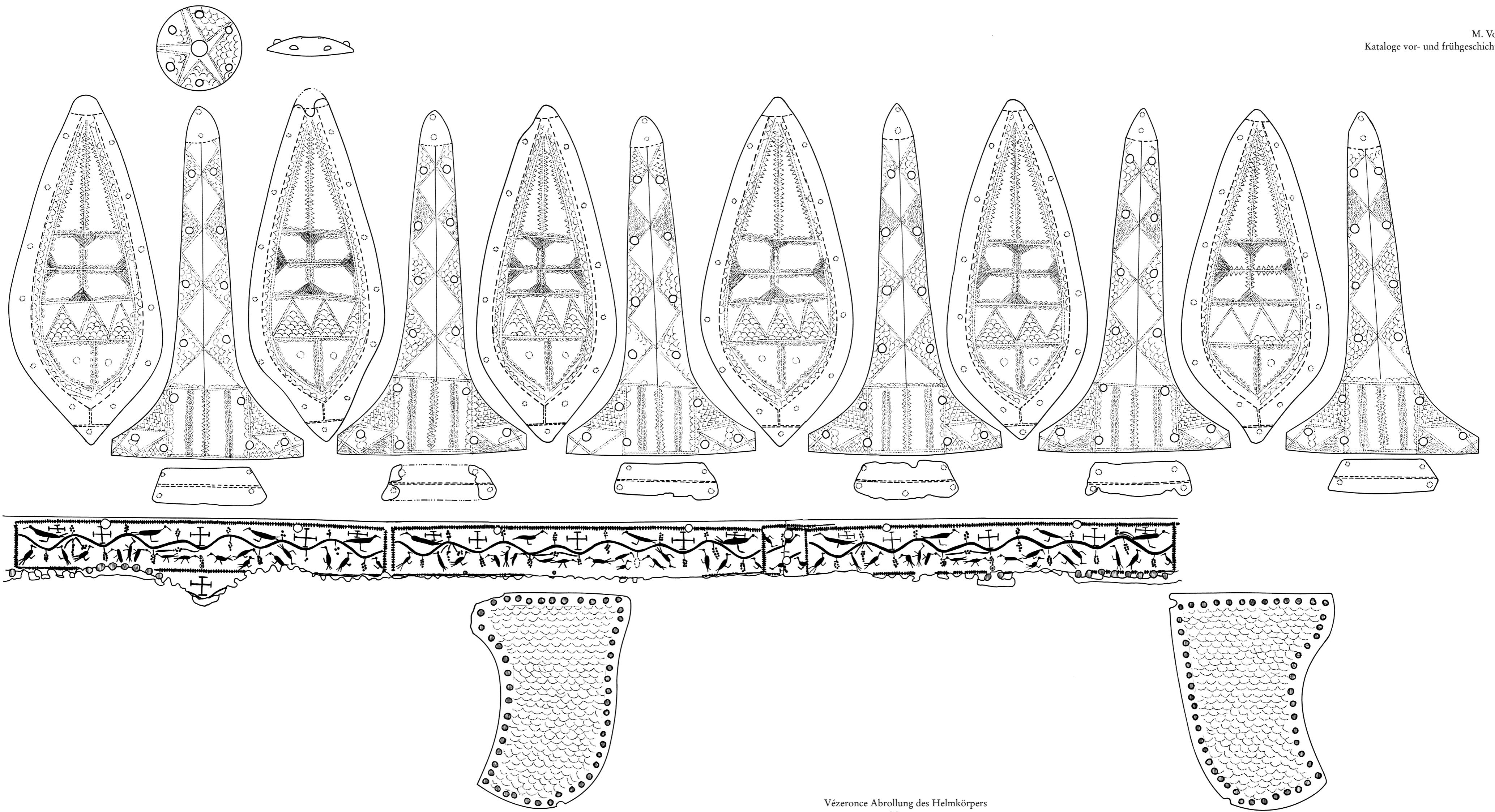
St. Vid II, Abrollung des Helmköpers
M = 2:3



Torricella Peligna, Abrollung des Helmkörpers
 $M = 2:3$



Ungarisches Nationalmuseum Budapest, Abrollung des Helmkörpers
M = 2:3



Vézeronce Abrollung des Helmkörpers
 $M = 2:3$

